

Hans Rothe

Gottfried Ernst Groddeck und seine Korrespondenten

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen



Neue Folge



Band 39

Hans Rothe

**Gottfried Ernst Groddeck
und seine Korrespondenten**

DE GRUYTER
AKADEMIE FORSCHUNG



Vorgestellt von Hans Rothe durch Rundschreiben vom 14. November 2014.

ISBN 978-3-11-040658-0
e-ISBN (PDF) 978-3-11-042410-2
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-042424-9
ISSN 0930-4304

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2015 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Satz: Michael Peschke, Berlin
Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen
☺ Gedruckt auf säurefreiem Papier
Printed in Germany

www.degruyter.com

Vorbemerkung

Über Gottfried Ernst Groddeck (1763–1825) aus Danzig ist gewöhnlich zu erfahren, daß der große polnische Romantiker Adam Mickiewicz (1798–1855) bei ihm in Wilna studiert hat. Hier soll es um seine Tätigkeit als klassischer Philologe gehen, genauer um seine Korrespondenz mit Studienfreunden in Göttingen, mit Kollegen und Schülern aus Wilna. Das führt zurück zu seiner Ausbildung am Akademischen Gymnasium Athenaeum in Danzig, wo er geboren war, und in Göttingen, wo er 1782–1786 studiert hatte.

Schon vor 1990 wurde ich auf diese Korrespondenz aufmerksam, vor allem über den in Halle ausgebildeten Karl Morgenstern (1770–1852) aus Magdeburg, der 1802 nach Dorpat berufen wurde. Ich danke an dieser Stelle besonders den Archivaren in Dorpat und Krakau, wo die wertvollsten Briefe aufbewahrt werden. Der nächste wichtige Korrespondent ist Johann Gottlieb Buhle (1763–1821) aus Braunschweig, mit dem Groddeck in Göttingen studiert hat und der etwas nach ihm, 1805, nach Moskau berufen wurde. Die hier abgedruckte Korrespondenz macht also ein Stück Weltwirkung der *Georgia Augusta* im nördlichen Osteuropa anschaulich.

Es hat sich dann im Laufe der Jahre vieles Weitere gefunden, so daß es schwer wurde, eine Auswahl für diese Ausgabe zu treffen. Im Vordergrund sollte die gelehrte Philologie, ihr Aufbau in Wilna und Dorpat bleiben. Deshalb wurden die vielen Familienbriefe, der Mutter und des Bruders von Groddeck, nicht aufgenommen. Hingegen schien es wichtig, die Briefe des Kurators der Universität in Wilna, des Fürsten Adam Jerzy Czartoryski (1770–1861) aufzunehmen; denn sie erst erlauben es, sich ein Bild von der großen Aufbauleistung in Wilna zu machen. Über weitere Korrespondenten wird im Text berichtet. Erst als schon eine Druckfassung fertig gestellt war, wurden mir die Briefe Groddecks an seinen väterlichen Gönner, den alten Fürsten Adam Kazimierz Czartorski zugänglich, der ihn 1786 als Erzieher seiner Söhne nach Puławy berufen hatte. Sie sind eine besonders wertvolle Sammlung, weil sie nicht nur Groddecks ständig präsente Gelehrsamkeit zeigen, sondern auch Interessen und die umfassende Bildung des polnischen Fürsten, der deutsche Gelehrsamkeit nach Polen verpflanzte.

Ich habe mich bemüht, Informationen zu den vielen Namen zu geben, die die Briefschreiber nennen; denn so erst wird die Lebenswelt der Gelehrten zwischen Danzig und Breslau, Göttingen und Halle einerseits sowie Wilna, Dorpat und Moskau andererseits anschaulich. Leider war zu vielen Namen nichts zu ermitteln. Vielleicht können kundige Leser später helfen. Da die einzelnen Abschnitte zu sehr verschiedener Zeit erarbeitet wurden, ist einige Male Information zu einem Namen mehrfach an verschiedenen Stellen gegeben worden. Auf eine spätere oder die Erstinformation wird nach Möglichkeit verwiesen. Spitze Klammern bezeichnen Ergänzungen des Herausgebers, \ / bedeuten: im Text über der Zeile geschrieben, / \ unter der Zeile, | bedeutet Seitenende.

Vielen Helfern habe ich zu danken. Nennen will ich besonders Herrn Professor Rudolf Kassel, Köln, der diese Arbeit von Anfang an mit seinem Interesse für Groddeck begleitet hat, das Manuskript mehrfach durchsah und wichtige Korrekturen und gelehrte Information beitrug; darauf verweist ein „(K)“. Herr Professor Bernhard König, Remagen, hat freundlicherweise die französischen Briefe von A. J. Czartoryski, Saunders und Millin mit den Originalen verglichen und schwer lesbare Stellen geklärt. Frau Dr. Tinatin Chronz hat zu den meisten Namen die Information im Internet ermittelt. Herr Professor Stanisław Borawski in Zielona Góra/Grünberg hat unentbehrliche Hilfe bei der Beschaffung von Kopien aus Krakauer Archiven geleistet; und Herr Dr. Peter Wörster, Marburg a. d. L. hat mit Informationen zu baltischen Verhältnissen geholfen. Frau Angelika Lauhus M.A. hat mir, wie so oft, treue Hilfe bei der Arbeit am Register geleistet. Schließlich danke ich der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, die diesen Band, der ihre Wirkung in Osteuropa beleuchtet, in ihre Abhandlungen aufgenommen hat.

Leider ist es nicht gelungen, mehr Briefe von Groddeck selbst ausfindig zu machen. Vielleicht gelingt das mit dieser Veröffentlichung.

Ich hoffe, mit diesem Band deutlich machen zu können, wie unentbehrlich Gelehrtenkorrespondenzen für das Verständnis der Geistesgeschichte und dadurch auch der Literatur im 19. Jahrhundert sind.

Bonn, im November 2014

Hans Rothe

Inhalt

Vorbemerkung — V

Zur Einführung: Gottfried Ernst Groddeck und seine Korrespondenten — 1

1 Der Göttinger Kreis — 55

- 1.1 Christian Daniel Beck an Groddeck 1786 — 55
- 1.2 Briefwechsel zwischen Gottlieb Hufeland und Groddeck 1786, 1792 — 56
- 1.3 Johann Gottlieb (Theophil) Buhle an Groddeck 1787–1811 — 58
- 1.4 Christian Gottlob Heyne an Groddeck 1804, 1810 — 100

2 Fürst Adam Kazimierz Czartoryski, Fürst Adam Jerzy Czartoryski und Joseph Saunders — 103

- 2.1 Groddeck an Fürst Adam Kazimierz Czartoryski 1790–1817 — 103
- 2.2 Fürst Adam Jerzy Czartoryski an Groddeck 1787–1822 — 228
- 2.3 Joseph Saunders an Groddeck 1815 — 246

3 Karl Morgenstern und Aubin Louis Millin — 251

- 3.1 Briefwechsel zwischen Groddeck und Karl Morgenstern 1805–1824 — 251
- 3.2 Aubin Louis Millin an Groddeck 1806–1816 — 317

4 Schüler und Freunde — 326

- 4.1 Christian Lach-Szyrma an Groddeck 1814–1821 — 326
- 4.2 Georg Samuel Bandtke an Groddeck 1802–1814 — 355

Anhang — 361

Benutzte Literatur — 366

Namensregister — 368

Register antiker Namen — 379

Zur Einführung:

Gottfried Ernst Groddeck und seine Korrespondenten

1. Leben und Werdegang – 1; – 2. Erforschung – 5; – 3. Zu dieser Ausgabe – 13; – 4. Der Göttinger Kreis 1786–1818: Beck, Hufeland, Buhle, Heyne, Wolf – 13; 5. Zur Sprache der Briefe – 19; – 6. Groddeck an Fürst Adam Kazimierz Czartoryski 1790–1817: sein „Programm“ – 21; a. Die Briefe – 21; b. Das „Programm“ – 21; c. Briefe aus Puławy: Gelehrte Arbeit – 22; d. Briefe aus Wilna: Groddecks Arbeit – 24; e. Zustand der Universität Wilna – 25; f. Zur Verfassung der Universität – 27; g. Zur Frage der Schulen und Gymnasien. Die Bibliothek – 28; h. Das Philologische Seminar – 29; i. Widerstände. Resignation – 30; 7. Fürst Adam Jerzy Czartoryski – 32; – 8. Joseph Saunders. Der Fall Eusebius Słowacki – 33; – 9. Korrespondenz Morgenstern – Groddeck – 36; – 10. Aubin Louis Millin – 42; – 11. Christian Lach-Szyrma – 43; – 12. Georg Samuel Bandke – 48; – 13. Anhang: Graf Stanisław Kostka Potocki; Magnus Georg Paucker – 50.

Die Familie des Philologen Groddeck stammte aus Danzig, wohin Anfang des 17. Jahrhunderts die Vorfahren aus Schlesien gekommen waren. Die Familie war evangelisch, doch wohl polnischer Herkunft,¹ hatte sich dann in Danzig germanisiert. Groddecks Mutter war eine Deutsche, Beate Konstanze Ehlert. An ihren Sohn schrieb sie nur deutsch.

In Deutschland ist Groddeck ziemlich unbekannt geblieben; anders in Polen. Darüber gleich. Zunächst ein Abriß seines Werdegangs. Die Stationen seines Lebens sind ungewöhnlich, aber einfach erzählt.

1 Leben und Werdegang

Geboren war er 1762 in Danzig als Sohn des Benjamin Groddeck (1723–1776), Professors der alten Sprachen und des Hebräischen am Akademischen Gymnasium (Athenäum)² in Danzig. Er besuchte zunächst die Gemeindeschule bei der Marienkirche, eine der sechs Grundschulen der Hansestadt. Ihr Leiter war der evangelische Pfarrer Samuel Friedrich Unselt (1742–1796), der eng mit Benjamin Groddeck befreundet war. In Danzig galt er als inoffizieller Fest- und Grabredner. Nach dem frühen Tod des Vaters von Groddeck übernahm Unselt die geistige Führung des Vierzehnjährigen. 1777 wurde Groddeck Schüler am Athenäum, an dem sein Vater gelehrt hatte.³

Dort wurde er aufmerksam beachtet von Johann Georg Trendelenburg (1757–1825) aus Lübeck, einem weiteren Freund des Hauses, Kollegen des verstorbenen Vaters, ebenfalls Professor für Griechisch und Hebräisch. Trendelenburg hatte in Göttingen

¹ Wećlewski S. 20.

² Zu ihm: T. Hirsch, *Geschichte des akademischen Gymnasiums in Danzig*, Danzig 1837. - Siegfried Rühle, *Das Akademische Gymnasium zu Danzig - seine Bedeutung im Leben der Stadt*, in: Ostdeutsche Monatsschrift 10, 1929, S. 345-354. - Młodecki 1858, S. 308-310.

³ Meźyński S. 17-23

studiert, u. a. bei dem Philologen Christian Gottlob Heyne (1729–1812). Er weckte und förderte das Interesse des Schülers für das klassische Altertum. Er hat für ihn auch die Wahl der Universität Göttingen bestimmt; nicht Leipzig, was bis dahin bevorzugt wurde, wo Groddecks älterer Bruder Benjamin schon studierte.

Im Herbst 1782 begann Groddeck das Studium in Göttingen.⁴ Er übernahm Aufsicht und Unterweisung der Kinder des Theologen Johann Carl Volborth (1747–1796), wenn deren Mutter abwesend sein mußte. Daraufhin hat man ihm anscheinend Wohnung angeboten. Bald bezog auch Johann Gottlieb (Theophil) Buhle (1763–1821) Wohnung bei Volborth. Die Verbindung zwischen den beiden Kommilitonen, die dasselbe Fach studierten, wurde bald eng, wenn auch keine feste Freundschaft, und hielt lange an. Buhle wurde einer der wichtigen Korrespondenten Groddecks.

Die philologische Schule von Göttingen war an die Stelle von Leipzig getreten, wo der in seiner Zeit berühmte Johann August Ernesti (1707–1781) gerade gestorben war. Eine neue Auffassung vom klassischen Altertum kennzeichnete diese Änderung. Neben das Studium der Grammatik und die Aufgabe, verlässliche Texteditionen zu liefern, trat ein neues Interesse für Leben, Kultur, Literatur der Antike, was Groddeck schon bei Trendelenburg in Danzig angezogen hatte. Am Anfang stand bei ihm, nach eigener Bekundung, die Begeisterung für Homer, Pindar und Horaz.⁵

Es ist zweckmäßig, an dieser Stelle daran zu erinnern, daß im 18. Jahrhundert Philologie in der akademischen Ordnung noch innerhalb der Theologie gelehrt wurde, auch in Göttingen. Das erkennt man u. a. daran, daß mit „Philologie“ nicht nur das klassische Griechisch und Latein gemeint war, sondern fast immer das Hebräische mit einschloß, also die Sprachen der Heiligen Schrift bezeichnete. Und oftmals führte das Interesse dann darüber noch hinaus zum Studium der „verwandten“ orientalischen Sprachen, vor allem des Arabischen. So erklärt es sich, daß sehr viele der gleich zu nennenden Gelehrten der zurückliegenden und auch noch der hier behandelten Zeit nach der späteren Klassifizierung als „Philologen und Orientalisten“ bezeichnet wurden. Nach damaliger Auffassung wäre es wohl richtiger „Theologe und Philologe“ zu sagen. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts löste sich die Philologie allmählich aus dieser Verbindung und wurde ein selbständiges Fach. Heyne soll noch gelegentlich gepredigt haben. Groddeck hat wohl Theologie nicht gehört, allenfalls am Rande, und er hat zu keiner der theologischen Vereinigungen gehört, die es in Göttingen gab. Er studierte nur Philologie bei Heyne. Zu seinem Lehrer muß er eine herzliche Beziehung gehabt haben. Davon zeugen dessen späte Briefe an ihn.

Er beendete das Studium mit einer Magisterarbeit⁶ *De Hymnorum Homericorum reliquiis commentatio* im April 1786. Diese Arbeit zog sogleich die Aufmerksamkeit der

⁴ Węclewski S. 24-33.

⁵ Eigenhändiger lateinischer Lebenslauf bei Szantyr 1937, S. 43-46.

⁶ Polnische Biographen sprechen gern von Doktordissertation: Węclewski 1876, S. 8. - Bieliński Bd. III 1900, S. 184. - Szantyr 1937, S. 53. - Młodecki 1953, S. - 326. Wirth 1940, S. 3 bleibt skeptisch. Mit Grund: seine Korrespondenten haben ihn immer als Magister, nie als Doktor angedredet.

Gelehrten auf sich; durch sie wurde Groddeck als gelehrter Philologe bekannt. Das belegt eindrucksvoll der hier abgedruckte Brief von Christian Daniel Beck (1757–1832), des Nachfolgers von Ernesti in Leipzig. Zusammen mit Buhle wurde Groddeck noch im gleichen Jahr in die Göttinger gelehrte *Gesellschaft der Wissenschaften* aufgenommen. Ihm schien eine ehrenvolle Professur in Göttingen oder sonst an einer deutschen Universität sicher.

Da erhielt er die Anfrage des Fürsten Adam Kazimierz Czartoryski (1734–1823), ob er als Erzieher seiner beiden Söhne zu ihm nach Puławy bei Lublin kommen wolle. Zu der Zeit war Fürst Czartoryski wohl der politisch, aber auch geistig bedeutendste Magnat in der Krone Polen. In diesem immer hilfloser werdenden Staat hatte er an seinem Sitz einen Hof begründet, der nicht nur politische Bedeutung gewonnen hatte, sondern zugleich ein geistiges und künstlerisches Leben auf höchstem Niveau entwickelte.⁷ Es stellte sich der bei Polen vorherrschenden französisch-pseudoklassizistischen Orientierung entgegen. Czartoryski legte großen Wert auf Erziehung und Bildung im Geiste des klassischen Altertums, wie sie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Deutschland aufgekommen waren. Nicht nur das Latein, sondern auch und mehr noch das Griechische sollte die Grundlage der literarischen Bildung sein. Zugleich erwartete er von den Erziehern, die er berief, daß sie nicht nur französisch, sondern auch deutsch konnten. Als obersten Erzieher hatte er den dänischen Philologen Nils Iversen Schow (1754–1830) eingestellt, der auch bei Heyne in Göttingen Philologie studiert hatte. Schow nahm 1786 einen Ruf auf einen neuen Lehrstuhl für Philologie in Kopenhagen an. Czartoryski mußte einen Nachfolger finden. Man muß annehmen, daß er wohl wieder an einen Göttinger Absolventen dachte. Er beauftragte den Obersten Stanisław Ciesielski († 1823) damit, der auch in Puławy Erzieher war. Der hatte zufällig in Karlsbad den Gothaer Philologen und Schulrektor Johann Benjamin Koppe (1750–1791), auch früheren Studenten in Göttingen, kennen gelernt und ließ sich von ihm beraten. Der Fürst General Czartoryski soll sich überdies an Herder gewandt haben,⁸ mit dem er korrespondierte und mit ihm „herzlich befreundet“ gewesen sein soll (Wirth). Jedenfalls wurde im Ergebnis Heyne gefragt, was eigentlich für eine Nachfolge des Heyneschülers Schow sowieso nahe lag.

Heyne empfahl Groddeck. Dabei spielte gewiß eine Rolle, daß Groddeck – wie es Morgenstern später sagte – „mit diesem Volk vertraut war“.⁹ Die Anfrage war ehrenvoll und konnte sicher reizen. Groddeck verhandelte lange. Schließlich nahm er an. Er verhandelte nicht nur über die Besoldung, sondern auch über die Bibliotheksverhältnisse. Sein Gehalt war dann höher als das eines Professors in Göttingen. Und der

⁷ Zu Puławy: Ludwig Dębicki, *Puławy, 1762-1830. Monografia z życia towarzyskiego, politycznego i literackiego na podstawie archiwum ks. Czartoryskich w Krakowie*, Lemberg 1867/68. - Alina Aleksandrowicz, *Różne drogi do wolności: Puławy Czartoryskich na przełomie XVIII i XIX wieku*, Puławy 2011.

⁸ So Szantyr S. 59. - Młodecki S. 329 nimmt Herders Vermittlung an. - Wirth S. 5 f. blieb skeptisch.

⁹ Vgl. Auch Węclewski S. 21 f.

Fürst General konnte ihm versichern, daß die Buchbestände in Puławy sehr gut seien und daß Fehlendes natürlich beschafft werde.¹⁰

Groddeck ging zunächst einige Zeit nach Berlin, wo er sich von den Schulreformern Friedrich Gedike (1754–1803) und Johann Heinrich Meierotto (1742–1800) aus Stargard in Pommern deren neue pädagogische Vorstellungen erläutern ließ.¹¹

In Puławy blieb Groddeck von 1787 bis 1793. Seine Zöglinge dort waren in erster Linie die beiden Söhne des Generals, Adam Georg (Jerzy) (1770–1861) und Konstantin Adam (1773–1860); dann aber auch die Adelsöhne der weiteren Umgebung. Der Fürst General dachte sich die Erziehung seiner Söhne als Teil einer umfangreicheren Ausbildung für junge polnische Adelige, einschließlich des niederen Adels, und dadurch zugleich auch als Einleitung einer Bildungsreform in Polen.¹²

Bald verließen aber die Söhne des Generals Puławy. Adam Jerzy ging 1787 nach Straßburg und weiter nach Frankreich, 1791 nach England. Nach dem Aufstand des Taddäus Kościuszko (1746–1817) 1794 ließ die Kaiserin Katharina die beiden polnischen Adelsöhne nach Petersburg kommen, wo sie sie besser unter Aufsicht glaubte. Adam Jerzy schloß dort bald eine enge Freundschaft mit dem jungen künftigen Thronfolger Alexander (1777–1825), die für seine eigene Laufbahn und damit die seiner Vertrauten, auch für Groddeck, folgenreich werden sollte. Dieser übernahm 1793 die gleiche Erziehungsaufgabe bei den mit Czartoryski verschwägerten Fürsten Lubomirski in Landshut (Lańcut) in Podolien, doch schon 1796 kehrte er nach Puławy zurück und übernahm erneut und nun ohne andere Aufgaben die Leitung der umfangreichen Bibliothek. In dieser Stellung blieb er acht Jahre.

Im russischen Kaiserreich, zu dem Puławy seit der dritten polnischen Teilung 1795 gehörte, hatte sich mit dem Regierungsantritt Alexanders 1801 das Bildungssystem grundlegend geändert. Der junge Kaiser hatte das ganze Reich in sechs Bildungsbezirke einteilen lassen: Petersburg, Moskau, die deutsch-baltischen Provinzen, die ehemals polnischen und litauischen Gebiete, die Ukraine (Kleinrußland) und die asiatischen Landesteile. Für jedes dieser Gebiete wurde eine Universität gestiftet: neben der in Moskau, die schon seit 1755 existierte, 1802 in Dorpat für die Deutschen, 1803 in Wilna für die Polen und 1804 in Charkov für die asiatischen Landesteile; etwas später, 1819 in Petersburg und schließlich 1836 in Kiev für die Ukrainer. Für jeden Schulbezirk wurde ein Leiter im Ministerrang bestellt, der zugleich Kurator der Universität war.

In Dorpat war das von 1803 bis 1817 Friedrich Maximilian v. Klinger (1752–1831), der Freund Goethes, und in Wilna Fürst Adam Jerzy Czartoryski, nun im Unterschied zu seinem Vater, dem Fürsten General, Fürst Kurator genannt. Dieser hatte, trotz allmählicher Entfremdung mit seinem Freund, dem jetzt regierenden Kaiser Alexander, immer noch eine herausgehobene Stellung. 1804 war er z. B. russischer Außenminis-

¹⁰ Węclewski S. 33. - Wirth S. 5.

¹¹ s. Młodecki S. 329. - Vgl. Friedrich Paulsen (1846-1908), *Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten*, Bd. 1-2, Leipzig 1885; 3. Aufl. 1921, Bd. II S. 84.

¹² Vgl. Wirth S. 7-12.

ter. Nicht ohne seine Einwirkung erhielt noch im Gründungsjahr, eigentlich der Wiedergründung der 1797 aufgehobenen Universität Wilna, Groddeck den Ruf dorthin auf den neuen Lehrstuhl für klassische Philologie, und bald danach wurde er, wie 18 Jahre zuvor durch den Fürsten General in Puławy, zum Leiter der Universitätsbibliothek bestellt. So ergab sich das eigenartige Verhältnis, daß der ehemalige Zögling nun der Vorgesetzte seines Lehrers wurde, den er als Professor berufen hatte.

In Wilna blieb Groddeck als Professor für Griechisch bis zu seinem Tode 1825. Das bedeutendste Ereignis in diesen Jahren war die Begründung eines Philologischen Seminars nach dem Vorbild des Göttinger Seminars. Groddeck hatte es seit 1807 geplant, und konnte es 1810 verwirklichen, zur großen Freude und mit der Unterstützung des Fürsten Kurator und dessen Vaters, des Fürsten General. Viele Schüler, vor allem polnische, wurden in diesem Seminar ausgebildet,¹³ und von dieser Seminargründung ging die Bildungsreform an polnischen Universitäten und Gymnasien auf der Grundlage der Altertumskunde aus.

Das war nicht ohne Widerstand und Reiberei mit den Kollegen zu erreichen. Groddeck arbeitete zwar ohne politischen Ehrgeiz. Doch in der Universität hatte er seinen Platz. Einigemale war er Dekan. Aber er wurde als fremd betrachtet und von manchen bekämpft. Er selber nannte sich „Neologe“ in Wilna. Vor allem die Rektoren, der Theologe Strojnowski, der seit 1799 schon die akademische Vorgängerin der 1803 wieder hergestellten Universität geleitet hatte sowie sein Nachfolger, der Astronom und Philosoph Jan Śniadecki (1756–1830), der schon lange an der Bildungsreform in Polen beteiligt war, standen gegen Groddeck.¹⁴ 1822 unterlag Groddeck dem Naturwissenschaftler Jundził bei der Dekanswahl (s.u.). Intrigen und „Falschheit“, die ihm nachgesagt wurden, sind nicht zu belegen. Freilich blieb er seinem Göttinger Bildungsideal verpflichtet. Seine eigentliche Lebensgrundlage war auch in Wilna die Ausbildung seiner Schüler zu künftigen Gymnasiallehrern, und daneben die stetige Vervollständigung des Bücherbestandes; und das natürlich auf der Grundlage seiner gelehrten Arbeit. Davon zeugt seine Korrespondenz, die hier in Auswahl wiedergegeben wird. Ihre Veröffentlichung ist eine notwendige Ergänzung des bisherigen Wissensstandes.

2 Zur Erforschung

Die wissenschaftliche Literatur über Groddecks Persönlichkeit und Wirksamkeit ist fast ausschließlich polnisch. In Deutschland ist er nur zweimal gewürdigt worden, woanders nie.

Am Anfang stehen persönliche Erinnerungen an Groddeck, von Zeitgenossen, Kollegen und Schülern in Wilna. Sie sind aber erst später veröffentlicht worden und

¹³ Vgl. Węciewski S. 113-140. - Oko 1933, S. 28 f., 60-89. - Wirth S. 94-96, 153-163.

¹⁴ Dazu Wirth S. 63-75.

müssen auch im Zusammenhang dieser späteren Zeit beurteilt werden. Diese Zeugnisse unterscheiden sich deutlich dadurch voneinander, ob sie von einem Kollegen oder von einem Schüler stammen; Kollegen sind weniger respektvoll.

Kollegen und andere Angehörige der Universität, mit denen Groddeck in Wilna neu zusammenkam und mit denen er auskommen mußte, waren, wie es in einer Universität eben ist, sehr unterschiedlich; in Wilna aber ganz besonders. Denn sie kamen aus vielen verschiedenen Ländern: aus Deutschland außer ihm noch die beiden Franks, der Vater Johann Peter, der allerdings zum Bedauern von Groddeck schon Mitte 1805 wieder wegging, nach Petersburg; besonders der Sohn Joseph, mit dem Groddeck eng befreundet war; dann Johann Heinrich Abicht; der Mathematiker Karl Christian v. Langsdorf; weiter Italiener: Groddecks engster Fachkollege Tarenghi, der Groddecks Spott hervorrief, weil er dichtete und der dann wegen Trunksucht 1807 zum Amtsverzicht genötigt wurde und nach Italien zurückging; weiter der Jurist Alois Capelli; aus England der Professor für Graveurkunst Joseph Saunders, mit dem Groddeck in universitätspolitischen Dingen meist übereinstimmte; aus Frankreich der Professor für Skulptur André-Jean Lebrun.

Die polnischen Kollegen, die natürlich den Kern des Kollegiums ausmachten, waren auch von sehr unterschiedlicher Art, je nach ihrer Herkunft in Polen. Der erste Rektor Strojnowski und Michał Bobrowski waren gebürtig aus Wolhynien im Osten; die Brüder Śniadecki kamen aus Gnesen, Lelewel und der Coadjutor Taddäus Matuszewicz aus Warschau; der Buchdrucker Zawadski kam aus Posen, wieder andere aus Lemberg oder Krakau. Nach der Auflösung eines selbständigen polnischen Staates bedeutete Herkunft aus so verschiedenen Landesteilen und nun Staatsgebieten wie Krakau und Lemberg, Posen und Gnesen, Wolhynien oft sehr verschiedene kulturelle Wurzeln und Denkungsart, besonders in Dingen einer Universität.

Mit dem deutschen Neuhumanismus aus Göttingen, Halle und Weimar waren sie freilich alle noch kaum vertraut. Eher waren sie, wie in Polen im 18. Jahrhundert und noch darüber hinaus üblich, an französischer Literaturlauffassung orientiert, in der das klassische, besonders griechische Altertum und alte wie neue Geschichte nicht viel galten. Das betraf besonders auch den zweiten Rektor der neuen Universität, Jan Śniadecki. Der erste, der Theologe Hieronymus Strojnowski war nicht der Meinung, daß für das Studium der Bibel griechische und hebräische Sprachkenntnisse unentbehrlich seien; und zum Befremden vieler in Wilna gab ihm das Ministerium in Petersburg darin recht. Das war also noch nicht einmal der Stand der Wissenschaft, wie er an deutschen Universitäten geherrscht hatte, ehe in Göttingen und Halle ein Wandel eintrat. Das war es, was Groddeck 1814 veranlaßte, die *Oratio de Sacrae Scripturae studio* des Facciolati mit einer entsprechenden Einleitung neu herauszubringen.

Mit den beiden genannten Rektoren kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen. Śniadecki z.B. verhinderte 1811, daß Groddeck erneut zum Dekan gewählt und durch einen Gefolgsmann, den Botaniker Stanisław Bonifatius Jundziłł oder Jundziłł (1761–1847) ersetzt wurde. Der hat sich als Botaniker in Wilna Verdienste erworben, als er einen botanischen Garten anlegte. Groddeck hielt zunächst viel von ihm. Er

stieß aber nicht auf Gegenliebe, wie man in den Erinnerungen des Jundził nachlesen kann. Darin gibt es ein Kapitel über *Ausländer in Wilna*. Dieses Kapitel ist durch den Historiker der Universität, Ludwig Janowski (1878–1921), zum Druck vorbereitet, aber erst nach seinem Tode 1923 veröffentlicht worden.¹⁵ Darin heißt es u.a.: Groddeck sei „aufgeblasen gewesen durch die Kenntnis der alten Sprachen und Literaturen, die er für die einzige Grundlage der Wissenschaft, den einzigen Nutzen für das Land hielt, und obwohl niemand weder ihre Notwendigkeit, noch ihren Nutzen leugnete, beschwerte er sich doch unaufhörlich über ihre vermeintliche Mißachtung.“¹⁶ Jundził warf Groddeck vor, er sei grob, jähzornig und falsch gewesen, sogar gegen seinen Gönner und Beschützer, den Fürsten Kurator. Noch deutlicher ist eine Art Nachruf in seinen später verfaßten Erinnerungen. Groddeck sei „in den Beratungen aufbrausend und einsichtslos“ gewesen, „von deutscher Eitelkeit, aufgeblasen und alle verachtend, ... auf seinen Meinungen starrsinnig beharrend und deshalb in der Gesellschaft unerträglich“; und dann folgen einige üble Verleumdungen.¹⁷ Solche Aufzeichnungen taten ihre Wirkung bei den Zeitgenossen, spätestens aber im Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung.

Ganz anders urteilten seine Schüler über Groddeck; während übrigens die von Jundził recht kritisch über ihren Professor sich geäußert haben sollen.¹⁸ Einer der bedeutendsten unter Groddecks Schülern, Mikołaj Malinowski (ca. 1799–1865) hat ebenfalls Erinnerungen hinterlassen, die bisher im Zusammenhang nicht veröffentlicht wurden. Über sie hat zuerst Josef Tretiak (1841–1923) berichtet.¹⁹ Er paraphrasierte sie sehr ausführlich, gab den Text selbst aber nicht heraus. Dabei kam auch Groddeck zur Sprache, aber ohne wesentlich Neues. Malinowski schrieb mit Verehrung und Achtung über seinen Lehrer. Erst Stefan Młodecki hat 1958 diese Aufzeichnungen, besonders über Groddeck ausgewertet, ausführlich aus ihnen zitiert und sie kommentiert; dazu s. u.

Wissenschaftlich schrieb als Erster 1876 Zygmunt Węclewski (1824–1887) über Groddeck. Er stammte aus dem Posenschen, hatte in Breslau und Halle studiert, war dann Professor für klassische Philologie in Lemberg und 1869 in Warschau. Neben philologischen Arbeiten, vor allem Wörterbüchern für den Schulgebrauch an polnischen Gymnasien, hat er auch zur Wissenschaftsgeschichte publiziert. Dazu gehören vor allem seine *Wiadomości o życiu i pismach G. E. Grodka* (Nachrichten über Leben und Schriften des G. E. Groddeck).²⁰ Es ist eine bis heute unentbehrliche Arbeit, weil

¹⁵ Ludwig Janowski, *W wspomnieniach Wilna i Krzemieńcu*, 1923, S. 38–89.

¹⁶ Zitiert bei Oko 1933, S. 199 (1) f.

¹⁷ *Pamiętnik życia ks. St. Jundziła* (Biblioteka Warszawska I), Warschau 1850, S. 149. Dazu ausführlich Wirth S. 69–74.

¹⁸ Vgl. Wirth, S. 73 f.

¹⁹ Józef Tretiak, *Mikołaja Malinowskiego księga wspomnień. Źródła do dziejów Polski porozbiorowych*, Bd. III, Krakau 1907.

²⁰ In den *Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń*, d. i. Abhandlungen und Berichte der Sitzungen der Polnischen Akademie der Wissenschaften, *Wydział Filologiczny*, Bd. IV 1876, S. 1–157.

Węclewski oft und ausführlich aus dem reichen Briefmaterial in polnischen Archiven zitierte, leider meist ohne Beleg. Ihn interessierte vor allem die Philologie, so daß er von nationalen Vorurteilen weitgehend frei blieb, die später sich gelegentlich auswirkten. Węclewski beschrieb ausführlich den Werdegang Groddecks in Danzig, Göttingen, Puławy und Wilna. Fast alle Personen, mit denen Groddeck zusammen war, Lehrer, Kollegen, Schüler, sind in seiner Studie genannt; dazu auch Groddecks Schriften. Die sehr lehr- und materialreiche Arbeit ist, so wichtig sie immer noch ist, nicht ganz einfach zu benützen, da ihr Gliederung und Index fehlen.

Josef Bieliński (1848–1926), von Beruf eigentlich Militärarzt in der russischen Armee, hat in seiner dreibändigen Geschichte der Universität Wilna ausführlich auch die Wirksamkeit Groddecks dort behandelt.²¹ Bei ihm findet man auch Übersicht über die Schriften Groddecks, Bücher, Aufsätze, Rezensionen und „Programme“, vollständiger als bei anderen, ebenfalls von seinen Schülern und Nachfolgern. In Einzelheiten war Bieliński dabei manchmal oberflächlich, auch fehlerhaft, z.B. über Gründung und sogar Existenz des Philologischen Seminars

Zum Jubiläum der Berufung Groddecks nach Wilna (1904) hat Stanisław Schneider (1858–1917), ein Schüler von Węclewski, zuletzt Rektor des Gymnasiums in Przemysl, eine kleine Studie veröffentlicht, in der er Groddeck noch einmal gewürdigt hat.²² Schneider gab keine Lebensbeschreibung mehr, sondern würdigte Groddecks kleine, sonst übergangene Arbeiten: Über die Vergleichung der alten, besonders griechischen mit der deutschen und neueren schönen Literatur, Berlin 1781, (S. 1–6); die *Antiquarischen Versuche*, Lemberg 1800 (S. 6–10); Groddecks Schriften zur Religion und Mythologie (S. 11–16); dann aber auch, wenn auch kürzer, die *Initia Historiae Graecorum litterariae*, Wilna 1821–1823 (S. 16–19). Er geht auch auf den Streit über Eusebius Słowacki ein (S. 20 f.) und gibt als Erster den Hinweis, man müsse die Wirkung von Groddecks Auffassung der Antike auf Mickiewicz untersuchen (S. 22). Aus allem geht hervor, daß Schneider an Groddecks Bedeutung für die Begründung einer neuen klassischen Philologie in Polen, vor allem der griechischen Literaturgeschichte durch die *Elementa/Initia* nicht gezweifelt hat.

An solcher Würdigung hielt auch noch Jan Oko (1875–1946) fest. Er war in Lemberg, Griechenland und Italien ausgebildet worden, danach an polnischen Gymnasien als Professor für Latein und Griechisch tätig, seit 1918 als Direktor, und war dann seit 1920 an die wieder eröffnete, nun zu Polen gehörende, Universität Wilna als Professor für klassische Philologie berufen worden. Nach dem Verlust Wilnas im zweiten Weltkrieg begann er neu in Łódź, wo er an der Universität die klassische Philologie aufbaute.

²¹ Józef Bieliński, *Uniwersytet Wileński (1579-1831)*, Bd. I, Krakau 1899/1900, S. 186-190 (eine Studienanweisung); Bd. II, S. 666-688 (griechische Arbeiten); Bd. III, 184-189 (Leben).

²² Stanisław Schneider, *Godfryd Ernest Groddeck w setną rocznicę powołania jego do Wilna na katedrę literatury greckiej*, in: Muzeum 1904, S. 685-700, 819-825. Mir liegt eine Fassung mit eigener Pagination, S. 1-23, vor.

In mehreren Studien beschrieb Oko vor allem die Bedeutung der Seminargründung durch Groddeck in Wilna,²³ seine Lehrtätigkeit²⁴ und seinen Anteil an der Entwicklung der klassischen Philologie in Polen.²⁵ Wichtig war vor allem der erste Beitrag, der die Bedeutung eines Seminars an einer Universität und für das ganze Land herausarbeitete. Ausführlich stellte Oko aus den Akten Gründung und äußere Entwicklung des Philologischen Seminars in Wilna dar (S. 5–48); die Berichte Groddeckes an den Kurator, Zahl seiner Mitglieder (12) und ihre Arbeit, Finanzierung und Rechnungslegung, dies besonders mit Zeugnissen Dritter aus Universität und Verwaltung. Weiter behandelte Oko die wissenschaftlichen Arbeiten am Seminar nach ihrer Thematik (S. 48–60); und schließlich die Ausbildung durch Groddeck und seine Schüler (S. 60–89). Es geht daraus hervor, daß in einem solchen Seminar Mitglieder nach Bewährung aufgenommen wurden und durch regelmäßige eigene, von dem Seminarleiter angeregte gelehrte Arbeiten miteinander verbunden waren. Dem entspricht wohl heute bei uns am ehesten die Einrichtung eines sog. „Oberseminars“. Erst dadurch war damals eine wissenschaftliche Disziplin wirklich institutionalisiert, wirkte konkret auch nach außen, vor allem durch die Ausbildung von Gymnasiallehrern.

Chronologisch folgte nun in Deutschland eine kleine Skizze zu Leben und Werk des Groddeck. A. Lattermann hat Groddeck als *Schöpfer der klassischen Philologie in Polen* gewürdigt. Der kurze Aufsatz erschien zuerst 1934.²⁶ Zur Kenntnis genommen wurde erst die dritte Auflage 1957.²⁷ Ohne wissenschaftlichen Apparat, doch mit vielen Belegen aus Briefen stellte Lattermann den Werdegang Groddeckes in Danzig und Göttingen dar, beschrieb danach seine Lehrtätigkeit in Wilna, seine Publikationen, seine sehr vielseitige wissenschaftliche Tätigkeit als Philologe, Numismatiker, Epigraphiker, Archäologe. Er nannte schließlich auch einige Schüler, durch die Groddeck in Polen weiter gewirkt hat. Lattermann bezog sich, nach der 3. Aufl., die mir vorlag, immer auf Szantyr. Kaum ist die herbe Kritik von Meżyński an dieser zwar populär gehaltenen, aber wissenschaftlich korrekten und gut informierenden kurzen Übersicht berechtigt.²⁸

23 Jan Oko, *Seminarium filologiczne Godfryda Ernesta Grodka*, in: *Rozprawy i materiały Wydziału I Towarzystwu Przyjaciół Nauk w Wilnie*: Bd: IV Heft 3, 1933, S. 199-287.

24 Ders., *Horacjusz w wykładach G. E. Grodka*, Krakau 1935.

25 Ders., *Studia G. E. Grodka nad filologią w Polsce*, in: *Z dziejów filologii klasycznej w Wilnie*. Studium zbiorowe, hrg. von Jan Oko, Wilna 1937, S. 1-32.

26 A. Lattermann, *Der Schöpfer der klassischen Philologie in Polen Gottfried Ernst Groddeck (1762-1823 <!>)*, in: Kurt Lück, Hrg., *Deutsche Aufbaukräfte in Polen*, 1934.

27 In: *Deutsch-polnische Nachbarschaft. Lebensbilder deutscher Helfer in Polen*, hrg. von Victor Kauder, Würzburg (Holzner) 1957, S. 427-433. Kurt Lück war mit † als Erstherausgeber genannt.

28 Kazimierz Meżyński, *Rez. in Rocznik Gdański 17/18, 1957/58, Danzig 1960, S. 367.* - Ders., *Gotfryd Ernest Groddeck. Profesor Adama Mickiewicza. Próba rewizji*, Danzig 1974, S. 33: „pseudowissenschaftlich und eher propagandistisch“. Meżyński selber machte ungenaue Angaben, so daß man annehmen muß, es handele sich bei Lattermanns kleinem Aufsatz von 1934 um ein Buch von 1957, ebd. S. 33 Anm. 40.

Wenige Jahre später hat eben Anton Szantyr (1910–1973) die *wissenschaftliche Tätigkeit Groddecks* dargestellt.²⁹ Gelehrt und wieder mit reichem neuen Quellenmaterial stellte Szantyr dar: die wissenschaftliche Vorbereitung für Groddeck im Elternhaus und am Gymnasium in Danzig (36–58); die Tätigkeit in Puławy und Wilna (S. 58–76); Groddecks theoretische wissenschaftliche Ansichten (S. 76–93); seine Wirksamkeit an der Universität Wilna (S. 98–180); Groddeck als Rezensent und Herausgeber (S. 180–231); sein Studium der Handschriften, seine Übersetzungen, seine pädagogische Tätigkeit in Vorlesungen und Handbüchern für den Schulgebrauch (S. 231–262); Groddeck als Numismatiker (S. 262–271); „Antiquitates“, d.h. Verschiedenes über Leben und Theater im alten Griechenland (S. 271–285); Groddecks Auseinandersetzung mit J. H. Voss zur Übersetzung der *Ilias* (S. 285–294); seine Interessen für Religion und Mythologie (S. 294–312); Groddecks Vorstellungen über griechische Literatur und Philosophie, besonders Homer und das Drama (S. 312–350); am Schluß eine knappe, gut informierende Zusammenfassung (S. 350–355).

Die eben gegebene Übersicht zu Szantyr, kenntnisreichem, alles Bekannte sorgfältig zusammenfassendem Buch, zeigt doch auch, daß in dieser Darstellung aller Einzelheiten das Hauptwerk Groddecks, die *Elementa* (1811; 2. Aufl. 1821–1823 als *Initia*) in dem Bündel anderer Arbeiten zu verblassen droht. Szantyr blieb zwar noch bei der Würdigung Groddecks als „Begründer“, als „Schöpfer“ der Philologie in Polen. Aber er ließ zugleich auch eine gewisse Skepsis gegen seine wissenschaftliche Bedeutung erkennen (S. 346; passim). Alle späteren Bearbeiter stützten sich bis in Einzelheiten auf ihn. Dabei verstärkte sich in polnischen Arbeiten allmählich die Skepsis gegen die Bedeutung Groddecks.

Ein Hinweis auf die Art der Quellenbenutzung Szantyr ist noch zweckmäßig. Er kannte und benutzte die nicht edierten Briefe Groddecks an den Fürsten General, Adam Kazimierz Czartoryski, aber in einer recht begrenzten Auswahl. Groddecks kritische Berichte über den Zustand der Universität in Wilna und über seine Professoren ließ er unbeachtet.

Es folgte nun 1940 die Berliner Habilitationsschrift des Sorabisten und Vasmer-Schülers Paul Wirth (1906–1946): *Gottfried Ernst Groddeck. Ein deutscher Lehrer von Adam Mickiewicz. (Ein Beitrag zur Erforschung deutscher Kulturleistung im Osten)*. Es ist nur der erste Teil einer umfangreicher gedachten Arbeit; von Mickiewicz ist in ihr noch kaum die Rede. Doch ist es Wirths Verdienst, nach Schneider das Thema Mickiewicz und Groddeck überhaupt wieder aufgegriffen zu haben. Wirth war in russischer Kriegsgefangenschaft gestorben und konnte seine Arbeit nicht abschließen. Auch der

²⁹ Antoni Szantyr, *Działalność naukowa Godfryda Ernesta Grodka*, in: *Z dziejów filologii klasycznej w Wilnie (Koło filologiczne studentów Uniwersytetu Stefana Batorego. Biblioteka, t. I)*, Wilna 1937, S. 33–356.

erste Teil liegt nur maschinenschriftlich vor und ist deshalb fast unbekannt geblieben. Ich benutze das Exemplar der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin.³⁰

Ein gewisser deutscher Ton, der im Titel anklingt, entspricht ähnlicher Akzentsetzung in polnischen Arbeiten, prägte diese Studie aber ebenso wenig wie die polnischen eine vergleichbare Einstellung. Auch bei Wirth fehlt die gebührende Behandlung der *Elementa/Initia*. Er stützte sich vor allem auf Węclewski und Szantyr, steuerte wenig eigene Erklärung bei. Aber nach Oko hat Wirth zusammengetragen, was man bis dahin über Groddecks Lehrtätigkeit und seine Schüler weiß. Lehrreich ist vor allem seine Übersicht über Schüler und Werke des Groddeck; wichtig auch der Abschnitt über seine Gegner in Wilna (S. 60–74).

Zu der Skepsis gegen die bis dahin ziemlich unangefochtene wissenschaftliche Bedeutung Groddecks hatte der Krakauer Philologe Tadeusz Sinko (1877–1966) schon vorgearbeitet. Schon 1925 war sie in seiner Arbeit über den *Hellenismus des Słowacki* zum Ausdruck gekommen.³¹ Dann schrieb er nach dem Kriege den Beitrag über Groddeck im *Polnischen biographischen Wörterbuch*.³² Sinko sagte zwar, Groddeck sei der „Begründer (założyciel) der neueren polnischen Schule der klassischen Philologie“ gewesen. Doch dann geht es anders weiter, ausführlich wird über Groddeck als Freimaurer berichtet, seine Zugehörigkeit zu polnischen und deutschen Logen in Wilna und Warschau. Sehr genau und umfassend informierte auch er über Groddecks Werdegang und Arbeiten in Philologie, Numismatik, zu Religion und Mythologie. Mit einer Ausnahme: über Groddecks Hauptwerk, die *Elementa/Initia* erfährt man wenig. Nur scheinbar handelt Sinko ausführlich davon (604 b – 605 b). Tatsächlich wird dabei aber gerade nur der Titel genannt, und im übrigen geht es über Homerforschung und Literaturgeschichten anderer. Schließlich kam noch Sinkos Buch über Mickiewicz und die Antike, in dem er die Skepsis gegen Groddecks Bedeutung wieder zum Ausdruck brachte.³³ Später schloß sich ihm Plezia an, sein Nachfolger in Krakau.³⁴

Inzwischen hatte Stefan Młodecki mit Notizen des Groddeck-Schülers Mikołaj Malinowski (ca. 1799–1865), die in Kórnik aufbewahrt werden, Groddecks Leben und Wirksamkeit noch einmal dargestellt.³⁵ Sehr gründlich, fußt auch er vor allem auf

30 Für den Hinweis danke ich Herrn Holger Siegel, Filiprott, für die Überlassung einer Kopie Herrn Vladimir Neumann, Preußische Staatsbibliothek Berlin.

31 T. Sinko, *Hellenizm Juliusza Słowackiego*, Warschau 1925, S. 18, 71.

32 *Polski Słownik biograficzny*, Bd. VII, Krakau 1948-1958, Sp. 603a-607a. Ein Außenstehender kann sich wundern, daß er und nicht der bewährte Szantyr diesen Auftrag erhielt. Sehr nachlässig sind die Literaturangaben am Ende: die trefflichen Węclewski, Schneider, Oko sind nicht genannt. Der Beitrag stammt wohl von 1957, denn sein eigenes gleich zu erwähnendes Werk über Mickiewicz ist genannt.

33 T. Sinko, *Mickiewicz i antyk*, Breslau-Krakau 1957, S. 69.

34 Marian Plezia, *Geneza Seminarium filologicznego G. E. Grodka*, in: Eos 52, Heft 2, S. 403-426, hier: 404.

35 Stefan Młodecki, *Gotfryd Ernest Groddeck. Studium biograficzne na podstawie notat Mikołaja Malinowskiego*, in: Pamiętnik Biblioteki Kórnickiej, Bd. 6, 1958, S. 301-350.

Szantyr, doch auch er übernimmt die Zurückhaltung gegenüber der früher hervorgehobenen Bedeutung von Groddeck.

Schließlich setzte Mężyński einen Schlußpunkt. Jetzt erst sollte Groddecks Bedeutung für Mickiewicz ausführlich behandelt werden,³⁶ was Schneider schon 1904 angeregt und Wirth 1940 angekündigt hatte. Doch er wendete die meiste Mühe auf die erneute Darstellung von Groddecks Ausbildung in Danzig (S. 17–23) und Göttingen (S. 24–33) und vor allem dann auf eine neue Analyse von *Groddeck als Literaturwissenschaftler* (S. 37–206), darin die wichtigsten Abschnitte über Groddecks *Auffassung von Poesie* (S. 11–153) und seine *Methode in der Literaturgeschichtsschreibung* (S. 154–173). Das war von Sinko vorgegeben. Demgegenüber bleibt das Kapitel über Groddeck und Mickiewicz (S. 209–296) etwas im Hintergrund. Auch Mężyński stützte sich in all dem vor allem auf Szantyr, aber auch auf Sinko. Groddecks *Elementa/Initia* werden kaum behandelt. Seine Darstellung nannte er den „Versuch einer Korrektur“ (Próba rewizii). Revidiert werden sollte die bisherige Überbewertung der Bedeutung von Groddeck.

So weit ich sehe, ist dann Groddeck nur noch einmal kurz am Rande, als Leiter der Universitätsbibliothek in Wilna, erwähnt worden.³⁷

Groddecks Bedeutung für Entstehung und Entwicklung der Philologie in Polen, vor allem der griechischen Philologie, wurde wohl immer anerkannt; seine Bedeutung als Philologe aber mit zunehmender Zurückhaltung beurteilt, bis Mężyński die frühere Auffassung „revidieren“ wollte. Aber gerade er hat eine Hauptquelle, Groddecks Briefe an den Fürsten Adam Kazimierz Czartoryski, obwohl er sie kannte,³⁸ in ihren wichtigsten Aussagen nicht berücksichtigt; sie stehen seiner Auffassung entgegen. Mehr und mehr war dabei Groddecks Wirksamkeit besonders in der pädagogischen Vermittlung und weniger in den Ergebnissen seiner eigentlichen wissenschaftlichen philologischen Studien gesucht worden. Bei der Besprechung seiner Werke galt die Aufmerksamkeit mehr den frühen Arbeiten Groddecks, der *Vergleichung der alten, besonders griechischen mit der deutschen und neueren schönen Literatur* von 1788 und den *Antiquarischen Versuchen* von 1800, auch einigen seiner Textausgaben. Sein Hauptwerk, die *Elementa/Initia* wurde, wie mehrfach gesagt, nicht gebührend beachtet.

Dem entspricht, daß auch in allgemeinen Darstellungen der Name Groddecks nur am Rande³⁹ oder gar nicht erwähnt wird.⁴⁰

³⁶ Kazimierz Mężyński, *Gotfryd Ernest Groddeck. Profesor Adama Mickiewicza. Próba rewizii*, Danzig 1974. - Rez. von Zygmunt Brocki in: *Kwartalnik Historii Nauki i Techniki*, Bd. 10 Heft 4, S. 619 f.

³⁷ A. Żbikowska-Migoń, *Wrocławski Księgozbiór Johanna Ephraima Scheibla w kręgu zainteresowań Uniwersytetu Wileńskiego na początku XIX wieku*, in: *Roczniki Biblioteczne* Bd. 49, 2005, S. 383-396.

³⁸ Er zitiert aus ihnen, z.B. S. 9 Anm. 12, S. 53 Anm. 72, S. 82 Anm. 18, S. 98 Anm. 82 und nach Szantyr S. 296 Anm. 85.

³⁹ S. Hammer, *Historia filologii klasycznej w Polsce*, Krakau 1948.

⁴⁰ Conrad Bursian, *Geschichte der classischen Philologie in Deutschland von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Bd. I-II, München Leipzig 1883; vgl. bes. II 1215-1248: *Ausblick auf philologische Studien*

Deutsche Versuche kamen spät (1934, 1940), konnten in der Frage der nationalen Zugehörigkeit von Groddeck mißverstanden werden. In polnischen Arbeiten wurde, trotz Anerkennung von Groddecks Leistungen, eine gewisse Zurückhaltung gegen Groddecks Bedeutung immer deutlicher, bis Meżyński in seiner „Revision“ von „deutscher Pedanterie“ redete (S. 177). Unausgesprochen schloß er sich damit der Verurteilung der „pedantyczna erudycja“ gegenüber der lebendigen Literatur eines „wahren Talentes“ (prawdziwy talent) an, wie sie Groddecks Hauptgegner in Wilna, die Rektoren, formuliert hatten.⁴¹

3 Zu dieser Ausgabe

Die hier abgedruckten Dokumente sind eingeteilt in:

1. Briefe aus dem Göttinger Kreis: Hufeland, Buhle, Heyne, Wolf; einleitend ein Brief des Leipziger Philologen C. D. Beck;
2. 62 Briefe Groddecks an den Fürsten General, Adam Kazimierz Czartoryski 1790 bis 1817;
3. Briefe des Kurators der Universität Wilna, Fürsten Adam Jerzy Czartoryski; sowie des Graveurs der Wilnenser Universität, des Engländers Joseph Saunders;
4. die Korrespondenz Groddecks aus Wilna mit Morgenstern in Dorpat; ergänzend Briefe Millins aus Paris;
5. Briefe von Schülern Groddecks: Lach-Szyrma, Bandtke;
6. Als Anhang je einen Brief des Grafen Stanisław Kostka Potocki und des Mitauer Archivars Paucker.

Diese Aufteilung gibt auch die zeitliche Abfolge ungefähr wieder: die Briefe der „Göttinger“ stehen am Anfang, die der Schüler sind die letzten; die Groddecks an den alten Fürsten Czartoryski, die des jungen Fürsten Kurator und die Korrespondenz mit Morgenstern gehören in Groddecks zweite Lebenshälfte, sie laufen über die ganze Wilnenser Zeit bis zu seinem Tod.

4 Der Göttinger Kreis 1786–1818: Beck, Hufeland, Buhle, Heyne, Wolf

In Göttingen hatte Groddeck, wie schon erwähnt, bei dem Prediger Volborth gewohnt. Der war kurz zuvor, 1785, aus Nordhausen als Theologie-Professor nach Göttingen berufen worden. Schon bevor Groddeck bei Volborth einzog, haben sie sich offenbar

außerhalb Deutschlands, wo Groddeck auch nicht erwähnt ist.

⁴¹ So Jan Śniadecki 1809; vgl. Mieczysława Miterzanka, *Działalność pedagogiczna ks. Adama Czartoryskiego, generała ziem polskich*, Warschau Lemberg 1931, S. 289 f. - Wirth S. 66.

gekannt, denn Groddeck übernahm Unterricht und Fürsorge für die Kinder, als Frau Vollborth verreist war. Sie dankte ihm in einem Brief: „Hamburg d 4^{ten} Oct. <1782?>. Dafür mein lieber Freund Groddeck, daß Sie meinen Kindern die Hand geführt, um mir die aufrechte Freude zu machen, die ich in der Abwesenheit mit meinen Kindern haben kann, nehmen Sie den wärmsten Dank, und den besten Segen hin. nehmen Sie sich ferner meiner Kinder und meines Mannes an. C. Volborth“.⁴²

Und danach wohnte Groddeck im Hause Volborth. Frau Volborth schreibt:

Hamburg den 14^{ten} <Oktober 1782 ?> Daß Sie mein lieber Groddeck, nun förmlicher mitgenosse meines Hauses sind, kann Sie unmöglich mehr freuen als mich; ich verspreche mir viel gutes dadurch, besonders wird mir Ihre liebevolle Hülfe bey meinen lieben Kindern, Ihrer Erziehung sehr zu statten kommen. wie sehr hoch ich Ihnen die Freundschaft anrechne die Sie in meiner Abwesenheit meinen lieben Mann und Kindern so häufig erweisen, wird Ihnen die Folge zeigen —. fürs erste nehmen Sie meinen herzlichen Dank dafür.

Als Groddeck 1786 Göttingen verließ, übergab er seine Bücher, anscheinend schon eine ansehnliche Sammlung, an Volborths, die sie aufbewahren und wenn möglich günstig verkaufen sollten. Johann Daniel Gotthelf Brose, von 1786 bis ca. 1820 „Buch- und Disputationshändler“ sowie Universitätsauktionator in Göttingen, wollte sie aber zunächst nicht abnehmen, so daß sie längere Zeit bei Volborth lagerten. Andere durchsuchten die Sammlung, Buhle, der mit Groddeck bei Volborth wohnte, und der Historiker Arnold Heeren (1760–1842), der seit 1784 Privatdozent, 1787 Professor für Philosophie in Göttingen war, 1799 für Geschichte. Sie nahmen von den Büchern manches an sich, das sie nicht für Groddecks Eigentum hielten. Darüber berichtete Frau Volborth und ihre Schwester, Friederike Offeney regelmäßig an Groddeck.⁴³ Oft ist in ihren Briefen von Buhle die Rede, und darin sind sie besonders aufschlußreich; dazu s. u.

Groddeck begann den Briefwechsel mit Göttinger Freunden noch vor seiner Abreise 1786. Im Mai schrieb er noch aus Göttingen an Gottlieb Hufeland (1760–1827), der später in Göttingen Professor in der juristischen Fakultät wurde. Es war eine Art Abschiedsbrief, in dem studentische Sachen zur Sprache kamen (Würste). Bald danach reiste Groddeck ab. Es sind noch sieben Briefe Hufelands an Groddeck bis 1792 in seinem Nachlaß erhalten.⁴⁴

Vor allem interessieren hier die Briefe von Johann Gottlieb (Theophil) Buhle (1763–1821) an Groddeck. Dieser braunschweigische Student in Göttingen hat immer

⁴² Alle Briefe werden aufbewahrt im Archiv Czartoryski in Krakau. Die Briefe Groddecks an Morgenstern im Universitätsarchiv in Dorpat. Die Gegenbriefe Groddecks an Buhle, Heyne, Wolf, Czartoryski, Lach-Szyrma sind bisher nicht bekannt.

⁴³ Am 13. 5. 1786; 19. 10. 1786; 12. 2. 1788; 1. 9. 1789; 6. 12. 1789.

⁴⁴ Vom 18. 3. 1784 aus Jena; vom 20. 6. 1786 aus Jena; dann aus Göttingen vom 10. 3. 1787; 24. 5. 1787; 9. 2. 1788; 27. 7. 1788; 29. 5. 1792. Węclewski S. 38 zitiert einen weiteren Brief vom 14. 6. 1792, auch wieder ohne Quellenangabe.

Aufmerksamkeit gefunden, vor allem gewiß durch seine spätere Berufung nach Moskau, aber auch schon davor.⁴⁵

Es sind 17 Briefe von Buhle an Groddeck bekannt, die meisten aus den ersten Jahren gleich nachdem dieser Göttingen verlassen hatte. Die Korrespondenz reicht bis zum Jahr 1811; nach 1795 werden die Briefe sehr spärlich, jahrelange Pausen treten ein. Stil und Mitteilungsbedürfnis Buhles gegen den Studienfreund haben sich im Laufe der Jahre sehr verändert.

Die Briefe sind z. T. sehr lang. Im Mittelpunkt steht darin das akademische Leben, zuerst in Göttingen, später in Moskau. Es wird nicht viele Zeugnisse über das Alltagsleben einer deutschen Universität jener Zeit geben, die so allseitig berichten.

Buhle erzählt von Studentenuk, so unbedacht und trivial, wie er danach wohl bis heute an deutschen Kleinstadtuniversitäten üblich ist: sie bringen junge Mädchen nach Hause, gehen dann tanzen und „machen vielen Spaß“ (undatiert, 1787); sie treten mit den Göttinger jungen Mädchen in einen öffentlichen Spottwettbewerb, der die ganze Stadt lange beschäftigt, so daß Ehefrauen der Professoren sich nicht mehr trauen, zu Fuß zum Einkaufen zu gehen (am 16. 3. 1787). Später wird ein bestandenes Magisterexamen in großer Gesellschaft gefeiert. Dabei geht es gesetzter zu, man diskutiert über die Zukunft der Philologie; Professor Heyne ist pessimistisch, er fürchtet, daß das Latein verschwinden werde (ebd.). Buhle berichtet weiter von einer langen Bildungsreise nach Italien und Wien (am 5. 4. 1787). Dann wird in seinen Briefen das Bedürfnis nach Wohlleben erkennbar. Groddeck hatte wohl von den üppigen Mahlzeiten in Puławy geschrieben und daß er täglich ungarischen Wein trinke. Das griff Buhle sehr interessiert auf und ließ ein heimliches Bestreben erkennen, so was auch genießen zu können (am 16. 5. 1787).

Man erfährt von vielen Professoren in Göttingen, und wenn man dem nachgeht, so findet man die seltsame Mischung von gelehrter Weltaufgeschlossenheit und bürgerlicher Kleinlichkeit, die eine deutsche Universität bis heute kennzeichnen kann. Göttingen war natürlich, wie jede andere deutsche Universität, eine Lehranstalt für Landeskinder. Aber sie hatte darüber hinaus eine hohe Anziehungskraft für deutsche Studenten aus allen evangelischen Teilen des alten Reiches. Die von Buhle Genannten kamen aus Holstein, Hamburg und Bremen, aus Mecklenburg und Pommern, aus der preußischen Provinz Sachsen, natürlich auch aus Niedersachsen, aber auch aus Mittel- und Süddeutschland, aus Thüringen und Sachsen, aus Hessen, Frankfurt,

45 Zuletzt Gabriele Lehmann-Carli, Silke Brohm, Hilmar Preuß, *Göttinger und Moskauer Gelehrte und Publizisten im Spannungsfeld von russischer Historie, Reformimpulsen der Aufklärung und Petersburger Kulturpolitik. Mit einer Quellenausgabe von Teilen der Korrespondenz zwischen den Moskauer Universitätsprofessoren Johann Gottlieb Buhle sowie Christian August Schlözer und dem Kurator der Moskauer Universität Michail Nikitič Murav'ev aus den Jahren 1803-1807.* (Ost-West-Express. Kultur und Übersetzung Bd. 6), Berlin (Frank und Timme) 2008. Der Titel, der sich wie ein Vorwort liest, gibt noch nicht einmal den ganzen Inhalt des Bandes an, und Göttingen als Ganzes, mit anderen dorther ins russische Kaiserreich Berufenen, tritt nicht ins Licht. Weder Groddeck, noch Morgenstern sind erwähnt. Der konkrete Lebenshintergrund des akademischen Lebens in Göttingen fehlt ganz.

Franken und Schwaben, sogar aus der Schweiz. Die vielfältige, weitreichende Ausstrahlung der neuen Universität in Göttingen tritt dadurch ins Licht.

Groddeck war ja aus Danzig nach Göttingen gekommen, und in seiner Familie ist die Veränderung gut zu erkennen, die im letzten Viertel des Jahrhunderts bei der Wahl einer Universität in Deutschland eintrat: der ältere Bruder ging noch nach Leipzig, bis dahin die bevorzugte Universität im Reich, jedenfalls für Philologie; und der jüngere Groddeck dann nach Göttingen.

Buhle berichtete Groddeck über Gelehrte aus allen Fakultäten. Doch die Fächervielfalt war damals natürlich nicht so groß. Immerhin: es sind Juristen aller Teilgebiete und ebenso Mediziner. Oft kam es vor, daß einer Philologie zusammen mit Jura und Medizin studierte, dann vielleicht Professor für Philosophie wurde. Was Philosophie in Göttingen aber eigentlich war, und wie ein Lehrstuhl dafür erreicht wurde, bleibt manchmal rätselhaft. Vorab aber sind in den Briefen Buhles Theologen und Philologen genannt. Beide Gebiete gehörten noch zusammen, d.h. die Philologie zur Theologie. Man kann an dem Werdegang der Genannten gut beobachten, wie Philologie sich eben damals aus der Theologie löste. Musiker, Archäologen, Kunstverständige kamen hinzu. Auch der später berühmte Jakobiner Georg Forster gehörte in diesen Kreis, denn er war Schwiegersohn von Heyne (am 16. 12. 1787).

Doch zunächst wurde etwas Anderes wichtiger. Die Glanzlichter in Göttingen damals waren der Philologe Heyne und der Historiker Heeren. Sie waren es vor allem, die Studenten von überall her anzogen. Doch wie bis heute: wenn ein bedeutender Gelehrter viele gute Studenten anzieht und ausbildet, dann ergibt sich bald die Frage: wo und wie werden die einmal unterkommen? und es entsteht Rivalität.

Buhle konnte unberührt davon berichten, denn er war gerade ao. Professor geworden. Aber andere fühlten sich bedrängt in ihrem Lebensplan. Sie benehmen sich dann z. T. kindisch, erniedrigen sich auch in der Begier, eine Professorenstelle zu bekommen. Das dringt dann einmal bis zu Heyne, und man erkennt dessen Macht bei der Vergabe solcher Stellen, wenn er jemandem ins Gesicht sagt, er würde nie Professor werden (am 16. 5. 1787). Oder: jemand, der gerade die Magisterprüfung abgelegt hat, legt großen Wert darauf, immer mit „Herr Magister“ angeredet zu werden (am 16. 12. 1787). Dann wird ein Professorenclub gegründet, an dessen Sitzungen Buhle immer teilnimmt, ebenso wie Heyne und Heeren (ebd.). Es gehört dazu, daß besonders die „Damen“, die natürlich nicht mit hindürfen, größten Wert darauf legen, daß ihre Ehemänner regelmäßig da hingehen (ebd.), und ihnen dann gewiß auch berichtet haben werden.

Dann kommt ein neues Thema auf: die Förderung jüngerer Nachwuchsgelehrter; das kann natürlich nur schon arrivierte Professoren in fester Stellung betreffen, deren Status solche Nachfrage ermöglicht. So war ja Groddeck auf Empfehlung von Koppe und Heyne nach Puławy zum Fürsten Czartoryski gekommen. Das bleibt auch später eine wichtige Frage (am 1.1.1800). 1790 hatte Groddeck auf Bitten des Fürsten Adam Kazimierz Czartoryski anscheinend einen solchen Nachwuchsgelehrten als Bibliothekar aus Göttingen angefordert und Buhle um einen Vorschlag gebeten. Der empfahl

emphatisch den jungen Benecke (an A. K. Czartoryski Nr. 1 und 2 am 29. 11. 1790), will auch mit dem sprechen. Dann zerschlägt sich das aber, weil anscheinend Heyne den Benecke in Göttingen bei sich behalten will. Der fühlt sich stark und stellt daraufhin unerfüllbare Bedingungen an den Fürsten Czartoryski (am 12. 1. 1791). Sehr hübsch in einer Kleinstadtuniversität, hat bei dieser Intrige anscheinend auch Frau Heyne mitgespielt, „Madame H“ (am 16. 1. 1791). Daraufhin schreibt Buhle, nun wisse er keinen Rat mehr, weil viele eine solche Stelle begehrten, aber nichts könnten oder nichts taugten. Er weiß aber natürlich doch Rat und empfiehlt genauso emphatisch einen Verwandten seines Schwiegervaters, des Professors Eyring (am 16. 1. und am 2. 3. 1791).

All das nannte Buhle den „göttingenschen Familionton“ (1. 1. 1800). Frau Volborth, mit der Groddeck gleichzeitig über solche Dinge korrespondierte, sagte es deutlicher. Sie schreibt am 24. 7. 1789:

o über die Gelehrten. ich bin herzlich froh für Sie daß Sie nicht mehr hier sind.

Und etwas später, am 6. Dezember 1789:

Sind Sie ja froh daß Sie das Göttinger Professer Glück entbehren, wer sich nicht durch es ganz däuschen kann, dem muß es <...> ein lästiges leben sein. auch plagt der Brod neid nicht wenig.

Man kann das eine Art gehobenen Professorenklatsch nennen. In diesem Falle gehört dazu, daß in Buhles Briefen von gelehrten Studien kaum die Rede ist. Einmal erwähnte er seine Aristoteles-Ausgabe (am 20. 2. 1787 mit Anm. 2); einmal Heynes *Archäologie* (am 5. 4. 1787 mit Anm. 5); einmal hat wohl Groddeck Buhles Philosophiegeschichte erwähnt, und der nahm das kurz auf (am 25. 6. 1794 mit Anm. 7 und am 16. 6. 1800 mit Anm. 5); dann erwähnte Buhle seine Ausgabe des *Literarischen Briefwechsels* von Michaelis (am 15. 10. 1795 mit Anm. 4); verschiedentlich werden Arbeiten von Groddeck erwähnt (am 16. 6. 1800 mit Anm. 6: *Antiquarische Versuche*; Platostudien: am 15. 10. 1795 mit Anm. 1). Als Buhle in Moskau arriviert war, erhob er sich über Heyne, machte seine griechische Metrik schlecht (am 6. 8. 1808), macht sich überhaupt über Philologie und Heynes Ausgabe der *Ilias* (8 Bände, 1802) lustig. Aber nie kam es anscheinend zu einem Gedankenaustausch und zu philologischer oder philosophischer Überlegung, wie zwischen Groddeck und A. K. Czartoryski, noch mehr zwischen Groddeck und Morgenstern oder in den Briefen von Saunders. Freilich müßte man Groddecks Briefe auch kennen.

Überaus seltsam sind Ton und Anreden in Buhles Briefen an den Studienfreund. Der erste Brief (am 20. 2. 1787) ist Zeugnis eines empfindsamen Freundschaftskultes, wie man sich ihn in seiner Exaltiertheit kaum ausgeprägter denken kann. Das blieb in den nächsten Briefen noch so, wurde aber schwächer, natürlicher. Es heißt noch lange Zeit immer „theuerster Freund“, und ihre Freundschaft wird als einzigartiges Seelenverhältnis berufen. Doch sachliche Berichte über das akademische Leben in Göttingen treten, wie berichtet, in den Vordergrund.

Und dann, nach mehrjähriger Schreibpause, redet er diesen Theuersten mit „Ew. Wohlgebohren“ und Sie an (am 25. 6. 1794), bleibt auch weiter noch beim „Sie“ (am 15. 10. 1795), greift dann, nach fünf Jahren, den alten vertrauten Ton mit „Du“ wieder auf (am 10. 1. 1800), schwankt aber nochmal zum „Sie“ (am 16. 6. 1800) und kehrt dann, nach weiteren fünf Jahren, endgültig zum „Du“ zurück, nachdem auch er 1804 eine Auslandsberufung nach Moskau erhalten hatte (am 1. 4. 1805; 6. 2. 1808; 1. 9. 1811).

Dazu ist es vielleicht aufschlußreich, Frau Volborth zu hören, bei der ja die beiden Freunde gewohnt hatten, Buhle zunächst auch noch nach Groddecks Wegzug. Sie schreibt am 24. Juli 1789 an Groddeck:

Pu<hle> <!> sehe ich auch nicht so häufig mehr, sein Ton ist V<olborth> unerträglich, und weil ich ihn auch nicht billigen kann, so bin ich es wohl zufrieden, er spricht gern davon, was er hier noch vor ein Mann werden würde, am Ende wird er alle auslachen, und noch weit mehr. — V<olborth,> behauptet er, als einen Kleinen Fix Stern, der neben dem großen Planeten steht, Sie können sich leicht vorstellen, daß das dem V<olborth> der dies Verhältniß von sich auf ihn erwiedert, kein angenehmer Zustand ist.“ Und am 6. Dezember 1789: „mit Pu<hle> gehen wir jetzt selten um, seine eitelkeit jederman zum vertrauten Freund zu haben, verleidet ihn sehr zur schwatzhaftigkeit, deshalb ist es beßer ihn selten zu sehn. P: ist noch immer der Mißtrauische, Leidenschaftliche Mann, der durch eine gewisse art von Ehrlichkeit, und durch guten Verstand seine Fehler immer wieder vergeßen macht.

Dazu kann passen, daß er in dem Brief, in dem er Groddeck als „Ew Wohlgebohren“ anredet, ihm seine fehlerhafte Latinität vorhält (am 25. 6. 1794) – soll man glauben, daß dem in Göttingen Gebliebenen die ehrenvolle Berufung Groddecks, der dazu jetzt sehr angenehm lebte, unangemessen schien? Vielleicht paßt dazu auch das Schwanken in der Anrede, die Einstellung zwischen Wohlgeboren und dem theuersten Freund.

Groddeck war dem Kommilitonen mit seiner Berufung 1786 nach Puławy und 1804 nach Wilna vorausgegangen, wie auch schon Morgenstern 1802 nach Dorpat. 1805 wurde dann auch Buhle ins russische Kaiserreich berufen, und er nun gar nach Moskau. Nun ändern sich Ton und Inhalt seiner Briefe an Groddeck deutlich noch einmal. Philologie und Philosophie kommen noch weniger zur Sprache. Viel mehr lag Buhle daran, dem Freund in der Provinz vorzuführen, wie erfolgreich er, Buhle, in der Hauptstadt sei. Nicht ohne Eitelkeit berichtet er, wie viele hochgestellte Persönlichkeiten er kennen gelernt habe; den Kaiser selbst, der ihn in Privataudienz empfangen und viele Stunden sich mit ihm unterhalten hatte. Es ist schwer, das nicht für Renommieren zu halten. Gerne konnte man Groddecks Reaktion darauf.

Dem gegenüber sind die drei Briefe ihres Lehrers, des schon sehr alten Heyne ein anrührendes Dokument menschlicher Verbundenheit. Ihr Briefwechsel begann mit einem Brief Heynes 1804. Heyne sagt deutlich, daß vorher keine Briefe ausgetauscht worden seien. Dann schrieb er erst wieder 1810 an den früheren Studenten, jetzt Professor in Wilna; wenn der dritte, undatierte Brief nicht dazwischen liegt. Der über Achtzigjährige schreibt 1810 an Groddeck, der bei ihm vor mehr als einem Viertel-

jahrhundert studiert hatte, wie einem vertrauten Freund. Er berichtet über die letzten aufregenden Jahre seit der französischen Revolution und über den Verfall des Ansehens der stolzen Georgia Augusta in dieser Zeit, den Verfall der Philologie überhaupt.

Zum Göttinger Kreis gehören schließlich zwei Briefe von Friedrich August Wolf (1759–1824), vom 26. 5. 1817 und im Juli 1818. Wolf hatte auch in Göttingen studiert und war seit 1783 Professor in Halle, später in Berlin. In knappem, etwas ruppigem Ton geht es darin vor allem um den Austausch von Schriften. Wolf klagt, daß Wilna so weit liege und Groddeck nicht in Deutschland sei. Ein wirkliches Interesse an seinem Korrespondenten und „Freund“, wie bei Heyne, ist nicht erkennbar.

Auf den Abdruck dieser beiden Briefe wird hier verzichtet, da sie in der vorzüglichen Ausgabe von Siegfried Reiter (1863–1943), *Friedrich August Wolf. Ein Leben in Briefen*, Bd. 1–3, Stuttgart (Hirzel) 1935 vorliegen, Nr. 630 und 654, Erläuterungen im dritten Band; dazu ein dritter Brief, Nr. 639, der in dem mir zur Verfügung stehenden Nachlaß Groddecks in Krakau fehlt.

5 Zur Sprache der Briefe

Sodann ist vor allem Groddecks Korrespondenz mit den Fürsten Czartoryski, Vater und Sohn, von hohem Interesse. Es sind die frühesten Zeugnisse über Groddecks Leben und Arbeit, nachdem er den vertrauten Göttinger Kreis verlassen und zuerst in das höfische Leben bei polnischen Granden, später in die wieder begründete, ihm fremde Universität in Wilna eingetreten war.

Dazu ist zunächst eine Bemerkung über die Sprache dieser Korrespondenz angebracht. Sie ist meistens deutsch. Besonders auffällig ist es, daß Groddeck an den alten Fürsten General auf deutsch schrieb und der an ihn wohl auch. Dessen Sohn, der Fürst Kurator, schrieb französisch; Beide also nicht polnisch, was auch möglich gewesen wäre, denn Groddeck konnte gewiß auch polnisch, wenn auch, wie polnische Gelehrte festhielten, nicht fehlerfrei, und, wie er selber sagte, es nicht gut schreiben konnte.⁴⁶ Er hat aber wohl auch gelegentlich Vorlesungen auf polnisch gehalten; „sonst war die Unterrichtssprache meist lateinisch.“⁴⁷ Auch der Fürst Kurator schrieb anfangs an ihn deutsch, um dem Lehrer zu beweisen, daß er das könne, daß also die Exerzitien des Lehrers nicht fruchtlos waren. Seine polnisch-sprachigen Schüler, Lach-Szyrma und Bandtke, schrieben ebenfalls an ihn deutsch, nie polnisch. Nur die Korrespondenz mit Lelewel (1786–1861) ist beiderseits polnisch. Kaum schrieb in dieser Gelehrtenkorrespondenz einmal jemand lateinisch; einmal tauchte im Briefwechsel mit Morgenstern ein kurzes lateinisches Insert auf, und fünf Briefe Groddecks an A. K. Czartoryski sind lateinisch geschrieben.

⁴⁶ Groddeck an A. K. Czartoryski Nr. 41, am 7./19. 1. 1806; Nr. 58 am 22. 8. 1812.

⁴⁷ Vgl. Wirth S. 36 und S. 40, passim.

Früher ist die Verwendung einer Sprache vielfach als Beleg für die Zugehörigkeit oder sogar das Bekenntnis zu einer Nation genommen worden. So nahe das seit der Romantik zu liegen schien, so abwegig ist es doch. Wenn ein Philologe lateinisch schrieb, wollte er dadurch kaum bekunden, daß er Römer sei. Latein war die Wissenschaftssprache. Wer es nicht verstand, der konnte in der Wissenschaft nicht mitreden, und wer es nicht versteht, dem bleiben Wissenschaft und Kultur vor 1800, und auch noch darüber hinaus, unzugänglich. Daß Polen mit Anderen, aber auch untereinander deutsch korrespondierten, ist ein sprechender Beleg dafür, daß das Nationaldenken noch nicht den Sprachgebrauch ergriffen hatte, und daß in den Gebieten des östlichen Europas das Deutsche neben das Lateinische oder gar an seine Stelle als Wissenschaftssprache getreten war. Das gilt, grob geschätzt, für das ganze 19. Jahrhundert. In der Romantik kündigte sich zwar eine Änderung an. Aber das drang offenbar noch nicht durch, wie das Beispiel Bandtkes zeigt.

Deutsch als Wissenschaftssprache schien unter den Völkern in Osteuropa, besonders den slavischen, in der Habsburger Monarchie natürlich zu sein. Doch die Korrespondenz von Groddeck lehrt, daß diese Erscheinung auch für das ganze Gebiet der ehemaligen Krone Polen und des Großfürstentums Litauen gilt. Ja, wenn man die Entwicklung der übrigen Universitäten im Kaiserreich Rußland verfolgt, in Dorpat sowieso, aber auch in Charkov und in Moskau, so wird man die Ausbreitung von Deutsch als Wissenschaftssprache auch in Rußland belegen können.

Sprache in Briefen wurde unkonventionell gebraucht. Der Schreiber konnte sie wechseln, vom Polnischen ins Französische, auch ins Deutsche. Das scheint ein Brief des Grafen Stanisław Kostka Potocki zu belegen, der im Anhang gebracht wird. Es müßte geprüft werden, ob auch das geistesgeschichtlich zugeordnet werden kann.

Was hebt eine Sprache so deutlich über bloß nationale Empfindungen hinaus und ermöglicht wissenschaftliche Verständigung unter den verschiedensten Völkern? Für das Lateinische war es der Gebrauch als Kirchensprache in mehr als anderthalb tausend Jahren. Es hatte sich dabei von der Kirche selbst gelöst und seine Spuren für immer in den Fachausdrücken aller wissenschaftlichen Disziplinen hinterlassen, vor allem in der Medizin und den Naturwissenschaften, deren Vertreter dann bald in einer „realen“ Gegensteuerung das Lateinische verdrängten. Aber es war vorher, seit dem Humanismus, in seiner Bedeutung ständig gewachsen, schriftlich als Sprache der Wissenschaft und Korrespondenz unter Gelehrten, ebenso mündlich als Verkehrssprache und in akademischen Vorlesungen.⁴⁸ Für das Französische war es das Vorbild des Königshofes in Paris und Versailles und darin das Muster einer „guten Gesellschaft“. Diese Gültigkeit des Französischen währte freilich kaum länger als zwei Jahrhunderte; spätestens mit dem Ende des zweiten Krieges war sie vorbei, wie besonders am Beispiel Polens gesehen werden kann. Deutsch kam als Wissenschaftssprache im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts durch die internationale Bedeutung der neuen Universität in Deutschland zur Geltung, eben von Göttingen

⁴⁸ Vgl. Stroh, *Latein ist tot, es lebe Latein! Kleine Geschichte einer großen Sprache*, 7. Aufl. 2007 (K).

und Halle, nach 1810 auch von Berlin. Das galt für den historisch vielleicht nur kurzen Augenblick von anderthalb Jahrhunderten nach 1800, und es war im Wesentlichen eine Ausstrahlung von Göttingen und seinen Gelehrten in den ganzen Osten von Europa, über Polen hin bis Moskau, Petersburg und Charkov; natürlich auch von Wien aus in alle Länder der Donaumonarchie.

6 Groddeck an Fürst Adam Kazimierz Czartoryski 1790–1817: sein „Programm“

Die Briefe Groddecks an den alten Fürsten Adam Kazimierz Czartoryski (1734–1823), der ihn 1786 nach Puławy berufen hatte, bilden in diesem Band das größte Konvolut. Es sind 62 Briefe zwischen 1790 und 1817 erhalten.

a. In dieser Zeit gibt es Jahre mit sehr intensivem Gedankenaustausch: 1798 – 6 Briefe; 1803 und 1805 – je 12 Briefe; 1814 – 4 Briefe. Dazwischen war die Korrespondenz manchmal unterbrochen: zwischen 1790 und 1795; zwischen 1795 und 1798; 1801; die Kriegszeit 1813; und danach 1814 bis 1817. Es ist unsicher, ob nicht manches verloren gegangen ist, denn im letzten Brief 1817 schrieb Groddeck, er wolle dem Fürsten (nun wieder) häufig schreiben. Aber mit eben diesem Brief bricht die ganze erhaltene Korrespondenz auch ab; wenn er damals wirklich häufig schrieb, so ist es verloren.

Die Briefe sind sorgfältig und gut leserlich geschrieben, sorgfältiger z. B. als die an den deutschen Kollegen Morgenstern in Dorpat (1805–1824) und vor allem als dessen Briefe an ihn. Aber sie sind gewiß ohne vorherigen Entwurf gleich in endgültiger Form geschrieben; d.h. mit Verbesserungen, Nachträgen am Seiten- oder unteren Rande, mit Änderungen, meist einer ausführlicheren Präzisierung als zunächst begonnen, wie sie eben bei der Niederschrift eintritt, während man einen Gedanken gerade entwirft. Um solche Gedankenarbeit beim Schreiben deutlich werden zu lassen, sind diese Varianten in Anmerkungen belegt; wo solche Gedankenarbeit nicht vorzuliegen schien, wurden sie stillschweigend weggelassen.

Nur zwei dieser Briefe bilden eine Ausnahme: Nr. 31 am 9. März 1805 und Nr. 58 am 22. August 1812, also bald nach dem Dienstantritt Groddecks in Wilna und gegen Ende der ganzen Korrespondenz. Sie sind sehr ausführlich, reagieren nicht nur auf Fragen des Fürsten, sondern entwickeln ungefragt eigene Vorstellungen, die beide-mal *gravamina* enthalten. In beiden Briefen gibt es praktisch keine Verbesserungen oder Änderungen. Dazu kommt die Art der Niederschrift. Sonst schrieb Groddeck 12–16 Zeilen auf ein Blatt, manchmal noch weniger; diese beiden Briefe schrieb er aber sehr engzeilig mit 26–30, manchmal gar 33 Zeilen auf einem Blatt. Man darf vermuten, daß es die Reinschriften eines vorher entworfenen Konzeptes sind. Sie haben fast den Charakter einer Denkschrift.

b. Im Laufe der Jahre hat Groddeck dem alten Fürsten mit erstaunlicher Konsequenz und sehr systematisch eine Art Programm von dem Sinn gelehrter Arbeit und dann

von den Aufgaben einer Universität entwickelt. Das ist um so bemerkenswerter, als es eben in der lockeren Form dieser Briefe und dazu über Jahrzehnte und mit den genannten Unterbrechungen geschah: er konnte einen Gedanken nach längerer Pause wieder aufnehmen und konsequent, ohne Ablenkung und Brüche, weiterführen.

Eben die allmähliche Entwicklung dieses Programms ist der Anlaß, über diese Briefe Groddecks hier etwas ausführlicher zu berichten als über andere Teile und Korrespondenten dieser Sammlung. Denn seine Briefe zeigen Groddeck und seine Tätigkeit in Puławy und Wilna in einer bisher nicht bekannten Klarheit und mit bisher unbekanntem Einzelheiten. Alle polnischen Kommentatoren, von dem Kollegen Jundził (1823) und dem ersten Biographen Węclewski (1876) bis zu der letzten Darstellung von Mężyński (1974), haben diese Briefe Groddecks zwar gekannt und auch benutzt; aber sie haben doch nur immer mehr seine angeblichen Schwächen herausgestellt, Inhalt und Zweck seiner Gedanken und Vorstellungen aber nicht beachtet, vor allem nicht die Vorstellungen, die Groddeck in Wilna über eine Universität in Polen vertreten hat. Groddecks Programm läßt Spannungen und Auseinandersetzungen innerhalb der Universität, über die vor allem Mężyński so herablassend berichtet hat (s. o.), in einem ganz anderen Licht erscheinen.

In seinem Programm hat Groddeck drei Aufgaben, die er sich vorgesetzt hatte, umrissen:

- die Auffassung von seiner eigenen gelehrten Arbeit in Puławy und Wilna;
- den Zustand der Universität in Wilna und die Verbesserung ihrer Einrichtungen, die er vorschlug; und
- den eigentlichen Zweck seiner akademischen Tätigkeit als akademischer Lehrer.

c. Die Briefe aus Puławy 1790 bis 1804 (Nr. 1–28) unterscheiden sich nach ihrem Inhalt deutlich von den späteren aus Wilna. Jeder Brief dieser Jahre, in denen Groddeck die fürstliche Bibliothek in Puławy leitete, enthält eine kleine gelehrte Studie zu Fragen des „klassischen Altertums“. In Puławy zeigt sich der gelehrte Bibliothekar bei der Arbeit. Oft ging er wohl auf Fragen ein, die ihm der Fürst in einem Brief gestellt hatte; deshalb ist es bedauerlich, daß es nicht gelungen ist, die Gegenbriefe des Fürsten aufzufinden.⁴⁹ Groddecks Gelehrsamkeit wird in bemerkenswerter Breite und Vielfalt deutlich: in der engeren Philologie und der Numismatik, auch in Philosophie und Archäologie, und das über das eigentliche „Klassische“, das Griechische und Römische hinaus bis in die Orientalistik hin.

Er behandelte Gemmen oder Münzen (Nr. 3, 4, 8, 21); lateinische Autoren: Plautus (Nr. 4), Plinius (Nr. 5), Vitruv (Nr. 16); griechische Dichter und Philosophen: Pindar (Nr. 13), Dikaiarch (Nr. 6, 21), Aratus (Nr. 4), Epiktet (Nr. 28); aus der Mythologie die Ceres (Nr. 22); weiter die Entzifferung der Keilschrift (Nr. 12, 20); griechische Zahlzeichen (Nr. 4); römisches Theater (Nr. 11); alte Ortsnamen (Nr. 23).

⁴⁹ Anfragen in Wilna und Krakau blieben erfolglos.

Immer wieder ging es auch um Groddecks eigentliche Aufgabe als Bibliothekar in Puławy. Er bestätigte den Empfang von Büchersendungen des Fürsten (Nr. 7, 14, 16) sowie des Buchhändlers Korn in Breslau (Nr. 8, 19, 27) und aus Rom (Nr. 27); er schreibt über den Zustand der Bibliothek (Nr. 10) und bittet um Bücher zu ihrer Ergänzung (Nr. 7, 8, 13). Er regt an, die Bibliotheken der beiden Höfe der Czartoryskis in Puławy und Sieniawa zu vereinigen (Nr. 13). Zugleich klagte er, es sei nun in Puławy kein Platz mehr für Bücher (Nr. 27).

Auch von eigenen Arbeiten ist die Rede, die Groddeck z. T. dem Fürsten widmete: so die *Antiquarischen Versuche* von 1800 (Nr. 9). Hierher gehört dann, daß Groddeck häufig einzelne Gelehrte mit ihren Arbeiten erwähnt, die für ihn oder den Ausbau der Bibliothek wichtig seien: Friedrich August Wolf über Homer (Nr. 2: *Prolegomena*); Eckhel über Gemmen (Nr. 8); die *Götterlehre* des Karl Philipp Moritz (Nr. 15); Groddecks Lehrer und Vorbild Heyne, den er lebhaft verteidigt (Nr. 12); die *Enzyklopädie der Baukunst* des Stieglitz (Nr. 16); Kupferstiche von Hogarth (Nr. 24); Voß und Goethe (Nr. 17); schließlich ein Buch über den Bernstein nach antiken Quellen, das Groddecks patriotisches Danziger Blut „in sanfte Wallung“ brachte (Nr. 26).

Neben aller Gelehrsamkeit werden auch Information und Meinungsäußerung zum Zeitgeschehen gegeben: zu den Ereignissen in Frankreich (Nr. 3, Robespierre erwähnt); 1802 wird einmal die Zeitschrift des Grafen Johann Georg Aretin (1770–1845) über den *Genius der Bayern* erwähnt (Nr. 18). Der Fürst versorgt Groddeck auch mit deutschen Zeitungen aus Jena und Tübingen, mit denen dieser sich über das Zeitgeschehen auf dem laufenden hält (Nr. 21). Eine Darstellung über das Privatleben (deutscher?) Fürsten wird erwähnt; Groddeck findet sie aber langweilig (Nr. 26).

Es ist auch von gemeinsamen Arbeitsplänen die Rede. Groddeck regt an, die *Götterlehre* des Karl Philipp Moritz ins Polnische zu übersetzen (Nr. 15), und er ist begeistert, als der Fürst diese Anregung sogleich aufgreift und die Übersetzung selber machen will (Nr. 16).

Mehrfach ist von der neuen Philosophie der Romantik die Rede. Mit Spott und Verachtung nennt Groddeck die neue Richtung „kantianischer“ Philosophie von Fichte und Anderen (Nr. 14, 18), auch später noch gelegentlich (Nr. 36); wobei er aber an der Bedeutung von Kant selber nicht zweifelte (Nr. 14). Mit Vergnügen schrieb er dem Fürsten ein langes Spottgedicht gegen Fichtes Ich- und Nicht-Ich-Philosophie ab (Nr. 18, Beilage). Später wird deutlich, daß Groddeck alle diese Verirrung auf „Schwärmerei“ des Neuplatonismus in der ausgehenden Antike zurückführte (Nr. 53).

Zu den ersten Jahren dieser Korrespondenz gehören auch Empfehlungen, mit denen Groddeck manchmal für mittellose jüngere Leute wirbt; so 1790, als er Puławy für einige Zeit verließ, für den Göttinger Absolventen Benecke als seinen Nachfolger für die Bibliothek (Nr. 1), woraus dann nichts wurde. Später bat er für den Krainer Gradschnigg um eine Stelle (Nr. 23). Beide hatte er auch dem Fürsten Kurator genannt. Dem Maler Frey, der aus eigenem Antrieb hebräisch lernen will, bittet Groddeck die nötigen Lehrbücher zu schicken (Nr. 28).

Man staunt über die Vielfalt der beiderseitigen Interessen, über das Bildungsbedürfnis des polnischen Fürsten und über die umfassende gelehrte Bildung des deutschen Philologen, der auf jede Frage seines Mäzens ausführlich eingehen konnte. Es wird nicht leicht solch ein zugleich menschlich vertrautes wie in gelehrten Interessen übereinstimmendes Verhältnis zwischen einem hohen Fürsten und einem einfachen Universitätslehrten noch einmal zu finden sein.

d. In den Briefen aus Wilna werden philologische Fragen nur noch selten behandelt (Nr. 31, 40, 42). Im Vordergrund seiner Arbeit und seiner Bemühungen stehen nun natürlich Vorlesungen und Universitätsdinge. Seine Lehrtätigkeit hatte Groddeck so angelegt, daß er stets das Ganze seines Faches, der klassischen Altertumskunde, im Auge hatte und behandeln wollte. Darüber hat er sich in seiner zweiten „Denkschrift“, dem Brief am 22. August 1812 (Nr. 58) ausführlich, eben programmatisch geäußert. Er befürchtete damals, in dem von Napoléon begründeten Fürstentum Litauen, eine Verschlechterung der Universität und seiner eigenen Lage, da er doch glaubte, nach so vielen Jahren pflichtgetreuer Arbeit Anspruch auf eine Verbesserung zu haben:

Während der größte Theil meiner Collegen, Jahr aus Jahr ein, einen und denselben Cursus wiederholt, so hab' ich, wie die Lections-Cataloge <d.h. Vorlesungsverzeichnisse> seit 1805 zeigen können, wenigstens mit zwölf Cursus, theils wissenschaftlichen: als griechische und römische Litteraturgeschichte, Philologische Enzyklopädie, Römische Antiquitäten; theils Schriftsteller-Erklärung: als Homers Iliade und Odyssee, Pindar, Sophokles, einige griechische Reden, die Aeneide, die Oden, Satiren und Briefe Horazens, die Satiren des Persius, die Briefe des Cicero, sein Orator, die Tusculanen und andere kleine Ciceronianische Schriften, abgewechselt und fast jeden dieser Cursus schriftlich von Anfang bis zu Ende ausgearbeitet. Außerdem hab ich ein Jahr hindurch einen Cursus über die Archäologie oder alte Kunstgeschichte ... aus freiem Willen und unentgeltlich gegeben. ... Neben diesen mit pünctlicher Genauigkeit geführten Lehrergeschäften hab' ich, soviel die zeit und Umstände mir erlauben, auch schriftlich zu wirken gesucht und, außer der äußerst mühevollen Redaction der Wilnenser Literatur Zeitung im Jahre 1806, ein paar Ausgaben griechischer Tragödien, die zweite mit einem ausführlichen Commentar, und drei lateinischer kleinerer Stücke besorgt, und im letzten Jahre die Elementa Historiae Graecorum litterariae zum Leitfaden meiner Vorlesungen herausgegeben, habe fünfmal bei den öffentlichen Sitzungen der Universität lateinische Vorlesungen gehalten ...

Wirklich eine beachtliche Leistung. Groddeck erbrachte sie in der selbstverständlichen Überzeugung, daß er als akademischer Lehrer für die Universität zu wirken habe. – An gleicher Stelle fuhr er fort: „er habe durch volle 6 Jahre“ – genau: 1805 und 1808 bis 1811 – „das Decanat in der Section für Literatur und Künste verwaltet, und, bis zur Ankunft des gegenwärtigen Rectors“ – d. h. Jan Śniadeckis seit 1807 – , „an den mehresten Comités <d.h. Kommissionen> Antheil genommen, vorzüglich an dem mit Entwerfung der organischen Gesetze der Universität beauftragten Comité, das, außer den doppelten wöchentlichen Sitzungen, mit vielen schriftlichen Arbeiten verknüpft war und über ein Jahr gedauert hat“.

e. So entsteht die Frage: wie hat Groddeck 1804 die Universität in Wilna vorgefunden? Darüber hat er sehr genau berichtet. Es sind die Briefe Nr. 29 bis 63 von 1805 bis 1817. Groddeck war 1804 auf den Lehrstuhl für Altertumskunde, besonders griechischer, berufen und zugleich 1805 zum Leiter der Bibliothek bestellt worden. Man hätte erwarten können, daß er seine Berufsgeschäfte eigentlich mit dem Fürsten Adam Jerzy Czartoryski, seinem früheren Zögling in Puławy, beraten würde, der jetzt Kurator der Universität war, der ihn berufen hatte und jetzt sein Vorgesetzter war. Er hat mit dem Fürsten Kurator gewiß auch manches besprochen, wie dessen Briefe ausweisen (die Gegenbriefe Groddecks sind nicht aufgefunden). Es überrascht daher etwas, wie eingehend Groddeck die Universitätsfragen auch mit dem alten Fürsten General beraten hat, der ja für die Universität kaum eine Befugnis hatte, nur indirekt, durch Einflußnahme auf seinen Sohn, hätte mitwirken können. Es wird einigemal auch deutlich, daß Groddeck das dem Fürsten wohl nahe legte (Nr. 39). Doch stand auch hier im Vordergrund das gleich gerichtete Interesse der beiden Korrespondenten an der Vertretung der Altertumskunde in einer modernen polnischen Universität. Ganz offensichtlich hatte Groddeck in dem Fürsten General jetzt erst einen Gesprächspartner gefunden, der Anteil nehmend mitdachte und dessen Bildung und Interessen es ihm erlaubten, diesem über die Probleme und Nöte einer modernen Universität in Polen zu berichten und mit ihm zu beraten. Und es scheint manchmal, daß er das mit dem deutsch gebildeten Fürsten General besser, ergiebiger konnte, als mit dessen Sohn, dem Fürsten Kurator, der trotz der Erziehung durch Groddeck, doch wohl mehr französisch gebildet war.

Groddecks Briefe der Wilnenser Jahre sind also mehr aktuellen Tagesproblemen gewidmet, und man unterscheidet deshalb zweckmäßig diejenigen aus der Zeit des Rektorates Strojnowski 1805 bis 1806 (Nr. 29–44) von denen aus dem Rektorat Śniadecki 1807 ff. (Nr. 45–63).

Es war der alte Fürst, der dem neuen Professor zuerst ein negatives Bild von dem Zustand der Universität in Wilna entworfen hatte, und Groddeck gab ihm sogleich recht: es sei „nur zu wahr“ (Nr. 29 am 1./13. 1. 1805). „Alte Schäden“ wirkten in der Universität immer weiter. Es fehle ganz ein „wirksames Interesse für Wissenschaft und Literatur. ... Ein bequemeres Leben, als der hiesige Professor hat, läßt sich kaum denken.“ Man könnte ja die, durch so viele Feiertage und Vakanzen, freie Zeit „zu eigenem Studiren und zum Bücherschreiben“ nutzen. „Aber dazu fehlt es wieder an Druckereien, soliden Verlagshandlungen und vorzüglich an einer guten Bibliothek. Denn die hiesige sogenannte Universitätsbibliothek verdient diesen Namen nicht. Der größte Theil ist alter theologischer Wust, der geradezu ins Feuer geworfen werden sollte.“ Und ein Jahr später berichtete er dem Fürsten, daß in der Universität „ein Schisma ausgebrochen“ sei, „zu dem ich auch gehöre.“ Das „Betragen“ des Rektors Strojnowski sei „ein Gewebe von Illegalität und gebieterischem Eigenwillen“ gewesen. Neun Professoren, die Hälfte des Universitätsrates, hätten „eine Protestation aufgesetzt“, die er, Groddeck, mit einem Brief durch Estafette an den Fürsten

Kurator geschickt habe. Es sei nun an der Zeit, „die allerwesentlichsten Reformen in der Universität und in den Schulen“ endlich durchzusetzen.

Aber die Entwicklung war nicht positiv. 1809 sprach Groddeck wieder „von den mannigfaltigen Gebrechen unsrer Alma, die durch die letzten drei Jahre nicht nur nicht gehoben, sondern noch mit neuen sehr erheblich vermehrt worden sind.“ Er wünsche, Wilna „auf eine Stufe der Vollkommenheit zu erheben, auf der es mit andern berühmten Universitäten ... wetteifern oder wenigstens die Vergleichung aushalten kann.“ Solch berühmtes Vorbild liege aber offenbar nicht in Polen, denn „dazu möchte ich Krakau in dem letzten Jahrhundert nicht zählen“. Die Universität dort „mag große Güter verwaltet und ihre Secretäre reichlich dotiert haben; aber in wissenschaftlicher und literarischer Hinsicht ist sie doch nur ein Herschelscher Nebelstern am literarischen Horizont“(Nr. 51 am 14. 12. 1809). Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß Groddecks Vorbild einer Universität in Göttingen und Halle lag.

Damit sind wir bei Groddecks Erfahrung in Wilna und seiner eigenen Vorstellung von einer Universität. Aufmerksam hat er dort registriert, daß Schäden und Mängel zu gutem Teil aus der veralteten Verfassung der Universität herrührten. Er erwähnte nicht nur die hergebrachte Ordnung des alten „Jesuitier Collegiums“, oder noch abfälliger den „Jesuitismus“, der neuen Universität (Nr. 43), dazu besonders, daß eine Hauptsorge der Universität ihrem Landbesitz gelte, den „Benefizien“ für Professoren, vor allem Theologen (Nr. 45). Man kaufe Häuser statt Bücher. „Auf diesen höchst unüberlegten Ankauf von Häusern schränkt sich die ganze Thätigkeit der Universität ein. Sonst geschieht nichts, im strengsten Verstande nichts“ (Nr. 31 am 9. 3. 1805).

Zwei Jahre später wurde Groddeck noch genauer. Die „größte Wirksamkeit“ des Rektors sei „bisher darauf gerichtet gewesen“, den Etat der Universität (Edukationsfundus) der Verwaltung der Güter (Administration) der Universität zu unterstellen. Das halte er für ein „nicht nur höchst unnützes, sondern auch schädliches Projekt. Professoren auf der Universität sollen keine Länderverwaltung seyn. Waizen und Roggen, Viehzucht ... sind höchstens für den Professor der Oeconomie rurale ... höchst nothwendige ... Gegenstände der Beschäftigung“, d.h. für eine landwirtschaftliche Fakultät; aber die gebe es „bei uns noch nicht. ... Einem gelehrten Corps, das nur für Wissenschaften und Literatur denken, leben und wirken soll, und dazu vom Staat salarirt wird, sind und müssen sie fremde bleiben und es in seinem Hauptwirkungskreise nicht stören. ... Dazu kommen noch unsere geistlichen Beneficien <d.h. Pfründen>, 19 an der Zahl, die wir auch selbst verwalten, durch Professoren, die zugleich Priester sind und denen diese Beneficien, auf den Vorschlag des Rectors, von der Universität conferirt werden. Ew. Durchlaucht sehen leicht aus dieser Verfassung, daß die geistlichen Herren unter uns, die Pfründen und mitunter fette Pfründen wünschen, zu allem Ja sagen, was der Rector in seiner Weisheit beschließt. An wahres Interesse für das Beste der Universität, für die Erreichung ihres Hauptzwecks, eine Pflanzschule der Aufklärung und gründlichen Wissenschaft und Gelehrsamkeit zu werden, ist unter uns gar nicht zu denken“ (Nr. 45, 1807).

f. Um diesem Übel abzuhelpfen, bedürfe es nach der Erfahrung Groddecks zuerst und vor allem einer neuen Universitätsverfassung. Dafür hat er in Wilna geworben, und wirklich, im September 1806 gab es ein „erfreuliches Ereignis ..., die von oben herab uns zugekommene Anregung, ein neues, längst gewünschtes Reglement für unsre Universität zu entwerfen ..., von dessen guter und baldiger Ausführung alles abhängen wird.“ Von oben herab – das hieß, durch den Kurator Czartoryski. Diese neue Verfassung solle „die höchst unzulänglichen Statuten ergänzen, näher bestimmen und den vielen, leider! absichtlich, geduldeten Mißbräuchen in der innern und äußern Verwaltung der Universität durch eine feste, bestimmte und unwandelbare Norm kräftig begegnen.“ Der neue Rektor habe eine kleine Kommission aus vier Professoren eingesetzt, einen aus jeder Fakultät. Ihr gehörte der jüngere Bruder des Rektors, Jędrzy Śniadecki (1768–1838), Groddecks Freund Joseph Frank, der Jurist und spätere Rektor Simon Malewski (1759–1832) und er an. „Von der Thätigkeit und Standhaftigkeit dieses ... Comitées, dem die zahlreichen Freunde der Wilkühr und Unordnung genug Hindernisse in den Weg legen werden, wird der zukünftige blühende oder fort-dauernd kränkelnde Zustand unsrer Alma größtentheils abhängen“ (Nr. 44 am 2. 9. 1806).

Nach einem Jahr sah es anders aus. Jan Śniadecki, der sich lange geweigert hatte, das Rektorat zu übernehmen, war „für uns nun gewonnen“; Groddeck nannte ihn „würdig und trefflich“ (ebd.). Und nun stellte sich heraus, daß auch er „selbst und allein regieren und durch kein Reglement gebunden seyn“ wolle. Groddeck verzweifelte „mehr und mehr an dem Aufblühen unsrer Alma.“ Das Fehlen einer Verfassung „und die daraus entspringende willkürliche Macht des Rektors“ nannte er die „Radikalfehler“ in Wilna. Im Jahr davor habe der Kurator ja die Kommission „zur Revision der Statuten und Abfassung organischer Gesetze für die Universität“ vorgeschlagen, und diese Kommission habe auch gearbeitet. „Unsre Arbeiten sind dem Ende nahe. ... Aber der neue Rector ... scheint vom Anfange seiner Function an dieses Comité gänzlich zu ignoriren; er glaubt da alles ungleich besser zu verstehen. Unsre Bitte, vor dem Anfange der diesjährigen Vacanzen <d.h. Semesterferien> den größten Theil der vom Comité entworfenen Gesetze der Universität zur Genehmigung vorzulegen, hat er nicht einmal (einer Antwort) gewürdigt“ (Nr. 45, 1807).

Wieder ein Jahr später hoffte Groddeck noch, „daß die Universität der Administration ihrer Güter bald überhoben werden möge ... Unser ... beinah einziges Palladium ist ein festes Reglement, was freilich schon entworfen, aber vielleicht noch lange nicht zur Ausführung kommen wird, wenn unsres weisen Curators kräftiger Wille unsrer Schwachheit nicht zu Hülfe kommt. Bei dem übergroßen Einfluß des Rectors, und besonders des itzigen Rectors, kann nichts für die Universität erwünschter seyn, als ein festes Reglement, das die Grenzen der legislativen und executiven Macht in unsrer kleinen literarischen Republik genau bestimmt.“ Hier werden zwei verschiedene Vorstellungen von einer Universität erkennbar: eine als das Herrschaftsgebiet eines Rektors, und eine andere als Gelehrtenrepublik. Diese letzte war bei Groddeck in Göttingen geprägt.

Die Folgen willkürlicher Machtausübung eines Rektors haben sich in Wilna schon gezeigt:

Leider fehlt seit 3 Jahren der Lehrstuhl für Geschichte gänzlich auf unsrer Universität, und ohngeachtet meiner und andrer ... Bemühungen ... beharrt unser guter Rector, dem nur Mathematik und Physik am Herzen liegt, und der doch überall selbst urtheilen will, auch da, wo er's Andern, die es hoffentlich besser verstehen, überlassen sollte, in seiner Überzeugung, daß die Geschichte nur für die Schulen und Gymnasien gehört, von der Universität aber gänzlich ausgeschlossen werden muß, und von jedem aus Büchern gelernt werden kann (Nr. 49 am 19. 6. 1808).

Die Hoffnung auf den „würdigen und trefflichen“ Śniadecki hatte Groddeck also auch getrogen. Er wurde in Wilna immer einsamer und isolierter. Aus dem Amt des Dekans seiner Fakultät, das er seit 1808 verwaltet hatte, wurde er „auf eine gesetzwidrige Art“ verdrängt, „die Wahl auf eine illegale Art zu Stande gebracht“, und gewählt wurde Capelli, „der des Polnischen gänzlich unkundig ist.“ Groddeck nannte als Zeugen für seine Beurteilung des Vorgangs den Engländer Saunders (Nr. 55 am 13. 5. 1811). Als weiteren Beleg für seine Auffassung brachte er vor, daß der Rektor Śniadecki in seinem Fach, der Mathematik, ganz unfruchtbar geblieben sei. „Die Ohren gellen einem hier von lauter Physik und Mathematik in allen ihren Zweigen. Und doch wünschte ich die großen Physiker und Mathematiker zu kennen, die aus der hiesigen hohen Schule herausgegangen wären. Und was das Lächerlichste ist: diese Überschätzung sonst sehr nützlicher und nothwendiger Wissenschaften macht, daß man die eigentlichen Schulwissenschaften, die der wahre Grund alles übrigen sind, beinahe gänzlich vernachlässigt. Von Geschichte weiß man hier nichts. Schon seit 4 Jahren wird sie nicht mehr gelehrt“ (Nr. 51 am 14. 12. 1809).

g. Damit ist man schließlich bei dem dritten Stück von Groddecks Universitätsprogramm, der Zielsetzung seiner akademischen Tätigkeit. Zwei Aufgaben hatte er sich von Anfang an besonders gestellt: eine leistungsfähige Bibliothek zu schaffen, und ein Philologisches Seminar nach dem Göttinger Vorbild zu begründen.

Ein Jahr nach seiner Berufung an die Universität in Wilna; Ende 1804, wurde ihm „die Universitätsbibliothek anvertraut“.⁵⁰ Das gab ihm „vollauf zu thun“.⁵¹ Die Bibliothek sei ein Augiasstall, den er aber „schon beinahe zur Hälfte gereinigt“ habe; er sei „gewissermaßen der Schöpfer einer neuen Ordnung der Dinge, von der man hier vorher gar keinen Begriff hatte“. Denn es sei „fast unbegreiflich, bis zu welchem Grade der Vernachlässigung dieser bis itzt gänzlich verwahrlosten und verwaisten Sammlung <es> getrieben worden ist“. Darüber habe er ausführlich an den Fürsten Kurator berichtet, aber noch keine Antwort erhalten; der Fürst General sollte sich wohl helfend einschalten. – Eine Hauptsorge Groddecks war nun, für die neu organisierte Bibliothek gute Bücher zu bekommen (Nr. 30, 31, 41, 62).

⁵⁰ Nach Groddecks Brief Nr. 34 erst im Juni 1805. Vgl. den Brief A. J. Czartoryskis vom 8. 11. 1804.

⁵¹ Vgl. Bieliński, Bd. II 1899/1900, S. 666 f.

Es ging aber nicht nur um den Bestand an Büchern, sondern auch darum, daß die Bücher benutzt werden konnten. Anscheinend war diese Bibliothek bis dahin immer geschlossen gewesen, jedenfalls für Studenten. Erst Groddeck hat, nachdem er die Leitung übernommen hatte, es erreicht, daß die Bibliothek zweimal wöchentlich für einige Stunden geöffnet wurde. Das mußte er mühsam durchsetzen, hatte dann aber die Freude, daß es ein Erfolg wurde: eifrige Benutzer waren sogleich da (Nr. 31 am 9. 3. 1805).

h. In der ersten, eben erwähnten „Denkschrift“ vom März 1805 hat Groddeck zum erstenmal die Frage der Lehrerbildung erwähnt. Es gab in Wilna zwar ein „sogenanntes Schullehrerseminar“; das sei aber „das traurigste und unnützte Institut unter der Sonne“, und so hat er sich damals schon vorgenommen, selber ein Philologisches Seminar zu begründen (ebd.). Das beschrieb er ausführlich. Er habe „die Absicht, mit meinem ... Spezialkollegen, Abbé Tarengi ein philologisches Seminar für alte, das ist römische und griechische Literatur zu errichten“, das nicht mehr als zwölf Mitglieder haben sollte. Es dauerte dann aber noch bis zum Oktober 1810, ehe es ihm gelang, diesen Plan zu verwirklichen, und zwar „durch die Freigebigkeit des Curators“ (Nr. 54, am 30. 10./11. 11. 1810). Die Philologie sei nun anders als die Universität im Ganzen, „erblüht“ (Nr. 52 am 31. 3./12. 4. 1810). Fünf seiner Schüler, die Mitglieder des Seminars gewesen seien, hätten nun die Magisterprüfung bestanden (Nr. 55 am 13. 5. 1811).

Was es genau bedeutete, im Alltagsgang einer Universität ein solches „Seminar“ zu begründen, ist nicht ganz klar, ehe nicht diesbezügliche Dokumente gefunden werden. Aber aus den Erläuterungen Groddecks wird doch schon hinlänglich deutlich, was er sich vorstellte.

Groddeck scheint sein „Seminar“ recht schematisch eingerichtet zu haben. Er sprach von sechs ordentlichen und 5 außerordentlichen Mitgliedern (Nr. 54); mehr als zwölf sollten es ja auch nicht sein (Nr. 31). Wichtiger war der Zweck, den er dem Seminar geben wollte. Als er diesen Plan zum erstenmal erwähnte, gab er ausführlich die Grundzüge eines allgemeinen Programms. Es ist eng mit seinen Vorstellungen über Lehrerbildung und der Einrichtung von Gymnasien verbunden. Das Philologische Seminar sollte, wie der Name andeutete, eine „Pflanzschule“ für künftige Lehrer sein. In ihm „sollten Subjekte gebildet werden, die nachher, nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse, als Lehrer beider Sprachen an den höhern Classen der Schulen, in den Gymnasien und auch auf der Akademie angestellt werden können.“ Denn „eine zweckmäßige Organisation der Schulen und Gymnasien und, worauf alles ankommt, eine gut eingerichtete und gut geleitete Pflanzschule von Professoren und Lehrern für die Schulen und Gymnasien (enthält) die Grundlage von allem, was für den Flor und den reellen Nutzen der Universität zu wünschen ist“ (Nr. 32 am 28. 4. 1805; s. auch Nr. 45, 1807).

Seine ganze Tätigkeit sollte also vor allem der Lehrerausbildung für „Schulen und Gymnasien unsrer 8 Departements“ gelten. Denn vorläufig fehle es den Lehrern „an

allen literarischen Kenntnissen und liberalen Ansichten der Gelehrsamkeit und Literatur.“ Liberale Ansichten von Literatur – das richtete sich gewiß gegen den „Jesuitismus“, den er in Wilna aus älterer Zeit noch vorfand, und meint die Trennung der Philologie von der Theologie, wie er es in seiner Studienzeit in Göttingen erlebt hatte.

Lehrer „mit lebhafteren Interesse für Wissenschaft zu erfüllen, sie mit vorzüglichen Schriften mehrerer Fächer auf eine leichte Art bekannt zu machen, und vorzüglich den Geschmack an den Humaniora ... zu beleben, und die wahre Methode, wie sie getrieben werden müssen“, diese Absichten hätten ihn „zu dem Entschluß bestimmt, ein Universitätsblatt ... herauszugeben“, in dem für all das „gute Muster genannt und beurteilt werden“ (Nr. 42 am 9. 4. 1806).

İ. Mit diesem Programm stieß Groddeck auf, z. T. erbitterten, Widerstand. Das hatte zwei Gründe. Der eine lag in dem gänzlichen Desinteresse seiner Kollegen, der Universitätsprofessoren. „Diese Herren haben keine Idee von dem, was eine Universität seyn solle, und wenn sie sie auch hätten, so fehlt es ihnen an gutem Willen und an Thätigkeit“, d.h. an Arbeitswillen; „sie befinden sich bei ihren Pfründen zu gut“ (Nr. 43 am 20. 2. 1806). Beschämend sei „die Unthätigkeit und Kälte, die leider! auf unsrer Alma Vilnensis herrscht, und die alle Fortschritte zum Bessern hemmt“ (Nr. 31 am 9. 3. 1805). „Ist es nicht traurig, daß unter so vielen Professoren, die geborene Polen sind, keiner je auf den Gedanken fiel, eine literarische Zeitung, die unentbehrlich scheint, herauszugeben – keiner selbst mit mir gemeinschaftliche Sache machen wollte, denn ich habe mehrere darum ersucht! ... Die ganze Arbeit ruht fast einzig auf mir, denn die Beiträge, die ich erhalte, sind in geringer Zahl. Und was ich mit vieler Mühe und Fleiß ausarbeite, wird mir in der Übersetzung verdorben und ungenießbar.“ Es gebe für seine Zeitung auch nur 87 Abonnenten. „Weniger kann man doch nicht aufgemuntert werden“ (Nr. 43 am 20. 7. 1806).

Der zweite Hinderungsgrund lag in dem Zustand der Schulen. Er sei „in Ansehung dessen, was man hier Literatur nennt, höchst traurig. Der Beweis liegt am Tage. Unsre Akademiker“, d.h. Studenten, „die aus den Schulen auf die Universität kommen, haben schlechterdings keine gründlichen Schulkenntnisse. Geschichte, alte und neue, Geographie, alt-klassische Literatur mit allen den unzähligen historischen, mythologischen, antiquarischen und literarischen Kenntnissen, die sie erfordert und voraussetzt, sind ihnen völlig fremde. ... Wo irgend eine Radicalreform nöthig ist, so ist es hier“ (Nr. 45, 1807). „Die Lehrer wissen ungefähr eben soviel von (Geschichte) wie ihre Schüler“ (Nr. 51 am 14. 12. 1809). Und noch 1810: „Die jungen Leute müssen besser vorbereitet auf die Universität kommen, um hier nicht erst“ mit den Anfangselementen ihre Zeit zu verbringen. Und dann legt er den Finger auf die Wunden: „Dazu aber werden, außer geschickten Schullehrern, vernünftiger Methoden und bessere Handbücher über alte Geschichte, Geographie, Mythologie, Alterthümer, zweckmäßigere Chrestomathien, Grammatiken und Wörterbücher erfordert. An all diesen Sachen ... fehlt es leider!“ (Nr. 52 am 30. 9. 1810). Noch 1814 beklagte Groddeck den Zustand an den Schulen und verlangte, „die Leitung aller Schulange-

legenheiten und Visitationen“ müsse „einem besonderen dazu erwählten und thätig wirkenden Schulcomité anvertraut werden.“ Wieder bedauerte er die „gänzlich fehlenden brauchbaren Elementarbücher“. So lange hier keine Änderung geschaffen werde, sei „an einen dauernd beßren Zustand ... nicht zu denken“ (Nr. 61 am 13. 7. 1814).

Groddeck selbst stürzte sich in die Arbeit. Hierher gehören die beiden Zeitungen, die er 1806 herausgab, der *Dziennik Wileński* und die *Gazeta literacka Wileńska*. Beide überlebten freilich das Gründungsjahr nicht, weil er kein Publikum fand. Hierher gehört die ganze Vorlesungs- und Herausgebertätigkeit des Groddeck, von der oben die Rede war (vgl. 6.b).

Hierher gehören aber auch Groddecks Bemühungen, zweckmäßige Einrichtungen zu schaffen, also, außer der Bibliothek, besonders eine leistungsfähige Druckerei. Denn es gab keine in Wilna (Nr. 29). Einmal wird ein Buchdrucker Zaleski genannt (Nr. 31), der aber nicht erfolgreich gewesen zu sein scheint. Dann hat wohl der alte Fürst General den Drucker Josef Zawadski aus Posen nach Wilna vermitteln können (Nr. 60). Groddeck fand ihn „tüchtig“ (Nr. 46), mußte aber bald feststellen, daß der seine Aufträge nur äußerst nachlässig ausführte (Nr. 50); und dann war er der „böse Zawadski“ (Nr. 52). – Wenig leistungsfähig waren anscheinend, jedenfalls zu Anfang, auch die Wilnenser Buchhandlungen (Nr. 30 am 12./24. 2.1805).

Mehrfach hat Groddeck ganz konkret angeregt, bestimmte Lehrbücher zu schaffen. Daran hatte er schon in Puławy gedacht. Die fünf *Briefe seiner Antiquarischen Versuche* von 1800 sollten der vorläufige Entwurf für „eine seiner Lieblingsideen“ sein, „ein encyclopädischer, mit Methodologie verbundener, Entwurf der sogenannten humanistischen Disciplinen“, der vor allem der „Belehrung für den Anfänger in diesem Studium“ dienen sollte.⁵² Hierher gehört die erwähnte Bemühung, das große griechische Wörterbuch von Schneider/Riemer ins Polnische zu übertragen (Nr. 31 Anm. 11). Hierher gehören auch seine eigenen Bücher, der Leitfaden zur griechischen Literaturgeschichte (*Elementa*), besonders seine Textausgaben. Und nicht zuletzt gehören hierher die Anregungen, die er seinen Schülern gab. So entstand eine griechisch-polnische Grammatik seines Lieblingsschülers Żukowski, der auch die von Groddeck mehrfach gewünschte griechische Chrestomathie zusammenstellte (Nr. 43 am 20. 7. 1806).

Manches wurde wohl verwirklicht. Doch hatte Groddeck den Eindruck, daß er in Wilna selbst mit seinen Vorschlägen nicht durchdrang. Er beklagte, daß man sie „als utopische, wohlgemeinte, aber wegen gänzlichem Mangel an Fonds unausführbare Projekte verlacht und zurückgewiesen“ habe (Nr. 31 am 9. 3. 1805). So hat er allmählich resigniert. Krankheit seiner Frau, Schulden und eine nochmalige Verschlechterung der Lebensbedingungen für die Universität nach der napoléonischen neuen Staatsgründung 1812 brachten ihn dazu, in einem sorgfältig konzipierten Brief, der zweiten „Denkschrift“, den alten Fürsten Czartoryski zu bitten, ihm seine Versetzung

52 *Antiquarische Versuche*, Lemberg 1800, S. I f.

nach Warschau zu ermöglichen (Nr. 58 am 22. 8. 1812). Der Fürst hat darauf anscheinend nicht reagiert, und bald darauf brach diese Korrespondenz ab.

7 Fürst Adam Jerzy Czartoryski

Die Briefe des Kurators der Universität an Groddeck belegen, daß sein alter Lehrer eine Vertrauensperson des Kurators in der Universität war, die er offen für seine universitätspolitischen Interessen in Anspruch nahm. Die Briefe Groddecks wären natürlich auch wieder von hohem Interesse; sie sind aber leider nicht bekannt. Es ging auch in den Briefen Czartoryskis wieder um Bücherkauf, d.h. die Einrichtung einer modernen Bibliothek, um die Begründung des Philologischen Seminars, eines Universitätsverlages mit einer Druckerei, um Aufgabe und Ziel eines akademischen Lehrers, weiter um inneruniversitäre Angelegenheiten, um Professorenstreitigkeiten und Rektorwahl und schließlich auch um Dinge aus Groddecks Privatleben.

Ein Hauptinteresse bildete auch hier die Bibliothek. Czartoryski erwähnte Groddecks Ernennung zum Bibliothekar der Universität (am 8. 11. 1804). Er ermunterte den Professor mehrfach, für die Vervollständigung des Bücherbestandes zu sorgen (am 21. 5. und am 19. 8. 1805 <S. 3–7>). Doch dann kam der Punkt, den jeder Professor im Umgang mit einer Universitätsverwaltung bis heute kennt: Czartoryski führte Beschwerde, daß man Bücher kaufe, die gar nicht gelesen würden und nur dazu da wären, fremden Besuchern als Kuriosität gezeigt zu werden (am 27. 1. 1822), und der Kurator forderte den Professor bei dieser Gelegenheit auf, über seine letzten Bücherkäufe, für die er Extrageld bekommen hatte, Rechenschaft zu legen. Abrechnung über Bücherkäufe kam überhaupt immer wieder in den Briefen des Kurators zur Sprache.⁵³

Mit unverhüllter Begeisterung äußerte sich Czartoryski über die Gründung des Philologischen Seminars, die ohne seine Zustimmung und Unterstützung nicht zustande gekommen wäre. Durch viele Jahre zeigte sich dabei auch mit dem jungen Fürsten eine selten glückliche Verbindung eines bedeutenden Gelehrten mit einem herausragenden Leiter der Universitätsverwaltung.

Dazu gehörte die Bemühung des Kurators, das Studium des Griechischen in Wilna zu fördern und seine Kenntnis an den Schulen des Landes zu verbreiten. An jedem Gymnasium (es gab nur drei im Lande), solle eine Professur für Griechisch geschaffen werden, und Groddeck müsse durch Lehre und Ausbildung von Schülern das Seine dazu beitragen (am 19. 8. 1805). Das entspricht ganz den Bemühungen Groddecks in seinen Briefen an den alten Fürsten Czartoryski. Aus diesen Briefen wissen wir, daß der russische Kultusminister, Graf Razumovskij, noch Ende 1810 einem Antrag aus Wilna, Lehrer für Griechisch an den Gymnasien des Landes einzustellen, nicht statt gegeben hatte (Groddeck an A. K. Czartoryski Nr. 54 am 30. 10./11. 11. 1810). Aber dann

⁵³ Vgl. Oiko 1933, S. 16, 31, 45 f.

hatte sich der Kurator eingeschaltet, und es wurden doch „Lehrer für alte Literatur“ an Gymnasien angestellt (ebd. Nr. 55 am 13. 5. 1811).

Mehrfach empfahl der Kurator an Groddeck junge Leute, die er gefördert wissen wollte: den Philologen Brunck (am 2. 10. 1787); einen Theologen Gradischnigg aus Krain, den er auch dem alten Fürsten empfohlen hatte (am 19. 1. 1807); den polnischen Wissenschaftler Wielowski (am 1. 3. 1810). Herr Sanders überbringt einen Brief des Kurators, der ihn darin empfiehlt (am 12. 4. 1810). Das war gewiß Joseph Saunders,⁵⁴ der von Petersburg kam, um in Wilna eine Professur für Graveurkunst anzutreten, um die er sich beworben hatte.

Zweimal war es zu Meinungsverschiedenheiten mit dem Kurator über Professoren in Wilna gekommen. Schon 1805 ging es um den Juristen Alois Ludwig Capelli, dessen Berufung Groddeck „torpediert“ habe.⁵⁵ Capelli wurde als Professor für Staatsrecht berufen. Groddeck hatte zu ihm im ganzen gute Beziehungen, wenn er auch nicht unkritisch ihm gegenüber war.

8 Joseph Saunders. Der Fall Eusebius Słowacki

Der zweite Fall war von grundsätzlicher Bedeutung für Groddeck, seine Tätigkeit als Philologe in Wilna und für den Zustand dieser Universität überhaupt. Er betraf Eusebius Słowacki (1772–1814), den Vater des romantischen Dichters Julius Słowacki (1809–1849), Professor für polnische Literatur an dem damals berühmten Gymnasium von Krzemieniec. Er war noch ein Anhänger des französischen Klassizismus, hatte z. B. Voltaires *Henriade* übersetzt. In Wilna war 1808 eine neue Professur für Beredsamkeit und Schöne Literatur eingerichtet worden, d.h. eigentlich für polnische Literatur. Sie sollte 1809 besetzt werden. Bewerber konnten aber noch bis Ende April 1810 eine Schrift Über die Kunst, in polnischer Sprache gut zu schreiben (*O sztuce dobrego pisania w języku polskim*) einreichen. Nur eine Bewerbung ging ein, schon 1808, eben von Słowacki. Sie wurde Groddeck zur Beurteilung übergeben. Er fand sie „mäßig“ (miernie) und legte sein Urteil dem Rat der Professoren in einem Gutachten vor.⁵⁶ Der Rat stimmte Groddecks deutlicher Kritik, die auf eine Ablehnung der Bewerbung hinauslief, zu. In einem Brief vom 11. Dezember 1808 schrieb Groddeck: „Möchte doch einmal ein Geist wahrer Gründlichkeit und ächt classischer Bildung in unsern Schulen einheimisch werden! Was können unsre Leute von solchen Lehrern lernen, außer leerer Declamation und seichter oberflächlicher Kenntnisse, die, möcht' ich sagen, schädlicher sind als völlige Unkunde.“⁵⁷ Rektor Śniadecki verwarf aber den

⁵⁴ Er wird im russischen Brockhaus-Éfron mit Verweis unter Sanders behandelt.

⁵⁵ So Meżyński 1974, S. 216; ohne Begründung

⁵⁶ *Remarques sur un Discours prononcé à l'ouverture des Cours à Krzemieniec 1808 par. Mr. Słowacki.*

⁵⁷ Zitiert nach Schneider 1904, S. 20.

Beschluß der Fakultät. Słowacki wurde berufen. In Groddecks Briefen an den alten Fürsten Czartoryski wurde Eusebius Słowacki nicht genannt.

Groddeck schrieb dazu am 19. April 1811: „Notre faculté n’a plus de tout voulu éloigner Mr. Słowacki; mais elle s’est opposée à une Dictature, qui n’est pas supportable, à un mépris trop prononcé et revoltant pour chacun qui sait apprecier son état et sa place.“⁵⁸

Der Kurator Czartoryski befürwortete die Einstellung des Eusebius Słowacki und rügte Groddeck mehrfach (am 11. Juni und am 28. Dezember 1811). Denn er wünschte an „seiner“ Universität eine Betreuung der Landessprache und der polnischen Literatur.

Eusebius Słowacki starb schon 1814. Erst jetzt veröffentlichte Groddeck sein ablehnendes Gutachten: *Observations sur une dissertation présentée au concours pour la chaire d’éloquence de l’université impériale de Vilna*. Nach dem Tod Słowackis erhielt Leon Bobrowski (1784–1846), zunächst vertretungsweise, den Lehrstuhl.⁵⁹ Er war ein Schüler Groddecks und ein ausgesprochener Gegner des französischen Klassizismus. Das Einvernehmen war äußerlich wieder hergestellt.

Aber die Atmosphäre blieb gespannt. Die Invectiven von Jundziłł und Śniadecki taten ihre Wirkung. Doch fand Groddeck auch Unterstützung. Im selben Jahr war aus Petersburg der englische Graveur Joseph Saunders nach Wilna berufen worden. Beide kamen sich offenbar bald in ihren gelehrten Anschauungen und in gegenseitiger Achtung näher. Es sind zwei Briefe von Saunders aus dem Jahre 1815 erhalten, die das belegen. Saunders schrieb sie ihm anscheinend während einer Krankheit, als er das Haus nicht verlassen konnte.

Im ersten (nicht datierten, aber vor dem zweiten geschriebenen) geht es darum, ob in modernen Darstellungen historischer oder mythischer Persönlichkeiten auf Münzen oder an Statuen eine zeithistorische Kleidung des Dargestellten gegeben werden sollte, oder eine mythologische Phantasiekleidung, wie das weithin üblich war. Groddeck hatte sich offenbar für zeithistorische Treue ausgesprochen, und Saunders stimmte ihm darin zu.

In unserem Zusammenhang ist jedoch der zweite Brief des Saunders vom 21. Mai 1815 von besonderer Bedeutung. Groddeck hatte dem Saunders seine Stellungnahme gegen Eusebius Słowacki, die *Observations*, zugeschickt und um Beurteilung gebeten. Schon in dem früheren Briefe, zur historischen Gewandung auf Statuen, hatte Groddeck ausdrücklich die Meinung eines Engländers hören wollen; warum?

Saunders stimmte Groddeck wieder nachdrücklich in allen Punkten zu und berief sich dabei seinerseits auf die Vorstellungen von Kunst, Natur, Geschmack, und Wissenschaft, die von englischen Gelehrten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ebenso wie von Heyne in Göttingen, abweichend vom damals weithin noch geltenden französischen Geschmack, entwickelt worden waren und dann allmählich, besonders

⁵⁸ Ebd. S. 21. - Vgl. weiter Węclewski 1876, S. 85-90. - Oko 1933, S. 15.

⁵⁹ Zu ihm Wirth 1940, S. 85-92.

in Deutschland, zu einer Veränderung von Geschmack und Kunstanschauung geführt hatten. Er berief sich auf Ferguson, Hume und Blair. Eine gemeinsame Grundlage in Ästhetik und Gelehrsamkeit zwischen dem „großbritannischen“ Göttingen und dieser neuen englischen Kunstphilosophie wird dabei bemerkbar.

Seite für Seite ging Saunders die *Observations* des Groddeck durch und kam zu einem vernichtenden Urteil über die Schrift des Słowacki. Er bezweifelte, daß dieser verstanden habe, was er selber über Natur und Erziehung (um die es bei der Bewerbung ja gehen sollte) geschrieben hatte, denn es sei eine *sottise*, wie er, Saunders, sie noch nicht gehört habe, oberflächlich und gedanklich ungeordnet; dazu mit falschen Übersetzungen aus den alten Sprachen. Mehrmals spricht er von *arrogance* und *orgueil*, nennt den Autor einen *despot littéraire*. Das weitete er sogar noch aus: der Autor, wie er den Słowacki immer nur nannte, vertrete die *orthodoxen Ideen über Kunst*, wie sie „hier“ üblich seien. Hingegen sei, was Groddeck geschrieben habe, *das Beste*, was er gelesen habe, *seit er hier* in Wilna sei, *eine in diesem Lande unbekannte Weisheit (philosophie)*.

Danach darf man auch in diesem Einzelfall nun wohl nicht mehr annehmen, daß es so war, wie die Widersacher von Groddeck, Jundziłł und Śniadecki, verbreiteten, daß Groddeck in hochmütig streitsüchtiger deutscher Pedanterie immer nur auf die höhere Bedeutung des klassischen Altertums hingewiesen habe, was aber ja niemand bestritte (s.o.). Es ging ihm offenbar gar nicht in erster Linie um den Vorrang des Altertums vor der Moderne, sondern vielmehr um den Gegensatz von *Gründlichkeit* und dadurch dann richtig begründet, und *Oberflächlichkeit*, und dadurch dann haltlos; wie er es selbst in dem oben zitierten Brief gesagt hatte. Daß er in diesem Fall den Kurator der Universität nicht auf seiner Seite hatte, wird Jundziłł vielleicht gemeint haben, als er dem Groddeck Falschheit auch gegen seinen Gönner Czartoryski nachsagte.

So wirft dieser Fall Eusebius Słowacki ein helles Licht auf das Niveau der Gelehrsamkeit in Wilna und der Universitätsleitung, und es läßt wohl die Zustände auch nach dem Tode des Słowacki 1814 noch erkennen. Ein Rückgriff auf den *orgueil* von 1811 in der neueren Forschung hätte das zu berücksichtigen.

Der Fall ist lehrreich, weil er an einer Berufungsangelegenheit zeigt, wie zwei wohl begründete Meinungen unvereinbar bleiben: natürlich mußte an einer polnischen Universität polnische Dichtung behandelt werden, aber ebenso natürlich durfte der Berufene nicht oberflächlich und unmodern sein. Der Epochenwandel in den Auffassungen von Klassizismus zur Romantik spielte hinein. In solchen Fällen entscheidet dann gern die Verwaltung.

Seit 1808 spielte auch eine private Affäre Groddecks eine Rolle. Er hatte Schulden. Es gibt einen Schuldschein an den Kurator schon vom 18. 7. 1808,⁶⁰ der aber in dem Briefwechsel nirgend erwähnt wurde. Doch 1810 brachte der Kurator gegen Groddeck zur Sprache, daß er, auch durch seine Frau, Schulden habe, und das muß

60 s. hier Groddeck an A. K. Czartoryski Nr. 48.

seinem Ansehen zusätzlich geschadet haben (am 1. 3. 1810). In einem langen Brief, den Czartoryski taktvoll nicht diktieren, sondern mit eigener Hand schreiben ließ, warf er Groddeck eine „foiblesse inadorable“ vor und forderte ihn auf, den „desordre dans votre maison“ zu beenden (am 27. 3. 1810). Diese Schulden, anscheinend entstanden durch die Krankheit seiner Frau, spielten dann noch 1812 eine Rolle, als Groddeck sie in seiner zweiten „Denkschrift“ an den alten Fürsten unter den Gründen nannte, die ihm Wilna nicht mehr erträglich erscheinen ließen (an A. K. Czartoryski Nr. 58 am 22. 8. 1812). Man könnte überlegen, ob der Dissens von 1810 mit dem Kurator dabei noch nachgewirkt haben kann.

Das scheint aber nicht der Fall gewesen zu sein. Czartoryski nahm keinen Anstand, Groddeck bei einer anstehenden Rektorwahl für seine Zwecke in Anspruch zu nehmen. 1816 will er ihn für den Kandidaten Joseph Frank gewinnen (am 30. 10. 1816), 1822 für Twardowski (am 17. 9. 1822). Und Groddeck soll nicht nur selber für diese Protégés des Kurators stimmen, sondern auch bei seinen Kollegen dafür werben.

Der Kurator beachtete offenbar auch Lehrerfolg und Fürsorge des Professors für seine Schüler. Einmal lobte er ihn, weil er den Lach-Szyrma so erfolgreich ausgebildet und ihn nach Edinburg vermittelt hatte. Nur aus diesem Brief des Kurators (o. D., 1822) erfahren wir, daß Groddeck diese Wege seines Schülers vorbereitet und vielleicht gelenkt hat.⁶¹ Czartoryski hielt den Polen aus Ostpreußen für den geeigneten Nachfolger des Professors aus Danzig in Wilna.

9 Korrespondenz Morgenstern – Groddeck

Neben den Briefen Groddecks an den alten Fürsten Adam Kazimierz Czartoryski ist ein Kernstück der vorliegenden Ausgabe die Korrespondenz zwischen Groddeck in Wilna und Morgenstern in Dorpat.⁶² Zunächst eine Bemerkung über Morgenstern.

Er war 1770 in Magdeburg geboren, wo sein Vater Stadtphysikus war. 1788 begann er in Halle/S. ein Studium der Philosophie, bald der klassischen Philologie bei Friedrich August Wolf. Danach war er vier Jahre als Professor für Griechisch am sog. Athénäum, dem Akademischen Gymnasium in Danzig, wo Groddeck seine Schulbildung erhalten hatte. Die Erinnerung an Danzig machte eine feste Verbindung zwischen den beiden Philologen aus. Von Danzig folgte Morgenstern 1802 einem Ruf nach Dorpat, wo ihn ein Hallenser Bekannter, der eben die Berufung dorthin abgelehnt hatte, empfahl. In Dorpat blieb Morgenstern bis zu seinem Tode 1852, abgesehen von Reisen nach Italien, die er beschrieben hat, und mehrfach nach Petersburg oder in

⁶¹ In Władysław Chojnacki, Jan Dąbrowski, *Krystyn Lach-Szyrma. Syn Ziemi Mazurskiej*, Allenstein/Olsztyn (pojezierze) 1971, S. 49 ff., 133 f. steht davon nichts.

⁶² Die Briefe Groddecks liegen im Staatsarchiv Dorpat, Nachlaß Morgenstern, dessen Briefe im Nachlaß Groddecks im Archiv der Czartoryski-Bibliothek in Krakau. Ich danke den zuständigen Archivaren beider Archive, die mir Mikrofilme dieser Briefe zur Verfügung stellten.

die baltische Provinz, wo er 1817 seine zukünftige Frau fand und heiratete. Als wenig nach ihm, 1804, Groddeck, von dem er gewiß aus seiner Hallenser und Danziger Zeit wußte, nach Wilna kam, schrieb ihm Morgenstern einen Begrüßungsbrief. Groddeck antwortete alsbald, und es entwickelte sich eine regelmäßige Gelehrtenkorrespondenz bis zu Groddecks Tode.

Über Morgenstern gibt es, außer kurzen Artikeln in biographischen Lexika, das Buch des Dorpater klassischen Philologen Wilhelm Süss (1895–1958), der später in Mainz gelehrt hat.⁶³

Diese Korrespondenz zweier Philologen aus den benachbarten deutschen Schulen von Heyne in Göttingen und der Wolf in Halle, die nun an weit voneinander entfernten Universitäten im russischen Kaiserreich lehrten, ist eine der aufschlußreichsten Quellen für die osteuropäische Kulturgeschichte, die damals in diesen Ländern mit der Stiftung neuer Universitäten des Kaisers Alexander I. neu begann. Zugleich ist sie aber auch eine wichtige Quelle für die deutsche Gelehrtengeschichte. Doch blieb sie bisher unbeachtet. Als Beleg wird der Hinweis genügen, daß in der sonst trefflichen Biographie von Süss über Morgenstern der Name Groddeck überhaupt nicht vorkommt, auch in dem umfangreichen Kapitel *Freunde und Korrespondenten* (S. 259–292) nicht erwähnt ist. Und umgekehrt bleibt Morgenstern in der nicht kleinen Groddeckliteratur fast immer ungenannt, obwohl seine Korrespondenz mit Groddeck bekannt war, die Briefe in Polen auch aufbewahrt werden und zugänglich waren. Węclewski erwähnte sie (S. 66) und zitierte aus ihr einmal zu wichtigen Fragen (S. 95–97). Aber Szantyr und Mężyński erwähnten ihn nicht mehr, Wirth auch nur einmal am Rande (S. 60 f.), obwohl er 1940 in Krakau leicht hätte Einsicht nehmen können, ebenso wie in Dorpat. Dabei bezeugen diese Briefe eine ausgesprochene Philologenfreundschaft, wie sie wohl selten belegt ist, so daß es fast scheint, als ob eben dies, das Philologische, in der Groddeck-Literatur bisher nicht so recht interessiert hat.

Die Korrespondenz wurde mit einigen Unterbrechungen geführt: Morgenstern war vom Juli 1808 bis zum Februar 1810 auf Reisen in Europa, und er begann erst im Juli 1811 wieder, an Groddeck zu schreiben. Dann schrieb zwischen Juli 1814 und März 1815 Groddeck nicht, weil seine Frau schwer erkrankt war und starb, so daß er sich nicht in der Lage fühlte, mit dem Freund zu korrespondieren.⁶⁴ Und noch einmal gab es zwischen Oktober 1816 und März 1818 eine Unterbrechung; danach sprach Grod-

⁶³ Wilelm Süss, *Karl Morgenstern (1770-1852). Ein kulturhistorischer Versuch*, Dorpat 1928. Zu Süss Nachruf von Rudolf Kassel, in: *Kleine Schriften*, Berlin New York 1991, S. 579-584. Dazu auch Ernst Vogt, in: *Theologische Literaturzeitung* 139, 2, 2014, S. 175.

⁶⁴ Frau Groddeck war seit mindestens 1808 durch Krankheit und Schmerzen behindert. Deshalb sah sich Groddeck gezwungen, die größere und schönere Wohnung von Capelli auszuschlagen, die ihm der Rektor Śniadecki angeboten hatte: „<...> à cause de l'incommodité de ma femme, qui en montant les deux escaliers perdoit souvent la respiration, et ne pouvoit faire jamais cet escalade sans beaucoup de difficulté et même des douleurs.“ An Śniadecki am 12. 9. 1808 (Krakau, Jagiellonische Bibliothek MS 3131).

deck von „Wiederanknüpfung“ (35).⁶⁵ Morgenstern begründete diesmal sein Schweigen mit einer Dienstreise nach Petersburg, mit Ärger durch den neuen Kurator Karl Graf v. Lieven (1767–1836), Kurator in Dorpat 1815 bis 1828, und mit einer Ferienreise in Estland, die zu seiner Verheiratung geführt hatte (34). Kriegsnot in den Jahren 1812–1814 beeinträchtigte zwar den Bücheraustausch zwischen Dorpat und Wilna, weil die Post unregelmäßig war und manches verloren ging, aber doch nicht den Austausch von Briefen. Auch Meinungsverschiedenheiten (s. u.), die das Verhältnis von Groddeck mit seinem Kurator belasten konnten, trennten die gelehrten Freunde nicht wirklich.

Sie waren u. a. durch ihre Herkunft aus Deutschland verbunden. Auf Danzig berief sich vor allem Morgenstern, als er 1805 die Korrespondenz begann (1). Im August 1813, als Danzig von fremden Kriegstruppen zu leiden hatte, schrieb er: „unser armes Danzig“ (15). Groddeck wiederum schrieb ihm im November 1811, nachdem Morgenstern von seiner großen Reise zurückgekehrt war, von „Erinnerungen an unser Vaterland, um deßen Anblick und leider nur viel zu kurzen Genuß ich Sie beneiden könnte“ (8). Morgenstern schickte ihm 1814 seine Rede *Klopstock als vaterländischer Dichter*, gehalten in der Universität Dorpat am 12. Dezember 1813⁶⁶ (23). Darin heißt es, nach der „Befreiung Deutschlands“ seien dorthin „aller Augen gerichtet, <...> die in Deutschland ihr eigenes Vaterland <...> oder doch das Vaterland ihrer Väter und Vorfahren <...> lieben und verehren“.⁶⁷ Morgenstern führte die Linie von Klopstock dann weiter zur romantischen Gegenwartsliteratur. Die Rede schloß mit einem Ruhm des Kaisers Alexander, „dem russischen Erwecker Deutschlands“, den Klopstock noch in einer Ode gefeiert hatte.⁶⁸

Groddeck antwortete auf diese Rede etwas verhalten. Doch die Wahl des Gegenstandes sei gerade jetzt „sehr glücklich <und> für mich sehr belehrend, da er nicht nur mannigfaltige angenehme Erinnerungen aus meiner früheren Lebensperiode auffrischte, sondern auch mehrere gehaltvolle Winke und Übersichten der neuen deutschen Litteratur darbietet, die für mich, dem ihr seit 27 Jahren unter einem so ganz verschiedenen Volke beinahe entfremdeten, doppeltes Interesse haben“ (24). Hier stehen das fast entfremdete Deutschland und die so ganz anderen Polen nebeneinander, Groddeck mit Beiden gleich verbunden. Doch schickt Groddeck zugleich an Morgenstern eine „lateinische (!) Flugschrift zu Lobe unsres Großen und Guten Alexanders. <...> Es war mir eine Freude in Ihrem Klopstock manche auf den erhabenen Befreier Europas und Deutschlands sich beziehende ähnliche Gedanken zu finden“ (24). Morgenstern lebte in Dorpat nicht „unter einem so ganz verschiedenen Volke“ wie Groddeck in Wilna. Um so mehr muß wohl beachtet werden, daß Kaiser Alexander auch für den Wilnenser aus Danzig der „angebetete Monarch“ war (19).

⁶⁵ Im Folgenden wird nicht das Datum, sondern die laufende Nummer des Briefes genannt.

⁶⁶ Dazu Süß S. 221–223.

⁶⁷ Nach Süß S. 222.

⁶⁸ Zitiert bei Süß S. 223 Anm. 133.

Bei Groddeck spielte wohl auch mit, daß die erneute Zugehörigkeit zu Rußland die Zustände in der Universität und seine eigene Lage erträglicher gemacht hatte. Es wird keine großen Unterschiede zwischen beiden Gelehrten in ihren Empfindungen über ihr Herkunftsland und ihr Gastreich gegeben haben: Empfindungen von Bewohnern Deutschlands in einem fremden Reich.

Das gilt auch für die Empfehlungen, die einer dem anderen für einen Vertrauten aussprach. Morgenstern empfahl den tschechischen Violinisten Kohout (42), Groddeck den polnischen Zeichner Smokowski (44), den Morgenstern gern förderte (45). Dasselbe gilt für Ludwig Bernatowicz, den ebenfalls Groddeck empfahl (49) und Morgenstern förderte, wofür Groddeck sogleich dankte (52). Es waren auch sonst meist Polen, die Dorpat auf dem Weg von oder nach Petersburg berührten und bei den Gelehrten als Boten des jeweils Anderen auftraten (36: Danilowicz; 41: Onacewicz; 46: Terlecki). Groddeck fragt nach Morgensterns Meinung über den Altertumsforscher Friedrich Creuzer (1771–1858) (38), und Morgenstern antwortet sogleich (39).

Die Hauptgegenstände in dieser Korrespondenz der beiden Philologen im Ausland waren indessen Bücher, eigene Schriften und kritische Stellungnahmen dazu. Anscheinend war Dorpat besser mit neuen Büchern ausgestattet als Wilna, denn es war vor allem Morgenstern, der von Dublettenversteigerungen berichtet, und Groddeck, der daraus bestellte und kaufte (vgl. Nr. 2, 3, 6, 9, 16, 17, 28). Es hat regelrechte Verkaufskataloge gegeben. Jeder, der die Begründung eines Seminars erlebt hat, weiß, daß der Aufbau einer Seminarbibliothek, im Falle Groddecks der Bibliothek für die ganze Universität, die Hauptsorge eines Professors ist, die vor und für den Entwurf von Vorlesungen kommt und die er deshalb auch keinem Anderen überlassen kann, um zu vermeiden, daß nicht jede modische Schwafelei angeschafft würde. Auch fragte Groddeck gelegentlich bei Morgenstern an, ob in Dorpat eine bestimmte Ausgabe vorhanden sei, die er gerade brauche, den Hesiod von Thiersch (33, 34) und den Schüler des Sokrates in Platons *Menexenos* von Gottleber, und Morgenstern schickte sie ihm (24, 26, 27), auch besonders seine eigenen Schriften (8, 11, 24, 25, 33, 34).

Beide senden sich, und das ist ein besonders wichtiges Teil ihrer Korrespondenz, die Vorlesungsverzeichnisse ihrer Universität zu, den Lectionskatalog (4, 7, 10, 18, 33, 35, 39) oder das Programm (1, 7, 7, 10, 22, 36, 45). Man muß dazu anmerken, daß im 19. Jahrhundert solche Kataloge und Programme auch wissenschaftliche Aufsätze der Professoren enthielten, z.B. von Morgenstern über Quintilian (7), veranlaßt durch eine briefliche Bemerkung von Groddeck (5); oder Groddecks Schrift über griechisches Theater (*de Parasceniis*, 33); oder seine Schrift über den Gott Zamolxis nach Herodot (36) und in Dorpat wieder Morgensterns *Über Rafaels Verklärung* (45).

Noch etwas weiter greifen Zeitschriften, wie Morgensterns *Dörptische Beyträge für Freunde der Philosophie, Litteratur und Kunst* (13, 14, 14, 15, 28, 31, 34, 40). Die Zeitschrift war begehrt, aber zwischendurch gefährdet; Morgenstern sah das Ende voraus, und Groddeck redete ihm sehr zu, sie weiter zu führen. Er selbst hatte in Wilna 1806 ja auch einen Versuch mit der *Gazeta literacka Wileńska* gemacht, die

aber schnell einging, „aus Mangel der Unterstützung von Seiten der Universität“ (24). Leicht war es für Morgenstern mit den *Dörptschen Beyträgen*, wie er sie nannte, nicht, denn er bat Groddeck wiederholt um Subskribenten und Käufer in Wilna (5, 7, 14, 25) und warb mit richtigen Bücherlisten um Käufer (9).

Die Bezahlung solcher Buchkäufe war ein Problem für sich. Es gab seit längerem Papiergeld (Assignaten), dessen Wert unter dem wirklichen lag, wodurch Unsicherheit und Unzufriedenheit entstanden (4, 21). Groddeck hatte es offenbar schwer, immer rechtzeitig zu bezahlen; er bat um Teilzahlung (8). Morgenstern mußte ihn mahnen (10). Eine besondere Schwierigkeit entstand, als eine Sendung verloren gegangen war: wer sollte nun bezahlen? Es ist ein kulturgeschichtlich aufschlußreicher Fall, wie die Professoren sich gegenseitig verhalten, daß jeweils die eigene Universität von den Kriegsnöten und Zeitläuften mehr leide (20, 21).

Hauptinteresse der Korrespondenten bildeten jedoch immer die eigenen Werke. Bei Beiden sind es natürlich in erster Linie Studien zur klassischen Philologie, zur Archäologie und Numismatik. Gleich anfangs sandte Morgenstern nach Wilna seine Abhandlung *De arte veterum* (1). Wie schon erwähnt, führte eine Frage Groddecks zu Quintilian alsbald zu einer Studie Morgensterns über ihn (7). Groddeck sendet ihm seine *Elementa* (8). Morgenstern antwortete: „so eine Darstellung hat bisher gefehlt“ (9), gab dann später einzelne Korrekturen (24). Die *Elementa* wurden bald in Deutschland verlangt, wo sie schwer erhältlich waren, so in Zwickau von dem Schulrektor Johann Alois Martyni-Laguna (1755–1824) (27). Diese Anerkennung ist dann im 19. Jahrhundert mehrfach von den bedeutendsten Philologen wiederholt worden, so von Friedrich August Wolf,⁶⁹ von August Boeckh (1785–1865)⁷⁰ und von Carl Otfried Müller (1797–1840).⁷¹ Auch nach anderen Arbeiten Groddecks wird in Deutschland verlangt, so sucht Böttiger in Göttingen die Ausgaben des *Philoktet* und der *Trachinierinnen* (41). Morgenstern sandte Groddeck seine *Symbolae criticae in Platonis Critonem* (11), was zu ausführlichen Anmerkungen Groddecks führte (s.u.), der wiederum mehrfach *Literarische Kleinigkeiten*“ (28) und dankte seinerseits für „literarische Geschenke“ (32). Wie schon erwähnt, schickte er an Morgenstern sein *de Parasceniis Graecorum* (33), seine Abhandlung über *Zamolxis* (36, 38), schließlich auch die zweite Auflage der *Elementa*, die *Initia* (40). Morgenstern dankte, machte kritische Anmerkungen (41). Er sandte an Groddeck seine Ausgabe der Briefe des Ruhnkenius (46), was Grod-

69 In *Kleine Schriften*, hrg. von Gottfried Bernhardt, Halle 1869, S. 477: „liber utilis et ad academicum usum perquam accommodatus“ (K).

70 In *Encyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften*, hrg. von E. Bratuscheck, Leipzig 1877, S. 713: „Groddeck, Initia historiae graecae (!) litterariae, Wilna 1811 <d. h. da noch die *Elementa*>, 2. Aufl. 1821-1823. Ein gutes, ziemlich kritisches Buch“ (K).

71 Carl Otfried Müller, *Lebensbild in Briefen an seine Eltern*, hrg. von Otto und Else Kern, Berlin 1908, S. 106: „So erhalte ich öfter Abhandlungen und Programme zugeschickt, z. B. <...> von Groddeck aus Wilna, wo meiner mehrmals Erwähnung geschieht“ (März 1822) (K).

deck dankend bestätigte (47). Beide hielten sich also vor allem als Philologen mit textkritischen Ausgaben und Kommentaren auf dem Laufenden.⁷²

Doch Morgenstern war vielseitiger. Nach seiner großen Europafahrt 1808 bis 1810 beschrieb er seine *Reise in Italien*, die er, in Fortsetzungen veröffentlicht, an Groddeck schickte, der hoch interessiert reagierte (3, 5, 6, 16). Morgenstern schrieb auch über den modernen Bildungsroman und über weibliche Bildung,⁷³ eine kunsthistorische Abhandlung über *Rafaels Verklärung* (45–47). Ja, er schreibt sogar Gedichte: *Töne vom Lebenspfade* (36), auf die Groddeck allerdings nicht reagierte und die allgemein wohl nicht sehr ernst genommen wurden, weil sie als ein gewisses ungehemmtes Redebedürfnis erschienen (36).

Groddeck hingegen blieb bei der Philologie. Er antwortete auf Morgensterns Arbeiten oft mit textkritischen Anmerkungen. Morgenstern tat das nur selten. Groddecks Anmerkungen sind z. T. ausführliche Miszellen, kleine philologische Studien, wie schon in seinen Briefen an den alten Fürsten A. K. Czartoryski; so zu Morgensterns Arbeit über Platons *Kriton* (14), zu seiner *Eulaios*-Studie (47), kürzer zu einzelnen Platonstellen (24, 32), zu Demosthenes (28) und sonst (43, 46). Man hat den Eindruck, daß Morgenstern der Auseinandersetzung über Groddecks Kritik auswich. Auf dessen sehr ausführliche textkritische Rezension seiner Platonabhandlung verschob er mehrfach eine Antwort (17, 21, 23), aus „vielen Geschäften und Zerstreungen“ (17), kündigte sie dann endgültig an („demnächst“, 23), lieferte sie aber nie.

Ein Seitengebiet der klassischen Archäologie und Philologie, die Numismatik, pflegten beide (39). Ein aufsehenerregender Münzfund bei Tschernigov beschäftigte sie 1824 (48, 50, 51).⁷⁴

Es ist von hohem Interesse zu beobachten, wie die Arbeit eines Philologen, seit vor 200 Jahren die klassische Philologie sich erneuerte und mit ihr weitere Philologien neuerer Sprachen entstanden, gleich geblieben war: es ging um den Aufbau eines Seminars und einer Fachbibliothek. Ein Professor gewinnt Vertrauen zu einem anderen, wenn sie in ihrem Urteil über Bücher und ihrem Interesse an der Vermehrung ihrer Büchersammlung übereinstimmen. Solche Übereinstimmung ist die Grundlage für kritische Bemerkungen des einen über Arbeiten des anderen. Sie suchen überall nach Büchern, empfehlen sie dem anderen, um an ihrer Universität für sich und die Zukunft eine leistungsfähige Bibliothek einzurichten. Dabei können sie das Befremden der Verwaltung erregen, die dadurch zeigt, daß ihr Unverständnis nur scheinbar bloß abseitigen Büchern, eigentlich aber der Arbeit von Professoren, ihrem Beruf gilt, besonders bei Philologen. Zu den Sternstunden gehört es, wenn ein Leiter der Ver-

⁷² Jürgen Werner hat in seiner maschinenschriftlichen Habilitationsarbeit, *Studien zur Geschichte der Aristophanes-Verdeutschung*, Leipzig 1965, S. 116 ff., über eine „ungedruckt gebliebene Übersetzung“ Groddecks der *Ekklesiazusen* des Aristophanes gehandelt; s. seine Bemerkung in *Orchestra. Drama, Mythos, Bühne*, Festschrift für Hellmut Flashar, hrg. von Anton Bierl und Peter v. Möllendorff unter Mitarbeit von Sabine Vogt, 1994, S. 367 Anm. 20 (K).

⁷³ Vgl. Süß S. 159 f.

⁷⁴ Dazu Süß S. 129.

waltung, trotz solchem natürlichen Mißtrauen, das Vertrauen zur Wissenschaft aufrecht erhält, den Gelehrten dennoch anerkennt und seine Arbeit fördert. Das war, die erwähnte Verstimmung nicht gerechnet, bei dem Fürsten Kurator Czartoryski der Fall.

10 Aubin Louis Millin

Im Nachlaß Groddecks in Krakau finden sich sieben Briefe des französischen Kunstarchäologen Millin an ihn. Aubin Louis Millin (1759–1818) stammte aus Paris. Er hatte neuere Sprachen und Naturwissenschaften studiert. Der Revolution in Paris stand er nicht ganz fern, wurde aber 1793 wie so viele den Mächtigen mißliebig und für ein Jahr eingekerkert. Später lehrte er Geschichte an einer Schule, und schließlich wurde er Konservator des Antiken- und Medaillen-Cabinetts bei der Nationalbibliothek in Paris. Er gab, zunächst mit anderen, dann allein das *Magasin Encyclopédique ou Journal des Sciences, des Lettres, et des Arts* heraus; von 1795 bis 1816 erschienen 122 Bände. Darin wie in mehreren Handbüchern zu den schönen Künsten, zu Münzen und Vasen verbreitete er in Frankreich Kenntnisse zum Altertum, besonders auch Forschungsergebnisse von Gelehrten in Deutschland.⁷⁵ Sein wichtigstes Arbeitsgebiet war die antike Vasenmalerei. Besonders zu erwähnen ist seine *Introduction à l'étude des monuments antiques*, Paris 1796; deutsch 1798.

Groddeck hatte sich wohl 1806 an Millin gewandt, als er die *Gazeta literacka Wileńska* begründet hatte (1), und daraus ergab sich ein Briefwechsel, der freilich nicht umfangreich wurde. Briefe Groddecks werden von Millin mehrfach erwähnt (1, 6), sind aber wieder nicht bekannt.

Philologische oder archäologische Ausführungen gibt es in Millins Briefen kaum. Desto mehr spricht er über seine Arbeiten, veröffentlichte (1, 2) und geplante (6, 7); auch über Rezensionen und Anzeigen, die er in seinem *Magasin* gebracht hat (4–6). Aufschlußreich ist, wie er sich vorstellt und beschreibt, was er gearbeitet hat und womit er sich weiter beschäftigt (2, 4). Er sendet Groddeck sein Buch über Vasenmalerei (3); lobt Groddecks *Elementa* (6). Schließlich geht es um die Schwierigkeit, Bücher über eine so große Entfernung zu versenden (4), da der Krieg einen „coup fatal“ gegen Bibliotheken schlug (5).

Aus Millins Briefen geht hervor, daß Groddeck ihn in Wilna zum korrespondierenden und Ehrenmitglied der Universität hatte ernennen lassen können, was Millin offenbar sehr geschmeichelt und den Bücheraustausch gefördert hat.

Wieder sind die Briefe Teil einer Gelehrtenkorrespondenz, in der es vor allem, trotz den ungünstigen Zeitläuften, um die eigentlichen Interessen von Gelehrten ging,

⁷⁵ Zu ihm C. B. Stark, *Systematik und Geschichte der Archäologie der Kunst*, 2. Aufl. Leipzig 1880, S. 70, 167, 257 f. - A. Michaelis, *Ein Jahrhundert kunstarchäologischer Entdeckungen*, 2. Aufl. Leipzig 1905, S. 56, 280. - W. Schiering in: *Handbuch der Archäologie. Allgemeine Grundlagen der Archäologie*, hrsg. von Ulrich Hausmann, München 1969, S. 43, 114 (K).

ohne Blick auf Aktualität und Nutzeffekt. Dabei sind mehrere der erwähnten Personen in praktischen Berufen tätig, in der Armee oder der Diplomatie, und beschäftigen sich mit dem Altertum ebenfalls nur aus Interesse, wie Henckel von Donnersmarck oder Metternich. Doch ihr, Millins und Groddecks, Hauptinteresse bleiben nur Bücher, Bücher die man lesen will und die man sich schickt.

11 Christian Lach-Szyrma

Die letzte Abteilung dieser Ausgabe enthält Briefe zweier deutsch-polnischer Schüler oder Anhänger von Groddeck. Das ist vor allem zuerst Christian Lach-Szyrma. Von ihm sind 14 Briefe zwischen 1814 und 1821 an Groddeck erhalten. Die Gegenbriefe Groddecks, auf die Lach regelmäßig Bezug nimmt, sind unbekannt. Da Lach die zweite Hälfte seines Lebens nach 1831 in Britannien (Edinburg und Devonport) gelebt hat, ist es vielleicht möglich, sie dort zu finden. Vorläufige Nachforschungen waren ergebnislos.

Christian Lach-Szyrma⁷⁶ (1790–1866) stammte aus dem Kreis Margrabowa (poln. Olecko, deutsch später Treuburg) an der östlichen Grenze des Herzogtums Preußen. Sein Vater war Kleinbauer. Seine Vorfahren waren um 1720 aus Polen, aus dem benachbarten Kreis Suwałki nach Preußen eingewandert. Über die Gründe schweigen die Quellen. Die Ursache wird, wie seit den Zeiten der Reformation und wie auch bei Groddecks Vorfahren in Schlesien, das evangelische Bekenntnis gewesen sein. Denn sowohl in Polen im Süden wie in Litauen im Osten und Norden von Ostpreußen wichen evangelische Polen und Litauer oft in das evangelische Herzogtum Preußen aus, um dem intoleranten Katholizismus in ihrer alten Heimat zu entgehen. Noch nach dem ersten Krieg antworteten polnische Ostpreußen in Masuren auf die Frage, ob sie polnisch oder deutsch seien: evangelisch. In Preußen erfuhren sie die landesherrliche Fürsorge des Herzogs, der veranlaßte, daß für seine polnischen Landeskin- der das Neue Testament ins Polnische übersetzt wurde (1551/52) und für die litauischen die ganze Bibel ins Litauische (1580).⁷⁷

Lach wird zweisprachig aufgewachsen sein. Die Haussprache war naturgemäß polnisch; die Sprache in Schule und Verwaltung war aber deutsch. Das Deutsche beherrschte er fließend, schrieb es aber nicht fehlerfrei. Der evangelische Pfarrer

⁷⁶ Zu ihm: Władysław Chojnacki, Władysław Zajewski in: *Polski Słownik biograficzny*, Bd. XVI 1, 1971, Sp. 390 a - 392 b. Zuletzt: Halina Gacowa in: *Dawni pisarze Polscy*, Bd. II 2001, Sp. 307 b - 309 a.

⁷⁷ *Biblia Slavica*, II. Reihe: Polnische Bibeln, Bd. 4, 1-2: *Testamentu nowego część pierwsza, część wtora i ostateczna*, Königsberg 1551-1552, Nachdruck Paderborn (Schöningh) 2007-2008. - Supplementum: *Biblia Lituanica*, Bd. 1,1-7, 2, 3, nach der Handschrift des Johann Bretke/Bretkun (ca. 1535-1602) als Editio princeps herausgegeben von Friedrich Scholz, Jochen Dieter Range und Stefan Kefßler, ebd. 1996-2013.

seines Kirchspiels, Georg Friedrich Schrage,⁷⁸ wurde auf den begabten Knaben aufmerksam. Er sorgte dafür, daß dieser 1804 das berühmte Gymnasium *Collegium Fridericianum* in Königsberg (Fridericianum) besuchen konnte. Die Kosten übernahm er. Nach seinem Wunsch sollte Lach auch Pfarrer werden, das übliche Ziel für begabte evangelische Knaben niederer Herkunft aus der Provinz.

1807 begegnete Lach dem polnischen Gelehrten Ignacy Żegota Onacewicz (1780/81–1845), ebenfalls aus dem östlichen Preußen.⁷⁹ Ihn hatten auch Morgenstern und Groddeck in ihren Briefen erwähnt. Es heißt (so Chojnacki/Zajewski), dieser habe in Lach polnischen Patriotismus erweckt und ihn veranlaßt, 1811 ein Studium in Wilna aufzunehmen.

Das ist wohl richtig. In Wilna fügte Lach seinem bäuerlichen Familiennamen Lach als zweiten Teil *Szyrma* hinzu, so daß er wie ein polnischer Adelsname klang. Von dieser Zeit an ist zu bemerken, das Lach-Szyrma mit Anteilnahme polnische Dinge verfolgte. Er wollte für polnische Schulen Unterrichts- und Lehrbücher schaffen. 1830 beteiligte er sich am Novemberaufstand, und als Emigrant sah er seine Aufgabe darin, in England über polnische politische und kulturelle Verhältnisse zu informieren. Lach-Szyrma hat in England die Polenkunde begründet.

Doch eine katholische Universität in Polen, etwa Krakau, kam offenbar für die evangelischen Onacewicz und Lach nicht in Frage. Und weiter: Groddeck war Philologe, was Lach offenbar mehr angezogen hat als ein polnisches Bekenntnis. Er gab das Berufsziel, Pfarrer zu werden, das Schrage für ihn bestimmt hatte, auf und wandte sich den alten Sprachen zu.

1811 begann er in Wilna zu studieren. Er ließ sich für „Literatur und Künste“ immatrikulieren und hörte klassische Philologie bei Groddeck, polnische Literatur bei Eusebius Słowacki, auch schon englische Literatur bei dem Engländer J. J. Saunders (1773–1845), der schon in Wilna lehrte; Recht und Philosophie bei dem Deutschen Johann Heinrich Abicht (1762–1816), mit dessen Sohn Adolph (1793–1860) er dann eng befreundet war. Weiter wird berichtet, er habe 1812 deutsche Sprache unterrichtet, wohl um den Lebensunterhalt zu verdienen.

Schon während seines Studiums wurde der Fürst Kurator Czartoryski, auf ihn aufmerksam, vermutlich durch einen Hinweis von Groddeck. 1813 schrieb Lach eine lateinische Arbeit über *Einfachheit des Stils*. Sie wurde mit einem Preis (100 Rubel) ausgezeichnet und war wohl zugleich die Magisterarbeit.

78 Nach anderer Angabe Gebhard Friedrich. Pfarrer im Kirchspiel Wielitzken (1938 Wallenrode) Kreis Olecko. Dort 1793 Adjunkt, 1794–1837 Pfarrer. Vgl. Friedwald Möller, *Altpreußisches Pfarrerbuch*. Bd. I: *Kirchspiele und ihre Besetzungen*, Hamburg 1968, S. 149. Ich danke Peter Wörster für den Hinweis.

79 Er stammte wohl aus dem Kreis Lyck, dem südlichen Nachbarkreis von Olecko/ Margrabowa, war ebenfalls evangelisch, hatte zwei Jahre mit einem Stipendium des Königs von Preußen in Königsberg studiert, dort Anschluß an eine deutsche studentische Verbindung gefunden, war dann an der Universität Lektor für Polnisch und die Anfangsgründe des Russischen. Später wurde er Professor für Geschichte in Wilna. Näher zu ihm Irena Szybiak in: *Polski Słownik biograficzny* Bd. XXIV 1979, Sp. 63 a - 64 b.

Konstantin Czartoryski (1773–1860), Bruder des Kurators Adam Jerzy, suchte 1814 einen Lehrer in den alten Sprachen für seinen Sohn Adam Konstantin. Das war also eine Stelle, wie sie von 1786 bis 1793 Groddeck in Puławy inne gehabt hatte. Lach wurde von Groddeck warm empfohlen,⁸⁰ dann auch vom Rektor in Wilna, Jan Śniadecki. Von 1814 bis 1820 war Lach-Szyrma dann in Sieniawa, dem Landsitz des Fürsten Konstantin Czartoryski in Podolien.

Auch in Sieniawa lebte man in einer anderen geistigen, nicht französisch bestimmten Atmosphäre, anders vor allem als in Warschau oder sonst in Polen. Eine abfällige Bemerkung über Warschau findet sich auch gleich im ersten Brief von Lach an Groddeck.

Zweierlei macht Lachs Briefe an Groddeck lesenswert: seine ausführlichen Berichte über die Welt des Hofes in Sieniawa und Puławy, und dann die genauen Angaben über den Unterricht für den jungen Prinzen Adam Konstantin.

Lachs Berichte über die Höfe des polnischen Hochadels in Sieniawa und Puławy sind auch deshalb wichtig, weil schon Groddeck sie in seinen Jahren vor der Berufung nach Wilna (1786–1803) erlebt hat. Aber von ihm sind keine Äußerungen darüber bekannt. Zwischen der Zeit Groddecks und der Lachs an diesen Höfen lagen zwar die französische Revolution und die napoléonischen Jahre. Aber das Hofleben der Czartoryskis wird gleich geblieben sein. Es war nicht irgendein Adelssitz, an den Groddeck und Lach hin empfohlen worden waren.

Lach setzte offenbar voraus, daß solch Hofberichte seinen Vorgänger Groddeck interessieren würden, der gewiß so manchen, den Lach erwähnte, noch gekannt haben wird. Lach zählt ausführlich auf, besonders gleich im ersten Brief, wem alles er dort begegnet ist. Vertreter der höchsten polnischen Adelsfamilien: der Zamoyski, Lubomirski, Potocki; sodann Damen des Adels ohne bestimmte Aufgabe, die zur Hofgesellschaft gehörten und zur Geselligkeit beitrugen wie an einem Königshof, und die dort eine günstige Heirat suchten und auch fanden; die Beamten der ausgedehnten Besitztümer, nicht einfache Landgüter, sondern eben Fürstentümer: Stallmeister, Verwalter; weiter Künstler und andere Lehrer oder Gelehrte; auswärtige Gäste aller Art, die offenbar oft monatelang dort weilten.

Der Vater des jungen Prinzen, von Lachs Zögling, Fürst Konstantin lebte gar nicht in Sieniawa. Er weilte ständig in Paris oder in Genf, auch in Italien. Lach lernte ihn erst 1818 kennen, als Fürst Konstantin für einige Zeit „nach Hause“ zurückkehrte. Sein älterer Bruder, der Fürst Kurator war häufiger anwesend, aber doch meist am Stammsitz Puławy, seltener in Sieniawa. Die Aufsicht über die Erziehung des jungen Prinzen, d.h. auch über seine Erzieher, lag daher ganz bei dem alten „Fürst Feldmarschall“, oder General, der offenbar auf diesen, ihm von Wien verliehenen Dekorationstitel Wert legte; Lach nennt ihn nur so.

Man muß sich weiter klar machen, daß die beiden Hauptsitze der Czartoryskis, Puławy und Sieniawa, in verschiedenen Kaiserstaaten lagen: Sieniawa, der Besitz des

⁸⁰ Vgl. Groddeck an A. K. Czartoryski Nr. 59 bis 62, April bis Oktober 1814.

Fürsten Konstantin, im habsburgischen Kaiserreich, Puławy bei Lublin, wo der alte Fürst General meist residierte, im Königreich Polen, das 1815 neu errichtet worden, aber als Ganzes Teil des russischen Kaiserreiches geworden war. Man brauchte einen Paß, um von dem einen Besitz zum anderen kommen zu können. Für die Fürsten Czartoryski bedeutete das freilich keine Schwierigkeit. Sie erhielten für sich und die Ihren leicht solchen Paß, passierten die Grenze mühelos.

Und noch eine Randbemerkung ist angebracht. Lach erlebte diese Welt und berichtete in seinen Briefen über sie zwanzig Jahre bevor der polnische Dichter Adam Mickiewicz sie in seinem Hauptwerk, dem romantischen Epos *Pan Tadeusz* (1834) beschrieb. Solch Vergleich darf gewiß nicht überzogen werden; aber durch den Unterschied zwischen beiden ist er doch lehrreich. Eine romantische und zugleich nationale Verklärung des romantischen Dichters kommt bei dem ostpreußischen Hauslehrer nicht vor. Über Jagd und Fehden, wovon das romantische Epos voll ist, weiß Lach nichts zu berichten.

Diese Adelswelt mit ihrer Fülle von Figuren hat an beiden Höfen auch nach den polnischen Teilungen weiter existiert. Äußerlich sind beide durch die gleiche Zeit, 1812, vergleichbar: die von Mickiewicz in seinem Epos beschriebene, die von Lach selbst erlebte, freilich noch ohne die romantischen Empfindungen des Mickiewicz. Von der modern-emotionalen Auffassung polnischen Lebens und polnischer Geschichte spürt man bei ihm noch nichts. Es gibt keine Andeutungen auf eine Animosität oder gar Feindschaft gegen Rußland oder Russen. Wie in Wilna wird von Kaiser Alexander I. in höchster Verehrung gesprochen. Wie es literarisch vor der Romantik liegt, so politisch vor 1819, d.h. vor den Beschlüssen von Karlsbad.

Doch es erscheinen auch schon Vorzeichen der kommenden Zeit in der geistigen Atmosphäre von Sieniawa/Puławy. Und sie kommen aus der deutschen Literatur. Damit zum zweiten Kennzeichen der Briefe Lachs, der Erziehung des jungen Prinzen.

Diese Briefe an Groddeck folgen offenkundig einem bestimmten Programm, das mit dem Adressaten abgesprochen war, wie Groddeck dem alten Fürsten A. K. Czartoryski mitgeteilt hatte (s. dort Nr. 59 am 11./23. 4. 1814). In jedem Brief berichtet Lach sehr genau, was er alles mit seinem „Eleven“ liest und arbeitet; und zwar vor allem in der lateinischen und griechischen sowie eben in der deutschen Literatur. Zu seinen Aufgaben gehörte anscheinend auch die polnische Geschichte. Aber davon ist weniger die Rede; nur die Lehrbücher werden genannt, die Erfolge der Lektüre nicht erwähnt. Für polnische und französische Literatur war wohl ein anderer Erzieher zuständig; es ist keine Rede davon. Das fällt auf.

Im Ganzen ging Lach nach einem eindrucksvollen Lehrplan vor: im Lateinischen Seneca, Cicero, Plinius, Cornelius Nepos und Horaz; im Griechischen Platon, Xenophon, Euripides, Sophokles, Demosthenes; in deutscher Literatur Goethe, Schiller, Wieland, Gerstenberg und Bürger.

Dieser letzte scheint nicht ganz zu dem Kanon der Weimarer Klassik zu passen. Bürger gehörte noch zum deutschen Sturm und Drang. Aber er hatte auch zu dem „großbritannischen“ Göttingen gehört; die Spur führt auch hier auf Groddeck, und

bezeugt auch die moderne Richtung in der Literatur, abgewandt vom konventionellen Klassizismus, wie er in Warschau und auch im russischen Petersburg immer noch herrschte. Dadurch führte Lach seinen Zögling an eine moderne Auffassung von schöner Literatur heran, die damals in Moskau die junge Generation der Russen schon ergriffen hatte, und die, wie in Göttingen, auch an den neuen Universitäten des Kaiserreiches, in Wilna und Dorpat Eingang fand. In Moskau gab es zu eben dieser Zeit eine heftige Auseinandersetzung eben über Bürgers *Lenore*. Lach beteiligte sich gewissermaßen daran, als er die Ballade Bürgers ins Polnische übersetzte und sie mit einem erklärenden Aufsatz 1819 im *Pamiętnik Naukowy*⁸¹ veröffentlichte, der nun auch in Warschau ein neues Literaturverständnis zu Gehör brachte.

Von Interesse sind auch die Berichte über Prüfungen, denen der junge Prinz unterzogen wurde. Sie waren gesellschaftliche Ereignisse in Sieniawa. Der ganze Hof war anwesend: vollzählig die fürstliche Familie, die zahlreichen Gäste und natürlich alle Lehrer. In vereinzelt Fällen hat wohl die Fürstin selber mitgeprüft. Man kann sich vorstellen, welche Empfindungen Lach-Szyrma dabei bewegten; war er doch durch diese Umstände auch, vielleicht mehr noch als sein Zögling, in einer Prüfung vor allen Leuten. Es ging aber offenbar immer zur Zufriedenheit aller aus, und einmal hat der Fürst Feldmarschall ihn anschließend zu Tränen gerührt umarmt und gelobt.

Dann schrieb Lach seltener; der letzte Brief an Groddeck ist von 1821. Es ist deutlich zu spüren, daß Lach in den abgelegenen Adelssitzen unzufrieden wird. Der junge Prinz soll eine Bildungsreise machen; was wird dann mit ihm, Lach? Doch wurde ihm der nun fast erwachsene Prinz noch einmal anvertraut. Er wird sein Hofmeister auf der Reise durch die Rheinlande, die Schweiz und Frankreich. Aber Frankreich ist nicht das Ziel, sondern England. Eben das gehörte vor allem zu dem modernen Erziehungsprogramm der Czartoryskis. Es ähnelt auffällig dem neuen Weg auch russischer Gebildeter und Schriftsteller nach Europa. Lach nimmt mit dem Prinzen fast den gleichen Weg, den schon zwanzig Jahre früher, 1789/90, Karamzin für seine Bildungsreise genommen hatte. Und man spürt Göttingen, woher Groddeck nach Puławy und Wilna berufen war, und wo die Einwirkung der englischen Geistesart in Deutschland begonnen hatte.

In England blieb man einige Zeit, genauer in Schottland. Lehrer und Schüler hörten Vorlesungen über englische Literatur an der Universität in Edinburg. Sehr fein beobachtet Lach die Eigenart englischer Gelehrsamkeit und Bildung. Er findet eine geringere Vollständigkeit der Kenntnisse, dabei weniger pedantische Einbeziehung von Nebensächlichkeiten in den Wissensstoff; zugleich aber eine Bildung, die jedenfalls so gediegen ist wie an deutschen Universitäten und wie „bei uns in Polen“. Lach schlägt erste Wurzeln in England. 1823 wird er in Edinburg seine *Letters Literary and Political on Poland comprising Observations on Russia and other Slavonian Nations and Tribes* veröffentlichen.

⁸¹ So im Text des Briefes; nicht auszumachen. Gemeint vielleicht der *Pamiętnik Warszawski*, vgl. Nr. 2 Anm. 18.

Er nimmt Anteil an der griechischen Freiheitsbewegung. Er schreibt später eine Einführung in die Philosophie (*Wstęp do Filozofii*) als Bewerbung für einen Lehrstuhl in Wilna, den er dann auch erhält. Er berichtet auf polnisch über England.⁸² 1830 versuchte er es mit einer eigenen Zeitschrift.

Der Novemberaufstand beendete all diese Tätigkeit. Lach nimmt daran teil und emigriert nach der Niederlage nach England. Das war ein Sonderfall unter den polnischen Flüchtlingen der sog. „großen Emigration“, die sich sonst in Frankreich sammelte.

In England setzte Lach seine Vermittlertätigkeit zwischen englischer und polnischer Literatur fort. Er übersetzte 1833 die *Księgi narodu i pielgrzymstwa Polskiego* (1832) von Mickiewicz. Er wurde Mitherausgeber der Zeitschrift *Polonia, or Monthly Reports on Polish Affairs*. Bis zu seinem Tode schrieb er in englischen Zeitschriften, organisierte das geistige Leben polnischer Emigranten in England. Er unterstützte das Vorhaben der Polen in Paris, den Fürsten Adam Jerzy Czartoryski zum polnischen König auszurufen; ein etwas Don-Quichottisches Unterfangen.

Überhaupt läßt Lachs rastlose Wirksamkeit in der Emigration erkennen, daß seine Wirkung nun doch überschritten war. Sie lag viel früher, vor allem in den Erziehungsjahren am Fürstenhof in Sieniawa.

Sein Sohn Władysław (1841–1915) gab 1873 in London seine Erinnerungen heraus: *Pamiętnik mojego życia*.

12 Georg Samuel Bandtke

Georg Samuel Bandtke war ein begeisterter Verehrer, aber kein Schüler im engeren Sinne von Groddeck. Er wandte sich 1802 an ihn auf Empfehlung seines Gymnasiallehrers, des Philologen Georg Gustav Fülleborn (1769–1803), Professor für Griechisch am Elisabeth-Gymnasium in Breslau, mit der Bitte, ein „Werkchen“ von ihm, dessen Titel er nicht angab, abzdrukken (1). Groddeck hat sicher geantwortet, und daraus ergab sich eine kurze Korrespondenz bis 1814; es sind nur vier Briefe erhalten. Auch hier sind Groddecks Briefe unbekannt.

Bandtke⁸³ war Sohn eines deutschen Kaufmanns und einer polnischen Mutter in Lublin. In seinem ersten Brief an Groddeck bezeichnete er sich als Polen, kam auch später wieder auf diese Nationalfrage zurück. Das war ein neuer Ton in der Korrespondenz des Danziger Gelehrten in Wilna. Auch Bandtke war evangelisch.

Er war 1768 in Lublin geboren. Wohl auf Wunsch seines Vaters besuchte er das Elisabeth-Gymnasium in Breslau von 1779 bis 1787. Danach studierte er auf Emp-

⁸² *Księżka wypisów angielskich ze słownikiem dla użytku młodzieży*, Warschau 1828. - *Anglia i Szkocja. Przypomnienia z podróży roku 1820-1824 odbitej*, 1-3, Warschau 1828/29; Nachdruck Warschau 1981.

⁸³ Die beste Information über ihn gibt Elżbieta Aleksandrowska in *Dawni pisarze Polscy* Bd. I, 2000, S. 32 a - 34 a. - Auch Alexander Birkenmajer in *Polski Słownik biograficzny*, Bd. I, 1935, S. 260 b - 263 a.

fehlung seines Onkels, Bruder seines Vaters, 1787–1789 in Halle und 1789/90 in Jena Philologie, Theologie und Geschichte. Dann ging er den Weg Groddecks: er wurde Privaterzieher und fand später den Weg zur Universität. 1790 war er für kurze Zeit Erzieher der Kinder des evangelischen Pfarrers Nürnberger in der Nähe von Breslau, danach aber acht Jahre bei dem polnischen Kronhetman, gleichfalls evangelischen Grafen Piotr Ożarowski (1725–1794) aus Warschau, der russophil war. Zunächst war er im Hause des Grafen in Warschau. Während des Kościuszko-Aufstandes, wurde der Graf von polnischem Pöbel erhängt. Nach seinem Tode war die Familie in Dresden und Berlin, schließlich zwei Jahre in Petersburg. Dort wurde Bandtke mit dem Fürsten Adam Jerzy Czartoryski bekannt. 1798 wurde er am Elisabeth-Gymnasium in Breslau Lehrer, wo er selber zur Schule gegangen war; er war Professor für Polnisch. 1804 wurde er Rektor der Heilig-Geist-Schule in der Breslauer Neustadt, zugleich Bibliothekar der dortigen Bernadiner-Kirchengemeinde. 1810 sollte er Mitglied der neuen Erziehungskommission für Polen in Warschau werden. Er schlug die Stelle aber aus und ging als Professor für Buchkunde und Bibliothekar an die Universität Krakau, wo er bis zu seinem Tode 1835 lehrte.

Bandtke arbeitete vor allem zur Buchkunde. Unentbehrlich bis heute sind seine buch- und bibliotheksgeschichtlichen Studien: *Geschichte der Stadtbuchdruckerei in Breslau*, Breslau 1804; *Historja biblioteka Uniwersytetu Jagiellońskiego*, Krakau 1821; *Historja drukarni w Królestwie Polskiem i w Księstwie Litewskiem, iako i w krajach zagranicznych, w których polskie dzieła wychodziły*, Bd. 1–3, Krakau 1826; Nachdruck Warschau 1976. Doch angefangen hatte er mit allgemein historischen Arbeiten: *Geschichte des Ostens von Europa*, Breslau 1802, zum schlesischen Adel (1810) und besonders zur polnischen Geschichte: *Krótkie wyobrażenie dziejów Królestwa Polskiego*, Bd. 1–2, Breslau 1810; 2. Aufl. als *Dzieje Królestwa Polskiego*, Bd. 1–2, Breslau 1820, 3. Aufl. als *Dzieje narodu Polskiego*, Bd. 1–2, Breslau 1835; weiter zu polnischen Münzen, Breslau 1817. Schließlich, und nicht zuletzt, sind seine sprachwissenschaftlichen Werke bis heute wichtig: ein Polnisch-deutsches Wörterbuch: *Słownik dokładny języka polskiego i niemieckiego do podręcznego używania dla Polaków i Niemców*, Bd. 1–2, Breslau 1806; eine *Gramatyka polska dla Niemców, chcących się nauczyć języka polskiego*, Breslau 1808, 3. Aufl. 1924; von besonderem Interesse über das schlesische Polnisch: *Wiadomości o języku polskim w Szląsku i o polskich Szlązakach*, Bd. 1–2, Posen 1821; 2. Aufl. 1823; Nachdrucke von B. Olszewicz Breslau 1945, und von Olszewicz und W. Taszycki Breslau 1952.

Bandtke hatte also sehr vielseitig zu Sprache, Buchkunde und Geschichte gearbeitet. Aber als er sich 1802 mit einem Brief bei Groddeck vorstellte, war er noch sehr in den Anfängen. Erschienen war eben sein Erstling zur *Geschichte des Ostens von Europa*. Vermutlich wollte er gerade mit diesem „Werkchen“ Groddecks Vermittlung bei dem Fürsten Kurator erbitten, den er in Petersburg schon kennen gelernt hatte.

Von kulturhistorischer Bedeutung ist gerade seine Korrespondenz mit polnischen und tschechischen Gelehrten, mit Josef Maximilian Ossoliński (1748–1826) und mit Josef Dobrovský (1756–1829), auch mit deutschen Gelehrten. Briefe an Groddeck

wurden bisher nicht erwähnt. Groddeck wiederum erbat dann bei Bandtke Hilfe bei der Suche nach einem Lehrer für Mathematik in Puławy.

Interessant ist besonders der dritte Brief Bandtkes von 1804. Groddeck hatte ihn den „Aristarch der polnischen Literatur“ genannt, was Bandtke, nicht nur bescheiden, sondern mit gutem Grund abwehrt, denn er hatte ja bisher nur die Abhandlung zur Druckerei in Breslau veröffentlicht. Er schloß aber daran an und sagte, mit den „unglücklichen Polen“ müsse man Nachsicht haben. Das klingt bekannt, aber Bandtke fuhr ungewöhnlich fort. Die Polen, schreibt er, könnten sehr wohl „in ihrem Unglück die Quelle ihres Glücks finden“, und er verglich sie dann mit den Deutschen: „Kein Volk hat so wenig Begünstigung vom Throne <...> kein Volk hat eine traurigere Epoche für die Nationalität gehabt, als die Deutschen zur Zeit der Hohenstaufen und in den folgenden zwey Jahrhunderten. Eine Zerstückelung unter so viele Herrn und Herrscher schien das Grab aller Deutschheit werden zu müssen.“ Dann aber anders als zu erwarten: „Und dennoch entwickelte sich eben da die jetzige Größe der deutschen Cultur.“ Das war eine Geschichtsbetrachtung aus dem Zusammenhang des Ganzen. Es hätte nahe gelegen, sie auf Polen zu übertragen; doch Bandtke brach ab. Groddeck scheint nicht auf solche Vorstellung eingegangen zu sein. Sie lag dem Philologen wohl auch fern. Doch ist es eben aufschlußreich, daß Bandtke es dieses eine Mal, zur Sprache gebracht hat.

Die Not der Kriegsläufe (4) unterbrach dann den Briefwechsel und ließ ihn wohl zum Erliegen kommen. Bandtkes sprachliche Arbeiten hätten wohl doch für eine weitere Verbindung den Boden geben können. Doch waren die beiden Gelehrten vielleicht zu unterschiedlich, Bandtke für Groddeck schon zu sehr in einer neuen Vorstellungswelt, er zu sehr in der Göttinger Welt der Antike verwurzelt. Eben deswegen gehören die Briefe Bandtkes hierher. Sie zeigen nicht nur eine Grenzlinie der Welt Groddecks zur modernen Romantik, sondern lassen zugleich anschaulich werden, was aus seiner Arbeit über diese Linie hinaus bis heute reicht und gültig bleibt; ebenso wie auch Bandtkes spätere Arbeiten auf anderer Bahn.

13 Anhang: Graf Stanisław Kostka Potocki. Magnus Georg Paucker

Im Anhang werden noch zwei Briefe gegeben. Einmal der schon erwähnte Brief des Grafen Potocki, der illustriert, wie unkonventionell Wahl und Gebrauch einer Sprache im Briefverkehr damals waren. Briefsprache war kaum als Zeichen eines nationalen Bekenntnisses zu werten. Außerdem belegt dieser Brief deutlich, wenn auch vor allem in einem langen deutschen Zitat, das freilich lässig wiedergegeben wurde, die Vorstellung von persönlicher Freiheit in der Adelswelt vor der Revolution. Eine Ausweispflicht sei unhöflich gegen das weibliche Geschlecht und komme nur für die „niederen Klassen“ und für „verdächtige und unbekannte“ Personen in Betracht.

Es ist die Welt, auf die Groddeck traf, als er, wie viele Andere nach ihm, fern im europäischen Osten eine Stellung annahm.

Schließlich ein Brief von Magnus Georg Paucker (1787–1855) aus Mitau in Kurland. Er war Gymnasiallehrer und Mitbegründer und ständiger Sekretär der *Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst*, die 1815 entstanden war. Paucker schrieb 1817 an Groddeck, um ihm die Zuwahl als ordentliches Mitglied in der Gesellschaft mitzuteilen. Darüber ist sonst in der Literatur nicht berichtet. Es ist nicht zu belegen, aber zu vermuten, daß diese Wahl einer Empfehlung von Morgenstern folgte.⁸⁴

Nachzutragen ist: Nach der Angabe von Geldsummen steht in den Handschriften das Zeichen #, wie es dann auch im Druck wiedergegeben ist; eine Wertangabe fehlt.

⁸⁴ Die Gesellschaft ist bei Süß nicht erwähnt.

Briefe

1 Der Göttinger Kreis

Christian Daniel Beck an Groddeck 1786

Briefwechsel zwischen Gottlieb Hufeland und Groddeck 1786, 1792

Johann Gottlieb Buhle an Groeddeck 1787–1811

Christian Gottlob Heyne an Groeddeck 1804, 1810

1.1 Christian Daniel Beck an Groddeck 1786

1. *Christian Daniel Beck*¹ an Groddeck, am 22. 5. 1786

Hochedelgebohrner

Hochzuverehrender Herr Magister

Wenn ich auch noch nicht das Vergnügen gehabt hätte, Ew. Hochedelgeb. durch Ihre Preißschrift², und durch unseren gemeinschaftlichen Freund, Herrn Skusa³, zu kennen, und zu wissen, mit welchem rühmlichen und nützlichen Eifer Sie das philologische Studium getrieben, so würde schon Ihre neue Abhandlung über die Homerischen Hymnen die vorzüglichste Achtung Ihrer Kenntnisse und Bemühungen, und die größten Erwartungen für die Zukunft, bey mir erweckt haben. Ich bin Ihnen für die gütige Übersendung dieser Abh<andlung> sehr verpflichtet; die Durchlesung derselben hat mir vieles Vergnügen gemacht, da über den gewählten Gegenstand noch keine so genau zergliedernde und beurtheilende Schrift vorhanden ist. Nächstens wird eine ähnliche Schrift, die aber einen weiteren Umfang hat, von Hr. Surrdorf⁴ verfertigt erscheinen, und ich bedauere es, daß er die Ihrige noch nicht hat benutzen können. Hr. Surrdorf ist nun nach Kopenhagen zurück gegangen. Seine Abh<andlung> sollen Sie durch mich erhalten. Von der Ihrigen wird bey der neuen Ausgabe der Bibl. Graeca des Fabriz⁵ im Urtheil vom Homer guter Gebrauch | gemacht werden können. Auch werde ich derselben in den hiesigen gel<ehrten> Zeit<schriften> gedenken nicht um sie den Lesern erst zu empfehlen; denn sie bedarf einer Empfehlung nicht; sondern um zu sagen, wie viel die Homerische Litteratur durch einen Schüler unsres Heyne aufs neue gewonnen hat. Ich wünsche sehr Ihnen öffentliche Anerkennung, und bitte um die Fortdauer Ihrer Freundschaft, mit der Versicherung daß ich jede Gelegenheit benutzen werde Ihnen die Hochachtung und die Ergebenheit zu beweisen, mit welcher ich bin

Ihr
gehorsamster Diener
Christian Daniel Beck

¹Christian Daniel Beck (1757–1832) aus Leipzig, dort 1785 Professor der griechischen und lateinischen Literatur. Gründete 1784 die *Societas philologica*, die 1809 in ein Philologisches Seminar überging;

darin ein weiteres Vorbild für Groddeck in Wilna. Als Gelehrter mehr Historiker älterer Schule als Philologe wie die Göttinger. Vgl. Bursian S. 422–426. –² Groddeck's Magisterarbeit über Homerische Hymnen, 1786. –³ Nicht ermittelt. –⁴ Sundorf, Surrdorf: nicht ermittelt. –⁵ *Bibliotheca graeca seu notitia scriptorum veterum graecorum*, hrg. von Johann Albert Fabricius (1668–1736), erschienen 1705–1728 in Hamburg, 14 Bände. Die neue Ausgabe, von der Beck spricht, erschien in Hamburg 1790–1809 in 12 Bänden, hrg. von Gottlieb Christoph Harles (1738–1815); hatte 1757 in Erlangen Theologie studiert, 1761 in Göttingen, 1770 Professor in Erlangen.

1.2 Briefwechsel zwischen Gottlieb Hufeland und Groddeck 1786, 1792

1. Groddeck an Gottlieb Hufeland¹, am 3. 5. 1786

Liebster Hufeland,

Du wirst \Dich/ über meine Sonderbarkeit etwas gewundert haben. Höre, wie es zuzuging. Die S. T.² respectiven Würste lagen schon lange bey mir und warteten nur auf den verfluchtigen³ Fuhrmann, der sie abholen sollte, u. mich von einen Tage zu andern mit windigen Versprechungen hin hielt. Ich verschob also die Antwort auf Deinen letzten freundschaftl. Brief mit Fleiß so lange, bis die Würste zugleich transportirt würden, denn ich wollte Dir nicht, wie mir⁴ besagter Fuhrmann, immer mit leeren Versprechungen aufwarten. Endlich kam der Kerl, wollte das Päckchen haben, nun war keine Zeit sogleich zu<m> Briefschreiben; ich verschobs also bis zum nächsten Posttage, u. Du weißt nun wohl wies geht, wen<n> man einmal ins Verschieben kommt. Die Promotion⁵ u. tausend kleine Geschäfte kam dazwischen, daß Du mir also⁶ mein Stillschweigen nach Deiner gewohnten Güte nicht verüblen wirst. Ich hoffe übrigens daß I mehr benannte Würste glücklich angelangt und Deinen Beyfall werden gefunden haben. Sie sind aus der fabrique des berühmten Hr. Heilmann⁷, welcher mir das Pfund zu 8 Thaler überlaßen hat. Du hast 6 Pfund erhalten um die von Dir selbst bestimmte Summe von 2 voll zu machen. Wie viel Dein letzter <ieber> Brief in Betref d. allg. Lit. Zeitung⁸ gewirkt hat, siehst Du aus dem Einschluß, den ich an Hrn. Schütz⁹ zu bestellen bitte. Ich habe an ihn geschrieben, mein Freund Buhle, der sich Dir Bestens empfehlen läßt, u. h<ier> diß für Dich beygelegt hat, hatte es sich auch vorgenommen, ist d<urch>¹⁰ ganz unerwartete Verhinderung davon abgehalten worden. Er läßt dich also durch mich angelegentl. ersuchen, ihn bey Hr. Schütz dieser Unterlaßungssünde wegen aufs dringendste zu entschuldigen, und ihn seiner ganzen Hochachtung zu versichern. Ich wünsche, daß Schütz unsre I beyden Schriften¹¹ etwas ausführl. u. nicht blos nur die Existenz in der A.L.Z. anzeigte, da sie sich von \den/ gewöhnlichen Disputationen durch die gewählte Materie wenigstens unterscheiden. – Sag mir doch in aller Welt, was ist aus unsrem guten Baredt¹² geworden. Schleusner¹³ schreibt mir vor 2 Tagen aus Erlangen, daß er weder in Reval angekommen, noch irgendetwas ein Mensch wußte wo er von Königsberg aus weiter hingekommen.

7 Monate schon habe man vergebens nachgeforscht und ihn noch nicht ausfindig machen können. Diese Nachricht ist mir zu traurig, als daß ich nicht auf alle Art wünschen sollte bestimmtere Notitz einzuziehen. Heute vor 14 Tagen war meine Promotion. Schnaage¹⁴ kam den Tag vorher aus Leipzig hier an war bey meinem Schmause u reißte 5 Tage drauf in Gesellschaft Soermanns¹⁵ nach Lausanne, wo er sich, wie ich glaube l den Winter d<urc>h aufhalten wird. Über einige Wochen hab ich das Vergnügen, meinen lieben Schmidt¹⁶ aus Leipzig hier zu haben. Döring¹⁷ soll noch in Lausanne seyn. Antworte mir doch bald.

Ich bleibe

Dein aufrichtiger Freund

Groddeck

G<öttingen> 3 May 86

¹ Gottlieb Hufeland (1760–1827), Jurist, später Professor in Göttingen. – ² Unklar. – ³ Sinngemäß ergänzt, kein Zeilenende. – ⁴ Verbessert aus: mich. – ⁵ Gemeint: seine Magisterprüfung im April 1786; s. Anm. 11. – ⁶ Nach gestrichenem: auf. – ⁷ Heilmann: nicht identifiziert. – ⁸ Gemeint: *Allgemeine Literaturzeitung*, hrg. von Ch. G. Schütz in Jena und Leipzig 1785–1803; s. folgende Anm. – ⁹ Christian Gottfried Schütz (1747–1832), Philologe. – ¹⁰ Nach gestrichenem: aber. – ¹¹ Gemeint wohl die Magisterarbeiten. – ¹² Baredt: nicht identifiziert. Zu den hier genannten Göttinger Kommilitonen Groddecks s. Węclewski S. 26–29. – ¹³ Johann Friedrich Schleusner (1759–1831) aus Leipzig, studierte 1775 in Leipzig, 1779 Magister, 1781 habilitiert; 1785 ao. Professor für Theologie in Göttingen. 1794 in Wittenberg. – ¹⁴ Schnaage, vielleicht Schnaase: nicht ermittelt. – ¹⁵ Johann Heinrich Soermanns (1750–1802) aus Danzig, studierte in Königsberg, 1771 in Göttingen, 1774 in Leipzig. 1781–1792 Schöffe in Danzig. – ¹⁶ Johann Georg Schmidt (1763–1820) aus Hamburg. Theologe; studierte in Göttingen und Kiel; später Prediger in Holstein. – ¹⁷ Friedrich Wilhelm Döring (1756 oder 1757–1837) aus dem Vogtland. Studierte 1778 in Leipzig, dort 1781 Magister. Philologe. Später Lehrer in Guben, Naumburg, schließlich Rektor in Gotha. Herausgeber des Catull, Livius, Horaz; s. Węclewski S. 21, 27. – Mężyński S. 287. – Süß S. 72. – Am Kopf des Briefes von anderer Hand: Groddeck 3. Mai 1786.

2. Hufeland an Groddeck, am 14. 6. 1792 (Nach Węclewski S. 38)

(Hufeland vermittelt Groddeck die Tätigkeit als Korrespondent für polnische Literatur „für die Allgem<eine> Literat<ur> Zeitung in Jena“. Er übersendet ihm einen Vertrag in doppelter Ausfertigung: „Das zweite nicht unterschriebene Exemplar unterschreibst und untersiegelst Du und sendest es alsdann an mich zurueck.“

1.3 Johann Gottlieb (Theophil) Buhle an Groddeck 1787–1811

1. Johann Gottlieb Buhle an Groddeck, am 20. 2. 1787

Göttingen d. 20. Febr. 1787

Ich hätte Dir schon mit der vorigen Post geschrieben, liebster Groddeck, wenn mich nicht Tychsen¹ gebeten hätte, noch ein paar Tage zu warten, weil er gern einen Brief an Dich miteinschließen wollte. Vielleicht ist es Dir auch desto angenehmer, da Du sonst auf einmal zu viel zu lesen bekommen haben würdest, und dann für einige Zeit nachher nichts gehabt hättest. Wir warteten schon sehnlich auf Nachricht, als Dein Brief kam, und glaubten beynahe, es wäre Dir irgend ein Unfall zugestoßen, der Dich verhindert hätte uns zu erzählen, wie es Dir gegangen sey. Diese Besorgniß hast Du \nun/ gehoben, und ich freue mich herzlich sowohl über Deine glückliche Reise, besonders über die schöne Theaterfeier in der Mondnacht hinter Ellrich², als über die gute Aufnahme, die Du in Berlin gefunden. Mein Andenken wird Dir nie fehlen, mein innig geliebter Freund, Dein Bild und Deine Seele schwebt noch täglich um uns, besonders unter den Umständen, worunter ich itzt lebe, und bey den Empfindungen, die ich habe, und die ich niemand mehr als etwa dem Genius unsrer Freundschaft anvertrauen darf. Ich bin verschloßner geworden als jemals, und das in der kurzen Zeit, da Du von mir getrennt bist, man beschuldigt mich einer ungewöhnlichen Stille, und eines Ernstes in meinem Betragen, und glaubt, es müsse da eine außerordentliche Abtey³ zum Grunde liegen, die mir meine Munterkeit raube, und meine heitere Laune trübe. Aber Du | kennst das Verhältniß, worinn ich stehe, und kennst meine andre Freunde, wirst Dich also leicht überzeugen können, wie es möglich ist, daß ich itzt mehr die Einsamkeit liebe, und weniger gefällig und weniger offen bin als sonst. Für mich ist kein halbes Jahr so lehrreich gewesen, als das letztere, und wenn ich die LebensGrundsätze wirklich ausübe, die ich mir aus so mannichfaltigen Vorfällen darinn abstrahirt habe, so hoff ich ein Mann im eigentlichsten Verstand des Wortes zu werden. Ein großer Theil meiner Fehler, wenigstens der politische Fehler, die ich begangen, floß aus einer Quelle, die ich itzt aus allen Kräften zu verstopfen suche, und auf dem Fuße, worauf ich itzt lebe, werd ich mich erhalten, weil ich sehe, daß ich und andre im Ganzen dabey am besten wegkommen.

Hätte ich \in/ meinem Leben nicht mehr gesprochen und mit eben der Festigkeit und Überlegung gehandelt, wie ich itzt spreche und handele, so hätte ich mir wahrlich eine ansehnliche Reihe mißvergnügter Stunden ersparen können, und mein Herz und mein Charakter wäre vielleicht selbst von meinen Freunden seltener verkannt. Laß Dich also durch nichts irre machen, wenn man Dir sagt, ich sey itzt sauertöpfisch, habe Abteyen über Abteyen; es ist nichts als kleine Gährung, die in meinem Inneren vorgeht, und aus der trüben Welt wird nach und nach gewiß ein hellerer Sonnenstrahl hervorlächeln. Ich verdanke Dir hievon, unendlich viel, theuerster Groddeck, ich habe eine Aenderung bey Dir bemerkt, die mir anfangs auffiel und misfiel, die ich aber itzt vollkommen | billige, weil ich sonst sie nicht nachahmen würde. bey dem

hohen Grade von Versteinerung, den die Menschen itzt haben, womit wir Beyde in der nächsten Verbindung einmal leben müssen, kann man nicht anders sich nehmen, und darf man nicht anders sich nehmen wenn man seine eigne Sache⁴ nicht verscherzen und <...>³ will. Eingesehen hab ich das schon längst, aber ich war zu leichtsinnig, um mein Betragen danach zu modeln; itzt bin ich es nicht mehr u werde es nicht mehr seyn.

Wie uns allen zu Muthe gewesen, als Du uns in Duderstadt verließest, wird Dir wahrscheinlich schon geschrieben seyn, deswegen will ich kein Wort mehr darüber verlieren. Ich bin sonst nicht leicht zu einer heftigen Aufwallung von Schmerz oder⁵ Freude zu bringen, aber ich habe mehr Thränen verloren, als jemals; denn ich weiß keinen Freund, der mir so nahe gewesen ist, und deßen Entbehrung ich in dem ersten Augenblicke so ganz gefühlt hätte. Es war eben die Empfindung, als wenn ich in Braunschweig von meiner Mutter Abschied nehme und sie mich allein in ein Nebenzimmer führt, und mich an ihr mütterliches Herz drückt. Um desto weniger werd ich die Jahre vergeßen, die ich mit Dir verlebt habe; nie wird wieder mit mir ein Mann so vertraut werden, als Du es geworden bist; und die Zeit ist vorbei, wo ich jeden in meiner Seele lesen ließ, der darin lesen wollte. Gewiß zu unser beyder Glück hat uns die Vorsehung getrennt, und ich bewundre die Fügung, daß Du grade weggehen mußtest, zu einer Zeit, wo unsre beyderseitige Lage sich veränderte. Gottlob, daß wir, die wir so leicht auf einander hätten eifersüchtig werden können, da eine Menge von Collisionen wenigstens in der Zukunft unvermeidlich war, es nun nimmer werden werden; daß jeder von uns, wenn er sich des andern erinnert, auch von der I geringsten unangenehmen <Empf>indung³ frei seyn kann, daß unsre Gedanken, wenn sie einander zufliegen, sich nur mit reiner brüderlicher Liebe umfaßen dürfen. Zwar hab ich Dich immer so lieb gehabt, daß ich nie Dir hätte böse werden können, wo Du oder ich Ursache zu haben geglaubt haben möchten, unwillig und unzufrieden \zu/ werden, und die Zeiten würden uns beyden unerträglich gewesen seyn.

Für Deine Nachrichten aus Berlin bin ich Dir herzlich verbunden. Über M.⁶ denke ich im Ganzen ebenso wie Du, und die Herrn, ob ich gleich glaube, daß die Berliner es mit Lavater⁷ zu weit getrieben haben. Klüger hätte M. allerdings gehandelt, wenn er sich gar nicht in die Sache gemischt hätte, aber Du mußst zusam<men> nehmen daß einmal gefaßte Vorurtheile, und Haß gegen Nicolai⁸, dem er vielleicht lange schon beyzukommen gewünscht hat, \bey ihm/ viel vermögen. Sonst hält er Lavatern u gewiß Pum<.>⁹ selbst für einen Schwärmer, nur will er nichts auf seinen Charakter kommen lassen, und nicht von ihm gesagt wissen, daß er zweydeutige Absichten habe. Der Angriff auf Kant ist ihm nicht zu verzeihen, wenigstens die Art nicht, womit er ihn gethan hat. Er wird sich nicht vertheidigen, wenn ihm Kant oder ein Subdelegat antworten sollte; animam meam salvavi, sag<te> er mir, ich habe weiter nichts mit der Sache zu thun. Feders Schrift¹⁰ hat itzt die Preße verlassen. Sie heißt: Ueber Raum und Causalität zur Prüfung der Kantischen Philosophie, unter dem Motto: Prüfet alles und das Gute behaltet.¹¹ <...>¹² I erstrebte Kantische Philosophie vor, und zwar aus dem Grunde, weil sie zu subtil ist, und von dem größten Theile der Zuhörer, wenn

man sich auch noch so deutlich ausdrückt, und noch soviel Talent für den Vortrag hat, nicht verstanden wird. ich habe sie insofern angenom<men> daß ich bey der Erkenntniß genau unterscheide, was den Dingen, und was dem Verstande im deutschen Sinne des Worts angehört, und daß ich mich zu den Folgerungen bekenne, die hieraus fließen. Das ist auch wohl das größte Verdienst von Kant, daß er auf diese Unterscheidung größere Aufmerksamkeit erweckt hat. Mit Reinhold¹³ bin ich gar nicht zufrieden; am wenigsten mit seinem Egoismus, den ich ihm auch in der Recension seiner Briefe in uns. Anzeigen¹⁴ verständlich genug vorgeworfen habe. Die Theorie des Vorstellungsvermögens hat was Gutes, aber was er damit bewirken will, eine allgemein gültige Elementarphilosophie, die läßt sich nicht darauf bauen; denn schon sein erster Grundsatz, daß wie bey der Vorstellung das Subject, Object und die Vorstellung selbst unterscheide, ist nicht allgemeingültig. Wenn er das wäre, so müßten wir keinen Idealismus haben. Ein Buch zur leichtern Uebersicht der Kantischen Philosophie im Ganzen weiß ich Dir nicht zu empfehlen. Am besten ist, Du hältst Dich an Kants Schriften selbst, und kaufst Dir Jakobs Lehrbücher über die Logik und Metaphysik.¹⁵ Jakob ist kürzlich in Göttingen gewesen, und hat 14 Tage hier zugebracht; er ist ein sehr angenehmer liebenswürdiger Mann. Ich theile itzt mit Feder so ziemlich den Beyfall. Die Geschäfte der Philosophie laße ich allein. Meiners¹⁶ bringt sie nicht mehr zu Stande und hat sie in den letzten Catalogus privatissim. angeschlagen. Doch sind Meiners und ich noch sehr vertraut, aber mit Feder komme ich | <...> zusammen. (Meine Encyclopädie taugt nichts, ich glaube, das hab ich Dir schon gesagt). Meiners hat den Kant nie gelesen und nur so vom Hörensagen alles über ihn vernommen. Itzt spricht er gar nicht mehr davon. Er ist ganz Compiler geworden und betrachtet die Schriftstellerei bloß lucrativ. Meine Bewunderung seiner Gelehrsamkeit ist sehr gesunken, seit ich tiefer in das Studium der Geschichte der Philosophie eingedrungen bin. Die Recension von Briefen aus diesem Buche sind alle von mir in uns. Anzeigen.

Bouterwek¹⁷ ist Hofmeister des jungen Hrn. von Westphal¹⁸ hier. Er ist ein Narr geworden voll Stolz auf seine Dichtergröße; ich sehe ihn wenig. – Lenz¹⁹ lebt in Zelle als Privatlehrer bey einem Institut daselbst und steht ziemlich gut. – Matthiae²⁰ ist Professor in Grunstadt²¹, hat 800 ff Gehalt. – Mit Mellmann¹⁸ correspondire ich sehr fleißig. – Die Anspielg auf die Gunst der Damen in der Rec. von Lenz war ein bloßer Spaß von Heyne. – Tychsen ist sehr hypochondrisch, und liest gar nicht. Als Gelehrter ist er hier außerordentl<ich> geschätzt, und wir sind noch immer vertraute Freunde. An der Bibliothek²² hab ich keinen Theil mehr. Dagegen kommt Ostern der erste Band meiner neuen Ausgabe des Aristoteles heraus.²³ Mit diesem Werk denke ich auf die Nachwelt zu kommen. Tychsen wird wahrscheinl<ich> Annabella Elberfeld heyra-then, die Schwester seiner vorigen Geliebten, ein schönes und reinstes, aber dummes Mädchen. Du wirst Dir unsren Umgang gar nicht so denken, wie er sonst war. Wir besuchen uns etwa alle 4 Wochen, einer um den andern, und wenn wir an einander schreiben, so heißt es Euer Wohlgebh. Mit Heeren eß ich | des Mittags, und noch einige auch, und denn auch der Prof. Brandes²⁴ <...>, einer der besten Köpfe, die ich je gekant habe, aber ein Debauché²⁵ im höchsten Grade. Baruls¹⁸ hat hie Philosophie

studirt, und ist itzt Practicant in Hamburg. Pott¹⁸ ist Doctor der Theologie und wird demnächst Prorector in Helmstädt. Er hat itzt Kinder, und ist hie ganz vergessen. —

Mit unsrer Akademie ist es seis im Vertrauen gesagt, <..>erst aus. Sie ist zwar noch immer in ihrer vollen Blüthe, aber unsre Curatoren sind erbärmliche Menschen. Koppe²⁶ erzürnt alles, und auch Koppes Schule. Daher kommt hie itzt Niemand an, der nicht ein Schwein ist. Seyffer²⁷, Prof. der Astronomie, ist ein Stümper, und noch mehr Stäudlin²⁸, der ein Candidat in Schwaben war, ein Verwandter von S. und gleich Prof. Ordinarius der Theologie mit 500 f. Gehalt geworden ist. Daß das hie eine Menge Cabalen, Bonmots und einen allgemeinen Haß gegen S. veranlaßt hat, kannst Du Dir leicht vorstellen.

Ich muß schließen, weil ich noch andre Sache zu bestreiten habe. Leb wohl. Antworte mir baldmöglichst. Verzeihe die Confusion in meinem Briefe. ich bin ewig
der Deinige

JGBuhle

N.S.

Itzt bin ich Meistens in O.³ S. hat mich aufgenommen, seit etwa einem Jahre. Ich grüße Dich also auch Brüderlich durch die heilige Zahl³. Wie weit bist Du gekommen?

¹Thomas Tychsen (1758–1834), Kommilitone von Buhle und Groddeck in Göttingen, 1784 als Philologe und Orientalist dort Professor. — ²Ellrich: Stadt am Südharz nahe Nordhausen, woher Volborth kam. — ³Sinngemäß ergänzt. — ⁴Im Text: Suche. — ⁵Über gestrichenem: und. — ⁶Sicher Meierotto; s. Morg.-Grod. Nr. 41 Anm. 12. — ⁷Johann Caspar Lavater (1741–1801), Zürcher Pfarrer und Erneuerer der Erziehungslehre; s. Grod.-Morg. Nr. 41 Anm. 12. — ⁸Friedrich Nicolai (1733–1811), Berliner Aufklärer. — ⁹Vielleicht auch Hum; letzter Buchstabe am Rande abgeschnitten. Hume? — ¹⁰Johann Georg Heinrich Feder (1740–1821), Professor der Philosophie in Göttingen. Seine Schrift *Über Raum und Kausalität*, Göttingen 1787, war gegen Kant gerichtet. — ¹¹Aus dem ersten Brief des Paulus an die Thessalonicher 5, 21. — ¹²Vielleicht noch ein Wort am Seitenende, nicht lesbar. — ¹³Karl Leonhard Reinhold (1758–1823) aus Wien, ursprünglich Jesuit, trat zum Protestantismus über, lehrte 1787–1794 Philosophie in Jena, danach in Kiel. Hier wohl bezogen auf seine *Briefe über die Kantsche Philosophie*, im Rheinischen Merkur 1786. — ¹⁴Gemeint *Göttingische Gelehrte Anzeigen*. — ¹⁵Ludwig Heinrich v. Jakob (1759–1827). Hatte in Halle studiert, dort 1791 Professor für Philosophie. 1807–1816 Professor der Staatswissenschaften in Charkov. Gemeint sein *Grundriß der allgemeinen Logik*, Halle 1788, 4. Aufl. 1800. Noch: Vater der Therese v. Jakob (Talvj). — ¹⁶Christoph Meiners (1747–1810), seit 1772 in Göttingen, Beisitzer des Universitätsgerichts. — ¹⁷Friedrich Bouterwek (1765–1828) aus Goslar. Studierte in Göttingen. Dort seit 1797 Professor für Philosophie. Später vor allem bekannt durch seine *Geschichte der neuern Poesie und Beredsamkeit*, 12 Bände, Göttingen 1801–1819. — ¹⁸Nicht ermittelt. — ¹⁹Karl Gotthold Lenz (1763–1809), Philologe; studierte in Göttingen; s. Bursian I 564 f. Anm. 2 (K). — ²⁰Friedrich Christian Matthiae (1763–1822). — ²¹Grünstadt bei Worms, in der Pfalz. — ²²Bezieht sich auf *Bibliothek der schönen Wissenschaften?* — ²³*Aristotelis opera omnia graeca ad optimorum exemplarium fidem recensuit annotationem criticam librorum argumenta et novam versionem latinam adiecit Johann Theophil Buhle*, Bd. I–IV Zweibrücken 1791–1792, Bd. V Straßburg 1800. — ²⁴Georg Friedrich Brandes (1709–1791) aus Celle. Seit 1770 Referent für die Universität Göttingen in Hannover. — ²⁵Wüstling, Maßloser. — ²⁶Johann Benjamin Koppe (1750–1791) aus Danzig, 1775 Professor für Theologie in Göttingen, 1777 zugleich Universitätsprediger. 1786 Vermittler bei Czartoryski für Groddeck. — ²⁷Seyffert, Professor für Astronomie in Göttingen bis 1804. Mehr nicht

zu ermitteln. –²⁸ Karl Friedrich Stäudlin (1761–1826) aus Stuttgart. 1787 als Professor für Theologie berufen, aber erst 1790 ernannt.

2. *Johann Gottlieb Buhle an Groddeck¹, undatiert*

<...> Feder hat sie Vollborthen geschickt, und der ist darüber so erfreut, daß er mir es mehrmals erzählt hat. Noch gestern Abend, wo wir zusammen in einer großen Gesellschaft waren, und er etwas spät kam, so war doch das erste, was er sagte: Feders Schrift über Raum und Causalität ist nun auch heraus, er hat sie mir zugeschickt, und ich habe mich eben bey ihm dafür bedankt. Das sonderbarste war, daß die Gesellschaft meistens aus Damen bestand, von denen keine in ihrem Leben an Raum und Causalität gedacht haben mochte. Denn eine fragte sehr naiv: was das wäre, Causalität? Da stand Volborth u wußte sich nicht zu helfen, bis er endlich anfang zu etymologisiren, und das Wort von causa ableitete. Ich habe bis itzt von der Federschen Schrift aus der Vorrede gelesen, die recht wacker geschrieben ist, versteht sich, wie Du Dir eine Kriegserklärung von Feder denken mußst; denn sie enthält eine förmliche Kriegserklärung.

Noch bis itzt wohn ich nicht auf Deiner Stube, und wer weiß, ob ich je darauf wohnen werde, da meine Lage noch nicht ganz determinirt ist, Aber es ist nahe bey der Entscheidung, und dann sollst Du hören, sobald ich sie bezogen habe. In unserm Hause ist es itzt sehr stille u das ist mir außerordentlich lieb. Tychsen kommt etwa die Woche einmal, und ich bin ein paarmal die Woche und im übrigen laßen weder Cabes, noch Dein Vetter Groddeck² sich itzt sehen. Das Thermometer des Professors³ steht itzt vortrefflich, und ich hoffe, daß aus dieser güldnen Periode etwas für ihn herauskommen wird. Mit der Reise nach Gedern⁴ ist es noch ungewiß. Itzt bestätigt den Professor nichts l mehr als ein Gerücht, daß Schleußner⁵ weggehen wird, und er ist nun ganz neuer Plane voll. Einige Tage nach Deiner Abreise waren Luthers⁶ sämtlich u Marianne u ich waren zum Eßen des Abends. Wir waren sehr vergnügt. Nach Tische wurde getanzt, ich tanzte mit der Lotte ein Menuet, wozu Marianne spielte, und der Professor⁷ tanzte eine mit der Marianne, das uns vielen Spaß machte. Weil die Mädchen nicht wußten, was sie vor Wollust anfangen sollten, so setzten wir uns alle im Cirkel auf gut türkisch auf die Erde, und hatten da viel Thorheit. Nachher brachte ich die Marianne zu Hause bey schönem Mondscheine, und die Luthers giengen der Marianne zu Gefallen mit vor ihr Haus u von da führte ich sie nach ihrem Hause. Neuelich sind wir wieder zusammen bey Luthers gewesen, doch davon ein andermal, denn ich muß hie augenblicklich schließen, wenn ich nicht die Post versäumen will.

Leb wohl, mein bester Groddek. Viele Complimente. Ich bin ewig
der Deinige

Buhle.

¹Anfang mit Datum fehlt. Nach dem Inhalt (Feders Schrift) und auch nach der Numerierung der Blätter im Nachlaß von Groddeck muß der Brief an dieser Stelle eingeschaltet werden. – ²Wohl Karl Michael Groddeck (1764–1833), Jurist. Studierte seit 1784 zuerst in Erlangen, dann in Göttingen. 1807–1812 Senator in Danzig, danach Landrat in Karthaus. – ³Unklar. Vielleicht seine erwartete Ernennung zum Professor? – ⁴Stadt in Oberhessen am Vogelsberg, Sitz der Standesherrschaft Stolberg-Wernigerode. – ⁵s. Hufeland Nr. 1 Anm. 13. – ⁶Christian Julius Luther, Prediger an der St. Jacobskirche in Göttingen. Später ging er zurück nach Claustal am Harz als Generalsuperintendent. – ⁷Unklar, Tychsen?

3. Johann Gottlieb Buhle an Groddeck, am 10. 3. 1787¹

Göttingen d 10 März 1787

Deinen Brief, liebster Groddeck, hab ich durch Prof. Tychsen erhalten Freitag d. 9 März. Es thut mir herzlich leid, daß Du meine Briefe damals, als Du ihn schriebst, noch nicht bekommen, wir können alle nicht davor; Madame² hat einen Posttag später geschrieben als ich und ihn in Deines Veters³ seinen eingeschloßen, meiner ist directe mit der Post abgegangen, und also begreif ich nicht woran \es/ liegt, daß sie bey Dir nicht eingetroffen sind; denn ich habe ihn wenigstens unter der Adresse, welche Du mir in Göttingen gabst, abgeschickt. Ich würde es gar sehr bedauern wenn er verloren wäre, oder vielleicht gar in unrechte Hände gerithen (sic!). Da Notizen von hieraus darinn sind, so möchte einen der publicistische Teufel plagen, daß er ihn etwa drucken ließe und da würde ich denn doch die fatalste Abtey bekommen, die ich noch in meinem Leben gehabt habe. Doch vielleicht lachst Du über meine Besorgniß, weil Du ihn wohl itzt schon hast. —

Der Zug von dem vortrefflichen Schröder⁴ hat mir sehr gefallen. Wie konnte er Dich auch ehrenvoller in der Gesellschaft ankündigen? Ein Königlich Großbritanni-scher Magister – das muß einen ganz unauslöschlichen Eindruck besonders bey den Damen gemacht haben, so daß ihnen dabey die Leipziger <M>agistelli gewiß nicht eingefallen sind. So oft ich itzt an Hrn von Schröder denke, so föhl ich meine ganze Würde, und erinnre mich überdieß mit dem innigsten Entzücken der Vorlesung à la Pütter⁵, und des vorgezeigten kleinen Tacitus de Germania, und des *Salva venia Ruhls*³, die Gumbrecht⁶ geliebt | und der Juden Schemblen den Morgen nach seiner Ankunft auf seinem Zimmer u dgl.

Um Raum u Zeit zu ersparen, will ich Dir auf Deinen Brief weiter nicht antworten, (denn daß mir alles darinn erfreulich gewesen ist, versteht sich von selbst), sondern mich nur auf Nachrichten von G<öttingen> einschränken, soviel ich deren in promptu habe.

Kästner⁷ hat sein Magisterjubiläum gefeyert, etwa vor vierzehn Tagen. Den Abend tractirte er. Die Gesellschaft war, Heyne, Tychsen, Schleusner, Volborth, Kirsten⁸, der junge Weiße⁹ und ich. Lauter Magister! – nur mit Unterschiede, zwey Königlich Großbritannische, Volborth (quod Deus male vertit) und – meine Wenigkeit. Tychsen, als Fuldaischer, sollte anfangs gar nicht gelten. Weiße war an dem Tage in Leipzig

proclamirt und schien sich sehr darüber zu freuen, wenn wir ihn: Herr Magister Weiße, nannten. Hast Du den Mann noch in G. kennen gelernt. Für mich ist er nicht und ich kann nicht sagen, daß Weiße an ihm ein Meisterstück gezogen hätte. Er ist herzlich fade, eingebildet und spricht Dabey so unausstehlichen Leipziger Dialekt, daß Tychsen und ich als Niedersachsen uns hätten die Ohren zustopfen mögen. Wir wurden bey Tische sehr lustig, denn Kästner gab nichts als bloßen Burgunder zum besten, und – schenkte nicht selbst ein; jeder hatte seine Bouteille neben sich. Weil aber Kästner gern alles hören wollte, was bey Tische gesagt wurde, so gralten wir wie die Landsknechte, besonders als wir in gelehrte Dispute kamen. Kirsten gestand alle Augenblicke offenherzig. – Einen Streit hatten wir, ob alte Literatur unentbehrlich I wäre oder nicht? Es ward nämlich von Campe¹⁰ u Velthusen¹¹ gesprochen u so kamen wir darauf. Stell Dir vor, Heyne nahm Campens Partie, und Tychsen und ich, Velthusens. Kästner entschied gewöhnlich durch einen Witz, den wir aber gemeinlich nicht verstanden, weil er immer selbst so erschrecklich lachte, eh er herauskam. Indes brachten wir Heynen doch in die Klemme; besonders wirkte das Argument, daß Philologie und Theologie betteln gehen müßten, wenn Campe jemals des heiligen Römischen Reichs Universitäten Kanzler werden sollte. Heyne wunderte sich, daß noch kein philosophischer Kopf das Studium der alten Literatur eigentlich gewürdigt hätte, und sein Verhältniß zu andern Studien, seinen Einfluß, die Gränzen seiner Nothwendigkeit bestimmt hätte; da sich so viel pro und contra sagen ließe. Einmal ließen wir die alten hoch leben und alle, die sie ehren. Heyne äußerte dabey mit einem herzlichen Seufzer, daß im künftigen Saeculo wohl kein Mensch mehr würde Latein schreiben, und schreiben können. Ich hatte wohl eine Bouteille Burgunder getrunken, war also sehr aufgeklärt und voll Selbstgefühl, und antwortete Heynen: Sorgen Sie nicht, Herr Hofrath, so lange wir noch sind hat es nichts zu bedeuten. Heyne fand die Antwort sehr naiv, und rief: bravo! der hat noch guten Muth, und nun stieß er mit uns an. Volborth machte bey der Gelegenheit wieder einen dummen Streich. Er sagte nämlich: die Magister haben immer Muth; der Magister Masius¹² denkt noch alle Religionen zu vereinigen; setzte mich also mit Masius, ohne ihm die Herabwürdigung zu bemerken, in eine Claße. Ich I antwortete ihm bloß: sans comparaison, Herr Professor und die andern sahen sich an, und lachten über den Volborth und seine Associationen, wie es Heyne nennt, die immer unrecht zusammenflicken. Kirsten hat dem Kästner gratulirt durch eine disquisitio orloir, de notione Viri doctrina et eruditione eminentis constituenda auf <..>¹³ Seiten. Ich kann nicht recht klug daraus werden, was er eigentlich haben will, denn das Ganze hat weder Kopf noch Fuß, und ich bin, ohngeachtet ich sie aufmerksam gelesen, doch über \den/ Begriff, den man mit einem großen Gelehrten eigentlich zu verbinden hat, noch nicht unterrichtet dadurch. Noch eins. Den Vormittag führte ich die Professorinn zu K<äst>ner; die hatte ihm einen schönen Blumenkranz gemacht.

¹⁴Der naechstinteressanteste Punct ist die große Gährung, die itzt zwischen den Studenten und den Demoiselles entstanden ist und die ihrer Sonderbarkeit wegen verdiente in Knittelversen besungen zu werden. Worüber einige von den Schönen

Töchtern der Georgia Augusta neuerlich auf den Pikeniken stolz geworden sind, wenigstens haben werden können, wird dir noch im Andenken seyn. Sie sind aber in der Folge nicht bloß stolz, sondern auch muthwillig und wie es der Graf Broglie¹⁵ nennt, des moquenses geworden. Einer von den Herrn Studiosis ist sehr lang und schlank und dabey von der lieben Mutter Natur mit sehr zierlichen (per euphemismum gesagt) Schenkeln und Waden versehen. | Den haben sie Strumpf genannt, und andern haben sie wegen ähnlicher Qualitäten auch dergl. Schimpfnamen gegeben, die zum Theil von der Art sind, daß sie der Delicateße der jungen Dämchen wenig Ehre machen, zum Theil Einsichten verrathen, die man nur höchstens bey akademischen Mädchen voraussetzen kann, die bisweilen Bücher lesen und Kupfer\stiche/besehen, welche sonst in Leseclubs nicht vorkommen. An der Spitze dieser moquenses stand die, welche einmal im spanischen Kragen erschien. (Schade, daß ich Dir nicht Latein schreibe, so könnte ich paraphymosis setzen, und anmerken, daß es Studenten gegeben haben soll, die sich ein¹⁶ Muster nahmen.) Sie trieben das Wesen so arg, daß sie die benannten Studenten, wenn sie vorbey gingen nur schlechtweg so nannten, so daß diese es hörten. Nun gings also wieder über sie her; die Studenten gaben wieder Namen, und nicht genug, sie brachten ihnen in der letzten Pikeniks Nacht ein solennes Preat (der S. den M-st-s, und der Marianne u. den M-s u. den Beckets), piffen sie auf öffentlicher Straße aus, wo sie sich sehen ließen, im Concerte, in der Universitätskirche selbst. Das hat nun die Folge, daß bereits 3 Concerte gewesen sind, worinn sich keine einzige Dame befunden. (Es giebt also gegenwärtig kein Schnatterconcert in der Pause). Kein Mädchen von den angeführten läßt sich am Fenster sehen, und die Frauen laßen sich in Portechaisen tragen, wenn sie sich eine Elle | Band bei Wedemeyer kaufen wollen. Es ist eine verzweifelte Wirthschaft, aber eine wahre Lust dem Dinge zuzusehen, und – zuzuhören. Das größte Leiden ist, daß hier sich ein Orden von Halle her verpflanzt hat, der Ordo Unitatis, und der ist so mächtig, daß man gar nichts machen kann, besonders unter einem so schwachen und itzt allgemein verachteten Prorector, wie Moikort¹⁷. Indeß ist von Hannover ein Rescript ergangen, und eine Commission niedergesetzt - - - die Damen zu rächen; was daraus werden wird, sollst Du nächstens hören. Labes¹⁸ ist über die Affaire bey nahe in Händel gerathen. Er hatte die Professorinn geführt, ich weiß nicht wohin. Beym Herausgehn soll ein Student sie am Rocke gezupft haben; Labes hat es aber nicht gesehen, u sie selbst hat es nicht gemerkt wie sie sagt. Indeß wollen es andre gesehn haben, und einer von diesen, der zur Damenpartey gehört, (die sich itzt formirt hat, um sich dem Unitätsorden entgegenzusetzen) hat Labes declarirt, er sey als Chapeau verbindlich für seine Dame sich zu schlagen, und wäre¹⁹ wenn er das auf sich sitzen ließe¹⁴, daß N. N. sie touchirt hätte.²⁰ Dies alles bleibt unter uns, liebster Groddeck, sonst macht mir Labes nur Verdruß, wenn er hört, daß ich es Dir geschrieben. So wie ich Dich bitte von allen diesen Nachrichten weiter keinen Gebrauch zu machen. |

Uebrigens empfehl ich Dich dem Schutze der allwaltenden Vorsehung, und verbleibe —²¹

Noch viel Complimente von mir an Deine Frau Mutter unbekannterweise u. alle, die mich kennen. Nächstens wird Notiz von einem avancement erfolgen.

¹ Auszugsweise zitiert bei Węclewski, s. Anm. 14–14. – ² Wohl Frau Volborth. – ³ s. Buhle Nr. 2 Anm. 2. – ⁴ Vielleicht Johann Wilhelm Schröder (1726–1793) aus Marburg. Orientalist, wie sein Vater Johann Joachim Schröder. Studierte 1740 in Marburg, 1750 dort Magister. 1755 Nachfolger seines Vaters, 1759 Professor für Griechisch und Hebräisch. – ⁵ Johann Stephan Pütter (1725–1807) aus Iserlohn. Staatsrechtslehrer. Studierte 1738 bis 1744 in Marburg, Halle und Jena; 1744 habilitiert in Marburg. 1746 Professor der Rechte in Göttingen. – ⁶ Johann Jakob Gumprecht (1772–1838), Geburtshelfer. 1793 Dr. med. in Göttingen, 1800–1806 Privatdozent in Göttingen, 1819 in Hannover. – ⁷ Abraham Gotthelf Kästner (1719–1800) aus Leipzig. Studierte 1731 in Leipzig Jura und Naturwissenschaften, habilitierte sich dort 1739, Professor 1746. Wurde 1756 nach Göttingen als Professor für Naturlehre berufen. – ⁸ Friedrich Adolf Kirsten (1755–1833) aus Thüringen. 1785 Magister in Göttingen, vorher schon in Leipzig. 1787 Repetent in Göttingen. Seit 1785 Lehrer am Gymnasium in Göttingen, 1788 Konrektor, 1803 Rektor. – ⁹ Christian Ernst Weiße (1766–1832) aus Leipzig. Studierte in Leipzig, seit 1786 in Göttingen. 1788 Privatdozent in Leipzig. – ¹⁰ Joachim Heinrich Campe (1746–1818) aus Holzminden. Pädagoge. Studierte Theologie in Halle. Später Erzieher der Brüder Humboldt. 1786 von Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig mit der Reform des Schulwesens beauftragt. – ¹¹ Johann Caspar Velthusen (1740–1814) aus Wismar. Studierte 1759–1764 in Göttingen; Mitglied in Heynes Philologischem Seminar. 1775 Professor in Kiel, 1778 in Helmstedt, 1789 in Rostock. Danach Generalsuperintendent in Bremen. – ¹² Georg Heinrich Masius (1771–1823) aus Schwerin. Studierte Medizin in Göttingen; galt als „liederlicher Student“. Später Professor für Medizin in Rostock. – ¹³ Zahl am Seitenrand abgeschnitten. Vorher: orloir, unklar. – ^{14–14} Zitiert bei Węclewski S. 29–31 Anm. 2. – ¹⁵ Wohl gemeint Charles François Graf von Broglie (1719–1781), 1756 Botschafter in Polen. – ¹⁶ Über gestrichenem: dieselbe zum. – ¹⁷ Prorektor Moikort: nicht ermittelt. – ¹⁸ Labes: Patriziergeschlecht in Danzig. Student in Göttingen. – ¹⁹ Danach gestrichen: ein. – ²⁰ Węclewski fügt aus einem Brief desselben Datums hinzu: „der Magnificus hat einen Wischer bekommen wegen seiner sorglosen Gelindigkeit“; hier im Manuskript nicht enthalten. – ²¹ Unterschrift fehlt.

4. Johann Gottlieb Buhle an Groddeck, am 5. 4. 1787

Wien d. 5. April 1787

Mein innigst geliebter Groddeck, noch bin ich Dir eine Antwort schuldig auf Deinen lieben Brief, den ich in Wien erhielt, u. heute erhalte ich hier Deinen lieben Brief, den Du aus Danzig geschrieben hast – Verzeih mir mein Guter daß ich Dir so lange nicht geschrieben. doch Du glaubst nicht in welchen ewigen Zerstreungen ich lebe, oft genug hab ich an Dich u. an alle die Lieben gedacht die meiner Seele so theuer sind u. von denen allen ich itzt weit weit entfernt bin. – Wie gerne mein Guter käme ich zuweilen zu Dir u. unserm lieben Döring¹ herüber geflogen u. hätte Eure Freuden mit Euch getheilt. daß d. gute Döring mit seiner lieben hübschen froh u. glücklich leben wird davon bin ich auch völlig überzeugt, es sind ja beyde so gute liebe edle Seelen. Es thut mir recht wehe daß ich auf des lieben D. Hochzeit nicht habe seyn können. ich habe auch d. Hochzeittag nicht einmahl zuvor gewußt, denn in dem Briefe d. sie, er u. s. liebes Weib, l mir schrieben daß ihre Hochzeit d. 6ten März seyn würde erhielt

ich erst den 7ten März. Was Du mir mein Lieber von der guten Karoline² schreibst ist sehr laconisch, ich wün<schte> Du hättest Dich deutlicher darüber erklärt. – Daß Du Bruder werden willst³ wundert mich erstaunlich. ist es möglich daß Du Deine Gesinnung in dies. Punct so geändert hast, kaum kann ich es glauben. Von den herrlichen Schätzen Italiens kann ich Dir <..>⁴ schreiben, ich wüßte wahrlich nicht wo ich anfangen sollte, überdies findest Du das alles was ich Dir von Antiquitäten sagen könnte weit besser in Heynes Archäologie⁵ als ich es Dir sagen kann, u. alles was Du da lesen kannst ist eigentl. nichts. Du mußt selbst nach Italien kommen u. sehen, empfinden u. ganz fühlen, das, das sich durch keine Worte beschreiben läßt. Die Mediceische Venus ist ein herrliches rei<nes> Mädchen, i. das m<an> sich verlieben muß. da ich itzt nicht \um lebende Schöne herumschwärmen kann/ wie Du es gewiß in Danzig wirst | gemacht haben, so verlieb ich mich itzt in die Schönheiten der Kunst. da bin ich bald in die Italiänische Venus verliebt, bald i die kleine Psyche, bald in die Ilova, bald in d. Atalomb <?>, bald in die Vestalin, bald in die Venus von Tizian od. v. Caravaggio, bald in die Medousa v. Wayfral <?> od. v. Gunraino, bald in die büßende Magdalena v. Guido, bald in die Hl. Lucia v. Dolci – aber was solls ich sah alle diese Schönheit, war entzückt u. muß sie bewundernd verlassen. Du willst ich soll Dir einige v. d. Herrlichkeiten nach Norden hinüberschicken, recht gern möchte ich das thun, aber die Kerls sind dir alle so geizig mit ihren Sachen daß sie einem nichts geben wollen ich möchte dem H. Claber⁶ schon gern die Grauborstel küssen wenn er mir nur was aus d. Museo geben wollte aber wie, die Kerls haben alles im Ueberfluß u. lassen immer andere blos zu kommen. Der König v. Neapel ist mit so vielen Sachen die er in Pompeji, Italien u. Herculenum erhalten | hat so erstaunl. mistrauisch daß man um die Erlaubnis d. Museum zu sehn erst durch d. Gesandten d. Nation v. welcher man ist bey Hofe anhalten lassen muß. – In Herculenum, Pompeji, Caja, Luma, Puzoli bin ich über all gewesen. Du w<ürdest> Deine Freude über mich haben wenn Du mich hier in Italien unter d. alten Vuier <?> herumkreuchen sähst – Pompeji hat mir wundervoll gefallen, es macht einen ganz eignen Eindruck. man sieht hier in demselben Tempel \wo dieselben Altäre <sich>/ befinden, wo vor beynahe 2000 Jahren Römer waren u. opferten, oder in ihren Häusern u. Zimmern, u. in Pompeji ist sich alles sehr gut erhalten wie Du doch v. Heyne⁷ wirst gehört haben. Deines Vaters Her<rn> s. Heft über die Nafrologie <?> studiere ich itzt immer fleißig, u. wenn Du einmahl \an ihn/ schreiben solltest⁸ kannst Du ihm d. Archologie <!> wegen in meinem Namen noch ein Compliment machen. – Den alten Vesuv hab ich auch bestiegen u. ich konnte Dir e<einen> solchen schönen Brief darüber <schreiben> als Plinius geschrieben hat⁹, wenn ich nur Zeit hätte, es ist ein herrlich fürchterlich schöner Anblick, ich war ziemlich <..>¹⁰ u. drauf als ich den Gipfel desselben bestiegen, als ich aber <in>wendig i Vesuve war u. starker Donner rollte u. hallte, und e<in> Ausbruch v<on> Dampf u. Schlamm darauf folgte mit e<inem> star<ken> Regenguß v<on> Steinen u. Asche begleitet da kam mir doch das <...>¹⁰ an. – Doch gieng ich um d. Gipfel des ganzen Vesuves herum || ¹¹bis nach verschieden wiederholten Ausbrüchen auch einer <.. ...>¹² u. ich machte nun daß ich bald wieder v. Gipfel herunter schnell bald <... ..>¹² u. durch die weiteste Ent-

fernung <...> || ¹²auf d. Seite kam wo ich mich befand \u. ich d. Steine über m<einem> Kopfe sah/ da wurde mir - - Hier muß ich endl. schließen leb wohl m. Innigstgelibter, eine uns immer zärtl. Liebe. Ewig ganz d. Deinige B.

¹ s. an Hufeland Nr. 1 Anm. 13. – ² Ehefrau des Professors Volborth. – ³ Freimaurer. – ⁴ Wort unlesbar; blos? – ⁵ Heynes Archäologie: bezieht sich vielleicht auf seine Vorlesungen, die allerdings erst 1821 in Braunschweig im Druck erschienen: *Akademische Vorlesungen über die Archäologie und Kunst des Altertums*. – ⁶ Claber: Nicht identifiziert. – ⁷ Im Text: Heine. – ⁸ ? Groddecks Vater war zu dieser Zeit schon über 10 Jahre tot. – ⁹ Plinius d. J., *epist.* VI 16 und 20 (K). – ¹⁰ Wort am Rand abgeschnitten. – ¹¹ Fortsetzung auf dem Kopf von S. 168 r. – ¹² Zwei oder drei Worte nicht lesbar. – ¹³ Fortsetzung und Schluß am Kopf von S. 17 v.

5. Johann Gottlieb Buhle an Groddeck, am 16. 5. 1787

Teurer Groddeck, — ehrwürdiger Bruder, — Deinen Brief hab ich erhalten d 9 May Mittags bey Tische von unserm lieben Prof. Tychsen. Ich harre schon seit langer Zeit sehulich auf Nachricht wie es Dir in Pultawy <!> gefallen möchte, und Tychsen quälte mich auf ganz unverzeihliche Weise, indem er mir sagte, Du hattest ihm geschrieben, mir aber nicht, bis ich endlich ungeduldig wurde, und ihm antwortete: wenn der Groddeck mir nicht schreiben will, mag er's bleiben lassen, worauf er dann das Briefchen hervorzog, damit sein Scherz nicht auf Dich zurückfiele, Dein Brief war mir äußerst erfreulich, nur viel zu kurz, ich habe wenig mehr daraus erfahren als daß Du herzlich vergnügt bist, 10 Schüßeln täglich aufgetischt siehst u Ungarischen Wein trinkst. allerdings ist \das/ für einen Philologen i Polen alles möglich, u. Gott gebe daß es Dir gedeihen mag, indeß wünscht ich doch außerdem etwas mehr zu wissen, von Deiner Reise, Deiner Einrichtung, Deinem Prinzen, von den Hofdamen und Hoffräulein, und inwiefern diese einem Dir wohlbekannten Ideale ähnlich sind oder nicht. Du hast mich auf Tychsens und der Volborthen Brief verwiesen jenen hab ich noch O¹ gelesen, weil Tychsen das als 1 Mittel brauche will mich zu einem Besuche nöthigen. die Volborth hab ich in Anstrafe <?> genommen, sie will ihn mich aber nicht lesen lassen, es müssen also Privatangelegenheiten von Belang darin behandelt seyn, und da bin ich denn weiter nicht neugierig. Daß ich Dir meine Ernennung zum Professor verschwiegen hätte, wirst Du nie mit <...>. Du bist der erste gewesen, dem ich etwas von dem ganzen Plane auf meinem Kanapee, wie Du Dich selbst erinnerst, entdeckt habe, Du machtest aber damals, mein lieber Freund, wie in dem letzten halben Jahre gewöhnlich, eine skeptische Miene, die mich verdroß und deswegen schwieg ich nachher davon stille. Weil Du mir also nicht eher Glück wünschen willst, als bis meine eigne Intrination erfolgt so melde ich Dir denn hiemit förmlich u feyrlich: daß Ir. Majestät der König allergnädigst geruht hat mich wegen meiner angerühmten Gelehrsamkeit und sonstige guten Begabniß zum Professori Extraordinario Philosophiae zu ernennen und ein Gehalt von 300f beyzulegen. Ich warte also nunmehr auf Deine sollenne Gratulation, Du brauchst

Dich aber nur kurz zu fassen. Dagegen will ich für itzt weniger rachsüchtig seyn, als Du. Auch ohne Deine Intrination hab ich Dich mit dem Brudernamen angeredet, da unser schon geknüpftes brüderliches Band nur ein weiteren Grad verengt. In Gedanken drücken ich Dich an meine Brust, u schwöre Dir ewige Bruderliebe, Treue u. Redlichkeit zu. Demohngeachtet kann ich nicht umhin Dich bey aller meiner Theilnahme ein wenig zu necken. Mein theurer Groddeck, erinnerst Du Dich der Zeiten, wo wir der □² eben nicht gar hold waren? wo Du eine Wette mit mir eingingst es errathen zu wollen, sobald ich einen Namen bekommen haben würde. Du hast erstlich gar nichts gemerkt, und zweytens Deiner saubern Philosophie weidlich widersprochen. Itzt gebe ich nach mehrern Proben, daß Groddeck sich widerspricht, für seyne Philosophie keinen Heller mehr, da hält sich doch meine besser. Eins soll mich nun noch wundern, wie lang es mit der Platonischen Liebe dauren wird, und ob mit Herder zu reden, Die Flügel Deiner Psyche nicht am Ende auch noch in der Materie werden kleben bleiben. Ich fürchte, ich fürchte besonders bey dem Ungarischen Weine alle Tage. Die Liebe, anstatt daß sie in Göttingen von Tage zu Tage subtiler wurde, wird sie hoffentlich in Polen sich wieder zu den gewöhnlichen Menschenkindern herablassen, u so werden, wie sie bey unser einem ist. Wirklich, ich hätte dem indoli Poloniae einen so schnellen und so wirksamen Einfluß nicht zugetraut. Stell Dir vor, Mellmann heyrathet eine Rußin in Moskow mit 20000 Rubel Aussteuer u kriegt eine ganze <...>³ leibeigner Bauern. Er freut sich unendlich daß Du ihm um so viel Grade östlicher Länge näher gekommen bist und ist, sowie unser Herr Groddeck, ganz ein Weltmann geworden, der uns Göttingische Gelehrte herzlich bedauert, wenn er in einer stattlichen Kutsche auf einen Ball oder zu irgend einem palais brun fährt. Doctor Gryne⁴ <?> hat kürzlich in Moskow gejubelt. —

Eh ich's vergesse, jammere mit mir und stimme Deine Empfindung in dem Augenblicke, wo Du dies liest, zum Ernste um. Der — kleine Spittler⁵ ist — todt, und zwar durch einige Versehen unsres Herrn Prof. F— der hiedurch in Anseh<un>g seiner Reputation einen fürchterlichen, und beynahe möchte ich agen, den letzten Stoß bekommen hat. Der kleine Junge war munter u. gesund; einige Kinder aber bekamen i Göttingen die Blattern, und F— vermochte Spittlern das Kind inoculiren⁶ zu lassen. anstatt daß dieß sonst durch Ritzen mit der Nadel, an der die Einimpfungsmaterie sizt, geschieht, befolgte F. eine andre Methode; er ließ kleine spanische Fliegenschleifen legen, die <...>⁷ Blase ziehen sollten, u in der Blase wollte er das Blatterngift hineinbringen, damit es desto sicherer faßte. Unglücklicherweise verband er diese Pflaster mit keiner Binde. also verschoben sie sich in der Nacht von den Beinen, u kamen dem armen kleinen Schelme auf den Unterleib unter das Nachtrobeß zu sitzen, zogen ihm alsdann da neue Blasen, so daß der Junge 4 Wunden bekam, die noch dazu nicht einmal recht waren für die Blattermaterie, nämlich um sie hineinzubringen. F. legt also (stell Dir vor) noch 1 Pflaster von neuem und inoculirt neue. Darüber giengen einige Tage hin. Nun bekommt der kleine Junge ein Scharlachreißbruch u heftiges Fieber. F. hält das für 1 Neßelausschlag, läßt das Kind austragen, was beym Scharlach gewöhnlich tödtlich ist, giebt dem Kinde Wein, die Pocken brachen dazu in unzähliger Menge aus, floßen in einander, das ganze Kind wurde ein <...>³ u starb einen schmerz-

lichen Tod. Denk Dir den Vater, denk Dir die Mutter, die Laßen⁸, die Meiners, denk Dir den armen F-. Pütter war einige Tage dazu gekommen u bemerkte zuerst F-s Fehler, daß er ein Scharlach<..> für 1 Neßelausschlag gehalten, darauf wurde Strohmeyer⁹ geholt, und das hat wieder, wie Du leicht schließen wirst, fatale Auftritte gegeben. Die Weiber in ganz Göttingen wollen I des Teufels werden über den F- u möchten ihn aufhängen. Und Meiners? – Doch das bilde Dir selbst ein, was der dem F- für ein Gemälde zum Anstaunen ausstellt. Heynes Kinder hat F- inoculirt, die s<in>d alle glücklich da<von> gekommen. Heyne ist auch noch der einzige der ihn vertheidigt u entschuldigt. die Nachrichten s<in>d authentisch, ich habe sie von Spittler selbst. Uebrigens h<a>b<en> Spittler u F- förmlich gebrochen u F- ist beynahe von dem ganzen Schwabenbunde prostituiert. —

Der älteste Trendelenburg ist sehr krank gewesen, ist wieder abgereist nach Lübeck, u wird schwerlich lange leben. Matthiae war gestern bey mir, er läßt Dich herzlich grüssen. u<n>s<ere> Bibliothek ist fertig. Die hat über 20 f verdient.

Wegen der Bilder auf meiner Stube hab ich einen Proceß gehabt. Du hast sie mir, meynt ich, geschenkt, außer denen, welche sonst introrsum geblieben, in extrorsum gegangen sind. z.B. ich war vor einigen Tagen wo, denn als Professor hab ich meine Domaine sehr erweitert, ein schönes Mädchen führte mich in ihre poecile, ich stuzte bey einem Stücke, weil es mir sehr bekant vorkam, man fragte mich: kennen Sie das Bild, Herr Professor? ich besann mich, u. antwortete wohlbedächtig: Nein – und mein lieber theurer Groddeck, bestürzt sich über meine Seltsamkeit, wenn ich ihm etwas verschweige! Nun wieder auf den Proceß zu kommen, 1. Ich glaubte Du hättest die Stücke mir geschenkt, unt<er> der Bedingung, versteht sich, daß sie, wenn ich die Stube verliese, bey der Stube bleiben sollten. Aber die Professorin¹⁰ versichert mich, ich hätte gar kein Recht daran, es sey bloß Gefälligkeit, daß sie dieselben auf der Stube ließe, damit ich ihr zu den viel laufend Obligationen noch eine mehr hätte. 2. Ich glaubte, die Bilder gehörten Dir, weil Du sie an zwey Leute zugleich feyerlich verschenken kannst. Aber Ewerbeck¹¹ hat sie itzt als sein Eigenthum requirirt, um seine Wohnstube damit auszuschmücken. Itzt hab ich nun Ewerbeck geschrieben, daß er die Bilder auf keinen Fall wieder kriegte, er möchte sich also zur Güte trösten, und sie mir schenken, ich wollte sie dann der Prof. wieder schenken; wenn er sich aber nicht¹² in Güte finden wolle, so möchte er so viel requiriren, wie er Lust hätte, ich würde die Requisitoria gleich ad acta legen. Und damit ist der Knoten durchhauen. Ewerbeck, aus Gummelswillen, ist Hallischer Magister! hat eine Abhandlung drucken lassen, deren Titel etwas hart <?> Super doctrinae de moribus historia ejus fontibus conscribendae ratione et utilitate. Ich habe sie in den Gött<inger> A<nzeigen> recensirt u ihren Scharfsinn, Belesenheit, ein denkender Kopf u.s.w. beygemeßen. —

U<n>s<ere> Ruhkopf¹³ hat viele Hoffnung meine Stelle in Braunschweig zu bekommen, da er ein Braunschweiger ist, es soll mich wundern. Der wird da mit Lüder¹⁴ was aushecken. Lüder holt seine Dulcinea, wie ich höre, in 1 paar Monaten ab – A propos: Dein Brief an den V. ist den Weg alles Fleißes gewandelt. Ich möchte bersten vor Lachen, indem ich dieses schreibe, weil ich mir ganz Deine Miene vorstellen

kann, die Du machen wirst. Ich habe den ganzen Brief auf dem geheimen Dir wohlbekannten Orte gelaßen, und mich über Deine Humanität ungemein gefreut, mit welcher Du sogar an den S. geschrieben hast. Mir ist es ausnehmend lächerlich, daß Du für des Professors podex seiner sauber beschriebenen Weise aus Polen schilst, als ob der fünfte Theil von Zachariae und die kleinen Propheten¹⁵, zu diesem Autor nicht gut genug wären. Ich brauche die benannten Geisteswerke itzt zu diesem edlen Zwecke, nehme aber, immer das Meiste wieder mit, wenn was übrig bleibt, damit der Prof. keinen Unrath merkt. Er hat mich letztens gefragt, ob ich sie noch nicht¹² hätte binden lassen? Itzt hat er wieder den Hastas¹⁶ graduirt, das ist das non plus ultra eines V.schen Commentars. —

Nun kommt prächtige Geschäfte, gieb acht! Du weißt, der Tychsen trug hinten so eine dicke Locke von falschen Haaren; kam aber auf den Einfall die falschen Haare wegzulassen, und seine eignen bloß zu kräuseln. Eh er dies nun ins Werk setzte, sagte er einmal des Abends bey Volborth es würde mit ihm 1 große Veränderung vorgehen. S. der dies nicht verstand, glaubte daraus zu schließen \k~~önnen~~/, T. würde i d philos. Facultät Ordinarius w~~er~~d~~en~~, oder zugleich mit Schleusner Ordinarius in der theologischen, und war nun im höchsten Grade neugierig u unruhig, was, wenn besonders das Letzte statt fände, wohl aus ihm werden möchte. Du weißt ja die Manouvers die er bey des Millers¹⁷ k~~..~~heit¹⁸ machte. T. merkte s~~einen~~ Misverstand den Augenblick, hatte aber seine Freude daran, u. ließ ihn in dem Wahne, doch ohne sich deutlich zu erklären, sagte zugleich mir, wenn ich gefragt würde, möchte ich sagen: es wäre 1 Veränderung mit T. im Werke, ich dürfte aber noch nichts da~~zu~~ sagen. Den folgenden Tag fragte mich die S. wirklich, als ich neben ihr auf dem Canapee saß, im Vertrauen, was denn mit T. eigentlich los sey, und ich antwortete ihr T. Auftrage gemäß. Nun war also ich Professor ge~~worden~~ u. dann, gieng straks den folgenden Morgen zu Seyfert¹⁹, und stellt dem vor, das und das sey im Werke, ich hätte es seiner Frau im Vertrauen gesagt, Schleusner nämlich u Tychsen würden Ordinarii werden, und wenn sie das ruhig geschehen ließen, so blieben sie Zeitlebens Extraordinarii. Seyfert wird aufmerksam und kommt noch den selben Tag zu mir, um sich näher zu erkundigen, findet mich aber unglücklicherweise nicht zu Hause, denn es war am Sonntage, und da findet mich itzt von 6 Uhr abends keiner noch zu Hause. Volborth aber denkt er dürfe keine Zeit verlieren, marschirt also den Sonntag Nachmittag zu Heyne, und macht dem da die Hölle heiß, T. u S. würden Ordinarii, ich hätte es gesagt \+ / *seine* Frau, er hätte sich doch mehr als Theologe gezeigt, wie T. und Heyne möchte da bewirken, daß er zugleich mit Ordinarius würde. Auch Madame mußte den Sonntag der Madame H. 1 Besuch zu machen, um gelegentlich die Rolle der Thetis im ersten Buche des Homer für ihren Achilles zu spielen²⁰. Heyne, der nicht ein Wort l von allem weiß, (denn uns fiel gar nicht ein, daß der V. so toll seyn würde) versichert ihn, es wäre gar nichts daran, und er könnte ganz ruhig seyn; was übrigens aber die Sache selbst beträfe, so könnte er nicht umhin, ihm bey der Gelegenheit zu sagen, daß er in seinem Leben nicht Ordinarius würde, wenn auch zehnmal T. u S. in der Folge es würden. Nun hatte also der ehrliche V. sich nicht nur die Nachricht geholt,

daß wir ihn vermuthlich zum besten gehabt haben würden, sondern auch bey Heyne die Notiz bekommen, die er sonst noch nicht bekommen haben würde, u die ihm wie ein Donnerschlag geklungen haben muß; daß er nie Hoffnung hätte sich über den Extraordinarius zu erheben. (Er denkt daher itzt fleißig an euer Seniorat in D<anzig> und Labes hat ihm große Hoffnung noch gestern Abend gemacht, auch zugleich noch ein Briefchen an die Professorin von D abgegeben, das die Professorin beynahe aufgebrochen hätte, weil sie die Adresse nicht sah, u Labes ihn ihr so gab, daß der Brief an sie wäre. Glücklicherweise hat Dein günstiger Genius, oder vielmehr 1 anderer, den Unsinn verhütet;) Kaum war V. von Heyne weg, so kömt Seyfert von mir auch hin, kündigt dem Heyne die Predigten i d Universitätskirche auf, wenn er nicht zugleich mit Ordinarius würde u. s. w. Heyne aber antwortet ihm eben so, wie dem V. und er war also auch um kein Grad klüger geworden, als er vorher gewesen war. Den folgenden Montag krieg ich ein billet von Heyne, worin er mir schreibt, ich möchte mal zu ihm kommen, ich hätte ihn in fatale Händel verwickelt. übrigens war das billet ganz freundschaftlich. Das war nun Abtey für mich! Denn ich wußte weder von V. noch Seyferts Benehmen etwas, u. hatte den Spaß schon wieder vergeßen. Wie ich den Abend hinkam, so sagte mir Heyne: was haben Sie angefangen, loser Mann, haben dem V. weiß gemacht, Tychsen u. Schleusner würden Ordinarius? Nun erklärte ich ihm das ganze Räthsel mit der Locke, u Heyne wollte sich todtlachen. Der Spaß war ihm doch aber im Ganzen lieb, weil er ihm Veranlassung gegeben den V. von seiner künftigen Bestimmung näher zu belehren. —

Vorgestern am 11 May haben wir hier 1 schreckliches Gewitter gehabt. Es erhob sich um halb 3 Uhr und dauerte unter fürchterlichen Donnern und Blitzen bis Abends um 10 Uhr. In Geismar hat der Blitz 2 mal eingeschlagen u sind einige Häuser abgebrannt. Neben der Walkemühle ist ein Baurhaus, Rosdorf, wo die Rasenmitte \ist/ mit 2 Pferden beym Pfluge erschlagen; auf dem Hainberge ist ein Knabe ertrunken. Der heftige anhaltende Regenguß machte, daß das Wasser wie ein Strom vom Berge herunterstürzte, und das hatte den Knaben, der Holz getragen hatte, fortgerissen und in ein Loch geworfen, wo er umgekommen ist. Alle Gärten besondes vor dem Geismar u Albanerthore sind zerstört, die Hecke u Bäume ausgerissen, und das ganze Land mit 2 Fuß hoch Schlamm von Hamburg herunter bedeckt. Die gemeinen Leute jammern über ihre – Kartoffeln, denn die hat der Regen alle weggespült. Die Straßen in Göttingen standen ganz unter Waßer, unser ganzer Keller ist voll; und aus dem Garten floß es heute in die Gartenstube. Ich war ständig allein bey der Professorinn, denn Volborth war nach Lisse ausgegangen u hatte nicht zu Haus kommen können. —

Der kleine Carl ist sehr krank gewesen, hat 3 mal die Schäuerchen gehabt, ist aber sonst itzt wieder beßer, u 1 allerliebster Junge, ganz seines Vionpathen <?> würdig. T. findet noch immer Ähnlichkeiten, ist übrigens itzt so ziemlich gespannt, u läßt sich nur selten sehen. Wenn er aber einmal sieht, dann setzt es Hiebe, daß es eine Lust ist anzuhören. —

Ich habe meine Abtrittsrede d 20 April gehalten: de Studio historiae veteris philosophiae, oder judicium de recentiorum philosophorum conatibus recte moderandum

admodum virtuti. Mein Programm handelt de Fabula Satyrica Graecorum. Am 28st April bin ich auch beeedigt. Ich las dies halbe Jahr a) Logik, darinn hab ich 24 Zuhörer, b) für die Geschichte der Philosophie, darinn hab ich keinen Zuhörer, c) publice über die classische deutsche Literatur, das fang ich erst übermorgen an. Es ist also bey der horrenden Arbeit, die mir meine Collegia machen, weil \ich/ sie wörtlich zu Papiere bringen muß, da es philosophica sind, ein nicht geringes Verdienst, daß ich Dir izt ausführlich schreibe. Bekomme ich nun wieder einen nur so kurzen Brief von Dir, der einem Complimenten Briefe ähnlich sieht, so thu darauf Verzicht. Leb recht wohl, mein bester Groddeck. Ich bin ewig Dein treuer Freund und Götting. d 13 May
Bruder durch 3 mal 3. 1787.

B.

Die Einweihungscarmina hast Du nicht ganz verstanden, sowenig wie den Namen, das hätte ich von dem acumine ingenii tui kaum erwartet

¹D. h.: Null. – ²Name nicht genannt. – ³Wort unter Fleck nicht lesbar. – ⁴Gryne, unklar; nicht ermittelt. – ⁵Wohl ein Kind des Professors Ludwig Timotheus Spittler (1752–1810) aus Stuttgart. Er hatte in Tübingen studiert, war seit 1779 Professor der Philosophie in Göttingen. Wegen Spannungen mit Heyne nahm er 1797 eine Berufung nach Stuttgart als Geheimer Rat an; dort in den Adelsstand erhoben und 1806 Staatsminister – ⁶D.h. einimpfen. – ⁷Am Rande abgeschnitten: in die (?). – ⁸Laßen: nicht identifiziert. – ⁹Ernst Johann Friedrich Stromeyer (1756–1830), Professor für Medizin in Göttingen. – ¹⁰Frau Volborth. – ¹¹Wohl Christian Gottfried Ewerbeck (1761–1837) aus Konitz. Studierte in Halle, dort 1787 Dr. phil., 1789 Professor für Mathematik am Akademischen Gymnasium in Danzig, 1790 auch für Philosophie; Bibliothekar. – ¹²Im Manuskript das Nullzeichen: 0. – ¹³Friedrich Ernst Ruhkopf (1760–1821) aus Hildesheim. Philologe. Rektor wurde er 1794 in Bielefeld, 1815 in Hannover. – ¹⁴Lüder, d.i. Kulenkamp (1724–1794). Professor für Theologie und reformierter Prediger in Göttingen. – ¹⁵Nach gestrichenem: Predigt. – ¹⁶Hastas: nicht ermittelt. – ¹⁷Johann Peter Miller (1725–1789) aus Leipheim bei Ulm. Studierte in Helmstedt; 1747 Hofmeister in Göttingen, 1749 dort Magister; 1751 Rektor in Helmstedt, 1756 in Halle, 1766 Professor für Theologie in Göttingen. – ¹⁸Anfang des Wortes am Rande abgeschnitten. – ¹⁹Seyfert, s. Nr. 1 Anm. 27. – ²⁰Homer, *Ilias* I 358 ff und 495 ff.

6. Johann Gottlieb Buhle an Groddeck, am 16. 12. 1787

Göttingen d. 16 December. 1787

Liebster theuerster Groddek, bester Bruder,

Wie ich itzt beynahe vermuthete, so hast Du meine Antwort auf Deinen Brief nicht erhalten, weil Du es sonst hoffentlich bey einem bloßen Complimente an mich, daß mir unser Prof. Tychsen richtig bestellt hat, nicht würdest haben bewenden laßen. Ich hatte Dir vieles darinn erzählt, was ich itzt entweder vergessen habe, oder nicht mehr erzählen mag, und deshalb dauert es mich, daß er verloren gegangen. Seit Du mir geschrieben, ist beynah ein halbes Jahr verfloßen. Die merkwürdigsten Begeben-

heiten wirst Du aber schon wissen, und daher will ich mich nur auf das Neueste einschränken.

Was mich zunächst betrifft, so hab ich mich itzt aus dem gesellschaftlichen Leben so ziemlich in die Einsamkeit zurückverzogen, und bin im Ganzen dabey glücklicher und vergnügter, als ich sonst war. Nur ist meine Gesundheit seit einem Viertheljahre sehr zerrüttet, ich bin fast einen Tag um den andern krank, leide viel von Kopfschmerzen, habe keinen Appetit, schlaflose Nächte, und bin selten recht aufgeräumt. Den Grund zu dieser Unbehaglichkeit meiner Existenz hab ich im vorigen halben Jahre gelegt, wo mich das Ausarbeiten der Collegien in einem Fache, das mir neu war, entsetzlich anstrengte, indeßen hoff ich mich bald wieder zu erholen. Das Studium der Philosophie macht mir itzt, wo ich nicht mehr ganz Fremdling darinn bin, viel Vergnügen, und ich verspreche mir noch mehr davon für die Zukunft. Das wirst Du vielleicht schon vernommen haben, daß ich den Abdruck der Werke des Aristoteles für die Zweybrücker Gesellschaft¹ besorge; dieses Geschäft füllt größtentheils meine Nebenstunden aus und wird sie wohl noch ein paar Jahre hindurch ausfüllen. Für unsre Literaturbibliothek² hab ich eine Abhandlung ausgearbeitet: über die Aechtheit der Metaphysik des Aristoteles, die Du nächstens zu lesen bekommen wirst; denn es werden noch vor Ostern zwey Stücke auf einmal erscheinen. Mitscherlich³ ist itzt ganz abgetreten, und Heeren hat sich mit Tychsen vereinigt, nun, denk ich, wird die Sache nicht mehr so schläfrig betrieben werden, wie bis itzt geschehen⁴ ist. Heeren ist durch seine Reise sehr munter geworden; er, Tychsen und ich kommen oft des Abends zusammen und wir machen da viel Spaß. Solltest Du itzt einen Blick in unsre gesellschaftlichen Verhältnisse thun, Du würdest kaum noch einen Rest von den ehemaligen darinn entdecken können. Ueberhaupt hat Deine Abreise große Revolutionen darinn hervorgebracht. Aus Tychsen und mir sind itzt ein paar Misogynen geworden, die für keine Damen, als ihre Muse, mehr Respect haben; und wenn Vorsätze ex hoc genere von Dauer seyn könnten so werden wir immer Misogynen bleiben. Wirklich verdanken wir beyde den Damen die angenehmsten, aber auch, ich wenigstens, die traurigsten Stunden, und da ist das *odi profanum vulgus et arceo*⁵ eine sehr natürliche Empfindung. Seit 4 Wochen ist auch Professor Brandes wieder hier; Du hast ihn vielleicht als Studenten gekannt. Noch ehe er kam, gieng das Gerücht vor ihm her, er würde einmal der andere Pütter werden. itzt, nun er da ist, kömt ein andres Gerücht nach, er würde es wahrscheinlich nicht werden. Mir gefällt der Mann nicht; er war vorher ein angenehmer Gesellschafter, ohne es seyn zu wollen, itzt will er es seyn und ist es nicht. Er hat sich den Ton der großen Welt in Wezlar angewöhnt, und der kleidet ihn nicht, ist auch an und für sich nicht viel werth.

Itzt muß ich Dir auch eine sehr heilsame Einrichtung beschreiben, die Göttingen Ehre macht, und gewiß von großem Nutzen seyn wird. Nämlich es ist ein sogenannter Professorenclub errichtet, von dem nur ein einziger ausgeschlossen ist, oder vielmehr sich selbst ausgeschlossen hat, l den Du leicht wirst errathen können, wenn ich Dir sage, daß Prof. Stromeyer⁶ der Urheber des Clubs ist. Alle Donnerstage Abends um 5 Uhr kommen wir zusammen, und wer zum Eßen bleiben will, bleibt, wer nicht

will, geht wieder weg um 8 Uhr. Außer den Professoren sind auch die Geistlichen, einige Doctoren, und die angenehmsten Magistratsgroßen darinn aufgenommen. Die bestimmte Zahl der Mitglieder ist itzt schon über 60. Wer künftig aufgenommen werden will, muß über sich ballottieren lassen, und wenn 1/5 Stimmen gegen ihn ist, wird er abgewiesen; es kann aber nicht anders gestimmt werden, als wenn wenigstens 20 Mitglieder da sind. Die Sache findet itzt so vielen Beyfall daß nur selten einige wegbleiben, und sogar Lichtenberg⁷, Michaelis⁸, Kästner, Wiesberg⁹, die, wie Du weißt, sich aus Gesellschaft wenig machen, doch diese Gesellschaft sehr interessant finden, und niemals fehlen. Es haben noch nie unter 30 Personen da gespeist. Alle Etikette und alles Standesverhältniß ist verbannt, und daher herrscht ein sehr ungewohnter Ton, und bey Liese ist es oft so laut und so lustig, als ob lauter Studenten zusammenstießen. Die Versammlung ist bey Kellner auf der rothen Straße. Heyne ist jedesmal \da/ und findet sehr viel Vergnügen an den Disputen, die bey Liese vorkommen. Am allerwillkommensten aber ist der Club einigen Damen, die das Institut sehr rühmen, und ihre Männer sorgfältig anhalten, ja hinzugehn. —

Ein neues Phänomen außer dem Club ist in Göttingen der Kryptocalvinismus. Vielleicht hast Du gehört, daß die Professorin Vandenhoeck¹⁰ auf Kulenkamps¹¹ Veranlassung ein Testament gemacht hat, worinn der Göttingischen Professorenwitwen-casse 20000 f ohngefähr vermacht sind, so daß itzt jede Professorenwittwe, wenn der Mann stirbt, 200 f Wittwengehalt hat. Die Regierung wollte also¹² daß man dem Kulenkamp dafür eine gewisse Ehrenbezeugung machte, und so wurde er bey dem Jubiläum von unsrer theologischen Facultät zum Doctor ernannt. Leß¹³ bot ihm auch bey der Gelegenheit an, ob er in der Universitätskirche einmal als Doctor predigen wollte u.s.w. Nun schreibt der Magister, oder, wie er sich absolut nennen läßt, der Doctor Böhmer, der über die Barmherzigkeit geschrieben hat, itzt ein Magazin für das Kirchenrecht, und läßt darinn einen Aufsatz einrücken, worinn er über die gegenseitige Toleranz der Reformierten u Lutheraner in Göttingen spricht, und auch anmerkt, daß Kulenkamp Doctor geworden daß Leß ihm die Canzel angeboten, daß Lutheraner in Kulenkamps Kirche predigten, daß mehrere Lutheraner das Abendmal auf gut Reformirt nehmen, u. dgl. mehr. Dieser Aufsatz hätte nichts gethan, denn das Magazin wird wenig gelesen, aber nun ließ er eine Anzeige davon in den Hamburger Correspondenten rücken, wo dieser Aufsatz wörtlich ausgehoben wurde, und damit man glauben möchte, daß die Anzeige nicht von Böhmer selbst herrührte, so standen ein paar Notizen voran, z. B. daß Heeren Prof. geworden, so wie Arnemann¹⁴, und doch der Letztere der erste Hannoveraner sey, der in Göttingen zur Professur gelangt wäre, was nun ein offenes Falsum ist, man müßte denn die Kümmeltürken, die hier Professoren geworden sind, nicht für Hannoveraner gelten lassen wollen. Du kannst Dir leicht vorstellen, daß diese Notiz in Zeitungen hier in Göttingen und in Hannover gewaltig auffiel und misfiel, und selbst Kulenkamp <war> sie äußerst unangenehm. Ich war grade den Abend bey ihm zum Eßen, wo die Nachricht erst bekannt geworden war; er hatte die ganze theologische Facultät, Volborth und Schlessner ausgenommen, gebeten, und außerdem Murray¹⁵, Runde¹⁶, Reuß¹⁷, Heeren und mich,

und wir machten bey Liese viel Scherz darüber, daß wahrscheinlich Böhmer, wenn er <von> dem Schmause etwas erführe, dies als ein neues Beyspiel von Toleranz in das nächste Stück des Magazins einrücken würde. Acht Tage nachher predigte Kulenkamp wirklich in der Universitäts Kirche, und, da sonst kein Mensch aus dem Hause geht um den Kulenkamp in seiner Kirche predigen zu hören, so war itzt die Universitäts Kirche gestopft voll, und von den Professoren fehlte keiner, als die Humanisten und die Proceres Theologiae, die doch für die Orthodoxie bange seyn mochten, wenn das Publicum auch ihre Gegenwart bemerkt hätte. Wie Kulenkamp gepredigt, brauch ich Dir nicht zu beschreiben, er hatte sich zwar ungewöhnlich angegriffen, redete viel von Tugend und Gottesliebe, aber nicht viel wärmer, als damals, wo Kästner sein Epigramm auf ihn machte. Die Damen bewunderten nur den majestätischen Gang, womit er zur Kanzel hinaufgestiegen war, sonst versicherte mich eine, die noch unter allen, welche ich kenne, die vernünftigste und liebenswürdigste \ist/, daß er sie auf die Art nie zur reformirten Religion bekehren würde. Nach der Zeit hat Böhmer einen Weiser von H¹⁸. bekommen, und es ist ihm angedeutet, sich künftig um die Toleranz in Göttingen nicht weiter zu bekümmern. —

Noch eine Anekdote. Von Wittenberg war ein Prof. Reinhard als Prof. der Theologie nach Helmstädt berufen, und es war schon beynahe gewiß, daß er dahin abgehn würde. Schlessner hat Verwandte in Wittenberg und diese machten ihm wahrscheinliche Aussicht, daß er mit unter die Wahlcandidates, welche die Universität in Dresden vorschlägt, kommen würde. Diese Aussicht suchte S. in Hannover zu nützen, schrieb also herüber, er habe einen Ruf nach Wittenberg, und bäte, man möcht ihm 400 f Zulage geben, oder er würde von hier fortgehn. Von Hannover kam die Antwort: man könne ihm keine Zulage geben, man wolle also seinem Glücke nicht hinderlich seyn, und er möchte nur dem Winke der Vorsehung folgen. Nach der Etikette hätte er müssen seinen Abschied fordern, allein er hat nun sich entschlossen auch ohne die Zulage von 400 f noch in Göttingen zu bleiben. Du kannst leicht denken, wie man in Göttingen – gelacht hat, und wie das besonders den <.>¹⁹ amüsirte. —

Forster²⁰ ist itzt hier mit seiner Frau. Ich habe sie kürzlich bey Heyne gesehen, wo ich den Abend speiste und sie hat mir da ganz außerordentlich gefallen. Seidel²¹ ist itzt im Heynischen Hause, als Magister und zu den 7 Magistern, die bey dem Jubilaeo gemacht sind, kommen diese Ostern noch 9. Hänlein²² ist Professor in Erlangen geworden. Kirsten ist noch immer Repetent, und informirt vom Morgen bis in die späte Nacht. Wir sehn uns itzt nie. Tychsen liest dies halbe Jahr sehr viel arabische Sachen, und studirt sich ganz ins Orientalische hinein. —

Leb wohl, bester Bruder. <.. ..>²³ | Leb wohl, bester Groddeck. Ich bin ewig der Deinige.

B.

Ein Compliment von Tychsen

¹Zweibrücken in der Pfalz, wo seit 1779 eine Gesellschaft von Gelehrten wissenschaftliche Ausgaben griechischer, lateinischer und französischer Klassiker besorgte, die *Editiones Bipontinae*. – ²Wohl *Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste*, die Christoph Friedrich Nicolai (1733–1811) seit 1755, bald zusammen mit Christian Felix Weiße (1726–1804), herausgab; Fortsetzung 1765 als *Allgemeine deutsche Bibliothek* bis 1792. – ³Christoph Wilhelm Mitscherlich (1760–1854) aus Thüringen, hatte seit 1779 in Göttingen studiert, dort seit 1785 ao., 1794 o. Professor. Viele Ausgaben von ihm. Hier gemeint: er gab mit Tychsen und Heeren zusammen 1786 bis 1791 die *Bibliothek der alten Literatur und Kunst* heraus. – ⁴Nach gestrichenem: erschienen. – ⁵Horaz, *carm.* III 1,1 (K). ⁶Ernst Johann Friedrich Stromeyer, s. Nr. 5 Anm. 9. – ⁷Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799) aus dem Darmstädtischen, studierte seit 1763 in Göttingen, wurde 1769 dort Professor für Physik und Philosophie. – ⁸Johann David Michaelis (1717–1791), Theologe in Göttingen seit 1745, einer der Begründer der Göttinger Akademie 1751. – ⁹Wiesberg: nicht ermittelt. – ¹⁰Witwe des Verlagsgründers, Abraham Vandenhoeck (ca. 1700–1750) aus Den Haag, Anna Vandenhoeck (1698–1787), die den Verlag nach dem Tod ihres Mannes weiterführte. – ¹¹Lüder Kulenkamp, s. Nr. 5 Anm. 14. – ¹²Danach ein Komma gestrichen. – ¹³Gottfried Less (1736–1797) aus Konitz. Nach Studium in Halle und Jena seit 1752 war er 1761 Professor der Theologie am Akademischen Gymnasium in Danzig, seit 1767 in Göttingen, dort zugleich auch Universitätsprediger. – ¹⁴Justus Arnemann (1763–1807) aus Lüneburg. Studierte 1781 in Göttingen Philologie, 1783 auch Medizin; 1786 Dr. med., 1787 ao. Professor für Medizin. Über dem Namen: NB. – ¹⁵Vielleicht Sohn des Johann Philipp Murray (1726–1776), Professor der Philosophie in Göttingen seit 1755. – ¹⁶Justus Friedrich Runde (1741–1807) aus Wernigerode. Studierte in Göttingen, dort Dr. jur. Dann Professor am Carolinum in Kassel, seit 1784 Professor der Rechte in Göttingen. – ¹⁷Jeremias David Reuß (1750–1837) aus Rendsburg. Nach Studium in Tübingen dort schon 1768 Dr. phil. Nach Habilitation beteiligt an der Zweibrücker Platon-Ausgabe (1780). Seit 1782 in Göttingen ao. Prof. der Philosophie, seit 1785 ord. Prof. der Gelehrtengeschichte. – ¹⁸Heyne oder Heeren. – ¹⁹Folgt ein Kopf mit Eselsohren. – ²⁰Wohl der bekannte Jakobiner Georg Forster (1754–1794) hatte nach vielen Reisen 1778–1784 in Kassel am Gymnasium gelehrt und 1785 Therese Heyne, Tochter des Göttinger Altertumsforschers, geheiratet. – ²¹Günter Carl Friedrich Seidel oder Seydel (1764–1800). Studium in Göttingen (?), dort 1788 Magister. Danach Lehrer am Friedrich Werderschen Gymnasium in Berlin. Freimaurer. – ²²Heinrich Carl Alexander Hänlein (1762–1829) aus Ansbach. Studierte 1782 in Erlangen Theologie, Philosophie und Theologie, seit 1784 in Göttingen. Dort 1788 Doktor der Philosophie. 1789 Professor der Theologie in Erlangen. – ²³Folgen mindestens 5 Worte, die am unteren Rand abgedeckt sind.

7. Johann Gottlieb Buhle an Groddeck, am 29. 11. 1790

Göttingen d. 29. Nov. 1790

Liebster theuerster Freund,

Dein Brief war mir nach der gräulich langen Pause, die in unsrer Correspondenz statt gefunden hat, eine zwar unerwartete, aber eben deswegen um so viel angenehmere Erscheinung. Vergessen hab ich Dich warlich nicht. vielmehr hab ich Dein Andenken oft, sehr oft erneuert, und Du bist auch zu eng mit mir verbunden, zu lange und von zu vielen Seiten in die Verhältniße meines Lebens verflochten gewesen, als daß nicht Zeit Erinnerung an meinen Jugendtraum auch Dich mir zurückgerufen haben sollte. ich versichre, daß ich mehr als zwanzigmal einen Brief an Dich angefangen habe, aber es war des Stoffes zu viel. ich ermüdete über dem Erzählen, und zerriß wieder,

was ich geschrieben hatte. Itzt will ich Dir wenigstens so viel sagen, als die Kürze der Zeit und meine übrigen Angelegenheiten erlauben wollen. Die Folge unsers Briefwechsels soll denn noch manches Versäumte nachholen.

Zuvor aber von Deinen Aufträgen, die ich glaube auf eine Art ausgerichtet zu haben, oder noch ausrichten zu können, daß Du Dein gütiges freundschaftliches Zutrauen zu mir nicht unbelohnt ansehen darfst. Für die Bibliothecarsstelle weiß ich nur einen einzigen Mann hier, der aber auch in jedem Betrachte sich so dazu qualificirte, daß es mir scheint, als ob ihn der liebe Gott eigentlich deswegen geschaffen hätte. Der Mann heißt Benecke¹, \ist/ aus der Grafschaft Oettingen gebürtig, und hat noch zu unsrer Zeit in Göttingen studiert. | Gegenwärtig ist er (und zwar schon seit 2 Jahren) hiesiger Bibliotheksberater, doch noch ohne Gehalt. Orientalist im strengen Sinne ist er nicht. Aber er weiß etwas Hebräisch, denn er hat die Collegia bey <...> gehört, und kann Arabisch und Syrisch lesen. Mit dem Literarischen der Orientalischen Literatur ist er auf der Bibliothek sehr bekant geworden. Daß er ein guter Humanist ist, kannst Du mir aufs Wort glauben, und auch schon daraus schließen, daß Heyne ihn auf der Bibliothek anzustellen dachte. Sein Hauptfach aber ist neuere Literatur. Er spricht und schreibt mit einer seltenen Fertigkeit und Vollkommenheit Französisch, Englisch und Italiänisch, so wie er auch gewißermaßen bisher bestimmt war, Prof. Meyers³ Platz auf der Bibliothek zu ersetzen. Er ist 28 Jahr alt, also schon in einem gesetzten Alter. Sein Äußeres ist höchst vortheilhaft; sein Charakter sehr ausgebildet und liebenswürdig, und daß er für eine feinere Gesellschaft sehr genießbar ist, magst Du daher abnehmen, daß er einer der gewöhnlichen Thee-isten bey Madame Heyne ist. Kurz, ich bin fest überzeugt, der Mann paßt vortrefflich für die Stelle, und die Stelle für ihn. Um doch nicht auf mein individuelles Urtheil alles ankommen zu lassen, schrieb ich ein Billet an Heyne, sagte ihm sehr viel Zärtliches von Dir, und meldete ihm meine Idee wegen des Hrn. Benecke. Seine Antwort folgt hiebey. Aus der Uebereinstimmung Unserer Ideen wirst Du meiner Wahl noch mehr Gewicht geben. —

ich habe bereits mit B. gesprochen; (eben er ist einer von meinen vertrauten Freunden und liebsten Gesellschaftern und er, Heeren und ein Hr. von Florentcourt⁴, Bruder des itzt verstorbnen Kammerraths in Blankenburg u ehemaligen hiesigen Professors machen eine sehr fröliche, und, wenn Du es glauben willst, sehr interessante Eß und Trinkgesellschaft aus). Er ist nun gar nicht abgeneigt, in die Dienste Deines Durchl. Fürsten zu treten, zumal da er sich eine solche Stelle immer wünschte, und der Fürst bey uns als ein Herr von der edelsten und liberalsten Denkart, der Gelehrte zu schätzen und nach Verdienst zu behandeln weiß, auch unter uns sehr verehrt wird. Natürlicherweise ist ihm aber doch eine Zahl von Bedenklichkeiten übrig, die sich hoffentlich heben lassen werden, und die ich Dir daher nach meiner Dir bekanten Offenherzigkeit und Gradheit mittheilen will. Du wirst so gütig seyn, davon den besten Gebrauch zu machen, und mir Deine Privatmeynung mit umlaufender Post darüber zu melden.

I. Bekomt der Mann ein solches Gehalt, daß er honett und anständig davon leben kann? Hr. B. verdient hier des Jahrs gegen 500 f. Das Gehalt müßte also diese Summe übersteigen. Denn einen Mann von solchen Kenntnißen, Talenten, und so vielem Aeussern müßen vorzügliche Vortheile reizen, wenn er nach Polen gehen soll. Du weißt, daß man hier sich unter Polen nicht viel Reizendes denkt.

II Ist dem Manne die Stelle auf Zeitlebens gesichert, so daß der etwanige Nachfolger des Fürsten ihn nicht I nach Gutdünken und Laune fortschicken kann? er aber dabey die Freyheit behält wieder ins Vaterland zurückzugehn?

III Steht der Mann directe unter dem Fürsten, oder ist er von einem Andern noch abhängig?

III Ist sein Aufenthalt beständig in Pulawy, oder muß er den Fürsten nach Warschau, Wien, Berlin begleiten, und wer steht hier <für> die Reisekosten?

V Hat der Mann neben dem Gehalte freye Station, also freye Wohnung, Lo<gis> und wie weit erstrecken sich die Vortheile?

VI Was kostet die Reise von hier nach Pulawy, und wird der Fürst diese bezahlen?

VII darf der Mann heyrathen, falls er heyrathen wollte? (Diese Frage bezieht sich nur auf ein Recht. Er wird vorerst ni<cht> ans Heyrathen denken; es ist nur die Rede, ob er es dürfte, we<nn> er lebenslang sollte in Polen bleiben wollen).

Das wären et<wa> die Punkte, worüber Auskunft gewünscht wird. Ist dem Fürsten das gelegen, einen trefflichen Mann in seine Dienste zu bekommen, so denk ich, wird sich alles ins Reine bringen lassen. Du wirst gew<iß> Dich seiner erfreuen, wenn Du ihn bey Dir hast.

In Ilfeld werden Zöglinge von 8.9. Jahren schon angenommen. S<iehe> das billet von Heyne. Ich würde rathen, sie nach Göttingen zu fü<hren.> Sie können hier in Häuser itzt sehr gut untergebracht werden, und Privatunterricht genießen, wobey sie sich, wie ich glaube, viel bess<er> stehen. Ich füge ein Billet von Prof. Eyring⁵, meinem künftigen Schwiegervater bey, aus dem Du Dich auch darüber unterrichten kannst.

Was Deine Bücher betrifft, die Du Ruhkopfen gewidmet ha<st> I so hab ich schon einigemal Anfrage gethan, aber immer unbefriedigende Entschuldigungen, oder gar die Antwort erwiedert bekommen, Du habest befohlen sie zu verkaufen, und die seelige V.⁶ über das Geld disponieren zu lassen, was denn auch geschehen sey. Ich werde itzt nun die Sache von neuem in Bewegung bringen und Dir den Erfolg melden.

Nun noch etwas Weniges über mich selbst, denn die Zeit, die ich heute beziehungsweise dem Briefe widmen kann, ist bald verstrichen.

Ich lebe ziemlich vergnügt, bin ganz zum Studium der <.... ..>⁷ und der Geschichte der Philosophie übergegangen, habe 500 f. festes Gehalt und nach Maaß gebe der Concurrency mit Meiners und Feder vorzüglichen Beyfall. Von meiner literarischen Arbeit macht die Beschäftigung mit einer Ausgabe des Aristoteles die vornehmste aus. An dem ersten und zweyten Band wir itzt in Straßburg gedruckt. Die Encyclopädie⁸ will nicht viel sagen; es ist ein etwas übereiltes opus wo mir immer wegen des Colloquiums darüber das Feuer auf die Nägel brannte. Ich wohne itzt in einem eigenen Hause, an der Allee, zwischen Gräzel⁹ und Forkel¹⁰. Mein Aeusseres würdest Du vielleicht

sehr verändert finden: ich bin größer und sehr viel dicker geworden. Da ich fast in allen Familien Umgang habe (mit V<olborth> allein nicht, der itzt allgemein lächerlich und verachtet ist) so lebe ich auch sehr angenehm. Künftigen Sommer werde ich mich verheyrather, und nicht mit meiner alten Liebschaft, sondern mit einer Dame Augusta Eyring | zweyten Tochter des Prof. Eyring, der ein sehr braver Mann ist.

Eben kommt Prof. Haselberg¹¹ aus Helmstädt zu mir mit seiner schönen Frau (der jüngste ehemalige Luthes rat <?>). Adieu! Tausend Grüße an Deine liebe Frau, der ich im Geiste hochachtungsvoll die Hand küsse. Ewig

der Deinige

JGBuhle.

¹Georg Friedrich Benecke (1762–1844) aus dem Fürstentum Öttingen. Studierte seit 1780 in Göttingen; nach 1800 dort Professor und Bibliothekar. – ²Vielleicht Friedrich Eberhard Boysen (1720–1801) aus Helmstedt. Arabist und Orientalist. Aufenthalt und Tätigkeit in Göttingen jedoch nicht ermittelt. – ³Wahrscheinlich Friedrich Ludwig Wilhelm Meyer (1758–1840) aus Marburg. War durch Fürsprache von Heyne 1785 bis 1788 in Göttingen Bibliothekar. – ⁴Carl Chassot von Florencourt (1757–1790), um 1780 aus Frankreich eingewandert, wurde Bergrat im Dienste des Herzogs Karl Wilhelm von Braunschweig. – ⁵Jeremias Nicolaus Eyring (1739–1803) aus Franken. Studierte seit 1759 in Göttingen, 1760 Mitglied des Philologischen Seminars von Heyne. 1780–1789 Professor für Hebräisch und Altes Testament, zugleich Direktor der Bibliothek. – ⁶Volborth? – ⁷Zwei Worte nicht zu entziffern. – ⁸*Grundzüge einer allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften*, Lemgo 1790. – ⁹Gemeint ist das Grätzelhaus, der größte Barockbau in Göttingen, benannt nach seinem Erbauer, dem Textilfabrikanten Johann Heinrich Grätzel (1691–1770). – ¹⁰Johann Nikolaus Forkel (1749–1818) aus Coburg. Organist und Musikforscher; Bachbewunderer. Seit 1769 stud. jur. in Göttingen und bald Organist; hielt seit 1772 Privatvorlesungen über Musik. – ¹¹Gabriel Peter v. Haselberg (1763–1838) aus Greifswald, geadelt 1810. Student der Rechte in Greifswald 1778 und in Göttingen von 1781 bis 1785. 1787 Dr. jur. Bis 1788 Privatdozent, dann Professor.

8. Johann Gottlieb Buhle an Groddeck, am 12. 1. 1791

Göttingen d. 12 Januar. 1791

Liebster theuerster Groddeck.

Die gute Aufnahme, die mein Vorschlag bey Dir gefunden hat, die grade Offenherzigkeit und die Genauigkeit, womit Du meine Fragen beantwortet, und die Beweise Deiner fortdaurenden zärtlichen Freundschaft für mich, die Du mit Deinem Briefe gegeben hast, wären wohl einer angenehmeren Nachricht werth, als die wahrscheinlich seyn wird, die ich Dir nun mittheilen muß. Aber es ist nicht meine Schuld, und ich kann Dir nichts andres sagen, als was der ganzen Wahrheit gemäß ist. Du wirst also mich wenigstens entschuldigen, wenn Dir die Wendung Misvergnügen macht, die unsre Angelegenheit genommen hat. Sowie ich Deinen Brief erhielt, schickte ich ihn dem Hrn. B<enecke> zu, bat ihn die Sache nun zu überlegen, und sich sobald als möglich bestimmt und fest zu erklären. Indessen sah ich schon voraus, wie es

gehen würde. Während der Zeit, daß mein erster Brief unterwegs war, ist einer der Bibliothekssecretaire hier nach Gotha als Lehrer am dortigen Gymnasium abgegangen; Prof. Mitscherlich hat sich entschlossen seine Stelle, deren er überdrüssig ist, gegen die erste annehmliche Verbesserung anderswo zu vertauschen; und unser Hr. B. ist dadurch in Heyne's Augen wichtiger geworden als er vorher war. Kurz, Hr. B. hat gegenwärtig Hoffnung sein Glück bey uns zu machen, was ich schon vor einigen Wochen aus einer vertraulichen Aeusserung von Heyne ahndete wo er mich merken ließ, daß er den B. ungern verlöre. Natürlich hat dieses auch seine Neigung nach Polen zu gehen, zumal da er hier, wie ich weiß, mit einem Mädchen in Verbindung ist, <u auf>¹ Denken Einfluß. Er ist indessen doch nicht ganz abgeneigt, wenn folgende Bedingungen ihm zugestanden würden, über die ich weiter nicht urtheilen will. ich schreibe wörtlich aus seinem Billet ab

I Der Gehalt und die Verhältnisse müssen so seyn, daß er als verheyrather Mann anständig leben kann, und es \muß/ von ihm abhängen, ob er heyrather will oder nicht. Unter anständig leben, versteht er, so leben, wie hier ein Mann, der etwa 800 f Einkünfte hat. So wie er sich die <...> rerum und Umstände denkt, rechnet er auf einen Gehalt von sechshundert Ducaten, auf vierhundert rechnete er schon vorher; denn mit 200 verbessert er sich nicht, die hat er hier einzunehmen

II Er muß entweder gesichert seyn, die Stelle auf die ganze Zeit seines Lebens zu behalten, oder es muß ein Jahrgeld festgesetzt werden, das er, im Falle ihm sein Amt genommen würde, l lebenslänglich erhalte, und das er verzehren könnte, wo er wollte

III Die Erfüllung beyder Bedingungen muß in bündigen Ausdrücken zugesichert werden.

ich zweifle, daß der Fürst General <auf> dieß alles eingeht; ich versichre aber, daß Hr B. davon nichts nachlassen wird, soweit ich itzt die Lage der Dinge übersehe; denn es scheint mir, daß Heyne im Spiele ist.

Es soll nun von Dir abhängen, ob Du mir eine andre Wahl anvertrauen willst, die hoffentlich besser gelingen soll, und darüber bitte ich mir Antwort aus.

ich schreibe nächsten Posttag wieder. Heute ist es unmöglich. Hr. B. empfiehlt sich Dir aufs angelegentlichste. Setz Dich in seine Situation, und frag Dich selbst, ob ihm nicht zu verzeihen ist? Ewig

der Deinige

JGBuhle.

¹ Sinngemäß; kaum zu entziffern.

9. Johann Gottlieb Buhle an Groddeck, am 16. 1. 1791

Göttingen d 16 Jan. 1791

in meinem letzten Briefe, liebster Groddeck, hab ich versprochen Noch ausführlicher den nächsten Posttag zu schreiben, und ich halte mit Vergnügen Wort. Es ist mir höchst verdrießlich, daß mein Vorschlag in Ansehung des Herrn Beneke nicht von der Folge gewesen ist, welche ich selbst erwartete, wenigstens <...>¹. Hr. B. war anfangs äußerst erfreut, und setzte sich gewißermaßen selbst über alle Schwierigkeiten und Hindernisse weg, die ich aus Freundschaft für ihn ihm noch vorhielt, so daß es mir nicht im Traume einfallen konnte, er könnte nachher diese nicht nur so bedenklich finden, als er sie fand, sondern noch gar drauf neue vergrößern. ich habe Dir aber schon gesagt, daß seine Lage und seine Ansichten sich während der Zeit geändert haben. Was mich betrifft, so betrachte ich nun freylich diese nicht mit ihm aus demselben Gesichtspuncte und ich habe daher auch gesucht ihm seine neuen Hoffnungen in ihrem wahren Lichte zu zeigen. Er glaubt hier Professor zu werden. Aber erstlich ist Mitscherlich noch da; Du kennst ihn; ich denke nicht, daß man sich auswärts um ihn reißen wird. Ferner müßten Schönemann² und Sartorius³, die vor B. sind, und von denen der erste sich als Gelehrter bekannt gemacht hat, übersprungen werden. Dies wäre wohl keine Unmöglichkeit, da Madame Hxxx⁴ sehr viel vermag, aber es ist doch unwahrscheinlich, daß H. sich sollte ein odium im Publicum | zuziehen wollen und denn ist H. itzt nicht einmal mehr so mächtig, wie er wohl jüngst war, wie Du aus dem folgenden sehn wirst. Drittens, gesetzt, B. erlangt seinen Zweck, so ist das auch kein großes Glück. M<itscherlich> bekommt 330 f 40 brint <?>; etwa üb<er>haupt 400 f. Davon kann B. nicht heyrathen, und hierinn concentriren sich alle seine Wünsche. ich habe wohl gewußt, daß B. hie eine Liebschaft hätte; aber ich hielt es für Spaß, sonst hätte ich mehr drauf Rücksicht genommen. Heyne hat nun dem B. vermuthlich den Plan reizend vorgemalt, den er mit ihm hätte, hat ihm auch wohl die Lage in Polen verleidet, und dadurch ist B. auf einmal umgestimmt. ich glaube auch gern, daß H. den B. unter allen den jungen Leuten, die bey der Bibliothek angestellt sind, am liebsten behalten möchte; denn Schönemann ist Pedant, und Sartorius ein <...>⁵ guter Belletrist, der über dies kränklich ist und an den mouches volantes⁶ viel leidet. Indessen misfällt es mir doch, daß er auf ungewiße Projecte den B. bewogen hat, seine Bedingungen so hoch zu stemmen. Was ich Dir geschrieben habe, und itzt schreibe, bleibt unter uns; ich sage Dir das alles nur, um Dich über den wahren Zusammenhang aufzuklären.

Mein Rath ist nun nicht, daß Du diese Bedingungen dem Fürsten vorschlägst oder annehmlich machst, denn ich stehe nicht dafür ein daß, wenn auch alles zugestanden würde, H<eyne> den ganzen Kauf nicht benutzt um in Hannover die Beförderung des B. zu | bewirken. In diesem Falle würdest Du aber mit dem Fürsten einen Zeitverlust machen. Meine Freundschaft für Dich fordert hier diese Offenheit. Stimmst Du also in den Rath ein, die Sache itzt ganz aufzugeben, so bitte ich Dich, mir einen Brief, etwa ein octavblatt zu schreiben, worinn Du erklärst, daß die Bedingungen des Hrn. B. zu

hoch gespannt wären, und von dem Fürsten nicht eingegangen werden könnten, daß Du bedauerst, wenn Hr. B. deshalb die Stelle ablehnte u. s. w. Uebrigens erwähne von den Specialibus, die ich Dir geschrieben habe, nichts; denn ich muß von Dir eine Antwort vorzeigen, und da könnt ich leicht compromittirt werden.

Nun, lieber Freund, weiß ich unter den jungen Leuten, die gegenwärtig hier sind, keinen, der sich für die Stelle paßte. Es giebt freylich eine Menge, die die Stelle gern annähmen. Aber der eine weiß entweder ein Bißchen Griechisch und Latein, u weiter nichts; oder er weiß etwas Französisch, und es fehlt das andre, oder er ist ein Pedant, ein ungenießbarer Mensch u. s. w. Doch wollt ich gern einen suchen, der dem Fürsten gefiele, der brauchbar wäre, und auch Dir eine angenehme Stunde machen könnte. Mir ist einer eingefallen, den ich ehemals hier genau gekant habe, und von dem ich überzeugt bin, daß Du ihn selbst wählen würdest. Er heißt Eyring, ist ein Anverwandter des Professors hier, aus Coburg, war ehemals ein Mitglied des Seminarius, ob er gleich Jura studirte, und lebt itzt in der französischen Schweiz. Er ist ein sehr gesitteter Mann, sehr angenehm im Umgange und kam etwa ein halb Jahr nach Deiner Abreise hieher. Seine vornehmsten Studien waren hier Philologie, Jus publice und Geschichte. Er ist hier ohngefähr anderthalb Jahre geblieben, gieng drauf mit einem Freyherrn von Grote⁷ auf Reisen, und da diese vollendet sind, so ist er itzt frey. Ich bin nicht auf ihn gefallen seiner Verwandtschaft mit meiner Geliebten wegen, ohngeachtet ich ihn im Eyringschen Hause zuerst kennen gelernt habe, sondern weil er mir kürzlich schrieb, ob ich keine Stelle für ihn wüßte. Er spricht und schreibt sehr gut Französisch, war ein halb Jahr in England und spricht fertig Englisch, und das Italienische versteht er wenigstens. Mit den von dem Fürsten gemachten Bedingungen wird er gewiß zufrieden seyn, sowie auch der Fürst mit ihm, das versichre ich auf mein Ehrenwort.

Ich habe heute an ihn geschrieben, und ihn gefragt, ob er kommen würde, und in dem Falle, daß Dir der Vorschlag gefiele, so zeig mir zugleich an, wo das Reisegeld zu haben ist? Er sollte alsdann erst auf einige Wochen nach Göttingen kommen, wo ihm der Prof. Eyring bibliothekarische Instruktionen geben will, und dann sogleich abgehn nach seiner Bestimmung. Auf diesen Vorschlag antworte mir auf einem aparten Blatte, wovon ich Gebrauch machen kann. Daß er komt, davon bin ich gewiß.

Nun was andres. Es freut mich, daß Du Dich mit Philosophie beschäftigst. Sie ist itzt mein Hauptstudium, und auch der Gegenstand all meiner Collegia, denn ich bin bestimmt, einmal Feders Platz zu ersetzen. Mein System ist dem Kantischen näher, als dem bisherigen eklektischen, doch trag ich nichtl <...>⁸

¹ Ein Wort nicht zu entziffern. – ² Karl Traugott Schönemann (1765–1802). Jurist und Philologe, Bibliothekar in Göttingen. – ³ Georg Sartorius (1765–1828) aus Kassel. Studierte in Göttingen 1783–1788 Theologie und orientalische Sprachen, dann Geschichte bei Spittler und Heeren. 1792 Privatdozent für Geschichte. 1797 ao. Professor, 1802 o. Prof. – ⁴ Wohl Frau Heyne. – ⁵ Unklar: ge<na>uer? – ⁶ Fliegen-sehen. – ⁷ Freiherr v. Grote: aus Lüneburgischem Uradel. Wer hier gemeint, nicht ermittelt. – ⁸ Schluß fehlt.

10. Johann Gottlieb Buhle an Groddeck, am 2. 3. 1791

Göttingen d. 2 März 1791.

Ueber Deine Antwort auf meine beiden letzten Briefe, liebster theuerster Freund, bin ich eben so erstaunt, wie Du es nach Deiner unter den Umständen sehr glaublichen Versicherung gewesen bist. Da Du ausdrücklich Stillschweigen gegen den Briefsteller¹ von mir verlangst, so werd ich Deine an mich erfolgte Antwort in Beziehung auf ihn durchaus ignoriren. Das Räthsel zu lösen bin ich itzt noch nicht im Stande, da ich ihm wirklich Deinen Brief, nachdem ich das abgeschnitten hatte, was bloß mir geschrieben war, in natura mitgetheilt habe, und er denselben mehrere Tage bey sich behalten hat. ich wollte diesen Morgen den Brief wieder aufsuchen, um selbst nachzusehen, und zu conferiren; allein ich mußte um 9 Uhr lesen², und habe also, da ich ihn nicht gleich finden konnte, die Collation noch nicht angestellt, kann sie auch nicht anstellen, um nicht Zeit zu verlieren, weil die Post um 11 Uhr abgeht. Indessen sollst Du nächstens über l das Ganze Auskunft haben. Denn Hr. B. wird doch wohl einmal die Sache berühren; seit meinem letzten Briefe an Dich haben wir nicht eine Sylbe davon gesprochen. Daran bin ich aber gewißermaßen selbst schuld, weil ich aus Verdrießlichkeit über die Wendung der Sache es vermied. Am besten ist es freylich, daß Du des Misverständnißes auf keine Weise erwähnst; das ist wenigstens die feinste Bestrafung. ich werde auch künftig meine Maaßregeln nehmen. Man wird doch immer klüger in der Welt! Solltest Du übrigens davon geschrieben haben und Hr. B. sich darüber gegen mich äußern, so werd ich ihm meine Meynung sehr unverholen sagen.

Hiebey erfolgt ein Billet des Hrn. Prof. Eyring. Du kanst Dich itzt auf sein und mein Wort fest verlassen. Was die Bedingungen betrifft, so hängt die Bewilligung derselben lediglich von der Gnade des durchl. Fürsten ab. Daß der Mann brauchbar ist, daß er gewiß kommen wird, dafür büрге ich. ich erwarte nun mit Ungeduld Nachricht l von Dir.

Koppe ist gestorben³ zum allgemeinen Bedauern. Für Göttingen ist sein Aufenthalt in Hannover und sein Einfluß auf die Akademie sehr nachtheilig gewesen. Doch verdanken wir ihm den Hofr. Eichhorn⁴ und den Univ. Prediger Marezoll⁵. Heute ist Trauer⁶ seinetwegen.

Seidel ist itzt Lehrer am Friedrichswerderschen Gymnasium in Berlin.

Es ist mir nicht möglich, mehr zu schreiben. Also, lieber guter Freund, ich umarme Dich friedelichst, und bin mit der innigsten zärtlichsten Hochachtung.

Der Deinige

JGBuhle.

N.S.

Deinen Brief erhalten Abends d 1. März. Die Antwort abgesetzt Morgens d. 2 März. Für einen splendid Viegil <?> will ich doch sorgen durch Kummer⁷ in Breslau, und für 1 Brief das versteht sich von selbst.

Ueber einen komischen Streit (publice) Deinetwegen zwischen Heyne, Kulenkamp u Gatterer⁸ einerseits und dem Dichter Voß⁹ andererseits nächstens.

¹ Der von Buhle vorgeschlagene Eyring? – ² D.h. Vorlesung halten. – ³ Vgl. Nr. 1 Anm. 25. – ⁴ Johann Gottfried Eichhorn (1752–1827) aus Hohenlohe. Orientalist, 1775 Professor in Jena, 1788 in Göttingen. – ⁵ Johann Gottlob Marezoll (1761–1828) aus dem Vogtland. Studierte 1775 in Leipzig, um Lehrer zu werden, dann aber Theologie. 1789 Universitätsprediger in Göttingen. 1790 dort ao. Professor, im selben Jahr Doktor in Helmstedt. 1794 in Kopenhagen, 1808 in Jena. – ⁶ Folgt ein gezeichnetes Quadrat. – ⁷ Unklar; vielleicht Friedrich Kummer, der in Breslau geheimer Bergrat war. – ⁸ Johann Christoph Gatterer (1727–1799) aus Nürnberg, Historiker. Studierte in Altdorf, 1759 Professor für Geschichte in Göttingen. Zu ihm Wesendonck, *Die Begründung der neuern deutschen Geschichtschreibung durch Gatterer und Schlözer*, Leipzig 1876. – ⁹ Johann Heinrich Voss (1751–1826) aus Mecklenburg. 1772 bis 1775 in Göttingen, Mitglied in Heynes Seminar. Gehörte dem Göttinger Dichterbund an, darüber Entfremdung mit Heyne. Dabei spielte Vossens Übersetzung von *Odyssee* und *Ilias* hinein. 1803 folgte eine kritische Rezension von Heynes Ausgabe der *Ilias*.

11. Johann Gottlieb Buhle an Groddeck, am 25. 6. 1794

Göttingen d. 25. Jun. 94.

Euer Wohlgebohren

bin ich für das gütige Geschenk, was Sie mir mit Ihrer Abhandlung über die Republik des Plato¹ gemacht haben, außerordentlich verbunden. Aufrichtig gestehe ich Ihnen, daß Sie mich von einem Irrthume befreyen, in dem auch ich bisher, zu meinem Troste mit mehr andern, war. Ihre Untersuchung zeigt bis zur Evidenz, daß die neuern Ausleger des Plato den Gegenstand und Zweck des Buches über die Republik verkannt haben, und sie zeigt dieses auf eine so musterhafte Art, daß sie Ihnen, wenn ich von mir schließen darf, die Hochachtung des gelehrten Publikums gewiß erwerben wird. Mit großem Vergnügen werde ich eine Recension Ihrer Schrift in unsern Gött<ingischen Gelehrten> Anz<eigen> besorgen², es müßte denn seyn, daß Hr. Hofrath Heyne³, der Redakteur, selbst das Geschäft übernehmen wollte, da es ihm gewiß ebenso l angenehmn seyn muß, wie es mir seyn würde. Vielleicht finde ich aber doch in diesem Falle eine andere Gelegenheit, Ihnen das öffentlich zu sagen, was ich Ihnen hier zu äußern mich verpflichtet fühle. Ich freue mich besonders, daß Sie den Plato, den vortrefflichen Plato, nicht bloß als Systematiker im logischen Sinne des Wortes, sondern auch als Künstler betrachten. Ihr Entwurf von dem künftigen Werke über die Republik ist meisterhaft; ich weiß nichts daran zu tadeln, und nicht einmal etwas hinzuzusetzen. Hrn Tiedemanns⁴ Argumente überhaupt haben mir nie recht gefallen wollen. Sie gewähren bey weitem den Nu\t/zen nicht, den sie gewähren könnten und müßten, und sind auch höchst unbequem eingerichtet. Könnten alle Dialoge des Plato so bearbeitet werden, wie Sie die Republik und den Meno, (denn auch hier stimme ich Ihnen bey), l bearbeitet haben, es würde ein großer Gewinn für die Geschichte der Philosophie und die griechische Literatur überhaupt seyn. Vorerst seh ich nun dem⁵ vollständigen

Werke über die Republik mit Verlangen entgegen. Um Ihnen noch zu zeigen, wie herzlich mein obiges Urtheil von Ihrer Arbeit ist, will ich auch einen Tadel hinzufügen, der aber sehr mikrologisch ist, ungeachtet ich doch wünsche, ihn künftig bey einem so talentvollen Humanisten, wie Sie, nicht mehr anbringen zu können. Ihre Latinität nämlich ist im Ganzen, wie man sie von Wolfs Freunde erwarten kann, aber sie ist noch nicht durchaus grammatisch rein. Sie schreiben z.B. connexit, nexit für connexint, nexint; andere Kleinigkeiten<n> der Art nicht zu erwähnen. Es kostet Mühe, es zur Correctheit zu bringen; ich bin selbst noch weit davon entfernt; aber Sie haben die Verpflichtung auf sich durch den Grad von Correctheit, den Sie bereits erreicht haben, es bis zum höchsten Grade zu treiben, so weit, wie es Hr. Wolf⁶ gelrieben hat, deßen Latinität ich für die vollendeteste halte, die itzt in Deutschland, und wohl unter dem Monde geschrieben wird.

Ihr Urtheil über das, was ich für die Geschichte der Philosophie⁷ geleistet habe, würde mich ehren, wenn ich selbst glaubte, es zu verdienen; da ich aber mich selbst viel zu gut kenne, um den Glauben nicht zu hegen, so beschämt es mich. ich bin mein ganzes Leben hindurch nie in einer Lage gewesen, wo ich mir selbst hätte genugthun können. Meine Arbeiten sind alle tumultuarisch entstanden, und tragen auch leider das Gepräge einer solchen Entstehung. Hüten Sie sich, das rathe ich Ihnen als Freund, Ihre Studien zwischen Philologie und Philosophie zu theilen. Man kann nur in Einem von diesen Fächern⁸ excelliren, oder man wird in keinem von beyden etwas Vorzügliches leisten, wenn man in beyden zu excelliren denkt.

Erhalten Sie mir Ihr gütiges Wohlwollen u seyn Sie des meinigen, sowie meiner Hochachtung versichert.

JGBuhle

ich werde auf der Bibliothek nachsehen, ob die Desiderata da sind.

¹ *De Platonis Republica*, vgl. Nr. 12 Anm. 1. – ² Buhles Rez. in GGA. – ³ Christian Gottlob Heyne (1729–1812). 1763 Professor für Klassische Philologie und Beredsamkeit in Göttingen; einer der bedeutenden Philologen des Faches. – ⁴ Dietrich Tiedemann (1748–1803) aus Bremervörde, Philologe, Philosoph. Vgl. W. Pökel, *Philologisches Schriftsteller-Lexicon*, Leipzig 1881/82: „Dialogorum Plat. Argumenta expos(uit) et ill(ustravit) Bip(ontini) 1786.“ (K). – ⁵ Danach gestrichen: Werke. – ⁶ Friedrich August Wolf (1759–1824). 1783 Professor in Halle. Nach Aufhebung der Universität 1807 durch Napoléon seit 1809 in Berlin als Mitglied der Akademie und freier Mitarbeiter der Universität. Ebenfalls führender Philologe. – ⁷ *Geschichte des philosophierenden menschlichen Verstandes*, 1791. – ⁸ Danach gestrichen: oder in keinem von beyden.

12. Johann Gottlieb Buhle an Groddeck, am 15. 10. 1795

Göttingen d. 15. october 1795

Zwar sehr spät, aber darum nicht minder herzlich danke ich Ihnen, Mein sehr verehrter Freund, für das gütige Geschenk, das Sie mir mit Ihrer dritten Abhandlung

über Platos Bücher von der Republik¹ gemacht haben. Meine Anzeige davon in den Gött<ingischen> Zeit<ungen> ist Ihnen vermuthlich schon zu Gesicht gekommen. ich wünsche, daß Sie damit zufrieden seyn mögen.

Sie finden hier einen Einschluß an Hrn. Prof. Forster². ich wage es, Sie mit einem Auftrage zu beschweren, an deßen Besorgung mir sehr viel liegt. Als Mandatarius der Wittve des Prof. Michaelis³ geb ich den literarischen Briefwechsel desselben heraus⁴, von dem bereits zwey Bände erschienen sind. Unter den Briefen an M. finden sich auch mehrere von Forster, die sehr interessant sind. ich möchte sehr gern einige derselben in den dritten Theil aufnehmen, an welchem itzt gedruckt wird. Haben Sie doch die | Gewogenheit für mich, und für die Wittve eines sehr verdienten Mannes, inliegenden Brief dem Herrn Forster selbst zu übergeben, ihn um eine bestimmte Erklärung zu bitten, ob er in den Abdruck seiner Briefe einwillige oder nicht, und mir dies<e> Erklärung, wo möglich mit umgehender Post mitzutheilen. Auf meine Discretion im strengsten Sinne des Wortes kann Hr. F. sich verlassen, und die beyden ersten Bände des Briefwechsels können dafür bürgen. In jedem Falle steh ich Ihnen wieder zu Diensten, wenn ich Ihnen nützlich werden kann.

Daß ich mit Hrn. Vater⁵, und indirecte mit Hrn. Prof. Wolf in Streit gerathen bin, thut mir sehr leid. ich behalte mir vor, Ihnen meine Gesinnungen über dies<e> Angelegenheit ein andermal zu äußern.

Leben Sie recht vergnügt. ich empfehle mich Ihrer Freundschaft und bin hochachtungsvoll Ihr

ergebenster

JGBuhle.

¹ Dritte Abhandlung über Platos Bücher von der Republik: In Groddecks Verzeichnis gedruckter Schriften bei Wirth S. 163–167 nicht enthalten; keine Information auch bei Szantyr; vgl. Nr. 11 Anm. 1. – ² Prof. Forster: nicht ermittelt; kaum der früher erwähnte „Jakobiner“ Georg Forster, der 1794 gestorben war. – ³ Johann David Michaelis (1717–1791), s. Nr. 6 Anm. 7. – ⁴ Johann David Michaelis, *Literarischer Briefwechsel*, hrg. von Buhle, 2 Bände, Leipzig 1794. – ⁵ Johann Severin Vater (1771–1826), Professor in Halle, zuvor in Jena.

13. Johann Gottlieb Buhle an Groddeck, am 1. 1. 1800

Göttingen d 1 Januar 1800
 freundlicher hätte sich das verflossene Jahr für mich nicht schließen können, mein liebster theuerster Groddeck, als mit einem Briefe von Dir, den ich noch gegen Abend empfieng. ich danke Dir auf's herzlichste für Dein Gedenken, und eile, es zu erwidern; da Du, wie ich leider sehe, eine Antwort auf die mir gütigst übersandten Aratea¹, die ein junger Arzt, der damals von hier nach Wien reiste, Dir persönlich einzuhändigen versprach, nicht erhalten hast. Wie werth mir jede Erinnerung an Dich ist, und wie sehnlich ich wünsche, Dich einmal wieder in meine Arme schließen und Dir die wun-

derliche Reise von Beyntensen<....>², \die ich erlebt,³ erzählen, so wie die Deinige von Dir hören zu können, vermag ich nicht Dir auszudrücken. Du kannst es Dir kaum vorstellen, wie sehr sich seit unserm Zusammenseyn die Verhältnisse geändert haben.

Dem Hrn. Freyer⁴, den Du empfiehlest, werde ich alle nur mögliche Freundschaft erzeigen, und mit Vergnügen beytragen, um ihm seinen Aufenthalt bey uns nützlich und angenehm zu machen. Addressir ihn also nur geradehin an mich, und sowohl Er selbst, als seine Familie können sicher darauf rechnen, daß ich für ihn mit der aufrichtigsten Theilnahme sorgen werde. Hast Du auch l vorläufig Aufträge für ihn, so will ich diese recht gerne übernehmen. Die erforderlichen Gelder rathe ich nicht, wenigstens in dem itzigen Zeitpunkte nicht, in Wechseln zu schicken. Der fürchterliche Stoß, den der Handel in unserer Gegend erlitten, hat ein so großes und so allgemeines Mißtrauen bewirkt, daß kein Kaufmann oder Jude einen Wechsel nimmt. Mehrere Reisenden aus Ungarn, Siebenbürgen, sind dadurch in die größte Verlegenheit geraten. ich weiß nichts Besseres, als daß Dein Freund das Geld an ein ihm bekanntes gutes Haus in Leipzig, oder Frankfurt an der Oder sendet, und diesem Ordre giebt, es baar auf der Post an den Kaufmann Julius Johann Bornemann⁵ hieselbst, oder auch an mich zu übermachen. ich bleibe die nächsten Osterferien hier. Ist Hr. Freyer erst in loco, so läßt sich das Weitere der Uebersendung anders einrichten.

Bey dieser Gelegenheit will ich Dir wenigstens Notiz von einer Verbindung geben, in der ich ein paarmal mit jungen Männern aus guten Familien, zuletzt noch mit einem Baron Wesselenyi⁶ aus Siebenbürgen, gestanden bin. Vielleicht kann auch Dein Freund davon Gebrauch machen; wo nicht, so liegt mir nichts daran, da ich mich im geringsten nicht aus irgend einem Bedingnuße, sondern lediglich aus der Absicht, Bekanten von mir gefällig zu seyn, drauf einlasse. ich bewohne ganz allein ein eigenes, gut meublirtes Haus, und habe meinen eigenen Haushalt (wie Du leicht denken kannst, da ich einmal verheyrathet war, \und zwar/ itzt Witwer bin, aber doch schwerlich lange es bleiben möchte). Gegenwar\ t/ig führt meine jüngste Schwester das Hauswesen. Hier hab ich nun Gelegenheit einen jungen Mann, so zu mir zu nehmen, daß er nicht bloß bey mir wohnt in einer eigenen Stube und Kammer, sondern auch den Tisch Mittags und Abends bey mir hat, ferner Holz, Licht, Kaffee oder Thee Morgens und Nachmittags. Nur die Leibwäsche, Wein, Stiefelwachsen sind nach hiesiger Sitte davon ausgenommen, auch Kleidung, Taschengeld, Collegienkosten u.s.w., was sich von selbst versteht. Will der junge Mann Gesellschaft haben, zum Frühstück, oder Kaffee des Nachmittags, oder zur Nacht, so kann er das Erforderliche an Essen oder Trinken in meinem Hause erhalten, was aber besonders berechnet wird, und zwar mit mir, mit der Aufwärterin hat er nie etwas abzurechnen. Des Mittags werden nie mehr als 2 Gerichte warm gegeben, honette Hausmannskost, aber gut zubereitet; des Abends ein warmes Gericht. Mittags trinke ich nie Wein, sondern Bier, das auch dem Gaste gehalten wird; will dieser Wein trinken, so muß er sich ihn selbst halten. Diese Einrichtung ist für einen jungen l Mann, wenn er anders für eine ordentliche Lebensart Sinn hat, und nicht durch die Verbindung mit einer Familie sich genirt fühlt, in vielfacher Hinsicht heilsam und angenehm. Er hat das ganze halbe Jahr für

nichts zu sorgen, bekommt alles gut, ist keiner Prellerey der Aufwärterinnen ausgesetzt, scheut die Gesellschaft und wird dadurch mit der Familie vertrauter, darf nicht fürchten, mit seinem Wechsel in Ansehung nur der nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu kurz zu kommen, wenn er anfangs zu rasch ausgiebt, und ist mancher Veranlassung zu Ausschweifungen und Verführungen überhoben. Eine pedantische Hofmeisterey findet deßwegen im geringsten nicht statt. Ich habe nun 2 solcher junger Männer, einen Russen, den mir der sel. unglückliche Wellmann⁷ anvertraute drittehalb Jahre, und den schon genannten Wesselenyi 2 Jahre auf die erwähnte Art bey mir gehabt. Beyde giengen hier vergnügt und schuldenfrey weg und bezeugen mir noch itzt in Briefen die dankbarste und zärtlichste Rückerinnerung. Inzwischen gehört hiezu, daß der junge Mann seiner ganzen Bildung nach zu einem solchen Verhältniße fähig ist. Du kennst Göttingen und den Göttingenschen Familion und wirst wissen, was ich damit sagen will. Daß mich der Gast wie seinen Wirth behandelte, der von ihm abhängig wäre, ist nicht meine Sache. Der | Preis für das oben Notificirte überhaupt ist halbjährig. Die Summe von Hundert Funfzig Rthlr in Louis d'or a 5 Rthlr. Conventionsgeld oder Ducaten a 2 Pfd 20 gr Convent.Geld, welche Summe, weil die Unordnung der Wirtschaft das nothwendig machte, mit dem Anfange jedes halben Jahres pränumerirt wird; so daß der ganze Unterhalt auf die beschriebne Weise |jährlich/ 300 Pfd. kostet, und außerdem bloß von den Eltern für Collegien, Kleidung, Taschengeld noch zu sorgen ist. Findest Du die von mir verlangte Summe zu groß, so muß ich Dir bemerken, daß das Leben hier um das Doppelte itzt theurer ist, als zu Deiner Zeit. Der unselige Krieg, ein Heer von 50000 Mann, das in unserm Lande einen Cordon bildet; der seitdem enorme gestiegene Druck der Auflagen und Accise, machen den Aufenthalt hier itzt um vieles kostbarer. ich brauche jährlich bey einem Haushalte, der aus 4 Personen besteht, zwar mit Wohlstand, aber hoher Frugalität geführt wird, 12–1400 Pfund. Es ist also, wie ich auf Ehre und Gewissen versichre, bey jener Summe, nicht der geringste Gewinn für mich, und ich bin im Gegentheile überzeugt, daß Dein Freund eben dasselbe, was er bey mir haben würde, dem gewöhnlichen Studentenfuße nach, wie wir beyden z.B. gehabt haben, nicht für 500 Pfund in den itzigen Zeiten würde haben | können, noch dazu mit elenden Traiteuressen⁸ fürlieb nehmen müßte, und wie er es zufällig haben könnte. Diese Verbindung nun bin ich aus Achtung und Liebe für Dich mit Deinem Freunde einzugehen erbötig; wie gesagt aber, wirst Du dadurch nicht genirt; ich mache mir schlechterdings nichts draus, ob sie zustande komt oder nicht; und die Negative wird auf meine Gesinnungen und Benehmen gegen den Hrn. Freyer ohne allen Einfluß seyn. Kann ich ihm aber auf eine solche Art dienen, werde ich es gerne thun. Uebrigens bemerke ich, daß ich mich nur auf das Ganze einlasse; dies ist conditio sine qua non; also etwa darauf, daß Jemand nur bey mir wohnte, oder bloß zu Mittag äße, kurz auf das Particulare laß ich mich nicht ein. Denjenigen, der bey mir wohnt, muß ich in aller Rücksicht als zu meiner Familie gehörig betrachten können. Auch erinnere ich vorher, daß ich alle Michaelis auf 3–4 Wochen zu meinen Eltern nach Braunschweig reise. Hier kann ich meinen Hausgenossen nicht mitnehmen, weil meine Eltern itzt alte Leute sind, denen ich

gerne Beschwerden erspare. Während dieser Zeit wird der Hausgenosse, falls er nicht selbst kleine Excursionen macht, von Ruhlander⁹ gepflegt; das Uebrige besorgt die Köchin. Habe nun die Güte mich zu benachrichtigen, wenn etwa Dein I Freund auf diesen Vorschlag sollte entriren wollen. Um Dir eine Probe von der Theuerung hier zu geben, will ich einige Artikel bemerken. Das Klafter Holz, das zu Deiner Zeit 5 Pfund kostete, kostet itzt 13 Pfund ohne das Kleinmachen, das aus Mangel an Tagelöhnern 1 Pfund 8 grn. kostet; der Gunte <?> Rocken 1 Pfd 12 Grn – 2 Pfd.; das Pfund Butter 10 <...>¹⁰; die Bouteille des gemeinsten Franzweins 12 grn.; für mein Haus bezahle ich 120 Louisdor Miethe.

Vergieb mir, liebster Freund, daß ich mich bey den becono niair¹¹ so lange aufgehallen. Sieh es nur als Beweis meiner Attention gegen Deine Empfehlung an. Für die Aratea wiederhole ich meine lebhafteste Erkenntlichkeit. ich habe damals eine officielle Anzeige Deiner Collationen in einer Versaml<un>g der Societät der Wissenssch. gemacht, wo denn Deine alten Bekanten sich sehr freuten, wieder von dem Assessor G. etwas zu vernehmen, den sie in den Stürmen der polnischen Revolution verloren glaubten. Das Paket selbst bekam ich von der Post zerrissen, und eröffnet; es war ein neues Postsiegel aufgedrückt. Künftige Ostern wird der V Band des Aristoteles¹², der mir unsägliche Arbeit gemacht hat, und der 2te Band des Arat¹³ erscheinen, worin ich Dir ein verdientes Ehrendenkmal gestiftet habe. Meine Studien betreffen itzt meistens die Philosophie, o die Philosophie, die in unsern Tagen eher einen toll, als weise machen möchte. Du wirst aber hoffentlich die Würde bemerkt haben, in der sich Dein I Göttingischer philosophischer Freund, so kritisch seine Lage ist, zu erhalten gewußt hat. Itzt sind unsre Zei\t/ungen selbst bey Kant eines der entscheidenden kritischen Kabinette. Seit Feders Abgange habe ich 600 Pfd Fixum und einige <...>lumenten¹⁴; ich bin der einzige philosophische Docent, da Freund Bouterwek¹⁵, mein Specialcollege, ungeachtet seiner trefflichen Kentniße und seines philosophischen Talents, keinen Beyfall hat. Er hat sich durch seine Abentheuer in früheren Jahren, wie wir sie ihm nie zutrauten, an seiner Gesundheit großen Schaden gethan, ist z.B. fast taub, was unsern freundschaftlichen Umgang sehr erschwert. Tyachsen hat 3 Kinder, unter andern einen kleinen Tyachste, der ihm sprechend ähnlich ist. Prof. Reuß¹⁶ hat die Marianne geheyrathet. Heeren¹⁷ lebt auch mit einer Heyneschen Tochter sehr isolirt; wir sehen uns alle halbe Jahr einmal als Freunde, stehn sonst aber recht gut zusammen. Heyne ist itzt in die 70ger und trägt noch – eignes Haar, hinten rum worin er sich sehr gut ausnimt. Er ist noch immer der alte Athlet. Volborth ist todt; zu Giffhorn molliter ossacubant. Auch die Julie Volborth, das kleine Kind, womit wir spielten, war ein blühendes üppiges Mädchen geworden; ich habe ihr noch die Hand geküßt; itzt ist sie todt. Meine Frau hatte ich fünf Monate – und Wittwer bin ich nun drey Jahre.

Leb wohl, trauter lieber Freund. ich umarme Dich im Geiste. Buhle

¹Es handelt sich um Aratus aus Soli in Kilikien, Astronom und Dichter, um 270 v. Chr. Sein Hauptwerk: Φαινόμενα καὶ Διοσημεία (Phaenomena et Prognostica), hrg. von Buhle, Bd. I Leipzig 1793, Bd. II Leipzig 1801. – ²Danach 2 Buchstaben nicht lesbar. – ³Danach gestrichen: zu. – ⁴Vielleicht Johannes Bogumil Jerzysław Freyer (1778–1828), Arzt. – ⁵Julius Johann Bornemann, nicht ermittelt. – ⁶Wesselényi: nicht identifiziert; das Geschlecht war in Siebenbürgen ansässig. – ⁷Der unglückliche Wellmann: nicht identifiziert. – ⁸Traiteuressen: Geschäftemacherei. – ⁹Rulender: nicht identifiziert. – ¹⁰Abkürzung nicht zu entziffern. – ¹¹becono niar: unklar. – ¹²Gemeint ist die kritische Ausgabe des Aristoteles von Buhle; vgl. Nr. 1 Anm. 23. – ¹³Der 2te Band des Arat: s. Anm. 1. – ¹⁴Anfang des Wortes nicht lesbar. – ¹⁵Friedrich Bouterwek (1765–1828), s. Nr. 1 Anm. 17. – ¹⁶Reuß: s. Nr. 6 Anm. 16. – ¹⁷Arnold Hermann Ludwig Heeren (1760–1842) aus dem Bremischen. Studierte 1779 in Göttingen Theologie, Philosophie und Geschichte; 1784 Privatdozent, 1787 ao., 1794 o. Professor für Philosophie, 1801 für Geschichte. Wichtig seine *Geschichte des Studiums der klassischen Literatur seit dem Wieder- aufleben der Wissenschaften*, Bd. 1–2, Göttingen 1797–1811.

14. Johann Gottlieb Buhle an Groddeck, am 16. 6. 1800

Göttingen den 16. Juni 1800

Hr. Dr. Reinhard¹ hat Ihnen, mein vortrefflicher theurer Freund, schon am 30sten des vorigen Monats mit der fahrenden Post das ihm anvertraute Mspt. nebst einem Entwurfe eines Contracts und einer umständlichen Nachricht über den Hergang der Sache nach Halle zugeschickt. Hoffentlich sind Sie also deswegen itzt beruhigt. Daß Hr. Reinhard an der Gicht in den letzten Monaten sehr gelitten hat, kann ich bezeugen, und daher werden Sie gewiß gerne sein Stillschweigen entschuldigen, so unangenehm es Ihnen gewesen seyn muß. Er hat vor seiner Krankheit zur Erfüllung Ihres Wunsches gethan, was ihm möglich war, und wenn er Ihren² Auftrag nicht zu Ihrer Zufriedenheit hat vollziehen können, so ist er doch von jedem Vorwurfe frei zu sprechen. Der einzige Buchhändler, der sich auf den Verlag Ihrer Schrift³ ebenfalls eingelassen hätte, war Hr. Dieterich⁴, und dieser ist ein so unbeständiger Mann, daß sich auf seine Versprechungen nie bauen läßt, I wie es auch in diesem Falle sich ereignet hat. ich bedaure herzlich, daß dem Publicum darüber, aber, wie ich hoffe, doch nur auf eine kurze Zeit, ein Genuß entgehen wird, desgleichen ihm itzt so selten zu Theile wird.

Bey Ihrer Rückkunft zu Danzig⁵ werden Sie ein Exemplar meiner Geschichte der neuern Philosophie T<heil> I⁶ vorfinden, dem ich eine freundliche Aufnahme erbitte.

Sollten Sie Hrn. Prof. Falas⁷ sehen, so haben Sie die Gewogenheit, ihm vorläufig für seine übersandten Bücher meinen herzlichsten Dank abzustatten. ich hatte sie bereits in den Gött<ingischen> Zeit<ungen> angezeigt, und werde ihm, sobald die Anzeige abgedruckt ist, ein Exemplar davon zusenden.⁸

Leben Sie wohl und vergnügt, und seyn Sie meiner innigsten Hochachtung und Freundschaft versichert.

JGBuhle

ich antworte Ihnen auch nur kurz, um die eingehende Post nicht zu versäumen, da ich erst mit Hrⁿ H⁹ sprechen mußte u. ihn nicht gleich antraf. Also ein andres mal mehr. |

N.S. ich werde bey der nächsten Gelegenheit mir die Ehre nehmen, Ihnen einige von meinen Schriften zuzusenden.

¹ Reinhard: vielleicht Buchhändler in Halle, sonst nicht zu identifizieren. – ² Über gestrichenem: seinen. – ³ Ihre Schrift: wahrscheinlich *Antiquarische Versuche. Erste Sammlung*, Lemberg 1800, bei Joseph Piller. – ⁴ Dr. Johann Christian Dieterich (1722–1800) aus Stendal, seit 1760 Buchhändler und Verleger in Göttingen. – ⁵ Groddeck hatte seine Mutter in Danzig besucht. – ⁶ Gemeint ist wohl das dritte Werk Buhles zur Philosophiegeschichte: *Geschichte der neueren Philosophie seit der Epoche der Wiederherstellung der Wissenschaften*, Bd. I–VI, Göttingen 1800–1804. – ⁷ Prof. Falas: nicht identifiziert. – ⁸ Buhles Anzeige des Werkes von Falas in Göttinger Zeitungen: nicht ermittelt. – ⁹ Herr H: nicht identifiziert.

15. Johann Gottlieb Buhle an Groddeck, am 1. 4. 1805

Moskwa 20 März/1 April 1805

Mit immer neuerlicher Freude, mein liebster theurer Freund, hab ich Deinen Brief empfangen. Du bist mir sehr hurtig zuvorgekommen, denn ich habe in diesen Tagen oft daran gedacht, Dich von hier aus \zu/ begrüßen¹. ich antworte Dir gleich den nächsten Posttag, um Dir zu zeigen, wie gern ich meinen Wunsch mit dem Deinigen vereinige, daß wir künftig eine regelmäßige Correspoendenz unterhalten. Heute ist es mir indeßen unmöglich, Dir ausführlich zu schreiben, und ich behalte mir auf einen der beyden nächsten Posttage eine umständliche Epistel vor.

ich schicke Dir vorläufig hierbey einige Producte, denen Du das Klima ansehen wirst², \in/ dem sie erzeugt sind. Es geht mir hier sehr gut. Von ganzer Seele

der Deinige J.G.Buhle

Erstaunst Du nicht, eine Russische Literatur-Zeitung von Iwan Buhle herausgegeben³ zu lesen? ich werde Dir die Anzeige Deines Programms schicken. Ein paar Seiten zur Arbeit.

¹ Danach gestrichen: zu wollen. – ² Danach gestrichen: immer. – ³ Gemeint ist: *Moskovskie učenyje vedomosti* (Moskauer gelehrte Nachrichten), vgl. *Russkaja periodičeskaja pečat' (1702–1894)*, M. 1959, S. 117.

16. *Johann Gottlieb Buhle an Groddeck, am 6. 1. 1808*

Moskwa d. 6 Jan. 1808

Liebster Groddeck,

Hätte ich Dir so oft geschrieben, als ich Deiner mich erinnert, oder im Geiste, die alten Zeiten zurückrufend, mich mit Dir unterhalten habe, so würdest Du Dich gewiß nicht über mein Stillschweigen beklagen können. Von jeher bin ich aber ein fauler Briefschreiber gewesen, und ich habe noch aus meiner Göttingischen Periode, vollends aus der bisherigen Moskowischen, mehr als tausend, manche durchaus unverzeihliche, Nachlässigkeiten hierin auf dem Gewissen. Wirst Du es glauben, daß ich seit ich Göttingen verließ¹, nicht viel über ein Dutzend Briefe dorthin geschrieben habe, und diese noch dazu meistens in Geschäftsangelegenheiten? Und doch habe ich Göttingen mit einem Schmerze verlassen, der mir das Herz zerreißen wollte. In Beziehung auf Dich, mein alter lieber Jugendgenosse, will ich mich indeß mit dem neuen Jahre um ernstliche Besserung bemühen; ob ich gleich wohl weiß, wie schwer es ist, einen alten Sünder auf den Weg der Tugend zurückzubringen, zumal wenn er selbst sein eigener Hofmeister ist.

Deinen Brief habe ich mit großem Vergnügen durch Herrn Rein² empfangen. Die Bekantschaft mit ihm ist mir sehr angenehm; ich habe ihm einige Höflichkeiten erwiesen, und hoffe ihm auch in seinem buchhändlerischen Verhältniße nützlich zu werden. Sollte er über Wilna zurückreisen, so wird er Dir von meiner Persöhnlichkeit und meiner Lebensweise hier dies und jenes erzählen können. Für Deinen Philoktet³, der Dich mir ganz vergegenwärtigte, und unsern antiken <...>⁴ Freundeskreis in Göttingen, danke ich Dir aufs herzlichste. Ueber die Mißhandlung der alten griechischen Dichter nach gewiß größtentheils höchst willkürlichen Voraussetzungen denke ich mit Dir völlig einstimmig. Nicht ohne Ekel, zuweilen jedoch auch nicht ohne Lachen sehe ich den Flegeleyen Hermanns⁵, und dem possirlichen Bauernstolze, der sich in Voßens Participien ausspricht, in den Leipziger und Jenaer Lit. Zeitungen⁶ zu, und denke dabey an Lichtenberg, und die Anmerkungen, die er wohl dazu machen würde, wie zu Vielem, was er nicht mehr erlebt hat. Unser Heyne hat sich zu sehr ins Bockshorn jagen, und unterdrücken lassen, wie ich ihm oft prophezeit habe. Daher er itzt von den Schreyern unter den Philologen wie die Eule von Sperlingen behandelt wird. Er glaubte, durch Nachgiebigkeit, durch Negociationen, durch Complimente, wo denn doch auch nicht selten die gewohnten Superioritätsgefühle bemerklich wurden (wiewohl er selbst sie nicht bemerkte, und daher Wunderbescheiden gewesen zu seyn wähnt), das philologische Volk zu gewinnen, und sich in seiner Philologokratie zu behaupten; aber das sind in unsern Zeiten überhaupt keine remedia juris mehr. Auch die heutige philologische Welt hat vor nichts Respect, als vor dem Knüppel, und vor Allem, was damit Analogie hat, das heißt, vor öffentlichen Schimpfreden und Grobheiten. Vielleicht ändert sich dieser leidige Ton, wenn die neue Verfassung Deutschlands sie controliren sollte. Für meine Person nehme ich von der neuesten Philologie nur <tran>sitorische⁷ und sehr beyläufige Notiz, um die Hermannsche

Kritik bekümmere ich mich gar nicht, und im Ganzen bin ich längst von dem Lautsein meiner Cliques zurück gekommen, das auf diese Dinge einen Werth legte. Im vorigen Sommer habe ich wieder den Homer gelesen, und nun dann die große Heynische Ausgabe⁸ nachgesehen, wo ich anstieß, was doch wirklich selten in dem Maaße der Fall war, daß es mich in meinem Genuße aufgehalten oder gestört hätte. Eines Anwandeln von Mitleid konnte ich mich wahrlich nicht erwehren, daß Heyne so viel Geisteskraft und Fleiß ohne Stoff verschwendet habe, wenigstens für mich, der seinen Homer nicht schlechter gelesen und genossen haben würde, auch falls die Heynische Ausgabe nicht existirt hätte. Was hat ehemals in unserm Genuße der Tragödie, des Pindar gefehlt da wir doch noch nichts von Hermanns Kritik und dem neuen Heynischen Pindar wußten? ich glaube, vorläufig bloß sehr wenig. Unmöglich kann ich mir vorstellen als glaublich, daß die alten Dichter solche Verskünstler gewesen wären, wie sie gewesen seyn sollen. ich meyne vielmehr, sie machten die Verse gerade so wie die Steuern, nach einem natürlichen und | geübten Gefühle von Sprachharmonie in einem bestimmten Sylbenmaaße. Daß Göthe fast nie bey seinen Hexametern an die Cäsur denkt, kann ich doch versichern. Mir fällt bey solchen fürchterlichen Mikrologieen immer der sel. Bürger⁹ ein, der einst, nachdem er Engels¹⁰ Zergliederung der Ballade: „Kunz, saddle mir mein Dänenroß“ gelesen hatte, zu mir kam, mir seine Lectüre erzählte, und hinzusetzte lachend: „ich hatte nie vermuthet daß soviel Kunst in mir stecke, wie Engel wirklich in mir gefunden hat.“ Seit der Zeit fieng Bürger erst an zu künsteln und verdarb sich. Deswegen will mir nun auch die Heynische Metrik nicht einleuchten. Wie wenn nach tausend Jahren ein Kritiker die deutschen Hexameter, nemlich die schlechten und andre Versarten nach denselben Principien emendirte; würde er¹¹ die Hexameter wiedergeben, wie sie ursprünglich waren? – Du, mein lieber Freund, bist seit unsrer Trennung im Gebiete der alten und neuen schönen Literatur geblieben; mich führte mein Loos zu den Philosophen, und ich bin damit itzt wohl zufrieden; so unzufrieden ich auch mit dem bin, was ich in diesem Fache als Schriftsteller geleistet habe. Jetzt lese ich die Alten nur zu meinem Vergnügen, und ich weiß nichts Besseres zu lesen; meine schriftstellerische Laufbahn betrachte ich eigentlich als vollendet; es müßte denn seyn, daß ich lange genug lebte, um ein Werk über die Russische Geschichte auszuführen¹², das itzt meine vornehmste Liebhaberey ist, und die, wenn sie gehörig bearbeitet werden soll, Kentniße | erwartet, die entweder dem Russen in einer Hinsicht, oder dem Ausländer in einer andern fehlen, die sich aber vielleicht bey mir vereinigen wie gesagt, wenn ich noch lange genug lebe.

Zu dem Ende Deiner gelehrten Zeitung¹³ stattete ich meine Kondolenz ab, und nehme diese ebenfalls zu dem Ende der meinigen¹⁴ an. Die letztere ist 3 Jahre alt geworden, ich habe sie mit dem vorigen Jahre geschlossen, und werde nur noch die Supplemente liefern. Während des Krieges hatte ich zu große Noth damit, da es mir an Hilfsmitteln fehlte; und den vorigen Jahrgang habe ich größtentheils allein geschrieben, weil auch keine Mitarbeiter waren. Inzwischen gereuet mich doch das Unternehmen nicht, und es ist mir sehr vortheilhaft gewesen, besonders in Ansehung der Russischen Sprache; denn gewonnen habe ich dabey sehr wenig an Einkünften.

Von einem Russischen Journale für die schönen bildenden Künste, das ich herausgab¹⁵, sind 3 Hefte erschienen. Auch dies werde ich aufgeben. Es kommt bey der Schriftstellerey in Rußland nichts heraus. Meine übrigen kleinen Aufsätze, die Karte von 1806 über die Vorgeschichte Rußlands, sofern sie aus griechischen und Römischen Schriftstellern zu entlehnen ist¹⁶; die Programme zu dem diesjährigen Lectionscataloge über die Capponischen Gemählde¹⁷; die französische Ankündigung des Journals der Bildenden Künste, hast Du wahrscheinlich mit unsern Academicis bekommen. In dem letzten Jahrgange I der Mitauischen wöchentlichen Unterhaltungen¹⁸ stehn mehr Aufsätze von mir, auch unsre Universität betreffend. ich lebe hier übrigens sehr gesund und zufrieden. Täglich habe ich 4 Privatissima, die hier sehr theuer bezahlt werden, jede Stunde zu 4.5. Rubel, ungeachtet die jungen Herrn zu mir kommen, und meine Einnahme ist also beträchtlich. In den vornehmsten Häusern bin ich bekannt, und im Sommer bringe ich gewöhnlich ein paar Monate äußerst angenehm auf dem Lande zu. Meine jüngste Schwester Sophie Christianowna (ich heiße hier unter den Russen Iwan Christianowitsch) lebt bey mir; mein braver Vater ist vorigen 26. Nov. neuen Styls gestorben, 73 Jahr alt, was mich sehr afficirt hat; meine Mutter aber lebt noch und 2 Schwestern in Braunschweig. Von Sr. Majestät habe ich zwey sehr schöne Ringe, und einmal ein Gehalt von 500, dann eins von 800 Rubel erhalten. Die Bibliothek hab ich mit Hegen¹⁹ (meiner Mutter Bruder) ganz auf den Fuß der Göttingischen eingerichtet, und nach einer unbeschreiblich mühseligen Arbeit von 2 Jahren sind wir endlich mit den Catalogen fertig geworden. Der Tod von Mourawiew²⁰ ist mir sehr schmerzlich gewesen, weil dieser Minister mir persönlich sehr ergeben war, und ein unbedingtes Zutrauen zu mir hatte, da ich es nie mißbrauchte. Unserm itzigen Curator, dem Hr. Grafen Alexej Rasumowsky²¹, bin ich bloß als Gelehrter bekannt; er hat mir alle mögliche Achtung und Aufmerksamkeit bewiesen. Da er erst ganz neuerlich I diesen Posten erhalten, so müssen wir noch das Beste von ihm hoffen. Es geht mit unsrer Universität zwar von Jahre zu Jahre vorwärts; unsre Fakultäten besonders, Museum, bot<anischer> Garten, gedeihen auf eine glänzende Weise; aber <sic!> in der Hauptsache schreiten wir langsam zum Bessern fort. Das Meiste wirken wir Ausländer durch Privatunterricht, und der ist für uns erträglicher, wie die besuchtesten Collegien in Göttingen. Dort²² verdiente ich mit allen meinen Vorlesungen nicht so viel, wegen der Concurrenz und der vielen Freybitter in den letzten Jahren, als in Moskwa mit einem einzigen Privatissimum, das mir für den jährigen Cursus, die Monate Julius und August ausgenommen (4 Stunden die Woche) mit 1000 Rubeln bezahlt wird.

Du erkundigst Dich nach Göttingen. Heyne ist noch sehr munter, und das bisherige verhältnismäßig günstige Loos der Univ. erhält ihn, da er in der That durch sein kluges Benehmen gleich im Anfange viel Theil dran hat. Er hat mir einmal geschrieben, seit ich in Moskwa bin, und auch ich ihm einmal außer einer Adresse für einen jungen Menschen. Meiners²³, Osiander²⁴ (prof. artis obstet), Naudlin (Theologe) schrieb mir öfter, auch Heeren; ich habe aber nicht immer geantwortet. Bouterwek, der meine Stelle bekommen, hat eine alte Liebschaft von mir geheyratet, eine Julie Westfeld, Tochter eines berühmten gelehrten Oekonomen, der Oberkommissair West-

feld²⁵, Amtmann in Weende, wo ich manchen frohen Tag verlebt habe. In seinen alten Tagen hat Bouterwek doch noch ein Töchterchen zu l Stande gebracht. Seine Frau ist ein sehr gescheidtes, sehr liebenswürdiges Wesen. Tychsen hat eine Reihe Kinder, niedliche Knaben und Mädchen, unter andern eine sehr schöne Cäcilie Tychsen. G<...>²⁶ scheint seine männliche Kraft entweder in Italien gelassen zu haben, oder sie will bey seiner dicken Frau (Tochter von Heyne der ehrwürdigen kleinen Mimi Heyne) nicht haften. Von Vollborts ist Alles todt, außer dem Hr'n. Sohne, dem ich einmal aus Deinem Fenster zum Spaße auf den Kopf spukte, und der darüber ein sehr gräßliches Geschrey erhob. Itzt tritt er als ökonomischer Schriftsteller auf. Es werden aber wohl Vollborthiana seyn. Der alte Superintendent> Luther²⁷ ist auch kürzlich gestorben. Meine Schwester hat ein Erziehungsinstitut in Goslar, dem sie mit einer Kusine vorsteht. Wir schreiben noch alle paar Jahre an einander, und versichern uns unsre Liebe aufs zärtlichste, ich habe sie auch in der That noch immer sehr lieb. - -

Für heute lebe wohl, Mein bester Freund. Küße die Deinige herzlich im Namen Deines Freundes. Ein glückliches Jahr. Mit der innigsten Liebe und Achtung der Deinige JGBuhle

P.S.

Noch eh ich den Brief zumache, muß ich Dir sagen, daß an der Unechtheit des Fragments der Clytaemnestra gar nicht zu zweifeln ist; auch ich unserm Matthäi²⁸ dies gerade zu gesagt habe. Er zweifelt selbst nicht daran, hatte aber seine Ursachen, die Echtheit anzunehmen. Nächstens wird er einige 20 Incerta²⁹ von alten griechischen Karten herausgeben.

¹1804, an die Universität in Moskau berufen durch den Minister Michail Nikitič Murav'jov (1757–1807), s. Anm. 20. – ²Georg Karl Wilhelm Rein (1767–1844). – ³Sophokles: *Philoctetes graece*, Wilna 1806. – ⁴Danach ein Wort nicht lesbar. – ⁵Johann Gottfried Hermann (1772–1849), einer der bedeutendsten Philologen der Zeit. Studium in Leipzig, dort 1794 habilitiert, 1797 ao. Professor der Philosophie, 1803 o. Professor der Beredsamkeit. Buhle spielt hier wohl auf sein *De metris poetarum Graecorum et Romanorum*, Leipzig 1796, an sowie auf seine Abhandlung über Homerische Hymnen, Leipzig 1806. – ⁶Gemeint ist vor allem die *Jenaer Allgemeine Literatur Zeitung*. – ⁷Ergänzt K. – ⁸*Ilias*, 8 Bände, Leipzig 1802. – ⁹Gottfried August Bürger (1747–1794). – ¹⁰Johann Jacob Engel (1741–1802), Schriftsteller, Professor der Philosophie und schönen Wissenschaften am Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin. – ¹¹Danach gestrichen: uns. – ¹²Von ihm gedruckt: die Festrede bei der Versammlung der Universität Moskau 1806: *De optima ratione, quae historia populorum, qui ante saeculum nonum terras nunc imperio Russico subiectes, praesertim meridionales, inhabitasse aut pertransisse feruntur, condito posse videatur*. Danach: *Versuch einer Kritischen Literatur der Russischen Geschichte*, M. 1810. – ¹³Gemeint wohl die *Gazeta literacka Wileńska*, Wilna 1806. – ¹⁴Die *Moskovskie učenyje vedomosti*, 1805–1807. Dazu *Russkaja periodičeskaja pečat' (1702–1894)*. *Spravočnik*, Moskau 1959, S. 117. – ¹⁵*Žurnal izjaščnych iskusstv*, M. Januar bis Juni 1807, s. ebd. S. 124. – ¹⁶Karte von 1806: nicht ermittelt. – ¹⁷Die Capponischen Gemälde: wohl eines Florentiner Adelsgeschlechts. – ¹⁸Gemeint: *Wöchentliche Unterhaltungen für Liebhaber deutscher Lektüre in Rußland*, Bd. 1–2 Mitau 1805, Bd. 3–4 1806, Bd. 5–6 1807; fortgesetzt als *Neue wöchentliche Unterhaltungen größtenteils über Gegenstände der Literatur und Kunst*, Bd. 1–2, Mitau 1808. – ¹⁹Hegen: nicht identifiziert. – ²⁰Michail Nikitič Murav'jov

(1757–1807), † am 10. 8. westlichen Kalenders. Ausgebildet in Moskau. Dichter. Erzieher des Thronfolgers Alexander. Durch ihn seit 1803 stellvertretender, d.h. praktisch amtierender Kultusminister und zugleich seit 1804 Kurator der Universität Moskau. Berief viele deutsche Professoren nach Rußland, vor allem aus Göttingen und Halle, u.a. Buhle. – ²¹ Aleksej Kirillovič Razumovskij (1746–1822). Nachfolger Murav'jovs als Kurator der Universität Moskau. Seit 1810 Kultusminister. Auf ihn geht die Gründung des berühmten Lyzeums in Carskoe Selo 1810 zurück. Nach 1812 unter Einfluß der Jesuiten in Petersburg nur noch wenig Interesse an den Geschäften. Freimaurer. – ²² Über gestrichenem: hier. – ²³ Vielleicht Christoph Meiners (1747–1810). 1772 Professor für Philosophie in Göttingen. – ²⁴ Nicht ermittelt. – ²⁵ Christian Friedrich Gotthard Westfeld (1746–1823) Kameralist, Beamter; oder Johann Christian Westfeld (1739–1810), Amtmann, Ökonom. – ²⁶ Lesbar nur G, am inneren Rande abgeknickt. – ²⁷ Generalsuperintendent Luther († 1807). – ²⁸ Christian Friedrich Matthäi (1744–1811), Philologe, Theologe. Er hatte ein angebliches Bruchstück aus dieser verlorenen Tragödie des Sophokles publiziert (Hinweis von Prof. R. Kassel, siehe Vorbemerkung). – ²⁹ Durch Tintenfleck nicht sicher lesbar.

17. Johann Gottlieb Buhle an Groddeck, am 1. 9. 1811

Moskwa, d. 1. Sept. 1811

Mein verehrter alter lieber Freund,

Du hattest Recht, mir die bittersten Vorwürfe zu machen, daß ich eine freundschaftliche Verbindung unsres Geistes und Herzens, die schon vor 25 Jahren angeknüpft und nachher besonders von Deiner Seite mit der zartesten Gewissenhaftigkeit unterhalten wurde, nicht mehr zu unserm beyderseitigen Genuße benutzte. Indeß bist Du auch darin so schonend, daß ich Dir um den Hals fallen, Dich an meine Brust drücken und dafür küssen möchte. Die Schuld liegt wahrlich nicht an meiner Gesinnung u. an meinem guten Willen überhaupt, sondern theils in einer mir von Jugend auf eigenen Abneigung gegen das Briefeschreiben, wozu ich immer eines starken Hebels bedarf, theils und hauptsächlich aber auch in meinen überhäuftten Geschäften hier, die noch dazu mit der zerstreuesten Lebensart verbunden sind, das heißt, mit Zerstreungen, die mir meine persönlichen Verhältnisse in einer Stadt, wie Moskwa, ganz unvermeidlich machen, und wodurch mir oft das öffentliche Theil meiner Zeit geraubt wird. Da wir unsre Besoldung in Assignationen¹ empfangen, so machen 3000 Rubel, die ich hier als Fixum bekomme, ohngefähr 600 Reichsthaler aus und nach itzigem Cours, statt daß sie im ersten Jahre meines Hierseyns 2500 Reichsthaler ausmachten. Dadurch bin ich itzt gezwungen, noch beynahe 1000 Rubel hinzuzuerwerben, um auch nur die dringendsten Bedürfniße des Wohlstandes – ich lebe hier mit meiner jüngsten Schwester Sophie – bestreiten zu können. Dies ist nun bloß durch Privatisima möglich, die mir zwar – nach deutschem Maaßstabe – enorm bezahlt werden, mich aber doch seit etwa 3 Jahren sehr angreifen und ermüden, zumal da ich es immer ehrlich mit den jungen Leuten meyne, und mich fast nie der Muttersprache l bedienen kann. Außerdem bin ich Director eines Pädagogischen Instituts², Mitglied des Censurcomités, das natürlich hier in Moskwa große, schwere, oft intricate Geschäfte hat, des Schulcomités für 12 Gouuernements (wo allein in Moskwa einige 30 Volks-

schulen, unsre Gymnasien, 46 Pensionsanstalten sind), und itzt seit zwey Jahren auch Dekan. Dir brauch ich also wohl nicht zu sagen, wie viel Stunden in den Sitzungen, mit den Rapports, dem Lesen Russischer Acten, der Manuscripte³ zum Drucke, der Correspondenz mit den Ausländischen Lehrern, die sich in der Regel wegen alter Göttingischer necessitudo, an mich wenden u. w. u. w. verloren gehen. Während der Arbeiten zu Hause werde ich wohl mit vornehmen Besuchen beehrt, oder muß selbst Besuche machen, Dinners und Soupers einnehmen, Examens in den öffentlichen Instituten beywohnen u. dgl. Was mir dennoch am Ende, auch bey der strengsten, und ich möchte sagen, Heyneschen Zeitökonomie an Muße übrig bleibt, pflege ich auf meine Privatstudien zu wenden, um doch nicht ganz zu der Gemeinheit in der literarischen Welt herabzusinken, wozu man in Rußland auch bey dem besten Willen so leicht herabsinkt. Seit etwa 2 Jahren ist bey mir noch ein besondrer Umstand hinzugetreten, daß ich nämlich das hohe Glück habe, der Kaiserlichen Familie persönlich bekannt geworden zu seyn. Im Vorigen und in diesem Jahre habe ich schon siebenmale die Reise nach Twer (161 Werste von hier) gemacht, und mich jedesmal wenigstens 14 Tage, einigemal 4 Wochen, am Hofe I. K. H. der Großfürstin Catharina⁴ aufgehalten. Im vorigen Sommer l geruhte Se. Majestät der Kaiser mich durch eine stafette nach Twer zu befehligen, und ich hatte hier die Ehre, 3mal mit Sr. Majestät in seinem Kabinette mich zu unterhalten, einmal 4 Stunden hinter einander von Abends 9 Uhr bis 1 Uhr Nachts. Hier habe ich die Allerhöchste Psyche unsres Monarchen anbeten gelernt. Natürlich hat inzwischen auch dieses zahllose Zerstreungen und Arbeiten herbey geführt oder so gehäuft, daß ich hernach \mich/ nicht durchzufinden wußte, und wäre ich nicht aus der alten Göttingenschen Schule, nicht durchgefunden hätte. Jung bin ich auch nicht mehr, so wenig, wie Du, mein lieber Gönner und Bruder; suscepit senectæ, meine Seitenhaare ergrauen; und ich fühle mit jedem Jahre mehr, daß ich nicht mehr das junge schlanke Bäumchen bin, das ich ehemals war, sondern anfangs ein alter morscher Knorren zu werden. Meine Gesundheit übrigens war bisher im Ganzen gut, und ist ein Gegenstand der Verwunderung bey allen, die mich seit langem kennen, oder seit Jahren wiedersehen. Ach <?> ich habe hier Manche, sogar einige junge Gött. Frauenzimmer wiedergesehen, denen \ehemals nichts von Moskwa träumte, u. die itzt hier Unterkommen suchten./

Nun für Deinen lieben Brief tausend Dank, so wie für Deine gütigen mir so werthen literarischen Geschenke. Dem Hrn. Ueberbringer habe ich mein neuestes Lectionsprogramm unsrer Universität, und auch ein Exemplar meines Versuchs einer kritischen Literatur der Russ. Geschichte⁵ mitgegeben. Hoffentlich wird er die Gefälligkeit haben, es zu besorgen. Der Mann besuchte mich im Momente seiner Abreise, u. ich habe daher für ihn nichts thun können, was ich sehr bedaure. Ich bin aber auch erst vor 14 Tagen von Twer zurückgekommen, und Er war unterdeß in Gorenki, dem bot. Garten uns<res> Ministers⁶, 14 Werste von hier. l Das erwähnte Buch habe ich auf meine Kosten drucken lassen, und meine Auslage beträgt gegen 2000 Rubel. Kannst Du eine kleine Zahl Exemplare unterbringen, wird es mir lieb seyn, ich rechne für das Exemplar portofrey von hier aus 2 Silberrubel. Die Exemplare würde ich mit der Post

schicken. Noch ein paar Ex. habe ich auf sehr feinem Papiere, auf Velin auch, was ich aber ungern entbehren würde, da ich sie vielleicht nöthig habe. Die ganze Auflage ist nur 500 Exemplare, und davon sind 2/3 schon verschenkt oder verkauft. Der 2te u. 3te Theil werden begreiflich ungleich wichtiger und interessanter seyn. ich habe da Vieles aufgeklärt, oder vielmehr erst ans Licht gezogen, besonders in der Kirchengeschichte Rußlands, was man bisher gar nicht kannte, da ich itzt zufällig Kenntniße und Verbindungen vereinige die wohl selte<n> so vereinigt sind (ohne Rechte zu melden, versteht sich). Unsre Universität, die mit Assignationen fundirt ist, drückt die hohe Theurung und den Cours. Ueber diese, über den Zustand der Literatur in Rußland überhaupt, könnte ich Dir Vieles sagen, was Dich interessiren würde, da ich mit den Hauptpersonen bekanter bin als Du, wenn sich darüber in Briefen schreiben ließe. Also manum de tabula⁷.

ich empfehle Deiner Liebe und Freundschaft den Hrn. Peter von Tock⁸ aus Homm<..>⁹ der in Wilna studiren will. Sein kürzlich verstorbener Vater war Obrist u. verwaltete die Güter des Grafen Rumjanzow¹⁰. Seine Schwester ist die Gemahlin des Generals Baggdovuth¹¹, der in Eurer Gegend commandirt. Er ist ein herzlich guter Junge. Was Du ihm zu Gefallen thust, thust Du mir. Ewig

der Deinige

JGBuhle

¹²Deiner verehrten Frau Gemahlin küße ich die Hand, und Deine schöne Fräulein würden mir doch auch einen Kuß erlauben, wenn ich einmal zu Dir käme. Lebe recht wohl.

¹Assignaten: Papiergeld, erstmals in Rußland ausgegeben 1769, im Wert für 25, 50 und 100 Rubel, seit 1786 auch für 5 und 10 Rubel. Verlor allmählich den aufgedruckten Wert. – ² Lehrerbildungsanstalt, begründet 1786 als Učitel'skaja Seminarija, 1804 Pedagogičeskij Institut, 1816 Glavnyj Pedagogičeskij Institut. – ³Im Text: Mspte. – ⁴Ekaterina Pavlovna (1788–1819), vierte Tochter des Kaiser Paul, lebte in Tver'. – ⁵s. vorigen Brief Anm. 16. – ⁶Gorenki: Besitz des Fürsten Razumovskij, 19 km östlich Moskau, berühmt durch Park und Botanischen Garten. – ⁷(Nimm) die Hand von der (Schreib)tafel. – ⁸Peter von Tock: nicht ermittelt. – ⁹Rest des Wortes am Rande abgeschnitten. – ¹⁰Nikolaj Petrovič Rumjancev (1754–1826). 1807 Außenminister und Reichskanzler. – ¹¹Recte: Baggovuth. Familie norwegischer Herkunft, in Rußland seit 1563. – ¹²Rest am linken Rande quer geschrieben.

1.4 Christian Gottlob Heyne an Groddeck 1804, 1810

1. Christian Gottlob Heyne an Groddeck, am 22. 7. 1804

Göttingen 22. Jul. 1804

Hoch geehrtester Herr und Freund,
 Schwerlich kennen Sie noch diese Hand. Aber das Andenken Ihres alten Lehrers u. Freundes kan Ihnen nicht ganz entfallen seyn. Daß Sie ihn ganz ohne Nachrichten gelassen haben, wie, wo, Sie leben, macht, daß dieser Brief sich nur im allgemeinen fassen läßt, und daß ich Ihnen nur dasjenige vortrage, was ihn zunächst veranlaßt. Mer der Nachrichten sollen Sie erhalten, wenn ich Sie einmal sicher zu finden weiß. Der gute Rector zu Stade, Ruperti¹, einer der <...>² Humanisten unter unsern Landsleuten, hat eine armselige Stelle und wünschet nach Wilna versetzt zu werden, da dort wohl noch eine Stelle der Geschichte der alten Litteratur oder eine andre noch nicht besetzt ist. Er würde in allem Betracht eine treffliche Acquisition für die Universität seyn. Wären Sie vielleicht in der Lage, daß Sie zu seinem Wunsche durch Empfehlung, guten Rath u. Weisung, wohin er sich zu wenden hat, beytragen könnten: so bitte ich Sie auf das Inständigste darum. Sie müssen die traurige Lage unsers Landes³: Sie können dencken, daß ein Mann mit Familie in Stade als Schulmann jetzt noch weniger bestehen kann; es ist also fast ein Schritt der Verzweiflung.

Lassen Sie mich, bey Veranlassung dieser Aufforderung Was Erfreuliches von Ihrer Lage und Befinden, erfahren. Ich hör nie auf mit inniger Hochachtung und Liebe Ihnen ergeben zu seyn.

Heyne

¹ Georg Alexander Ruperti (1758–1839) aus Bremervörde. Rektor in Stade. Später General-superintendent in Bremen-Verden und Konsistorialrat in Stade. Schrieb einen mehrbändigen Livius-Kommentar. Die Bewerbung in Wilna war erfolglos; Ruperti blieb und starb in Stade. – ²Wort schwer zu entziffern: reactivsten? – ³Zu ergänzen etwa: bedenken.

2. Christian Gottlob Heyne an Groddeck, am 18. 3. 1810

Göttingen, 18. Marz 10

Mein theurer alter Freund, wie könnte ich eine Gelegenheit vorbegehen lassen, die sich mit eben darbietet, da Herr Prof. Znosko¹ zu Ihnen gehet. Bis itzt noch habe ich mich durch die Fluthen und Stürme der Zeit durchgearbeitet; mit allen Schwächen des Alters begleitet <...> ich noch, und sammele die Kräfte noch festen muths. Unsr alte freie Lage und Verfassung ist freylich nicht mehr; aber es ist doch mehr erhalten worden, als verloren gegangen ist; sie war zu herrlich eingerichtet, als daß man nicht eine gloire darvon wahrgenommen hätte, wenn man sie wenigstens nicht zu grunde

richtete oder untergehen ließ. Während der Franz. Occupation wurden wir noch geehrt u. uns gez<...>chirt³. Die neue Westf<älische> Organisation aber führte uns bis auf den Punkt, daß alle Hoffnung verschwand. Endlich gab man es auf, uns den Zuschnitt Frankreichs anzulegen. Aber die Studien der ganzen Litteratur, sind durch die Umstürzung alles Alten, durch den Zeitgeist, das nicht mehr was sie war. Die academischen Studien ins Besondere leiden durch die Conscription, durch die neue Organisation des Kirchlichen, rechtlichen u. gerichtlichen, politischen, gesellschaftlichen Zustandes- Doch das alles müßten Sie sehen, um es begreifen zu können. Da ich alles anwende um die Institute Bibliothek, Societät, Seminar fest zu erhalten (und das mußte seyn, fand man) nichts ist be<...>ttrer³ wir noch weniger, und ist doch Neues gar nicht) hab ich die letzten 10 Jahre aufgehört ein Gelehrter zu seyn; Arbeiten für die Commentationes Soc., und für die Gel<ehrten> Anzeigen das Einzige was von der Georgia Augusta noch zur Gel<ehrten>welt spricht, die öffentliche Meinung leitet oder verbessert, haben mich ganz zum Arbeiter von Etats, Memoires, Rechnungstabellen, Vorstellungen, gemacht. Sie haben auch die Folgen von den gesegneten Revolutionszeiten erfahren. Wie Stosch⁴ in Wilna bestanden, kenne ich nur unvollkommen; wie lang ist es daß Sie den Fürsten verließen? Ihr Nachfolger, Hr Braun⁵ in der Bibl<iothek> ist nun hier; auf pflichten Aufsichten; er spricht von Verfolgungen, davon er mitgefangen sey; ich kann mich aber nicht recht darein finden. |

Doch für eine Wieder...rung⁶ und Erneuerung des freundschaftlichen Ard<...>kreis⁷, sey dieß genug. Denn alles was ich Ihnen schreiben möchte, wird Ihnen Räthsel seyn. Erhalten Sie mein Andenken lieb und werth. Der Ihrige

Heyne

¹ Jan Nosko (1772–1833) aus Wilna; studierte dort bis 1794, Mitglied des Philologischen Seminars von Groddeck; 1801 Adjunkt, 1815 Professor für Philosophie und Ökonomie. Vertrat als Erster in Polen die Lehre von Adam Smith. Vgl. Wirth 1940 S. 45 und 69. – ² Ein Wort nicht lesbar. – ³ Kaum lesbar, unklar. – ⁴ Oder Storch? Nicht ermittelt. – ⁵ Braun: nicht ermittelt. – ⁶ Punkte im Text, dann nicht lesbar; unklar. – ⁷ Unklar.

3. Christian Gottlob Heyne an Groddeck, undatiert, nach 1804

Für Sie, mein liebster Herr Professor, kömmt die Antwort wohl um ein Vieles zu spät; Sie befinden S. H. besser.

Auf Hrn. Brenecke¹ fiel ich den Augenblick auch; wegen der neueren Litteratur, wäre er der einzige; er ist auch schon in Bibliotheksgeschäften eingeweiht. Ohne classische Litteratur ist er nicht; auf Orientalische Litteratur wird der Fürst wohl nicht bestehen.

Im letzteren Fach wäre unser Dr. Breyler² freylich ein ganzer Mann; auch in den humanioribus. Allein den Weg gieng er wohl nie, der ihn nach Polen führen könnte,

ich glaube auch nicht, daß er seine Laufbahn verläßt, als Philologe kann er darauf rechnen, daß er einst gesucht wird. |

Wegen <...>³ giebt es einen je<tzt>⁴ gedruckten Aufsatz, den ich leider nicht bey der Hand habe, da ich ihn vor ein vierzehn Tage einem Amtmann auf dem Lande communicirt habe. Die Pension ist 80 <..>⁵, aber der Unterricht, Kleidung <...>⁶ macht doch daß der Aufenthalt jährl<ich> 150- gehet. Auf die Eltern selbst kömmt hiebey viel an, ob sie sich in die Simplicität schicken wollen, in der die Scholaren dort leben sollen, bey diteri<ch>⁷ sind Exemplare zu haben.

Was Sie wegen Ihrer Angelegenheit gehört haben, läßt sich nur nach der Sache <?> beurtheilen. Ich rechne auf des Hrn Generals dortseyn in H. fast alle.

Mit aufrichtiger Liebe u. wahrer Ho<ch>achtung beharre ich Ihr
gehors<amer> D<iener> H<eyne>

¹ Vermutlich der baltische Schriftsteller und Hauslehrer Jacob Andreas Brennecke (1765–nach 1829) aus Magdeburg. – ² Breyler: nicht identifiziert. – ³ Abkürzung, nicht aufgelöst. – ⁴ Rand mit Rest der Worte abgeschnitten. – ⁵ Münzbezeichnung nicht zu entziffern. – ⁶ Ein Wort nicht lesbar. – ⁷ Johann Christian Dieterich, s. Buhle Nr. 14 Anm. 4.

2 Fürst Adam Kazimierz Czartoryski, Fürst Adam Jerzy Czartoryski und Joseph Saunders

Groddeck an Fürst A. K. Czartoryski 1780–1817

Fürst A. J. Czartoryski an Groddeck 1787–1822

Joseph Saunders an Groddeck 1815

2.1 Groddeck an Fürst Adam Kazimierz Czartoryski 1790–1817

Czartoryski Archiv Krakau, S. 207–534

1. *Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 2. 12. 1790, S. 207–209*

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

Endlich bin ich so glücklich, nach den mit der gestrigen Post aus Göttingen erhaltenen Briefen, Eu. Hochfürstlichen Durchlaucht von dem, wie ich hoffe, nicht ungünstigen Erfolg des Auftrages, den Eu. Durchlaucht mir anzuvertrauen geruhten, benachrichtigen zu können. Ein junger schon seit mehreren Jahren in Göttingen sich aufhaltender | Gelehrter, Namens Beneke, aus Oettingen gebürtig, vereinigt, den sehr zuverlässigen, durch Hofr. Heyne bestätigten, Zeugnissen meines Correspondenten und Freundes zu Folge, die zu der Stelle eines Bibliothekars erforderlichen Kenntniße in einem Grade, der vielleicht wenig noch zu wünschen übrig läßt. Außer einer guten Bekanntschaft mit der klaßischen Literatur und den humanioribus, die er unter Heyne's Bildung erlangt, ist neuere Literatur sein Lieblingsfach, in der er sich so ausgebreitete Kenntniße erworben, daß er Französisch, Englisch und Italiänisch mit einer seltenen Fertigkeit | schreibt und spricht. Hinzu kömmt, daß er schon seit zwey Jahren als Sekretär bey der Göttinger Bibliothek von Heyne angestellt worden und also in diese Art von Geschäften gleichsam eingeweiht ist. Orientalist im strengerem Sinne ist er zwar nicht; aber außer einer elementarischen Kenntniß des Hebräischen und der verwandten Dialekte, des Arabischen und Syrischen, die er, im Fall Eu. Hochfürstliche Durchlaucht es fordern sollte, durch fortgesetztes eignes Studium zu vermehren bereit ist, hat er sich in seinem bisherigen Posten mit den in die orientalische Literatur einschlagenden Schriften bekannt zu machen hinlängliche Gelegenheit gehabt. Mit diesen Talenten und Geistes vorzügen soll er, bey einem schon gesetzten Alter von 28 Jahren, einen gebildeten lebenswürdigen Charakter und ein vortheilhaftes Außere verbinden.

In Bestimmung der Vortheile, die mit der ihm eröffneten Aussicht verknüpft seyn werden, und in | denen er einigen Ersatz für die Trennung von seinem Vaterlande zu finden hofft, wagt er es indeß nicht, wie ich aus seiner eigenen schriftlichen Erklä-

nung weiß, dem aus so nah liegenden Beweisen ihm bekannten Edelmuth Eu. Hochfürstlichen Durchlaucht vorzugreifen, in der sichern Voraussetzung, daß, wenn er so glücklich seyn sollte, in Eu. Durchlaucht Dienste wirklich zu treten, seine Lage in diesem Posten für seine übrige Lebenszeit soviel möglich gesichert, und ihm auch in der Folge – denn für ihn ist er weit entfernt daran zu denken – die Erlaubniß Eu. Durchlaucht zu seinem Etablissement in Polen nicht entstehen würde.

In der Erwartung Ihrer Befehle, Durchlauchtigster Fürst, bitte ich um die Freyheit mit der tiefsten und ungeheucheltesten Verehrung mich nennen zu dürfen

Gnädigster Herr

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht

Puławy am 12t December
1790

unterthänigst gehorsamster
Diener GEGroddek

2. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 30. 9. 1795, S. 211–213

Principi Celsissimo
Adamo Czartoryskio
S.

Ignoscas rogo, Celsissime Princeps, nomen iusso TUO contractum haud maturius me solvisse.

Numerorum Graecorum recensui subjunxi Wolfii, Homericorum carminum novissimi editoris, Prolegomena¹ ad novam quam parat Holmeri editionem; quae per horas subsecivas passim pervolvenda TIBI suadebit forte summi Vatis admiratio et studium acre quo carmina eius persequeris. Prolegomenis his insunt multa quae ad acutioris iudicii TUI amussin diligenter velim examinas atque expendas; – quanquam illa adeo nova non sunt atque inaudita ut bonus Wolfius ea primus ex tenebris eruta in hanc lucem protraxisse putandus sit. Ceterum homini alioquin ingenioso et graece doctissimo ea laus deberi videtur, ut, quod I alii dudum tacite foverent, passim etiam mussitarent; alia dubii plena, suspensio iudicio, in medio posita esse paterentur: is ea audacter satis pronunciare tentaverit. – Dum hoc scribo, meae ipsius felicitati, si fieri possi, tantum non invidio, cui contigit de his et talibus rebus TECum, Princeps Celsissime, confabulari, tuto nimirum – quae Tua est humanitas! – ac parum sollicito, ne nugis his meis I otium TUUM Muis dicatum paullo importunius interpellem

Dab<it> in villa Lancutensi pridie Cal. Octobr. A. M I) CCXCV¹

¹ F. A. Wolfs *Prolegomena ad Homerum* waren eben, im Oktober 1795, erschienen.

3. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 30. 11. 1795, S. 215–218

Adamo Czartoryskio,
Principi Celsissimo, Optimo

Gemmarum, quas Lipperti exhibet Dactyliotheca¹, catalogos, cum latine, (a Christio² et Heynio)³ tum vernacula lingua conscriptos et tribus voluminibus, in quarta forma, editas, in librorum locuplete penu, quem Varavia in Galiciam transmigrare jussisti, Celsissime Princeps, adesse debere, certo scio, quippe qui eos haud semel manibus tractasse bene memini.

Locum Plautinum⁴ quem enotasti, Optime Princeps, ita intellexerim: „adsunt iuvenes indecore s. indecenter gerentes sese“; praecesserat enim: nescio quid non satis \inter/ eos convenit (h. retrahit/gradu) hunc priorem pallio | Euscheme autem Plautus more suo a Graeco sermone mutuatus est, ubi εὐσχημος eum significat, qui est forma sive specie honeste, decora, a σχημα, quod est forma, habitus, et εϋ, particula, quae per se bene denotans, cum innumeris vocibus copulatur, significatione sua retenta. Ab adjectivo εϋσχημος, derivatur adverbium εϋσχημως, honeste, decore, quod Plautus, ad latini sermonis genium distingens, per euscheme extulit, cuius tamen formae graeca vox respondet nulla. - -

Thucididem, Lucianum, Achillem Tatium, Leibnitii epistolas, Herderi Opera, quae dudum jam expectare TE, Princeps Optime, scio, propediem, missurum se esse, literis nuper demum acceptiis mandat mihi Sosius Vratislavlensis.⁵ Gallo-francorum Vandalismum praetendit, cur tam sero mandatis TUIS Robespierii enim dominatione Palatinatum armis hostilibus ingressi, cum, divinarum pariter ac humanarum legum contemtu habito, neque hominum foeda strage satiati in incolarum tecta domosque etiam igne ferroque grassati essent, bonis literis \etiam/ Musarumque sanctis contuberniis noxam inferre gestientes, Bipontinae societatis officinis typographicis funditus destructis, omnem librorum typis iam exaratorum copiam secum abduxerunt. Quo factum est ut auctorum classicorum tum graecae cum romanae antiquitatis exempla mox deficerent intra Germaniae fines, eorumque penuria aegre laboraret respublica literaria. Cui quidem malo nuperrime medelam attulit Νομοθετων Γαλλικων laudanda sapientia, decreto promulgato ut literarum isti thesauri possessoribus legitimis continuo restituerentur.

Scrib. in villa Lancut. pridie Cal. Dec. a M)CCXCV.

¹ Gemeint ist die Daktyliothek von Philipp Daniel Lippert (1702–1785). Dazu s. Erika Zwierlein-Diehl, *Antike Gemmen und ihr Nachleben*, Berlin New York 2007, S. 282 f. – ² Johann Friedrich Christ (1700–1756). (Hinweis von Prof. R. Kassel; siehe Vorbemerkung – im Folgenden als (K) kenntlich gemacht). – ³ Am rechten Rand hinzugefügt. – ⁴ Gemeint die Komödie *Trinumus* des Plautus, vs. 623–625 (K). – ⁵ Gemeint der Breslauer Buchhändler Korn. – Die Brüder Sosii waren die bekanntesten Buchhändler Roms, vgl. Horaz *Epist.* I 20, 2 und *Ars poetica* 345 (K).

4. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 1. 3. 1798, S. 219–221

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

ich eile mit meinem wärmsten Danke für EW. Durchlaucht gnädigstes andenken und den mir überschickten Reineggs¹, zugleich die antwort auf die mir vorgelegte frage Eu. Durchlaucht zu Füßen zu legen.

Die Buchstaben ΘKC (denn der erste soll ein \griech./ Theta Θ und kein Q seyn) sind griechische Zahlzeichen und bedeuten in umgekehrter Ordnung die Zahl 229, nemlich C (die alte figur für das griechische Sigma S) bezeichnet 200; K, 20 und Θ, 9. Der Kopf des Chrysippus findet sich auf einer alten Kupfermünze von Pompeio- polis, der Stadt, die Pompeius der Grosse mit dem überrest der Piraten bevölkerte. Sie lag in Cilicien, in Klein-Asien und hieß vorher Soli (Soloi) (Die Einwohner sprachen wegen der nachbarschaft der I Phönizier und Syrier ein schlechtes griechisch, ein πατοι, daher der ausdruck Soloecism Σολοικισμος² für einen sprachfehler.) Pompeius verwandelte den namen Soli in Pompeiopolis. Die Stadt ist vorzüglich durch zwei berühmte Männer die hier geboren wurden, bekannt geworden. Unter diesen war Chrysipp der Stoiker³, dessen geburt in das 4te iahr der 124 Olymp. (280 J. vor Christo) fällt, der erste, und der dichter Aratus⁴, der ungefähr in dieselbe zeit gesetzt wird, dessen astronomisches \Lehr/gedicht durch die übersetzungen des Cicero, Caesar Germanicus und Avienus⁵ so bekannt geworden, der zweite. Beider berühmten männer andenken hat ihre vaterstadt Soli oder Pompeiopolis durch eine münze, die sich \bis/ auf unsre zeiten erhalten hat, verewigen wollen und deren vorseite den kopf des Aratus mit der leier und die rückseite das brustbild des Chrysipps darstellt. Die zahl 229, ⁶die sich auf dieser münze, die Fulvius Ursinus⁷ bekannt gemacht hat, findet und⁶ die durch die 3 buchstaben ΘKC bezeichnet wird, bezieht sich auf die dieser stadt eigenthümliche aera, die von der instauration derselben durch Pompeius Magnus d. i. 68 Jahre vor Christi geburt anfängt, so daß das datum der münze völlig bestimmt wird, und ins iahr 161 nach Christi geburt oder \in/ die regierung des Antoninus Pius⁸ fällt, unter welchem k\ai/ser die stadt noch ihre Autonomie I hatte. – Die stellung der hand auf dem bilde Chrysipps erinnert übrigens an die statue dieses Philosophen im Ceramicus, den Tuilerieen von Athen, deren Cicero De Finibus⁹ 1, c. XI. erwähnt:

At etiam Athenis, ut a patre audiebam, facete et urbane Stoicos irridente, statua est in Ceramico, Chrysippi sedentis, porrecta manu: quae manus significet illum in hac esse rogatiuncula delectatum: num quidam manus Tua sic affecta, quemadmodum affecta nunc est, desiderat? – Ita credo. – Non est igitur voluptas bonum. – Hoc ne statuam quidem dicturam pater ajebat, si loqui posset. etc.

Da dieser brief schon so lang gerathen ist und ich nicht ohne grund fürchten muss, die geduld Ew. Fürstlichen Durchlaucht mit meinem geschwätz schon lange ermüdet zu haben, so erlauben Sie mir, Gnädigster Fürst, einigen noch vorrätigen stoff zu einem zweiten Schreiben an Ew. Durchlaucht aufzusparen. Die augenblicke in denen ich mich des glücks erfreuen darf, in mündlichen unterhaltungen mit

Ew. Fürstlichen I Durchlaucht belehrung und ermunterung zu schöpfen, sind allzu kostbar für mich, als dass ich nicht jede gelegenheit, die Ew. Durchlaucht zuvorkommende Güte mir selbst darbietet, begierigst ergreifen und, wo möglich, noch vervielfältigen sollte, mich durch schriftliche mittheilung einigermaßen schadlos zu halten.

Mit tief gefühlter ehrerbietung hab ich die ehre zu seyn

Durchlauchtigster Fürst

Gnädigster Herr

Ew. Fürstlichen Durchlaucht

Puławy d. 1. März 1798

gehorsamster Diener

GEGroddek

¹Jakob Reineggs (1744–1793), eigentlich Christian Rudolph Ehlich. Studierte 1766 Medizin in Leipzig. Um 1770 als Reineke Schauspieler in Wien. Nannte sich dann im Ausland Reineggs. – ² Am linken Rande. – ³ Chrysippos (281/77–208/04 v. Chr.) aus Soli, um 260 in Athen. – ⁴ Aratos (* ca. 315/05) aus Soloi. Philosophischer Dichter. – ⁵ Rufus Festus Avienus (lebte 2. Hälfte 4. Jh. n. Chr.). Seine Übersetzung des Arat ist durch Erklärungen und Scholien auf den doppelten Umfang erweitert. – ⁶⁻⁶ Am linken Rand zugefügt. – ⁷ Fulvius Ursinus, d. i. Fulvio Orsini (1529–1600), italienischer Philologe und Antiquar. – ⁸ Antoninus Pius (86–161 n. Chr.), römischer Kaiser seit 138. – ⁹ *De finibus bonorum et malorum*, Philosophischer Dialog, 45 v. Chr.

5. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 8. 3. 1798, S. 223–234

Gnädigster Herr,

Der ehrenvolle beifall, mit welchem Ew. Fürstlichen Durchlaucht eine geringfügige antiquarische erörterung zu belohnen geruhen, erinnert mich an den berühmten waffentausch des Glaukus und Diomedes¹: χρυσοῦ χαλκὸν ἤμειψα, ich habe gold für erz eingetauscht.

Wie sehr würd' ich mich freuen, wenn es mir gelänge Ew. Durchlaucht erwartung auch in ansehung der drei plinianischen Stellen zu befriedigen! I

Der sinn der ersten stelle B.XXXIV², in der Plinius ein paar vorzügliche werke des \atheniensischen/ bildhauers Canachus³, dessen blüte gleich nach dem ende des peloponnesischen krieges oder in die 95^{te} Olympiade fällt, erwähnt, scheint im allgemeinen folgendes zu seyn: Die Kunst, die Canachus in der stellung des hirsches anbrachte, bestand darin daß nie die ganze fläche seiner füße auf der basis ruhte, sondern daß er gleichsam schwebend vermöge des gleichgewichts bald mit den zehen oder fingern der füße (digitis) bald mit der ferse (calce) den boden berührte, so daß man unter seinen füßen während dieses beständigen rück- und vorwärts schwebens einen faden fortziehen oder bewegen konnte. Eine äusserst kunstvolle beobachtung des gleichgewichts, das die ursache dieses hin und her schwebens war, machte \daher/ das merkwürdige dieses kunstwerks aus. ⁴Doch schließt dieses nicht irgend ein angebrachtes verborgenes ressort aus, ohne welches sich die ganze sache kaum

denken läßt.⁴ Vestigiis \ita/ suspendit | würde also bedeuten: er stellte den hirsch so auf die füße. vestigia, die fusstapfen, ist ein schön gewähltes wort, weil, wie die ganze stelle lehrt, der hirsch in keinem augenblick auf seinen 4 füßen fest stand sondern gleichsam schwebte oder aufgehungen war, indem bald die zehen bald die ferse der füße den boden berührten, alterno morsu digitis calceque retinentibus solum; denn die den boden fassenden gelenke an den zehen und der ferse der füße waren so künstlich gearbeitet, ita vertebrato dente utrisque in partibus. (dente ist hier eben so figürlich zu verstehen wie kurz vorher morsu, und Mr. Poinset de Sivry⁵ hat sich mit seiner verbesserung lente statt dente, die gar keinen sinn giebt, sehr übereilt) daß so wie sie den boden berührten, sie durch einen | stoß wieder zurücksprangen, und dieß geschah abwechselnd, einmal mit der zehe und dann wieder mit der ferse der füße ut a repulsu per vices resiliat. Über das einzige una etc. im anfang des satzes cervumque una etc. bin ich noch ungewiß. Sivry übersetzt: „c'est aussi de lui ce cerf qui etc.“ aber wie kann una diese bedeutung haben? Es scheint fast daß dieser künstliche hirsch mit der statue des küssenden Apolls, wie Winkelmann in seiner gesch. d. kunst das beiwort Philesius übersetzt, eine gruppe gemacht habe, so wie man nach Pausanias erzählung, Phocicis l. VIII⁶, in Delphi, eine statue des Apolls sah, der eine hirschkuh (cerva) mit der hand ergriff. Dann müßte die interpunction nach temperatura in ein blosses Comma verwandelt werden. |

Erlauben Eu. Durchlaucht, daß ich diesem versuch, Harduins⁷ anmerkung zu dieser stelle u. Sivry's übersetzung beifüge. „Harduin, (ut linum)⁸ ut filum infra pades duci trahique porsit, alternis vicibus mox digitos, mox calcem credas haerere solo: dentas ita sunt vertebratis ossibus simules, mobilesque ac flexiles in utrisque partibus, sive dextris, sive sinistris, ut si unum pellas, statim alii per vices statim, hoc est, si laevos pellas, dextri: si dextros, laevi resiliant“ Über den Commentator! Ob er sich wohl selbst verstanden haben mag? -

Sivry: Canachus est l'auteur de l'Apollon nommé Philesius - - Cest aussi de lui ce cerf qui a toujours alternativement un pied qui ne touche point à terre, ensorte qu'on passe successivement un fil sous chacun de ses pieds; car c'est tantôt sa partie antérieure qui se trouve d'aplomb, et tantôt cest la partie opposée. – Bis soweit ist der sinn so ziemlich getroffen, aber | in dem was nun weiter folgt, erkennt man den Plinius nicht weiter: „Frappez-le si doucement qu'il vous plaira, sur la croupe ou sur l'épaule, il ne manquera pas, comme par contre-coup, de regimber aussitôt en sens contraire.“ Dieß soll eine übersetzung der worte seyn: ut a repulse per vices resiliat, und bei dente macht der übersetzer die anmerkung: de lis au texte lente, comme la raison l'exige et non pas dente.

In der zweiten Stelle (B. XXXIII <12 (K)>): Sortiri quoque contra provocationem Duces non annulis tradit, spielt Plinius, der hier den späteren ursprung der sitte, goldene ringe an den fingern zu tragen, zeigen will, auf eine stelle der Iliade an, B. VII. 175. Hector foderte einen⁹ der griechischen Fürsten zum zweikampf auf. Mehrere erbieten sich den kampf zu bestehen. Das loos soll entscheiden. Jeder held wirft ein loos, welches mit einem besonderen zeichen, woran er's als das seinige wieder

erkennen kann, ¹⁰versehen ist,¹⁰ in den helm des Atriden. Hätten die helden damals ringe getragen, so argulmentiert Plinius, so würde Homer sie auf die aufforderung des Hectors (contra provocationem) ihre ringe als loose in den helm haben werfen lassen, weil ieder ring seinen besitzer hinlänglich würde bezeichnet haben. Aber: non tradit duces annulis sortiri; die sitte, ringe zu tragen muß also neueren ursprungs seyn. -

Etwas verschieden haben Harduin und nach ihm Poinset de Sivry die stelle gefaßt. Der letzte übersetzt so: „On lit dans le même auteur (Homere) que quand il fallut tirer au sort pour accorder les guerriers qui se dis putoient l’honneur d’accepter le defi d’Hector, chaque general fit sa marque; mais aucun ne cacheta les boules avec son anneau, comme il se pratique aujourd’hui.“ Womit er aber die letzte zeile, comme il se pratique aujourd’hui, beweisen will, ist mir unbekannt. Auch Harduin führt keinen beweis an, er begnügt sich blos zu sagen: Post usus obtinuit, ut eae sortes globulive l anulis signarentur, quo suum quisque digne caret. Aber den beweis dieser historischen behauptung bleibt er uns schuldig. Mir scheint der text des Plinius führt gar nicht aufs siegeln mit den ringen, sondern blos auf den gebrauch der ringe selbst, statt der loose. Im ersteren fall hätte Plinius sich weit deutlicher so ausgedrückt: sorti quoque Duces non annulorum signis ¹¹s. notis¹¹ tradit, ¹²gerade so wie er kurz vor unsrer stelle sagt: vasa – colligata noti, non anuli nota,¹² aber nicht annulis.

Die dritte Stelle (XXXVII 2.)¹³ erläutern Harduin und Sivry, wenigstens was die worte betrifft, hinlänglich und ich weiß an ihrer erklärung nichts zu ändern noch ihr hinzuzufügen. Der letzte übersetzt so: „Un Consulaire, buvant dans cette coupe, il y a quelques années, se passiona tellement pour elle, qu’il en rongea le bord (darf man sich nach einer solchen erzählung noch wundern, wenn die Lydier in Rom ein ähnliches schicksal von dem liebes-fieber ihrer anbeten zu ertragen hatten, bei dessen anblick der dichter¹⁴ aus rufft: l

Uror, seu tibi candidos
Turparunt humeros immodicae mero
Rixae: sive puer furens
Impressit memorem dente labris notam?)

cela néanmoins la fit estimer encore d’avantage; et il n’y a point aujourd’hui de vase murrhin qui soit d’un plus grand prix. On peut juger combien le même personnage dépensa de bien en vases de cette espece, puisqu’il en possédoit un si grand nombre, que l’empereur Neron, les ayant ôtés à ses enfans après la mort de leur pere, et les ayant exposés dans le théâtre situé audela du Tibre, dans les jardins de ce prince, il s’en trouva de quoi occuper tout entier ce théâtre, que le même Neron avoit été fort content de voir rempli de peuple, lorsqu’il l y chantoit en public, pour se disposer à chanter ensuite dans le théâtre de Pompée.“ Harduin merkt bei dieser letzten stelle an: „Theatrum illud transtiberinum innuit Pompeiani fuisse praeludium. Nam Nero, priusquam bene perfricisset frontem, minoribus se ostentavit theatris: postremo in Pompeii theatro in conspectu totius populi Romani ineptire bon erubuit, sive cantando, sive aurigando.“

Was übrigens die vasa murrhina über deren wesen die meinungen der gelehrten so verschieden sind, betrifft, so scheint Veltheim¹⁵ in seiner abhandlg Über die Vase Murrina 1791, 8. wohl das wahre gefunden zu haben, der nach angestellter \sorgfältiger/ vergleichung der Alten die ihrer erwähnen, den ausspruch thut, daß es nichts als gefäße von chinesischem speckstein gewesen seyn kön<nen>. |

Nach einer langen Pause haben wir endlich wieder die krone aller zeitungen, die Neueste Weltkunde¹⁶, die Posselt¹⁷ in Tübingen herausgiebt, erhalten. Ich war im voraus versichert, daß das urtheil Eu. Fürstl. Durchlaucht über den gehalt derselben nicht anders als günstig ausfallen konnte, und da sie verdient, wie eins der interessantesten politischen Zeit-journale gesammelt und aufbewahrt zu werden, so bitte ich Eu. Durchlaucht um die gnade, sie, sobald sie entbehrlich ist, nach Pulaw wieder zurücksenden zu lassen. – Mit der Allg. Lit. Zeitung¹⁸ ist seit einiger zeit eine stockung, deren ursache ich | nicht errathen \kann/. Die Gelehrsamkeit sollte doch wenigstens hier nicht contrebant seyn, wie es leider eine gesunde politik ist.

Mit tiefster Ehrerbietung beharre ich

Durchlauchtigster Fürst
Gnädigster Herr,

Ew. Fürstlichen Durchlaucht

gehorsamster Diener

Pulaw den 8 März
1798

G.E.Groddek.

¹ Vgl. *Ilias* 6, 235 f.; bei Homer: τεύχε' ἀμειβε./ χρύσεια χαλκείων (K). – ² Plinius über Kanachos in *Nat. Hist.* XXXIV 75. – ³ Kanachos, spätarchaischer Bildhauer. – ⁴⁻⁶ Mit + am unteren Rand. – ⁵ Louis Poinsonet de Sivry (1733–1804), französischer Sprachforscher und Philologe. Gemeint hier sicher seine *Histoire naturelle de Pline traduite en françoise avec le texte latin retablis d'après les meilleures leçons manuscrites accompagnée de notes critiques pour l'eclaircissement du texte et d'observations sur les connaissances des anciens comparées avec les decouvertes des modernes*, 12 Bde, Paris 1771–1782. – ⁶ Pausanias Phocicis VIII: richtig Buch X 13,5. „In Delphi“: wohl ein Versehen Groddecks; gemeint ἐν Δίῳ Παισάνιας. – ⁷ Jean Hardouin (1646–1729), französischer Pliniusklärer (K). – ⁸ Öffnungsklammer fehlt im Text. – ⁹ Am linken Rand hinzugefügt. – ¹⁰⁻¹⁰ Mit + am linken Rande. – ¹¹⁻¹¹ Am linken Rand. – ¹²⁻¹² Mit * am unteren Rand nachgetragen. – ¹³ Plinius XXXVII 2: recte 18 (K). – ¹⁴ Horaz, *Carmina* I 13, 9–12 (K). – ¹⁵ August Ferdinand Graf v. Veltheim (1741–1801), *Über die Vasa Murrina*, d.h. Trinkgefäß, bekannt seit dem 1. Jh. v. Chr., die als Luxusartikel galten. – ¹⁶ *Die neueste Weltkunde*, Tübingen 1798, danach: *Allgemeine Zeitung*. – ¹⁷ Ernst Ludwig Posselt (1763–1804), Historiker und Zeithistoriker. – ¹⁸ *Allgemeine Literatur Zeitung*, Jena 1785–1849. Begründet von Friedrich Justin Bertuch (1747–1822) aus Weimar zusammen mit Christoph Martin Wieland.

6. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 7. 7. 1798, S. 235–246

Durchlauchtigster Fürst
Gnädigster Herr,

Da die neueste politische sowohl als literarische Weltkunde, so weit sie sich aus Tübingen's und Jena's quellen schöpfen läßt, wenig oder gar keinen bedeutenden stoff liefert, so glaube ich nicht zu fehlen, wenn ich der mir von Ew. Fürstlichen Durchlaucht gnädigst ertheilten erlaubniß zu einer schriftlichen unterhaltung, dazu bediene, die aufmerksamkeit meines erhabenen Lehrers auf ein merkwürdiges denkmal des alterthums zu lenken, bei dessen uns leider! nur noch übrigen trümmern, auch ein so einsichts- und geschmackvoller kenner, als ich in Ew. Durchlaucht zu bewundern das glück habe, so einheimisch er auch auf klassischem boden sich fühlt, | gern einige augenblicke verweilen wird – so wie man eine reizende gegend mehrmals mit vergnügen besucht, und wie interessante natur scenen auch bei öfterer ansicht dem auge und geist des beobachters immer neuen genuß gewähren.

Ew. Durchlaucht geruhen mich oft auf die eben so wahre als traurige bemerkung zu leiten, wie unbarmherzig doch die zeit oder viel mehr ein gebieterisches schicksal mit den meisterwerken des alterthums verfuhr. Das schöne bild der hinfälligkeit und vergänglichkeit, mit welchem der göttliche Homer den untergang und das emporkommen berühmter geschlechter zu versinnlichen sucht, dürfte auch hier seine anwendung finden:

Οἴη περ φύλλων γενεή, τοιή δε καὶ ἀνδρῶν
Φύλλα τὰ μέν τ' ἀνεμος χαμάδις χέει, ἄλλα δὲ θ' ὕλη
Τηλεθώσα φύει ἕαρος δ' ἐπιγίγνεται ὥρη.¹

wie blüten und blätter, so sind der männer geschlechter. Diese streuet der wind auf die erde, aber andre schafft | bei kommendem frühling der grünende wald. So keimt und schwindet der männer geschlecht. ὡς ἀνδρῶν γενεή ἡμὲν φύει, ἣ δ' ἀπολήγει. (Ilias VI^{ter} Gesang Vv. 146–149.)

Ein ähnliches schicksal waltete leider! über die herrlichsten blüten der von fruchtbarkeit strotzenden gefilde der alten literatur. Stürme verwehten sie. Nur wenige entgingen der allgemeinen verheerung, und wenn nun auch die nie entkräftete natur, gleich dem verüungenden frühling, in andern himmelsstrichen, unter späteren völkern, neue \geistes/blüten hervortrieb, ist die klage über den verlust der ersteren darum weniger gerecht? -

Dikäarch² aus Messana in Sicilien, Aristoteles Schüler, als geschichtschreiber und philosoph gleich berühmt, gehört mit zu der menge großer schriftsteller unter den Griechen, dessen zahlreiche werke, bis auf äußerst wenige überbleibsel, die unsre sehnsucht nach dem verlohrenen vergrößern, ein raub der unerbittlichen zeit geworden sind. Ein sorgfältig gesammeltes | verzeichnis seiner schriften steht beim Fabricius Biblioth. Graeca³ Vol. III p. 481–490. Die merkwürdigste darunter hieß 1) καταμετρήσεις τῶν ἐν Πελοποννήσῳ ὄρων, d.i. Ausmessungen der gebirge im Pelo-

ponnes, deren, außer Suidas, auch Plinius (Hist. Nat. l. II, c. 65) mit diesen worten gedenkt: „Globum tamen effici mirum est in tanta planitie maris camporumque. Cui sententiae adest Dicaearchus, vir in primis eruditus, regum cura permensus montes, ex quibus altissimum prodidit Pelion 1250 passuum ratione perpendiculi, nullam esse eam portionem universae rotunditatis colligens.“

2) περὶ βίων, de vitis illustrium virorum, vielleicht ein gegenstück oder gar ein muster Plutarch's.

3) πολιτεία Σπαρτιατῶν⁴, ein werk über die staatsverfassung von Sparta, welches laut einer nachricht, die uns Suidas⁴ aufbehalten hat, mit solchem beifall von den Spartanern aufgenommen wurde, daß sie eine eigne verordnung machten, der zufolge die schrift dieses weltweisen in Sparta jährlich \einmal/ vor den Ephoren, im beisein aller jungen Spartaner vorgelesen werden mußte, eine gewohnheit, die wie Suidas versichert, eine lange reihe von jahren hindurch beobachtet wurde.

4) Zwei philosophische schriften über die seele und ihre unsterblichkeit, die er Corinthiacus scil. sermo und libri Lesbiaci III betitelte, und in welchen er die lehre von der unsterblichkeit der seele mit den ausgesuchtesten gründen zu widerlegen suchte. Beider erwähnt Cicero, einer der eifrigsten bewunderer unsres philosophen in seinen Tusculanen l. 1, c. 10 u. 18⁵: „Acerrime deliciae meae, Dicaearchus, contra hanc immortalitatem disseruit. Is enim tres libros scripsit qui Lesbiaci vocantur, quod Mitylenis (einer stadt auf Lesbos) sermo habetur, in quibus vult efficere, animos esse mortales.“ Ferner: „Dicaearchus in eo sermone, quem Corinthi habitum tribus libris exponit doctorum hominum disputantium, primo libro multos loquentes facit, duobus Pherecratem quendam Phthiotam senem, quem ait a Deucalione ortum, disserentem inducit, nihil esse omnino animum et hoc esse nomen totum inane, frustra et animalia et animantes appellari, neque in homine inesse animum vel animam, nec in bestia; vimque omnem eam, qua vel agamus quid, vel sentiamus, in omnibus corporibus vivis aequaliter esse fusam, nec separabilem a corpore esse, quippe quae nulla sit, nec sit quicquam nisi corpus unum et simplex, ita figuratum ut temperatione naturae vigeat et sentiat.“

Noch häufiger erwähnt Cicero dieses seines lieblingsschriftstellers in den briefen an den Atticus z.b. l. VII, ep. 18⁶ wo er ihn ἱστορικώτατος⁷ d.i. den erfahrensten geschichtschreiber nennt. An einer andern stelle (l. II, ep. 12) schreibt er seinem freunde: „Dicaearchum recte amas, luculentus homo est et civis haud paullo melior quam isti nostri ἀδικαίαρχος“ – ein durch den namen des philosophen veranlaßtes wortspiel, das soviel als ἀδικοὶ ἀρχόντες, i.e. ungerechte regenten und staatsmänner, bezeichnet. Und im 2ten briefe des 2ten buchs an eben den Attikus, wo er der schriften des Dikäarch über die Staatsverfassungen (πολιτεία) l der Pellenaer, Corinthier und Athener gedenkt, ruft er mit begeisterung aus: „O magnum hominem et a quo multo plura didiceris, quam a Proclio. Κορινθίων et Αθηναίων (scil. πολιτείας) puto me Romae habere. Mihi credes, leges; haec doceo; mirabilis vir est.“

5) Eine Schrift de interitu hominum, von der uns wieder Cicero (De Officiis l. II, c. 5.) einen hinlänglichen begriff giebt. „Est, sagt er an d. angef. stelle, Dicaearchi

liber De interitu hominum, Peripatetici magni et copiosi, qui collectis ceteris caussis eluvionis, pestilentiae, vastitatis, belluarum etiam repentinae multitudinis, quarum impetu docet quaedam hominum genera esse consumpta, deinde comparat quanto plures deleti sint homines hominum impetu, id est, bellis et seditionibus, quam omni reliqua calamitate.“

6) *περὶ μουσικῆς* und *περὶ μουσικῶν ἀγώνων*, von der Musik und den musikalischen oder poetischen wettspielen, worin I er nach *Ionsius* (*De scriptoribus Historiae Philosophicae* p. 86)⁸ wahrscheinlicher⁹ vermuthung von den alten musikern und dichtern, denen ihnen verwandten fabeln, ferner von den tänzen und musikalischen wettspielen gehandelt haben muß, bei welcher gelegenheit *Bayle*¹⁰, der dem Dicaearch einen weitläufigen artikel in seinem Dictionnaire gewidmet hat, ausruft: „Un pareil ouvrage seroit un merveilleux repertoire pour l’auteur d’un Dictionnaire Historique.“

Soviel von den völlig verlohrnen schriften dieses großen mannes. Es sind aber noch ein paar werke übrig, von denen sich noch einige wenige bruchstücke erhalten haben und um derentwillen, besonders wegen des zweiten, ich diese kleine notiz vorschicken mußte. Eins führt den titel: *Ἀναγραφή τῆς Ἑλλάδος*, eine geographische beschreibung Griechenlandes in iambischen Versen, von welchen noch 109 Verse vorhanden sind. Dicaearch soll hiemit seine dem Theophrast gewidmeten Landcharten (*πίνακας οἷς τῆς γῆς περὶ ὁδοῖ εἰσιν*. S. Diogen. Laert. V, 51) als erläuterungsschrift begleitet haben. Indessen darf ich nach so viel rühmllichen zeugnissen, nicht verschweigen, daß Polybius und Strabo (l. II. p. 104.5.) von der genauigkeit dieser schrift kein günstiges urtheil fällen.

Das zweite weit lehrreichere werk aber, dessen verlust unendlich zu bedauern ist, war eine art von Reise durch Griechenland, in der das merkwürdigste und unterscheidendste ieder Provinz, sowohl in ansehung ihrer lage, ihres bodens, ihrer natur und kunstprodukte, als vorzüglich in rücksicht des characters und der sitten ihrer bewohner mit einer unnachahmlichen kürze und der feinsten beobachtungsgabe, ausgezeichnet war. Dicaearch¹¹ nannte diese schrift, *Βίος Ἑλλάδος* d.i. vita, oder hier vielmehr, *vitae instituta, ratio vivendi Graecorum*. Schon durch diese überschrift wird der hauptinhalt und zweck des werkes kenntlich genug gemacht. Es faßte 3 bücher in sich (teste Suida) das zweite citirt Athenaeus l. XIII. p. 557., das erste Diogenes Laertius im Leben des Plato und Athenaeus l. XIII, p. 636. Nur ein kleines fragment dieser höchst interessanten I schrift, für deren verlust uns weder Strabo noch Pausanias entschädigen, hat sich erhalten, und ist zuerst aus der handschrift von Henricus Stephanus¹² zu Paris 1590 in 8° herausgegeben und nothdürftig erläutert worden. Diese Stephanische ausgabe hat Gronov¹³ im XI^{ten} theil seines Thesaurus Antiquitatum Graecarum wieder abdrucken lassen, aber leider! ist der griechische text an vielen stellen dieses kleinen bruchstücks, das im ganzen etwa anderthalb bogen beträgt, so verdorben und mit lücken angefüllt, daß die lektüre und das verstehen derselben nicht nur äußerst erschwert, sondern oft ganz unmöglich gemacht wird. Um so mehr bedaure ich, daß die vortreffliche sammlung der kleinen griechischen geographen, die der Engländer

Hudson¹⁴ veranstaltet hat (Geographi Graeci minores. Oxonii 1703. 8) und in deren zweiten theil auch dieses fragment des Dicaearch mit einer lateinischen ülbersonderung und kurzen noten aufgenommen ist, sich in der Pulawer und Sienawer Bibliothek nicht findet. Denn das fragment verdiente eine neue ausgabe, zu der ich mich selbst mit vergnügen entschließen würde, wenn ich so glücklich wäre, Hudson's Sammlung zu erhalten.

Um Ew. Fürstlichen Durchlaucht eine kleine probe vom gehalt dieses werks, das beiläufig der verfasser¹⁵ der Voyages du jeune Anacharsis¹⁴ häufig benutzt hat, zu geben, bitte ich Ew. Durchlaucht um die erlaubniß, in meinen¹⁵ folgenden briefen – denn itzt fürchte ich in der that die geduld Ew. Durchlaucht schon zu lange ermüdet zu haben – einige der vorzüglichsten und verständlichsten stellen, mit begleitung des griechischen textes, übersetzt mittheilen zu dürfen, der ich mit tiefster I ehrerbietung mich zu nennen das glück habe

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Herr,

Ew. Durchlaucht

Pulawy d. 7 Jul

1798

gehorsamster Diener

GEGroddek

¹ Am rechten Rand abgeschnitten. – ² Dikaiarchos aus Messene in Sizilien, peripatetischer Philosoph, Schüler des Aristoteles. Seine Aristophanes-Ausgabe erschien in Amsterdam 1709. – ³ Johann Albert Fabricius (1668–1736), Direktor des Johanneums in Hamburg. Seine *Bibliotheca Graeca* erschien in Hamburg in 14 Bänden 1705–1728, 4. Aufl. von Harleß 1790–1809. – ⁴ Suidas: Titel des umfangreichsten erhaltenen byzantinischen Lexikons aus dem 10. Jh.; damals für den Namen des Verfassers gehalten. – ⁵ Richtig: cap. 31 und 10, bzw. 77 und 1 (K). – ⁶ Richtig: Cicero an Atticus VI 2 (K). – ⁷ Bei Groddeck: ἰσορικότατος. – ⁸ Ionsius (1624–1659). Das Werk erschien 1659 (K). – ⁹ Nach gestrichenem: von. – ¹⁰ Pierre Bayle (1647–1706), gemeint sein Hauptwerk *Dictionnaire historique et critique*, Bd. I–II, Rotterdam 1697, danach immer wieder. – ¹¹ Nach gestrichenem: Er n. – ¹² Henri (II.) Estienne (Stephanus) (1528–1598), Buchdrucker in Genf. – ¹³ Jakob Gronov (1645–1716), ursprünglich aus Hamburg, 1679 Professor der schönen Wissenschaften in Pisa. Sein *Thesaurus antiquitatum graecarum*, 13 Bände, erschien 1697–1702 in Leiden, 2. Auf. 1737 in Venedig. – ¹⁴ Hudson: nicht ermittelt. – ¹⁵ Jean Jacques Barthélemy (1716–1795), Direktor des Münzkabinetts der französischen Akademie. Europaweit berühmt durch das genannte Werk: *Voyage du jeune Anacharsis en Grece*, 7 Bände, Paris 1788; deutsch Berlin 1790–1793. – ¹⁶ Skythe, der Bildungsreisen nach Griechenland unternahm. – ¹⁵ Verbessert aus: meinigem.

7. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 18. 7. 1798, S. 247–250

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Herr,

Die bücher, die Ew. Fürstlichen Durchlaucht die gnade gehabt haben, auf meine bitte, für mich aus der Sienawer Bibl<i>othek</i> auszusuchen, nebst la Perouse¹ und

den übrigen, erhielt ich wohlverwahrt nur einen tag nach dem empfang des gnädigen briefes, den Ew. Durchlaucht vor der abreise aus Sieniawa an mich zu schreiben geruhten. Besonders für den Küsterschen² Aristoph<anes> und Eckhels³ klassisches bis itzt unübertroffenes werk über die alte münzkunde sag ich Ew. Durchlaucht den wärmsten Dank.

Soviel ich bei der ersten flüchtigen durchsicht der bücherverzeichnisse von der verlohrenen | Pulawer Bibl<ikothek>⁴ bemerkt habe, machen außer Hevelius⁵, dessen 2ter theil wohl schwer aufzutreiben seyn wird, Petavii Doctrina Tempor<um> und Uranologium⁶, ein Stobaeus⁷, Salmasii⁸ Exercitationes Plinianae ad Solinum (ein hauptwerk für die philologen) Keplers⁹ schriften, Cluver's Italia antiqua¹⁰, Sendels historia succinorum¹¹, ein paar kleine schriften des Leo Allatius¹² de templis Graec<orum> und Cicero's werke in 10 Voll. wahrscheinlich von Olivet¹³ wohl den hauptverlust aus. Ich finde auch eine Magna Bibliotheca Patrum, aber ohne alle Angabe der theile, und zweifle daher, daß es die große sammlung von de la Bigne¹⁴ sein wird, die zu Paris 1654 in 17 folio und noch vollständig zu Lyon 1677 in 27 folioänden heraus gekommen ist.

Bei'm Hr. Canon<icus> Piramowicz¹⁵ hab' ich <mich> des auftrags Ew. Durchlaucht nun wirklich entledigt. Er wollte gleich davon laufen, aber ich hielt ihn fest. Doch schien er den wohlmeinenden rath Ew. Durchlaucht | für jetzt nicht befolgen zu wollen, wiewohl man, seiner eignen äusserung nach, den bekannten spruch: ignoti nulla cupido, auf diese gefühlte abneigung nicht anwenden kann.

Bei den noch übrigen auszügen aus Dikäarchs¹⁶ Βίος Ἑλλάδος, die ich Ew. Durchlaucht zu übersenden die ehre habe, sind hie und da die stellen aus dem Anacharsis, die aus dem fragment geschöpft sind, zum belege meiner früheren behauptung, von mir angemerkt und ausgezogen worden. Welch ein unersetzlicher schade für die kunde von Griechenland ist der verlust dieses werks! Wegen der Hudsonischen sammlung werd' ich der Erlaubniß Ew. Durchlaucht zufolge an Korn¹⁷ schreiben.

Das schöne denkmal, das Posselt dem unglücklichen Kard. Borgia¹⁸ in seiner Weltkunde gestiftet hat, verdiente wohl, daß ich's Ew. Durchlaucht in einer abschrift beilegte. Man möchte bei lesung desselben vor Unwillen mit Ovid ausrufen: Publica - - - cura est pro moenibus istis - - - et poenas Gallia victa dabit (Fast. l. VI.)¹⁹ |

Geruhen Ew. Durchlaucht nochmals meinen innigsten dank für das großmüthige geschenk anzunehmen, womit Ew. Durchlaucht meiner leider so gedrückten lage auf's neue zu hülfe gekommen sind. Meine unbegrenzte dankbarkeit gleicht nur der tiefgefühlten ehrfurcht mit der ich zu seyn die ehre habe

Gnädigster Herr,
Ew. Fürstlichen Durchlaucht
gehorsamster diener

Puław den 18. Jul 1798

GEGroddek

¹ Jean-François de La Pérouse (1741–1788), Seefahrer und Geograph. Ist bei seiner zweiten Weltumseglung 1785–1788 verschollen. Diese Reise hat nach den Tagebüchern von La Pérouse M. L.-A. Milet-Mureau beschrieben, deutsch von Klaus Fischer Berlin 1987. – ² Ludolph Küster (1670–1716). Philologe aus Westfalen. Lebte seit 1696 meist in Holland. – ³ Joseph Hilarius Eckhel (1737–1798) aus Österreich. Numismatiker, seit 1775 Professor in Wien. – ⁴ Verlorene Bibl. in Pul.: unklar. – ⁵ Johannes Höwelcke-Hevelius (1611–1687) aus Danzig. Gemeint wohl seine *Machina coelestis*, Bd. 1, Danzig 1673, Bd. 2, ebd. 1679. – ⁶ Denis Petau-Dionysius Petavius (1583–1652), Jesuit. Seine *Doctrina temporum*, Bd. 1–2, Paris 1627, Bd. 3: *Uranologium*, ebd. 1630, war lange das Lehrbuch für historischen Unterricht. – ⁷ Stobaios aus Macedonien, um 500 n. Chr. Gemeint sein *Anthologion*. – ⁸ Claude de Saumaise – Claudius Salmasius (1588–1653). Seine *Plinianae Exercitationes in Solinum* waren 1629 in Paris erschienen. – ⁹ Johannes Kepler (1571–1630). Welche Schriften gemeint sind, ist unklar. – ¹⁰ Philipp Clüver – Cluverius (1580–1622) aus Danzig. Gilt als Begründer der historischen Geographie. – ¹¹ Nathanael Sendel (1686–1757) aus Elbing. Arzt und Naturforscher, erster Erforscher des Bernsteins. Seine *Historia succinorum. Corpora aliena involventium et naturae opere pictorum et caelatorum Regiis Augustorum cimeliis Dresdae conditis* war in Leipzig 1742 erschienen. – ¹² Leo Allatius (1586–1669). Theologe, von der griechischen Orthodoxie zum römischen Katholizismus übergetreten. Welche Schriften gemeint, unklar. – ¹³ Unklar, ob der französische Theosoph und Philologe Antoine Fabre d'Olivet (1768–1825) gemeint sein kann. – ¹⁴ Marguerin de La Bigne (1546/47–1589) aus der Normandie. Patrologe. Seine Ausgabe der Kirchenväter *Magna bibliotheca veterum patrum* war in 15 Bänden 1618 in Köln erschienen, danach 1644 in Paris; 1677 in Lyon als *Maxima bibliotheca* in 27 Bänden. – ¹⁵ Wahrscheinlich Gregor Piramowicz (1735–1801), Jesuit, Schriftsteller. Mitglied der Edukationskommission, lebte nach der Konföderation von Targowice in Armut bei Magnaten. – ¹⁶ Verbessert aus: Dikärarch. – ¹⁷ Sicher der Verlagsbuchhändler Korn in Breslau. – ¹⁸ Sicher Stefano Borgia (1731–1804). 1770 von Papst Clemens XIV. zum Sekretär der Propaganda ernannt, ließ er in allen Provinzen Handschriften sammeln. 1789 durch Papst Pius VI. zum Kardinal erhoben, kümmerte er sich besonders um Findelkinder. 1798 durch die Franzosen aus Rom vertrieben. Starb auf der Reise nach Paris – ¹⁹ Mit * als Anm. am unteren Rand.

8. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 4. 8. 1798, S. 251–157

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

Ew. Fürstlichen Durchlaucht gnädige zuschrift vom 26ten vorigen monats mit den beigeschlossenen freilich äußerst leeren zeitungen hab' ich erhalten und sage Ew. Durchlaucht den ehrerbietigsten dank. Von der Weltkunde waren nur 2 Nummern, 182 und 184. Die mittlere 183 muß man uns wieder in Wien zurückgehalten haben.

Den Tod des würdigen und um die alte münzkunde höchst verdienten Eckhel bedaure ich um so mehr, als ich mir vorgenommen hatte, ihn gelegentlich wegen einiger münzen Ihre Durchlaucht der Fürstin, über deren erklärung oder echtheit ich ungewiß bin, schriftlich um rath zu fragen. Denn so zahlreich die schriftsteller in diesem fach sind, so wird l man ausser Pellerin¹ selten einen mann antreffen, der mit einer so ausgebreiteten gelehrsamkeit und kentniß des alterthums und der alten sprachen einen gleichen scharfsinn und vorzüglich eine behutsame kritik und gründliche beurtheilungskraft verbunden hätte, als er. Von seinem wichtigsten und lehrreichsten werk, der *Doctrina numorum veterum*² besitzen Ew. Durchlaucht die 5 ersten theile; es

fehlen also noch drei, denn das ganze werk sollte der ersten anlage nach aus 8 theilen bestehen. Der 6 und 7bente sind gewiß schon heraus, denn des letzten erwähnt schon die disijährige A. Litt. Zeit. aber die existenz des 8ten ist mir unbekannt. Von seinen übrigen numismatischen schriften fehlen der bibliothek folgende:

1. Numi veteres anecdoti. Viennae Austria 1775.
2. Sylloge l<iber> numorum veterum anecdotorum thesauri Caesarei. Viennae. 1786, 4.
3. Eine \ins/ französische übersetzte beschreibung der Gemmen im kaiserl. Kabinet.

Seinen Catalog des Kaiserl. Münzkabinetts in 2 foliobänden besitzt die Bibliothek Ew. Durchl. I

Die letzte sendung von Korn ist eingegangen, ich lege das verzeichnis der bücher die sie enthält, bei. Böttiger's³ erklärungs der Hamiltonischen vasen⁴ ist wieder äußerst interessant, nur scheint er mir aus dem füllhorn seiner antiquarischen gelehrsamkeit eine zu freigebige spende gethan zu haben und mit citaten und noten, die zuweilen, so lehrreich sie sind, doch endlich ermüden, zu verschwenderisch gewesen zu seyn, wiewohl er auch mir die ehre erwiesen hat, einige vor einigen jahren geschriebene aber noch unvollendete abhandlungen über die quellen des Apollonius Rhodius⁵, die im 2ten Heft der Bibliothek der alten Literatur und Kunst⁶ eingerückt ist, zu citiren.

Auch hat Korn mir ein kleines verzeichniß seiner englischen bücher, deren mehrere bei der nächsten sendung nachfolgen sollen, zugeschickt, das ich mir die freiheit nehme diesem briefe beizulegen. Er schreibt mir außerdem, daß er eine vollständige sammlung der in Basel bei Thurneisen⁷ nachgedruckten englischen werke in 123 bänden und englischem einband⁸ besitzt, die er für 145 reichsthaler abzulassen erbötig ist.

Was den wettstreit der pannonischen latinität mit der römischen Ew. Fürstlichen Durchlaucht betrifft, dessen Ew. Durchlaucht scherzhaft erwähnen, so wünsche ich zum heil der guten Pannonier, daß die Musen Latiums in diesem kampf nicht richten mögen, es möchte sonst die pannonier, wenn Latiums musen so strenge wie die griechischen wären, dasselbe schicksal treffen, das einst den armen Marsyas im wettkampf mit dem Apollo⁹ für seinen übermuth bestrafte.

Es scheint doch, daß die Athenerinnen ehemals eben so gut ihre bälle gehabt haben wie unsre heutige schöne welt, und ich nehme meinen zweifel, den ich Ew. Durchlaucht in dieser rücksicht einmal äußerte, ganz zurück, nachdem ich folgende stelle aus der Lysistrata des Aristophanes, wo sicher nicht von gottesdienstlichen oder heiligen tänzen, sondern offenbar von gesellschaftlichen bällen die rede ist, mit aufmerksamkeit gelesen habe. Die stelle findet sich in der rede I des Probulos (Vs. 403. ff.) der zur Akropolis kömmt, die die weiber, unter der anführung der Lysistrata, besetzt hatten, um den männern die mittel, den krieg gegen die Spartaner weiter fortzusetzen, zu rauben, weil sich der öffentliche schatz bekanntlich in der burg befand. Der Probulos, der diesen unfug sieht, läßt seiner bösen laune gegen die männer, die, seiner meinung nach, selbst schuld an allen den ausschweifungen ihrer weiber sind,

freien lauf, und nun folgt die oben angezogene stelle, die außerdem, ihrer handgreiflichen zweideutigkeit wegen, den burlesken Satyrwitz des Aristophanes deutlich charakterisirt:

„Beim meergott Poseidon, (Neptun) es geschieht uns recht; wir selbst sind ihnen zu ihren schlemereien behülflich, und lehren ihnen den übermuth. Dieß sind die früchte unsrer thorheit. Oder sind wir's nicht, die zu den gewerkstätten gehen und den meistern folgende anträge thun? Mein lieber Goldschmidt! Aus dem halsband, den du gearbeitet hast, ist meiner frau gestern des abends, während des tanzes, I ein eichelförmiger stein *Im griechischen βαλανος, welches wort mit dem glans der lateiner, dieselben nebenbedeutungen hat, so wie das folgende τρήμα, foramen, in unzähligen stellen bei'm Aristophanes, für die weiblichen schamteile gesetzt wird*¹⁰ aus der öffnung gefallen. ich muß nach Salamis reisen; wenn du also zeit hast, so komme des abends, und wende alle deine kunst an, ihr die eichel wieder einzupassen. – Ein anderer sagt zum schuster, einem iungen rüstigen kerl, qui non puerilum penem habet: Lieber Schuster! Der Querriemen am schuh meiner frau drückt ihr ihren weichen zeh. Komm also um Mittag, und mache ihn weiter, damit er breiter werde.“

Νῆ τὸν Ποσειδῶν, τὸν ἀλικὸν, δίκαιά γε. ὅταν γὰρ αὐτοὶ ξυμπονηρεῦμεθα ταῖσιν γυναιξί, καὶ διδάσκωμεν τρυφᾶν, τοιαῦτ' ἀπ' αὐτῶν βλαστάνει βουλευματα. Οἱ λέγομεν ἐν τῶν δημιουργῶν τοιαδί· Ἵλ χρυσοχόε, τὸν ὄρμον, ὃν ἐπεσκεύασας, ὄρχουμένης· μου τῆς γυναικὸς ἐσπέρας ἡ βάλανος ἐκπέμτωκεν ἐκ τοῦ τρήματος. ἐμοὶ μὲν οὖν ἔστ' εἰ Σαλαμίνα πλευστέα. σὺ δ', ἦν σχολάσης, πάσῃ τέχνῃ, πρὸς ἐσπέραν ἐλθῶν ἐκείνῃ τὴν βάλανον ἐνάρμοσον. ἕτερος δέ τις πρὸς σκυτοτόμον ταδί λέγει, νεανίαν, καὶ πέος ἔχοντ' οὐ παιδικὸν Ἵλ σκυτοτόμε, τῆς μοῦ γυναικὸς τοῦ ποδὸς τὸ δακτυλίδιον πιέζει τὸ ζυγόν, ἄθ' ἀπαλὸν ὃν τοῦτ' οὖν σὺ, τῆς μεσημβρίας ἐλθῶν, χάλασον, ὅπως ἂν εὐρυτέρως ἔχη

Des Cluver's Italia antiqua ist in der Pulawer Bibliothek.

Die rechnung vom buchhändler Degen werde ich sorgfältig aufheben. Wie oft wird man denn noch Neckers werk über die franz. Revolution¹¹ Ew. Durchlaucht zuschicken? Korn verspricht mir in seinem letzten brief nichts mehr ohne ausdrücklichen befehl zu senden.

Mit ehrfurchtvoller ergebnheit hab ich das glück zu seyn

Gnädigster Herr,

Ew. Fürstlichen Durchlaucht

gehorsamster Diener

Pulaw den 4ten August

1798

GEGroddek

¹ Joseph Pellerin d. Ä. (1684–1783). Seefahrer, Befehlshaber der französischen Flotte; Numismatiker, Besitzer der damals größten Sammlung antiker Münzen (33.500 Stücke). – ²8 Bände, Wien 1792–1798. – ³ Karl August Böttiger (1760–1835) aus Sachsen. Archäologe. 1791 Direktor des Gymnasiums in Weimar, seit 1814 Oberinspektor der königlichen Museen der Antiken in Dresden. – ⁴ Sir William Hamilton (1730–1803); englischer Altertumsforscher. 1764 Gesandter in Neapel, beteiligt an

Ausgrabungen von Herculaneum und Pompeji. Kaufte 1765 eine große Sammlung von Vasen, die er durch Kupferstiche vervielfältigt herausgab: *Antiquités étrusques, grecques et romaines*, 4 Bde, Neapel 1766–1767, 2. Aufl. Florenz 1801–1808. – ⁵ Apollonios Rhodios (geb. 3. Jh. v. Chr.), zeitweise Leiter der Bibliothek in Alexandria, schrieb ein Epos über die Fahrt der Argonauten. – ⁶ *Bibliothek der alten Literatur und Kunst*. – ⁷ Thurneisen. – ⁸ Danach ein Komma gestrichen. – ⁹ Marsyas: phrygischer Flußgott. Er spielt im Wettstreit mit Apollo die Flöte, der die Kithara, mit der er gewinnt. – ¹⁰ Am unteren Rand mit * hinzugefügt. – ¹¹ Jacques Necker (1732–1804), wichtigster französischer Staatsmann vor und anfangs der französischen Revolution. Gemeint: *De la Révolution française*, 4 Bde Paris 1796; dt. 2 Bde Zürich 1797.

9. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 17. 8. 1798, S. 259–262

Durchlachtigster
Gnädigster Fürst und Herr,

Das nachsichtsvolle urtheil, deßen Ew. Fürstlichen Durchlaucht den Versuch über den Kottabos der Griechen gewürdigt hat <... ..>¹ als grund für mich, als es mich aufmuntert, den gefaßten plan, die kleine Schrift in Verbindung mit einem früheren, Ew. Durchlaucht ehrerbietigst gewidmeten, Versuch über das Adonisfest unter dem Titel: Antiquarische Abhandlungen, in kommandem Winter dem druck zu übergeben², nicht länger unerfüllt zu laßen. Da ich voraussetze, daß es in Lemberg wenigstens an griechischen Typen nicht mangeln wird, und der dortige Aufenthalt Ew. Durchlaucht in den nächstkommenden Wintermonaten mir die beste Gelegenheit zur Ausführung meiner Absicht darbietet, I so darf ich vielleicht von Ew. Durchlaucht Gnade hoffen, daß ich die Erlaubniß, Ew. Durchlaucht auf ein paar Monate nach Lemberg zu folgen, erhalten werde, da ich sonst niemanden dort kenne, dem ich in meiner Abwesenheit, die Veranstaltung und Korrektur des Drucks anvertrauen könnte.

Das Lob, welches Ew. Durchlaucht meinem großen Lehrer Heyne in so vollem Maaße ertheilen, kann ihn für die Wespenstiche seiner undankbaren Schüler und Neider völlig entschädigen. Was die in der neuesten Ausgabe seines Virgils (denn die älteren sind davon frei geblieben) eingeführten Örtlichkeiten <betrifft, so> vermurthe ich, daß er in der Vorrede sich <über> die Gründe, die ihn zu dieser Neuerung bestimmten, erklärt haben wird. Er wollte wahrscheinlich überall die alte Schrift herstellen und den Text Virgils so abdrucken laßen, wie man nach den Forschungen der besten Sprachlehrer mit Zuziehung der alten übriggebliebenen Inschriften vermuthen darf, daß Virgil selbst in seinem Zeitalter geschrieben haben wird. Darauf führt z.b. die Schreibart *conrepta*, *adcensa* für *corr. acc.* Jenes ist die ältere Schreibart und wahrscheinlich auch die alte Aussprache, die den Lehrling zugleich auf die Zusammensetzung der Wörter aufmerksam macht. Die andern von Ew. Durchlaucht angeführten Beispiele von *vua*, *voluere* kann ich weniger billigen, und ich wäre selbst begierig die Gründe kennen zu lernen, nach welchen Heyne hier verfuhr, denn eine aufs Alterthum gegründete Auktorität muß er unstreitig gehabt haben. Indeßen zweifle ich, daß er viele Nachfolger in dieser Orthographie haben wird, die man,

wenn sie auch richtig oder der ältesten Schreibart am ähnlichsten seyn sollte (was doch noch immer problematisch ist) gleichwohl in unsern Zeiten vom gesuchten und affektirten nicht ganz frei sprechen kann.

Der Verfaßer des schönen Gedichts unter dem Titel: Paralipomena 'Ομη<ov..>, griechisch Κοϊν<ov>, lateinisch Quin<tus ...>³, war, wie man aus einer Stelle seines Gedichts zu schließen sich berechtigt glaubt, aus Smyrna gebürtig, (daher der Name Quintus Smyrnaeus), und lebte wahrscheinlich unter den Kaisern: Julian, Anastasius und Justinian, in welches Zeitalter auch die griechischen Dichter Nonnus⁴, Koluthus⁵ und Tryphiodorus⁶ gehören. Den beinahmen Calaber hat dieser Quintus dem zufälligen Umstande zu verdanken, daß der erste Codex seines Gedichts in einem Kloster in Kalabrien gefunden wurde.

Über die Alexandrinischen Dichter, die unter den Ptolemäern in Aegypten⁷ lebten, und zu welchen Theokrit⁸, Kallimachus⁹, Apollonius Rhodius¹⁰, Nikander¹¹, Aratus¹², Lykophron¹³, Meleager¹⁴ und unzählige andre itzt verlohrene Dichter gehören, darf ich Ew. Durchlaucht ein paar kleine Abhandlungen Heyne's de genio saeculi Ptolemaeorum, die sich in seinen Opusculis Academicis, wo ich nicht irre, im ersten Theil <finden>, welche Ew. Durchlaucht in der Sienawer bibliothek haben, empfehlen. Sie enthalten, mit Inbegriff des Epimetran's, in einer fruchtbaren Kürze alles, was man über diese reiche unsrer heutigen Cultur am ähnlichsten Periode der griechischen Literatur merkwürdiges zu wissen verlangen kann.

Für die gnädige Mittheilung der Polyznischen¹⁵ Verse danke ich Ew. Durchlaucht aufs verbindlichste. Es ist zu bedauern, daß ein so schöner und fruchtbarer Gegenstand nicht durch günstigere Einflüsse der Musen, deren <... .. w>ohl¹⁶ der undankbare Chörilus¹⁷ bedient, verj<.. ..>¹⁶ ist. Man könnte mit Horaz ausrufen: Nec satis apparet cur versus factitet, utrum minxerit etc.¹⁸

Mit tiefster Ehrerbietung freue ich mich des Glücks, mich nennen zu dürfen

Gnädigster Herr,

Ew. Fürstlichen Durchlaucht

Puławy den 17 August

gehorsamster Diener 1799

GEGroddek

¹ Zwei oder drei Worte durch Tintenleck nicht lesbar. – ² Die beiden Abhandlungen erschienen in: *Antiquarische Versuche. Erste Sammlung*, Lemberg 1800: *Ueber das Fest und die Fabel des Adonis* S. 83–162; *Ueber den Kottabus der Griechen* S. 163–300. – ³ Mehrere Worte durch Überklebung mit Papierstreifen nicht lesbar. – ⁴ Nonnos von Panopolis, 5. Jh. v. Chr. – ⁵ Koluthus: Epiker um 500 n. Chr., von ihm ein *Raub der Helena*. – ⁶ Tryphiodoros: epischer Dichter aus Ägypten. – ⁷ Verbessert aus Aegep-. – ⁸ Theokritos (3. Jh. v. Chr.) aus Syrakus, bukolischer Dichter. – ⁹ Kallimachos (* vor 300 v. Chr.), alexandrinischer Dichter. – ¹⁰ Apollonios Rhodios (3. Jh. v. Chr.), epischer Dichter aus Alexandrien. – ¹¹ Nikandros (3. Jh. v. Chr.) aus Kolophon, epischer Dichter. – ¹² Aratos (* 315/05 v. Chr.), Dichter aus Soloi in Kilikien. – ¹³ Lykophron (3. Jh. v. Chr.) von Chalkis, Grammatiker und tragischer Dichter. – ¹⁴ Meleagros (2. – 1. Jh. v. Chr.) aus Gadara, epigrammatischer Dichter. – ¹⁵ Nicht ermittelt. – ¹⁶ Zwei bis drei Worte durch Tintenleck nicht lesbar. – ¹⁷ Gemeint der Hofpoet Alexanders d. Gr. – ¹⁸ Horaz *Episteln* II 1, 232–234 (K).

10. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, im Juli 1800, S. 263–266

<...> ex libris TUIS mihi honorificentissimis propediem cognoscerem.

Ceterum quod ad me meaque qualiacumque negotia et occupationes attinet, Illustrissime Princeps, ex quo a praedio Pulaviano discesseris, vix audeo coram TE profiteri, cui ut in solitudine hac literatorum virorum animum saltem tantisper recre\ar/em, mentisque languorem, si fieri potest, excuterem¹. Cum enim de Iliadis Homeri ultimum Sex librorum (XIX–XXIV) γνησιότητι seu genuina auctoritate inter I viros aliquot graece doctissimos, partim veteres partim recentiores, et quidem iure, ut opinor, dubitetur: in eo iam nunc totus sum, ut dubia haec adhuc admodum vaga nec usquam accurate et posita, speciminis loco, in una saltem quae sex librorum illorum numero continetur, rhapsodia, nempe paenultima sivi libro XXIII, in quo de certaminibus in Patroclei funeris honorem institutis agitur, certissimis fundamentis niti, eamque rhapsodiam divino vate, cui ceteras debemus, indignam, atque potae Homero tum aetate tum ingenio inferioris partum iudicandum esse, argumentorum invictorum vi undi<que> congesta, ad liquidum perducam.

Ignoscas, Optime Princeps, I homini in umbratili vita et exercitatione dudum versanti difficiles has, quas dicere soles, nugas, defendenti se ceterum memorabili dicto illo Aristarchi, Criticorum, quos antiquitas tulit, longe celeberrimi, qui interrogatus ab aliquo, cur, cum multa reprehenderit in Homero, non ipse carmen ad optimas artis leges componeret, aiebat: neque se posse scribere, quemadmodum vellet, neque velle, quemadmodum posset. *V. Porphy. in Hor. Epp. II, 1, 257.*² At quem virum! quem, Athenaeo narrante (XIV p. 634) Panaetius aequalis philosophus ob divinandi in poetarum sententiis sagacitatem vatem appellaverat; quem Sextus Empiricus **c. Math. IX, 110.**³ Platoni, aliarumque I artium summis ingeniis comparat, cuius, Suida auctore, ultra 800 commentarii grammatici et critici circumferebantur, nunc deperditi – ego homuncio hoc non facerem.

Valeas, Domine, gratiamque auro pretiosioremserves

Celsitudinis Tuae

Scrib. V Iulii

cultori observantissime

M | (CCC

G.E.Groddeck.

Pulaviae

¹Verbessert aus: excuteam. – ²Mit * als Anmerkung am unteren Rand. – ³Mit ** am unteren Rand als Anmerkung.

11. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, undatiert, S. 503–505

Laetor, Princeps Celsissime, eruisse me nonnulla, quae Velleji loco, cuius nuper mihi copiam benigne fecisti, lumen aliquod forte affundant, quibus si calculum T u m

adjicias, omnis antiquitatis Arbiter peritissime, haud vereor ne a recta via aberraverim.

Romae ad Pompeium usque temporaria solum fuere Theatra et Amphitheatra quod huiusmodi fabricae putarentur nocere bonis moribus nec aliud fuit spendidum illud theatrum mamore exstructum M. Aemilio Scauro¹ Aedili Curuli anno ab N. C. 695, quod 360 columnis innixum octoginta hominum millia capere potuisse perhibetur. Livius I in epitome l. 48: „Cum locatum a Censoribus Theatrum extrueretur, P. Cornelio Nasica auctore, tamquam inutile et nociturum publicis moribus ex Senatus Consulto destructum est.“ Appianus² lib. 1. „Theatrum quod L. Cassius coeperat ac fere absolverat, Consul Scipio evertit“. Agitur hic haud dubie de eodem Cassio et Scipione de quo Vellejus: „Cassius Censor a Lupercali in Palatium versus, Theatrum facere instituit cui in demoliendo eximia Civitatis severitas et Consul Scipio restitere. Quod ego inter clarissima publicae voluntatis monumenta numera verim sententia Velleji ita, ni fallor, satis declaratur, sed in verbis contorti nescio quid manet ut \Ipse/ acutissime coram me I observasti, Princeps Celsissime, Junctura verborum enim ex mente Auctoris, reliquorum locorum, quae in medium protuli, ratione habita, ita instituenda videtur: cui scilicet Censori restitere severitas eximia civitatis in demoliendo, nemque theatro, et Consul Scipio. In eo enim spectari morum severitatem quae tum temporis obtinuit, Vellejus arbitratur, quod demoliri theatra nec stativa esse sinere decrevit Senatur, hinc addit mox: quod ego inter clarissima publicae voluntatis monumenta“ numeraverim.³

¹ Aemilius Scaurus: (* 163/162 v. Chr.), 115 Consul. – ² Appianos (2. Jh. n. Chr.) aus Alexandria, Geschichtsschreiber. – ³ Ende des Textes vor Seitenende; ohne Datum, Ort und Unterschrift.

12. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, undatiert, S. 531–534

Celsissimo Principi Adamo
Czartoryskio
S.

„Nihil (ut Ciceronis verbis utar) gloriosus, nihil gratius, ne tempore quidem ipso opportunius accidere vidi quam T U A S, Princeps Celsissime, literas.“ Ut enim nihil dicam de incredibili laetitiae sensu, quo animum, corporis incommoda valetudine zum forte impeditum, caritatis benevolentiaeque T U A E quas in primis vitae meae bonis semper numeravi, praesens pignus recreavit; ut taceam, (ne arrogantius quid pronuntiare videar) quantum fructus voluptatis, que e Latini sermonis stylique, optimorum auctorum intimam familiaritatem referenti amoenitate atque elegantia perceperim ea profecto legenti gratissima fuere, quo principio de Heynio meo, Germaniae Praeceptore, tam ingenue, summoque viro per quam honorifice fassus es¹. Quis enim I auctorum, qui nunc sunt, non optime secum actum esse putet, cuius lucubrati-

nes qualescunque Tanti ac tam gravis Arbitri calculo comprobentur; quem, ut dicunt, diurna nocturnaue manu versare, Princeps, haud dedigneris. Quo magis (pace Tua dixerum) Illustrissime Princeps, quae paullo post splendido huic iudicio subnectis, duriuscula forte illa, nisi veram anim sententiam prius declarasses, vereor, ne tantum illudendo, ut soles, adjeceris, tantumque adfueris, ut Heynio meo Philologorum principi, detrahare velles.

Haerentem capiti multa cum laude coronam, ut faceto hoc quo uteris dicto contrariam | potius, quam unice foves, opinionem tegere ac dissimulare cuperes, illam nimirum, prae Heynii mei (tanquam Lunae inter stellas minores) fulgore, Commentatorum vulgi stellulas vix animadverti oculisque² ve quamvis acutissimis percipi posse.³

¹Nach gestrichenem: est. – ²Verbessert aus: oculisque. – ³Ende des Textes in der oberen Hälfte der Seite.

13. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 20. 12. 1802, S. 267–270

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

Pindar sagt

¹Isthmische Oden VI, vs. 14–26.

Si enim quis hominum sumtu-que delectatus

Εἰ γὰρ τις ἀνθρώπων δαπανὰ τε χάρεις

et labore exercet divinas virtutes

καὶ πόνῳ πρᾶσσει θεοδματους ἀρετας

simulque ei fortuna serit

Σὺν τε οἱ δαίμων φύτευει

gloriam amabilem: (is) ultimos (fines)

Δοξάν ἐπηράλον ἐσχατιαίς

iam ad felicitatis iacit ancho-

Ἡδὴ πρὸς οὐλοῦ βαλλετ' ἀγκυ-

ram divinitus honoratus.

ραν θεοτιμος εων.¹

²Talia studia optat

Τοιαῖσιν ὀργαῖς εὐχεται

secutus mortem senec-

Ἀντιασαῖς αἶδαν γη-

tamque canam excipere

ρας τε πολιον δεξασθαι

Cleonici filius. Ego vero altithronam

Ο Κλεονικου παις, εγω δ' ύψιθρονον
 Clotho sororesque (Parcae) pre-
 Κλωθω κασιγνητας τε προσεν-
 cor (ut) obsequantur inclytis
 νεπω εσπεσθαι κλυταις
 Viri amici Parcas precibus.
 Ανδρος φιλου Μοιρας εφετμαις.²

„Wer unter den Menschen an Wirksamkeit und edlem Aufwande sich freuend, göttliche Tugenden übt, – wenn noch das Schicksal mit Blüten lieblichen Ruhmes \ihn/ umstret – ; der wirft schon den Anker an den äußersten Ufern des Glücks, und glänzt wie ein Gott unter den Sterblichen. | Von solchen Trieben beseelt, wünscht Kleonikos Sohn das graue Alter und des Lebens Ziel zu erreichen. Ich aber rufe zu der hochthronenden Klotho und zu ihren Schwestern, den Möwen (Parcen), daß die die rühmlichen Wünsche des gefeierten Mannes erhören!“

Gnädigster Herr! ich glaube bei der herannahenden Feier des Namensfestes Ew. Durchlaucht nicht schöner und passender die Gefühle ausdrücken zu können, von denen mein Herz gegen Ew. Durchlaucht durchdrungen ist. Möchte auch diese unter griechischem Himmel gekeimte Blume, die ich in den reichen Kranz flechte, mit welchem Tausende die I Schläfe Ew. Durchlaucht umwinden, I h r e s gnädigen Beifalls würdig geachtet werden! -

Herrn Pougens³ Brief, den Ew. Durchlaucht mir zu übersenden die Gnade gehabt haben, hab' ich empfangen. Die am Ende desselben verlangten Sommaires des grands articles aus der Bibliothek Ew. Durchlaucht würden sich wohl nicht füglich eher geben lassen, als bis einmal die schöne Sienawer Sammlung, wenigstens die größern Werke aus der ältern classischen und französ<ischen> Literatur, mit der Pulawer vereinigt und die itzt erwarteten Sendungen aus Rom dazu gekommen seyn würden. Dann ließe sich ein Catalogue générale nach den Hauptfächern entwerfen, zu dem ich schon sehr viel vorgearbeitet habe.

Soll das Pack an Pougens im Schreibecabinet Ew. Durchlaucht bestellt werden?

Erlauben Ew. Durchlaucht mir noch ein paar Bitten, I eine, um die wo möglich baldige hersendung der in Krakau durch Hn. Speisers⁴ Verwendung von der Confiscation geretteten Bücher, unter welchen sich Gedikens⁵ griechisches Lesebuch für Anfänger befindet, das ich schon lange für den kleinen Emi⁶ sehnlich erwarte; die andre um zwei oder drei Bücher die mir zu einer antiquarischen Abhandlung übers griechische Theater⁷, mit welcher ich mich diesen Winter beschäftige, unentbehrlich sind: Du Bos⁸ Reflexions critiques sur la peinture et la poesie und Stieglitz⁹ Encyclopaedie der bürgerlichen Baukunst und \desselb./ Geschichte der Baukunst der Alten. Ew. Durchlaucht gnädige Nachsicht mit den Nöthen eines armen Skriblers macht mich so dreist, diese Bitte zu wagen.

Die Allgem. Zeitung liefert in den letzten Stücken ein Invectiv des Dichters Lebrun¹⁰ gegen den Verfasser der Georgiques Françaises, die zwar keine Iamben des Archilochos oder Hipponax sein mögen, daß man für des armen Delille¹¹ leben

zu fürchten hätte, aber der historischen Notitz wegen vielleicht verdienen von Ew. Durchlaucht gekannt zu seyn. Ich lege daher eine treue Copie meinem Briefe bei.

Mit der tiefsten Verehrung und unter den innigsten Wünschen für das uns allen so theure Leben Ew. Durchlaucht hab ich die Ehre zu seyn

Gnädigster Fürst

Ew. Durchlaucht

Puławy den 20st December 1802.

gehorsamster Diener

G.E.Groddek

¹⁻¹Als Anmerkung mit * unter der Seite. – ²⁻²Fortsetzung der Anmerkung auf der folgenden Seite. – ³Charles de Pougens (1755–1833), natürlicher Sohn des Prinzen Conti. Buchdrucker und Buchhändler, Mitglied der französischen Académie. – ⁴Speiser: nicht ermittelt. – ⁵Friedrich Gedike (1754–1803) aus der Mark Brandenburg. Seit 1779 Direktor des Werderschen Gymnasiums in Berlin. Durch ihn wurde 1788 die Reifeprüfung an Gymnasien eingeführt. Das genannte *Lesebuch* gehört wohl zu den *Schulschriften*, Bd. 1, Berlin 1781 und Bd. 2, ebd. 1795. – ⁶Emi<|> Czartoryski: nicht ermittelt. – ⁷Wahrscheinlich gemeint *De scena in teatro Graecorum*, das 1805 in Wilna erschien. – ⁸Jean-Baptiste Dubos (1670–1742), französischer Theologe und Historiker. 1720 Mitglied der französischen Académie. Die genannten *Réflexions* waren 1719 erschienen. – ⁹Stieglitz: vielleicht Angehöriger der jüdischen Familie Stieglitz aus Arolsen, die Anfang des 19. Jh.s in Rußland ein Bankhaus gründete, Ludwig Stieglitz (1779–1843) wurde unter Kaiser Alexander I. Hofbankier. – ¹⁰Sicher Ponce Denis Ecouchard, gen. Lebrun-Pindare (1729–1807), ein durch seine Streitsucht und polemischen Gedichte bekannter französischer Dichter. – ¹¹Von Jacques Delille (1738–1813), der seit 1769 an einer französischen Übersetzung der *Georgica* von Vergil arbeitete. Hier gemeint sein *L'homme des champs ou les Géorgiques françaises*, die 1800 erschienen waren.

14. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 12. 1. 1803, S. 271–278

Duchlauchtigster Fürst

Gnädigster Herr,

Ἐπεὶ ἔμοι μῦθοι d. i. Einer gilt mir zehntausend, war ein alter vortrefflicher Spruch bei den Griechen, den mir der gnädige Brief, mit welchem Ew. Durchlaucht mich zu erfreuen geruhet haben, sogleich in's gedächtnis zurückrief, und in welchem alles so kurz und so schön zusammengedrängt ist, was inniges gefühl und reife überlegung gegen einen so gütigen, herablassenden und geistvollen I Fürsten, als ich in der person Ew. Durchlaucht zu verehren das glück habe, mir einzuflößen nur immer fähig sind.

Die beiden alten ausgaben, mit welchen Ew. Durchlaucht Ihre Bibliothek bereichert haben, sind eine wirklich kostbare acquisition. Beide sind sogenannte editiones principes unter welcher benennung man alle die ausgaben begreift die unmittelbar aus einer handschrift gemacht sind; der Homer ist aber gar die allererste ausgabe dieses dichters, und nach Fabricius' das erste griechische werk von bedeutung, was gedruckt worden ist, (cum nullus ante liber magni momenti graecis typis exscriptus

fuisset, sind die worte des Fabricius in der ausführlichen beschreibung dieser edition Bibl. Gr. T. 1. p. 296). Aus des Grafen Rewiczky's² Catalogue, wo sie den langen zug der Classiker eröffnet, seh ich p. 2. daß ein Exemplar dieser | seltenen Florentinischen, von Demetrius Chalkondylas³ besorgten, und Peter Medicis⁴, dem Sohn des großen Lorenz, zugeeigneten ausgabe von 1488, in England für 17 pfund sterl. und in Frankreich für 451 livres verkauft worden ist.

Die Ausgabe des Horaz, die die Dchltste Fürstin der alles verschlingenden Charibdis der NeuFranken glücklich entrissen hat, ist auch ein wahres κερμηλιον⁵. Nur eine vielleicht frühere existirt, die, da sie weder Jahr, noch Ort der Ausgabe noch den namen des Herausgebers an der stirne führt, von Maittaire⁶ in seinen Annal. Typogr. bloß vermuthungsweise ins iahr 1470 (die unsrige ist von 1474 und fehlt beim Gr. Rewiczki) gesetzt und demselben Antonio Zavotti⁷ \aus Parma/ als herausgeber zugeschrieben wird, der sich bei unsrer ausgabe genannt hat. |

Die höchst launige stelle in dem Briefe Ew. D<urchlaucht> über die Classicoklasten unsrer zeit hat mir unendliche freude gemacht, um so mehr, da ich mich eben mit der Lecture des Wolfischen Commentars⁸ zu den 4 verurtheilten reden des Cicero beschäftige. Was den Phaedrus⁹ betrifft, so mögen seine Fabeln wohl größtentheils ächt seyn und ich bin weit entfernt zu den luftigen Hypothesen des Hn. Prof. Christ¹⁰ mich zu bekennen; aber seine moralen sind es gewiß nicht, soviel ich urtheilen kann, und das zur ehre des guten Phaedrus; denn selten hab ich etwas seichteres und platteres ia oft sinnloseres gelesen als diese den fabeln vor oder nachgesetzten Moralen, und ich hoffe nicht, daß ich deswegen auch unter die Kategorie der Classicoklasten werde gesetzt werden. Sit venia verbo!¹¹

Eine andre Ew. Durchlaucht ebenfalls wohl bekannte krankheit unsres Zeitalters ist die immer mehr überhand nehmende Kantio-Fichtio-lmanie, die sich leider auch schon bis auf die classische Literatur der alten erstreckt. So sucht man z.b. im Plato kantische oder fichtische grundsätze, und ein sonst fähiger junger mann, der sich Ast¹² nennt, hat diese herrliche entdeckung, durch die zergliederung eines Platon. Dialogs, Phaedrus, zu beweisen gesucht. Eben dieser iunge Enthusiast oder Fantast nimmt die Obscoenitäten und Scurrilitäten des Aristophanes, zu deren entschuldigung sich viel gescheiterte dinge sagen lassen und zum theil schon gesagt sind, auf folgende seltsame art in schutz (De Platonis Phaedro p. 18.) „Ipse autem ille risus et iocus, si in artem vertitur et ad aliquam rationem redigitur, (vielleicht nach kantischen Kategorieen) ut opus quoddam artificiosum exsistat, uel pulchri induere naturam potest (id quod Aristophanis probant commoediae) a quo quidem mimos Romanorum Laberii temporibus non nimis longe abfuisse, vix dubitari potest. Res vero obscenae, quae in Aristophane et Romanorum mimis occurrunt, tantum abest, ut impedimento huic generi sint, ut poetae consilium potius adjuvare videantur. Nam in ipsa animi concitatione (furore comico poetico) poeta supra omnes elatus res humanas est; et cum infinitus tunc animi conatus sit, nullos temporis, loci, personarum ac rerum in humanae naturae finibus versantium fines agnoscit; omnibus igitur, sive dii sive homines sint, ad animi sui sensa infinita explicanda utitur.“ Wem wär es wohl eingefallen, die zoten

des Aristophanes aus dem triebe nach dem Unendlichen in der seele des dichters zu erklären? Daher nennt ihn auch ein ähnlicher Fantast, Schlegel¹³, eben dieser zoten und seines unendlichen conatus wegen, einen | erhabenen dichter.¹⁴

Verzeihen Ew. Durchlaucht die länge meines briefes; indem ich von dem unendlichen conatus des dichters, der ihn über alle menschlichen dinge und rücksichten auf zeit, ort, personen, umstände erhebt, schreibe, gerathe ich unvermerkt in einen ähnlichen furor poeticus und mißbrauche die musterhafte langmuth Ew. Durchlaucht mit den nugis unsrer neueren philosophischen Musenpriester – wiewohl mein Backengeschwulst der mich schon seit fünf Tagen einkerkert, mich doch zu den menschlichen dingen herabziehen sollte. -

Beiliegende Recension von ein paar ziemlich unpolnischen Grammatiken, rührt wahrscheinlich von Linde¹⁵ her. Ew. Durchl. geruhen sie mir | gelegentlich wieder zurückzuschicken.

Mit tiefster verehrung bin ich

Gnädigster Fürst,

Ew. H. F. Durchlaucht

Pulawy d. 12¹ Januar 1803

gehorsamster Diener

GEGrod(d)ek

¹ Johannes Albert Fabricius (1668–1736), gilt als Begründer der klassischen Literaturgeschichte. Vgl. U. v. Wilamowitz, *Geschichte der Philologie* (Einleitung in die Altertumswissenschaft, hrg. von Gereke/Norden) I 1, 1921, S. 41 (K). – ² Rewiczky: Anscheinend Inhaber einer wertvollen Bibliothek, die er 1789 verkauft hatte. Mehr nicht zu ermitteln. – ³ Demetrius Chalcondylas (1424–1511) aus Athen. Lehrtätigkeit in Italien. Von ihm ist die Editio princeps des Homer 1488 (K). – ⁴ Piero II. Medici (1471–1503), seit 1492 Haupt der Floerentischen Republik. – ⁵ d. i. Kleinod. – ⁶ Michel Maittaire (1668–1747), französischer Philologe. Seine *Annales typographici* waren in 9 Bänden 1719–1725 an verschiedenen Orten in Frankreich, Holland und England erschienen. – ⁷ Antonio Zavotti: nicht ermittelt. – ⁸ Wolfs Kommentar zu angeblich unechten Reden des Cicero waren in Berlin 1801 erschienen. – ⁹ Phaedrus, lateinischer Fabeldichter der frühen Kaiserzeit. – ¹⁰ Johann Friedrich Christ (1701–1756) aus Coburg, seit 1731 Professor in Leipzig. Gilt als Begründer der Kunstarchäologie. Von ihm *De Phaedro*, 1745, und Ausgabe des Phaedrus, 1745. – ¹¹ Redensart in Anlehnung an den jüngeren Plinius, *Epist.* V 6, 46: (venia sit dicto): wenn es erlaubt ist zu sagen. – ¹² Georg Anton Friedrich Ast (1776–1841) aus Gotha, Philologe und Philosoph, 1802 Privatdozent in Jena, 1805 Professor in Landshut und mit dieser Universität 1826 nach München versetzt. Galt mehr als Schüler von Schelling. *De Platonis Phaedro* war 1801 erschienen. – ¹³ Gemeint wohl Friedrich Schlegel (1772–1829), z.B. in seinem *Vom ästhetischen Wert der griechischen Komödie*, 1794 in der *Berlinischen Monatsschrift* erschienen, mit einer Würdigung des Aristophanes. – ¹⁴ Friedrich Schlegel, *Über das Studium der griechischen Poesie*, 1795–1797, hrg. von Behler 1979, S. 313: „hinreißend schön und erhaben“; *Geschichte der Poesie der Griechen und Römer*, 1798, hrg. von Behler, I 410: „erhaben ist auch ... Aristophanes durch lebendige Erscheinung unendlicher Fülle“ (K). – ¹⁵ Samuel Gottlieb Linde (1771–1847) aus Thorn. Polnischer Sprachforscher. Hatte in Leipzig bei Ernesti klassische Philologie studiert. Sein Hauptwerk *Słownik języka polskiego* (Wörterbuch der polnischen Sprache), Bd. 1–6 Warschau 1807–1814, war noch nicht erschienen.

15. *Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 29. 1. 1803, S. 279–282*

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

Das gnädige Theilnehmen, welches Ew. Durchlaucht an meiner unpäßlichkeit zu nehmen geruhen, fodert meinen lebhaftesten dank. Ich hoffe endlich in ein paar tagen meiner kopfbinde los und aus meinem stubenarrest befreit zu werden. Der Prinz Radziwill¹ hat die gefälligkeit gehabt, während meiner unpäßlichkeit seine lehrstunden täglich bei mir zu nehmen. Emi ist theils selbst unpäßlich gewesen, theils hat der starke frost den Abbé Laville² abgehalten ihn zu mir zu schicken. Aber in künftiger woche werden wir unsern Gedike wieder vornehmen. – Zu der teutschen lehrstunde mit dem Prinzen R. wähle ich absichtlich solche bücher zum lesen, die sich nicht blos durch eine reine, correcte und gebildete sprache, sondern auch durch das lehrreiche ihres inhalts auszeichnen. So beschäftigen wir uns schon seit geraumer zeit mit Moritz Götterlehre oder Mythologie³, einem sehr unterhaltenden und eben so lehrreichen als schön geschriebenen buche, das in gedrängter kürze alles wissenswürdigste aus dem mythencyclus, in der faßlichsten ordnung und theils mit eigenen ansichten, theils l mit benutzung der neuern aufklärungen besonders teutscher Gelehrten in diesem fache zusammenstellt. Mit dieser lecture verbinde ich zugleich die in der Bibliothek vorrätigen abdrücke aus der Lippertischen Daktyliothek⁴, die ich dem Prinzen vorzeige und erkläre. Beides macht Ihm vergnügen und bereichert sowohl sein gedächtniß mit unentbehrlichen kenntnissen als es zur bildung seines geschmacks nothwendig beitragen muß. Moritz Götterlehre verdiente wohl in ieder rücksicht ins polnische übersetzt zu werden. Dies würde, wie ich glaube, ein weit nützlicheres unternehmen seyn, als das in Warschau von einem Geistlichen, dessen namen ich vergessen habe, angekündigte mythologische Wörterbuch, von dem ich mir, der ankündigung und der darin gegebenen probe zufolge, wenig gutes verspreche. Zu einer solchen übersetzung scheinen mir auch mehrere Aufsätze in den Chrakteren der vornehmsten dichter, deren Ew. Durchlaucht auf eine für mich schmeichelhafte art zu erwähnen geruhen, sehr geeignet zu seyn, besonders diejenigen, die sich auf alte Literatur beziehen, und von zwei verdienten Gelehrten, Prof. Jakobs⁵ in Gotha, dem gelehrten Herausgeber und l Commentator der griechischen Anthologie, und Prof. Manso⁶ in Breslau herrühren. In diese Classe würde ich die beiden grundrisse der geschichte der griechischen und römischen poesie, die abschnitte: Pindar, Aeschylus, Sophocles, Kallimachus, die griechischen und lateinischen Fabulisten u. m. a. setzen. Besonders lehrreich ist die geschichte der griechischen poesie in 1 Band von Jakobs, wenn sie gleich noch manche berichtigungen und erweiterungen, besonders in dem artikel vom Homer und den Rhapsoden, wo die Wolfischen ideen noch nicht genutzt werden konnten, zulassen dürfte. Die Sprache ist rein und der vortrag angenehm; nur hie und da, wo er, wie mir dünkt, zu blumenreich und gesucht wird, möchte man den verfasser an das Horazische: Tantum de medio sumtis accedit honoris⁷, und an das gegründete lob erinnern, mit welchem der scharfsinnige und

geschmackvolle Kritiker, Dionys von Halikarnaß⁸ den atheniensischen redner Lysias⁹ charakterisirt (*Opp. T. V. p. 455 ed. Reiske)¹⁰: ἡ ἀρχὴ διὰ τῶν κυρίων τε καὶ κοινῶν καὶ ἐν μέσῳ κειμένων ὀνομάτων ἐκφέρουσα τὰ νοούμενα, die kunst, seine gedanken mittelst des eigenthümlichen, gemeinüblichen und ungesucht sich darbietenden (ἐν μέσῳ κειμένων, gerade das horazische, de medio sumtis) worte auszudrücken.!

In meiner abgeschiedenheit von allen freunden der Literatur ist es kein geringer trost für mich, daß ich das glück habe, dem prüfenden scharfblicke Ew. Durchlaucht diese und iene literarischen urtheile, meinungen und wünsche vorlegen zu dürfen, und ich schmeichle mir daher mit recht der gütigen nachsicht Ew. Durchlaucht, wenn ich von dieser erlaubniß von zeit zu zeit gebrauch mache.

Geruhen Ew. Durchlaucht noch die versicherung meiner tiefsten verehrung anzunehmen.

G n ä d i g s t e r Herr,
Ew. H. F. D.

Pulawy d. 29^{ten} Januar
1803

gehorsamster Diener
G.E. Grod(d)ek

¹Gemeint wohl der schon genannte Emil R. (Nr. 13 zu Anm. 6). – ²Wohl französischer Hauslehrer beim Fürsten Radziwiłł. – ³Karl Philipp Moritz (1756–1793) aus Hameln. Seine Anfänge im Sturm und Drang; nach vergeblichen Versuchen als Schauspieler studierte er 1777 in Wittenberg Theologie, wurde dann Lehrer am Grauen Kloster in Berlin. Seine *Götterlehre* war 1791 in Berlin erschienen. – ⁴Philipp Daniel Lippert (1702–1785). Vgl.dazu Erika Zwierlein-Diehl, *Antike Gemmen und ihr Nachleben*, Berlin New York 2007, S. 282 f. – ⁵Friedrich Jacobs (1764–1847). Studierte in Jena und Göttingen Philologie und Theologie. 1802 in Gotha Lehrer und Bibliothekar; 1807 in München Mitglied der Akademie; 1810 wieder in Gotha als Oberbibliothekar. Gemeint vielleicht seine *Anthologia graeca*, Bd. 1–13, Leipzig 1794–1814. – ⁶Johann Kaspar Friedrich Manso (1760–1826) aus dem Gothaischen; studierte in Jena; 1793 Rektor des Magdalenen-Gymnasiums in Breslau. Historiker und Philologe. Unklar, welches Werk gemeint. – ⁷Horaz, *Ars poetica* 243 (K). – ⁸Dionysios von Halikarnassos (1. Jh. v. Chr.), Redner und Geschichtsschreiber in Rom. s. *De Lyr.* in: *Opuscula rhetorica*, hrg. von Usener/Radermacher, I 10, 7 (K). – ⁹Lysias, Redner aus Syrakus (5. Jh. v. Chr.). – ¹⁰Mit * als Anmerkung am unteren Rand.

16. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 9. 2. 1803, S. 283–286

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

Mir fehlen worte, Ew. Durchlaucht meine freude über das kostbare geschenk auszudrücken, mit welchem S i e mich so unerwartet schnell überrascht haben; sie ward nur von dem vergnügen übertroffen, das ich bei wiederholten <!> durchlesen des vortrefflichen briefes empfand, mit welchem Ew. Durchlaucht die mir gnädigst zugesandten literarischen schätze zu begleiten geruhet haben.

In Stieglitz Enzyklop. der Baukunst (welchem höchst gemeinnützigem werke ich mit Ew. Durchlaucht erlaubniß einen Platz in der Pulawer Bibliothek anweisen werde, da für mich itzt nur der artikel über das Schauspielhaus wichtig war) hab' ich alle bellehrung die ich suchte und erwartete gefunden. Niemand hat mit solcher bestimmtheit und kritischen genauigkeit die bauart des griechischen theaters verdeutlicht, als dieser verfasser, und wo er dunkel oder unbefriedigend ist, da ist er's nicht aus eigener schuld, sondern aus mangel an nachrichten; denn leider! sind unter den Alten, Vitruv¹ und Pollux² die einzigen quellen, die unsre wißbegierde über diesen gegenstand fast mehr erregen als befriedigen. Und Vitruv hat außer seiner ihm eignen dunkelheit, noch hie und da die einrichtung des griechischen mit der des römischen Theaters verwechselt. Pollux aber, als bloßer Lexikograph, ist höchst fragmentarisch, und, seinem hauptzweck getreu, mehr um erklärang der wörter und ausdrücke die aufs theater bezug haben, als um eine vollständige und anschauliche beschreibung desselben bekümmert.

Du Bos Reflexions crit sur la peinture et la poesie, ein vortreffliches werk, in dessen lecture ich seit gestern schon ganz vertieft bin, werde | ich als ein mir höchst theures andenken der zuvorkommenden Gnade meines tief verehrten Fürsten mit dem dankbarsten gefühl in meine kleine büchersammlung aufstellen. Es ist ein köstlicher genuß, in einem so feinen und scharfsinnigen Beobachter über einen so interessanten gegenstand, reichen stoff zu eignem nachdenken und zur unpartheiischen prüfung der aufgestellten grundsätze zu finden. Ausserdem hat das buch durch seine häufigen beziehungen auf das theater, besonders der Alten, für meine gegenwärtige beschäftigung einen doppelten werth.

Den Katalog v. W.³ werde ich, sobald mein durst nach den Reflexions critiques einigermaßen gestillt seyn wird, unverzüglich durchlaufen und Ew. Durchlaucht die verlangten Auszeichnungen der anzutreffenden Classiker gehorsamst mittheilen.

Der Vorsatz, den Ew. Durchlaucht gefaßt haben, Moritz Götterlehre selbst auf polnischen boden zu verpflanzen, hat mich entzückt, und ich darf mir glück wünschen, zu einem so wahrhaft gemeinnützigem unternehmen, ohne es selbst zu ahnden, die veranlassung gegeben zu haben. Wie gut würd' | es um Polens Jünglinge stehen, wenn sie von einem gleich edlen eifer für Geistescultur und wissenschaftliche aufklärung beseelt wären, und es nicht bei der bloßen bewunderung eines so erhabenen Vorbildes bewenden ließen!

Von des K<aiser> Julians⁴ Werken ist in der Pulawer Bibl. eine alte höchst incorrecte ausgabe. Die beiden Spanheimischen⁵, sowohl die von allen werken des Kaisers (Leipzig 1696 Folio), als auch die besondre von den Caesares (von der die zweite, curis secundis, mit der französischen übersetzung und vielen anmerkungen zu Amsterdam 1728 in Quarto vorzüglich schätzbar ist) besitzen Ew. Durchlaucht wenigstens in Pulaw nicht. Auch erinnre ich mich nicht, sie in Siemowice gesehen zu haben.

Vossen's Homer⁶ hat seit kurzem wieder eine neue verbesserte auflage erlebt. Ich gebe noch nicht alle hofnung auf, daß Ew. Durchlaucht des Andernumandern⁷ vergessen, und um einiger flecken willen, die \die übersetzung/⁸ vielleicht entstellt,

den milden glanz dieser am teutschen horizont hellleuchtenden Sonne I h r scharfblickendes Auge nicht auf immer entziehen werden. Eine solche erobrerung, wenn sie möglich wäre, würde das gefühl meiner wiederhergestellten gesundheit auf eine ungläubliche art erhöhen; auch dürfte ich in der folge, durch gelegentliche ausfälle gegen unsern teutschen Homer, weiter keine rückfälle befürchten.

mit tiefster ehrfurcht habe ich die Ehre zu seyn

Ew. H. F. D.

Pulawy den 9^e Febr. 1803

gehorsamster Diener

GEGroddek

¹ Vitruvius: römischer Autor eines Handbuches über Architektur aus frühaugusteischer Zeit: *De architectura*, 10 Bände. – ² Gemeint der Sophist Pollux aus Ägypten aus dem 2. Jh. n. Chr. Von ihm ist ein zehnbändiges *Onomastikon* erhalten, das alles Wissen nach Sachgebieten geordnet enthält. – ³ Sicher Weigel, s. Nr. 15 Anm. 5. – ⁴ Julian (331–363), Kaiser 361, mit dem Beinamen Apostata. – ⁵ Ezechiel Spanheim (1629–1710) aus Genf, Staatsmann und Gelehrter, 1651 Professor der Beredsamkeit in Genf. Vgl. Bursian I 339 ff. (K); s. Nr. 18 Anm. 5. – ⁶ Johann Heinrich Voss (1751–1826) aus Mecklenburg. Studierte 1772 in Göttingen bei Heyne. Gehörte zum Göttinger Dichterbund, einer Vereinigung jüngerer Dichter des „Sturm und Drang“. Seine Übersetzung der *Odyssee* erschien 1781. – ⁷ Andern um ander: unklar. – ⁸ Über gestrichenem: sie.

17. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 19. 2. 1803, S. 287–289

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Herr,

Für die gnädige mittheilung des Götischen briefes¹ danke ich unterthänigst. Ew. Durchlaucht haben ihn mit zwei worten so treffend charakterisirt, daß ich nichts hinzusetzen weiß. Ich habe ihn S. D. dem Prinzen Konstantin² gewiesen und werde ihn aufbewahren. Was für abgöttereie übrigens sogar mit dem namen Göthe von einer gewissen parthei des teutschen Parnasses getrieben wird, erhellt aus folgender stelle eines kleinen büchleins, unter dem titel: Die Eumeniden, oder Noten zum Text des Zeitalters Zürich, 1801.³ die ich in der Berliner Monatschrift⁴ April 1802 S. 300 unter der Aufschrift: Etwas Unglaubliches, ausgezeichnet fand. Sie lautet so:

„So ungemein schätzbar auch der Eifer der Gebrüder Schlegel ist, der wahren Poesie wieder aufzuhelfen, indem sie immer nur auf den einzigen durchaus vollendeten deutschen Dichter aufmerksam machen, so ist doch nur zu sehr zu fürchten, daß die erschlaffte Menge sich auch an den namen Göthe gewöhnen werde. Man sollte diesen Namen nicht so häufig aussprechen, und den Juden folgen, die statt Jehova, Elohim sagen, um Jenem seine ganze unendliche Heiligkeit zu bewahren. Ich würde für den Namen Göthe, etwa Αὐτός oder Αὐλόλαλος (Ipse, Ipsissimus) vorschlagen.“

Die stelle würde man geneigt seyn für eine ziemlich platte Ironie zu nehmen, aber es scheint leider! des verwirrten verfassers barer ernst zu seyn.

Mit auszeichnung der der Bibliothek fehlenden wichtigen classischen oder zur class. Literatur gehörigen werke, die sich im Weigelschen Catalog zu Leipzig, den Ew. Durchlaucht mir ohnlängst zuzusenden die Gnade l hatten, mache ich heute den anfang. Beiliegende Note enthält den Auszug aus Nro. 1 des Catalog's, mit den hinzu-gefügtten preisen

Die neue sehr brauchbare ausgabe von Chompré⁶ Dictionnaire Mythologique vom gelehrten Millin in Paris und Coray's⁷ ausgabe und übersetzung einiger schriften des Hippocrates wären auch ein paar werke, die für Ew. Durchlaucht Bibliothek gehörten, und die Pougens am besten liefern könnte

Empfangen Ew. Durchlaucht noch die versicherung meiner tiefsten verehrung mit der ich zu seyn die Ehre habe

Gnädigster Herr,

Ew. H. F. D.

Puławy den 19^{ten} Febr. 1803.

unterthänigst gehorsamster Diener
GEGroddek

¹ Unklar ob es sich um einen Brief Goethes an den Fürsten Czartoryski handelt. Ein solcher Brief ist bisher nicht bekannt. – ² Jüngerer Sohn des Fürsten Adam Kazimierz, Konstantin Czartoryski (1778–1860), Besitzer von Sieniawa. – ³ *Die Eumeniden*. – ⁴ Hrg. von Johann Erich Biester (1749–1816) aus Lübeck, 1777 Sekretär im Büro des Staatsministers v. Zedlitz, 1784 königl. Bibliothekar in Berlin; erschienen seit 1783, 1797/98 als *Berlinische Blätter*, 1799–1811 als *Neue Berlinische Monatschrift*. – ⁵ Johann August Gottlob Weigel (1773–1846) aus Leipzig, wo er 1797 eine antiquarische Buchhandlung gründete. Sein *Apparatus litterarius* ist 1807 erschienen und der bedeutende *Index librorum bibliophili Weigelii* 1838. Hier wohl ein Verkaufskatalog gemeint; s. Nr. 14 Anm. 3. – ⁶ Pierre Chompré (1698–1760). Philologe und Mythenforscher. Von ihm *Dictionnaire abrégé de la fable, pour l'intelligence des poètes, et la connaissance des tableaux et des statues, dont les sujets sont très de la fable*, erschien 1727. – ⁷ Coray, d.i. Adamantios Korais (1748–1833), griechischer Philologe, seit 1788 in Paris. Seine Ausgabe hippokratischer Schriften erschien dort 1800.

18. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 12. 3. 1803, S. 290–294

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Herr,

Mit recht vieler begierde durchlas ich den anfang aus Brettschneider's¹ briefe, welchen Ew. Durchlaucht mir mitzutheilen die gnade gehabt haben, obgleich ich schon nach der eben so launigten als treffenden Bemerkung, die Ew. Durchlaucht in ansehung des praedicii auctoritatis et amoris paterni unsres braven Goltz² hinzufügten, nicht viel gutes für den großen Kant und sein philosophisches System darin zu finden vermuthete. Auch bedrog mich meine Vermuthung nicht. Inldessen selbst auf die gefahr, wieder als ein faux frere von Ew. Durhlaucht belächelt zu werden, kann ich mir <!>

doch unmöglich überreden, daß, abgesehen von einigen ziemlich glücklichen einfallen, Ew. Durchlaucht diesen Brettschneiderianis, die sich, wie mich dünkt, durch keine große kenntniß der Sache selbst und noch weniger durch logische Consequenz auszeichnen, I h r e n ungetheilten Beifall schenken. Der gute Brettschneider hat sich hier, als Friedrich Nicolai's³ treuer Partheigänger, in eine Sphäre verstiegen, die nicht die seinige ist. So lächerlich mehrere Kantianer auch seyn mögen, und so sehr die Ich und Nicht-Ich's die geissel der Satire verdienen: so läßt sich doch wohl nicht über den großen und unsterblichen I Denker, K a n t, so leicht absprechen – und darin stimmen Ew. Durchlaucht gewiß mit mir überein – als unser gute<r> Brettschneider sich's zuzutrauen scheint.

Als ein vorzüglich witziges Invectiv gegen die eingebildeten stolzen Kantianer, Fichte und Consorten lege ich hier in der abschrift ein kleines gedicht aus „Falk's Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Satire 1797“⁴ bei, das Ew. Durchlaucht, wie ich zuversichtlich hoffe, mit vergnügen lesen werden.

Den Fehler den Ew. Durchlaucht an Spanheim's Dissertation⁵ pp rügen, hab ich in mehreren seiner schriften und Commentare gefunden. Viel gelehrter wust ist überall, aber kritische genauigkeit, Deutlichkeit und Ordnung findt man selten.

Beiliegende Recension über ein werk unter dem Titel: Der Genius der Baiern unter Max IV⁶ verdient von Ew. Durchlaucht gelesen zu werden, besonders die mir wie aus der Seele geschriebenen I Bemerkungen über den Unterschied der protestantischen und catholischen Universitäten in Deutschland pag. 188., von denen ich wünschte daß sie jetzt in Rußland beherzigt würden.

Eine höchst interessante Notitz über Lichtenstein's in Helmstädt wichtige entzifferung der auf den Persepolitianischen Ruinen enthaltenen Keilschrift behalte ich mir, mit der Erlaubniß E. F. D. auf meinen nächsten Brief vor, und füge nur noch die versicherung der tiefen ehrfurcht hinzu mit der ich die ehre habe zu seyn

Ew. H. F. D.

Pulawy den 12^{ten} März
1803

unterthänigst-gehorsamster Die<ner>
G.E. Groddek

¹ Heinrich Gottfried v. Brettschneider (1739–1810) aus Böhmen. Offizier und diplomatischer Agent, dadurch bekannt mit Goethe, Gellert, Wieland, Ramler, Swedenborg und besonders mit Nicolai; s. Anm. 3. – ²Nicht ermittelt. – ³Friedrich Nicolai (1733–1811) aus Berlin. Bekannt mit Lessing. Später als oberflächlich verspottet. Von Brettschneider hatte er Informationen zu einem Buch über Österreich. – ⁴Johannes Daniel Falk (1768–1828) aus Danzig. Schriftsteller, Schulgründer. Das *Taschenbuch* erschien von 1797 bis 1803, 7 Jahresbände. – ⁵Wahrscheinlich Ezechieel Spanheim (1629–1710) aus Genf; dort 1651 Professor der Beredsamkeit. Gemeint wohl seine *Dissertationes de usu et praestantia numismatum antiquorum*, Bd. 1 London 1706, 2. Bd. Amsterdam 1716. – ⁶*Der Genius der Baiern unter Max IV*, von G. v. Aretin, erschienen 1802, in 2. Aufl. 1808.

18a Beilage zu Nr. 18 vom 12. 3. 1803, S. 515–518

Abschrift aus: Falk's Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Satire 1797

Versuch einer neuen Art von Dedication
nach kritischen prinzipien
von Casparus Dominikus an
sein eigenes I c h.

Dem Herrn Casparus Dominik,
Magister der Metaphysik,
Der Zier des deutschen Vaterland's,
Dem allergrößten schüler Kant's,
Dem ersten Denker in Ingolstadt
In allertiefster ehrfurcht naht
Mit diesem kleinen Büchlein sich
Des Herrn Magisters

reines

I c h.

Wer gleicht Dir, großer Dominik,
In Logik und Metaphysik?
Was insgeheim ich längst gedacht,
Das hab' ich jetzt in Reim gebracht.
Den Scharfsinn ehrt' ich schon an Dir,
Noch eh' Du welchen hattest schier,
Kaum setztest Du die Feder an,
So rief' ich leis': Ein großer Mann!
Die Achtung – die ich vor Dir hatte –
Und Ehrfurcht sind, mich dünkt, innatae;
Denn von dem ersten Lebenstag
Gar wohl ich sie datiren mag. |
Noch giebt es einen punct im Kant,
An den nicht reicht mein verstand,
Da lehrt er mich geflissentlich:
„Man kenne hier kein ding an sich,
„und das, was man davon erkennt,
„Er Phaenomen, Erscheinung nennt.“
Wie, Dominik, ich kennte Dich,
Dein Ich, nicht als ein ding an sich?

Wärscht – risum teneas amice!¹ –
 Dir selbst Erscheinung, Dominike:
 So käm ja ohn' ein „reines Ich“
 Und „Nicht Ich“ noch ein drittes „Ich“
 Und viertes gar zuletzt heraus. –
 Da wird kein Teufel klug daraus.
 Sonst hab' ich brav, wie sich's gebührt,
 Mich in's System hineinstudirt.
 Absonderlich ich gut gefaßt,
 Was du von Kant geschrieben hast. –
 Ich läugn' es nicht, dein Commentar
 Ist außer Mir – sonst Niemand klar.
 Meint drum manch superkluger Docent,
 Er auch dergleichen schreiben könnt',
 Und ist im Schimpfen gar nicht faul;
 Dem stopf ich mit Latein das Maul.
 Herr, schrei ich laut, (das ist das Beste!)
 Es sagt Quintilian: Modeste
 De tantis viris judicandus!²
 Und gleich verstummt mein Magistrandus!
 Sonst schätz' ich eben nicht Latein,
 So wenig als Poeterei'n I
 Und Redekunst und die Musik,
 Nach deinem beispiel, Dominik!
 Im Mozart, Wieland und Virgil
 Giebts von principien nicht viel.
 Blos seichte Volksphilosophie
 Hat Roussau, Garv³ und Shaftsbury⁴.
 Ists möglich, daß ein mann, der denkt,
 Den Geist auf solch Gewäsch beschränkt?
 Ich mindestens – floh für und für
 Die zeitverderbende Lectür.
 Statt Garve, statt Montesquieu,
 Las deine werk' ich je und je.
 Bald spürt ich einen Liebestrieb
 In mir, trotz dem Moralprincip.
 Doch war das Phaenomen nicht thierisch,
 Wie bei dem Pöbel, und empirisch.
 Was mich versetzt in Liebesqual,
 War geistig = rein = transcendental.
 In meinem reinen Ich entdeckt'
 Ich meiner Leidenschaft Object.

Was half es? Mit dem Imp'rativ
Der Sittlichkeit ging's dennoch schief.
 Ihr wißt, Gelegenheit macht Diebe;
 Die Liebe ward zur Eigenliebe.
 Manch schlimm Symptom fand jetzt sich ein.
 Ich sprach von dir mit mir allein,
 Auch nannt ich deinen süßen Namen
 All' denen, welche zu mir kamen,
 Und schrieb, wie Schäfer in die Bäum',
 In manch Journal ihn insgeheim.
 Mein „Vir Clar. Dominicus“ stand
 Zur Ostermess' in jedem Band. |
 Vor deinem Kupferstich von Bause⁵
 Sitz' stundenlang in meiner Klausen
 Ich da: es lächelt himmlisch mild;
 Dann küß ich das geliebte Bild.
 Im Traume selbst erscheinst Du mir.
 Jüngst sah' ich Dich, Du wurdest hier
 Professor Ordinarius
 In Ingolstadt, Dominicus.
 Um dich ein Schwarm Commilitonen,
 Vertieft in Demonstrationen
 Und große Stiefeln –
 Auch manches holde Liebespfand
 Empfang ich schon aus deiner hand.
 Noch neulich, als in Marmorband
 Du alle deine Opera
 Mir gabst, wie selig war ich da!
 Von wonne trunken ward mein sinn.,
 Die eine hand griff dir an's Kinn.
 Den Sitz der Grazien und Musen.
 Die andre griff dir in – den Busen.
 Kein leiser Laut von Weigerung!
 In seliger begeisterung
 Vor deinen werken waren stunden
 Uns, wie Secunden, hingeschwunden
 Was seh' ich? Du wirst roth? Verzeih!
 Du glaubst, es sei nur heuchelei?
 Bei Gott, bei Gott, das ist es nicht!
 Ich mein' es, wie mein mund es spricht.
 Im Sonnen- und Planetenkreis
 Hängt kein Geschöpf so liebeheiß

An dir, und so inbrünstiglich,
Als dein getreues, reines ---

Ich.

¹Horaz, *Ars poetica* 5 (K). – ²Quintilian X 1, 26: *modeste ... de tautis viris pronuntiantum est* (K). – ³Christian Garve (1742–1798), Philosoph in Breslau, von Kant geschätzt. – ⁴Antony Ashley Cooper Earl of Shaftesbury (1671–1713), philosophischer Schriftsteller, von Kant gewürdigt. – ⁵Johann Friedrich Bause (1738–1814) aus Halle, Kupferstecher, meist Porträts, in Leipzig und Weimar.

19. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 26. 3. 1803, S. 295–298

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

ich habe die Ehre Ew. Durchlaucht hier beiliegende aus dem Neuen Teutschen Merkur genommene Notitz vom O. C. R. Böttiger¹ über die glückliche Entzifferung der babylonischen oder persepolitischen Keilschrift, an der sich bisher mehrere berühmte Orientalisten, als Sylvestre de Sacy², Tychsen, Münter³, und Hager⁴ vergebens versucht hatten, zuzusenden. Die ehre dieser durch ein glückliches Ohngefähr veranlaßten entdeckung gebührt dem Generalsuperintendent Lichtenstein⁵ in Helmstädt. (Was würde unser ***rt dazu sagen? Ein Generalsuperintendent und keine Predigten!) |

Auch kann ich mich aus gewissen von Ew. Durchlaucht leicht zu errathenden rücksichten nicht enthalten, folgendes merkwürdige Fragment aus einem lateinischen Briefe des berühmten Ruhnkenius⁶ an seinen Landsmann und ehemaligen Mitschüler Immanuel Kant in Königsberg vom Jahr 1771, das ich zufällig im anhang vom deutschen elogio Ruhnken's fand, hier aufzuzeichnen. Beinahe schon im Begriff, den brief zu schließen, fügt Ruhnken folgendes noch hinzu:

„sed sentio, me longius provehi voluptate Tecum colloquendi. Unum si addidero, finem faciam scribendi. Legi Observationes in Novum Testamentum scriptas a Kypkio⁷, qui an sit condiscipulus noster, scire cupio. Is, quocum magna mihi intercedebat aemulatio, praecoci praedictus erat ingenio et aliquando primas partes habiturus videbatur. At qui observationes edidit, si quid ego judiis < ?>, vix tenet secundas.“ Zu dem scire cupio, macht der teutsche Herausgeber, Rink⁸, auch ein Königsberger, die Anmerkung: „Er war es wirklich“ (nämlich l⁹ der Condiscipulus, der nach dem richterlichen, manchen treuen schüler und verehrer Kypke's in der nähe und ferne gewiß betrübenden ausspruch des großen holländischen Kritikers, „vix tenet secundas.“)

Einen lächerlichen Irish Bull hat sich das Lumen Zamoscianum, Kokolnik genannt¹⁰, in der g e l e \h/ r t e n Einleitung seines neuen ökonomischen Journals

zu Schulden kommen lassen. Er beehrt den braven Xenophon mit dem Titel eines Hetman Persanski.

Wahrscheinlich werden Ew. Durchlaucht schon die letzte sendung von Korn, worin ein paar Capitalwerke, Homeri Ilias¹¹ von Heyne und der Athenaeus von Schweighäuser¹² sich befinden, erhalten haben. Ich darf mir wohl mit der hoffnung schmeicheln, daß Ew. Durchlaucht die Gnade haben werden, bei Höchstderselben von uns so sehnlich erwarteten und gewünschten Zurückkunft nach Pulawy | diese beiden werke, nebst den übrigen Korn'schen büchern, und vielleicht auch noch eins und das andre aus der Sienawer Bibliothek als: Henricii Stephani¹³ Thesaurus Graecae Linguae 4 Voll. Folio und die ganze Sammlung der memoires de l'Academie des Inscriptions et de belles lettres¹⁴, nach Pulaw zu senden.

Geruhen Ew. Durchlaucht noch die versicherung meiner tiefsten ehrfurcht gnädigst aufzunehmen mit der ich um die erlaubniß bitte mich nennen zu dürfen

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Herr,

Ew. H. F. D.

Pulawy den 26/^{ten} März
1803

unterthänigsten

GEGroddek

¹ Karl August Böttiger (1760–1835) aus Sachsen. 1791 Oberkonsistorialrat in Weimar. – ² Antoine Isaac Sylvestre de Sacy (1758–1838), Orientalist in Paris. – ³ Friedrich Christian Karl Heinrich Münter (1761–1830) aus Gotha, Theologe und Altertumsforscher. 1788 Professor für Theologie in Kopenhagen. – ⁴ Vielleicht Johann Georg Hager (1709–1777), aus dem Bayreuthischen. Geograph. Er hatte die *Ilias* herausgegeben (1740, 5. Aufl. 1776), eine *Kurze Einleitung in die Göttergeschichte der alten Griechen und Römer* verfaßt, 1762. Gab die erste geographische Zeitschrift heraus: *Geographischer Büchersaal zum Nutzen und Vergnügen*, 3 Bände 1764–1774. – ⁵ Lichtenstein, Generalsuperintendent in Helmstedt. – ⁶ David Ruhnken (1723–1798) stammte aus Hinterpommern und hatte das Gymnasium in Königsberg besucht, seit 1761 Professor der Geschichte und Beredsamkeit in Leiden. – ⁷ Georg David Kypke (1724–1779) aus Pommern, Orientalist. Schulbildung am Collegium Friedericianum in Königsberg mit Kant, studierte in Königsberg und Halle, dort auch Englisch, 1746 Professor für orientalische Sprachen, 1755 in Königsberg. Er lehrte dort auch Anglistik, las z. T. auf englisch. – ⁸ Friedrich Theodor Rinck (1770–1821) aus Schlawe in Pommern, Theologe und Philosoph. 1791 Privatdozent, 1800 Professor der Theologie in Königsberg. – ⁹ Am unteren Rand der Seite Zahlenkolonnen, Additionen. – ¹⁰ Lumen Zamoscianum, Kokolnik nicht ermittelt. – ¹¹ Heynes Ausgabe der *Ilias* war 1801 in 8 Bänden in Leipzig erschienen. – ¹² Johann Schweighäuser (1742–1830) aus Straßburg, 1777 dort Professor für Griechisch und orientalische Sprachen. Seine Ausgabe des Athenaeus war 1801 ff. erschienen. – ¹³ Henricus Stephanus, d. i. Henri (II) Estienne (1528–1598), französischer Buchdrucker und Herausgeber. – ¹⁴ Seit 1635 Académie Française, 1716 Académie royale des inscriptions et belles-lettres.

19a Beilage zu Nr. 19 vom 26. 3. 1803, S. 511–514

Aus: Neuer Teutsch<er> Merkur X. 1802. S. 86 ff.

„Was die künstlichsten Divinationen bis itzt nicht zu enträthseln vermochten, entdeckte durch eine sinnreiche Combination der Kufischen und Estrangeloschrift mit diesen keilförmigen buchstaben, der durch seine Kenntniß des Orients, in Verbindung mit der naturgeschichte, schon in der gelehrten welt berühmte Generalsuperintendent D. Lichtenstein in Helmstädt, und gab davon zuerst im diesjährigen Braunschweigischen Magazin (Nro. 35–57) eine nachricht, die als vorläufer eines großen werkes anzusehen ist, wozu ein erhabener Gönner die Keilschriftmatrizen jetzt verfertigen läßt. Der Hr. Gen.Sup. wurde durch die betrachtung der vom Hn. Hager im Monthly Magazin August 1801 zuerst publicirten babylonischen Inschrift zuerst auf diese entdeckung geleitet.

„Da mir, so erzählt er selbst, dieses Stück im Mai dieses iahres zufällig in die hände fiel; so bemerkte ich bald eine sehr große ähnlichkeit der züge mit den alten arabischen Characteren, die man von der schon längst zerstörten stadt Kufa kufisch nennt, imgleichen mit den Agarenischen oder dem alten Alphabeth der Araber in West-afrika, dem sogenannten Estrangelo, oder dem alten syrischen Alphabeth. Einzelne wörter konnte ich fast sogleich lesen, andre entzifferte ich nach der voraussetzung, daß die sprache arabisch und das Alphabeth jenen obgedachten ähnlich sei. Das Alphabeth, welches ich auf diese art herausgebracht hatte, versuchte ich darauf zur erklärang der persepolitischen Inschriften anzuwenden, unter welchen die, welche bei Niebuhr¹ mit den buchstaben C. E. L. bezeichnet sind, dem babylonischen Charakter am nächsten kommen. Ich las dieß auch von der Rechten zur Linken, und fand, daß mein Alphabeth verständliche persische worte gab. So lautete z. B. gleich die Inschrift C folgendermaßen: Der könig und Fürst, Befehlshaber aller Fürsten, Herr Saleh, Inaghis, der Sohn des Armerib, oberster Statthalter des Kaisers von China, Orcha-Saheb. -“

„Dieses verändert nun freilich, fährt Böttiger fort, die ansicht jener so alt geglaubten persepolitischen Inschriften gewaltig, und wird mancherlei Widersprüche erfahren. Aber es ist unmöglich, jene Entdeckung für ein bloßes Zusammentreffen willkürlich errathener worte zu halten, da Hr. D. Lichtenstein seine behauptung durch fortgesetztes erklären² aller ihm vorkommenden inschriften auf steinen und Cylindern zu einer überraschenden evidenz erhebt, und am ende seiner anzeigen schon das ganze Alphabeth genau angiebt. Die Folgen, welche diese entdeckung für die zur geschichte der Cultur und Menschheit überhaupt so unentbehrliche kenntniß des Orients haben muß, sind in der That kaum zu berechnen, und jeder Teutsche muß sich freuen, daß eine solche erfindung von einem teutschen Philologen grade ietzt, wo das studium der orientalischen Sprachen und alterthümer von England aus zum modestudium gestempelt wird, mit so einfachen mitteln gemacht wurde. Das nächste resultat ist die folgerung, daß diese Babylonisch-Persepolitische Keilschrift als das muthmaßlich älteste urbild aller bis jetzt

bekanntem Buchstaben-Alphabete aufgestellt werden müsse. Übrigens theilte mir der scharfsinnige Verfasser auch die ganze Auslegung der symbolischen Figuren, die in der Inschrift abgebildet sind, mit der ihm eignen Offenheit mit, und ich kann hier das Geständniß nicht unterdrücken, daß diese Erklärungen auf dasselbe Hauptresultat führen, das ich durch vieljähriges forschen auf einem andern Wege gefunden zu haben glaube, nämlich, daß ein großer Theil der griechisch-römischen Mythologie durchaus nur aus der Astrolatrie der Zäber und aus dem Orient erklärt werden könne, und daß es außer den etymologischen Deuteleien eines Bochart³, Leclerc⁴, Bryant⁵, noch einen andern weit sicherern Weg gebe, um jene durch griechische Fabeleien entstellten Mythen zu enträthseln. Zu allen diesen Auflösungen wird jetzt im stillen manches verbreitet, was auf jene heilige Ursachen mehr als einen hellen Lichtstrahl werfen dürfte.“

¹ Karsten Niebuhr (1733–1815) aus Hannover, Vater des Althistorikers, Justizrat. Bekannt durch die Beschreibung seiner Reisen in Arabien, Syrien und Palästina. – ² Verbessert aus: Erklären. – ³ Samuel Bochart (1599–1667) aus Caen. Reformierter Theologe, Orientalist und Geograph. – ⁴ Leclerc, d. i. Jean (Johannes) Clericus (1657–1736). Herausgeber des Erasmus. Zu ihm Otto Gruppe, in: W. H. Roscher, *Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie*, 4. Supplementband, 1921, S. 68 (K). – ⁵ James Bryant (1715–1804), Philologe. *A new system of classical Mythology*, Bd. I–II 1774–1775, III 1776.

20. *Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 16. 4. 1803, S. 299–302*

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

Den scharfsinnigen und von der gründlichsten Kenntniß der orientalischen Sprachen zeugenden Zweifeln, welche Ew. Durchlaucht gegen die vorläufige Nachricht von der Entzifferung der Persepolit. Keilschrift (der Name kömmt wohl von der einem Keil (cuneus) ähnlichen Figur der mehresten Characteren) vorzubringen geruhet haben, weiß ich als ein Ungeweihter wenig bedeutendes entgegen zu setzen. Unstreitig ist die Babylonische, von uns sogenannte chaldaeische, Sprache, als ein Zweig der sogenannten semitischen Sprachen, von den drei bekannten altpersischen Dialekten, dem Zend, dem Pehlvi oder Huzvaresh und der sarsischen oder Hofsprache, himmelweit unterschieden. Eben so gegründet ist die Bemerkung die Ew. Durchlaucht machen, daß es höchst unwahrscheinlich \sei/ zu glauben, daß zwei Völker, die so ganz verschiedene Sprachen redeten, einen gemeinschaftlichen Schriftcharakter angenommen haben sollten. Indessen schließe ich aus Chardin's Beschreibung¹ | daß die auf den Trümmern von Tschelminhar oder Persepolis sich befindenden Inschriften keine Ähnlichkeit mit den altpersischen Schriftzügen haben müssen, da die Guebren, die heutigen Überbleibsel der alten Perser, sie eben so wenig als wir zu lesen im Stande sind. Er sagt in seiner Voyage T. II. S. 168: „Ce qu'il y a en ceci de plus merveilleux,

est que les Guebres, qui sont les restes des Perses et qui en conservent et perpetuent la religion en divers endroits de la Perse, non seulement ne connoissent pas mieux ces caracteres que nous, mais qu'ils ayent des caracteres qui n'y ressemblent pas plus que notes.“ Demzufolge scheint es fast, daß diese Inschriften nicht von den alten Persern, sondern von irgend einem andern erobernden volke ihren ursprung haben, eine vermuthung, die ebenfalls mit den angaben des Chardin übereinstimmt. Er sagte S. 167: „Il nous reste à parler des Inscriptions de cet ancien monument, qui sont en grand nombre et en divers caracteres. Il y a beaucoup d'apparence que les marbres de ce magnifique bâtiment, la date de leurs exploits. ... On y voit du Grec, de l'ancien Syriaque, et de l'ancien Arabe.“ Wenn also so viele verschiedene völker in so verschiedenen Schriftzügen diese denkmäler beschrieben haben, so ist es wohl möglich, daß auch die sogenannte bis jetzt unerklärliche Keilschrift, die den größten Theil der Inschriften ausmacht, von einem solchen Volke, das hier einmal seine sitze hatte, herrühren mag. Sollte es daher mit Lichtenstein's entdeckung I seine richtigkeit haben, so wird es wohl nicht schwer seyn, das Volk selbst welches sich dieser Schrift bediente, und das eigentliche Alter der Inschriften zu bestimmen.

Was die übrigen sehr erheblichen einwürfe und zweifel Ew. Durchlaucht betrifft, so gestehe ich gern mein unvermögen sie befriedigend lösen zu können und sehe mit Ew. Durchlaucht voll verlangen der zeit entgegen, wo das versprochene größere werk den Alterthumsforschern weitem aufschluß über eine so wichtige Angelegenheit verschaffen wird.

Den Stich gegen den Löwen Heyne hab' ich wohl gefühlt; ich hatte ihn auch nur zu sehr verdient für meine schadenfrohe eilfertigkeit, den Manen des großen Orientalisten K y p k e einen üblen Streich zu versetzen.

Den ausdrücklichen Befehlen Ew. Durchlaucht, den verlohrenen brief wieder zu ersetzen, gehorche ich ohne weitre ausflüchte, aber, um mit Vater Homer² zu sprechen, ἔκων ἀέκοντι γέ θυμῳ, chętnie nechętmem sercem; Denn vielleicht war es mein guter Genius der es verhüten wollte, daß meine Apologie Kant's und der kleine ausfall gegen den Kantiomastix Bretschneider nicht in die Hände Ew. Durchlaucht käme.

Der Athenaeus von Schweigh<äuser> ist, soviel ich weiß, noch nicht vollständig herausgekommen, denn das sogenannte Banquet des Savans begreift 15 bücher.

Noch eine Frage erlauben Ew. Durchlaucht. Ich erinnere mich in der Bibliothek Rhodigini³ Lectiones Antiquae einmal gesehen zu haben. Auch finde ich sie in einer von I den alten rechnungen Korn's. Aber als ich neulich etwas darin nachschlagen wollte, so hab' ich sie umsonst sowohl in der Bibliothek als in den Zimmern Ew. Durchlaucht gesucht. Entweder also hat sie Korn nicht geschickt oder Ew. Durchlaucht müssen sie mit nach Krakau genommen haben.

Mit Emi bin ich seit einiger Zeit ziemlich zufrieden. Er macht Fortschritte im griechischen, und ich hoffe in höchstens einem Jahre mich durch die grammatischen dornen und disteln, die ich, soviel in meinen kräften steht, in rosen zu verwandeln suche, mit ihm durchgearbeitet zu haben.

Voll der tiefsten Ehrfurcht hab ich die Ehre zu seyn

Gn ä d i gster Fürst

Ew. H. F. D.

Puławy den 16^{ten} April
1803.untertänigst gehorsamster
GEGroddek

¹ Jean Chardin (1643–1713), französischer Reisender, der mehrfach lange im Orient war und darüber berichtet hat: *Journal du voyage de Perse et aux Indes orientales*, Amsterdam 1686. – ² *Ilias* IV 43 (K). – ³ Caelius Rhodiginus (1453–1525). Von ihm *Antiquarum lectionum commentarii*, Venedig 1516.

21. *Groddek an Adam Kazimierz Czartoryski, am 12. 7. 18??¹, S. 523–530

Durchlauchtigster Fürst

Gnädigster Herr,

Der stein, für dessen mittheilung ich Ew. Fürstlichen Durchlaucht ehrfurchtsvollen Dank sage, scheint zu der zahlreichen classe der magischen steine oder gemmen zu gehören, die die antiquare gewöhnlich Abraxas nennen, und die fast immer mit halb griechischen halb barbarischen inschriften, deren sinn, wenn sie ie einen hatten, nicht mehr zu enträthseln ist, auf der vor- und rückseite bedeckt sind. Montfaucon Antiq. Expl. T. II part. 2. planche CLIII.CLIV liefert deren mehrere und namentlich Acubis figuren. Eben so verhält es sich mit der inschrift auf der | rückseite dieses Jaspis, die zum theil aus griechischen zum theils <!> aus fremdartigen buchstaben zusammengesetzt ist. Hier ist sie, so weit es mir möglich gewesen ist die züge nachzumachen:

ΑΒΟΛΕΡΘΕΜ
ΕΙΝΩΦΟΒΕΙΣ
ΘΕΜΠΑΜΤCCΠΙ
QIΔΑΟΥOIRPM

Unter diesen 4 zeilen giebt nur die zweite ΕΙΝΩΦΟΒΕΙΣ (ει νω φοβεις) einen verständlichen sinn, nämlich entweder, si nos terres, oder utrum nos terres wenn du uns schreckst, oder willst du uns schrecken einiagen? denn ει kann durch si oder dem zusammenhange nach² auch als fragpartikel gefaßt werden. Aus den übrigen 3 zeilen weiß ich mit gewißheit nichts herauszubringen. Die buchstaben Θ, CΠI; M, sind nicht einmal griechische, sondern vielleicht zum theil ebräische karaktere. Indessen hab ich, nach langem hin und herrathen, eine erklärang gewagt, die ich aber nur als bloße vermuthung Ew. Durchlaucht vorzulegen die ehre habe. Sie beruht auf folgendem text, den ich aus den einzelnen bekannteren | zügen der inschrift festzuhalten gesucht habe.

Αβολ' Ἔρμες
ει νω φοβεις
Βελ' ἅπαντα σοι,

Οἶδα, οὐ πικρα.

„Hermes (Mercur) ohne pfeil, willst du uns schrecken? Alle deine
„pfeile, ich weiß es, sind nicht bitter d. i. tödtlich“

Der ägyptische gott Anubis wurde nehmlich bekanntlich von den Griechen mit dem Merkur verwechselt. Er kommt daher gewöhnlich auf münzen und gemmen mit dem caduceus vor. Nach einer früheren bedeutung aber war er gott der Jagd und als solcher wird er zuweilen mit pfeil und bogen vorgestellt. Der sinn der inschrift bezöge sich also auf dieses ältere attribut des gottes, das der künstler in der figur des anubis auf unserm steine (die übrigens mit einem idol bei Montfaucon Antiq. Expl. T. II. part. II pl. CXXIX,1, die größte ähnlichkeit hat) weggelassen hatte, denn er hält blos beide hände in die höhe. Daher dann die anrede: Hermes ohne pfeil (αβολος, der nicht schießt) du schreckst uns nicht Du bist ein gott der künste, der beredsamkeit, I deine pfeile sind nicht tödtlich, nicht bitter, sie treffen, sie rühren das herz des menschen, aber sie tödten nicht.

Das aus der beschreibung der bäder des Titus ausgezeichnete Epigramm, dessen verfasser, wie Ew. Durchlaucht sehr richtig bemerken, der unter Domitian, Nerva u. Trajan lebende Martial unmöglich seyn kann, scheint ein Invectiv auf einen frostigen Rhetor Sabinus³, dessen rednerkälte der verfasser lächerlich machen wollte, zu seyn. Es enthält aber noch mehrere andre züge und versteckte anspielungen z. B. das balneum Faustinae⁴ und die stelle: quod vix Julianus (doch nicht der ephemerische kaiser Didius Julianus⁵, der nachfolger des Pertinax⁶?) intraret, die einer aufklärung bedürfen um völlig verstanden zu werden, und die der herausgeber seinen lesern nicht hätte schuldig bleiben sollen. Die 3te \in ansehung der construction/ etwas gezwungene zeile: Roga lavetur Rhetorem Sabineum, wird wohl so geordnet werden müssen: Roga Rhetorem Sabineum (ut) lavetur i. e. lavet se, so wie die Griechen ihr passivum oder sogenanntes medium statt des reciproci (gewaschen werden statt sich waschen), brauchen. I Und so würde der sinn des epigramms folgender seyn: „Wenn du das glühende bad der Faustina kühlen willst, in welches sich kaum Julian wagen möchte, so bitte den Rhetor Sabinus daß er sich darin bade, er könnte selbst Nero's Thermen abkühlen.“ Von diesen warmen bädern des Nero, die an grösse und pracht ihres gleichen suchten, singt auch Martial l. VII. epigr. 33⁶:

... quid Nerone peius?

Quid Thermis melius Neronianis?

Die unvergleichliche stelle in dem briefe Ew. Durchlaucht, die den Can. Piramovicz betrifft, hab ich zu meinem grösten leidwesen ihm noch nicht mittheilen können, denn er ist nach Lublin verreist und kömmt erst am ende dieser woche zurück.

Ich wage es Ew. Fürstl. Durchlaucht die versprochene übersetzung einiger stellen aus dem höchst interessanten fragment des Dicaearchs beizulegen, die, so unvollkommen sie seyn mag, doch, wie ich I mir schmeichle, hinlänglich seyn wird, Ew. Durchlaucht einen kleinen begriff von dem unschätzbaren werth dieses werks und der grösse unsres verlustes, zu machen. Sicher gehört der verfasser desselben zu dem kleinen häufchen von menschen

- - - queis arte benigna
Et meliore luto finxit praecordia Titan*

* Juvenal Sat. XIV vs. 34.35.⁷

Dabei ist sein Vortrag so gedrängt und zugleich gedankenvoll, daß es oft ganzer Zeilen in der Übersetzung bedurfte, um den Sinn eines einzigen Wortes vollkommen darzustellen. Es sey mir erlaubt noch eine \merkwürdige/ Stelle des Varro de re rustica l. 1. c. 2. §. 16.⁸ hier einzurücken, die ganz eigentlich diese Schrift des Dikäarch⁹ betrifft, und wahrscheinlich auf die Einleitung oder das erste Buch derselben Bezug hat. „Certe, inquit, Fundanius, aliud pastio et aliud agricultura, sed affinis. et ut dextra tibia alia quam sinistra, ita ut tamen sit quodum modo coniuncta, quod est altera eiusdem carminis modorum incentiva, altera succentiva. Et quidem licet adicias, inquam, pastorum vitam esse incentivam, agricolarum succentivam, auctore Doc-tissimo homine Dicaearcho, qui Graeciae vita qualis fuerit ab initio, nobis ostendit, ut superioribus temporibus fuisse doceat, cum homines pastoriam vitam agerent, neque scirent etiam arare terram, aut serere arbores, aut putare; ab his inferiore gradu aetatis susceptam agricultura.“

Das neueste und beste aus Tübingen's und Jena's Zeitungen hab ich in beiliegenden anzeigen Ew. Durchlaucht zu übersenden mir die Freiheit genommen, worunter das Ich und Nicht-ich des Hn. Fichte gewiß den größten Beifall finden wird. Der Verfasser scheint sich im Vorbeigehen und bei allem Respect ein wenig über die guten Schweden lustig zu machen. |

Mit tiefster Ehrerbietung verharre ich
Gnädigster Fürst,

Ew. Durchlaucht

Pulawy d. 12 Jul

gehorsamster Diener

GEGroddek

N.S.

Die Gemme und das Mikroskop folgen beigeschlossen und aufs Beste verwahrt, mit dem gehorsamsten Danke.

¹ Dieser und der folgende Brief aus Puławy, hier mit * gekennzeichnet, stehen am Ende der Sammlung ohne Jahresangabe. Der Sache nach gehören sie an diese Stelle. – ² Über gestrichenem: als. – ³ Sabinus, Rhetor im 2. Jh., Verfasser eines Leitfadens zu Redeübungen. Kommt zusammen mit einem Privatmann Julianus in einem Epigramm des Martial (III 25) vor. Zur Erklärung s. Stephan Busch *Versus balnearum. Die antike Dichtung über Bäder und Baden im römischen Reich*, 1999, S. 436–438 (K). – ⁴ Gemahlin Kaiser Konstantins II. – ⁵ Didius Julianus, Kaiser 193. – ⁶ Jetzt VII 34; vgl. Busch (wie Anm. 3) S. 392–395 (K). – ⁷ Publius Helvetius Pertinax (126– 193), Kaiser 192. – ⁸ Anmerkung mit Stern * am unteren Rand der Seite. – ⁹ Recte: 15 (K).

22. *Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 11. 8. <18??>, S. 507–522

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

Geruhen Ew. Durchlaucht meinen ehrerbietigen dank für die beiden briefe vom 31 Jul und 3 August, so wie für die darin enthaltenen Presburger alterthümer und die kostbaren próbchen pannonischer latinität, mit welchen Ew. Durchlaucht mich zu beschenken die gnade gehabt haben, zu empfangen.

Was die ersteren betrifft, so können die deutschen baronen von glück sagen, daß sie, die allen anzeigen nach das schicksal mit ienem schlechten dichter

qui natus¹ moriensque fetellit l

getheilt haben würden, durch eine wohlthätige hand dem sie drohenden feuertode entgangen sind, und das so glücklich wieder hergestellte Presburger fragment ist von der art, daß, wenn auch alle literärischen denkmale der böotisch-pannonischen musenstadt in den strom der zeit fortgerissen werden sollten, dieses einzige bruchstück, wofern ein günstiges schicksal weiter für seine erhaltung sorgen wird, dem späteren alterthumsforscher und literaturfreunde, einen möglichst anschaulichen begrif von dem unschätzbaren werth des verlohrenen geben kann.

I nunc, argentum et marmor vetus ae\r/aque etar<..>²

Suspice, cum gemmis Tyrios mirare colores.

So hör' ich den kritiker des dritten iahrtausends im geist ausrufen, voll freudiger begeisterung über einen so köstlichen fund. Et habebit rectum. Auch diese und ähnliche floskeln l pannonischer concinnität, die, wie Ew. Durchlaucht mit recht bemerken, die guten Classiker des augusteischen zeitalters zur bewunderung hinreissen würden, verdienten es, vor vielen andern, der nachwelt aufbewahrt zu werden. Ja ich glaube, wenn die göttin Ceres latein verstanden hätte, und ein glücklicher zufall die über den raub ihrer geliebten tochter so tief bekümmerte mutter, auf ihren irreisen, statt nach der quelle Callichoros oder Parthenius bei Eleusis, zu dem Bardyower³ gesundbrunnen geführt hätte: sie würde nicht⁴ der spöttereien \u. plisanterieen/ einer Iambe^{*}) und noch weniger der ungezogenheiten einer Baubo^{**}) bedurft haben, um ihres kummers einen augenblick zu vergessen, und durch ein heitres lächeln die drückende schwermuth zu verbannen.

*) Die hauptstelle für diese geschichte ist in dem vor 20 iahren in Moscau durch Matthaei⁵ l aufgefundenen homerischen Hymnus auf die Ceres vs. 98 sq.

Ἔτετο δ' ἔγγυς ὀδεῖτο, φίλον τετιήμενη ἦτορ
Παρθενίῳ φρέατι, ὄθεν ὑδρεύοντο πολῖται
Ἐν σκιῇ,

Consedit (Ceres) autem prope viam, imo afflicta pectore
Parthenium ad puteum, unde hauriebant cives
Sub umbra

und vs. 197 ff.,

Ἐνθα καθεζομένη προκατέσχετο χερσὶ καλύπτρη
 Δηρὸν δ' ἄφθογγος τετιμμένη ἦσ' ἐπὶ δίφρου
 Οὐδέ τιν' οὐτ' ἐπεὶ προστύσσετο, οὐτέ τι ἔργω
 Ἄλλ' ἀγέλασος, ἄπαστος ἐδητύος ἠδὲ ποτῆτος
 ἦστο, πόθω μινύθουσα βαθυζώνοιο θυγατρὸς·
 Πρὶν ἢ ὅτε δὴ χλεύης μιν Ιάμβη κέδν' εἶδυα
 Πολλὰ παρὰ σκώπτουσ' ἐτρέψατο πότνια, ἀγνήν,
 Μειδῆσαι, γελάσαι τε, καὶ ἴλαον σχεῖν θυμόν.

Ibi considens praetendit sibi manibus velamen comarum
 Diu vero vocem comprimens dolore sedit in sella | ⁶
 Nec ulli aut verbo se adiunxit aut facto;
 Sed miserrima, non gustans cibum, neque potum,
 Sedit, desiderio tabescens profunde - suicitinae filiae:
Usque dum facetiis eam Iambe honesta
Multum cavillata, commovit dominam castam
Ut rideret leniter, et hilarem haberet animum.

Mehr oder weniger umständlich erzählen uns dieselbe geschichte Apollodor⁷ in seiner mythologischen Bibliothek 1, 5, 1. und der Scholiast zu den Alexipharmaca des Nicanders⁸ vs. 130:

„man muß wissen, daß, als Proserpina vom Pluto geraubt wurde, ihre Mutter Δηω oder Ceres, ohne speise zu sich zu nehmen, umherging und die tochter aufsuchte: Auf diesen ihren irrungen kam sie auch in das haus des Hippothoon (zu Eleusis, nach andern, des Celeus) und wurde von dessen frau Metanira aufgenommen. Diese setzte ihr einen tisch mit speise vor und mischte ihr wein im becher. Die göttin aber nahm es nicht an und weigerte sich zu trinken | weil der kummer über das schicksal ihrer tochter sie daran hinderte. Da war eine sklavin <der Metanira>⁹, Iambe genannt, die, da sie die göttin so betrübt sah, lächerliche u. scherzhafte reden und spöttereien vorbrachte, um die göttin lachen zu machen.“ Daher, setzt Apollodor hinzu, die sitte, daß die weiber in den Thesmophorieen¹⁰ lächerliches zeug schwatzen. Dasselbe wiederholt Diodor von Sicilien¹¹ im 5^{ten} buch seiner geschichte zu anfang und Cleomedes¹² Meteorolog. II, p. 91: Und darauf bezieht sich eine classische stelle bei'm Aristophanes in Ranis V5. 387, wo der Chor singt¹³:

Ceres pudica, quae orgia
 Regis, huc ades nobis, Dea,
 Chorumque conserva tuum,
 Tutoque per diem sine
 Saltareque et iocari,
Et multa risu dicere
Condigna, multa seria,
 Tuoque festo congrua,

Ludentem et iridentem alios

Victrice fronde cingi. I <folgt S. 521>

***) Die etwas skandalöse geschichte von der Baubo¹⁴ erzählen uns die Kirchenscribenten Clemens¹⁵ und Arnobius¹⁶: Sit fides penes auctores! Hier ist sie: Baubo fatigatae Cereri, quam hospitio exceperat, potionem offert: illa primum aspernatur, et se oppido difficilem praebet. Cum ergo nullis officiis pertinaciam moeroris expugnare posset: vertit artes Baubo, tristitiamque Deae turpitudinis insolentis spectaculo delenire statuit. Redit ad Deam tristis, et inter illa communia, quibus moris est frangere ac temperare moerores, retegat se ipsam atque omnia illa pudoris loca revelatis monstrat inguinibus. Atque publi affigit oculos Diva et inauditi specie solaminis pascitur. Tum diffusior facta per risum, aspernatam sumit atque ebibit potionem. Zum beweis dieser calumnie führt Clemens Orphische verse an, die Arnobius folgendermassen übersetzt:

Sic effata simul vestem contraxit ab imo, I
 Objecitque oculis formatas inguinibus res,
 Succutiens quas Baubo cava manu (nam puerilis
 Ollis cultus erat) plaudit, contrectat amice.*
 Tum Dea defigens augusti lumen orbis,
 Tristitias animi paullum mollita reponit.
 Inde manu poculum sumit, risuque sequente
 Perducit totum Cyceonis + laeta liquorem.

*Es scheint fast, der gute Kirchenvater hat die übersetzung con amore gemacht bei allem vorgegebenen horror!¹⁷

+κυκέων, ein <!> aus mehl, wasser, und pulegium oder poleykraut gemischte mixtur.¹⁸

Ew. Durchlaucht verzeihen daß mein brief zur note geworden und ein etwas lyrisches ansehen gewonnen hat, und erlauben mir nur noch die versicherung \von/ der tief empfundenen verehrung hinzuzufügen mit der ich das glück habe zu seyn

Gnädigster Herr

Ew. Fürstlichen Durchlaucht

Puławy d. 11^{ten} August

gehorsamster diener

GEGroddek.

¹Verbessert aus: nactus. – ²Wortende am Zeilenende abgeknickt. – ³Die Stadt Bardějov (Bartfeld) in der östlichen Slovakei, nahe der Grenze zu Galizien; damals Oberungarn, daher „pannonisch“. Erbaut 1312 auf den Trümmern eines von Tataren zerstörten Cistercienserklosters. Einwohner damals mehrheitlich evangelische Deutsche. Hatte ein Gymnasium. In der Nähe war ein Heilbad („Gesundbrunnen“) gelegen. – ⁴ Am linken Rand hinzugefügt. – ⁵ Christian Friedrich Matthäi (1744–1811), Philologe. Studierte in Leipzig. Ging 1772 nach Moskau als Rektor des Universitäts-Gymnasiums, kehrte 1784 aber nach Sachsen zurück. Wurde dann 1803 vom Kurator der Universität Moskau, M. N. Muravjov, als

Professor für Griechisch an die Moskauer Universität berufen. Zahlreiche unbekannte griechische Handschriften entdeckte er in der Bibliothek des Hl. Synod und der Synodaltypographie. Dorthin waren sie sehr wahrscheinlich im 17. Jh. durch russische Reisende zum Athos und durch vom Zaren berufene gelehrte Griechen verbracht worden. – ⁶Hier folgt nach S. 510 der Text auf S. 519. Der Text dazwischen s. Beilagen zu Nr. 18 und 19. – ⁷Apollodoros: kaiserzeitlicher Mythograph (K). – ⁸Nikandros, epischer Dichter im 3. Jh. v. Chr. Die *Alexipharmaka* sind 630 Hexameter. – ⁹Am rechten Rand nachgetragen. – ¹⁰Griechisches Kultfest der Demeter. – ¹¹Diodoros aus Agyrion auf Sizilien (1. Jh.). Schrieb eine Universalgeschichte (Bibliothek) in 40 Bänden. – ¹²Kleomedes (2. Jh. v. Chr.), Vf. eines astronomischen Traktats. – ¹³Die Übersetzung stammt von Nicodemus Frischlin (1547–1590), erschienen in Frankfurt/M. 1586. Dazu Süß, *Aristophanes und die Nachwelt*, 1911, S. 42–50 (K). – ¹⁴Mythologische Figur: sie will die trauernde Ceres durch Entblößung erheitern. – ¹⁵Clemens von Alexandrien (* um 150), erster christlicher Philosoph. – ¹⁶Arnobius, christlicher Rhetor in Afrika (um 300 n. Chr.). Schrieb vor allem gegen die Unsittlichkeit in den griechischen Mythen. – ¹⁷Als Anmerkung mit * unter dem Text, neben der Unterschrift. – ¹⁸Durch + unmittelbar unter der Zeile.

23. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 14. 9. 1803, S. 303–306

Durchlauchligster Fürst,
Gnädigster Herr,

Aeschylus¹ pflegte seine dramen, deren fabel gewöhnlich dem Homer abgeborgt war, μικρὰ τεμάχια ἐκ τῶν Ὀμηρικῶν δειπνῶν, parvula frustula e dapibus Homericis, zu nennen. Kann es einem homuncio wie ich bin daher wohl verargt werden, wenn ich ein kleines bruchstück aus den schätzen der Pulawer Bibliothek zum Hauptinhalt dieses briefes an Ew. Durchlaucht mache?

Als ich zufällig in einem sehr alten und raren drucke der Briefe Politian's² – ein wahres κειμηλιον der Bibliothek – blätterte, fand ich in einem briefe Politian's an Peter Medicis folgende stelle über den, Rom und Conlstantinopel gemeinschaftlichen, namen Anthusa, über den Ew. Durchlaucht einmal eine aufklärung verlangten:

„Triplex Romae urbi fuisse nomen proditur: unum hoc quod diximus pervulgatum: alterum quod arcanum fuit; unde Amaryllida suam, quae amorem proprie significat, in bucolicon carmen detorsit poeta. Tertium sacrificiis debitum, de quo vocabulum floralibus impositum, quod Anthusam grece Philelphus interpretatur, homo doctus: a quo haec accepimus. Hoc tu latine vel florentem vertas, uel aptius florem fortasse, aut Florentiam. Scimus autem, populi Romani colonias quasi effigies parvas eius et simulacra fuisse; constat etiam Florentiam conditam ad Romae imaginem. Idem autem fuisse Anthusae vocabulum Constantini urbi, quae nova Roma diceretur, tam Philelphus quam doctissimus Eustathius tradiderunt.“

Erlauben Ew. Durchlaucht, daß ich bei dieser gelegenheit, für einen iungen armen aber, wie es mir scheint, verdienten mann, den sein unfall vor einigen tagen hier nach Pulaw geführt hat, ein Fürwort einlege. Er ist ein Krainer von geburt, hat in Ollmütz, Laubach³ und Wien die l Theologie studirt und ist hierauf in das Benedictinerstift Prüfling in Baiern als Novitius getreten. Da aber im December vorigen Jahres dieses Kloster bei der gegenwärtigen reform⁴ aufgehoben worden, so ist auch er mit

den übrigen Ausländern mit einem bloßen Reisepfennig aus dem Kloster entlassen worden und irrt nun wie ein zweiter Ulyss in der Fremde umher, um irgenwo ein ehrliches unterkommen zu finden. Sein Name ist Matthias Gradischnigg⁵. Die Zeugnisse aller seiner professoren, die ich gelesen habe, sind sehr rühmlich für ihn sowohl in ansehung seiner kenntnisse und seines fleisses als seiner sitten. Er versteht und schreibt sehr gut deutsch, hat fertigkeit im Latein und kann auch etwas griechisch. Dabei hat er viel gelesen und einen großen eifer sich weiter fortzubringen. Ich habe ihm einige von meinen büchern geliehen die er mit heiss hunger verschlingt. Wär es nicht möglich, den Menschen als Jugendlehrer hier oder irgendwo auf den Gütern Ew. D. unterzubringen? Selbst zu manchen arbeiten auf der Bibliothek, wie zum copiren des Catalogs, würde l er sehr gute dienste leisten können. Er hat den besten willen und wird mit allem zufrieden seyn. Nur ein Wort von Ew. Durchlaucht und sein glück ist gemacht. Die durchlaucht. Fürstin ist so gnädig gewesen, nebst noch einigen andern Menschenfreunden, zu seiner unterstützung hier vorerst beizutragen. Auch hat sie ihm den Tisch angeboten – eine gnade von der er nicht eher gebrauch machen kann, bis er erst gekleidet seyn wird. Das unentbehrlichste bedürfniß wäre dann noch ein kleines stübchen und holz für den Winter. Das übrige wird sich finden wenn Ew. Durchlaucht ihn selbst sehen werden. Er hat mir viel seltsame dinge und abentheuer von Penzel⁶ erzählt, dessen schüler er in Laibach gewesen, den aber auch dort das Consistorium fortgeiaht hat, weil er den Bischof in einer Comödie lächerlich gemacht und sehr freie Religionsmeinungen geäußert hat. Er ist darauf nach Triest gegangen, hat sich aber ganz dem Trunk ergeben, so daß man sagt, er sei betrunken in einen Canal der stadt gestürzt.

Geruhen Ew. Durchlaucht der Durchl. Fürstin Marschallin⁷ meine tiefste ehrfurcht zu bezeigen und mein andenken bei dem trefflichen Prinzen Heinrich gnädigst zu erneuern. Mit unbegrenzter verehrung darf ich mich nennen

Ew. H. F. D.

Pulawy den 14^{ten} September
1803

unterthänigst-gehorsamster Diener
G. E. Groddek

¹Überliefert von Athenaeus, vgl. Radt, *Tragicorum graecorum fragmenta*, Bd. III 1985, S. 69. – ²Angelo Poliziano (1454–1494) aus Montepulciano. Dichter und Gelehrter. Studierte in Florenz. Wurde 1484 auf den Lehrstuhl für griechische und römische Literatur in Florenz berufen. Unter *Briefen* hier vielleicht gemeint die *Miscellanea*, Florenz 1489. – ³d. i. Laibach. – ⁴Gemeint sicher der Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803, durch den alle geistlichen Fürstentümer aufgehoben wurden. – ⁵s. auch Adam Jerzy Czartoryski an Groddeck Nr. 8 am 14. 1. 1807. – ⁶Abraham Jakob Penzel (1749–1819), Pfarrerssohn aus dem Dessauischen, Philologe und Historiker. Nach Studium in Göttingen und Leipzig und einem unsteten Leben fand er 1793 eine Stelle als Lehrer für Poetik in Laibach, verkam aber wieder in Trunksucht und Unsauberkeit. – ⁷Isabella Fortunata, geb. Gräfin v. Flemming (1743–1835), begründete nach dem Tode ihres Mannes in Puławy eine Sammlung polnischer Altertümer.

24. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 1. 10. 1803, S. 307–310

Durchlauchtigster Fürst
Gnädigster Herr,

Einen schönern genuß, als der launige, mit attischem salz reichlich durchwürzte brief, mit welchem Ew. Durchlaucht mich zu beehren geruht haben, mir gewährte, konnten die freundlichen Musen, iene unzertrennlichen gefährtinnen Ew. Durchlaucht, mir wohl kaum bereiten. Von einem so trefflichen Cabinetstücke, womit meine kostbare sammlung bereichert wird, kann ich wohl mit recht sagen: olim et meminisse juvabit.¹ Ich habe alles mit lebhaftem vergnügen gelesen und wiedergelesen, auch die hogarthischen kupferstiche zur A<llgemeinen> L<iteratur> Z<eitung> bewundert; selbst die I treffende anwendung der kantischen distinctionen von tumultarischen und fragmentarisschen narren auf den wunderlichen Penzel ist meinem spähenden blick nicht entgangen.

In ansehung meines Krainer Theologen Gradischnigg bin ich, der gnädigen äusserung Ew. Durchlaucht zufolge, mit Piramowic² übereingekommen, ihm fürs erste eine wohnung zu verschaffen, da er solange auf die nicht sehr litterarische wirthsstube bei'm Carl sich beschränken mußte. Auch bin ich so glücklich gewesen ein besondres stübchen für ihn aufzufinden, welches ich einstweilen auf einen monat gemiethet habe.

Birkenstocks³ pädagogische bemerkungen, für deren mittheilung ich aufs verbindlichste danke, hab' ich sehr zweckmäßig, und, was er in rücksicht der Universitäten sagt, so übereinstimmend mit meinen eignen wünschen und träumen gefunden, daß ich mich freue, die letzten durch das urtheil eines so einsichtsvollen und erfahrenen mannes bestätigt zu sehen. I

Ew. Durhlaucht erinnern sehr richtig, daß auch Valentia ein alter Name von Rom war. Die Sage, die uns Solinus⁴ aufbehalten hat, will, daß der arkadische Evander⁵ den namen, den er schon vorfand, in den griechischen Roma Ῥωμη, der wörtlich robur bedeutet, übertragen haben soll. Was für abgötterei übrigens selbst die späteren griechen mit diesem Raubnest der alten welt getrieben haben, lehrt \unter andern/ eine stelle des Athenaeus⁶, in der er sie, mit aller einem rhetor anständigen beredsamkeit die οὐρανοπόλις und ein compendium orbis terrarum, ἐπιτομὴν τῆς οἰκουμένης, nennt, ἐν ἧ συνιδεῖν ἔστιν πάσας τὰς πόλεις ἰδρυμένας Ἀλεξανδρέων μὲν τὴν χρυσοῖν, Ἀντιοχείων δὲ τὴν καλῆν, Νικομηδέων δὲ τὴν περικαλλῆ, προσέτι τε τὴν λαμπροτάτην πόλεων πασῶν, ὅπόσας ὁ Ζεὺς ἀναφαίνει, τὰς Ἀθήνας λέγω. „in der man gleichsam alle vorzügliche städte der welt vereinigt findet, das goldene Alexandrien, das schöne Antiochien, das herrliche Nikomedien⁷ und eine glänzendste aller städte, soviel ihrer Jupiter verherrlichte, ich meine, Athen.“ I

Von der A<llgemeinen> L<iteratur> Z<eitung> sind wahrscheinlich noch einige frühere in den händen Ew. Durchlaucht.

Da die hiesige Bibliothek den 4^{ten} Theil des Adelungschen Wörterbuchs⁸ und mehrere theile der Wielandischen werke in der neuen prachtausgabe⁹ besitzt, die

übrigen aber so wie die 3 ersten des Adellung's in Sienawa sich befinden, so wär es wohl räthlich wenn Ew. Durchlaucht die gnade hätten, bei Ihrer Durchreise durch Sienawa, was von beiden werken dort vorräthig ist, einpacken zu lassen, um es mit der Pulawer Bibl<iothek> zu vereinigen.

Mit unbegrenzter ehrfurcht nenne ich mich

Gnädigster Herr

Ew. H. F. D.

Pulawy den 1⁴ October
1803

unterthänigst gehorsamster Diener
GEGroddek.

¹Vergil, *Aeneis* I 206: forsaro et haec olim meminisse iuvabit. – ²Gregor Piramowicz (1735–1801) aus Lemberg, katholischer Priester. Pädagoge und Schriftsteller, Mitglied der Nationalen Erziehungskommission in Polen. – ³Johann Melchior Birkenstock (1738–1809), österreichischer Politiker und Schulreformer. – ⁴Solinus (2. oder 3. Jh. n. Chr.), Vf. der *Collectanea rerum memorabilium*, Mitte 3. Jh., zur Geschichte Roms. – ⁵Euandros, mythische Figur, Sohn des Hermes und einer Flußnymphe. „Bedeutung gewann er erst mit der alexandrinischen Mythenforschung und der stärkeren Berührung der griechischen Welt mit Rom“ (Ernst Günther Schmidt, in: *Der Kleine Pauly*, Lexikon der Antike (dtv), Bd. 2, 1979, Sp. 395). – ⁶Athenaeus I 20 B-C (K). – ⁷Nach gestrichenem Ant. – ⁸Gemeint sicher *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart* von Johann Christoph Adelung (1732–1806), das in Leipzig 1774–1786 in 5 Bänden erschienen war, hier wohl gemeint die 2. Aufl. in 4 Bänden 1793–1802. – ⁹Gemeint *Sämtliche Werke* Bd. 1–45, Leipzig 1794–1805.

25. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 5. 10. 1803, S. 311–314

Durchlauchtigster Fürst

Gnädigster Herr,

Da sich das gerücht hier verbreitet, daß Ew. Durchlaucht beschlossen haben, den Prinzen Dominik¹ diesen winter nach Krakau mitzunehmen, so wage ich's, Ew. Durchlaucht um die gnade zu ersuchen, auch mich an dieser reise theil nehmen zu lassen. Mehrere gründe bestimmen mich zu dieser bitte. Als lehrer des Prinzen muß ich befürchten daß er in einer vielleicht fünfmonatlichen abwesenheit nicht nur keine neuen kenntnisse einsammeln, sondern | auch das wenige, was er vielleicht bei mir gelernt hat, völlig vergessen wird, besonders da uns noch in der geschichte soviel zu thun übrig ist, und die zeit seiner Majorennität herannaht. Ausserdem aber wünscht ich selbst, da ich mit schriftstellerischen arbeiten seit einiger zeit mich beschäftige, die Krakauer Bibliothek zu benutzen, wo ich mehrere bücher zu finden hoffe, die mir hier abgehen. Erlauben mir Ew. Durchlaucht noch den hauptgrund, der diesen wunsch bei mir veranlaßt, hinzuzufügen, ich meine das glück, in der nähe und unter den augen Ew. Durchlaucht zu seyn – ein glück, das ich so ungern entbehre und in dem alles vereinigt ist, was mich mit meiner lage so zufrieden macht, daß ich sie mit keiner andern vertauschen möchte.

Folgendes kleine wortspiel oder Logogriphe I zu dem der schöne griechische name der reizenden kleinen Prinzessin, Tochter des Prinzen Constantin², so wie der ebenfalls griechische name ihrer vortrefflichen Mutter, Angélique, Ἀγγελία, la Renommée, mich veranlaßt hat und das ich mit furcht und zittern Ew. Durchlaucht herzusetzen wage, – mag mir schon einen platz im tempel der unsterblichkeit, neben dem ehrwürdigen Pater Polyzeo de Conto³ verdienen.

Εὐδοξίαν κάλλει καὶ χάρισιν μεμιγμένην
 Τίς ἄν λαχέῃν οὐ ποθέοι ;
 Ἦ ἔτεκες, μακαρίζω σὲ, τρισόλβιε
 Μῆτερ Ἀγγελία!

Eudochiam i. e. Gloriam cum pulcritudine et gratia iunctam adipisci quis desideret? Quae pepelristi eam, faticem Te praedico, o ter beata Mater Fama! (Ἀγγελία).

La Renommée (Ἀγγελία) fait naitre la Gloire (Ευδοξία).

Geruhen Ew. Durchlaucht noch die versicherung meiner tiefsten ehrfurcht gefällig aufzunehmen.

Gnädigster Herr

Ew. H. F. D.

Pulawy den 5^{ten} October
 1803

unterthänigst gehorsamster Diener
 GEGroddek

¹ Prinz Dominique Czartoryski: nicht ermittelt. – ² Tochter des Prinzen Konstantin, Prinzessin Angélique: nicht ermittelt. – ³ Pater Polyzeo de Conto: nicht ermittelt.

26. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 22. 10. 1803, S. 315–318

Durchlauchtigster Fürst,
 Gnädigster Herr,

Empfangen Ew. Durchlaucht meinen gehorsamsten dank für das mit sehr interessanten handschriftlichen Scholien und Marginalien ausgestattete, mir gnädigst mitgetheilte werk „Die privatisirenden Fürsten“.¹ Den ersten theil hab' ich mit vielem vergnügen, wiewohl hie und da auch mit herzlicher langweile durchlaufen. Aber beim zweiten, den der Verfasser in den kritischen momenten zwischen Schlaf und Wachen niedergeschrieben zu haben scheint, ward es gar zu arg. Nachdem ich mich durch etwa 170 seiten mit mühe durchgearbeitet hatte, schloß ich endlich das dicke buch unwillig zu, mit dem festen vorsatze, I es nie wieder zu öffnen. Auch war mir schon der gänzliche mangel der scholien bei diesem zweiten theil, nach denen ich natürlich zuerst begierig suchte, ein trauriges wahrzeichen, daß ich hier meine rechnung nicht finden würde. Ew. Durchlaucht haben das werk eben so kurz als vortrefflich charakterisirt. Von geschickter Anlage und einem durchdachten plan des Ganzen scheint der Verf. nichts gewußt oder wenigstens sich nicht darum bekümmert zu haben. Daher

die große einförmigkeit und die bis zum ekel getriebenen wiederholungen. Auch überschreitet er in der fülle seiner satirischen laune nicht selten die schmale linie des schicklichen und anständigen. Doch genug von einem mittelmäßigen Produkt, das schwerlich die zweite Generation überleben wird! – Ein weit bedeutenderes ist folgendes, was ich hiemit die ehre habe Ew. Durchlaucht anzukündigen.

Endlich einmal haben wir Hyperboreer es auch erlebt, daß ein verdienter Gelehrter und geschätzter Orientalist sich unsres armen vaterlandes am baltischen meere werkhätig angenommen und es für den sitz des Paradieses, der hesperidischen gärten, des I Goldlandes und andrer Wunderörter der alten welt erklärt hat. Die Lebensbäume im Paradiese sind nichts andres als bäume, aus welchen Bernstein hervorquillt.

Beiliegende Recension eines gelehrten werks von Hrn. Consistorialrath H a s s e² in K ö n i g s b e r g, das diese grossen und iedem danziger Patrioten höchst erfreulichen entdeckungen enthält, giebt nähern aufschluß darüber, und ich eile daher, ohne Ew. Durchlaucht ankunft abzuwarten, dieses merkwürdige Actenstück Höchstdenselben gehorsamst zu übersenden. Die Rudbeck's³ und Bailly's⁴ und Voß mit seinen westlichen Hyperboreern mögen nun träumen was sie wollen. Wir halten ihnen das Medusenhaupt des Königsberger Professors, eines würdigen Nachfolgers des großen K y p k e, vor – und sie müssen verstummen. Obstupuere et vox faucibus haesit.⁵

Verzeihen Ew. Durchlaucht die Wärme, mit der ich, als nächster nachbar des gepriesenen Bernsteinlandes, von so einem wichtigen gegenstande spreche. Auch setzt der name I eines Königsberger Professors, vermöge einer ganz natürlichen Ideenassociation, mein blut sogleich in eine sanfte wallung, daß ich – si licet parva contendere magnis⁶ – sogleich vor inniger rührung mein haupt verhüllen möchte, wie einst Ulyß an Königs Alkinoos⁷ hofe, als der sänger Demodokos⁸ von den griechischen helden vor Troia und Troia's zerstörung sang

„Solches sang der gepriesene Demodokos. Aber Odysseus
 „Schnell sein Purpurgewand mit nerwichten händen erhebend,
 „Zog es über das haupt, und verbarg sein herrliches antlitz,
 „Daß nicht säh'n die Fäaken die rinnende thrän' auf den wimpern.“⁹
 (Nach Vossen's Übersetzung)

Mit unbegrenzter Hohachtung und Ehrfurcht nenne ich mich

Gnädigster Herr

Ew.H. F. D.

Puławy den 22^{ten} October
 1803

unterthänigst gehorsamster Diener
 GEGroddeck

¹ *Die privatisierenden Fürsten* von H. C. Schiede, war 1804 in Berlin erschienen. – ² Johann Gottfried Hasse (1759–1806) aus Weimar, studierte in Jena Theologie und orientalische Sprachen. 1786 Professor für Orientalistik, 1788 für Theologie in Königsberg. 1796 erschien bei Hartknoch in Riga sein

Der aufgefundene Eridanus oder neue Aufschlüsse über den Ursprung, die Zeit der Entstehung, das Vaterland und die Geschichte des Bernsteins nach griechischen und römischen Schriftstellern, 1788 Preußens Anspruch als Bernsteinland, das Paradies der Alten und Umland der Menschheit gewesen zu sein. –³ Olof Rudbeck (1630–1702), schwedischer Polyhistor. In seinem dreibändigen Werk *Atlant eller Manheim – Atlantica sive Manheim, vera Japheti posterorum sedes et patria*, Upsala 1675–1698, suchte er nachzuweisen, daß Schweden das Atlantis des Platon sei. –⁴ Vielleicht Jean Sylvain Bailly (1736–1793), Politiker und Astronom. –⁵ obstipui ... et vox faucibus haesit: Vergil, *Aeneis* II 774=III 48 (K). –⁶ Vergil, *Georgica* IV 176: si parva licet componere magnis (K). –⁷ Alkinoos: hat Odysseus aufgenommen und für seine Heimfahrt gesorgt, vgl. *Odyssee* 6–9. –⁸ Demodokos: Sänger am Hof der Phäaken, vgl. *Odyssee* 8. –⁹ Homer, *Odyssee* VIII 83–86 (K).

27. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 18. 1. 1804, S. 319–322

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

Endlich sind einige sendungen von büchern vorzüglich aus Paris in Pulaw angekommen. Die wichtigsten darin enthaltenen werke sind ein prachtvolles Exemplar von Denon's Voayge en Egypte¹ in 2 ungeheuern bänden, die vollständige sammlung des Moniteurs² in einigen 30 bänden folio, die Sainte Bible von Calmet³, das Corps Diplomatique von Dumont⁴ was Ew. Durchlaucht ietzt doppelt haben, die Oeuvres de Thomas⁵, d'Algarotti⁶, Le l Lycée de La Harpe⁷ u.s.w. Auch eine Kiste von Korn ist angekommen in der die Fortsetzung des Athenaeus⁸, Plutarch von Reiske⁹, Dionys d'Halicarnaß von Reiske (den letzten besitzen wir schon). Mit der ersten gelegenheit werd' ich mir die freiheit nehmen, Ew. Durchlaucht einige leicht zu transportirende Werke nach Krakau zu übersenden. Was mich aber ungemein wundert, ist, daß von den Mionetschen¹⁰ Münzen-Abdrücken nur drei Schachteln neu hinzugekommen sind, da uns noch soviele fehlen. Eine andre nicht geringe sorge, die mich nicht wenig beunruhigt, ist der gänzliche mangel an platz zur aufstellung der grössern bändereichen werke. Eine Erweiterung der l Bibliothek ist unentbehrlich nothwendig. Auch die Zimmer Ew. Durchlaucht sind durch die aus Italien angekommenen bücher schon beinahe gefüllt.

Ew. Durchlaucht erlauben mir diesen trocknen Büchernotitzen noch eine kleine Observation hinzuzufügen. Gewiß ist es eine der interessantesten seiten des antiquarischen studiums daß man so oft veranlassung findet, vergleichungen mit unsern zeiten, unsern sitten und gewohnheiten anzustellen, vergleichungen, die uns entweder durch eine bemerkte verschiedenheit oder auffallende ähnlichkeit nicht wenig unterhalten. Eine bemerkung der letzten art erregte bei mir neulich eine stelle in Epictet's goldnem büchlein, Enchiridion¹¹ genannt; ich lernte daraus, daß die Cubicularii und Diribitores¹² bei den Tafeln der Grossen im Zeitalter unsres l Stoikers eben so launisch gewesen seyn müssen, wie in unsern Zeiten. Dies veranlaßte den braven Philosophen zu folgender heilsamen vorschrift: (cap. 15) Μέμνησο, ὅτε ὡς ἐν συμποσίῳ δεῖ σε ἀναστρέφεισθαι. περιφερόμενον γέγονέ τι κατὰ σε; ἐκτείνας τὴν

χεῖρα κοσμίως μετάλαβε. παρέρχεται; μὴ κάτεχε. οὐπω ἤκει; μὴ ἐπίβαλλε πόρρω τὴν ὄρεξιν, ἀλλὰ περίμενε μέχρις ἂν γένηται κατὰ σε. „Memento, te, tanquam in convivio, versari teque gerere debere. Aliquid quod circumfertur ad te devenit? porrecta manu modeste percipe. Praeterit? ne detineas. nondum venit? ne in longum (über den tisch hinüber) appetitionem extendito; sed exspecta, donec ad te venerit.“

Mit unbegrenzter hochachtung und ehrfurcht nenne ich mich

Ew. H. F. D.

Pulavy d. 18^t Jan. 1804

unterthänigst gehorsamster
diener

GEGroddek.

N.S. Beiliegender Brief vom gelehrten Villoison¹³ wird Ew. Durchlaucht gewiß Vergnügen machen, so wie der verdiente Weihrauch, den er, en depit der Wölfe ¹⁴und der Füchse¹⁴, dem Patriarchen Heyne streut.

¹ Dominique Vivant Denon (1747–1825), war mit Napoléon in Ägypten; darüber seine *Voyage dans la Basse et la Haute Egypte*, Bd. 1–2, Paris 1802. – ² *Moniteur*, Zeitung, erschien 1789–1869; seit 1800 durch Napoléon Amtsblatt der französischen Regierung. – ³ Augustin Calmet (1672–1757), Benediktiner. Seine *La Sainte Bible en Latin et en Français avec un commentaire littéral et critique* erschien in 23 Bänden in Paris 1707–1716. – ⁴ Jean Dumont (1667–1727), französischer Schriftsteller. Sein *Corps universel diplomatique du droit des gens, contenant un recueil des traités de paix, d’alliance, etc., faits en Europe, depuis Charlemagne jusqu’à present* war 1726 und den nächsten Jahren in 8 Bänden in Amsterdam erschienen; fortgesetzt von J. Rousset. – ⁵ Antoine-Léonard Thomas (1732–1785). Zu erwähnen seine *Réflexions philosophiques et littéraires sur le poème La religion naturelle*, 1756, gegen Voltaire; sowie sein *Essai sur les éloges*, 1773. – ⁶ Graf Francesco Algarotti (1712–1764) aus Venedig. Lebte 1732–1739 in Paris; 1739 in Petersburg, danach in Berlin und Dresden. Zu erwähnen seine *Lettere sulla Russia*, 1759. – ⁷ Jean François Laharpe (1739–1803). Hielt 1786–1798 Vorlesungen am Pariser Lycée, erschienen als *Lycée, ou Cours de Littérature*, 18 Bände, Paris 1799–1805. – ⁸ Johann Jakob Reiske (1716–1774) aus dem Hallischen. Athenäus war ein Rhetor um 200 n. Chr., Autor eines *Sophistengastmahls* (K). – ⁹ Reiskes Kommentar zu Plutarch erschien in 12 Bänden 1774–1782. – ¹⁰ Théodore Edme Mionnet (1770–1842), französischer Numismatiker. Hatte Jura studiert. 1800 im Münzkabinett der Nationalbibliothek. Von ihm vor allem die *Description des médailles antiques, grecques et romaines*, 16 Bände, Paris 1806–1837. – ¹¹ Epiktetos (55–ca. 135 n. Chr.), stoischer Philosoph. Das *Handbüchlein* (Ἐγχειρίδιον) faßt seine Lehre zusammen. – ¹² Cubicularius – Kammerdiener; Diribitor – hier: Vorleger, Vorschneider bei Tisch (K). – ¹³ Villoison, d. i. Jean Baptiste Gaspard d’Ansedo (1753–1805), Seine *Anecdota graeca* erschienen in 2 Bänden 1782 in Venedig. Damals als sehr wertvoll galt seine Ausgabe der *Ilias* mit den Scholien der Alexandriner, Venedig 1788. ^{14–14} unter gestrichenem: et des Voss.

28. *Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 8. 2. 1804, S. 327–330**

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

Dem verlangen Ew. Durchlaucht in ansehung der auf der Bibliothek befindlichen doubletten hab' ich schon insofern ein genüge gethan, daß ich, bei verfertigung des Catalogs, alle doubletten, um platz zu gewinnen, an einen besonderen ort lege. Es wird daher leicht seyn, nach geendigtem Catalog auch das verzeichniß der doppelten Exemplare aufzusetzen; wiewohl der größte theil der bis itzt noch gefundenen unvollständig ist.

Ich zweifle keinen augenblick, Gnädigster Herr, daß unser hinkende Philosoph Epictet, den ein bekanntes epigramm in der griechischen Anthologie¹ in einem distichon so schön charakterisirt:

Δούλος Ἐπίκτητος γενόμεν, καὶ σῶμ' ἀνάπηρος
καὶ πενίην Ἴρος καὶ φίλος ἀθανάτοις

„Servus natus sum Epictetus et corpore (pede) claudus,
et paupertate Iru, et amicus immortalibus.“¹

mit Kotletten oder etwas dem ähnlichen sich begnügt haben wird. Er liebte die attische frugalität im essen, die nicht blos bei dem Tempelbewohner in Gura², sondern schon bei den Apiciis³ des alterthums in schlechtem rufe stand. So sagt ein Korinthier in einem vom Athenaeus aufbehaltenen fragment aus einer Komödie des Lynceus⁴ zum Koch:

„Heus tu, coque, qui sacrum facit, meque coena excipit, Rhodius est; ego vero, qui vocatus sum, Corinthius. Neuter nostrum Atticis gaudet coenis. Tristitia est enim Attica, veluti peregrina. Adponunt enim discum (un plat) ingentem; quinque in se parvos discos continentem; horum unus habet allium, alter echinos (Meerigel) duo, alius placentulam dulcem, conchas decem alius salsamenti paululum. Dum vero comedo, alter istud absumit; dum ille istud, ego hoc e medio tollo. At vellem, o optime, vorare simul istud quoque; sed quae fieri nequeunt, cupio. Non enim mihi vel ora uel labra quinque sunt. Aspectum igitur haec talia habent varium quidem, at nihil hoc ad placandum ventrem facit. Opplevi quippe labia, ventrem non explevi.“¹

Ein ähnliches Invectiv eines Barbaren gegen die hellenistischen tafeln überhaupt findet sich in einem ebenfalls vom Athenaeus uns aufbehaltenen fragmente des \ Komikers/ Antiphanes⁵, des Zeitgenossen Alexanders des Grossen.

Τί δ' ἄν Ἕλληνες, μικροτράπεζοι, φυλλότρωγες
δράσειαν; ὅπου τέτταρα λήψη κρέα μικρ' ὀβολοῦ;
παρὰ δ' ἡμετέροις προγόνοισιν ὄλους βοῦς ὀπτῶσιν
ἐλάφους, ἄρνας; τὸ τελευταῖον δ' ὁ μάγειρος ὄλον
τέρας ὀπτήσας, μεγάλῳ βασιλεῖ θερμὴν παρέθηκε κάμηλον.

„Quid vero Graeci, in mensa praeparci, herbulas rodentes,
„facerent? ubi quatuor accipies carnis minuta frustula obolo.

„Apud nostros vero maiores integros boves assant,
 „Cervos, agnos: nuper vero coquus imtegrum
 „Monstrum assans, magno Regi fervidum adposuit camelum.“

Aber dafür waren iene anwohner des kleinen Ilyssus auch viri mercuriales, die uns fercula⁶ ganz anderer art hinterließen, an denen unser geistiger gaumen noch bis auf den heutigen tag sich weidet; während wir die ganzen rinder und I Hirsche und Kamele auf der tafel des grossen Königes, sammt dem grossen könige selbst ignoriren würden, wenn es der spottenden laune des berühmten Komikers nicht gefallen hätte, sie der verdienten vergesenheit zu entreissen.

Ew. Durchlaucht theilten mir oft schon die vortreffliche bemerkung mit, daß der größte theil der menschen sich mit ganz heterogenen dingen am liebsten beschäftigt. An diese grosse wahrheit ward ich neulich auf eine eben so überraschende als ergötzende art erinnert, da mir Savage⁷ mit der ernsthafteten miene versicherte, daß er beim Mahler Frey⁸ hebräisch lerne und daß Frei ein sehr großer Linguist und Orientalist sey, und⁹ ietzt an einem Lexicon der orientalischen dialecte arbeite!! Bei so bewandten umständen würd es wohl sehr heilsam seyn, dem Frey, zu seiner vervollkommnung, die Kypkiana zuzuschicken. Ich schmeichle mir, Ew. Durchlaucht werden meinen vorschlag billigen, und meinem werthen Nachbaren die ausführung desselben anvertrauen.

Mit tiefer ehrfurcht bitte ich um die freiheit mich nennen zu dürfen

Ew. H. F. D.

Pulavy den 8^t Febr. 1804

unterthänigst gehorsamster
 diener
 GEGroddek

* Die Paginierung der Briefe 28 und 29 im Krakauer Archiv ist vertauscht. – ¹Anthologia Graeca VII 676 (K). – ²Tempelbewohner in Gura: unklar. – ³Apicius – Feinschmecker. Ihm wird das Kochbuch *De re coquinaria* zugeschrieben. – ⁴Lynkeus, Schüler des Aristoteles-Schülers Theophrast, also im 3. Jh. Die Komödie *Κέντραπος*; vgl. R. Kassel/Austin, *Poetae Comici Graeci* V 1986, S. 616. – ⁵Antiphanes: bedeutender Komödiendichter im 4. Jh. v. Chr.; fr. 170; vgl. Kassel/Austin II 1991, S. 406 (K). – ⁶fercula – Speisen. – ⁷Savage: Mitglied des Hofes in Puławy; sonst nichts zu ermitteln. – ⁸Maler Frey oder Frei: vielleicht Vater des Landschaftsmalers Frey; mehr nicht ermittelt. – ⁹Über gestrichenem: der.

29. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 1. / 13. 1. 1805, S. 323–326*

Durchlauchtigster Fürst
 Gnädigster Herr,

Geruhen Ew. Durchlaucht meinen innigsten wärmsten dank für den gnädigen brief, mit dem Sie mich beschenkt haben, zu empfangen. Leider ist das gemälde, was Ew. Durchlaucht von der hiesigen Univ<ersität> entwerfen, in den mehresten puncten, so weit ich als Neuling es beurtheilen kann, nur zu wahr. Hier ist noch alles im werden

und man muß es von der zeit erwarten, daß sie die alten schäden heilen, und – was hier ganz vorzüglich zu mangeln scheint – neues leben und wirksames interesse für wissenschaft und literatur hervorbringen wird. Ein bequemerer leben, als der hiesige Professor hat, läßt sich kaum denken. 7 Stunden ist der inbegriff alles dessen was von ihm als lehrer gefodert wird! Und selbst diese wenigen lehrstunden werden durch feiertage (deren zahllose menge doch jetzt eingeschränkt werden soll) durch hoffeste und die gewöhnlichen ferien häufig unterbrochen: Unter diesen umständen bleibt ihm freilich viel zeit und gelegenheit zu eignem studiren und zum bücherschreiben. Aber dazu fehlt es wieder an druckereien, soliden verlagshandlungen, und vorzüglich an einer guten Bibliothek. Denn die hiesige sogenannte Univers.Bibliothek verdient diesen namen nicht. Der größte theil ist alter theologischer wust, der geradezu ins feuer geworfen werden sollte. In der Medicin hab ich gute werke bemerkt; in meinem fach muß erst alles geschaffen werden. Keine einzige brauchbare edition eines Classikers, besonders unter den neuern, existirt hier, und es fehlt bis itzt noch gänzlich an fond zum anschaffen neuer werke.

Unter den neuen Professoren, deren persönliche bekenntschafft ich schon gemacht habe, hat der philosoph und metaphysiker Abicht¹ aus Erlangen das wenigste glück gemacht. Auch ist sein äussres ziemlich abschreckend und erinnert an Lucians Philosophen². Er selbst ist sehr unzufrieden mit seiner lage | und ich zweifle, daß die zeit darin viel ändern wird. Sein College, der wackre Langsdorf³, Prof. der höhern Mathem. und Mechanik, hat mir ein sehr aufmunterndes zeugniß von der lernbegeerde der hiesigen studirenden abgelegt. Er zieht sie in ansehung des fleisses und der beharrlichkeit den Erlangern, wo er vorher Professor war, weit vor. Er liest über die höhere Analysis und hat doch einen numerum von 36 zuhörern, von denen keiner auch nur eine stunde versäumt.

Die beiden Franks⁴ gefallen sich hier gut. Der Hofrath sagte vom iungen Goltz⁵ zu mir: c'est un brave jeune homme qui fait honneur à mon ecole. – Capelli⁶ wird gelobt – Talenghi⁷ und Bojanus⁸ sind noch erwartet – Die drei einer Universität die ruf haben soll, ganz unentbehrlichen institute, gut eingerichtete druckereien, unternehmende buchhändler und eine zahlreiche sich immer neu recrutirende Bibliothek sind das, worauf die Regierung zu allererst und mit hintansetzung alles übrigen denken, und die erlichtung derselben, ohne kosten zu scheuen, auf alle art beschleunigen sollte. Geschieht dies nicht oder bleibt es bei bloßen projecten, an welchen unser außerordentlicher Nowogroder Starost⁹ so reich ist, so ist alles umsonst und nichts, als kostspieliges kinderspiel.

Hn. Starost Czacki bin ich persönlich viel verbindlichkeit schuldig. Er hat sich während der zeit seines hierseins lebhaft für mich interessirt, mich überall herumgeführt und im posaumenton herausgepriesen. In einer außerordentlichen Session der Academie, der ersten, der ich beigewohnt, und – seltsam genug! – meinen stein zur wahl des Canzler Chreptowicz¹⁰ als Ehrenmitglied der Academie, in die Urne geworfen habe, hat er uns nicht weniger als 3 1/2 Stunde von 6 bis halb 10 Uhr Abends mit seinen protocollen und projecten über die organisirung der neuen schulen und

Gymnasien amusirt. Ich gestehe, daß es eine harte geduldprobe für mich war. – In 3 Wochen fange ich meinen cursus an.

Geruhen Ew. Durchlaucht meine ehrerbietigsten empfehlungen der Durchl. Fürstin, dem Fürsten Constantin und der Gräfin und dem Grafen Zamoycki¹¹ zu machen und die versicherung der tiefsten ehrfurcht gnädigst aufzunehmen, mit der ich die ehre habe zu seyn

Wilna d. 1/13 Januar 1805

Ew. H. F. D

gehorsamster diener

GEGroddek

* Paginierung vertauscht. – ¹ Adolf Abicht (1793–1860) aus Erlangen; Sohn des Johann Heinrich Abicht, der als Philosoph nach Wilna berufen war. Besuchte dort das Gymnasium, studierte Medizin, aber auch Gräzistik bei Groddeck, 1816 Dr. med. Vgl. Bieliński II 281, 295, passim; und hier Grod.-Morg. Nr. 1 Anm. 2. – ² Lukianos (ca. 120–ca. 180), Sophist und satirischer Dichter aus Syrien. – ³ Karl Christian v. Langsdorf (1757–1834) aus Nauheim, hatte in Göttingen und Gießen studiert; 1796 Professor in Erlangen, 1804 als Professor für Mathematik nach Wilna berufen, ging schon 1806 wieder nach Heidelberg; vgl. Bieliński II 198, 204, passim. – ⁴ Johann Peter Frank und sein Sohn Joseph Frank; vgl. hier Grod.-Morg. Nr. 2 Anm. 6 und Bieliński II 249, III 169 sowie II 308–317, 356–367 passim. – ⁵ Goltz: nicht ermittelt. – ⁶ Alois Capelli, vgl. hier Czartoryski Nr. 6 Anm. 6 sowie Bieliński II 478, III 149 passim. – ⁷ d.i. Paul Tarenghi, vgl. Bieliński II 683–688, passim. – ⁸ Ludwig Heinrich Bojanus, vgl. hier Grod.-Morg. Nr. 42 Anm. 3 und Bieliński II 369–378, III 132, passim. – ⁹ Taddäus Czacki (1765–1813), seit 1807 Vertreter des Fürsten Adam Jerzy Czartoryski als Kurator der Universität Wilna; vgl. Bieliński nach Index. – ¹⁰ Joachim Chreptowicz (1729–1812), 1793 litauischer Kanzler, vgl. Bieliński III 4, 41–47, passim. – ¹¹ Graf und Gräfin Zamoycki: unklar, wer gemeint.

30. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 12. / 24. 2. 1805, S. 331–334

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

So überraschend das interessante literarische geschenk für mich war, das Hr. Graf Wawrzecki¹, von Ew. Durchlaucht beauftragt, mir vor 7 tagen (am 18^t Febr.) zustellen zu lassen die güte hatte; so ward meine freude darüber durch den gnädigen und inhaltvollen Brief, mit dem Ew. Durchlaucht es zu begleiten geruhten, vielfach vermehrt. Für beides geruhen Ew. Durchlaucht meinen ehrerbietigsten dank zu empfangen. Einen herrlichern beitrage zur verdienten persiflirung des Fichtischen sich selbst setzenden Ichs erinnere ich mir <!> nicht leicht mit gleich innigem wohlgefallen gelesen zu haben; ich konnte mich nicht überwinden ihn meinem freunde, dem iüngern Prof. Frank, der gerade bei mir war, sogleich mitzutheilen, und wir lachten beide recht herzlich über den trefflichen einfall. |

Das päckchen mit den Elementarbüchern hab ich sogleich selbst dem Hn. Rector Str<ojnowski>² ausgehändigt. Ihm gefielen die bücher sehr und er trug mir auf Ew. Durchlaucht für die gnädige übersendung ergebenst zu danken, und im fall Korn \ zu/ einem billigen preis sowohl für den orbis pictus als für die Fibel sich verstehen

möchte, um eine hinlängliche anzahl von Exemplaren, weil alle schulen damit versehen werden sollten, nachsuchen zu lassen. Nachher erfuhr ich gleichwohl von Hn. Kossanowski³ und Prof. Sniadecki⁴, daß ein hiesiger buchhändler Bietsch⁵, der seine bücher von Korn erhält, schon mit diesen büchern versehen sey. Indessen wird die anzahl für die absicht des Rectors doch wohl nicht groß genug seyn.

Die zahl meiner zuhörer beläuft sich ungefähr auf zwanzig; ihre namen kenne ich aber noch nicht. Erst morgen will ich einen zettul herumgehen lassen, auf dem sie ihre namen aufschreiben sollen. Unter ihnen zeichnet sich vor allen ein Basilianer Mönch aus, der schon gute vorkenntnisse im griechischen besitzt, und mit vielem eifer meine stunden besucht. Die größte | schwierigkeit macht mir der mangel an griechischen büchern. Ich habe den Apollodor und Gedikes Lesebuch⁶ gewählt und nur 2 Exemplare von beiden. Horn⁷ der hiesige akademische buchhändler, hat zwar schon vor 5 Wochen, auf mein ansuchen, 30 Exemplare von beiden und eben soviel vom Wolfschen Homer, von Königsberg u. Leipzig verschrieben, aber sie sind noch nicht angekommen: ich bin daher gezwungen, das iedesmalige stück was ich erkläre, an die tafel mit kreide zu schreiben. Inzwischen hab ich bei eben diesem Horn 6 Exemplare vom Epictet gefunden und gleich unter meine zuhörer vertheilt, und daraus interpretirt mein wackrer Basilianer von zeit zu zeit von mir ausgewählte stücke mit vieler fertigkeit. Dafür ist der größte theil der übrigen noch nicht viel übers lesen hinaus und viele können auch dieß noch nicht. Indessen geb ich die hoffnung nicht auf, den geist für dieses studium hier zu beleben. Die griechische Literatur, deren geschichte ich zweimal in der woche lehre, wird noch häufiger besucht, weil sich das so angenehm anhören | läßt. Mit dem druck unsres \Wilnaer/ Journals⁸ werden wir bald einen anfang machen. Wir haben schon viel vorräthig. Meine beiträge, die ich französisch schreiben muß, übersetzt ein vortrefflicher iunger mann *I z b i c k i*⁹, den wir zu unserm secretär bei der <|> RedactionsComité gewählt haben, ins polnische. Meine erste abhandlung führt den Titel: Comment faut-il traiter des sujets mythologiques? Ich gestehe, daß mir des Hn. Albertrandi¹⁰ schrift de Musis die veranlassung zur wahl dieses stoffes gegeben hat. Doch hab ich ihn, wie billig, ohne alle persönliche rücksicht ausgeführt. Izbicki ist meine und Franks rechte hand hier, und allgemein bei der akademie beliebt. Er vereinigt mit einem offenen kopf viel thätigkeit und die angenehmsten sitten. Auch ist er des iüngern Franks lehrer im polnischen. Schade, daß er schon in 4 Monaten Wilna verläßt und zu seinen eltern reist.

Für die Brettschneideriana, die ihres verfassers vollkommen würdig sind, statt ich meinen unterthänigsten dank ab; sie haben mir viel zu lachen gemacht. – Kaum wage ich's Ew. Durchlaucht um mittheilung einiger fragmente *I h r e r* interessanten Schrift, deren Sie erwähnen, wenn auch nicht für unser Journal, dessen zierde sie seyn würden, so doch zu meinem gebrauch ergebnst zu ersuchen. Geruhen Ew. Durchlaucht der Durchl<auchtigsten> Fürstin und dem ganzen Durchl. Hause meine ehrerbietigsten empfehlungen zu füssen zu legen. Ich habe die ehre mit tiefer ehrfurcht zu seyn

Wilna d 12/24 Febr. 1805

Ew. H. F. D.
gehorsamster diener

G. E. Groddek

¹ Graf Thomas Wawrzecki (1753–1816), General, nach dem Aufstand des Kościuszko am Hof in Petersburg. – ² Hieronymus Strojnowski (1752–1815), Jurist, 1799–1806 Rektor der akademischen Hauptschule, ab 1803 Universität in Wilna. – ³ Wahrscheinlich Joseph Kossakowski, vgl. Bieliński I 329–337, passim. – ⁴ Jan Śniadecki (1756–1830), Astronom, 1807–1815 Rektor der Universität Wilna. – ⁵ Buchhändler Bietsch: nicht ermittelt; bei Bieliński nicht erwähnt. – ⁶ Friedrich Gedike (1754–1803), Schulmann; durch ihn wurde 1788 in Preußen die Reifeprüfung eingeführt. 1779 Rektor des Werderschen Gymnasiums in Berlin. Das erwähnte Lesebuch gehört wahrscheinlich zu seinen *Schulschriften*, Bd. 1, Berlin 1789, Bd. 2, ebd. 1795. – ⁷ Peter Horn, Buchhändler in Wilna; vgl. Bieliński passim. – ⁸ Gemeint wahrscheinlich die *Gazeta literacka Wileńska*, die Groddeck 1806 herausgab. – ⁹ Izbicki: nicht ermittelt. – ¹⁰ Johann Chrzciel Albertrandi (1731–1808), ausgebildet an Jesuitenschulen. 1776 geadelt. 1799 Suffraganbischof von Warschau. Hier gemeint wahrscheinlich *Musaei nummorumumex remotiore antiquitate superstium quod venale prostat Varsaviae, compendiaris descriptio unde in eius notitiam empturi deveniant*, Warschau 1799.

31. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski am 25. 2. / 9. 3. 1805, S. 335–341

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

Jeder tag, an dem ich das glück habe, einen brief von Ew. Durchlaucht zu erhalten, gehört unstreitig zu den frohesten und ausgezeichnetesten meines lebens. Ew. Durchlaucht werden sich also vorstellen können, mit welchen empfindungen ich den letzten so inhaltreichen und von den kostbarsten beweisen des gnädigsten Wohlwollens, dessen mich Ew. Durchlaucht fortdauernd würdigen, angefüllten brief las und wiederlas und meinen hiesigen Vertrauten stellenweise mittheilte. Der beifall Ew. Durchlaucht ist das schönste ziel meiner bestrebungen so wie die angenehmste belohnung meines aufrichtigen wunsches, in dem mir anvertrauten posten so nützlich zu werden, als meine kräfte und die umstände es gestatten. Diese rücksicht wird mich auch ganz vorzüglich bei der wahl und behandlung der gegenstände leiten, die ich für unser neues Journal¹ bestimme. Nicht ich allein sondern alle meine mitredactoren, außer unserm kranken Graf Mostowski², den ich noch nicht gesehen habe, haben die trefflichen vorschläge und erinnerungen Ew. Durchlaucht, so wie die großmüthigen anerbietungen, mit vieler aufmerksamkeit erwogen und mit dem wärmsten danke entgegengenommen, und unser gemeinschaftlicher fester vorsatz ist es, diese zeitschrift so planmäßig und so gemeinnützig zu machen, als nur möglich ist. Die beiden bemerkungen Ew. Durchlaucht über die polnische ankündigung sind eben so gegründet, als besonders die letzte mit der Ew. D. eignen Laune gewürzt ist. Der Verfasser dieses prospectus ist Hr. Prof. Sniadecki³, der doch den zweiten punkt nicht ohne einige einwendungen (weil er das związali się mit towarzystwo verbunden hätte) statt finden lassen wollte. Mir scheint außerdem die ankündigung zu lang und

besonders zu anfang ans triviale hinstreifend zu seyn; da sie aber unter zwei andern prospectus, einem von Hn. GHR Czacki und dem andern von Hn. I Gr. Kossak⁴, die gedrängteste und beste war, so wollte ich ihr auch meine stimme zum abdruck nicht verweigern. Auch für gründliche kritiken polnischer producte soll sorge getragen werden und ich werde mich selbst diesem geschäfte, was ich schon vor 10 Jahren bei der Allg<emeinen> Lit<eratur> Zeitung übernahm und ausführte, nicht entziehen. Ew. Durchlaucht so ruhmvoller eifer für vervollkommnung der vaterländischen Literatur und verbreitung nützlicher kenntnisse in der nation ist zu gleicher zeit herzerhebend und beschämend für die unthätigkeit und kälte die leider! auf unsrer alma Viln<ensis> herrscht, und alle fortschritte zum bessern hemmt. Hier ist an keinen gemeinsinn, an keinen entusiasmus fürs gute und nützliche, der ieden einzelnen und alle zusammen mit einem wohlthätigen feuer erwärmte, zu denken. \Beinahe/ Ieder denkt und lebt für sich, die „nummos in arca“⁵ zu vervielfältigen und behandelt seinen ehrenvollen posten handwerksmäßig. Wer auch andres sinnes ist, findet hindernisse und schwierigkeiten die ihn abschrecken und zuletzt muthlos oder gar gleichgültig machen. Der ewige refrain, den man bei allen nützlichen vorschlägen hören muß, ist: il n'y a pas de fonds. So ging es mir, als ich unserm einstweiligen Chef⁶ über die nothwendigkeit, lehrer der griechischen sprache in den kreisschulen und vorzüglich in den gymnasien des Wilnaer Bezirks anzustellen, weil es höchst unbedachtsam und inconsequent gehandelt wäre, einen professor der griech. literatur auf die akademie zu rufen, während diese sprache auf den vorbereitungsschulen gänzlich vernachlässigt würde, vorstellungen that. Ich erklärte ihm, daß, solange dieß nicht geschehe, ich hier ganz unnütz wäre, da ich mich nicht dazu bestimmt fühlte, mein ganzes leben declinationen und conjugationen zu lehren, daß ich für itzt mich dazu aufopfre, in der folge \aber/ mir diese bestimmung gänzlich verbäte, worin ich auch ehrlich wort halten werde. Ich fügte hinzu, daß ich die absicht hätte, in verbindung mit meinem schon auf der reise hieher sich befindenden Specialcollegen, Abbé Talenghi, ein philologisches Seminar für alte, das ist römische und griechische Literatur zu errichten, in welchem subiecte gebildet werden sollten die nachher, nach maßgabe ihrer fähigkeiten und kenntnisse, als lehrer beider sprachen in den höhern classen der schulen, in den gymnasien und auch auf den akademien angestellt werden könnten, daß sich diese ebenfalls als Directoren der schulen | als vorsteher der Bibliotheken am geschicktesten würden brauchen lassen. Schon diese gewisse aussicht würde antrieb und ermunterung für eine mäßige anzahl solcher jungen leute, die nicht 12 übersteigen dürfte, seyn, sich diesen studien ausschließlich zu widmen. Wollte die Regierung iedem dann noch iährlich ein 50 oder höchstens 100 rubel auswerfen, so würden die aermereu desto eher gelockt werden, um dieses Seminar sich zu bewerben; ich für mein theil verlange keine besondere besoldung für dieses geschäfte, und hoffe, daß mein College eben so denken würde. Alle diese vorschläge wurden als utopische, wohlgemeinte, aber, wegen gänzlichen mangel an fonds, unausführbare projecte verlacht und zurückgewiesen. Und doch bin ich fest überzeugt, daß, wenn sie nicht spät oder frühe realisirt werden, die classische Litera-

tur keine wurzel in diesem lande schlagen kann. Unser hiesiges sogenanntes Schul-lehrerseminar ist das traurigste und unnütze institut unter der sonne, und kann bei der einrichtung und bei solchen lehrern durchaus seinen zweck nicht erreichen. Über alle diese puncte behalte ich mir indeß vor, dem Fürsten Curator ausführlich zu schreiben, so wie auch über den höchst kläglichen zustand unsrer Bibliothek. In ansehung der letzten bin ich doch soweit durchgedrungen, daß sie seit 6 Tagen schon täglich eine stunde und zweimal die woche zwei stunden den studirenden und dem ganzen publicum geöffnet wird. Mit wie geheimem aerger das hier von manchem angesehen wird, würden Ew. Durchlaucht kaum glauben. Seitdem Wilna steht, hat man dieß verschlossene heiligthum noch nicht so profanisirt. Indessen hab ich das vergnügen zu sehen, mit welchem eifer man von dieser erlaubniß gebrauch macht. Der zufluß der leselustigen ist groß und alle tische sind besetzt. Ia, sagen die Critiker, das macht, weil es was neues ist. Wir wollen sehen; man sorge nur für ankauf der ungeheuren zahl fehlender bücher in allen fächern, und es wird an liebhabern nicht fehlen. Aber dazu fehlt es an geld; 2000 Rubel die für die Bibl. ausgesetzt und von denen 1100 für mein gehalt und die gelalte meiner beiden Adjuncte abgezogen werden müssen, nebst den kleineren ausgaben für bedienung u.s.w., reichen lange nicht zu, und die von der ganzen Versammlung der Professoren, noch vor meiner ankunft, bestimmten 15000 rubel, die von der summe, die der großmüthige Kaiser der Universität schenkte und 40000 R. ausmachte, für die Bibliothek bestimmt wurde, diese beträchtliche summe von 15000 R. | hat man auf eine unverantwortliche weise zum ankauf von häusern für die Universität, die viel zu theuer bezahlt worden sind, versplittert, so daß sich jetzt schon sogar schon ein deficit in der Bibl.Casse findet, und bis Mai kein neuer zufluß kömmt. Auf diesen höchst unüberlegten ankauf von häusern schränkt sich die ganze thätigkeit der Universität ein; sonst geschieht nichts, im strengsten verstande nichts. Das ist freilich traurig, aber doch wahr; ich schreibe nichts ohne grund, und bin von allem unterrichtet. Ich rechne indessen im festen vertrauen auf die Gnade Ew. Durchlaucht, daß bei jedem gebrauch, den Höchstdieselben von diesen notitzen zu machen gesonnen sind, das strengste incognito über den urheber derselben von Höchstherr und des Herrn Fürsten Curators Durchl. \Seite/ herrschen möge. Obleich ich von der Freiheit, wozu Ew. D. mich selbst auffodern, dem Fürsten Curator Vostellungen, den zustand der Universität betreffend, zu machen, bis itzt noch keinen gebrauch gemacht habe: so hat man mich doch schon im verdacht, und als ich vor vier wochen, durch meinen Ew. Durchl. neulich schon sehr empfohlenen Izbicki, den Rector um die freiheit ersuchen ließ, einen brief mit meiner Dissertation und Rede an den Durchl. Curator einschließen zu dürfen, so erwiderte Er: H. Grodd. wird doch nichts zum nachtheil der Universität schreiben? Welche verkehrte begriffe! Gerade stillschweigen würde hier sträflich seyn, und zum wahren nachtheil der Univ. gereichen. Es geht ihr, wie den gefährlich kranken, die aus falscher schaam oder furcht dem Arzte sich nicht entdecken wollen, und dadurch ihren zustand nicht nur desto gefährlicher, sondern oft unheilbar machen. -

Für die beiden exemplare der Gedikischen lesebücher, Humbolds reiseentwurf⁷ und Vossens hochtrabende diatribe über die Greife⁸ sag' ich den unterthänigsten dank. Letztes, in welchem der würdige Böttiger, nach V<ossens> manier, ziemlich bäurisch behandelt wird, hab ich die ehre zurückzusenden. Indem er Böttiger in ansehung des vaterlandes der Greife wiederlegt, welches seiner hypothese nach bei den westlichen Hyperboreern zu suchen ist, so lenkt er bald nachher doch wieder ein und findet es nicht ganz unwahrscheinlich, daß I der Samier Koläus⁹ die tradition aus dem Morgenlande her haben und sie absichtlich ins land der Hyperboreer verlegt haben könnte. Wenn B<öttiger> sagt der Greif war eine Hieroglyphe, so macht ihn V<oss> derb hierüber aus, schließt seinen aufsatz aber mit der skepsis, es verdiene eine besondere untersuchung ob in der folge etwa der vogel Greif für kunst und religion eine bedeutung erhalten und daher eine hieroglyphe genannt zu werden verdiene. Das heißt seinen gegner, dessen angaben er blos hätte berichtigen und näher bestimmen sollen, sehr unfreundlich behandeln. Hr. V<oss> scheint keinen widerspruch leiden zu können, er komme auch, woher er wolle. Ich habe Bött<iger> auch an einigen stellen meines programms wiederlegt, aber ohne alle bitterkeit, und mit der achtung, die dem trefflichen und belesenen Forscher gebührt. – Die nur zu dürftige skizze der Humboldschen reise von Delamathie¹⁰ werde ich mit erster gelegenheit Ew. Durchlaucht zurückzusenden die ehre haben, denn ich fürchte sie diesem brieft, der mit den beilagen schon stark genug ist, beizulegen, weil man hier so ungeheures briefporto bezahlen muß.

Der Gedanke Ew. Durchlaucht, das Schneidersche griechische Wörterbuch¹¹ oder den trefflichen auszugs, der ietzt von diesem lexicon herausgekommen ist, ins polnische zu übersetzen, ist vortrefflich, aber, solange wir hier keine beßre drucker und druckerei besonders fürs griechische haben, unausführbar. Hoffnung dazu ist da. Ein gewisser Zaleski¹² legt hier eine druckerei an; er hat sich unter Korn in Breslau habilitirt, und läßt didotsche lettern¹³ von Unger¹⁴ in Berlin kommen, die spätestens in 3 wochen hier seyn werden. Er hat den druck unsres Journals, von dem \zu/ ende Aprils zuverlässig das erste stück erscheint, übernommen, und auch der Universität sehr annehmliche vorschläge gethan, die ihr untergeordnete druckerei zu dirigiren. Ich bin begierig, ob auch dieser vorschlag, den man mit beiden händen ergreifen müßte, weil der ietziige ganz unfähige director ein priester ist, scheitern wird. Dieser Zaleski hat mir noch heute versprochen, einen I vollständigen griechischen druck hier zu etabliren; auch werd ich alles anwenden, das gelingen einer so unentbehrlichen acquisition zu befördern. Dazu kömmt, daß ich fast gezwungen bin, so ungerne ich's auch thue, an die ausarbeitung eines griechischen elementarbuchs in lateinischer sprache hand anzulegen. Denn es fehlt hier ganz an erträglichen Grammatiken und die griechisch deutschen, wie von Trendelenburg, Langbein u. andere nützen nichts, wegen unkunde der deutschen¹⁵ Sprache. Mein bester schüler im griechischen ist der Basilianer Sebastian Zukowski¹⁶, ein mann, dem es weder an eifer noch an fähigkeiten fehlt, und mit dem ich, wenn die übrigen ihm glichen, gleich den Homer anfangen würde. Ich hab ihn seit kurzem zu meinem einstweiligen gehülfen auf der Bibliothek

aufgenommen, weil ich das unglück gehabt habe, meinen ersten und geschicktesten Adjunct, einen französischen Emigranten, La Jumiliere¹⁷, \ehe/gestern durch den tod zu verlieren. Dieß ist ein empfindlicher verlust für mich, um so mehr, da mit dem zweiten Adjuncten, Bovard¹⁸, auch einem Franzosen, der seit 3 Jahren sich ans nichts-thun gewöhnt hat, auch gar keine literärische kenntnisse besitzt, wenig oder nichts anzufangen ist.

Der Brief Ew. Durchlaucht an Graf Wawrzecki ist sogleich bestellt worden – Die griechische zeile in Augusts briefe an Tiber¹⁹: ἐμοὶ καὶ τᾶς Μούσαις στρατηγῶν hat den wörtlichen sinn: sei mein und der Musen General *Er scheint eine nicht undeutliche anspielung auf den bekannten spruch des flötenspielers Antigenides²⁰: Mihi cane et Musis (s. Cicero in Bruto c. 50) darin zu liegen. Statt cane sagt August στρατηγῶν. Der sinn wäre dann: Für mich und die Musen sei Feldherr, um andrer urtheile kümme dich nicht.*²¹ (στρατός, die armee, στρατηγός, der feldherr, στρατηγεω, ich führe die armee an).

Das beiliegende päckchen enthält einen brief vom Patriarchen Heyne und einen andern vom Rector Ruperti²² aus Stade, beide an mich im Jul vorigen Jahres geschrieben, die ich vor 14 tagen erst von Petersburg unter dem siegel Sr. Dchl. des Fürsten Curator erhalten habe. Könnten Ew. Durchlaucht dem würdigen Ruperti, zu dessen empfehlung ich nichts hinzuzusetzen brauche, da Heyne sich seiner so theilnehmend annimmt, auf eine oder | die andre art durch kräftige fürsprache zu einer angemessenen stelle verhelfen, so würden Sie den Wissenschaften und dem gedrückten manne einen gleichen dienst erweisen. Ich habe ihn aufgefordert, da durch mich und Talenghi die stellen, die er wünschte in Wilna, schon besetzt sind, um die Professur der Universalgeschichte, die noch vacant ist, auf dem gewöhnlichen wege förmlich anzuhalten. Aber 2000 R. müßte man ihm zugestehen, mit weniger kann er bei der hiesigen theuerung mit familie nicht leben. Vielleicht ließe sich aber in Moskau oder Petersburg eine bessre stelle für ihn ausfindig machen, die auch mit seinem Lieblingsfache in genauerer verbindung stünde.

Ich muß aufs neue Ew. Durchlaucht gütige nachsicht und verzeihung für diesen mehr als jemals angewachsenen brief erbitten. Ich sehe es mehr und mehr, daß nur ein befehl meine schreibselige feder zur ruhe bringen kann.

Wenn ich's so überdenke, daß, wenn man dem rath und den vorschlägen Ew. Durchlaucht gefolgt wäre, wir hier eine Degensche druckerei²³ und den fond einer trefflichen Bibliothek besonders für classische Literatur, schon eingerichtet haben würden, den ich so oft aus Ew. Durchlaucht Munde gehört habe: mundus parva regitur sapientia²⁴. Daher denn auch das „plectuntur Achivi“²⁵ seine unausbleibliche anwendung findet.

Mit tiefer ehrfurcht und innigster dankbarkeit hab ich die ehre unwandelbar zu seyn, Gnädigster Herr,

Wilna den 25 Febr/9. März 1805

Ew. H. F. D.

gehorsamster diener

GEGroddek

¹Gemeint die *Gazeta literacki Wileńska*, erschienen nur 1806. – ²Graf Taddäus Mostowski (1766–1842) aus Warschau, wo er 1802 eine Druckerei begründete. – ³Jan Śniadecki, s. Nr. 26 Anm. 4. – ⁴Graf Kossak, nicht ermittelt. – ⁵*nummos in arca*. – ⁶Hier wie sonst der Rektor, 1805 noch Strojnowski; zu ihm vgl. Nr. 26 Anm. 2. – ⁷Bezieht sich wohl auf Alexander v. Humboldts Reise 1799–1804 nach Südamerika, deren Beschreibung aber erst 1811–1829 in 3 Bänden erschien. – ⁸Johann Heinrich Voss (1751–1826). – ⁹Kolaios von Samos erreichte um 600 als erster Grieche den Atlantischen Ozean. – ¹⁰Delamatherie: unklar. – ¹¹Joann Gottlob Schneider (1750–1827) aus Sachsen, studierte in Leipzig und Göttingen; ging 1774 nach Straßburg zu Brunck, wurde 1776 Professor der Beredsamkeit in Frankfurt/Oder, mit dieser Universität 1811 nach Breslau. *Großes kritisches griechisch-deutsches Handwörterbuch*, Bd. 1–2, Züllichau 1797/98, 3. Aufl. Leipzig 1819. – ¹²Buchdrucker Zaleski, nicht ermittelt. – ¹³Buchdruckerfamilie in Paris, Begründer François Didot (1689–1757), eröffnete 1713 die Druckerei. Sein Sohn François Ambroise (1730–1804) erfand die modernen Drucktypen. – ¹⁴Johann Friedrich Unger (1750–1804), der die Druckerei seines Vaters, Johann Georg Unger (1715–1788) aus dem Pirnaschen, in Berlin weiterführte, erfand die Frakturschrift (Ungersche Schrift). – ¹⁵Verbessert aus: D... – ¹⁶Żukowski, bei Groddeck: Sebastian, gemeint aber wohl Simon Felix (1782–1834) aus dem Gouvernement Minsk. Sehr jung Basilianer-Mönch geworden, später ausgetreten. Studierte bei Groddeck; 1805 Lektor für Griechisch. Sein wichtigstes Werk: *Chrestomatia grecka czyli księga pożyteczna i łatwa do czytania dla uczących się języka greckiego*, Wilna 1807. Vorher: *Początki języka greckiego*, Wilna 1806. Lebte nach Schließung der Universität Wilna 1830 von Privatstunden in Griechisch. – ¹⁷La Jumeliere – nicht ermittelt. – ¹⁸Über dem unterstrichenen o ein unterstrichenes a. – ¹⁹Zum Brief des Augustus an Tiberius s. Sueton, *Tiberius* 21, 4 (K). – ²⁰Antigeneidas, der 400 bis 370 v. Chr. wirkte. – ²¹Als Anmerkung mit * am unteren Rande der Seite. – ²²s. Heyne Nr. 1 Anm. 1. – ²³Degensche Druckerei: nicht ermittelt. – ²⁴*nercis, mi fili, quantula sapientia regatur mundus*, soll ein Papst zu seinem Neffen gesagt haben (K). – ²⁵Horaz, *Epist.* I 2, 14: *quicquid delirant reges, plectuntur Achivi*; vgl. auch Cicero, *Brutus* § 187 (K).

32. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 16. / 28. 4. 1805, S. 343–346

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

Mit innigem bedauern las ich in dem inhaltreichen Briefe mit welchem Ew. Durchlaucht mich beglückt haben, die nachricht von der starken unpäßlichkeit an der Ew. D. so lange gelitten haben. Wie innig wünschte ich, daß sie schon ganz vorüber wäre.

Da mein dichterischer herr College¹ mir zuvorgekommen ist, so bleibt mir nichts weiter übrig als Ew. Durchlaucht unterthänigst zu bitten, daß Sie auch meinen prosaischen glückwunsch zu der unlängst erhaltenen Feldmarschall's Würde² gnädigst aufzunehmen geruhen mögen. Ich weiß nicht ob Höchstdenselben die Elegia Eucharistica (!), mit der unser Kuhral³ redivivus seine hiesigen Collegen beschenkt hat, zu gesichte gekommen ist. Aber ich habe nicht leicht einen geschmacklosern und sinnlosern titel gesehen wie diesen Elegia Eucharistica Rectori Magnifico Singulisque Eiusdem (also des Rectors) Professoribus meritissimis merito sacra cum in eorum collegio cooptaretur. Die I letzte zeile enthält sogar einen argen sprachfehler, da cooptare nicht anders als mit dem accusativ construiert werden kann. Unser Sänger, der in seinen poetischen Visionen das goldene! zeitalter der Wilnaer Universität, von

unserm Rector herbeigerufen, sich herannähern sieht, während wir andre arme sterbliche überall nur ferrum und aes⁴ erblicken, wird denn endlich morgen seine antrittsrede halten.

Dem Scharfsinn Ew. Durchlaucht konnte es nicht entgehen, daß eine zweckmäßige organisation der Schulen und Gymnasien und, worauf alles ankommt, eine gut eingerichtete und gutgeleitete Pflanzschule von Professoren und Lehrern für die Schulen und Gymnasien die Grundlage von allem enthält was für den Flor und den reellen Nutzen der Universität zu wünschen ist. Gleichwohl haben mir glaubwürdige Zeugen versichert, daß der Zustand der Schulen in unsern Districten erbärmlich seyn soll. Was helfen die gemeinnützigen Plane unsres unermüdet thätigen G.R. Czacki, wenn noch bis diese Stunde nichts ausgeführt worden ist? Es ist als wenn wir uns absichtlich allem widersetzen was auf gründliche Verbesserung Bezug hat. Die Vorschläge Ew. Durchlaucht wegen der Kornschen Elementarbücher sind vortrefflich und wie mir dünkt, leicht ausführbar. Ich hoffe Gelegenheit zu haben von diesen lehrreichen Winken Gebrauch machen zu können, da ich schon vor 14 Tagen, auf den Vortrag des Rectors, von der Universität zum Doyen⁵ meiner Facultät erwählt worden, und nach der wahrscheinlich nächstens eintreffenden Bestätigung von Petersburg, in dem aus 4 Decanen und dem Rector bestehenden Regierungsausschuß der Universität Sitz und Stimme erhalte.

Auch was Ew. Durchlaucht über die Nothwendigkeit und innre Einrichtung einer guten polnischen Zeitung mit so treffender Wahrheit sagen und bemerken, unterschreibe ich mit der innigsten Überzeugung. Aber auch dazu ist uns jetzt auf lange Zeit die Aussicht versperrt worden. Die Universität besitzt seit undenkbarer Zeit das Privilege exclusive eine politische Zeitung herausgeben zu lassen. Hr. Włodek⁶ der ein ähnliches aber weit spätes Privileg vom letzten Könige und von Repnin⁷ bekommen hat, machte uns unsern Besitz streitig, reiste nach Petersburg, und brachte es dort durch seine Verbindungen so weit, daß der Fürst Curator der Universität zu einem Vergleich rieth. Herr Włodek bestand auf einer Entschädigung von 18 oder vielmehr 1500 #. Die Universität bevollmächtigte den Rector ihm 1000 zuzusichern. Weil er aber von seiner Forderung nicht abstand, so that der Rector auf das Vorrecht der Universität während Lebzeiten des Hn. Włodek's verzicht, und Hr. Włodek wird nun nach wie vorher seine schlecht redigirte und schlecht geschriebene Zeitung herausgeben

Die Antwort vom Hn. Chorągie⁸ Wawrzecki ist durch einen Zufall verspätet worden und wird itzt wohl durch Hn. Marschall Niemcewicz⁹ in Ew. Durchlaucht Händen seyn. Doch bin ich beauftragt Ew. Durchlaucht zu schreiben, daß der Baumeister en Pizé¹⁰ nicht nach Pulaw kommen kann, daß es aber am besten wäre wenn Ew. D. 3 Bauern für diesen Sommer nach Wilna schicken, die die leichte Kunst hier erlernen und dann im nächsten Frühjahre unter Leitung des andern französischen Architects in Ausübung bringen könnten. – An dem ersten Stück unsres Journals wird schon fleißig gedruckt und noch vor Ende dieses Monats nach russischer Rechnung werde ich die Ehre haben Ew. Durchlaucht ein Exemplar zuzusenden. Prof. Sniadecki hat eine

vorrede dazu geschrieben, mit der ich aber in manchen puncten nicht einverstanden bin. Ich bin begierig wie Ew. Durchlaucht darüber urtheilen werden. An den Fürsten Curator habe ich, von Ihm selbst in einem sehr gütigen Schreiben dazu aufgefordert, schon vor etlichen wochen einen langen mit wünschen und vorschlägen angefüllten brief geschrieben, dessen wirkung ich nun ruhig abwarte.

Mit tiefster ehrfurcht und der angelegentlichen bitte mich dem andenken der durchlauchtigsten Fürstin eherbietigst zu empfehlen, nenne ich mich

Durchlauchtigster Fürst

Gnädigster Herr,

Ew. H. F. D.

Wilna d. 16/28 April 1805

gehorsamster diener

GEGroddek

¹ Wahrscheinlich Tarengi; vgl. Nr. 35 Nachschrift. – ² Fürst Adam Kazimierz Czartoryski war zum Feldmarschall der kaiserlich österreichischen Armee ernannt worden, – ³ Wohl Martin Kuralt (1757–1845), slovenischer Schriftsteller, katholischer Geistlicher. 1785 in der Universitätsbücherei in Lemberg. Später aus dem Orden entlassen, 1809 verhaftet wegen freigeistiger und antiklerikaler Gesinnung, sympathisierte mit der französischen Revolution. Über eine *Elegia Eucharistica* auch in Slovenien nichts zu erfahren. – ⁴ Eisen und Kupfer. Anspielung auf Hesiods Lehre vom Verfall der Zeitalter, vgl. *Werke und Tage* 374 f. (K). – ⁵ Gemeint Dekan. Groddeck war Dekan der Abteilung für Literatur 1805, 1808–1811, 1821 und 1824; vgl. *Dawni pisarze Polscy* I 375. – ⁶ Kaum der Jesuit Ignacy Włodek (1723–1780), der 1784 in Rom eine Art enzyklopädisches Wörterbuch *O naukach wyzwolonych w powszechności i szczególności* herausgab. – ⁷ Nikolaj Vasil'evič Repnin (1734–1801), erfolgreicher General in den Kriegen gegen die Pforte; vor 1770 russischer Gesandter in Warschau; 1792 Generalgouverneur der russischen Ostseeprovinzen – ⁸ Wortende schwer lesbar; Sinn: Kompaniechef. – ⁹ Wahrscheinlich Julian Ursyn Niemcewicz (1758–1841), polnischer Schriftsteller und Politiker, zeitweise Sekretär des Fürsten Czartoryski; war nach Reisen in Amerika 1805 in Wien. – ¹⁰ Baumeister en Pizé: unklar.

33. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 26. 4. / 8. 5. 1805, S. 347–349

Durchlauchtigster Fürst

Gnädigster Herr,

Mit sehr vieler befriedigung hab ich das höchst lyrische gedicht des mir noch unbekanntes Pannonischen Olov's¹ gelesen und erwogen, welches Ew. Durchlaucht mir zuzusenden geruhet haben. So kühne und passende fictionen in dithyrambischer begeisterung vorgetragen erinnert man sich nicht leicht in unserm prosaischen zeitalter gelesen zu haben. Beinahe möchte ich auf den genievollen Varga² als verfasser rathen, wenn ich ihm so viel stärke in der sprache der Virgile und Horaze zutrauen dürfte. Besonders glücklich ist die wahl der Göttinnen ausgefallen, unter denen die, wie Voss wahrscheinlich vermuthen würde, neuere Sarmatia eine bedeutende rolle spielt. Auch das Hohnlächeln des schneeigten Karpathos gegen den wahrschein-

lich immergrünen Aetna ist eine glückliche Idee, die man nur bei so einem dichter zu finden sich nicht wundern darf. Doch ich würde nicht fertig werden, wenn ich alle einzelnen schönheiten, in harmonie mit der kühnen anlage des Ganzen, aufzählen wollte. Auch fühle ich wohl, daß eine genauere analyse den genuß nur vermindern würde. So etwas muß wie eine mediceische Venus, nach dem Totaleindruck, ohne spitzfündige zerlegung oder analyse des einzelnen, empfunden und beurtheilt werden. Also manum de tabula³!

Ich weiß nicht, ob Ew. Durchlaucht einen vor vielen wochen an Höchstdieselben abgelassenen brief, in welchem einschlüsse von Heyne und Ruperti an mich sich befanden, erhalten haben. Da Ew. Durchlaucht ihrer nicht erwähnen, so ist mir der verdacht aufgestiegen, als wäre mein brief vielleicht verlohren gegangen, was mir besonders Ruperti's wegen, der eine stelle in Rußland sucht, sehr leid thun sollte..

Mit unserm neuen Civil-Gouverneur Hn. von Rieckmann⁴ sind I die Wilnaer sehr zufrieden. Er beehrte vor einigen tagen auch die Bibliothek mit seinem besuch, und da ich ihm wenig merkwürdiges, außer ein paar alten ausgaben, zeigen konnte, so machte ihn zur entschädigung unser einstweiliger Chef, der auch gegenwärtig war (denn wir hatten gemeinschaftlich bei ihm zu mittage gespeist,) auf den schönen Bibliotheksaal aufmerksam, dem an grösse und eleganz nichts in Wilna gleich käme. Solche züge sind wirklich charakteristisch und erklären mehr als weitläufige deductionen.

Mit den ehrerbietigsten gefühlen bin ich unwandelbar

Gnädigster Herr

Ew. H. F. D

Wilna d. 26 April/8 Mai 1805

gehorsamster diener

GEGroddeck

¹Olov: nicht ermittelt. – ²Varga: nicht ermittelt. – ³Redensart nach der *Naturalis historia* des Plinius (XXXV 36, 10; bzw. XXXV 80 <K>), gegen zu penibles Interpretieren. – ⁴v. Rieckmann: nicht ermittelt.

34. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 18. / 30. 6. 1805, S. 351–354

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Herr,

Die drei gnädigen Schreiben Ew. Durchlaucht vom 11^{ten} und 20^{ten} Mai aus Pulaw und vom 3^{ten} Junius aus Lancut mit den einschlüssen, hab' ich richtig erhalten, und mit den frohesten und dankbarsten empfindungen gelesen. Eine für mich sehr angenehme neuigkeit war die im letzten enthaltene nachricht von der Wiederbesetzung meiner stelle durch einen von Heyne empfohlenen Hn. Wentzel¹. Die schöne büchersammlung Ew. Durchlaucht verdiente es in iedem betracht, nicht länger ohne die aufsicht eines geschickten und diesem fach sich ausschliessend widmenden mannes zu

bleiben, der, da er aus Heyne's schule kömmt, auch gewiß fähigkeit und guten willen mitbringen wird, die schätze der Pulawer Bibliothek I gehörig zu nützen. Die mir jetzt anvertraute UBibliothek, so armselig sie ist, giebt mir vollauf zu thun, besonders da ich von meinen 3 Adjuncten, nur einen, den Basilianer Zukowski, den ich mir selbst zugezogen habe, als meinen wirklichen gehülfen betrachten kann. Den beiden andern kann ich nur blos mechanische arbeiten anvertrauen. Doch hab' ich das vergnügen, diesen stall des Augias schon beinah zur hälfte gereinigt zu sehen, und gewissermassen der schöpfer einer neuen ordnung der dinge zu seyn, von der man hier vorher gar keinen begriff hatte. Denn es ist unverantwortlich und fast unbegreiflich, bis zu welchem grade die vernachlässigung dieser bis itzt gänzlich verwahrlosten und verwaisten Sammlung getrieben worden ist. Gelingt es mir nur noch einen beträchtlichen fond zum ankauf neuer und alter werke zu erhalten, so hoff ich, soll man von der Wilnaer UBibl. in einigen iahren mit mehr achtung reden. Aber leider warte ich schon seit 3 Monaten vergebens auf eine bestimmte antwort des Durchl. Fürsten Curators, dem ich schon den 19 März meine plane und wünsche besonders in ansehung der Bibl. ausführlich mitzutheilen mir die freiheit genommen hatte², und ich fange gerade schon an zu zweifeln, ob der Fürst meinen brief auch erhalten hat, wiewohl ich übrigens von der ungeheuren last von wichtigen geschäften, die Seine ganze ruhmvolle thätigkeit erfodern, sehr gut unterrichtet bin.

Den 28^{sten} Junius alten stils, oder 3 tage vor den eintretenden beinahe dreimonatlichen Vacanzen wird, wie gewöhnlich, eine öffentliche Sitzung unsrer Akademie gehalten werden, bei welcher diesmal 3 neuangekommene profess. vorlesen werden, Capelli, Tarenghi und ich. Der Staatsrath Frank, der auch vorzulesen versprach, ist durch seine häufige unpäßlichkeit während dieses abscheulichen sommers an der ausführung seines vorhabens gehindert worden. Capelli's abhandlung handelt de ortu et progressu legum poenalium, die meinige: De Orbis antiqui, Graecis cogniti, descriptione e priscis eorum carminibus tentata, und ist ihrem größten theile nach, eine bestreitung des Vossischen Systems der ältesten Geographie. Tarenghi wird mit einer Ode an die Manes Sarbievij das hörlustige Publicum erfreuen. Auch geht er mit einem metrischen elogio unsres G'er³ Czacki schwanger, und hat sich dazu von Izbicki ein⁴ umständliches verzeichnis des rerum gestarum und factorum memorabilium seines Siegshelden erbeten. Möchte er immer in der liebe zu den I Musen ein wenig ausschweifen; das könnte ihm noch immer verziehen werden, aber daß er sogar fortwährend dem Bacchus opfert, und in solchen heiligen entzückungen sich durch seine unvorsichtigen handlungen zum stadtgespräch und stadtgelächter macht, ist ein arges Scandal für das respectabel seyn sollende Corps, zu dem er gehört.

Hr. Chorągi Wawrzecki, den ich neulich zu sprechen gelegenheit hatte, hat mir sehr viele empfehlungen an Ew. Durchlaucht aufgetragen und mich gebeten, bei Ew. Durchlaucht ergebnst anzufragen, ob das pack mit wichtigen documenten richtig eingegangen ist.

Die von Ew. Durchlaucht mir zugesendeten fragen, deren urheber, wie ich vermuthete, der Lancuter Botaniker ist, hab ich auf⁵ demselben diesem briefe beigeschlossenen zettel, und, wie ich hoffe, befriedigend beantwortet.

Ob unser Journal, von dem jetzt schon 2 hefte gedruckt sind, Ew. Durchlaucht bereits zu Händen gekommen ist, und welcher aufnahme es sich zu erfreuen haben mag, wäre ich äusserst begierig zu erfahren. Vestigia terrent.⁶

Als warmer freund der Musen und ihrer ebenso geistvollen als liebenswürdigen verehrerinnen, darf <ich's> wagen, Ew. Durchlaucht um die gnade zu ersuchen, mich zu Wien oder Bartfeld dem andanken der ehemaligen Gräfin Julie⁷ zu empfehlen.

Mit den ehrfurchtsvollsten gesinnungen nenne ich mich

Gnädigster Herr

Ew. H. F. D.

Wilna den 18/30 Junius 1805

unterthänigst gehorsamsten diener

GEGroddeck

¹Wentzel, Schüler Heynes in Göttingen, Bibliothekar in Puławy. – ²Verbessert aus: habe. – ³Unklar; auch durch Feuchtigkeit etwas verwischt. – ⁴Nach gestrichenem: <as>. – ⁵Verbessert aus: . – ⁶Geflügeltes Wort im Anschluß an die Äsopische Fabel vom Löwen und Fuchs, in der Fassung von Horaz, *Epistolae* I 1, 74. – ⁷Ehemalige Gräfin Julie – unklar.

35. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 23. 7. / 4. 8. 1805, S. 355–359

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

Seit meinem letzten briefe an Ew. Durchlaucht vom 18^t Jun. a. St. hab ich das längst gewünschte vergnügen gehabt Hn. Gr. Matuszewicz¹ in Wilna zu sehen. Durch Ihn, der als pacificateur 9 tage bei uns verweilte und von allem was uns quält und drückt, so ziemlich vollständig unterrichtet worden ist, werden Ew. Durchlaucht den noch immer kränklichen zustand unsrer Alma am besten erfahren. Nur ein ereigniß was am tage seiner abreise vorfiel und eine sehr widrige sensation bei allen Gutdenkenden erregt hat, muß ich I nachtragen. Es hat dem einstweiligen Chef unsrer U<niversität> Gott weiß aus welchen gründen gefallen, den kurz vor mir aus Italien hieher berufenen Professor des Civil und Criminalrechts, Capelli, seiner talente und tugend wegen, wie er sagte, zu einer gelehrten reise auf kosten der Universität auszuwählen. Ein allen, die nicht gewohnt sind in verba magistri iurare, ganz unerwarteter antrag, daß man einen Professor, den die akademie seiner tüchtigkeit wegen zum lehrer auf der U. gewählt hat, nachdem er kaum ein halb iahr hier ist, auf reisen schickt, um sich weiter auszubilden: daß ferner dieser professor ein Lehrer der Jurisprudenz ist, ein Ausländer, der ausser seinem italiänischen, keine andre neuere sprache kennt und spricht, als ein wenig französisch. Freilich ist in unserm Etat eine summe von 3000

Rubeln jährlich für reisen bestimmt, aber es ist eben so natürlich als billig, daß man diese gelegenheit sich auszubilden für geschickte und vielversprechende I Einländer nützen, und das geld nicht für Ausländer die noch dazu auf der U. lehren sollen, wegwerfen darf. Aller dieser sich auf den ersten anblick darbietenden rücksichten ungeachtet wurde der schöne vorschlag bei der letzten sitzung vor den Vacanzen am 30 Jun a st. ganz spät am ende einer höchst langwierigen sitzung den Professoren zur billigung oder verwerfung vorgetragen. Eine feine Taktik! Ein grosser theil war ganz erstaunt und überrascht über das neue projekt; viele hörten nicht einmal, wovon die rede war. Kein einziger sagte seine meinung. Dieses allgemeine stillschweigen wurde sogleich mit gleicher feinheit als billigung angesehen, und erklärt, daß man unverzüglich das Proiect dem Fürsten Curator zur Bestätigung vorlegen würde. Die Indignation über ein so seltsames verfahren war in Wilna allgemein. Den folgenden tag kam der iüngere Frank, sonst ein vertrauter freund von Capelli, zu mir, und tobte vor unwillen. Sein vater war eben so aufgebracht. Um die sache wo möglich noch rückgängig zu machen, beschlossen wir beide an den Fürsten Curator zu schreiben. Dieß geschah.² Was der erfolg I seyn wird, muß die zeit lehren. Auf eben der sitzung wurde endlich nach langen aber diesmal doch vergeblichen Cabalen, der bisherige sehr geschickte Adjunkt Stubilewicz³ zum Professor der Physik und mein Basilianer Zukowski zum lehrer der griechischen sprache an die stelle des alten schon untüchtigen Rogowski⁴ gewählt.

Da ich die Adresse des Hn. Matuszewicz nicht weiß so bin ich so frei Ew. Durchlaucht gehorsamst zu ersuchen, anliegenden brief an ihn gnädigst gelangen zu lassen.

Mit der tiefsten ehrfurcht hab ich die ehre zu seyn

Gnädigster Herr,

Ew. H. F. D.

Wilna den 23 Jul/4 Aug, 1805

unterthänigst gehorsamster diener

GEGroddeck

P.S.

So eben erhalte ich die vielleicht nichts gutes für unser Wilna bedeutende nachricht daß unser würdiger Frank, der Vater, während der Ferienzeit vom Kaiser nach Petersburg berufen worden ist. Er reist schon künftigen Mittwoch 26 Jul/6 Aug ab und \nur/ seine schwiegertochter, eine der ersten sängerinnen, begleitet ihn.

Unser Dichter Tarengi giebt nun förmlich einen Horaz in nuce heraus. Beiliegendes blatt ist der Probetitel. Mit diesem schickte er seinen Amanuensis Haus für Haus um zur praenumeration einzuladen. Auch ich praenumerirte, wie sichs versteht, aus collegialischer freundschaft und es träumte mir nicht daß ich für meine10 pol<niche> Guld. zwei tage darauf auch \in/ einer Ode vom Hn. Prof. würde besungen werden, die ich als ein rares stück gleich beilege und die leider! auch in die sammlung aufgenommen wird wie der titel zeigt.

¹Tadeusz Matuszewicz (1765–1819), Sohn des Martin M. (1713–1772), Kastellans von Brest. Redner, Theaterkritiker, Übersetzer. Später Minister im neuen Königreich (1815–1817). – ²Dazu vgl. Briefe Czartoryskis Nr. . – ³Stubilewicz: nicht ermittelt. – ⁴Iwo Onufry Rogowski (1737–1806), katholischer Priester; Bischof 1785.

36. *Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 9. / 21. 8. 1805, S. 361–364*

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

Mit unendlichem vergnügen hab' ich die gnädige zuschrift Ew. Durchlaucht vom 27 Jul gestern erhalten, und eile Höchstdenselben meine darüber empfundene freude und meinen wärmsten dank für Höchstlhr fortgesetztes so huldvolles andenken in den ehrerbietigsten ausdrücken mitzutheilen. Ew. Durchlaucht beurtheilten mich immer mit zu vieler Milde – ein gewöhnlicher zug in dem Character erhabner und vorzüglicher Geister, die, je mehr sie sich von der¹ zum Mittelgut gestempelten menge auszeichnen und unterscheiden, desto weniger strenge in ihren foderungen und desto nachsichtiger in ihrem urtheil über dieienigen \sind/, die wenigstens durch fleis und guten willen sich ihrer achtung werth zu machen sich bemühen. Aus diesem gesichtspuncte allein haben auch die schmeichelhaften anspielungen und vergleihungen | die dieser letzte brief, mit dem Ew. Durchlaucht mich beehrt haben, enthält, einen entscheidenden werth für mich.

In dem schönen fragment auf die K. K. mondirungs procedur angewandter Kantischer philosophie hab ich, aller versicherungen Ew. Durchlaucht ungeachtet, doch mich nicht enthalten können, die bildende und verschönernde, bis ins feinste detail ausmahlende hand des Erhabnen Referenten zu erkennen, und die treffliche idee sowohl als die recht con amore entworfene ausführung deselben hat mir eben darum desto grösseres vergnügen gemacht. Das ganze bruchstück kann als ein herrliches pendant zu der in einem frühern Briefe Ew. Durchlaucht enthaltenen höchst launigten erzählung von dem in Pulaw sich selbst setzenden Ich, woran sich noch kürzlich Hr. Gr. Matuszewicz sehr delectirt hat, gelten.

Aus der reise unsres Pr<ofessors> C<apell>i, von der ich in meinem letzten briefe Ew. Durchlaucht ausführlich zu schreiben die ehre hatte, scheint doch, wie verlauten will, nichts zu werden. Die erwartete bestätigung von Petersb<urg> ist ausgeblieben, und, wie privatbriefe melden, haben meine und Fr<a>nks vorstellungen gewirkt. Um den guten | C<apell>i thut es mir indessen aufrichtig leid; er ist unschuldiger weise compromittirt, wiewohl er einen dergleichen antrag nie hätte annehmen sollen. Ein komischer zug, der die ganze sache noch lächerlicher macht, ist der: Unser bacchantischer Odensänger, der ietzt, stans pede in uno, Oden zu dutzenden in die druckerei, die mit seinem Horaz in nuce gerade ietzt beschäftigt ist, liefert, hat die dargebotene gelegenheit der reise seines landsmanns C<apell>i sogleich ergriffen, und dieses wahrscheinlich ietzt im reiche der möglichkeiten bleibende non-ens durch eine

Ode verewigt, die zum unglück schon abgedruckt seyn soll. Da seh ich nun schon im geiste, zu wie vielen gelehrten Dissertationen dieser umstand nach 1000 iahren veranlassung geben wird, und wie sich die gelehrten Literatoren die köpfe darüber zerbrechen werden, ob die gelehrte reise denn wirklich statt gehabt habe oder nicht. Was mich tröstet, ist daß der Horatius redivivus wahrscheinlich nicht auf den dritten erben kommen wird und als ein² unzeitiger und höchst gebrechliches <!\> wechselbalg nach spartanischer sitte ausgesetzt und den gierigen und zerstörenden händen der krämer und trödler überantwortet werden wird – „in vicum rendentem thus et odores et piper et quidquid chartis amicitur ineptis.“³ |

Mit der Dorpatschen Universität geht es sehr schlecht. Beständige händel, unruhen und schlägereien zwischen den studirenden, besonders dem adel, und den einwohnern der stadt und dem Militär haben die Universität gezwungen, zu haufenweisen relegationen ihre zuflucht zu nehmen. Ganz kürzlich soll wieder so ein fall gewesen seyn, bei dem selbst der unschuldige theil der studirenden gedroht haben soll die Universität zu verlassen. Von solchen ausschweifungen haben wir hier, dem himmel sei dank! nichts zu fürchten. Solang' ich bei der administration sitze, sind kaum drei unbedeutende klagen über und zwischen studirenden an uns gekommen. Der hier herrschende ton ist sehr gesittet und man bemerkt auch keine spur von Renomisterei. – Der alte Frank hat uns seit 14 tagen verlassen und muß schon an ort und stelle seyn. Ob und wie bald wir ihn wieder sehen werden, weiß der himmel. –

Der \mir/ unerwartete tod der Gräfin Haller⁴, den ich schon von dem hier durchreisenden Staatsrath Kürner⁵ erfuhr, hat mich aufs empfindlichste gerührt. Wie verwaist muß Bartfeld dieses iahr gewesen seyn!

Empfangen Ew. Durchlaucht noch die versicherung der tiefsten ehrfurcht mit der ich die ehre habe zu seyn

Gnädigster Herr,

Ew. H. F. D.

Wilna den 9/21 August 1805

gehorsamster diener

GEGroddeck

¹Verbessert aus: dem. – ²Verbessert aus: eine. – ³s. Horaz, *Epist.* II 1, 269 f. (K). – ⁴Gräfin Haller nicht ermittelt. – ⁵Kürner: nicht ermittelt.

37. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 24. 9. / 5. 10. 1805, S. 365–368

Durchlauchtigster Fürst

Gnädigster Herr,

Geruhen Ew. Durchlaucht beiliegende kleinigkeiten als einen geringen beweis meiner unwandelbaren ehrfurchtvollen ergebnheit gnädigst aufzunehmen. Wenigstens als probe eines correcteren und schöneren drucks, mit dem endlich einmal wenigstens

ein schritt zu wesentlich nothwendigen verbesserungen bei uns geschehen ist, werden diese blätter des belohnenden beifalls Ew. Duchlaucht sich zu erfreuen haben. Der Lections-Catalog erscheint zum erstenmal in dieser bescheidnen I form; seine respectiven vorgänger in Wilna, unter welchen ich selbst einmal, von Ew. Durhlaucht dazu aufgefordert, einen der Kritik unterwarf, waren immer höchst corpulent, aber diese vollleibigkeit war mehr geschwulst und aufgedunsenheit, als eine folge kräftiger nahrung und gesunder säfte. Daher ich, selbst von aller Vaterliebe abstrahirt, (weil ich einigen antheil an der redaction desselben habe) die magerkeit und skelettartige form des ietzigen, dem fetten volumen der früheren bei weitem vorziehe.

Der verlust unsres berühmten Frank's ist höchst empfindlich für die Universität, wiewohl er mir nicht unerwartet kam. – Capelli's Reise ist unterblieben, dank der weisen Fürsorge unsres trefflichen Curator's, von dem ich ausserdem so glücklich gewesen bin, einen mehr als bogenlangen brief I mit den angenehmsten hofnungen für die zukunft angefüllt, erhalten zu haben. Vielleicht werde ich und unsre ganze U<niv<ersität> die freude haben, den für unser wohl rastlos thätigen Fürsten bald in unsrer mitte zu sehen.

Ich habe hoffnung einen musterhaften Auszug aus Schneiders griechischem wörterbuche von Riemer¹ hier ins polnische übersetzen zu lassen, welches ein sehr grosser gewinn für die griechische Literatur in Polen seyn würde, da die Nation kein einziges Lexicon d. gr. Spr. besitzt. Ew. Durchlaucht großmüthiges versprechen, welches Höchstdieselben in einem I h r e r briefe an mich äusserten, dem Übersetzer des Schneid. Wörterb. eine belohnung von 100# zufließen zu lassen, hat I die gewünschte wirkung gehabt. Übrigens werde ich darüber wachen, daß der erfolg den wohlthätigen absichten Ew. Durchlaucht entspreche.²

Mit tiefster ehrerbietung nenne ich mich

Gnädigster Herr,

Ew. H. F. D.

unterthänigst gehorsamster diener

Wilna d. 24 Septemb./5 October 1805

GEGroddeck

¹Friedrich Wilhelm Riemer (1774–1845) aus Glatz, studierte in Halle Theologie und Philologie bei F. A. Wolf. 1801 Erzieher im Hause W. v. Humboldts, 1803–1812 in Goethes Haus als dessen Gehilfe. Gemeint ist sein *Griechisch-Deutsches Handwörterbuch*, Bd. 1–2, Jena 1802–1804. – ²Polnische Übersetzung: nicht ermittelt.

38. *Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 29. 10. / 10. 11. 1805, S. 369–371*

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

Von ferne ein höchst theilnehmender zuschauer alles dessen, was öffentliche und privatnachrichten von Pulaw in dieser höchst merkwürdigen epoche meldeten, wagte ich's lange nicht, Ew. Durchlaucht durch unzeitige briefe auch nur augenblicke zu rauben. Aber den gegenwärtigen, wie ich vermthe, freieren augenblick darf ich nützen, um Ew. Durchlaucht für Höchsthre gnädige zuschrift vom 6 September aus Lancut, den <!\> ich, mit einer beilage von Brettschneider, ich weiß nicht durch welchen zufall, erst am 6' November erhielt, meinen verbindlichsten dank zu bezeigen. Ich hoffe übrigens, daß ein früherer brief, dem ein Exemplar meiner rede¹ und der Lections catalogus der hiesigen U<niversität> beigelegt war, Ew. Durchlaucht eingehändigt worden ist.

Wie sehr habe ich bedauert, daß die umstände es mir nicht erlaubten, mich der gegenwart des Durchl<auchtigsten> Prinzen Curators in Pulaw freuen zu dürfen, um so mehr, da allen aussichten nach die hoffnung, die lange genährte hoffnung, Ihn hier in Wilna zu sehen, fehlschlagen dürfte.

Beinahe mit furcht hab ich die ehre Ew. Durchlaucht beiliegende ankündigung einer Wilnaer gelehrten zeitung² zu überreichen und als einziger Redactor derselben, um Höchsthre thätige Unterstützung dieses neuen Instituts gehorsamst zu ersuchen. Ich kenne die foderungen zu wohl die Ew. Durchlaucht an den herausgeber eines solchen blatts machen werden und zu machen berechtigt sind. Aber wenn auch nur die geringste derselben durch meinen eifer, diesem blatt alle vollkommenheit zu geben, deren es unter den gegenwärtigen umständen fähig ist, so würde ich mich schon glücklich | schätzen wenigstens einmal die bahn gebrochen zu haben, auf der andre vielleicht mit mehrerem glück dem vorgesteckten ziel entgegen arbeiten werden. Ausserdem soll der hauptzweck dieses blatts seyn, eine vollständige Analistik unsrer Universität und aller ihr untergeordneten schulen zu werden. Bei keinem Institut ist die publicität so unentbehrlich, als bei einer Universität die noch dazu zugleich eine Akademie ist wie Wilna. Gleichwohl theilte sie bis itzt das schicksal ihrer ältern nunmehr fast selig entschlafenen schwester in Krakau. Diesem nachtheil wird gegenwärtiges blatt gewiß abhelfen. Sollte es daneben auch durch bündige und gründliche recensionen auf den geschmack der iüngerer nation günstig wirken können, so würde ich mir schmeicheln dürfen, nichts überflüssiges unternommen zu haben. An eifer und gutem willen wenigstens soll es mir nicht fehlen.

Mit tiefster ehrfurcht nenne ich mich

Gnädigster Herr

Ew. H. F. D.

Wilna 29 October/10 Nov. 1805.

allerunterthänigstgehorsamsten diener

GEGroddeck

¹Antrittsvorlesung, s. Nr. 34. – ²Gemeint die *Gazeta literacka Wileńska*, die 1806 erschien.

39. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 15. / 27. 11. 1805, S. 373–376

Durchlachtigster Fürst
Gnädigster Herr,

Erst heute vor acht tagen, den 20sten November, erhielt ich den gnädigen, höchst erfreulichen und schmeichelhaften Brief mit dem Ew. Durchlaucht unterm 22sten October mich beehrt haben. Ich weiß nicht, welchem zufall ich diesen unerwarteten verzug zuzuschreiben habe, es sey denn, daß die aufschrift des packes von meinem lieben schwager Skowroński¹, dem der selige Kypke unaufhörlich im gedächtniß schweben muß, und die so lautete: à M. Groddeck, Professeur des langues Orientales!! à l'Université de Vilna, dazu veranlassung gegeben hat, daß man den professor orientalum durch 3 wochen in ganz Wilna herumgesucht hat, bis man endlich auf die vermuthung kam, der Concipient habe Griechenland für den | Orient genommen. Eben so unerwartet war mir die in diesem Briefe enthaltene realisirung des großmüthigen versprechens Ew. Durchlaucht, dem übersetzer des griechischen wörterbuchs eine so ansehnliche belohnung zufließen zu lassen. In meiner freude über einen so seltenen beweis höchst gemeinnütziger freigebigkeit konnte ich mir's nicht versagen, die <|> VerwaltungsComité der Universität bei unsrer ersten sitzung davon zu benachrichtigen und zugleich den übersetzer zu mir kommen zu lassen und ihn zur baldigen ausführung seines vorsatzes, durch diese meinen händen wirklich schon anvertraute belohnung, aufs wirksamste zu ermuntern. Ew. Durchlaucht können vollkommen überzeugt \sey/, daß, so sehr meine arbeiten sich auch häufen, ich dennoch ieden bogen sorgfältig durchsehen und nicht eher dem druck übergeben lassen werde, bis ich überzeugt bin, daß die wohlthätige absicht Ew. Durchlaucht und meine eignen wünsche so vollkommen als möglich erreicht sind.

Lange schon wünschte ich dem Durchlachtigsten Fürsten Curator, dessen Wohlwollen mein glück ist, zu schreiben. Immer hielten mich die gegenwärtigen umstände zurück. Durch Ew. Durchlaucht gnädigen Brief aufs neue ermuntert | und beinahe aufgefordert, hab ich mich über alle bedenkllichkeiten hinweggesetzt und meinen vorsatz endlich ausgeführt. Da ich aber nicht weiß, wie dieser brief aufs schnellste und sicherste in Seine Hände kommen kann, da alle schriftliche Communication mit unsrer Universität seit der reise des Fürsten unterbrochen ist, so wage ichs meinen brief hier beizuschliessen und Ew. Durchlaucht um die gnade zu ersuchen, ihn sobald es die umstände erlauben, unter HöchstIhrem Couvert dem Fürsten zuzuschicken. Ich habe ihn absichtlich nicht versiegelt, weil ich wünsche, daß Ew. Durchlaucht mit dem inhalte desselben bekannt würden. Ich hoffe verzeihung für die kleine Philippica gegen die ehemalige Erziehungs Commission². Vielleicht irre ich mich, aber die beweise liegen am tage. Übrigens kann dieser blos einseitige vorwurf die übrigen grossen verdienste dieser in Polens Annalen denkwürdigen Commission im geringsten nicht aufheben. Geruhen Ew. Durchlaucht meine gründe zu prüfen, und, wenn ich irrete oder falsch sah, mich zurecht zu weisen. |

Im Intelligenzblatt der Hallischen Allg. Lit. Zeitung Nr. 164 hat sich ein doppelter seltsamer irthum eingeschlichen. Es heißt dort daß ein gewisser Hr. Holzmann³ aus Göttingen, Bibliothekar bei Ew. Durhlaucht geworden ist da er doch Wentzel heißt, und Ew. Durchlaucht sind als Curator der Wilnaer Universität genannt. Beides werde ich in meiner antwort auf den brief des Redactors Hofr. Schütz⁴ in Halle berichtigen.

Vom Wilnaer Journal⁵ gab ich 5 Stücke, soviel damals heraus waren, Hn. von Lopott⁶, mit der Bitte, sie Ew. Durchlaucht in Pulaw einzuhändigen. Da dieß bis itzt nicht erfolgt ist, so hab ich veranstaltet daß 2 bis 3 Exemplare des Journals unverzüglich nach Warschau an Hn. Boczkowski⁷ geschickt werden, der gewiß gelegenheit finden wird sie aufs baldeste nach Pulaw zu befördern. Ich zweifle übrigens aus guten gründen daß die existenz dieses Journals länger als ein iahr dauern wird, es sey denn, daß die redaction anders organisirt werde.

Geruhen Ew. Durchlaucht die versicherung der tiefsten ehrfurcht gnädigst aufzunehmen mit der ich mich nenne

Gnädigster Herr

Ew. H. F. D.

Wilna den 15/27 November
1805

gehorsamster diener
EGroddeck

¹ Bruder seiner Frau? – ² Gemeint die polnische *Komisja Edukacji Narodowej*, die vom König 1773 eingesetzt worden war und eine Bildungsreform in der Krone herbeiführen sollte. – ³ Holzmann: nicht ermittelt. – ⁴ Christian Gottfried Schütz (1747–1832); s. Bursian I 514–516. – ⁵ *Dziennik Wileński*, erschien 1805–1806. – ⁶ Lopott: nicht ermittelt. – ⁷ Boczkowski: nicht ermittelt.

40. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 10. 12. 1805, S. 377–380

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

Geruhen Ew. Durchlaucht meine ehrfurchtvollesten Wünsche zu Höchstihrem bevorstehenden Namensfeste¹ mit Beifall aufzunehmen. Je unauslöschlicher die erinnerung an die unzähligen bewiese huldreicher Fürsorge und herablassender Mittheilung, mit welchen Ew. Durchlaucht durch eine lange reihe von iahren mich beglückt haben, in meinem dankbaren herzen bleibt: desto freudigere gefühle | erweckt dieses nicht mir allein, sondern unzähligen nahen und fernen ungeheuchelten Verehrern Ew. Durchlaucht, heilige Fest. Ich werd es im kreise meiner Familie mit eben den frohen empfindungen feiern, als ob mir das glück, ein naher zeuge der allgemeinen freude zu seyn, noch vergönnt wäre. -

Meine letzten zwei Briefe an Ew. Durchlaucht mit den ankündigungen der Wilnaer Literaturzeitung, die ich mit anfang des künftigen iahres herausgebe, und mit einem offenen Einschluß an den Durchlauchtigsten Fürsten Curator, so wie ein andrer brief

an die Durchlachtigste Fürstin, werden hoffentlich Ew. Durchlaucht richtig eingehändigt worden seyn. Auch wird wahrscheinlich ein oder zwei Exemplare unsres Dziennik Wilenski schon in Pulaw eingetroffen seyn. Dieses Journal wird allen aussichten zufolge mit dem ersten Jahrgange geschlossen werden. An meiner Zeitung, von der ich, im fall I die ersteren verlohren gegangen seyn sollten, noch eine ankündigung beizuschließen mir die freiheit nehme, wird schon gedruckt. Zwar zähle ich noch wenige Mitarbeiter, unter welchen mein würdiger Freund Frank der sohn, Abicht und der Podczasz² Kossakowski, der Bruder des Bischofs³, für die polnische Literatur, oben an stehen. Indessen soll das Institut, wenn ich mich nur der gehofften höhern Unterstützung erfreuen darf, blühen und einer immer grössern vollkommenheit entgegen reifen. Ich darf Ew. Durchlaucht die hoffnung nicht verbergen, die ich in dieser rücksicht ganz vorzüglich auf die einsichtsvollen gründlichen und treffenden Bemerkungen setze, mit denen Ew. Durchlaucht mich in meinem gewiß nützlichen und für die Akademie ehrenvollen Unternehmen zu leiten und zu unterstützen die Gnade haben werden. Der Beifall Ew. Durchlaucht ist das schönste ziel, das ich mir bei dieser <literä>rischen⁴ arbeit setze. Erhalte und verdiene ich den, so ist mir für den erfolg nicht bange. Seiner würdig zu werden und ieden wink, den ich von Ew. Durchlaucht erhalten werde, mit der sorgfältigsten genauigkeit und dem unermüdetsten eifer zu benutzen, soll mein einziges, mein angelegentlichstes Bestreben seyn.

Wir erwarten nächstens hier die ankunft eines neuen Professors der Thierarzneikunde, des Hn. Bojanus.

Mit ehesten hoffe ich eine probe der polnischen übersetzung des griechischen Lexicons Ew. Durchlaucht zur beurtheilung zusenden zu können.

Hr. GR. Czacki hat mir in diesen tagen eine in Krzeminec ⁵d. 1. October⁵ gefundene Antiquität, eine hälfte einer Säbelklinge mit einer vergoldeten griechischen inschrift zugeschickt. Die Inschrift ist ΠΑΝΑΓΙΑ ΘΕΟΤΟΚΕ ΒΟΗΘΗ ΤΟΝ ΔΟΥΛΟΝ ΣΟΥ ΕΤΟΣ <ΑΠΙΟ>⁶ XY. . und der sinn ist: Sanctissima Deipara⁷ opem fer servo tuo. Annus a Christo . . Der Rest fehlt. Die Inschrift zeigt einen schlechten graeculus aus einer sehr späten zeit, denn es ist ein starker Soloecism drinn den Hr. D Holzmann gewiß bemerken wird. Auch wird der graveur von dem er schrieb βοηθη statt βοηθει durch eine veru<... ..>⁴ die aussprache veranlassung gab. Unten an rande sind 2 Engel und tiefer Maria mit dem kinde, beides vergoldet, und noch tiefer 2 Kerzen mit Leuchtern abgebildet.

Mit tiefster Ehrfurcht nenne ich mich

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht

Wilna d. 10^{ten} December 1805

gehorsamster diener

GEGroddeck

¹ Der Geburtstag des Fürsten war der 1., Namenstag der 24. Dezember. – ² podczasz – Mundschenk. –

³ Bischof von Livland und Coadjutor von Wilna war Joseph Kazimierz Kowin Kossakowski (1738–1794), Bischof 1781. – Gemeint sein kann auch Johann Nepomuk Kossakowki († 1798), seit 1793 Bischof von Livonien. – ⁴ Durch Wassereinwirkung fast unlesbar. – ⁵⁻⁵ Am linken Rand hinzugefügt. – ⁶ Am linken Rand mit # hinzugefügt. – ⁷ d. i. Gottesgebälerin.

41. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 7. / 19. 1. 1806, S. 381–384

Durchlauchtigster Fürst
Gnädigster Herr,

Es war gerade unser Neujahrstag an dem ich so glücklich war, den brief Ew. Durchlaucht vom 27 December n. st. und mit ihm einen neuen kostbaren beweis Höchsthres huldvollen und gnädigen andenkens zu erhalten. Fröhlicher hätte sich das neue iahr für mich nicht anfangen können. – Ich zweifle nicht daß in der zwischenzeit auch mein letzter brief Ew. Durchlaucht zu Händen gekommen ist, und ich bin so frei, aber mit klopfendem herzen, einstweilen bis auf weiteren befehl, ein exemplar der ersten Nummern I meiner Wilnaer Literaturzeitung, soviel ietzt gedruckt sind, Ew. Durchlaucht, zugleich mit der von mir entworfenen Norm für die einzurückenden recensionen, zu übersenden. Jeder anfang ist schwer. Ich habe zwei des polnischen kundige männer ersucht, ieden übersetzten artikel genau durchzusehen und die sprachunrichtigkeiten und ausländischen wendungen zu verbessern. Gleichwohl giebts in diesen 3 Nummern, wie ich wohl weiß, der fehler und gallicismen und antipolonismen genug. Wie bedaure ich, daß ich nicht selbst polnisch zu schreiben verstehe! Nun muß ich nur um nachsicht, um geduld bitten, denn ich will alles anwenden, was in meinen kräften ist, um diesen flecken von meiner zeitung wegzuwischen. Der inhalt wenigstens soll, wie ich hoffe und wünsche, die strenge der übrigens gerechten Kritik in ansehung des ausdrucks ein wenig zur milde stimmen.

Unter dem jetzigen Rectorat¹, das aber nur bis ende Junius dauert, ist wohl an ausführung des vortrefflichen plans, den Ew. Durchlaucht in ansehung der bei Korn in Breslau herausgegebenen polnischen Elementarbücher haben, nicht zu denken. Ich habe schon mehrmals darüber theils mit dem Recltor allein, theils im Rząd² der Universität gesprochen, aber ohne erfolg. Man ist von der nothwendigkeit und dem nutzen dieses unternehmens überzeugt aber – zur ausführung will man die hände nicht bieten. Auch herrscht leider! so wenig gemeingeist und liebe zur arbeit daß niemand ohne besoldung sich einer solchen arbeit unterziehen würde und zur besoldung nützlicher arbeiten fehlt es immer an fonds, während zu höchst überflüssigen dingen, oft aus bloßem favor³, das geld versplittert wird. Ich könnte darüber ein sehr auffallendes beispiel Ew. Durchlaucht mittheilen, wo ich durch meinen Widerstand im Rząd, bei einer ähnlichen verschwendung von 200# den ganzen unwillen des chefs⁴ reizte, der sich endlich nicht anders zu helfen wußte, weil er schon vorher verabredungen getroffen hatte, als daß er ins protokoll rücken ließ, daß, im fall die Universität die ausgabe nicht genehmigen würde, er sie aus seiner tasche ersetzen wolle. Eine bloße formel, die nie zur wirklichkeit kommen wird.

Was den iungen v. Dunin⁵ betrifft. so habe ich kein andres mittel, mich des vertrauens, was Ew. Durchlaucht in mich zu setzen die gnade haben, würdig zu erweisen, als wenn I der iunge mann in mein haus kömmt. Nur in diesem einzigen fall könnte ich, meiner überhäuften arbeiten wegen, seiner führung die fortdauernde aufmerksamkeit schenken die Ew. Durchlaucht wünschen. Schon seit drei viertel iahren

habe ich einen iungen mann, \von/ etwa 16 iahren, von Galecki⁶, aus Wolhynien⁷ bei mir, mit dessen aufführung, sitten und wirklich exemplarischem fleis ich äusserst zufrieden bin. Er besucht das hiesige gymnasium und sein zimmer stößt dicht an das meinige, so daß ich alles weiß was bei ihm vorgeht. Mit diesem iungen Galecki würd' ich, im fall Ew. Durchlaucht den vorschlag genehmigen, den iungen v. Dunin zusammen wohnen lassen, überzeugt daß ein solches contubernium mit einem stillen, gesitteten und äußerst fleißigen Jünglinge, von beinahe gleichem alter, in meiner nächsten nachbarschaft, für den iungen Dunin höchst vortheilhaft seyn würde. Über die weitem bedingungen schreibe ich an meinen Schwager Skowronski. Der olor Vilnensis⁸ ist höchst entzückt über den brief Ew. Durchlaucht gewesen, ich wünschte sehr, wie ehemals, die marginalfehde Ew. Durchlaucht mit Hn. Wahl in Bückeburg⁹ näher kennen zu lernen. Solche noten waren immer eine köstliche lecture für mich und ich verschlang sie mit begierde.

Wahrscheinlich hat die Durchlachtigste Fürstin meinen brief vom 17^l Nov. nicht erhalten, der unter andern das anliegen des hiesigen ausserord. prof. der Sculptur, Le Brun¹⁰, enthielt, seinem wohlerzogenen und talentvollen sohne, einem Miniaturmahler, wo möglich, einen platz beim Fürsten Dominik Radziwill¹¹ durch gnädige empfehlung zu verschaffen. Ich erneuere daher dieses anliegen und füge nur noch die versicherung der tiefsten ehrfurcht und anhänglichkeit hinzu mit der ich unwandelbar zu seyn die ehre habe Ew. H. F. D. gehors. diener

GEGroddeck

Wilna d. 7/19 Januar 1806¹²

¹Rektor war seit Gründung der Universität Hieronym Stroynowski. Ihm folgte 1806 Jan Śniadecki. – ²Regierung, d. i. Rektorat. – ³favor: eigentlich Gunst; hier: Begünstigung, Liebedienerei. – ⁴Hier: der Rektor. – ⁵Vielleicht verwandt mit Martin v. Dunin (1774–1842) aus Rawa in der Provinz Posen, des späteren Erzbischofs von Gnesen und Posen, der durch seinen Ungehorsam gegen die preußische Staatsverwaltung in der Frage der sog. Mischehe berüchtigt wurde. – ⁶v. Galecki: nicht ermittelt. – ⁷Über gestrichenem: der Ukraine. – ⁸Schwan von Wilna – unklar. – ⁹Herr Wahl in Bückeburg – unklar. – ¹⁰André-Jean Lebrun (1737–1811) aus Paris, französischer Bildhauer, ausgebildet in Italien. Nach Polen eingeladen, wurde er Hofbildhauer unter König Stanisław August Poniatowski. Wirkte dann in Petersburg. 1804 wurde er Professor der Sculptur in Wilna. – ¹¹Wohl Dominik Hieronymus Radziwiłł (1786–1813). Nach dem Tod des Vaters (1786) und dessen Bruders übernahm Fürst Adam Kazimierz Czartoryski die Erziehung. – ¹²Nach vollständig beschriebener Seite am linken Rande hinzugefügt.

42. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 28. 3. / 9. 4. 1806, S. 385–394

Durchlachtigster,
Gnädigster Fürst und Herr,

ich weiß nicht wo ich worte finden soll, Ew. Durchlaucht für den lebhaften antheil, den Höchst dieselben an der Wilnaer Lit. Zeitung zu nehmen geruhet haben, für die vortrefflichen winke, die I h r e auf genauer kenntniß des terrains und vielfältiger

erfahrung gegründeten scharfsinnigen bemerkungen enthalten, und sogar für die schöne probe einer Kritik des stils der zeitung mit der Ew. Durchlaucht mich und meinen übersetzer zu beschenken, zeit und mühe nicht gespart haben – I würdig und ehrfurchtsvoll genug zu danken. Soviel herablassende Güte konnte ich nur von einem so erhabnen Richter erwarten, dem das interesse für literatur, sprache und bildung Seiner Nation über alle illiteratissima negotia geht, und der es so ganz in seiner gewalt hat allen alles zu werden. Unstreitig würde ein öffentliches periodisches blatt, nach dem plan entworfen, und in dem geiste geschrieben, wie Ew. Durchlaucht beides mit fester geübter Meisterhand vorzeichnen und andeuten, eine vortreffliche bereicherung der einheimischen literatur seyn und unsäglich viel gutes bei dem iüngeren anflug unsrer Literatoren stiften. Und ich hoffe daß unser Dziennik Wileński der mit künftigem monat in einer neuen veränderten gestalt, und von dem trocken und scientificischen des ersten Jahrgangs größtentheils entkleidet \erscheint/, wenigstens von ferne einen theil der gerechten wünsche und foderungen Ew. Durchlaucht erfüllen wird. Bei der Literaturzeitung habe ich einen doppelten zweck, einmal, einen akademischen, sie soll die Annalen unsrer Universität und Akademie enthalten: der artikel von Wilna der gewöhnlich vorangeht, ist nicht nebensache, sondern nach meinem plan I eine hauptsache. So sehr ich sonst von der wahrheit des satzes überzeugt bin: bene vivit qui bene latet! so gewiß bin ich, daß auf eine Universität angewandt, er völlig umgekehrt werden muß: male vivit qui male latet. Klappern gehört zum handwerk, und ohne ruf ist eine Universität von weniger bedeutung. Dazu enthält die aussicht, in der zeitung genannt und mit ruhm genannt zu werden, für manchen eine kräftige aufmunterung etwas nützliches zu unternehmen, weil er weiß daß es bekannt wird. Mein zweiter hauptzweck ist auf die lehrer in den schulen und gymnasien unsrer 8 Departements gerichtet, denen es größtentheils an allen literarischen kenntnissen und liberalen ansichten der gelehrsamkeit und literatur fehlt. Diese mit lebhafterem interesse für wissenschaft zu erfüllen, sie mit vorzüglichen schriften mehrerer fächer und dem besten was sie enthalten, auf eine leichte art bekannt zu machen, und vorzüglich den geschmack an den Humanioeren, deren namen selbst man hier durch den weit unbestimmteren der literatur verdrängt hat, zu beleben, und die wahre methode, wie sie getrieben werden müssen, durch gute muster, die in der zeitung beurtheilt werden, und durch häufig eingestreute bemerkungen, fromme wünsche und dergleichen, häufig und unermüdet zu lehren – I diese absichten bestimmten mich zu dem entschuß ein Universitätsblatt, denn diesen namen sollte es eigentlich führen, herauszugeben. Auf den angegebenen zweck bezieht sich auch, wie Ew. Durchlaucht leicht bemerken werden, die wahl der mehrsten artikel, in der ich ziemlich strenge bin und immer seyn werde, und warum ich, um die hände frei zu haben, auch die redaction mit niemandem theilen wollte. Die πολυκοιρανική, zu deutsch die Vielherrschaft, ist bei Redactionen eben so unbequem wie bei größeren verwaltungen. Dieß zu meiner entschuldigung, wenn auch dann und wann ein metaphysischer artikel mit unterläuft, da diese disciplin einmal in den kreis der Universitätsstudien gehört. Für

die größere Classe ununterrichteter Leser, die nur um sich die Zeit zu vertreiben, etwas gedrucktes in die Hand nehmen, wird und soll die Zeitung nicht geschrieben werden.

Um so dringender möchte ich Ew. Durchlaucht um gütige Beiträge für unser Wilnaer Journal, das mit dem April von neuem und nach einem andern diesem Briefe beigelegten Plane beginnt, und an dessen Spitze der Podczasy Kossakowski steht, ehrerbietigst ersuchen. Ich gestehe, daß ich nur auf ausdrückliches Verlangen meiner beiden Mitredactoren, meinen Namen hergegeben habe, denn es fehlt mir an Zeit und nöthigen Hülfsmitteln, um thätigern Antheil zu nehmen. Dieses Journal könnte vortrefflich werden wenn es in dem Geiste und nach dem Plane, den Ew. Durchlaucht vorzeichnen, gearbeitet würde. Sobald mein geschätzter Freund, Hr. Kossakowski, den die Universität seit kurzem zu ihrem Ehrenmitgliede und zum Visitor des Grodner, Minsker und Wilnaer Departements erwählt hat, von seiner ersten Visitationsreise zurückkommt – was heute oder morgen geschehen muß – so werde ich ihm unverzüglich mit dem Inhalt des Briefes Ew. Durchlaucht bekannt machen und in ihn dringen daß er von den trefflichen Vorschlägen den besten und schnellsten Gebrauch mache. Er schreibt einen leichten und deutlichen Stil, hat viel Eifer und Thätigkeit und keinen üblen Geschmack. Er ist der Verfasser der Kritik von Unicki's² Poem und dem Drama in der 4^{ten} Nummer. Zum Unglück hat er sich in ein Fach verirrt, wobei für ihn wenigstens, wenig Lorbeeren zu erndten sind, ich meine in die Agricultura. Das sollte er fein bleiben lassen. – Graf Kostowski³ befindet sich dieses Jahr um vieles besser; er hat mich gebeten ihn Ew. Durchlaucht zu Füßen zu werfen; er hat den Entschluß gefaßt, diesen Sommer eine Excursion nach Pulaw zu machen.

Ew. Durchlaucht verzeihen mir – als einem bekannten Animal I disputans – daß ich Dacier⁴ in der Erklärung der homerischen Stelle vom Regenbogen nicht beipflichten kann. Den alten Griechen war der Regenbogen offenbar kein Bundeszeichen sondern vielmehr ein furchtbares Prosagium und ostentum⁵ wie eine andere Stelle im Homer (Ilias XVII, vs. 547–550) deutlich lehrt, wo der Regenbogen ein ταραξ d.i. ein Prosagium von πολεμος und χειμων δυσθαλης von Krieg und kaltem Wintersturm, genannt wird.

Der Name des Basilianers, den Ew. Durchlaucht zu wissen verlangen, ist Stebelski⁶. Der Titel des Buchs, das ich aus unsrer Universitätsbibliothek vor mir liegen habe, ist: Dwa wielkie Swiatła na Horyzoncie Polockim z Cieniow zakonnych powstaiącie czyli Zywyoty SS. Panien y Matek Ewfozyny y Parascewii Zakonii y Hegumeniy etc. Ich habe es für Ew. Durchlaucht gekauft und es wird nächstens mit den 3 Befolnen/Exemplaren des Wilnaer Dzienniks Ew. Durchlaucht über Brześć zugesendet werden. Mit meinem Basilianer Zukowski bin ich äußerst zufrieden. Er ist Lehrer der griechischen Sprache bei unsrer Univers. geworden und hat ein Auditorium von 20 Zuhörern, die er in der kurzen Zeit von September vorigen Jahrs sehr weit gebracht hat. Über die bajeczny nad przyrodni twory hat mir auf meine Bitte der Secretär unsres Universitäts Rząd, Odachowski⁷ einen Aufsatz mitgetheilt, den ich diesem Briefe beischließe, mit dem Wunsche daß er befriedigend seyn mag. Vom I Lubowicz⁸ dem Verfasser der russischen Grammatik, hab' ich bis itzt noch nichts erfahren können, werde aber weiter

nachfragen. Über Macaronisme sagt die Encyclopédie: on croit que ce mot nous vient des Italiens, chez lesquels mac\a/rone signifie un homme rustique et grossier, selon Caelius Rhodiginus⁹; et comme ce genre de poésie, rapétassée de différens langages et plein de mots extravagans, n'a ni l'aisance ni la politesse de la poésie ordinaire, les Italiens, chez qui il a pris naissance, l'ont nommé par cette raison poésie macaronique.

Bei unsrer Universität ist endlich ein grosses Schisma ausgebrochen, zu dem ich auch gehöre. Vorigen Sonnabend am 24 März alt. Stils war eine außerordentliche Sitzung unsres Conseils, bei der unser Chef Stroynowski uns, couste qu'il couste, einen protégé von ihm, der ihn gänzlich beherrscht und der anerkannt schlechteste mensch in moralischer und intellectueller beziehung ist, en vrai Bonap. zum professor der Mineralogie an der Universität aufdringen wollte. Sein ganzes betragen bei dieser gelegenheit von anfang an bis zu der in den annalen Wilna's denkwürdigen¹⁰ sitzung vom 24 März war ein gewebe von illegalität und gebietrischem eigenwillen. Alle emeriti, selbst die ihres alters und ihrer schwäche wegen, nicht mehr den versammlungen beiwohnen, waren, sogar in der kutsche des Rectors, herbeigeführt worden. Die versammlung bestand aus 28 professoren, da sie sonst selten über 15, 16 ist. Mit imponanter herrschermiene wurde der Hr. Symonowicz¹¹ (so heißte der wackre protégé) den professoren zur wahl, wie gewöhnlich, durch geheime stimmen (vota secreta) nicht em- sondern befohlen. Die sitzung ward stürmisch, die gutgesinnten, die das beste der Universität über den Rector setzte, widersetzten sich laut, und wie er endlich, ohne raison anzunehmen, auf die stimmung bestand, nicht einmal einen aufschub von einem monat zugestehen wollte, so erklärten öffentlich 9 Professoren, Sniadecki, Jundziłł, Frank, Becu, Szulc, Cappelli, Tarengi, Stubielewicz und Grodeck, daß sie gegen die wahl protestirten, legten ihre steine auf den tisch und, da der Rector mit unerhörter anmassung uns das protokol zum einrue\c/ken unsrer protestation verweigerte, so setzten wir neun am folgenden tage, bei mir, als Dekan, eine protestation auf und schickten sie durch eine Estafette dem Fürsten Curator. Die Stimmung ging dann endlich vor sich und es fanden sich noch 6 negative, die mit unsern 9 die hälfte der versammlung ausmachten. Dieß ist die kurze erzählung dieses für unsre Universität höchst | merkwürdigen tages, an dem alle patriotischen einwohner Wilnas, die dem unwesen lange mit wehmuth zugesehen haben, den wärmsten antheil genommen haben; In der ganzen kleinen stadt wird in diesen tagen fast von nichts als dem évènement gesprochen, dessen folgen nothwendig wichtig seyn müssen. Unsre Batterien sind 9 der thätigsten professoren, ein ausführlicher brief den ich an den Durchl. Fürsten Curator im namen der übrigen geschrieben habe, der alte Staatsrath Frank in Petersburg, der ietzt sogar in der Erziehungscommission Sitz und stimme hat und die Wilna'er verhältnisse genau kennt, endlich Graf \Ludwig/Plater¹² in Petersburg der für uns ist. Auch ist der Rector seit dem tage äußerst niedergeschlagen und muß sich selbst über den höchst unvorsichtigen schritt, den er gethan hat, gerechte vorwürfe machen. Selbst seine freunde tadeln sein betragen. Er glaubte eine heerde vor sich her zu treiben und vergaß daß er nur primus inter pares ist. Das eigenmächtige, partheiliche, bloß nach gunst und kleinlichen absichten

sich richtende betragen, das die ganze nuhnmehr beinahe | sechsiährige verwaltung dieses mannes, der soviel gutes hätte stiften können, wenn er gewollt hätte, auszeichnet, ist einzig und allein die ursache warum wir nicht weiter sind und warum die allerwesentlichsten reformen in der Univ<ersität> und in den schulen noch nicht zu den piis desiderii gehören, an die man entweder gar nicht oder nur blos pro forma gedacht hat. Der zustand muß endlich aufhören und neues leben in den erschlafften körper zurückkehren. Und dazu wird uns, wie ich hoffe und mit allen gutgesinnten eifrig wünsche, die letzte sitzung, die vielleicht noch keine ihresgleichen hatte, verhelfen.

Es war mir nicht möglich diesen brief zu schliessen, ohne Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht eine wenigstens summarische nachricht von diesem neuen Continentalkriege mitzuthemen; denn die umständlichen Acten, so wie ich sie Höchsthrem Durchlauchtigsten> Sohne geschickt habe, würden einen Bogen einnehmen. Auch für dieses wenige bitte ich ehrfurchtsvoll um gütige nachsicht, der ich mit unwandelbarer tiefen ehrerbietung mich nenne

Gnädigster Herr,

Ew. F. Durchlaucht,

Wilna d. 28 März/9 April 1806

unterthänigst gehorsamster diener

GEGroddeck

¹ Anlehnung an Ovids *Tristia* III 4,25: bene qui latuit bene vixit. – „gut im Verborgenen gelebt heißt (überhaupt) gut gelebt“. – ² Leon Unicki († nach 1830) aus Masowien, studierte in Wilna. Das genannte Poem wahrscheinlich *Pierwiastki mej muzy*. – ³ Graf Kostowski: nicht ermittelt. – ⁴ André Dacier (1651–1729). – ⁵ Bedrohliches Herannahen und Wunder. – ⁶ Ignacy Stebelski († 1790), Historiker der Basilianerklöster in der Ukraine. Das genannte Werk war 1781–1783 erschienen. – ⁷ Odachowski: nicht ermittelt. – ⁸ Lubowicz: nicht ermittelt. – ⁹ s. Nr. 20 Anm. 5. – ¹⁰ Verbessert aus: -würdiger. – ¹¹ Roman Symonowicz: dazu vgl. Bieliński II 14, III 346. – ¹² Graf Ludwig Plater (1774–1846) aus Livland, polnischer Patriot, Teilnehmer an allen polnischen Insurrektionen seiner Zeit. Vgl. nächsten Brief.

43. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 8. / 20. 7. 1806, S. 395–402

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Herr,

Geruhen Ew. Durchlaucht einem in der letzten zeit vor den Vacanzen wacker geplagten Decan es gnädigst zu verzeihen, daß ich den vortrefflichen Brief, den ich aus den Händen des Hn. Grafen Dziekoński¹ erhielt erst heute beantworte.

Mit dem wärmsten danke erkenne ich das gnädige und thätige Theilnehmen Ew. Durchlaucht an dem glücklichen Fortgange der Wiln. Lit. Zeitung. Ist es nicht traurig, daß ich aller angewandten mühe ungeachtet, keinen übersetzer, keinen verbesserer finden kann, der der zeitung ehre machte? | Ist es nicht traurig, daß, unter so vielen professoren, die geborne Polen sind, keiner ie² auf den gedanken fiel, eine literäri-

sche Zeitung, die einer Universität wie die unsrige, mit 70 schulen in ihrem bezirk, ist, unentbehrlich scheint, herauszugeben – keiner selbst mit mir gemeinschaftliche sache machen wollte³, denn ich habe mehrere darum ersucht! Wie gern möchte ich auf die, unter gegenwärtigen umständen, höchst zweideutige ehre, Redactor dieses Instituts zu seyn, verzichten thun, wenn ich es nur in andern und bessern händen wüßte! Aber dazu ist leider! keine aussicht. Die ganze arbeit ruht fast einzig auf mir, denn die beiträge die ich erhalte sind in geringer zahl. Und was ich mit vieler mühe und fleis ausarbeite, wird mir in der übersetzung verdorben und \un/geniesbar. Andre vorthail aber hab ich so wenig, daß wenn der Fürst Curator nicht Anstalten trifft, daß ich unterstützung erhalte, so muß ich einen beträchtlichen theil meines eignen geldes zusetzen. Die ganze zahl der praenumeranten beläuft sich nur auf 87. Weniger kann man doch nicht aufgemuntert werden, wenn man auch den besten willen zeigt sich nützlich zu machen. – Die Bemerkungen Ew. Durchlaucht über einzelne Artikel sind so wahr und ich wüßte nichts zur vertheidigung meiner übersetzer zu sagen als etwa l ein paar unbedeutende entschuldigungen über den Artikel vom Curtius⁴ wo das „były na swoim mieyscu“ nicht worte des lateinischen textes, sondern des recensenten seyn sollen. Das „Starca Fenijskiego“ statt des Phoenix ist ein arger fehler der ignoranz, ich kann nicht auf die spur kommen, ob des Conciipienten, der ein hiesiger professor ist, oder des übersetzers, der für dieses stück unser Universitätsprediger Chodany⁵ war. Hätt' ich das stück vor dem abdruck mit aufmerksamkeit durchgelesen, so wär mir der grobe schnitzer gewiß nicht entwischt, ich habe viel ähnliche meiner herren mitarbeiter verbessert. Auf diesen bin ich erst durch den Scharfblick Ew. Durchlaucht aufmerksam gemacht worden.

Mit unserm Visitor Hn. Grafen Ludwig Plater bin ich äusserst zufrieden, meine schwarzen herren Collegen desto weniger. Der Fürst Curator hätte keinen geschickteren, einsichtsvollern, thätigeren und eifrigern Mann wählen können. Gäbe nur der Himmel, daß von den vielen verbesserungsvorschlägen, die Er mit vieler geduld mündlich und schriftlich angenommen hat, auch nur einige durch höhere Verfügung realisirt werden mögen! Unsre Rectorwahl, von der soviel für unsre Alma abhängt, ist glücklicher weise noch bis zum September verschoben worden. Johann Sniadecki lehnt aber alle anträge aufs l bestimmteste ab. Solange die Universität dem geistlichen Regiment nicht entrissen wird, ist wenig zu hoffen. Diese herren haben keine idee von dem was eine Universität seyn soll, und wenn sie sie auch hätten, so fehlt es ihnen an gutem willen und an thätigkeit; sie befinden sich bei ihren pfründen zu gut. Eine einzige ausnahme macht der brave Jundziłł, dem man es aber, wenn er den rock nicht trüge, auch gar nicht anmerken würde, daß er zum geistlichen Chor gehört. Einen beweis von dem was ich eben geschrieben, liefert die interessante und mir ganz neue nachricht die Ew. Durchlauch von der Preisschrift bei der Warschauer Societät⁸ zu geben geruhen. Ich rathe hin und her auf den verfasser, und kann keinen errathen als den Hn. Marschall Potocki⁷. Aber soviel weiß ich daß die Societät einen rühmlichen beweis ihrer vorurtheilsfreien aufklärung durch diese aufgabe gegeben hat und daß unsre Academie, so wie sie itzt organisirt ist, nimmermehr zu einer ähnlichen die

hände bieten würde. Lange noch wird die Wilnaer Universität es empfinden müssen, daß sie ursprünglich ein Jesuiter Collegium war. Der Geist dieser wiederauflebenden Gesellschaft ruht schwer auf ihr. – So betäubend und niederschlagend die erste I nachricht für mich und alle gutdenkenden hier war, daß der Fürst Curator alle seine stellen niedergelegt hätte und Petersburg verlassen würde⁶: so froh sind wir jetzt, da wir zuverlässig hoffen können, daß unsre Universität, unsre Schulen, ach! unsre Schulen! der hauptgegenstand seiner rühmlichen, dem allgemeinen Besten einzig gewidmeten thätigkeit seyn werden. Dieß war immer mein sehnlichster wunsch und neue fröliche aussichten und hoffnungen neben den beinahe schon sinkenden muth.

Die griechisch-polnische Grammatik meines Zukowski kann sichern anspruch auf den beifall Ew. Durchlaucht machen. Sie ist der druckerei schon übergeben; aber der arm unsres Visitators wird mir nöthig seyn, die Universität zu bewegen daß sie dem druck, durch verweigerung der dazu nöthigen kosten, keine hindernisse in den weg legt. Den der hiesige Jesuitismus und Monachismus oder vielmehr der beschränkte geist unsrer hiesigen ἀμουσῶν geht so weit, daß sie das griechische für etwas ganz unnützes und überflüssiges halten. Was würden die Manutii⁹, Murati¹⁰, Salmasii¹¹, Casauboni¹², Stephani¹³, wenn sie wieder auflebten, von einem solchen akademischen I Chor urtheilen? „Ad Anticyras¹⁴ relegandi“¹⁵ würde der einmüthige ruf dieser um gründliche gelehrsamkeit hochverdienten männer seyn. Als vor einem iahr ein Comité von der Universität ernannt war, um den plan der neuen druckerei festzusetzen, zu welchem comité ich auch gehörte, und die rede war von den verschiedenen lettren die vorrätzig seyn sollten, so fügte ich natürlich die griechischen hinzu. Der Praeses unsres comité, der sehr ehrliche aber äußerst beschränkte Mickiewicz¹⁶, wandte mir ein: wozu denn griechische? wer denn griechisch drucken lassen würde? Meine lakonische antwort war: Ich. Der gute Mickiewicz sah mich mit großen augen an und sah sich entwaffnet. Die griechischen letttern mußten angeschafft werden, und unsre Druckerei hat sehr gute itzt. Ich lasse in diesen vacanzen den Philoctet des Sophokles abdrucken, den ich in künftigem Jahr nebst dem Homer, erklären werde. Zukowski wird meiner Schule ehre machen, wiewohl er bis itzt noch der einzige ist, den ich nennen kann. Indessen auch einer in so kurzer zeit bedeutet schon viel. Er lehrt die anfangsgründe der griechischen Sprache bei unsrer Universität mit sehr vielem erfolg, und hat ein zahlreiches auditorium von beinahe 20 zuhörern. Mit vgnügen hab ich den beiden examinibus in diesem iahre beigewohnt, die seine schüler abgelegt haben, und ihn dem Visitator, Hn. Plater¹⁷, aufs kräftigste empföhlen. I

Ich komme zu den beiden aufgaben in dem Briefe Ew. Durchlaucht. θηλυτεραι γυναικες sind die zärtlicheren, schwächeren weiber, denn θηλυς bedeutet nicht blos weiblich sondern, nach einer ganz natürlichen Ideenverknüpfung auch \das/ was den character dieses geschlechts ausmacht, tenerior, delicatior, mollior. In der rede des Hectors kommen knaben, greise und weiber vor, die in der stadt wache halten sollen. Jede haben ihr beiwort oder epithet, nach homerischer weise, die παιδες heissen πρωθηβαι, in den ersten iahren der pubertät; die γεροντες oder greise heissen πολιοκροταφοι, mit grauen schläfen (tempora cana); die weiber endlich θηλυτεραι,

die schwächeren, kraftlosen. – Κορυθαιολος heist wörtlich qui movet, agit galeam; man versteht es aber gewöhnlich und wohl mit recht von der bewegung des helmbu-sches \le panache/, der durch den schnellen gang des Hector in der schlacht hin und her geschüttelt wird und eben dadurch dem helden ein furchtbares ansehen giebt. Daher auch im VI Buch der kleine Astyanax beim anblick desselben erschrickt, und den vater bewegt, den helm abzunehmen.

Mit vielem verlangen sehe ich der beschreibung des denkwürdigen festes vom 15. Mai¹⁷ entgegen, die Ew. Durchlaucht von Höchstlhrer eignen Hand mir zu versprechen die gnade haben. Die fortgesetzten unschätzbaren Beweise so ehrender auszeichnung und gewogenheit, deren Ew. Durchlaucht mich würdigen, machen mich glücklicher als ich es Ew. Durchlaucht mit worten auszudrücken vermag, und sind die schönste aufmunterung für mich den herrlichen Vers des grossen Dichters (Il<ias> VI, 208) unablässig im andenken zu behalten:

αἰὲν ἀριστεύειν καὶ ὑπείροχον ἔμμεναι ἄλλων
semper prima sequi et praestare caeteris

Mit tiefster Ehrfurcht nenn ich mich

Gnädigster Herr

Ew. H. F. D.

Wilna den 8/20 Jul 1806

gehorsamsten Diener

GEGroddeck

¹ Graf Dziekoński: nicht ermittelt. – ² Danach gestrichen: de<n>. – ³ Verbessert aus: wollten. – ⁴ Michael Conrad Curtius (1724–1802) aus Mecklenburg. 1768 Professor für Geschichte, Dichtkunst und Beredsamkeit in Marburg. Schrieb über den römischen Senat der Kaiserzeit. Von ihm stammt die erste deutsche Übersetzung der Poetik des Aristoteles, s. R. Kassel, *Kleine Schriften*, S. 480 f. – ⁵ Jan Kanty Chodani (1769–1823) aus Krakau, wo er Theologie studierte. Übersetzer. 1793 zum Priester geweiht. 1805 als Professor für Moraltheologie nach Wilna berufen. Vgl. Bieliński, passim. – ⁶ Gemeint sicher das *Towarzystwo przyjaciół nauk*, begründet 1800, existierte bis 1832. – ⁷ Wahrscheinlich Stanisław Kostka Potocki (1752–1821), 1807 Präsident der Erziehungsdirektion im Großherzogtum Warschau, 1815 Kultusminister im neuen Königreich. An deutscher Klassik gebildeter Humanist, schrieb in Anlehnung an Winckelmann *Über die Kunst der Alten*, Warschau 1815. – ⁸ Fürst Adam Jerzy Czartoryski, Freund des Kaisers Alexander I. und seit 1804 russischer Außenminister, gab dieses Amt 1806 auf. – ⁹ Buchdruckerfamilie in Venedig und Rom: Aldus d. Ä. (1450–1515) bei Rom, gründete 1489 in Venedig eine Druckerei. – Sein Sohn Paulus (1512–1574) führte die Druckerei weiter. – Dessen Sohn Aldus d. J. (1547–1597) übernahm die Druckerei, wurde dann aber Leiter der Typographia Vaticana. – ¹⁰ Wohl Antonio Muratori (1672–1750). Leiter der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand; 1700 Bibliothekar und Archivar in Modena. – ¹¹ Claudius Salmasius, d. i. Claude de Saumaise (1588–1653). Philologe in Leiden. – ¹² Isaak Casaubon (1559–1614), verheiratet mit einer Tochter von Henri Etienne/Stephanus. 1614 Bibliothekar König Henri IV. Wich aber 1608 den Angriffen auf ihn als Reformierten aus und ging nach England. – ¹³ Buchdruckerfamilie Stephanus, d. i. Estienne/Etienne: Henri I. (ca. 1460–1520) aus der Provence. Gründete 1501 eine Druckerei in Paris. – Sein Sohn Robert (1503–1559) gründete 1526 eine eigene Druckerei; wurde 1539 Typographus Regius für Griechisch, Hebräisch und Latein; wich 1551 den Angriffen der katholischen Theologen aus und überführte seine Druckerei nach Genf. – Sein Bruder Charles (1504–1564) übernahm 1551 dessen Druckerei. – Henri II. (1528–1598), Sohn des Robert, ging mit seinem Vater nach Genf, gründete dort 1557 eine eigene Druckerei. – Sein Sohn

Paul (1566–1627) übernahm die väterliche Druckerei 1598, mußte 1604 aber fliehen. – Dessen Sohn Antoine (1592–1674) wurde 1623 Buchdrucker des französischen Königs. – ¹⁴ Antikyra: entweder entlegener Ort in Thessalien oder Hafenstadt in Phokis. – ¹⁵ Anticyras galt als Fundort der Nießwurz, des Mittels gegen Verrücktheit; s. Horaz, *Satiren* II 3, 166; Ovid, *Epist. de Ponto* IV 3, 53 f. (K). – ¹⁶ Vielleicht der Vater des Dichters, Mikołaj († 1812), Advokat. – ¹⁷ Verbessert aus: Plato. – ¹⁸ Unklar.

44. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 2. 9. 1806, S. 403–406

Durchlauchtigster Fürst

Gnädigster Herr,

Die Redaction des Wilnaer Journals schätzt sich glücklich, ein so lebhaftes Interesse an der Dauer und zweckmässigkeit desselben bei Ew. Durchlaucht erregt zu haben. Die mir gnädigst übersandten Handschriften schickte ich unverzüglich nebst dem beigeschlossenen Briefe an Graf Mostowski der damals eben so wenig als der Podczas Kossakowski in Wilna anwesend war. Beiliegender grosser Brief des Grafen, den er mir zugeschiedt hat, wird, wie ich nicht zweifle, auf alle von Ew. Durchlaucht verlangten Punkte, befriedigende Auskunft geben. Was mich betrifft, so gestehe ich freimüthig, daß ich auf die von Ew. Durchlaucht verfaßte Schrift, zu deren Mittheilung und Einrückung in's *W<ilnaer> J<ournal>* Höchstdieselben uns Hoffnung machen, höchst begierig bin und nichts, mit meinen aufgeklärten Mit-Redactoren gemeinschaftlich, sehnlicher wünsche, als die recht baldige Erfüllung einer so angenehmen Hoffnung. Ich wag' es bei dieser Gelegenheit Ew. Durchlaucht an ein mir vor einiger Zeit gnädigst gegebenes Versprechen, die *W<ilnaer>* Literaturzeitung mit einer kleinen Beschreibung des Pulawer Sybillentempels¹ und der Feierlichkeit seiner Einweihung zu beschenken, aufs Angelegentlichste zu erinnern.

Ein recht erfreuliches Ereignis für unsre Alma ist wohl unstreitig dieses, daß der würdige und treffliche Jan Śniadecki für uns nun gewonnen ist.² Ein andres, von dessen guter und baldiger Ausführung alles abhängen wird, ist die von oben herab uns zugekommene Anregung, ein neues, längst gewünschtes Reglement für unsre Universität zu entwerfen, welches³ die höchst unzulänglichen Statuten ergänzen, näher bestimmen und den vielen leider! absichtlich | geduldeten Mißbräuchen in der innern und äussern Verwaltung der Universität, durch eine feste, bestimmte und unwandelbare Norm, kräftig begegnen soll. Wiewohl alle Mitglieder der U<niversität> durch Vorschläge und schriftliche Pläne zu diesem die U. endlich einmal organisirenden Reglement beizutragen aufgefordert sind, so hat der Fürst Curator gleichwohl geruhet, zur Redaction desselben ein Comité von 4 Professoren aus den 4 Sectionen, Jędrzy Śniadecki⁴, Josef Frank, Malewski⁵ und mich der Academie vorzuschlagen. Von der Thätigkeit und Standhaftigkeit dieses, wie ich hoffe, itzt beim Anfange des neuen Cursus unverzüglich zu organisirenden Comité's, dem die zahlreichen Freunde der Willkühr und Unordnung genug Hindernisse in den Weg legen werden, wird der

zukünftige blühende oder fortdauernd kränkelnde Zustand unserer Alma größtentheils abhängen.

Unser gewesener Rector Stroynowski ist von der Kaiserlichen Majestät mit dem St. Annen-Orden erster Klasse begnadigt worden – ein Ereignis das, insofern es die endliche Beendigung dieses Rectorats förmlich sanctionnirt, für alle Freunde der Universität recht erfreulich seyn muß.

Hn. Klokocki's⁶ Schrift über den Zustand der Wissenschaften im Mittelalter wird schon in dem nächsten Monatstück des *W<ilnaer> J<ournals>* abgedruckt. Haben Ew. Durchlaucht die Gnade mich dem Andenken dieses meines vortrefflichen und würdigen Freundes zu empfehlen.

Mit tiefer Ehrerbietung nenne ich mich

Gnädigster Herr

Ew. H. F. D.

Wilna d 2 September a. St.

1806

unterthänigst gehorsamster

diener

GEGroddeck

¹ Sibyllentempel in Puławy. An dieser Stelle kann ich mich nicht enthalten, einige sonst vorzügliche Auskunftsmittel in ihrer Schwäche zu zeigen: Unter Puławy verweist der russische Brockhaus-Éfron auf Nowaja Alexandrija, d.h. den Namen, den der polnische Fürstenort nach der Großfürstin Alexandra Fjodorovna erhielt, die dort einmal geweiht hatte. Unter dem genannten Stichwort gibt es viele Information zur neueren Geschichte, d.h. über den Ort, seit er nicht mehr Puławy hieß, kaum etwas aus der Zeit davor. Im tschechischen *Ottův Slovník* findet sich die Auskunft ähnlich, allerdings hier doch unter dem Stichwort Puławy. Im deutschen Meyer ebenfalls der Verweis auf Nowa Aleksandrija, doch dieses Stichwort fehlt dann. In allen drei Enzyklopädien wird also die polnische Geschichte dieses berühmten Ortes verschwiegen. – ² Er wurde im September 1806 zum neuen Rektor gewählt. – ³ Verbessert aus: was. – ⁴ Jędrzy Śniadecki (1768–1838), jüngerer Bruder des Jan Śniadecki, Chemiker und Arzt, studierte in Krakau, Pavia, Edinburgh und Wien. 1797 Professor für Chemie in Wilna; 1822 Leiter der Internistischen Klinik. – ⁵ Simon Malewski (1759–1832). Studierte in Wilna und Krakau. 1785 in Wilna Doktor der Philosophie. 1787 Professor der Rechte und Kameralistik in Wilna. 1810 Dekan, 1817 Rektor. Vgl. Bieliński I 352–354, II 22–37. – ⁶ Polnisches Adelsgeschlecht aus Minsk. Adam Klokocki (1733–1808), 1749 in Wilna Jesuit, 1773 dort Doktor der Theologie. 1795 Suffraganbischof von Brest. Vgl. auch Bieliński III 225.

45. *Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, undatiert (1807), S. 407–414*

Durchlauchtigster,

Gnädigster Fürst und Herr,

Ew. Durchlaucht gnädigen Brief aus Lancut mit allen Einlagen hab' ich mit unendlichem Vergnügen erhalten. Die Rückkehr des Friedens, der Ruhe und Ordnung läßt erwarten, daß auch der Postwechsel weniger unsicher seyn wird. Die Briefe der Fürstin Marschallin Durchl. und des Prinzen Heinrich¹ hab ich erhalten und schon im

Januar dieses Jahrs beantwortet. Um einen grossen preis hätte ich einen so kostbaren beweis des gnädigsten Wohlwollens, den ich als schönes andenken aufbewahre, nicht einbüßeln mögen. Da ich nun erfuhr, daß meine Antwort verlohren ist, so hab ich mit heutiger post aufs neue nach Lancut geschrieben, in der hoffnung, daß diese briefe nicht ein gleiches ungünstiges loos treffen wird.

Die schöne hoffnung die wir hatten, den Durchl. Fürsten Curator bei uns zu sehen, ist leider! wieder vereitelt worden. Zu einigem ersatz hat der Fürst gleich nach seiner ankunft in Petersburg unsern Rector zu sich berufen. Was dort zu unserm Besten verhandelt werden wird, muß die Zeit lehren. Ich für mein Theil muß Ew. Durchlaucht gestehen, daß ich ie mehr und mehr an dem wirklichen Aufblühen unsrer Alma verzweifle. Zwei Radicalfehler hindern iede gründliche verbesserung: der mangel an einem fest bestehenden innern Reglement der Universität und die daraus entspringende willkürliche Macht des Rectors. Dem ersten Fehler sollte durch die Weisheit unsres Curators gesteuert werden. Er schlug noch in vorigem Jahre ein Comité zur Revision l der Statuten und Abfassung organischer gesetze für die Universität vor. Diese genehmigte den Vorschlag. Auch ich hatte die ehre ein mitglied dieses Comité zu seyn. Unsre arbeiten sind dem ende nahe. Aber der neue Rector, der, wie alles zeigt, selbst und allein regieren und durch kein Reglement gebunden seyn will, scheint vom anfang seiner Function an, dieses Comité gänzlich zu ignoriren; er glaubt da alles ungleich besser zu verstehen. Auf unsre bitte, vor dem anfang der diesjährigen Vacanzen, den größten theil der vom Comité entworfenen gesetze, der Universität zur genehmigung vorzulegen, hat er nicht einmal zu antworten gewürdigt. Seine größte wirksamkeit ist bisher darauf gerichtet gewesen, den Educationsfundus der unmittelbaren Administration der Universität zu unterwerfen – ein nach meiner einsicht nicht nur höchst unnützes sondern auch schädliches projekt. Professoren auf der Universität sollen keine Länderverwaltung seyn. Waizen und Roggen, Viehzucht und propination und wie die dinge alle heissen mögen, sind höchstens für den Professor der Oeconomie rurale, den es l bei uns noch nicht giebt, sehr wissenswürdige und für Eigenthümer grosser Güter höchst nothwendige und einträgliche gegenstände der beschäftigung. Einem gelehrten Corps, das nur für wissenschaften und Literatur denken, leben und wirken soll, und dazu vom Staat salarirt wird, sind und müssen sie fremde bleiben und es in seinem hauptwirkungskreise nicht stören. Dorpat hat sehr weise gehandelt, den Kaiser um Enthebung von aller Administration von Ländereien zu bitten, denn es hat den wahren zweck einer Universität ins Auge gefaßt. Unserm Rector hingegen scheint dieser Schritt der Univ. Dorpat sehr thörigt. – Dazu kommen noch unsre geistlichen Beneficien, 19 an der zahl, die wir auch selbst verwalten, durch professoen die zugleich priester sind, und denen diese Beneficien, auf den vorschlag des Rectors, von der Universität conferirt werden. Ew. Durchlaucht sehen leicht aus dieser verfassung, daß die geistlichen herren unter uns, die pfründen und mitunter fette pfründen wünschen, zu allem Ja sagen was der Rector in seiner weisheit beschließt. An wahres Interesse für das beste der Universität, für die erreichung ihres hauptzwecks, eine pflanzschule der aufklärung und gründlicher wis-

senschaft und gelehrsamkeit zu werden, ist unter uns gar nicht zu denken – und wie könnt' es seyn, wenn der Rector nur den kopf von Administrationsprojekten voll hat? Der zustand unsrer schulen in ansehung dessen was man hier Literatur nennt, ist höchst traurig. Der beweis liegt am tage. Unsre Akademiker, die aus den schulen auf die Universität kommen, haben schlechterdings keine gründlichen schulkenntnisse. Geschichte, alte und neue, Geographie, alt-klassische Literatur mit allen den unzähligen historischen, mythologischen, antiquarischen und literarischen kenntnissen, die sie erfordert und voraussetzt, sind ihnen völlig fremde. Niemand versteht auch nur soviel latein als ein homo Pannonius, wie Ew. Durchlaucht zu sagen pflegte, braucht. Wo irgend eine Radicalreform nöthig ist, so ist es hier. Unser Rector glaubt aber nur an die Mathematik als alleinseligmachende kirche. Mit allem andern, meint er, wird es sich schon geben. Leider giebt sich's so, daß man von hier aus Lehrer der lateinischen sprache und Literatur in die schullen schickt, die den accusativ cum infinitivo nicht zu construiren wissen und im eigentlichen sinne des worts Ignoranten sind. Weil mir der zustand lange schon zu herzen ging, so machte ich diesen Theil² des öffentlichen Schulunterrichts zum gegenstand einer abhandlung³ die ich in einer literarischen session der Universität vorlas. Höchst unartig, wiewohl vergebens, suchte der Rector das vorlesen zu hindern, ernannte aber in derselben sitzung eigenmächtig ein Schulcomité das aus lauter geistlichen Beneficiarien zusammengesetzt ist. Das heißt, das Comité ist er selbst, und zum größten Skandal wählte er mitunter solche die er selbst als Imbeciles und unthätige mitglieder der Universität anerkennt. Ich als ein gefährlicher Neologe, der das erbärmliche Literaturgerüste zu stürzen droht, ward natürlich von einem so schön zusammengesetzten Comité ausgeschlossen, aber nicht nur ich, sondern auch die ganze Fakultät der Literatur, die, wo es auf Schulunterricht ankömmt, die hauptstimme führen sollte, ward übergangen. Ohne mich deshalb irren zu lassen, hab' ich meinen I reiflich erwogenen aufsatz dem Fürsten Curator zur Einsicht und Beurtheilung zuzusenden die ehre gehabt. Mag nun geschehen was da will. Aber davon bin ich so fest überzeugt, als das zwei mal zwei vier ist, daß wenn dieser wesentlichste zweig des schulunterrichts nicht gänzlich reformirt wird, die Zahl der Stümper und Ignoranten nicht nur nicht abnehmen, sondern in iedem iahre in geometrischer progression sich vergrößern wird. Man glaubt hier, und der Rector ist gänzlich dieser meinung, daß die Mathematik den mangel aller übrigen kenntnisse vollkommen ersetzt. Es ist kaum begreiflich, wie ein mann von kopf und geist, wie Sn<i>adecki</i> gewiß ist, so höchst einseitig und irrig urtheilen kann. – Zum Praefecten des hiesigen Schulseminariums, eine der wichtigsten stellen, die die Universität besetzt, hat Er den sonst wackern Professor der Botanik, Jundziłł, durch seinen einfluß, gemacht, um, wie er sich ausdrückte, die masse seiner verdienste noch zu vergrößern. Er bedachte aber nicht, daß ein professor der Botanik I⁵

¹Prinz Heinrich Czartoryski: nicht ermittelt. – ²Über gestrichenem: gegenstand. – ³Die Abhandlung ist nicht bekannt; vgl. aber seine *Antiquitatum Romanarum doctrina in usum lectionum acadimicarum adumbrata*, Wilna 1811. – ⁴Verbessert aus: der. – ⁵Seite 414 mit dem Rest des Briefes fehlt.

46. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 27. 10. / 8. 11. 1807, S. 415–418

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

Da Graf. Mostowski schon seit geraumer zeit auf seinen gütern lebt, so hab ich den mir von Ew. Durchlaucht gnädigst gegebenen auftrag seinem vertrauten Freunde, dem Hn. Josef Kossakowski, dem Bruder des Bischofs anvertraut, der sogleich eine Estafette an den Grafen abgeschickt und mich l versichert hat, daß der Graf keinen Brief von Ew. Durchlaucht erhalten und daß ihn nichts so sehr beunruhigt hat als das schicksal seiner Söhne und das gänzliche ausbleiben aller nachrichten die sich auf sie beziehen. Er wünsche nichts sehnlicher als seine Söhne hier zu haben. Sobald daher die bestimmte antwort des Grafen auf die Anfrage Ew. Durchlaucht hier einlaufen wird, werd' ich mir's zur pflicht machen, Ew. Durchlaucht unverzüglich davon zu benachrichtigen.

An der griechischen Chrestomathie, die Höchstdieselben zu meiner nicht geringen Freude, mit I h r e m Beifalle beehren, hab ich weiter keinen antheil, als sie durch meine empfehlung l und aufmunterung veranlaßt zu haben. Sie ist die arbeit meines würdigen schülers, des Basilianers Zukowski, wie seine Vorrede deutlich zeigt. Aber unsrer Presse macht dieses neue griechische buch wirklich ehre, und kann unserm thätigen und unternehmenden¹ Buchdrucker Zawadski² als ein grund mehr dienen, der ihn der großmüthigen und gnädigen Unterstützung Ew. Durchlaucht nicht unwürdig macht. Nach dem Willen Ew. Durchlaucht hab ich mit ihm gesprochen. Er bezieht sich ganz auf seine erste an Ew. Durchlaucht gerichtete Bitte. Da es ihm an fond zu nützlichen unternehmungen fehlt, so wünscht er einen vorschuß von Eintausend Ducaten, den er in vier Jahren durch den hiesigen Banqueur Reyser theilweise zurück l zu zahlen sich verbindlich macht. Alles was bei ihm gedruckt wird, muß die hiesige Censur, die aus 4 iährlich von der Universität erwählten professoren besteht, passiren und zu der ich in künftigem Jahre vielleicht gehören könnte, wenn meine überhäuften geschäfte mir dazu zeit und musse übrig liessen.

Unser guter Tarenghi hat es endlich so arg mit seinem Bacchuscultus gemacht, daß die Universität auf höhere anregung genöthigt gewesen ist, darauf zu dringen, daß er seine demission fodre, die er dann auch sogleich erhalten hat, so daß er in kurzem seine rückreise nach Italien antreten wird. Seine professur ist nach dem willen des Durchl<auchtigsten> Curators von der Universität mir übertragen, wodurch ich zwar noch mehr arbeit erhalte, aber mein loos auch verbessern kann.

Geruhen Ew. Durchlaucht inliegenden Brief an die Fürstin Marschallin gnädigst zu übersenden und meine dringende bitte an Sie aufs huldreichste zu unterstützen, der ich mit der tiefsten Ehrerbietung verharre

Ew. Hochfürstl<ichen> Durchlaucht
unterthänigst gehorsamster diener
GEGroddeck

Wilna d 27 October/ 8 Nov, 1807

¹Verbessert aus: unternehmendem. – ²Josef Zawadski (1778–1838) aus Posen. Kam 1803 nach Wilna und begründete eine sehr erfolgreiche Druckerei bei der Universität.

47. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 1. / 13. 12. 1807, S. 419–422

Durchlauchtigster
Gnädigster Fürst und Herr,

Nichts kann mir erwünschter seyn, als die sich mir darbietende gelegenheit des bald wiederkehrenden, von tausenden mit freudigem dank gegen die Vorsehung gefeierten, Namensfestes, Ew. Fürstlichen Durhlaucht meine ehrerbietigsten und aus dem Innersten meines herzens hervordringenden glückwünsche zu Füßen zu legen. | Mit diesen feurigen Wünschen für das Leben und ungestörte Glück meines Erhabenen Wohlthäters und von ieher schützenden Genius, werd ich auch in der entfernung diesen festlichen Tag, und den bald darauf folgenden Jahreswechsel, mit den Meinigen feiern. in der frohen hoffnung, daß Ew. Duechlaucht auch dieses geringe offer des reinsten dankbarsten gefühls gnädig aufzunehmen geruhen werden. -

Ohne zweifel wird die antwort des Hn. Grafen Mostowski, die ich durch denselben Expressen, der mir den letzten brief meines Schwagers brachte, an eben dem tage, da Hr. von Kossakowski sie mir brachte, nach Pulaw schickte, schon lange in den Händen Ew. Durchlaucht seyn.

Unser Tarengi, der es zuletzt so arg machte, daß er, in seinem bewusstlosen zustande, feuer in seinem zimmer, in dem man ihn absichtlich verschlossen hatte, | um aergerliche scenen zu verhüten, anlegte, ist endlich von der Universität genöthigt worden, seine dimission zu nehmen, und vor drei wochen ungefähr über Brzesc, Krakau, Wien nach Rom seine¹ Vaterstadt abgereist. Die Universität hat seine hiesigen schulden bezahlt, ihm die reisekosten vergütet, und außerdem noch ein iährliches professorgehalt von 1500 SilberRubeln, auf die iahre vertheilt, als gratification zugestanden. Eine bessere frucht seiner nüchternen stunden ist das Manuscript seiner lateinischen versificirten Übersetzung des griechischen dichters Quintus Calaber oder Smyrnaeus², das er bei der Universität deponirt hat, und das, zu seinem vorthail, baldmöglichst gedruckt werden wird. Dieß verdient er unstreitig, soweit ich aus den eingesehenen stellen und dem sorgfältiger verglichenen 1 Buche, das er schon in Rom drucken ließ, urtheilen kann. So wenig eignes poetisches genie Tarengi in seinen

Originalproducten wenigstens in denen, die hier ans licht gekommen sind, gezeigt hat, so ausgezeichnet ist sein Übersetzertalent und seine I kenntniß der poetischen sprache der Römer und des mechanischen Versbaus. Der Mann verdient mitleid und bedauern, denn, wo er's fortreibt, so wird sein schon gänzlich entnervter körper bald völlig unterliegen.

Smuglewicz, des Professors der Malerei auf unsrer Universität, Tod, der schon vor beinahe 3 Monaten erfolgte, hat auch einen Lehrstuhl vacant gemacht. Doch zweifle ich, daß er wieder besetzt werden wird.

In einigen monaten werd' ich das glück haben, Ew. Durchlaucht, ein neues griechisches product aus der Presse unsres Zawadski übersenden zu können – eine zweite Tragödie des Sophokles, die Trachinierinnen oder der Tod des Herkules, den pendant zu meinem Philoktet, der aber, nich wie dieser, den bloßen griechischen Text enthalten wird, sondern mit ausführlichen Noten begleitet seyn wird. In meinen nunmehrigen lateinischen vorlesungen erkläre ich, vor einem sehr zahlreichen auditorio, die Aeneide Virgils, die Tusculanen des Cicero, und lasse von den geübteren unter meinen zuhörern, den Terenz und Livius erklären.

Mit den ehrfurchtsvollsten Gesinnungen verharre ich

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht

Wilna d 1/13 December 1807

unterthänigst gehorsamster diener

G. E. Groddeck

¹Verbessert aus: seinen. – ²Quintus aus Smyrna (3. Jh. nach Chr.), epischer Dichter. Gemeint sein Epos Τὰ μετ' Ὀμηρον (Posthomerica). – ³ Smuglewicz: nicht ermittelt.

48. *Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 18. 7. 1808¹, S. 423*

Je soussigne reconnois avoir reçu de Son Altesse Monseigneur le Prince Adam Czartoryski, Conseiller Intime de sa Majesté l'Empereur de Russie, Senateur et Curateur de l'Université Impériale de Vilna, la somme de cinq cent Ducats en papiers de banque, et je m'oblige par cet écrit, de rendre cette somme à Son Altesse ou à Ses Ordres dans l'espace de cinq années, à compter du terme du present document, de sorte que chaque année, à commencer du 1 Septembre 1809, ²jusqu' au 1 Sept. 1813, ²cent ducats ou trois cent roubles d'argent seront remboursés au Tresor de Son Altesse. En foi de quoi je signe, le coeur pénétré de reconnoissance envers la generosité du meilleur des Princes. Fait à

Vilna ce 18 Juillet v. st. 1808

G. E. Groddeck Professeur
à l'Université Imp. de Vilna

¹ Dieser Schuldbrief gehört eigentlich zur Korrespondenz mit dem Fürsten Kurator, Adam Jerzy Czartoryski, findet sich aber bei den Briefen Groddecks an dessen Vater, Fürsten Adam Kazimierz Czartoryski. Es ist nicht auszuschließen, daß dieser Groddeck das Darlehen gewährt hatte, mit der Bestimmung, es dem Fürsten Kurator zurückzuzahlen. Die Sache spielte noch 1810, vgl. die Briefe des Kurators Nr. 10 und 11 vom März 1810. – ²⁻² Am rechten Rand hinzugefügt.

49. *Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 19. 7. 1808, S. 425–430*

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

Längst schon hätte ich Ew. HFürstl<ichen> Durchlaucht für Höchstlhr gnädiges schriftliches Andenken vom 2^{ten} Jun. schuldigst gedankt, wenn die abreise des Hn. Tarchalski¹, der meinen brief durchaus mitnehmen wollte, sich nicht so lange gegen mein vermuthen verzögert hätte. Dieser unwillkührliche verzug hat aber doch das gute gehabt, daß ich den gegenwärtigen brief mit der nachricht von einem recht frohen und längst sehnlich von mir gewünschten ereigniß anfangen kann, ich meine die gegenwart Sr. Durchlaucht, unsres würdigsten Curators, der seit fünf Tagen in Wilna ist und l heute oder morgen uns durch seine abreise betrüben wird. Ich erwarte viel viel gutes von diesem uns so erfreulichen besuch des für die Akademie so eifrig besorgten einsichtsvollen Fürsten, vorzüglich auch in rücksicht meiner auf die erweiterung unsrer Bibliothek und die nothwendige reform des Schulunterrichts sich beziehenden wünsche, die bis itzt nur noch sehr unvollkommen erfüllt sind. Sein beifall, Seine Zufriedenheit mit meinen arbeiten auf der hiesigen Universität während der kurzen zeit meines hierseyns, den Er mir mit wort und That auf eine so ausgezeichnete art bewiesen hat, wird ein desto stärkerer Ermunterungsgrund für mich seyn, auf dem betretenen wege unverrückt fortzuwandeln, und durch verdoppelten eifer mich Seines und Ew. Durchlaucht gnädigem Wohlwollen immer würdiger zu machen.

Da der buchdrucker Zawadski sich durchaus die ehre vorbehalten wollte, Ew. Durchlaucht ein schönes Exemplar meiner Trachinien zu übersenden, so habe ich l ungern auf die freude, es selbst Ew. Durchlaucht zu Füßen zu legen, verzichten thun müssen. Ich hoffe indessen, daß diese der hiesigen druckerei ehre machende ausgabe sich schon lange in den händen Ew. Durchlaucht befinden wird, und ich würde mich sehr glücklich schätzen, wenn nach Höchstlhrer Urtheil der innre gehalt dem äußern entspräche. An meinem guten willen hat es wenigstens nicht gemangelt und ich kann mir mit gutem gewissen das zeugniß geben, durch neun Monate, alle von meinen überhäuften berufsgeschäften übrigen augenblicke auf die vervollkommnung dieses kleinen werks verwandt zu haben.

Der junge Lelewel², den Ew. Durchlaucht mir anzuempfehlen geruht haben, ist längst einer meiner besten und vertrautesten schüler, von dem ich mir sehr viel verspreche, und den ich dem Durchl<auchtigsten> Curator sehr empfohlen³ habe, damit er bei der Universität bleiben und ihm ein historischer Curs zur probe l übertragen

werde. Denn leider fehlt seit 3 Jahren der Lehrstuhl der Geschichte gänzlich auf unsrer Universität, und ohngeachtet meiner und anderer privat und officiellen Bemühungen, einstweilen wenigstens, bis ein Professor gefunden wird, den Geschichtsunterricht einem jungen fähigen Manne anzuvertrauen, beharrt unser guter⁴ Rector, dem nur Mathematik und Physik am Herzen liegt, und der doch überall selbst urtheilen will, auch da, wo er's ändern, die es hoffentlich besser verstehen, überlassen sollte, in seiner Überzeugung, daß die Geschichte nur für die Schulen und Gymnasien gehört, von der Universität aber ganz ausgeschlossen werden muß, und von jedem aus Büchern erlernt werden kann. Ein Urtheil, über das ich mich enthalte eine weite Anmerkung zu machen, da das irrige und einseitige desselben nur zu deutlich am Tage liegt. Ein paar kleine Schriften, die Lelewel über die *origines Polon<iae>* und *Lithuan<iae>* kürzlich durch den Druck bekannt gemacht hat, bezeugen sein Talent und seinen Fleiß um desto mehr, je weniger er hier Hülfe und Anleitung in seinem Lieblingsstudio finden konnte. Einen solchen jungen Mann, deren es hier nur zu wenige giebt, sollte die Universität nicht in Schulen, wo es ihm an allen Hilfsmitteln und Aufmunterungen fehlt, verkümmern lassen, sondern auf seinen rechten Posten stellen, der für seine künftige gelehrte Bildung entscheidend werden muß.

Für die ökonomischen Umstände unsrer Universität zeigen sich jetzt, seit der Eröffnung der Kommission zum Edukationsfundus, recht günstige Aussichten! Aber die Bedürfnisse sind so groß, und der Kostenaufwand auf das Archiv und die Kanzlei der Commission so beträchtlich, daß alles von der Beschleunigung der angefangenen Arbeit abhängt, damit unsere Hoffnungen nicht getäuscht werden. Besonders aber gäbe der Himmel, daß die Universität der Administration ihrer Güter bald überhoben werden möge, denn wie die Sachen jetzt stehen, so ist der Zufluß aus den fünf schon vacanten, zum Theil sehr beträchtlichen geistlichen Beneficien äußerst unbedeutend; den größten Theil der Einkünfte absorbiren Verwaltung, Reparatur, Prozesse u.s.w. Unser zweites beinahe einziges Palladium ist ein festes Reglement, was freilich schon entworfen, aber vielleicht noch lange nicht zur Ausführung kommen wird, wenn unsres weisen Curators kräftiger Wille unsrer Schwachheit nicht zu Hülfe kommt. Bei dem übergroßen Einfluß des Rectors, und besonders des itzigen Rectors, kann nichts für die Universität erwünschter seyn, als ein festes Reglement, das die Grenzen der legislativen und executiven Macht in unsrer kleinen literarischen Republik genau bestimmt und unwiderruflich festsetzt.

Mit den ehrfurchtsvollsten und dankbarsten Gesinnungen habe ich die Ehre zu seyn

Gnädigster Herr,

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht

unterthänigst gehorsamster Diener

G. E. Groddeck

Wilna d. 19 Jul a. st. 1808

¹Trachalski: nicht ermittelt. – ²Joachim Lelewel (1786–1861), aus Warschau. Patriotischer polnischer Historiker deutscher Herkunft (Löhlhöffel). Absolvierte 1804–1808 die Piaristenschule in Warschau, ging dann für ein Jahr nach Wilna zum Studium der Naturwissenschaften und Geschichte. 1815–1818 vertrat er wieder in Wilna den Lehrstuhl für Geschichte, publizierte in den dortigen wissenschaftlichen Zeitschriften, wurde aber nicht berufen und kehrte deshalb nach Warschau zurück. Im Nachlaß Groddeck's gibt es zahlreiche Briefe von ihm an Groddeck, die polnisch geschrieben sind. 11 Briefe von Groddeck an Lelewel 1809–1820 und 1824 waren veröffentlicht von Węclewski in *Przewodnik Nauk i Literatary* 1878 und von Jan Oko im *Ateneum Wileński* 1931/32. – ³Im Text irrtümlich: empfohlen. – ⁴Im Text: gute.

50. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 3. / 15. 10. 1809, S. 431–434

Durchlauchtigster
Gnädigster Fürst und Herr,

Nach so langer schmerzlicher Entbehrung war die Freude um so grösser die ich gestern beim Empfang des so gnädigen Schreibens, dessen Ew. Durchlaucht mich gewürdigt haben, empfand. Solcher weißen Tage¹ giebt es leider! seit langer zeit nur wenige bei mir. Seit zwei Jahren arbeite ich gleichwohl mit größerer Lust, da die zahl derer die ich für die griechische und alte Litteratur überhaupt gewinne, grösser wird und unter diesen recht wackre iunge Männer und Köpfe sich finden. Zwei derselben | sind jetzt schon selbst als Lehrer angestellt, der eine Lelewel ein ausgezeichnete Kopf und äußerst fleißiger Mann, in Krzeminec mit dem ich briefe wechsele, und der andre Stanislas Zukowski in Mohilew bei dem dort sogenannten Gymnasium. Bei der letzten jährlichen Preisvertheilung bewarben sich \in meiner Section/ 4 meiner Schüler um den Preis und fast ieder hatte ihn verdient. In diesem vor 14 Tagen angefangenen Cursus hab' ich doch neun Griechen und unter diesen sechs ganz vorzügliche, die viel lust und eifer haben und beträchtliche fortschritte gemacht haben. Die zahl würde grösser seyn wenn ich nicht – seltsam genug! – gegen die Vorurtheile der hiesigen Professoren sogar zu kämpfen hätte, bei denen (doch zum glück nicht bei allen) es heist: ignoti nulla cupido², und die diese ihre abneigung auch den iungen leuten einzuflössen suchen. In der lateinischen Litteratur hab ich dafür ein desto zahlreicheres Auditorium. In diesem Jahr mag die zahl sich gegen achtzig belaufen. An einem lateinischen Lehrbuch der griechischen Litteratur das ich für meine Zuhörer ausarbeite³, druckt Zawadski schon seit December vorigen Jahres, aber sehr saumselig. Erst 6 Bogen sind abgedruckt und 24 wird es beinahe stark werden. Indessen wird jetzt am Orator des Cicero⁴ gedruckt, den ich in diesem Jahre nebst den Sermonen und Briefen des Horaz erkläre, und die kleine ausgabe wird der hiesigen Officin ehre machen. | Wie oft würde ich mir die freiheit nehmen, Ew. Durchlaucht einige schriftliche zeichen meines lebens ehrerbietigst zu Füßen zu legen wenn die Zeitumstände nicht leider! allen briefwechsel so unsicher und beinahe ganz vergeblich machten. So ist der Bojar, der ende Aprils dieses iahres a. st. durch Hn. Użemblo⁵ an Ew. Durchlaucht nach Pulaw mit briefen, unter welchen auch zwey⁶ von mir sich befanden, unterwegs erschlagen worden und die briefe sind

verlohren. Die Post ist eben so unsicher wenigstens im ietzigen Zeitpuncte und andre sichere gelegheiten ereignen sich so äußerst selten.

Das Epitaph auf die Spartaner bei Thermopylae \für/ dessen verfasser Simonides⁷ aus der insel Ceos im Archipel, ein berühmter Lyriker und zeitgenosse Pindars, gehalten wird, wird von vielen schriftstellern, wo ich nicht irre auch von Herodot im VII Buch pag. 612 der Esselinger edition, und von Diodorus Siculus im XI Buch pag. 412 citirt. Auch bei'm Plutarch kömmt es sicher vor, nur erinnere ich mich nicht gleich an welcher stelle. Griechisch steht es auch in Bruncks⁸ *Analectis poetarum Graecorum* unter Simonides; lateinisch bei Cicero in den *Tusculanen* im 1 Buch, im 42^{ten} Capitel: „Pari animo Lacedaemonii in Thermopylis occiderunt, in quos Simonides:

Dic, hospes, Spartaë, nos te hic vidisse iacentes,

Dum sanctis patriae legibus obsequimur. “

᾿Ω, ξέϊν', ἀγγέλλειν Λακεδαιμονίοις ὅτι τῆδε

κείμεθα, τοῖς κείνων ῥήμασι πειθόμενοι. |

Wie glücklich wäre ich, wenn meine häusliche lage mir mein einzig den studien gewidmetes leben nicht verbitterte! Allein schon seit mehr als 5 Monaten hab ich das unglück ein theilnehmender⁹ zeuge der leiden meiner Frau zu seyn, die nach sechs-maligem Fieberrecidiv ietzt seit mehr als acht wochen schon bettlägerig ist, zwar sich ietzt etwas bessert, aber gott weiß! wenn? ihre verlohrene gesundheit wieder erhalten wird. Franck und Sniadecki kommen täglich zu ihr. Ausserdem ist meine oekonomi-sche Lage, durch die großen kosten meines ersten établissements in Wilna, die nach-herige theurung und die mehr als iüdischen Procente meiner Gläubiger so zerrüttet, daß ich selbst durch die strengste Oekonomie mir keinen rath und hülfe zu schaffen weiß. Noch nie wagte ich's Ew. Durchlaucht davon erwähnung zu thun. Aber höchst Ihre gnädige Auffoderung, I h n e n zu schreiben, wie es mir geht, hat mir muth \ge/ geben, mit diesen wenigen klagen einen brief zu schließen, der nur der ausdruck der ehrfurchtsvollsten und dankbarsten gefühle seyn sollte, mit der ich bis an den letzten hauch meines lebens unwandelbar zu seyn die ehre habe

Gnädigster Herr

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht

Wilna den 3/15 October 1809

unterthänigst gehorsamster

diener GEGroddeck

¹Weiße Tage: antiker Sprachgebrauch: λευκῆ ἡμέρα. – ²ignoti nulla cupido: Ovid *Ars amatoria* III 397 (K). – ³Gemeint sind seine *Historiae Graecorum litterariae elementa in usum lectionum*, die erst 1811 erschienen. – ⁴Groddecks *M. T. Cicero: De claris oratoribus liber qui dicitur Brutus* kam in Wilna erst 1815 heraus. 1809 erschien in Wilna seine Ausgabe von Ciceros *Orator ad Marcum Brutum ... in usum scholarum*. – ⁵Hr. Użemblo: nicht ermittelt. – ⁶Verbessert aus: einer. – ⁷Simonides' Epitaph, s. *Anthologia Palatina* VII 249. Der folgende Hinweis auf Plutarch wohl ein Irrtum von Groddeck (K). – ⁸Richard François Philippe Brunck (1729–1803) aus Straßburg. Von Jesuiten in Paris ausgebildet. Teilnehmer am siebenjährigen Krieg, in der Revolution eingekerkert. Hier gemeint seine *Analecta veterum poetarum graecorum*, Bd. I–III, Straßburg 1772–1776. – ⁹Erste Silbe verbessert aus: Zeu.

51. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 14. 12. 1809, S. 437–442

Durchlauchtigster Fürst
Gnädigster Herr,

Die alte Münze, deren abriß und kennermässige Beschreibung Ew. Durchlaucht mir zuzuschicken die gnade gehabt haben, gehört unstreitig zu der zahlreichen Sipp-schaft barbarischer münzen deren zu vielen tausenden in den ländern von der Donau bis an den Dniester, den Sitzen der alten Dacier, Pannonier, Mösier u. s. w., ausgegraben werden und die der gelehrte Eckhel in seinem classischen Werk *Doctrina Nummorum veterum* <1798> T. IV. p. 173. auf folgende sehr kenntliche art bezeichnet:

Numi Barbarorum: Characterem horum nummorum constituunt typi, modis picturae et fabrica. Antica offert caput aliquod, adstituto saepe, etiam utriusque ramusculo, numi oram praeter globulos claudentibus variae formae anfractibus. Aversam plerumque occulpat eques, typus tam cultis quam barbaris populis placitus Picturae modus barbariem omnino spirat. Apparet haec cum primis ex capitibus anticae et equis aversae. Materia numoram est argentum, perrarum aes. Ex quo efficitur, numos hos deberi regionibus quae argento fossili abundabant, quo sane abundasse eas, quibus istud numorum genus tribuimus, satis constat. (Eckhelii enim sententia est, veterem Daciam, Moesiam superiorem, Pannoniam inferiorem, tum et mediterranea montanaque Moesiae inferioris, Thraciae, Macedoniae, Pannoniae, Illyrici similibus esse numorum certam patriam. Nam id genus numorum incredibili copia his in terris hodieque effodiuntur.) Sunt etiam aurei sed rari. Argentum est solidum crassumque.

Übrigens ist es keinem zweifel ausgesetzt, daß es eine sehr alte münze seyn muß; wofür außer der grobheit des gepräges (die haare des kopfes sind schuppenähnlich) auch der mangel aller inschrift spricht; da gewöhnlich nur die ältesten münzen anepigraphi sind.

Ew. Durchlaucht bekräftigen mich in der angenehmen I hoffnung, die mehrere meiner Collegen mit mir theilen, den Durchlauchtigsten Fürsten Curator bald in unsrer mitte zu sehen, aber wo möglich auf eine längere zeit, damit Derselbe sich durch eignen augenschein von den mannigfaltigen gebrechen unsrer Alma, die durch die letzten drei Jahre nicht nur nicht gehoben, sondern noch mit neuen sehr erheblichen vermehrt worden sind, überzeugen und kräftige mittel ausfinden möge, ein so kostspieliges und großes Institut seinem eigentlichen zwecke näher zu führen und auf eine stufe der vollkommenheit zu erheben, auf der es¹ mit andern berühmten Universitäten (wozu ich gleichwohl Krakau in dem letzten Jahrhundert nicht zählen möchte, denn die mag große güter verwaltet und ihre Secretäre reichlich dotirt haben; aber in wissenschaftlicher und literärischer hinsicht ist sie doch nur ein Herschelscher Nebelstern² am literärischen Horizonte) wetteifern oder wenigstens die vergleichung aushalten kann. Die Ohren gellen einem hier von lauter Physik und Mathematik in allen ihren zweigen. Und doch wünschte ich die grossen physiker und mathematiker zu I kennen, die aus der hiesigen hohen Schule herausgegangen wären. Und was das lächerlichste ist: diese überschätzung sonst sehr nützlicher und nothwendiger

wissenschaften macht, daß man die eigentlichen Schulwissenschaften, die der wahre Grund alles übrigen sind, beinahe gänzlich vernachlässigt. Von Geschichte weiß man hier nichts. Schon seit 4 Jahren wird sie nicht mehr gelehrt und nach Huszarzewski's³ Tode ist die Professur so gut wie eingegangen. Unser zeitiger Chef⁴ hält dafür, daß dieser Lehrstuhl auf der Universität ganz unnütz ist; ieder könne aus Büchern die Geschichte lernen. Kaum traut man seinen Ohren oder Augen, wenn man so etwas von einem sonst gescheiterten Manne hört oder liest. Gleichwohl soll die Geschichte in unsern Schulen gelehrt werden – und wird auch gelehrt – aber zum Erbarmen! Die Lehrer wissen ungefähr eben soviel davon wie ihre Schüler, nur daß sie das Elementarbuch fertiger lesen können wie diese. Leider lehrt alle Physik und Mathematik und Jurisprudenz weder richtig und orthographisch noch mit Geschmack, Würde und Anstand schreiben. So brachte man mir neulich aus der Universitätskanzlei das Diplom des Hn. Rector Linde⁵, den die Universität zum Ehrenmitgliede aufgenommen hat, zur Unterschrift. Eine jämmerlichere Composition, die die Universität förmlich prostituirt hätte, habe ich lange nicht gesehen. Unter andern nannte man Hn. Linde „virum insigni scientia et eruditione conspicuum“ ferner: „operibusque in lucem publicam emissis praeclarum“ ferner: „L i c e i (statt Lycei) Rectorem praesertantem“. Die Königliche Gesellschaft der Wiss. zu Warschau ward durch „Coetus Litteratorum Varsaviensis“ bezeichnet. Es war mir nicht möglich ein solches schülerhaftes exercitium zu unterschreiben, obgleich der Rector schon signirt hatte. Ich drang darauf daß es umgeschrieben wurde, concipirte selbst das Diplom und rettete so die Alma von einer recht argen Prostitution. Man hält das für Kleinigkeiten, allein diese Kleinigkeiten haben die wichtige Folge, daß ein in andern Ländern achtungswerthes Corps von Universitätslehrern, \hier/ durch gemeine Sprach und Schreibfehler, die der Schüler in einer guten Schule schon zu vermeiden gelehrt wird, verächtlich und lächerlich wird. Das Latein was auf unsrer Canzlei geschrieben wird, steht mit dem Ungarischen Neu-Ciceronianischen Latein so ziemlich in einer Linie.

Mit unendlichem Vergnügen hab' ich den merkwürdigen unserm Journal ehemals zugehenden Brief des sogenannten Morzegodzino aus Nudniskach⁶ gelesen und bedauert, daß unser Wilnaer Journal ein so humoristisches treffliches Kabinetstück entbehren mußte. Von einer ähnlichen Schrift eines Dantiscus⁷ hab' ich nur erst durch das Gerücht etwas vernommen, und mich im Voraus gefreut, daß meiner guten Vaterstadt sogar in der Überschrift der Ruhm gesichert wird, einen so ausgezeichneten Schriftsteller unter ihre Kinder zählen zu dürfen. Voll dieses patriotischen Gefühls sei es mir erlaubt, am Schlusse dieses Briefes meine ehrerbietigsten und feurigsten Wünsche zu dem wiederkehrenden Namensfeste Ew. Durchlaucht und dem nahen Jahreswechsel Höchstdenselben zu Füßen zu legen, und mit der tiefsten Ehrfurcht mich zu nennen

Gnädigster Herr

Ew. H. F. D.

unterthänigst gehorsamster
diener GEGroddeck

Wilna d. 14. December
1809

¹Verbessert aus: sie. – ²Friedrich Wilhelm Herschel (1738–1822) aus Hannover. Astronom, dem zahlreiche Entdeckungen gelangen, u.a. 1786 die ersten Sternennebel, im Laufe der nächsten Jahre bis zu 2500 Sternhaufen und Nebelflecken. – ³Thomas Hussarzewski, Professor für Geschichte in Wilna; vgl. Bieliński II 14–26, passim. – ⁴Rektor Jan Śniadecki. – ⁵Sicher Samuel Gottlieb Linde (1771–1847) aus Thorn. Nach Studium der Philologie bei Ernesti in Leipzig und als Bibliothekar bei Graf Ossoliński in Wien wurde er 1803 Rektor des Lyzeums und Bibliothekar in Warschau. Sein Hauptwerk, das polnische Wörterbuch *Słownik języka polskiego* erschien in 6 Bänden 1807–1814 in Warschau. – ⁶Morzegodzino aus Nudniskach: Verballhornung; etwa: Meeresstunde in Langweildorf. – ⁷Unklar; der Danziger Jan von Höfen? – Joannes Dantiscus de Curiis (1485–1548)?

52. *Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 31. 3. / 12. 4. 1810, S. 443–446*

Durchlauchtigster
Gnädigster Fürst und Herr

Erlauben Ew. Durchlaucht, daß auch ich der sich mir anbietenden gelegenheit mich bediene, während der glänzenden verlobungs- und Hochzeitsfeierlichkeiten¹ und Freuden, in welchen Europa sich ietzt zu berauschen scheint, etwas freilich weit weniger glänzendes über die Nuptias Philologiae, wie der alte I Marcianus Capella² sie zu benennen beliebte, unter den auspicien der Alma Pronuba Vilnensis, in diesen wenigen zeilen einfließen zu lassen. Freilich hat die etwas griesgrämige Göttin nicht das glück oder unglück, wie einst die keusche Penelope, von hundert procis bestürmt zu werden. Aber es findet sich doch hie und da ein heiratslustiger Jüngling, der sich über das unscheibare äußre hinwegsetzend, durch die solideren eigenschaften der alterthümlichen Schwester Apollo's und Minerwens mächtig zu ihr hingezogen fühlt, und trotz der kälte der Alma Pronuba in betreibung ihres geschäftes, es an eifer und fleis nicht fehlen läßt, sich der nicht wenig aufopferung fodernden göttin gefällig zu machen, und in ihre Gunst immer mehr und mehr sich einzuschmeicheln. – Doch ohne die Allegorie weiter zu verfolgen, muß ich mit vergnügen gestehen, daß es allmählig im philologischen Fach bei uns tag zu werden anfängt. Ich habe in dem die-siährigen Cursus einige wackre und talentvolle Zuhörer, die nicht nur das lateinische sondern auch die griechische sprache mit eifer und lust studiren und beträchtliche fortschritte I in beiden machen. Alles kömmt nur darauf an, daß in den Schulen die Humaniora wieder die oberhand gewinnen, denn sonst ist doch all mein thun \u./ wirken zur hälfte verlohren. Die iungen leute müssen besser vorbereitet auf die Universität kommen, um hier nicht erst mit den elementen der alten Sprach- und Sachkenntnisse die zeit zu verderben, die sie nur auf vervollkommnung und erweiterung des schon gründlich gelernten verwenden sollten. Dazu aber werden, außer geschickten Schullehrern, vernünftigere methoden und beßre handbücher über alte geschichte, geographie, mythologie, Alterthümer, zweckmäßigere Chrestomathien, Grammatiken und Wörterbücher erfodert. An allen diesen Sachen, so unentbehrlich sie auch sind, fehlt es leider! hier noch, und wird wahrscheinlich noch lange fehlen, da die Linde's nicht häufig sind, und, um wieder in die vorige Allegorie zu fallen,

die Alma Pronuba nicht nur höchst schläfrig ihr wichtiges ammt verwaltet, sondern, was gar nicht | zu entschuldigen ist, sogar mit gleichgültigkeit und nicht selten mit unfreundlichkeit und geheimen Unwillen die Brautwerber behandelt und von sich abweist. – Der Druck meines lateinischen handbuches der griechischen Litteraturgeschichte geht so saumselig fort, daß seit December 1808 ietzt erst, das heißt im April 1810, funfzehn bogen gedruckt sind, und ich vielleicht, wenn der vieliährige embryo endlich das Tageslicht erblicken wird, schon wieder an eine neue verbesserte ausgabe werde denken müssen. Aber recht innig freue ich mich auf das längst ungeduldig erwartete werk des Dantiscus, das der böse Zawadski mir bis ietzt vorenthalten, und nun erst, nachdem er die errata von seinem erhabnen Gönner erhalten, mir zur lektüre mitzutheilen versprochen hat.

Geruhen Ew. Durchlaucht die versicherung der ehrfurchtsvollsten und dankbarsten gesinnungen gnädig anzunehmen, mit denen ich unwandelbar zu seyn die ehre habe

Gnädigster Herr,

Ew. H. F. Durchlaucht

Wilna den 31 März/ 12 April 1810

unterthänigst gehorsamster Diener

GEGroddeck

¹ Gemeint wohl die Verlobung der habsburgischen Kaisertochter Marie Louise und ihre Heirat mit Napoléon am 2. April 1810. – ² Martianus Capella (5. Jh. n. Chr.), lateinischer Schriftsteller aus Karthago. Das gemeinte Werk: *De nuptiis philologiae et Mercurii*, eine Enzyklopädie der 7 artes: Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Geometrie, Arithmetik, Astronomie, Harmonie.

53. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 18. / 30. 9. 1810, S. 449–452

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Herr,

Über die handschriftlichen und gedruckten kleinen Beil\|a/gen zu dem gnädigen Briefe, mit welchem Ew. Durchlaucht mich aufs neue zu beschenken geruhet haben, bin ich so frei folgendes zu bemerken. Hr. Zinserling¹, so weit ich ihn aus einer recension seiner seltsamen Schrift „*Pythagoras-Apollon, Leipzig 1808*“ vor kurzem kennen zu lernen Gelegenheit gehabt habe, scheint mir ein iunger mann von vielen schätzbaren philologischen kenntnissen zu seyn, aber leider! von dem ietzt herrschenden mystischen Schwindelgeist angesteckt, der zum großen nachtheil der wissenschaft auch die ausgezeichneten Köpfe sogar auf dem Felde der ernstern Philologie oder Alterthumswissenschaft ergriffen hat, und, wo dem unfug nicht bald durch den gesünderen Theil der Zunftgenossen gesteuert wird, uns in die sinnlosen neuplatonischen Schwärmereien und Träumereien eines Plotin, Porphy² und Iamblichus³ und Consorten, mitten in die Barbarei längst verflossener Jahrhunderte zurückzustürzen

droht. Dazu kömmt der räthselhafte Orakelton, in dem diese herren, zur Schande der deutschen Litteratur, und zur noch größeren Schande der alt-classischen Litteratur, der sie doch angehören wollen, und durch welche sie sich gebildet haben sollten, ihre nonsensikalischen Visionen debittiren, die oft so arg sind, daß man einen Candidaten zu Bicetre⁴ zu lesen glaubt, noch öfter aber, unter dem tiefsinnigsten Wortschwall, höchst triviale gedanken und längst bekannte und hundertmal gesagte wahrheiten verbergen, blos aus der läppischen eitelkeit, neu scheinen zu wollen, wo man's doch nicht seyn kann. Wirklich aber zum Bejammern ist es, wie die deutsche Sprache von den zahlreichen anhängern dieser neuen schule gemißhandelt und gleichsam auf die Folter gespannt wird. Ein wahres Abra Cadabra, voll von ganz neugestempelten, meistens höchst widerlichen ausdrücken, den gezwungensten, dem Genius der Sprache widerstrebenden, wortstellungen, den geschraubtesten wendungen und dem unnatürlichsten Periodenbau. Ein Aristophanes oder Lucian wäre zu wünschen, der es, wie einst Lucil⁵, auf sich nehme, mit der geißel der Satire diese neuen Seher zu züchtigen und durch eine recht scharfe Lauge von treffendem Spott sie dem Gelächter der menge preis zu geben. – Hn. Böttiger's Abhandlung über die Aldobrandinische Hochzeit⁶ ist, wie die meisten seiner antiquarischen Schriften, interessant und voll guter Ansichten. Sie würd' es noch mehr seyn, wenn auch er dem verkehrten Zeitgeiste weniger fröhnen, und ohne affectation in einem zwar edlen aber doch natürlichen und ungesuchten Stil schreiben möchte. Männern, die die großen Alten Griechenlands und Roms gelesen und studirt haben, und den ächten Geschmack, der alles gesuchte, gekünstelte, unnatürliche verschmäh't, aus ihren unsterblichen Schriften kennen gelernt haben, sind solche Tändeleien und höchst widrige praetensionen kaum zu verzeihen. Warum zum Beispiel den pretiösen Ausdruck Hierodulen, den Ew. Durchlaucht in Ihrem Briefe auszeichnen, wählen, da heilige diener (von ἱερός δούλος) dasselbe gesagt hätten, und jedem Leser verständlich gewesen wären? (Die Zeichen ff oder im Latein sq. sqq. sind eine übliche Abbreviatur beim citiren eines Schriftstellers, um anzuzeigen, daß die citirte stelle auf der oder der seite, und den folgenden \ff/ oder der folgenden f Seite sich findet und nachgelesen werden soll.) – Vom Vogel Iynx giebt der l treffliche und gründliche Schneider in seinem Griechisch-Deutschen Wörterbuche eine genügende Beschreibung, die ich wörtlich hier auszuzeichnen die Ehre habe „Ἰνυξ, Gen. Ἰνυγος, iynx, der Drehehals, Wendehals, von seinem Geschrei, dem eines Sperbers gleichend, genannt“ (von ἰύζω, ich schreie) „den die alten Hexen und Zauberer vorzüglich als ein mittel brauchten, iemand verliebt zu machen, als ein philtrum: die Art lehrt die zweite Idylle Theocrits“ (man flocht ihn nehmlich auf ein kleines rad, welches schnell und in einem fort während der beschwörungen herumgedreht wurde.) „Daher \2/ die bedeutung: Zauberreitz, Liebesreitz: heftige unwiderstehliche Begierde, Verlangen nach etwas.“ – Die Abkürzung Pric. auf der 122 Seite nach der citation Apuleius Metamorph. l. X pag. 226. bezeichnet die Ausgabe der Metamorphose des Apul. die Böttiger gebraucht hat, von Io. Pricaeus, Goudae 1650. in octav, die einen reichen Commentar enthält. Um genauer zu citiren, setzen die deutschen philologen gewöhnlich die ausgabe des

Schriftstellers in ein paar verkürzten lettern⁷ hinzu, damit der prüfende Leser weiß wo er's zu suchen hat. Diese lobenswürdige Genauigkeit wäre dem guten Starovols-cius⁸, dem Ew. Durchlaucht in Ihrer vortrefflichen Revision der polnischen Litteratur sein Recht angethan haben, wohl zu wünschen gewesen. Aus einer Stelle am Ende des Briefes Ew. Durchlaucht muß ich leider! schließen, daß frühere Briefe, mit denen Ew. D. mich beehrt haben, verlohren gegangen sind. Denn außer dem letzten vom 10 Sept. ⁹durch Hn. R. Sniadecki⁹ und einem früheren, den ich während der Anwesenheit unsres Durchlauchtigsten Curators erhielt und in meinem letzten Briefe zu beantworten die Ehre gehabt habe, sind keine weiter in meine Hände gekommen.

Mit den ehrfurchtvollsten Gesinnungen nenne ich mich

Gnädigster Herr

Ew. H. F. Durchlaucht

Wilna d. 18/30 September 1810

unterthänigst gehorsamster Diener

GEGroddeck

¹ August Ernst Zinserling (1780–1831). Historiker und Philologe. Zuerst Gymnasiallehrer in Kassel und Hamburg, danach 1817 bis 1831 Professor an der Universität Warschau. Sein *Pythagoras-Apollon* war in Leipzig 1808 erschienen. – ² Porphyrios Malkos (234–301/4) aus Tyros. Lehrte in Auseinandersetzung mit Plotin über die Rettung der Seele durch Denken und Willen. – ³ Jamblichos, Neuplatoniker aus dem 4. Jh. n. Chr. – ⁴ Dorf im französischen Departement Seine 1 km südlich Paris. Ein Kartäuserkloster wurde 1290 von John Bischof von Winchester (danach Bicetre) erworben, in Groddecks Zeit umgewandelt in ein Alten- und Irrenhaus. – ⁵ C. Lucilius, Satiriker aus dem 2. Jh. v. Chr. – ⁶ Antikes Fresco-Gemälde, in Rom 1606 aufgefunden und dann im Besitz des Kardinals Aldobrandini. – ⁷ Verbessert aus: Buch. – ⁸ Simon Starowolski (1588–1656) aus Wolhynien. Philologe; hatte in Krakau, später in Padua studiert. Schrieb über polnische Autoren. – ⁹⁻⁹ Mit + am linken Rand nachgetragen.

54. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 30. 10. / 11. 11. 1810, S. 453–456

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Herr,

Ew. Durchlaucht gnädigen Brief vom 23 Oct. n. st. emfing ich vor drei Tagen aus den Händen des Expressen, und eile ihn, mit Begleitung zweier Briefe des Hn. Woywodzić von Prozor¹ an Ew. Durchlaucht und Hn. Grafen Mostowski, um so eher zu beantworten, wie erfreulicher mir die Aufforderung dazu war, die Ew. D. selbst an mich ergehen zu lassen geruht haben. Wahrscheinlich war die Stelle in Böttigers kleiner Schrift, wo der gravure des Hercules mit dem Jupiter gedacht wurde, nicht angestrichen. Sonst hätt' ich sie gewiß nicht übergangen. Soviel ich vermuthet, ist es eine Gemme, auf der Hercules als Kind, reitend auf seines vaters Jupiters Rücken, vorgestellt wird. Wenigstens bezeichnen die Gallofranken dieses Spiel mit der Redensart *l jouer au cheval fondu* oder *fourchu*, und eine angenehme Künstler-idee ist es immer; denn für etwas mehr darf man's wohl nicht ansehen, wie so viele andre liebliche Dichtungen in der

griechischen Künstler-Fabel, die mit der Dichter-Mythologie nicht verwechselt werden dürfen². Da diese einmal den Alciden aus Jupiters und Alkmenens Umarmung entstehen ließ, so war es ein angenehmer Einfall des Steinschneiders, den maiestätischen Jupiter, den *πατηρ ανδρων τε θεων τε* so weit zu humanisiren, daß er seinen kleinen Schlangenwürger Herkules sich auf dem Rücken reiten ließ, etwa wie der weise Sokrates mit seinen kleinen Söhnen Steckenpferd spielend, von Alcibiades betroffen wurde, ohne deswegen zu erröthen. (S. Valer. Max. VIII. 8. „Socrates – non erubuit tunc, cum interposita arundine cruribus suis, cum parvulis filiulis ludens ab Alcibiade visus est.“) Wenn gleich Damasippus beim Horaz Sermon. II. 3. vs. 248 sagt :

Aedificare casas, plostello adiungere mures,

Ludere par impar, equitare in arundine longa

Si quem delectet barbatum, amentia verset. |

So liebte auch der grosse Scipio Aemilianus, nach Crassus anmuthiger Erzählung bei Cicero De Orat<ore> II. c. 6., in ländlicher Musse und Abgeschiedenheit mit seinem Herzensfreunde Laelius „incredibiliter repuerascere, cum rus ex urbe, tanquam e vinculis, evolavissent, conchasque et umbilicos (i. e. lapillos littorales nitidos, in umbilici modum natura factos) ad Caietam et ad Laurentum legere consuesse, et ad omnem animi remissionem ludumque descendere.“ Vergl. Valer. Max. VIII. c. 8. -

Noch kein Jahr hab' ich so viele und so emsige und fleißige Zuhörer in meinen griechischen und römischen Vorlesungen gehabt, als dieses mit dem 16^{ten} Septemb. a. st. angefangene akademische Jahr. Auch erfüllt mich das durch die Grosmuth und Freigebigkeit unsres Durch<auchtigsten> Curators errichtete, und schon seit einem Monat eröffnete philologische Seminarium, das jetzt aus eilf Mitgliedern, 6 ordentlichen und 5 ausserord. besteht, mit den schönsten Hoffnungen, so daß ich nichts sehnlicher wünsche, als daß dieses treffliche Institut, ohne welches an keine gründliche | Cultur der classischen Litteratur und Gelehrsamkeit zu denken ist, doch Bestand haben möchte, um als ein öffentlich authorisirtes Institut auf unsrer Universität anerkannt, und mit den nöthigen fonds versehen würde, so wie auch, daß unser Minister³ seine Weigerung, besondre Lehrer der latein. und griech. Sprache und Literatur auf den Gymnasien anstellen zu lassen, zurücknehmen möchte. Wenn dieser gedoppelte Wunsch befriedigt wird, so steh' ich dafür, daß die heilsamen Wirkungen davon sich in kurzer zeit zeigen werden.

Erlauben Ew. Durchlaucht, daß ich schließlich ein Wort für einen braven aber dürftigen Mann einlege, der Ew. Durchl. durch Hn. Kluczewski⁴ schon bekannt seyn wird. Er heißt Drepper⁴, ist ein Deutscher aus Mecklenburg gebürtig, hat sehr gute Schulstudien, die besten Zeugnisse von seinen academischen Lehrern in Jena, der sich jetzt seit mehreren Jahren ganz der Land-Oekonomie gewidmet hat, und eine dieser seiner neigung angemessene Stelle auf den Gütern Ew. Durchlaucht als das größte Glück, das ihm begegnen könnte, ansehen würde, wenn die Umstände und der Wille Ew. Durchlaucht seinen Wunsch begünstigten. Seine Plane und Schriften \und Zeugnisse/ hat Hr. von Kluczewski.

Mit tiefgefühlter Ehrfurcht hab' ich die Ehre unwandelbar zu seyn

Gnädigster Herr

Ew. H. F. D.

Wilna d. 30 Octob./11. Novemb. 1810 unterthänigst gehorsamster diener
GEGroddeck

¹Wojwodzić von Prozor: unklar. – ²Verbessert aus: darf. – ³Erster Leiter des 1802 neu gebildeten Ministeriums für Volksbildung (Ministerstwo Narodnego prosvešćenija) wurde Pjotr Vasiļevič Zavodovskij (1739–1812). 1810 wurde sein Nachfolger Graf Aleksej Kirillovič Razumovskij (1748–1822), Begründer des berühmten Lyzeums in Carskoje Selo 1813. Er soll dem Einfluß der Jesuiten und besonders des Joseph de Maistre unterlegen sein. Ihm folgte 1816 Aleksandr Nikolaevič Golycyn (1773–1844), der mystische und pietistische Neigungen hatte. Unter seiner Leitung wurde das Ministerium umgebildet in ein Ministerium für geistliche Angelegenheiten und Volksbildung (Ministerstwo duchovnych del i narodnogo prosvešćenija). Er amtierte bis 1824. – ⁴Kluczewski: nicht ermittelt. – ⁵Drepper: nicht ermittelt.

55. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 13. 5. 1811, S. 457–460

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Herr,

Die frohe Nachricht von der fast gänzlichen Genesung Ew. Fürstl. Durchlaucht flößt mir den Muth ein schriftlich meine ehrerbietigste Freude Ew. Durchlaucht zu bezeigen. O sol pulcher! o laudande!¹ Sie erfüllt mich zugleich mit der schmeichelhaften Hoffnung, daß nach so langem Entbehren mir vielleicht bald das Glück zu Theil werden mögte, wieder einmal einige kostbare Zeilen von der so verehrten und bewunderten Hand meines gnädigsten Fürsten zu sehen. -

Dem ende unsres diesjährigen akademischen Cursus nahe, darf ich nicht ohne Zufriedenheit auf die zurückgelegte laubbahn zurück l sehen, besonders seitdem es Sr. Exc<ellenz> unserm Minister gefallen hat, den Vorschlag des durchlauchtigsten Curators, besondre lehrer der alten Litteratur und sprachen in den Gymnasien anzustellen, förmlich zu bestätigen. Ein Schritt, der unausbleiblich von den wohlthätigsten Folgen für die höhere Bildung unsrer Jugend begleitet seyn muß, und durch welchen meine etwanigen benühungen für das kräftige aufblühen dieses beinahe schon verdorrtten zweiges menschlicher kenntnisse und wissenschaft, erst ihre wahre richtung erhalten, und wenigstens nicht ganz fruchtlos seyn werden. Zugleich habe ich die freude, daß fünf meiner schüler, die sich ausschließlich der alten Litteratur gewidmet haben und Mitglieder des neuen philologischen Seminariums sind, in diesem Jahre zum Magister grad in der Philosophie, nach vorhergegangenem examen, zugelassen werden, und einer darunter, ein Geistlicher, namens Michal Bobrowski², eine polnische Übersetzung des kleinen dialogs, den wir unter dem Namen Tabula Cebetis³ in griechischer sprache besitzen, zugleich mit Anmerkungen und einer sehr gut geschriebenen einleitung über den Verfasser und die absicht, den inhalt und authentie seiner schrift, ausgearbeitet

hat, die es verdient, nach nochmaliger⁴ durchsicht und überarbeitung dem druck übergeben zu werden. Zu wünschen wäre es, daß so beruhigende und ermunternde Ausichten nicht durch andre umstände getrübt würden, zu welchen leider! auch die neuesten Ereignisse in unsrer Alma, über die ich vor kurzem einen ausführlichen Rapport dem Durchlauchtigsten Curator zuzusenden die Ehre gehabt habe, gehören. Unsre gute Sache hat gleichwohl gesiegt. Dennoch scheint die Göttin Eris⁵ ihre Fackel über unsre Alma geschwungen zu haben, und kaum ist der erste Streit durch die weise mäßigung Sr. Exc. des Ministers und \eine/ nachdrückliche verwendung zur Aufrechterhaltung des Ansehens unsrer Litteratur-Facultät beigelegt worden, so ist seit wenigen tagen wieder ein neuer zwist angesponnen worden, der nicht ohne Folgen bleiben wird. Leidenschaft und Partheigeist⁶ leitet die schritte unsres Chefs. Um mich bei der diesjährigen Decanatswahl von diesem ihm so lästigen posten zu entfernen, hat er selbst und durch seinen gehülften, Prof. Malewski, stimmen für den Prof. Capelli, der des polnischen gänzlich unkundig ist, und blos, weil er die italiänische sprache lehrt, zur Facultät der Litteratur gehört, auf eine gesetzwidrige art briguir⁷, und die Wahl selbst auf eine illegale Art zu Stande gebracht. Unser trefflicher prof. Saunders, ein von I Seiten seiner talente, seines Eifers und moralischen Charakters gleich hochachtungswürdiger Mann, der seiner nation Ehre macht, ist indignirt über dieses verfahren⁸, ob es gleich ihn selbst nicht zunächst angeht, und, wo unser Chef nicht sich eines bessern besinnt und andre maasregeln ergreift, so wird die saubre geschichte wieder zur kenntniß des Ministers, wiewohl nicht durch mich, gebracht werden. Weinen möchte man über einen so elenden Partheygeist⁹, der alles gute was gewirkt werden könnte, hemmt, und, anstatt dem eifer der thätigsten und für den unterricht wirksamsten Lehrer feundlich entgegen zu kommen, ihn noch mehr aufzumuntern durch erleichterung aller Hilfsmittel, nicht blos Kälte, Zurücksetzen, Verachtung sondern sogar Hindernisse aller Art entgegengesetzt, die auch die geduld eines Sokrates ermüden müßten. -

Mit den feurigsten Wünschen für die baldige und gänzliche Wiederherstellung Ew. Fürstl. Durchlaucht, hab ich die Ehre mich dem gnädigen Andenken Ihro Durchlaucht der Fürstin und dem Durchlauchtigsten Curator ehrfurchtsvoll zu empfehlen und mit der tiefsten Ehrerbietung und den dankbarsten gefühlen mich zu nennen

Gnädigster Herr,

Ew. H. F. D.

Wilna d. 13^l Mai a. St. 1811 unterthänigst gehorsamster diener

GEGroddeck

¹s. Horaz, *Carmina* IV 2, 46 f. (K). – ²Michał Bobrowski (geb. vor 1800), Sohn eines unierten Geistlichen, Kanoniker im Kapitel von Brest. Studierte in Wilna. Nach Auslandsreisen und -studien vor allem in Rom 1822 Professor der Theologie in Wilna. Entdeckte in Suprasl' den berühmten altkirchenslav. Kodex, dessen Beschreibung er Vostokov mitteilte. – ³*Die Bildtafel des Kebes. Allegorie des Lebens*, hrg. von Rainer Hirsch-Luipold und Anderen, 2005 (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) (K). – ⁴ Im Text: nochmaliger. – ⁵ In der *Ilias* weiblicher Dämon der Kriegshändel. – ⁶ Im Text: Parthiegeist. – ⁷ d.h. unfair geworben. – ⁸ Dazu s. die Briefe von Saunders. – ⁹ Verbessert aus: Parthiegeist.

56. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 29. 7. 1811, S. 461–464

Durchlauchtigster Fürst
Gnädigster Herr,

Wenn es muthwillige neckende Gnomen giebt, wie Ew. Durchlaucht in Ihrer unnachahmlichen Laune mit so passenden und gleich originellen anwendungen zu bemerken geruhen, so giebt es gewiß auch gutmüthige Sylphiden oder Genien, die uns für den oft boshaften Kurzweil der ersten entschädigen und nicht selten durch unerwartete und darum desto süßere Freude überraschen. Ein solcher freundlicher Genius war | es gewiß, der mir vor wenigen Tagen den gnädigen aus Lancut datirten Brief Ew. Durchlaucht, als ein höchst überraschendes Glück, zudachte. Mit unruhiger Erwartung erbrach ich ihn, und fand die frohe Erfüllung meiner sehnlichsten Wünsche für die baldige Genesung Ew. Durchlaucht. -

Beim anblick der schön gezeichneten Copie der¹ merkwürdigen Camée, mit der Ew. Durchlaucht mir ein sehr angenehmes geschenk gemacht haben, neige ich mich \doch/, zum Theil um den biedern Asceten ein gut Theil Aergerniß zu ersparen, zu der Meinung Böttigers, der, wo ich nicht irre, verfasser einer unsern Stein erklärenden abhandlung in einem in | diesem Jahre 1811 zu Leipzig herausgekommenen Almanach für Weintrinker 1^{ter} Jahrgang ist, und in der Idee des Künstlers einen bei'm festlichen Gelage (sey es im Olymp oder bei einer andern irdischen fête) sich etwas übernommenen Jupiter findet, den sein braver Sohn, um allen Skandal und die Spöttereien seiner übellaunigen Stiefmutter zu verhüten, gutmüthig auf seinen Schultern nach Hause trägt. Er hält noch den Rhyton² oder das hornartige Trinkgefäß in der Hand, eine bedeutende Spolie vom Kampf, den er soeben bestanden, und dessen Spuren ich selbst in dem vom Weindunst noch umnebelten, etwas vorwärts hängenden Kopfe zu bemerken glaube. Der andern Erklärung, die wegen des bekannten Geschmacks Sr. Olympischen Maiestät | sehr viel plausibles hat, scheint, außer dem härtigen Herkules, (Er liebte die Ganymeden und Consorten) auch das Rhyton in der Hand weniger zuzusagen.

Unser Morgenstern (denn er war auch in Danzig Professor) in Dorpat will sich seine vor ein paar Jahren nach Italien und Frankreich gemachte Reise durch eine demnächst herauszugebende Beschreibung bezahlt machen. Da er auch mir die unverdiente Ehre angethan hat, unter den Collectoren einen Platz anzuweisen, so bin ich so frei, eine gedruckte Subscriptions-Anzeige diesem Briefe beizulegen, im Fall Ew. Durchlaucht oder Jemand an Ihrem Hoflager einen kleinen Beitrag zu dem löblichen Unternehmen geben möchte.

Mit der tiefsten Ehrerbietung und Ergebenheit

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht

Wilna den 29 Jul 1811 a. St.

gehorsamster Diener

GEGroddeck

¹Verbessert aus: des. – ²Griech. ρυτόν – Trinkhorn.

57. *Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 1. 12. 1811, S. 465–468*

Durchlauchtigster
Gnädigster Fürst und Herr,

Die an frohen ereignissen so arme Gegenwart weckt gleichwohl die frohesten Erinnerungen der Vergangenheit in meinem Gemüthe auf, mit denen sich die heissesten Wünsche vereinigen, die ich bei dem nahe bevorstehenden hohen Namensfeste und dem bald darauf folgenden Jahreswechsel Ew. D u r c h l a u c h t mit den ehrfurchtvollsten Gesinnungen zu Füßen lege, in der zuversichtlichen Hoffnung, daß, ie reiner und tiefer ihre Quelle ist, eines desto gnädigeren Wohlgefallens sie sich gewärtigen dürfen.

Mit grosser Freude hab' ich erfahren, daß Ew. Durchlaucht mehrere Zusätze und Erweiterungen zu Dantiscus trefflichem Werke vom Verfasser überliefert worden, die unser Zawadski nun in einer neuen Ausgabe dem Publicum mitzutheilen sich beeifert. Mit grosler Ungeduld seh' ich der baldigen Vollendung derselben entgegen. Eine so classische Lecture entschädigt für so vieles unreife, überspannte und geschmacklose, was leider! unsre neueste Litteratur, selbst in Zeitschriften, zu Tage fördert. Für mich aber insonderheit hat sie einen noch unendlich höhern Reitz, da ich, ich weiß nicht wie, das Glück habe, mit den Grundsätzen des unbekanntnen Verfassers von lange her vertraut zu seyn. Und so ruft iede Seite die ich lese, ia unzählige Ausdrücke, Wendungen, Scherze l eben so angenehme als unauslöschliche Erinnerungen zurück. Noch nie fühlte ich die ergreifende wahrheit des „Juvat meminisse“ mit grösserer Lebhaftigkeit. -

Mit den tiefsten Gefühlen der reinsten Ehrfurcht und unbegrenzten Ergebenheit hab ich die Ehre zu seyn

Gnädigster Herr,
Ew. H. F. Durchlaucht
unterthänigst-gehorsamster Diener
GEGroddeck

Wilna den 1 December a. St.
1811

58. *Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 22. 8. 1812, S. 469–476*

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

Man soll einst Aristarch, den berühmten Critiker Homer's, gefragt haben, warum er, so geübt im Tadeln, gleichwohl selbst kein Gedicht, das den Regeln der Kunst völlig angemessen wäre, verfertige. Seine Antwort war: „weil weder seine Fähigkeit zum Schreiben nach seinem Willen, noch sein Wille nach seiner Fähigkeit sich richte.“ neque se posse scribere quemadmodum vellet, neque velle quemadmodum posset. – Ohne die Anmaßung zu haben, mich mit einem im Alterthum so gefeierten Manne vergleichen zu wollen, glaubte ich doch, mit desto größerem Rechte, auch ungefragt,

eine so vernünftige Maxime zu der meinigen machen zu dürfen, als ich vor ein paar Wochen, einem innern Rufe folgend, Ew. Durchlaucht auf dem erhabenen Posten, auf welchem Europa und das Vaterland Sie voll Freude und Rührung erblickt¹, mit einigen elegischen Versen in der alten Römer Sprache | zu huldigen wagte. Hätt ich aus eignem Vermögen etwas hervorbringen können, was seines Gegenstandes würdig, oder, mit Horazens Worten, „*quae possint oculos auresque doctas morari Principis*“², oder was auch mich nur befriedigte: – welche Gelegenheit wäre schicklicher und Latium’s Muse willkommener gewesen? Im entgegengesetzten Falle aber, und Aristarch’s Grundsätze getreu, mußte ich mich glücklich schätzen, in einem der besseren Briefe Ovid’s an den Consul Sextus Pompeius, (De Ponto IV.5.) Gedanken und Empfindungen wahrzunehmen, die den meinigen vollkommen zusagten, und durch ein gefälliges leichtes Gewand, und die dem Dichter der Liebe ganz eigne Grazie, dem Kennerauge Ew. Durchlaucht eine nicht ganz unangenehme Erinnerung gewähren konnten. Ich trug daher kein Bedenken, den Brief des Römers zu dem meinigen zu stempeln – freylich nicht ohne Scheu, die friedlichen Manen eines so berühmten Dichters, noch nach achtzehn hundert Jahren, durch eine mehr verwegene als geschickte Hand zu verletzen; – und so entstand, theils durch Weglassung einiges zu meinem Zweck unnöthigen Details, theils, hin und wieder, durch leichte Umwandlung, theils endlich durch wenige eigne Zuthat, die absichtlich so genannte Διασκευή³ des Ovidianischen Briefes, die ich (durch den Hrn. Chorage Grafen Tiesenhausen⁴) voll Ehrerbietung und mit dem beruhigenden Bewußtsein Ew. Durchlaucht zu Füßen legte, daß die gewählte Überschrift mich nicht gegen den sonst gerechten Vorwurf eines Plagiums sichern, sondern mein Wagstück durch Hindeutung auf Sitte und Gebrauch des griechischen und römischen Alterthums sogar rechtfertigen würde. Denn bewiesene Thatsache ist es ietzt, daß Homer’s unsterbliche Gesänge nicht blos von Rhapsoden vielfältig verändert, sondern später auch von Diaskeuasten, mehr oder minder glücklich, überarbeitet, und in dieser veränderten gestalt den kommenden Zeitaltern überliefert worden; daß eine ähnliche Überarbeitung oder διασκευή, in dem eben beschriebenen Sinne, auf dem Theater zu Athen an der Tagesordnung gewesen, und tragische sowohl als komische Dramen eines Aeschylus, Sophokles, Euripides, Aristophanes und andrer berühmten aber verlohrenen Dramatiker, theils von ihren Verfassern selbst, theils und öfterer noch, lange nach ihrem Tode von ihren Söhnen, Freunden, Verwandten, oder auch fremden Dichtern in einer veränderten und nicht selten verbesserten Gestalt aufs Theater gebracht worden sind. Ew. Durchlaucht erlauben mir aus einer Menge von Beispielen nur einige zu wählen. Quintilian (B. X, c. 1.) fügt seinem aus Lob und Tadel gemischten Urtheil über den Aeschylus: „*sublimis et gravis et grandiloquis, saepe usque ad vitium, sed rudis in plerisque et incompositus*“ folgende Nachricht hinzu: „*propter quod correctas eius fabulas in certamen deferre posterioribus poetis Athenienses permisere, suntque eo modo multi coronati*.“⁵ Und aus den griechischen Scholien und Theater-Didaskalien wissen wir bestimmt, daß unter den erhaltenen Tragödien des Euripides, von der Medea, dem Hippolyt, der Iphigenia in Aulis und den Bacchae zwei verschiedene Ausgaben nicht

weniger von Aristophanes Komoedien, zwiefache Ausgaben vom Plutus, den Wolken, den Thesmophoriazusae, den Vespen und Fröschen, ehemals vorhanden waren, andrer, als des Sophokles, Menander u.s.w. nicht zu gedenken. Auf unsre Zeit ist bald die frühere, bald die spätere Ausgabe gekommen, aber zugleich mehrere Bruchstücke aus den verlohrnen. Dieselbe Freiheit nahmen sich die römischen Tragiker und Komiker, ein Livius, Andronicus, Ennius, Caecilius Statius, Attius, Pacuvius, Plautus, | Terenz, mit den griechischen Dramen eines Sophokles, Euripides, Menander, Philemon u. a., indem sie sie nicht bloß wörtlich übersetzten, sondern mannigfaltig veränderten, sowohl in der Oekonomie der Handlung selbst, als in einzelnen Scenen, Gedanken und Ausdrücken. – Und so dürfte, nach so vielen Vorgängern, wie ich mir schmeichle, auch meine versuchte Diaskeue, wenn sie nur sonst nicht ganz unglücklich ausgefallen ist, in den Augen Ew. Durchlaucht auf gnädige Nachsicht einen nicht unbilligen Anspruch machen: – eine Nachsicht, die ich auch für diese ein wenig zu weit gesponnene Abschweifung in das für mich auch unter dem Kriegsgetümmel so reizende Gebiet des griechischen Alterthums, so wie für den noch übrigen Theil dieses Briefes gehorsamst erbitten muß.

Ich kann es Ew. Durchlaucht nicht verheelen, daß ich mit bangen Besorgnissen für die Zukunft mich quäle. Nicht bloß leeres Gerücht, sondern aus den Umständen selbst sich ergebende, höchst wahrscheinliche Vermuthung ist es, daß unsre Universität auf dem Fuße, auf welchem sie bei ihren reichen Hülfquellen und der großmüthigen Freigebigkeit des K<aiser> Alexanders bisher unterhalten wurde, unter der neuen Regierung⁶ nicht bleiben wird; daß besonders die Gehalte der Professoren um einen beträchtlichen Theil werden vermindert werden, daß eine gleiche Verminderung in Ansehung der für die Wohnung derselben ausgesetzten Summe, die bisher 500 Silberrubel war, statt haben wird; daß die Immunität von Abgaben aller Art, der wir uns bisher erfreuten, aufhören wird; daß folglich auch die Emeriturgelder und lebenslänglichen Pensionen für unsre Wittwen und | Kinder im gleichen Verhältnisse werden herabgesetzt werden. Unter diesen Umständen wird meine Lage vorzüglich um so drückender, da ich, vom ersten Jahre meiner Anstellung hier, durch die vielen Ausgaben eines neuen Etablissements, an einem so theuren Orte, und von allem beigelegten Gelde damals entblößt, in beträchtliche Schulden gerathen bin, zu deren Abzahlung ich schon seit zwei Jahren den dritten Theil meines Gehaltes verwende, und noch lange Zeit verwenden muß. – Gleichwohl glaub ich, seit nun beinahe acht Jahren, mein Amt so verwaltet zu haben, daß ich in meinem nunmehr funfzigsten Jahre nicht auf Verschlimmerung, sondern auf Verbesserung meiner Lage ohne Anmaßung einigen Anspruch machen zu dürfen hoffe. Während der größte Theil meiner Collegen, Jahr aus Jahr ein, einen und denselben Cursus wiederholt, so hab' ich, wie die Lections-Cataloge seit 1805 zeigen können, wenigstens mit zwölf Cursus, theils wissenschaftlichen, als griechische und römische Litteraturgeschichte, Philologische Encyclopädie, Römische Antiquitäten, theils Schriftsteller-Erklärung, als Homers Iliade und Odyssee, Pindar, Sophokles, einige griechische Reden, die Aeneide, die Oden, Satiren und Briefe Horazens, die Satiren des Persius, die Briefe

Ciceros, sein Orator, die Tusculanen und andre kleine Ciceronianische Schriften, abgewechselt und fast ieden dieser Cursus schriftlich von Anfang bis zu Ende ausgearbeitet. Ausserdem hab ich ein Jahr hindurch einen Cursus über die Archäologie oder alte Kunstgeschichte, den ich ganz schriftlich zu diesem Zwecke ausarbeiten mußte, aus freiem Willen und unentgeltlich gegeben, und die letzten zwei Jahre die Direction des durch die Großmuth unsres Durchl<auchtigsten> Curators gestifteten philologischen Seminariums, ich darf behaupten, mit sichtbarem Nutzen für eine Anzahl fähiger und fleissiger junger Humanisten geführt. Neben diesen mit pünctlicher Genauigkeit geführten Lehrgeschäften, hab' ich, soviel die Zeit und Umstände mir erlaubten, auch schriftlich zu wirken gesucht, und außer der äußerst mühevollen Redaction der Wilnaer \Litteratur/ Zeitung im Jahr 1806, ein paar Ausgaben griechischer Tragödien, die zweite mit einem ausführlichen Commentar, und drei lateinischer kleinerer Stücke besorgt, und im letzten Jahre die Elementa Historiae Graecorum litterariae zum Leitfaden meiner Vorlesungen herausgegeben, habe fünfmal bei den öffentlichen Sitzungen der Universität lateinische Vorlesungen gehalten, durch volle 6 Jahre das Decanat in der Section der Litteratur und Künste verwaltet, und, bis zur Ankunft des gegenwärtigen Rectors, an den mehresten Comités Antheil genommen, vorzüglich an dem mit Entwerfung der organischen Gesetze der Universität beauftragten Comité, das außer den doppelten wöchentlichen Sitzungen, mit vielen schriftlichen Arbeiten verknüpft war und über ein Jahr gedauert hat. – Für diese und ähnliche freiwillige Dienste sind andre meiner Collegen durch höheren Rang, oder durch Kaiserliche Geschenke und Auszeichnungen geehrt worden. Ich besitze zur Stunde noch nicht einmal das in der Kaiserl. Confirmations-Urkunde der Universität allen wirklichen Profeslsoeren zugesicherte Diplom des Hofraths, da ich, nach beinahe acht Jahren eines ununterbrochenen eifrigen Dienstes, wenigstens schon das höhere Diplom eines Kollegienrathes mit gutem Rechte verlangen könnte. Weit entfernt gleichwohl über diese unverdiente scheinbare Zurücksetzung bisher öffentlich oder privatim Klage zu führen, genügte mir mein Bewußtsein, und der mir so oft mündlich und schriftlich zugesicherte gnädige beifall unsres Durchl<auchtigsten> Curators und meines großmüthigen Wohlthäters. Jetzt aber, wenn, wie höchstwahrscheinlich ist, auch nur ein Theil der gefürchteten Veränderungen wirklich eintreten sollte, wenn mein schon durch Abzahlung der Schulden ansehnlich vermindertes Gehalt, noch um ein Drittheil vermindert werden sollte, da im Gegentheile meine Bedürfnisse, in Ansehung meiner Töchter, von denen die älteste im 19^{ten} und die zweite im 14^{ten} Jahre ist, steigen: – ist es ein Wunder, wenn mir aller Muth weiter auf dieser Universität zu bleiben entfällt, um so mehr, da meine fähigeren Schüler den Mars mit den Musen vertauscht haben; da unsre Hörsäle, wenn auch die Vorlesungen wieder eröffnet würden, aller Wahrscheinlichkeit nach leer seyn, und mein Fach vorzüglich, an dem ich nun seit sieben Jahren unablässig und ohne mich durch Schwierigkeiten aller Art abschrecken zu lassen, gebaut, und mehrere fähige Jünglinge mit Lust und Liebe zu demselben erfüllt habe, gänzlich vernachlässigt seyn wird. Ich schweige von andern unangenehmen Verhältnissen, in denen ich mich befinde, und die vielleicht

mehr vorübergehend seyn dürften, um meine auf so viele triftige Gründe gestützte gehorsamste Bitte Ew. Fürstlichen Durchlaucht ehrfurchts und vertrauensvoll zu Füßen zu legen: die Bitte, mir einen andern Wirkungskreis in der Hauptstadt des neuen Reichs, in Warschau, gnädigst anzuweisen, in dem ich, bei reichlicher Arbeit, denn die scheue ich nicht, auch ein reichliches I Auskommen für mich und meine Familie finden kann, und wenigstens nicht darben und von Nahrungssorgen gequält werden muß. Da die polnische Sprache (das Schreiben ausgenommen) mir vollkommen geläufig ist, da ich außerdem englisch und italiänisch verstehe, und in deutscher und französischer Sprache mich schriftlich ausdrücken kann: so hoffe ich nicht ohne Grund, daß bei der erweiterten Organisation des Reichs eine vortheilhafte Aussicht zu einem andern Posten, wenn auch nicht in der Sphäre in der ich bisher gewirkt habe, für mich sich zeigen könnte, der, wenn Ew. Durchlaucht mich dazu zu bestimmen oder gnädigst zu empfehlen geruhen wollten, mir zuverlässig nicht entstehen würde. Wüßte ich den itzigen Aufenthalt unsres bisherigen Durchlauchtigsten Curators, so würde ich meine Schuldigkeit, ihm meine Besorgnisse und Wünsche gleichfalls ehrerbietigst vorzulegen, nicht verabsäumen, in der gegründeten Hoffnung, daß auch Er sie genehmigen würde. Jetzt ruht mein und der meinigen weiteres Verhängniß einzig und allein in den Väterlichen Händen Ew. Durchlaucht, meines erhabenen Beschützers, Gönners und Wolthäters seit einer Reihe von fünf und zwanzig Jahren. Kann ich mit größerer Beruhigung in die Gegenwart mich schicken und der Zukunft entgegen sehen? –

Mit tiefgefühlter Ehrfurcht, Dankbarkeit und Vertrauen hab ich die Ehre zu seyn

Gnädigster Herr

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht

Wilna den 22^{ten} August

unterthänigst gehorsamster Diener

1812

GEGroddeck

¹Adam Kazimierz Czartoryski war 1812 Marschall des Sejm im Herzogtum Warschau geworden. – ²quae possint oculos auresque morari Caesaris: Horaz, *Epist.* I 13, 17 f. (K). – ³d. i. Überarbeitung. – ⁴Baron Tiesenhausen: nicht ermittelt. – ⁵s. 1, 66. – ⁶Am 16. Juni 1812 hatte Napoléon Wilna eingenommen und schon vier Tage später ein Großfürstentum Litauen gegründet.

59. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 11. / 23. 4. 1814, S. 477–480

Durchlauchtigster Fürst

Gnädigster Herr

Ew. Durchlaucht gnädige Zuschrift vom 9 März n. st. erhielt ich hier über Warschau vor drei Tagen am 8/20 April. Das ehrende Andenken und die zutrauensvolle Eröffnung die Ew. Durchlaucht mir zu thun geruhen, hat mich, als ein kostbares Unter-

pfand Höchstihrer daurend wohlwollenden und gnädigen Gesinnungen gegen mich, mit eben so lebhafter Freude als innigem ehrfurchtsvollem Dank erfüllt. Wie glücklich würd' ich mich schätzen, wenn der Erfolg dem Verlangen Ew. Durchlaucht nicht weniger als meinen eignen eifrigsten | Wünschen entspräche! -

Unter meinen Schülern ist jetzt nur ein einziger, den ich's wagen darf Ew. Durchlaucht als Lehrer I h r e s hoffnungsvollen Enkels vorzuschlagen. Er heißt Christian Lach-Szyrma, ist aus Woynassy im ehemaligen Neu-Ostpreussen gebürtig, hat sieben Jahre auf dem Gymnasio zu Königsberg Unterricht genossen, und ist seit viertehalb Jahren einer meiner fleissigsten Schüler auf der hiesigen Universität, der, bei nicht gemeinen Fähigkeiten, in dieser kurzen Zeit so bedeutende Fortschritte nicht nur in der griechischen und römischen \Sprache u./ Litteratur und den verwandten Wissenschaften, sondern auch in der französischen und englischen Sprache gemacht hat, daß er seit mehr als einem Jahre schon in meiner Facultät den Grad eines Magister der Philosophie sich errungen hat. Dabei ist er ein stiller gesitteter iunger Mann, obgleich erst ein und zwanzig Jahre alt, dessen Aufführung während der ganzen Zeit seines hiesigen Aufenthalts gänzlich untadelhaft gewesen ist, und der, da er schon itzt seit geraumer Zeit, neben seinen eignen Studien, auch mit dem Unterricht und der Leitung¹ eines iungen 14 jährigen Knabens, der ins hiesige Gymnasium geht, sich beschäftigt, in der neu zu betretenden Lehrersphäre schon practische Kenntnisse aus eigner Erfahrung sich erworben hat. Die polnische Sprache ist seine Muttersprache, in der er sich auch unter dem hiesigen prof. der polnischen Literatur fortgesetzt zu vervollkommen strebt. Neben dem polnischen spricht und liest er das deutsche mit gleicher Fertigkeit. Von seinen Kenntnissen im französischen und englischen hab' ich schon oben Erwähnung gethan. Dabei ist sein Aeussres nicht ungefällig und kündigt einen iungen Mann von guten Gesinnungen und gefälligen Sitten an. Aus allen diesen Ursachen scheint er mir ein tüchtiges Subiect zu seyn, nicht nur für den ersten sondern auch weitem Unterricht des iungen Prinzen, sowohl in den alten classischen Sprachen und Litteratur, als in den damit innig verwandten Wissenschaften der Geographie, Geschichte, Mythologie, Litteratur- und Kunstgeschichte, die, nebst der Mathematik, die eigentliche Basis iedes sorgfältigen Unterrichts ausmachen sollten. Er ist nicht nur bereit, diese ehrenvolle Auffoderung unter den von Ew. Durchlaucht bestimmten Bedingungen anzunehmen, sondern würde, wie er mir selbst äusserte, es für ein vorzügliches Glück halten, wenn dieses günstige Loos, zu der Bildung eines vielversprechenden² Sprößlings aus einem der ersten und ehrwürdigsten Fürstentämme thätig und eifrig unter den Augen Ew. Durchlaucht und von Ihrer nachsichtsvollen Huld ermuntert, beitragen zu | können, das seinige würde.

Mit den feurigsten Wünschen für die Erhaltung Höchstihres und Ihrer Durchlauchtigsten Gemahlin und Schwester, allen treuen und dankbaren Anhängern des grossen Fürstenhauses, zu welchen ich auch zu gehören das Glück habe, so theuren Lebens und Wohlseyns, hab ich die Ehre mit den ehrerbietigsten und dankbarsten Gesinnungen lebenslang zu seyn

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht

Wilna den 11/23 April 1814 unterthänigst-gehorsamster Diener
GEGroddeck

¹Verbessert aus: leitung. —²Verbessert aus: vielver--.

60. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 30. 6. / 12. 7. 1814, S. 481–484

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

Ew. Durchlaucht gnädige Zuschrift vom 29 Mai n. st. erhielt ich am 15/27 Junius, und freute mich nicht wenig die höchste Genehmigung meines mit den besten Absichten HöchstIhnen gemachten Vorschlages darin zu lesen. Den gegenwärtigen Brief mit den Einlagen wird Hr. Szyrma selbst Ew. Durchlaucht einzuhändigen die Ehre haben. Seine Abreise von hier | hat sich nur vierzehn Tage nach dem Empfang des Briefes Ew. Durchlaucht verzögert, theils wegen der nöthigen Vorbereitungen, theils, weil am Ende dieses Monats nach altem Styl, der jährige Lections-cursus auf der Universität geschlossen wird, wozu noch kam, daß er selbst am 24^{ten} in unsrer Facultät ein Examen pro praemio zu überstehen hatte, eben so wie die 8 Bogen starke lateinische Abhandlung über eine von der Facultät vorgelegte Frage, so gut abgelaufen ist, daß ihm einmüthig der Preis zuerkannt worden ist; eine, mit hundert SilberRubeln, die ihm aus der Univ.Casse ausgezahlt werden, verbundene Ehre, die diesmal um desto auszeichnender für ihn ist, da in keiner der übrigen 3 Facultäten Preise vertheilt worden sind. Möge dies in den Augen Ew. Durchlaucht als eine Empfehlung mehr für den jungen Mann dienen, der, wie ich überzeugt bin, es an Eifer nicht mangeln lassen wird, durch pünctliche und zweckmäßige Erfüllung seines ehrenvollen Berufs sowohl, als durch sein ganzes Betralgen sich des gnädigen Beifalls Ew. Durchlaucht und Ihres Hohen Hauses würdig zu machen. Mit Sehnsucht seh' ich der Erfüllung dieser meiner Hoffnung in Zukunft entgegen. Übrigens gestehe ich aufrichtig, daß ich meinem Schüler das Glück, Ew. Durchlaucht persönlich aufzuwarten und mit den schuldigen Empfindungen der tiefsten Ehrerbietung und Dankbarkeit zu huldigen, wenn ich ihm weniger zugethan wäre, beinahe misgönnen könnte. -

Beiliegende kleine Rede eines gelehrten Italiäners und Paduanischen Professors im anfang des verflrossenen Jahrhunderts, Facciolati¹, darf sowohl ihres Inhalts, als der ächt römischen Sprache wegen, in der sie verfaßt ist, auf den Beifall Ew. Durchlaucht rechnen. Die in der kleinen Vorrede enthaltene Veranlassung zu dem nach beinahe 100 Jahren erneuerten Abdruck derselben in Wilna gab die Opposition unsres ietzigen Professors Emeritus der heil. Schrift Jolański², der durchaus nicht zugeben wollte, daß ein professor der exegetischen Theologie, oder, wie man hier sagt, der heil. Schrift, ante alia omnia, hebräisch und griechisch verstelhen müsse, und nicht nur durch einen Rozpiś³ sich gegen den Beschluß der Pluralität des Universitäts-

Conseils verwahrte, sondern auch mittelst eines an Se.⁴ Exc. unsern Minister der Aufklärung abgelaassenen Schreibens, so glücklich war zu erhalten, daß der Minister, zu grosser Verwunderung der Universität, dieser seinen Willen erklärte, die Forderung der hebräischen und griech. Sprachkenntniß aus dem, ebenfalls hier beigeschlossenen Conkurs-Programm, wegzulassen. Hierin freilich mußten wir, wiewohl gegen unsre Überzeugung, gehorchen. Allein dieß hinderte mich nicht, mit dem zufälligen Funde der Facciolatischen Rede, meinen Collegen in einer litterarischen Sitzung eine angenehme halbe Stunde zu machen. Worin ich mich auch nicht irrte, da auf Franks Vorschlag, den das Conseil sogleich genehmigte, der Druck der Rede auf Kosten der Universität beschlossen wurde. Bei allem dem ist es traurig, noch solche Spuren der Verfinsterung und höchst eingeschränkter Kenntniß unter den Mitgliedern unsrer U<niversität> zu finden. *Dii meliora!* muß man mit vollem Herzen ausrufen.

Geruhen Ew. Durchlaucht die Versicherung meiner unbegrenzten Ehrerbietung und nie aufgehörenden Dankbarkeit gnädigst zu genehmigen!

Wilna den 30 Jun./12. Jul 1814

GEGroddeck

¹Jacopo Facciolati (1682–1769) aus Toreglia bei Padua. Am Seminar in Toreglia 1704 Professor, 1723 in Padua Professor der Logik. Hier gemeint seine Ausgabe der *Oratio de Sacrae Scripturae studio cum veterum linguarum studiis coniungendo*, Wilna 1814. – ²Jolański: nicht ermittelt. – ³Rozpiś hier: ausführliches Protestschreiben. – ⁴Im Text: Sr.

61. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 1 / 13. 7. 1814, S. 485–488

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

Dem mir von Ew. Durchlaucht in HöchstIhrem Briefe vom 29 Mai, den ich am 15/27 Junius erhielt, zu meiner und meines Empfohlenen Freude bekannt gemachten Willen gemäß, ist Hr. Szyrma heute den 1/13 Jul von hier abgereist nach Warschau, wo er, nach einem kurzen Aufenthalt bei seinen seitwärts Warschau wohnenden Eltern, in vierzehn Tagen spätestens einzutreffen, und dann seine Reise ohne weiteren Verzug nach Puławy und Sieniawa | fortzusetzen gedenkt, so daß er, wie ich hoffe, gegen Ende des Russischen Juli, das ist in der ersten Hälfte des Augusts, das Glück haben wird, Ew. Durchlaucht persönlich seine Ehrfurcht zu bezeigen. Wiewohl ich mir die Ehre genommen habe, ihm einen Brief mit einigen litterarischen Neuigkeiten von Wilna an Ew. Durchlaucht mitzugeben, so eile ich doch mit heutiger Post vorläufig Ew. Durchlaucht von seiner Abreise zu benachrichtigen, in der Hoffnung, daß dieser Brief früher Ew. Durchlaucht eingehändigt werden wird. Je mehr er sich glücklich fühlt, von nun an dem aufgeklärtesten, geistvollsten, gelehrtesten, menschenfreundlichsten und gütigsten Fürsten anzugehören: um so zuversichtlicher darf ich's wagen, Ew. Durchlaucht davon zu versichern, daß er alle seine Kräfte aufbieten wird, sich

dieses so unverhofften, und für seine ganze künftige Laufbahn folgereichen Glücks nicht unwürdig zu machen. Die aus freier Bewegung von Ew. Durchlaucht schon itzt ihm zugestandne Erhöhung seines iährlichen Gehalts auf 130 # hat er mit schuldigem Danke angenommen. Zawadski hat ihn, nach den Befehlen Ew. Durchlaucht, I mit dem ihm gnädigst ausgesetzten Reisegelde versehen. Über den Plan und die Methode des Unterrichts bei dem seiner Leitung anzuvertrauenden iungen Prinzen hab ich in der letzten Zeit seines hiesigen Aufenthalts mich vielfältig mit ihm besprochen, auch ihm die für den ersten Unterricht nöthigen Bücher, für deren Ankauf er in Warschau sorgen wird, empfohlen. Die übrigen Hilfsmittel zu seiner eignen weitem Vervollkommnung und zum Fortstudiren wird \ihm/ die reiche und ausgewählte Bibliothek Ew. Durchlaucht überflüssig darbieten.

Ausser dem wenigen, in meinem Hn. Szyrma mitgegebenen Briefe, enthaltenen, bietet unsre Alma wenig oder nichts dar, was werth wäre, zur Kenntniß Ew. Durchlaucht, unsres großmüthigen Gönners und Beschützers, zu gelangen. Die Frequenz der Universität hat seit den letzten Vorfällen beträchtlich abgenommen. Es steht nun zu hoffen, daß der errungene, Gott gebe! lang dauernde Friede auch sein Füllhorn über uns ausschütten wird, und so auch die Zahl und der Eifer der iungen Philologen sich wieder merklich vermehren wird. Der cardo omnium rerum ist und bleibt immer eine I beßre Schul Einrichtung und Administration. Von dieser hängt nicht allein der Flor und der Nutzen unsrer Universität, sondern, was noch weit wichtiger ist, alle gründliche Aufklärung, Gestaltung und Verfeinerung der Jugend ab. Solange hierin keine wirksame und das herrschende Übel mit der Wurzel ausreissende Verbesserungen gemacht werden, solange die Leitung aller Schulangelegenheiten und Visitationen nicht einem¹ besondern dazu erwählten und thätig wirkenden Schulcommittée anvertraut werden; so lange man nicht für die Abfassung der in den nöthigsten Schulkenntnissen gänzlich fehlenden brauchbaren Elementarbücher, und die Verbesserung und Vermehrung der vorhandnen sorgen, und die abfassung derselben durch ausgesetzte Praemien beschleunigen; so lange das Lehrpersonal nicht mit tüchtigen Subjecten besetzt, diese aber auf alle art ermuntert und belohnt werden: so lange ist an einen dauernd bessern Zustand der höhern Lehranstalt in Wilna, die reicher als irgend eine Universität in Europa (vielleicht nur mit Ausnahme von Oxford) dotirt ist, nicht zu denken, wenigstens kein den großen Anstalten angemessener und entsprechender Erfolg zu hoffen. -

Ew. H. F. Durchlaucht
unterthänigst gehorsamster Diener
GEGroddeck

Wilna d. 1/13 Jul 1814

¹Im Text irrtümlich: einer.

62. Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 4. / 16. 10. 1814, S. 489–495

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr,

Beim wiederholten Lesen des überaus gnädigen Briefes Ew. Durchlaucht vom 13 August n. st., mit dem HöchstSie mich zu beehren und zu erfreuen geruht haben, drang sich mir der eben so schöne als fein gedachte Vers des geistvollen Dichters¹ auf:

Principibus placuisse Viris non ultima laus est.

Die in den gnädigsten Ausdrücken mir geäußerte Zufriedenheit mit dem iungen Manne, den das glückliche Loos traf, unter I den Augen und dem wirksamen Einfluß Ew. Durchlaucht an seiner weitem Vervollkommnung zu arbeiten, und der weit über alle meine Erwartung schmeichelhafte Beifall, mit dem Sie die kleine ephemerische, Virgil fast ganz nachgebildete, Dichtung Alexander u. Tiresias² aufzunehmen geruhet haben: Beides hat mir eine um so lebhaftere Freude verursacht, je höher und je schuldiger der Werth ist, den ich von jeher auf das gehaltvolle Urtheil Ew. Durchlaucht zu legen gewohnt bin. Was Hn. Szyrma betrifft, so zweifle ich keinen Augenblick, daß er sich des besonders werthen Glücks, Ew. Durchlaucht anzugehören, und an der \classischen/ Bildung HöchstIhres hoffnungsvollen Enkels Theil zu haben, auf alle ersinnliche Art würdig zu machen bestreben wird: wozu ihn ausserdem die huldvolle Nachsicht und gnädigste Behandlung Ew. Durchlaucht zur kräftigsten Ermunterung dienen.

Mit unbeschreiblichem Vergnügen hab ich die humoristische Erwähnung der Herren Philomoristen und der agones philosophici, so wie die ganze folgende Stelle gelesen. Ich wag' es nicht auch nur ein leises Wörtchen zu ihren Gunsten einfließen zu lassen I da, wie ich aufs neue überzeugt worden bin, bei aller aufgewandter Mühe und dem gutgemeintesten redlichsten Willen, ich doch des Verdachts der Hypocrisie³ bei Ew. Durhlaucht nicht entgehen würde. Doch hab ich einige Hoffnung auf Hn. Szyrma gesetzt; er wird das von mir angefangene gute Werk nach seinen besten Kräften zu fördern suchen. -

Auf die beiden mir mit der Ew. Durchlaucht so ganz eignen Sokratischen Selbstverleugnung und Humanität vorgelegten Fragen hab ich die Ehre, so viel ich selbst weiß, zu antworten: Eklektiker bezeichnet dem Wortsinne nach jemanden, der eine Auswahl aus verschiedenem und zwar dessen, was ihm das beste dünkt, macht. Von Philosophen gebraucht, sollte man eigentlich solche Weisen darunter verstehen, die keiner Secte ausschließlich anhängen, sondern aus verschiedenen Systemen das, nach ihrer Überzeugung richtigste und wahrscheinlichste auswählen. Und daher belegten auch \in unserm Zeitalter/ die strengen Kantianer und Fichtianer mit diesem Namen alle die Philosophen, die seit Locke und Condillac zu keinem Systeme sich bekanneten, weder Cartesianer noch Leibnizianer noch Wolfianer waren, sondern die Wahrheit überall suchen, und wo sie sie zu finden glaubten, aufnahmen. In diesem Sinne war Cicero ebenfalls Eklektiker, wiewohl er in dem theoreltischen Theil der Philosophie vorzüglich den Akademikern anhing, und mehr den bescheidnen Zweifler, als

den strengen Dogmatiker machte. Dafür hielt er es im practischen oder moralischen Theil wieder ganz mit den Stoikern, und verschmähte gleichwohl in beiden auch die Grundsätze der Aristotelischen Schule nicht. Wenn man aber in der philosophischen Geschichte oder vielmehr in der Geschichte der Philosophie von Ekλεκτικern, als einer eignen Secte, spricht, so versteht man gewöhnlich darunter die Neuplatoniker, die auch Alexandriner genannt werden, deren Schule zu Anfange des 3^{ten} Jahrhunderts nach Christi Geburt (um 220) von Ammonius Saccas aus Alexandrien, einem Schüler des Potamo, den man nicht näher kennt, gestiftet wurde, eine Sekte, die, wie der berühmte Eichhorn⁴ in seiner Geschichte der Literatur sagt, „das alte orientalische Emanationssystem mit Plato's poetischen Ansichten und Aristoteles Speculationen vereinigte, und sich in Contemplationen und Ekstasen verlor, sich übernatürliche Kräfte beilegte, im Umgang mit höhern Geistern zu stehen träumte, und durch ihren Beistand selbst Wunder thun zu können vorgab.“ Die berühmtesten Schüler und Nachfolger des Ammonius Saccas waren Plotinus, Porphyrius und Jamblichus, deren dunkle und mit Schwärmereien aller Art angefüllte Schriften in griechischer Sprache wir noch zum Theil besitzen, und deren mystisch-kauderwelsche Sprache leider! durch die Schellingianer *und sogenannten Naturphilosophen*⁵ wieder aufgewärmt worden ist – als ein neuer Beweis des | alten wahren Spruch's: Es geschieht nichts neues unter der Sonne. –

Kakozelie, und was man in der Kunstsprache darunter versteht, erklärt Quintilian am besten, dessen Worte aus dem 8^{ten} Buch 3^{ten} Capitel und 56 § ich hersetze: „Κακόζηλον, id est, mala affectatio, per omne dicendi genus peccat. Nam et tumida, et exilia, et praedulcia, et abundantia, et arcessita, et exsultantia, sub idem nomen cadunt. Denique κακόζηλον vocatur, quidquid est ultra virtutem, quoties ingenium iudicio caret, et specie boni fallitur: omnium in eloquentia vitiorum pessimum. Nam cetera parum vitantur, hoc petitur. Est autem totum in elocutione, et consistit in verbis maxime impropriis, redundantibus, comprehensione obscura, compositione fracta, vocum similibus aut ambiguarum puerili captatione.“ Den besten Commentar zu dieser Stelle des römischen rhetor's liefert Horaz in seiner sogenannten Ars poetica Vs. 24 und folgende:

Maxima pars vatum, pater et juvenes patre digni
Decipimur specie recti. Brevis esse laboro,
 Obscurus fio. Sectantem lenia⁶, nervi
 Deficiunt animique: professus grandia, turget:
 Serpit humi, tutus nimium, timidusque procellae.

So schwer es nach diesem seyn möchte, das griechische Wort, mit einem erschöpfenden deutschen Ausdrucke zu bezeichnen, so läßt sich, wie | ich glaube, der Begriff des Worts am besten durch eine irrig und geschmacklose Nachahmungssucht ausdrücken. Und eben dieser Schwierigkeit wegen behält man lieber das griechische Kakozelie in der Aesthetik bei.

Dem für mich so ehrenvollen Befehl Ew. Durchlaucht gemäß, hab' ich die Ehre den ganzen Rest der einzeln abgedruckten Exemplare meines Apologs und 1 Exem-

plar der übrigen mit ihm zugleich gedruckten Oden und Rhapsodien andrer Professoren, das mir Zawadski eingehändig hat, Ew. Durchlaucht zuzusenden, und, da ich die verlangte Zahl nicht liefern kann, einige Exemplare der teutschen von mir selbst verfaßten Übersetzung für die des Latein Unkundigen, gehorsamst beizufügen. Und weil Ew. Durchlaucht doch einmal die Gnade für mich haben, solchen Nugis⁷ einigen Werth beizumessen, so bin ich so frei eine ähnliche kleine Gelegenheits-schrift, die durch die nachher vereitelte Hoffnung, unsern angebeteten Kaiser vor ein 3 Monaten in Wilna zu sehen, veranlaßt, und nachher auf Kosten der Universität gedruckt wurde: *Ad somnium Scipionis Monita*⁸, dieser Sendung in einigen Exemplaren beizulegen. Was sie enthält ist Ausdruck wahrer Empfindung, keine Schmeichelei, und nur aus diesem Gesichtspunkt betrachtet kann sie auf Nachsicht eines so aufgeklärten und doch so billigen Richters, als ich in Ew. Durchlaucht verehere, einigen Anspruch machen.

Meine Frau und beiden Töchter danken aufs ehrerbietigste und gefühlvollste für das gnädige Andenken Ew. Durchlaucht, und schätzen sich glücklich durch mich ihre tiefe Ehrfurcht Ew. Durchlaucht zu bezeigen. Die erstere ist leider! wieder seit sieben Wochen bettlägerig, und noch immer ist ihre hartnäckige Krankheit, trotz der sorgsamsten Hülfe meines wackren Collegen und Freundes, Joseph Frank, einem ungewissen Ausgange unterworfen. Hn. D. Goltz, dem würdigen und talentvollen Sohne eines viel- auch um mich und die Meinigen vielverdienten Vaters, wünsche ich zu seinem Posten, in dem er sich, wie er mir schreibt, selbst so glücklich fühlt, aufrichtig Glück. Unter allem übrigen was Er seinem braven Vater verdankt, ist dieses unstreitig das schönste und beste Erbtheil.

Geruhen Ew. Durchlaucht die Versicherung meiner ehrfurchtvollsten und dankbarsten Gesinnungen anzunehmen, mit denen ich die Ehre habe zu seyn, Gnädigster Herr,

Ew. H. F. D.

Wilna den 4/16 October 1814

gehorsamster Diener

GEGroddeck

¹ Principibus placuisse Viris non ultima laus est: Horaz, *Episteln* I 17, 35. – ² Gemeint ist Groddecks Schrift: *Alexander von Makedonien und der Seher Tiresias in der Unterwelt. Aus dem Lateinischen übersetzt vom Verfasser*, Wilna 1813. – ³ Verbessert aus: Hypokrisie. – ⁴ Johann Gottfried Eichhorn (1752–1827) aus dem Fürstentum Hohenlohe-Öhringen. 1775 Professor der orientalischen Sprachen in Jena, 1788 in Göttingen. Gemeint hier wohl seine *Geschichte der Literatur von ihrem Anfang bis auf die neuesten Zeiten*, Bd. 1–6, Göttingen 1805–1813. ⁵ Mit * am linken Rand hinzugefügt. – ⁶ Nach gestrichenem: levia. – ⁷ Zu nugae – Possen. – ⁸ *Ad Somnium Scipionis monita*, Wilna 1814; 2. Aufl. ebd. 1818.

63. *Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 17. / 29. 7. 1817, S. 497–500*

Durchlauchtigster Fürst
Gnädigster Herr,

Kein froherer und erwünschterer Zeitpunkt konnte sich mir darbieten, Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht von meiner tiefsten dankbarsten Verehrung schriftlich zu versichern, als der gegenwärtige, in dem uns, nach sieben langen Jahren mannigfaltigen öffentlichen und häuslichen Kummers und Verwirrung, wieder einmal das sehnlich gewünschte Glück wurde, den erhabenen Beschützer und großmüthigen Freund unsrer hohen Lehranstalt, auf Dem | Ew. Durchlaucht für Wissenschaft und Aufklärung so reger Geist in vollem Maasse ruht, unter uns zu erblicken, und nicht nur seiner tröstenden Gegenwart, sondern auch Seines unermüdlichen thätigen Eifers sechs Wochen hindurch \uns/ zu erfreuen. So unvergeßlich dieser Zeitpunkt für unsre Universität und mich insbesondere ist und bleiben wird; eine eben so frohe Veranlassung gewährt er mir, mich dem so ehrenden und beglückenden Andenken Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht aufs neue ehrerbietigst zu empfehlen, und mein nie erlahmendes Gefühl der innigsten Dankbarkeit und treusten Anhänglichkeit an Ew. Durchlaucht mit tief empfundener Ehrfurcht darzulegen. Geruhen Sie diese aufrichtigen Huldigungen eines von Ihrer Größe und Güte durchdrungenen Herzens mit eben der Gnade aufzunehmen, in deren nun schon dreissigjährigen Besitz ich die kräftigste Aufmunterung in meiner mühevollen Laufbahn, so wie den schönsten und ruhmvollsten Ersatz für so manche Unannehmlichkeiten und widrige Verhältnisse, in welche das Schicksal mich warf, zu finden das Glück habe.

Die beruhigende Hoffnung, daß mein Eifer und meine Thätigkeit für das mir hier anvertraute höchst wichtige Fach, ungeachtet aller in dem bei uns angenommenen System der Schuleinrichtung und des Schulunterrichts liegenden, beinah' unüberwindlichen Hindernisse, dennoch des belohnenden Beifalls Ihres Durchlauchtigsten Sohnes nicht unwerth gefunden worden ist, giebt mir das sicherste Unterpfand, daß meine schwache Bestrebungen für eine gründliche Bildung unsrer Jugend auch des mir unschätzbaren Wohlgefallens Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht gewürdigt werden wird.

Höchst erfreulich war mir die Versicherung von Ew. Durchlaucht Zufriedenheit mit dem mir sehr werthen und Höchst-Ihnen empfohlenen Lehrer Ihres Durchlauchtigsten Enkels. Unter den | Augen und der weisen Leitung Ew. Durchlaucht wird es ihm gewiß nicht an Aufmunterung fehlen, in seinen rühmlichen Bemühungen mit nie erkaltendem Eifer zu beharren, und in den, wie ich aus seinen Briefen weiß, grossen Fortschritten seines hoffnungsvollen Zöglings die schönste Belohnung seiner Thätigkeit zu finden.

So wenig Stoff das höchst einförmige Leben eines akademischen Lehrers auch geben kann, Ew. Durchlaucht kostbare Musse auf eine geistvolle Art zu unterhalten, so darf ich gleichwohl auf Höchst Ihre gnädige Nachsicht rechnen, wenn ich um die Erlaubniß bitte, auch in Zukunft, von Zeit zu Zeit, durch schriftliche Mittheilung des

mir Merkwürdigen die Veranlassung zu erhalten, Ew. Durchlaucht von den unauslöschlichen Gefühlen der tiefsten Ehrfurcht und lebenslänglichen Dankbarkeit zu versichern, mit denen ich das Glück habe mich zu nennen

Gnädigster Herr

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht

unterthänigst gehoramsten

Wilna den 17/29 Jul 1817

Diener

Gottfried Ernest Groddeck

Addenda

64. *Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, ohne Datum und Unterschrift.*

Vor 1800? S. 63–66

Quae mecum benigne communicavisti, Princeps Celsissime, poemata graeca, Ionesii Angli¹, ingenio paides iuvenem ingeniosum, optimorum, quos Graecia tulit, poetarum lectione nutritum, sermonis graeci proprietatem, ubertatem, vim, elegantiam probe callentem, linguaeque ditissimae visis hortulos suos, ut dicunt, scite irrigantem. I Sed praeter dictionis laudem, etiam consilium auctoris specimine hoc propositum magnopere commendandum mihi videtur. Arguit enim si quid aliud, erectioris ingenii adolescentem, sensu pulcri eximie imbutum, iudicii que haud vulgari acumine poetarum diversorum virtutes apprime dispicientem. In his tamen nonnulla animadverti, in quibus a recta via aberrasse mihi visus est. Aeschyli quidem magniloquentiam et os magna sonans quisque harum rerum peritus facile concedet. Enimvero gravitas Sophoclea ac <?> in Choris tantummodo apparet; in episodis vel diverbiis² simplicissimus est miraque sermonis proprietate nativaeque elegantia lectoris animum demulcens³, contra I Euripidis dictio fere ubique ex qui sita, docta, sententiis philosophorum placitis dispuncta. Hactenus quidem locus e Hamleto Shakespearii translatus gnomiam tragici vim bene declaret. Minime tamen ad concisam Euripidis loquendi rationem accedit. Nec felicius Ionesius⁴ in Addisoni loco ad Sophoclei carminis/naturam declarandam adhibito fuisse putandus est. Raro enim aut nunquam ad philosophemata altiora exspatiatur Sophocles. Aeschylum pulcre imitatus est Ionesius nec minus bene epigrammatum graecorum proprietates dispexit, suoque Marte assequi conatus est. Sed potentia T U A, Princeps Celsissime I amplius abuti nolo. Imo rogo Te etiam atque etiam ut quae charta hac perfunctorie magis quam diligenter exarata sunt, pro summa quae in TE est indulgentia, aequi bonique consulas.

¹ Jones: nicht ermittelt. – ² Nach gestrichenem: dial. – ³ Verbessert aus: demulciens. – ⁴ Nach gestrichenem: Johnse.

65. *Groddeck an Adam Kazimierz Czartoryski, am 5. 8. 1798, S. 195–206*

Celsissimo Principi et Domino Adamo Duci Czartoryski s. q. p. D.

G. E. Groddek

Si TIBI, Princeps Celsissime, Ἑλληνικά illa non omnino displicuere, quae nuper e penu mea qualicumque depromta TIBI offerre ausus sum: spero et his veniam impetrare, quae in praesentia ad TE perscribere animum induxi; quaeque si minus ab utilitate sese commendant, saltem ad exhilarandum animum commode adhiberi, Nepenthisque vicem implere posse recte videntur. Neque enim omnia ritere quae |

--- terris se mota suisque Temporibus defuncta. --- nec pretium chartis arrogare annos cui magis persuasum habetur, nisi TIBI, Optime Princeps, qui vel in novissima qua me dignatus es epistola, iure quereris sortem iniquam, qua

„Lappaeque tribulique, interque nitentia c<..>

„Infelia lolium et steriles dominantur av<..>

*Virgil Georg. I. vs. 153.154*¹

dumque illis \male/ pepercit tempus, haec, laeti<..>sinam segetem. saeva falce metere nihi<l> pensi habuit.

Tribulis his annumerandam esse numerosam scriptorum sobolem, quorum auctores inde a Ptolemaeorum aetate in rebus naturae mirabilibus sive incredibilibus**² | exponendis desudarunt, nemo harum rerum peritus

Graece: *περὶ ἀπίστων, περὶ παραδόξων, περὶ θαυμασίων ἱστοριῶν*: ἱστοριῶν παραδόξων συναγωγή, *historiarum mirabilium collectio, ἐκλογή τῶν παραδόξων* etc. En auctorum in hoc argumento versantium, qui ad nostram aetatem pervenere, potiorum nomina: Antigonus Carystius, Ptolemaeo Philadelpho aequalis, ante Ch. n. 270, a Rom. cond. 482; Palaephatus, paulo antiquior, cuius aetas, etsi incerta, anno ante | Ch. n. 320 adsignatur; Heraclitus, a philosopho huius nominis σκοτεινῷ (tenebricoso) dicto pro<..> distinguendus, aetatisque invertae Grammaticus Anonymus alter a Leone Allatio Romae 1641 c<.> Heraclito iunctim editus, denique Phlegon Trallinus, de quo mox pluribus agam. Sufficiant haec (nam deperditorum, quos prudens praetereo, numerus laudatos etiam excedit) ut, quol tum in tractanda hac periculosae sane aleae, materia, sibi placuerint eius aevi Grammatici, quorum lucubrationibus ultro carnissemus, probe intelligas!

inficietur, etsi magna passim nomina, albo huic inserta, ad mitigandam iudicis sententiam hactenus valent, ut viri ingenio et arte praestantissimi de eodem quidem argumento sed aliter scripsisse putandi sint. Ut enim omittam Varronis opus de rebus admirandis, Nonio Grammatico citatum, et Ciceronis eiusdem argumenti scriptum, laudatum Plinio H. N. XXXI, 2 et 4: praeivit ceteris in hoc tramite Philosophorum facile princeps, Aristoteles, in opusculo quod adhuc terimus, cui titulus: *περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων* sive de mirabilibus auscultationibus nuper seorsim editum (1786, 4^{to}) et annotationibus praeclare instructum a Io. Beckmanno, Professore Gotingensi, subiectis notulis. Heynii dignum profecto, quo librorum TUOrum, Princeps,

gaza Pulaviae adservata, quam primum ditetur. Addubitant tamen, nec ignoro, et caussis idoneis ducti, viri κριτικώτατοι, Erasmus, Vossius, Johnsnius, alii, num partus hic, ea quidem forma qua hodie exstat, magis Stagyritae genuinus habendus sit, et veritati proxime accedens opinio, quae plurima tulit suffragia, videtur haec, contineri libello hoc observationum historiarumque farralginem, ex Aristotelis, Theophrasti, aliorumque scriptis, a seriore manu collectam compilatamque, ita tamen, ut magnam rerum, e mythorum doctrina, historia naturali, orbis descriptione, aliisque disciplinis, petitarum partem, ad summos auctores modo laudatos, ne verbis quidem, plerumque exceptis, utique referendam esse nullus dubites.

Sed, ne patientia TUA, Domine, diutius abutar, neque mali poetae, Musarum στόματι notati, qui

gemino bellum Troianum orditur ab ovo,
culpam incurram: ad id festino, cuius caussa haec omnia. Hadriano imperante vixit Phlegon aliquis, a Trallibus, Lydiae urbe, quae eius patria fuit, vocatus Trallianus, Imperatoris Hadriani libertus, cuius, praeter alia scripta deperdita, inter quae Chronica libris XVI. et libri de vita Hadriani*³

* Ipsius Imperatoris partus, si Spartiano<..> fides habenda, in Hadriano c. 16. tradenti „Famae celebris Hadrianus tam cupidus f<..> at libros vitae suae „scriptos a se libertis s<..> litteratis dederit, iubens, ut eos suis no<..>ribus „publicarent. Nam Phlegontis lib<..> Hadriani esse dicuntur „Ἐν Ἀντιοχείᾳ τῇ πρὸς Μαιάνδρω ποταμῷ ἐγένετο ἀνδρόγυνος, ἄρχοντος Ἀθήνησιν Ἀντιπάτρου, ὑπατευόντων ἐν Ρώμῃ Βνικίου καὶ Στατιλίου Ταύρου. Παρθένος γὰρ, γονέων ἐπισήμων, τρισκαίδεκαέτις ὑπάρχουσα, ὑπὸ πολλῶν ἐμνηστεύετο, οὐσα εὐπρεπής. ὡς δ' ἐνεγγυήθη ᾧ οἱ γονεῖς ἐβούλοντο, ἐνστάσις τῆς ἡμέρας τοῦ γάμου, προϊέναι τοῦ οἴκου μέλλουσα, αἰφνιδίως, πόνου ἐμπεσόντος· αὐλῆ σφοδροτάτου, ἐξεβόησεν. ἀναλαβόντες δὲ αὐτὴν οἱ προσήκοντες, ἐθεράπευον, ὡς ἀλγήματα ἔχουσαν κοιλίας καὶ στρόφους τῶν ἐντός. τῆς δὲ ἀλγηιδόνας ἐπιμενούσης τρισὶν ἡμέραις ἐξῆς, ἄπε<..>αν τε πᾶσι τοῦ πάθους. ποιοῦντος, τῶν ποι<..> οὔτε νυκτός, οὔτε ἡμέρας, ἔνδοσιν λαμβανὸν καὶ τοι πᾶσιν μὲν θεραπείαν αὐτῇ προσφερόν ἐν τῇ πόλει ἰατρῶν. μηδεμίαν δὲ τοῦ πάθους δυναμένων, αἰτίαν εὐρεῖν· τῇ τετάρτῃ τῶν ἡμερ<..> περὶ τὸν ὄρθρον μείζονα τῶν πόνων ἐπίδοσ<..> λαμβανόντων, σὺν μεγάλῃ οἰμωγῇ ἀνακραγού<..> ἄφνω. αὐτῇ ἀρσενικὰ μόρια προέπεσεν, καὶ κόρη ἀνὴρ ἐγένετο. μετὰ δὲ χρόνον εἰς Ῥώμην <..>ηνέχθη πρὸς Κλαύδιον Καίβαρα. ὁ δὲ τούτου <..>^{4*}

magnam famam nacti sunt, exstat adhuc libellus de mirabilibus (περὶ θαυμασίων) initio solum mutilus, fabellis anilibus, spectrorum narrationibus, oraculis, superstitionibus omnis generis repletus. Quod quidem opusculum, ex Meursii editione Thesauri Gronoviano T. IX insertum, cum nuper horis subsecivis. oculis perlustrarem, forte incidi in narrationem satis lepidam, ordine sextam, tanto auctore dignissimam, quam, ut, quod dicunt, ex ungue leonem, Princeps, agnoscas Xylandri studio latine redditam, pace<..> TUA, hoc loco describam, Graecis infra positus.

„Antiocheae, quae est ad Maeandrum sita, homo mixto sexu, quem androgynum appellant, fuit, Archonte Athenis Antipatro, Romae Vinicio et Statilio Tauro Consulibus. Etenim virgo quaedam, parentibus nata illustribus, cum annorum esset XIII, multis precis petita ob pulcritudinem, postquam de parentum sententia desponsata esset, nuptiarum in appetente domo progressura, subito dolore vehementissimo correpta, exclamavit. Domestici eam reductam in aedes ita curaverant, ut quae doloribus ventris et conversionibus intestinorum laboraret. Sed dolore per triduum continuum permanenta, omnibusque eum ob casum anxiiis, cruciatibus neque interdiu, neque noctu, remittentibus, cum omnes eius urbis medici ipsam curarent, nullam tamen affectus causam invenirent: quarta die, sub auroram, intendentibus se acrius doloribus, puella magno cum eiulatu exclamante, subito virilia se proripuerunt ac e virgine vir est factus, qui aliquanto post fuit ad Claudium Caesarem adductus; adhuc, prodigii istius causa, in Capitolio Iovi Averrun co Aram posuit.”

καὶ τοῦ σημείου, ἐν Καπετωλίῳ Διὶ Ἀλεξικάκῳ ἰδρύσατο βωμόν.

Habes, Princeps Celsissime, fabellam historica fide et ἀκριβείᾳ traditam, in qua, utrum argumenti ridiculam futilitatem, an narratoris grande supercilium, quo absurdissima quaeque bona fide credita lectoribus propinat, magis mireris, forte incertus haereas. Sexcenta similia, quibus Phlegontis, aevi quo vixit naevos nimium prodentis, opusculum scatet, afferre possem, nisi otio atque indulgentiae TUAE, Optime Princeps, et bonis chartis parcendum satius duxerim.

Dum haec scripseram, allatae ad me sunt, Domine, literae TUAE, cum amantissime tum honorificentissime scriptae, quae erant a TE XIV calend. Augusti datae e Thermis Bardiovanis; e quarum lectione quantum ceperim voluptatis, verbis exprimere nequeo. Etenim ut taceam, quas de mea qualicunque opera, in enucleando antiquitatis aliquo κειμελίῳ, laudes fuderit mira lenitas TUA et indulgentia: Thermarum imprimis, quae in Pannoniae finibus TE recepere, descriptione, leporis et facetiarum plena, mirifice delectatus sum. Tum quae de clari municipii Archonte Eponymo festive cavillaris, in memoriam revocarunt sales Horatii mei, quibus in simili occasione Praetorem sum. Fundanum perfricuit.*⁵

* Sermon. l. 1. 6. vs. 34–36. „Fundos Aufidio Fusco Praetore libenter / Linquimus, insani ridentes praemia scribeae, / Praetextum et latum clavum prunaeque batillum.”*

Pliniani loci (XXXIV p. 59)⁶, tenebris, ut alii huius auctoris innumeri, obvoluti, sententiam, quam poscis, Celsissime Princeps, consultis interpretum responsi, hanc fere constituendam esse arbitror. Agitur de candelabro, quod Gegania, mulier quaedam libidinosa. sestertiis quinquaginta millibus*⁷ (cirviter 15000 flor. pol.) in bonorum auctione, (ubi

* Sestertium enim hoc loco, ut sexcenties alibi, pro 1000 numis sestertiis ponitur, numerusque millenarius, qui ex more omittitur, subintelligendus est.

praeconis partes erant, hastam in foro ponere, tabulam rerum venalium promulgare, venditionis leges praescribere et similia). Theonis praeconis iussu, ea lege emisse traditur, ut Clesippum fullonem, foedum aspectu, insuper gibbosum, una cum candelabro licitatione sibi compararet (Sie mußte den buckligten häßlichen kerl obendrein bezahlen; er wurde gleichsam in den kauf mit eingerechnet, und auf andre bedingung der leuchter ihr nicht verabfolgt.) Hanc notionem declarasse videtur Plinius loquendi formula: Accessio candelabri scil. ad pretium candelabri fuit Clesippus fullo, concise, ut solet, sed suboscure. Pergit tum Gedanium, instructis epulis, candelabrum, tanto pretio recens emptum, ostentasse convivis, simulque, ut accumbentibus ridendi materiem suppeditaret, fullonem illum gibbosum, tanquam emtionis partem, vestibus exutum (o tempora o mores!) in publicum prodire jussisse. Quod tamen secus accidit quam bona mulier forte sibi proposuerat. Conspectis enim kyregiis hominis, parte quadam corporis sui, dotibus, fullonem mox in torum receptum, tandem grati animi pro opera quam graviter ei praestitisse putandus est, signilificandi caussa, bonorum suorum haeredem, testamento facto, constituit. Ille, casu hoc fortuito praedives factus, candelabrum illud, numinis instar, coluit, et hanc fabulam ceteris, quae de ae<...> Corinthio, ex quo flatum erat candelabrum, servitur, adjecit. (Alludit haud dubio klinius h. l. ad nar<ra>tionem vulgo creditam, si<... ...>⁸ supra memorata<m> aes Corinthium casu ortum esse, Corintho, cum ceperet incensa, permixtis plurimis stautis atque simulacris, aer<..> auri, argentique venis in commune fluentibus). Tu mut mores Gegania ab omni suspicione liberaret, noce sepulcrum, in quo laudes mulieris praedicasse emputa, exstrui iubet quo tamen ipso aeterna Geganiae dedecoris memoria supra terras duravit, s<i> quidem origo caussaequae tam magnifici monumen<tis> omnibus, ipso intuitu veluti palam factae sunt.

Restat, Princeps Celsissime, ut magnam calamitatem quae Gazettophagis Pulaivanis accidit, ingenti cum dolore nuntiem. Ephemerides tum politicae Tubingenses, tum litterarice Jenenses semestri evoluta, mitti nobis desierunt, cui gravissimo malo ut pro clementia TUA singulari quamprimum remedium invenias, etiam atque etiam rogo et obsecro. Scr. Pulaviae M I)CCXXXVIII. V calend. Augusti.

¹Mit * am unteren Rande. – ²Mit ** am unteren Rande dieser und der nächsten 3 Seiten. – ³Mit * als Anmerkung auf dieser und den folgenden beiden Seiten. – ⁴Fortsetzung auf folgender Seite fehlt. – ⁵Mit * als Anmerkung am unteren Rand. – ⁶Mit + am linken Rand hinzugefügt. – ⁷Mit * als Anmerkung am unteren Rand. – ⁸Durch Wassereinwirkung nicht mehr lesbar.

2.2 Fürst Adam Jerzy Czartoryski an Groddeck 1787–1822

1. *Adam Jerzy Czartoryski an Groddeck, am 2. 10. 1787*

d. 2. October 1787 | Strasburg

Mein Herr

ich habe Ihren Brief erhalten, und ihn mit dem grösten Vergnügen gelesen. Sie hätten daran nicht zweifeln sollen, sondern gewiß seyn, daß alles waß von Ihnen kömt, mir, nur herzlich angenehm seyn kann. Ich danke Ihnen recht sehr für alle die humanistische Neuigkeiten, die sie mir zugeschickt haben, und besonders für das griechische Programm. Ich hab's mit der Hülfe meines¹ dictioners gänzlich und sehr gut verstanden. Sie ist außerordentlich schön, simpel, und gefühlvoll. – Ich \werde/ mich bestreben die neue Ausgabe des Theophrast, des H. Amaduzzi² zu bekommen; ich hoffe sie gewiß in Paris zu finden.

Auch ich habe Ihnen eine³ sehr interessante Neuigkeit zu hinterbringen. Und die besteht darin daß ich das⁴ Vergnügen gehabt habe | den H. Brunk⁵ zu sehen. ich war schon zweymal bey Ihm. Das letzte mal bin ich etlige Stunden bey ihm geblieben.⁶ Er hat die kostbarste Bibliothek die ich je gesehen habe. Man kann bey ihm finden die schönsten Ausgaben der klaßischen Dichter. Er hat auch sonst alle editiones principes. – Der H. Brunk ist ein Mann der ganz sans façon⁷ ist, der alles gerade heraus sagt, und der⁸ den angenehmsten Umgang hat. Wir haben iel von der griechischen Literatur⁹ gesprochen, und auch griechisch gelesen. H. Brunck läßt jzt eine zweyte Ausgabe, von seinem Sophokles machen. Sie wird in 8 seyn. Er hat mich selbst gesagt \daß/ diese letzte besser wird als die erste, indem der¹¹ Text correcter wird seyn | und der Scholiast nach einen jeden Stück gedruckt wird. – ich¹² hofe noch etlige male bey den H. Brunk zu seyn, und wen was interessantes noch vorfällt, so werde ich es Inen gewiß melden.

Ihr Schüler und guter Freund
Adam Czartoryski

ich¹³ bin gewiß daß Sie fiele Fehler in meinem Brief finden /werden\. aber ich hoffe daß Sie werden es mir nicht übel nehmen.

ich habe schon über die Helfte¹⁴ der Isthmiker von Pindar¹⁵ polnisch übersetzt.

¹ Danach gestrichen: Di diktiouners. – ² Theophrast (372–287), Schüler und Nachfolger des Aristoteles. Die Ausgabe der *Charaktere* von Amaduzzi (Amadutius) war 1786 in Parma erschienen (K). – ³Verbessert aus: einen. – ⁴Verbessert aus: daß. – ⁵Im Text vielleicht Brenk; gemeint sicher aber Brunk, vgl. Groddeck an A. K. Czartoryski Nr. 50 zu Anm.8. – ⁶ Danach gestrichen: Sie. – ⁷Danach gestrichen: ist. – ⁸ Danach z. T. gestrichen: zu seinen. – ⁹ Danach gestrichen: griech. – ¹⁰ Über gestrichenem: Quellenl..., Rest nicht lesbar. – ¹¹Danach gestrichen: ser. – ¹²Nach gestrichenem: Ich. – ¹³Nach gestrichenem: Ich. – ¹⁴ Nach gestrichenem: he. – ¹⁵ Pindar (zwischen 522 und 518 bis nach 446). Gemeint wohl die istsmischen Oden in dem Hauptwerk *Epinikia*. Eine polnische Übersetzung des A. J. Czartoryski nicht bekannt.

2. Adam Jerzy Czartoryski an Groddeck, undatiert; vor 19. 3. 1789¹

Ich habe mit vergnügen mon cher Grodek Ihren Brief empfangen. es ist mir lieb zu vernehmen, daß sie sind entschloßen Gästen ein mitglied, von unserer, zahlreichen Bruderschaft zu erfordren<.> ich gebe sehr gerne darzu meine einwiligung und segnen. und wünsche ihnen je viel glück, auf sie sich von so einen authen<.>?> erlöset mit einer vorigen, <...>² können. Darauf dringe ich aber, daß ihre künftige EheGattin, daß Beypiel der Hecuba folge und daß in der umgekehrten Iliade³ der Vatter des durch ihren zukünftigen Hector erschlagenen Achillis, zu ihren <...>, umb den leichnam seines Sohnes klagend kommen möge. – ich werde Vorkehrungen suchen umb ihnen eine geräumete <...> aufzufinden, und allen fleiß anwenden umb ihren zweiten wunsch zu erfüllen und verbleibe mit freundschaft und achtung.

Ihr Ergebener
Adam Czartoryski

mes C^{ps} 4 à M^{ad} Edling⁵

¹Tag der Hochzeit Groddecks mit Johanna v. Edling. – ²Hier und an vielen folgenden Stellen unleserlich. – ³Vgl. *Ilias* XXIV (K). – ⁴D. i. Compliments. – ⁵Wohl die künftige Schwiegermutter von Groddeck.

3. Adam Jerzy Czartoryski an Groddeck, am 21. 8. 1790

ce 21 Aout 1790 | Londres

Monsieur

J'ai reçu les deux lettres que Vous avez bien voulu m écrire. Je suis extrêmement aise que les livres dont j'ai fait l'implete a Paris, Vous ont contenté. – J'ai lu avec bien du plaisir, ce que Vous me dites sur vos travaux litteraires. Quand on a vos talens on ne devois jamais rester oisif. –

Depuis que je vous ai quitté d'autres etudes des m'ont empechés de m' occuper des humanités: mais surement cela n'a pas diminué le gout que j'ai pour/ ce genre \ de/ science. Je desire extrêmement pouvoir raffermir de nouveau et etendre avec Votre secours le peu de connaissances que j'avois acquis, et qu'une si longue interruption aura tres fort diminué.

Monsieur le Colonel Colonel Ciesielski¹ me parle d'une affaire l que Vous avez avec moi. Je ne sais pas pourquoi vous vous y êtes servi d'un tiers. Il falloit vous adresser directement a moi. Je serai plus franc et Vous parlerai sans interprète.

Quand Vous vintes a Puławy ce fut pour remplacer M^r Schow² dans les lecons qu'il nous donnoit a moi et à mon frere (Dans ce tems la c'étoit meme moi qui en etoit le principal objet.) Pour vous en convaincre, il n'y a qu'a Vous rappeler, la manière dont M^r Schow nous examina tous deux devant Vous, avant que de quitter Puławy. Je ne sais pas pourquoi Vous voulés accuser d'injustice mon Pere, et croire qu'il vouloit

\bien/ ferernir <?> a l'instruction de mon frere, mais pas a la mienne? Au reste vous savez que l'argent que je recois, ne suffit que pour de tres petites³ depenses. Cela est si clair que je Vous demende pardon l d'employer tant de detaille pour Vous le procurer.

Pendant je comprends fort bien comment la famille que Vous avez apresant vous entraine dans des depenses un peu excessives: Et dans ce cas la je m'empresse a profiter de l'occasion que Vous me donnés pour Vous rendre un leger service. J'ecris a M^r. Ciesielski a ce sujet: Il Vous expliquera ce que je puis et ce que je ne puis pas faire. Croyer, je vous prie que je ferai ce que je pourrai: et cela de bien bon coeur, non que je le doive, mais parceque je m'en fais un vrai plaisir.

Si je puis je ne manquerai pas de me procurer la nouvelle édition des auteurs classics, dont vous me parlés.

Adieu. Je ne cessera jamais d'être Votre sincere ami

Ad. Czartoryski

¹ Stanisław Ciesielski († 1823). Oberst. Ebenfalls Erzieher der Söhne des Adam Kazimierz Czartoryski. Reiste mit ihnen 1787/88 in Europa. – ² Der Däne Nils Iversen Schow (1754–1830), Vorgänger von Groddeck als Erzieher in Puławy. – ³ Danach gestrichen: affa.

4. Adam Jerzy Czartoryski an Groddeck, am 8. 11. 1804

Monsieur

Au moment ou M^r l'Evêcque et Recteur Stroynowski¹ vous a fait connoitre que vous étiez nommé à la chaire de litteratur grecque à Wilna, l'Université s' est preté à votre demande en vous confiant aussi la place de bibliothecaire, mais comme l'agrément de S: E: M^r le Ministre de l'instruction publique n'étoit pas encore donné, M^r le Recteur Stroynowski n'a pu vous informer de votre nomination à ce second poste – Il m'est donc vraiment agréable, Monsieur, de pouvoir vous apprendre que l'Université vous a nommé à la place de premier bibliothecaire, que vous aurez pour Adjoint, M^r de la Jumeliere², qui vous aidera dans vos travaux, et qu'en vertu de nouvel emploi qu'on vous donne, les appointemens, dont vous jouirez en qualité de professeur oerdinaire de l'Université l seront augmentés de 500 roubles argent blanc. Pour ce qui regarde les frais de voyage, comme je ne me mele pas del' administration des finances de l'Université, c'est à M^r le Recteur Stroynowski que vous voudrez bien vous adresser. Je dois cependant vous observer que, quoique l'Université ne fasse aucune difficulté d'assigner aux professeurs une certaine somme pour leur voyage, et n'y est cependant question, que des frais qu'un professeur doit nécessairement faire en se rendant directement au lieu de la destination. Vous sentez bien Monsieur que tout autre voyage qu'un professeur voudroit entreprendre pour ses affaires particulières, ne sauroit nullement regarder l'Université, ni être mis en ligue de compte; ce qui n'empeche pourtant en aucune manière, que pour des raisons aussi valables que le sont

celles que vous m'alleguez dans votre lettre, vous ne puissiez faire votre chemin par Dantzig pour y voir Madame l votre mère – Je ne manquerai pas de faire part à M^r le Recteur Stroynowski du coutume de votre lettre, et de l'engager à vous faire passer incessamment un fond qu'il croira suffisant pour vous rendre directement à Vilna.

Je saisis avec plaisir cette occasion pour vous reitérer l'assurance de la parfaite considération avec la quelle je suis

Monsieur
votre tres humble serviteur
A. Czartoryski

St. Petersburg
ce 8 Novembre 1804

¹ Hieronim Strojnowski (1752–1815) aus Wolhynien, ursprünglich aus Klempolen. Professor für Naturrecht an der Universität Wilna. Rektor von 1799 bis 1806. – ² de la Jumelière: Adjunkt in der Bibliothek der Universität Wilna, vgl. Węclewski S. 61 Anm.

5. Adam Jerzy Czartoryski an Groddeck, am 21. 2. 1805

Monsieur

J'ai reçu la lettre que vous m'avez adressée de Vilna en date du 28 du mois passé. Quelques jours averses votre arrivée, M^r le Recteur Stroynowski m'a annoncé la perte que vous venez de faire¹; je partage votre douleur, et je souhaite que le tems et les travaux aux quel(s) vous vous livrez, puissent vous apporter quelque soulagement.

C'est avec beaucoup de plaisir que j'ai parcouru le programme et le Discours par les quels vous avez debuté dans votre nouvelle carrière, et je vous dois bien des remerciemens pour la mention honorable, que vous y faites de ma personne.

Les nouvelles que vous me donnez sur l'état l actuel de l'imprimerie à Vilna, ne sont pas trop satisfaisantes. Il y a environ un an que j'ai voulu mettre l'imprimerie academique sur un pied plus respectable; depuis ce tems là, on a acheté à l'encan public des caractères et des presses, mais cette acquisition est certainement trop petite pour pouvoir porter l'Imprimerie de l'Université à ce degré de perfection, dont elle seroit susceptible. C'est pourquoi je vais écrire au Recteur Stroynowski, pour lui rappeler cette affaire et engager à enrichir la typographie academique de bons caractères, soit pour le grec, soit pour les autres langues.

Quant à la bibliotheque, l'Université ayant reçu en argent quelques secours de la Couronne, elle se propose d'en employer une partie à l'achat l des livres; je crois même qu'elle a deja fait quelque démarche pour enrichir la bibliotheque des ouvrages nouveaux, j'espère donc que sous peu de tems vous aurez lieu d'en être plus content. En attendant si vous avez à me communiquer quelques idées soit pour le bien des sciences en général, ou pour l'avancement de la partie qui vous est particulièrement

confiée, vous me ferez plaisir de me les faire connoître toutes les fois, que vous le trouverez nécessaire.

Agréez je vous prie l'assurance de la parfaite considération avec la quelle je suis

Petersbourg

Monsieur

ce 21 fevrier 1805

votre très humble serviteur

le P^{re} ACzartoryski

¹ Verlust: Tod der Mutter?

6. Adam Jerzy Czartoryski an Groddeck, am 19. 8. 1805

Monsieur

Après avoir reçu la lettre que vous m'avez adressée en date du 19 Mars, je n'ai pas manqué d'en faire connoître le contenu à M^r le Recteur Stroynowski, et de lui recommander soigneusement de mettre en execution toutes les idées utiles que cette lettre renfermoit. La modicité de fonds deffinés à l'instruction publique ne nous permettant point d'entretener dans lois les gymnases un professeur particulier de la langue grecque, j'ai proposé: 1^e qu'un des professeurs actuellement existans dans ces écoles soit chargé d'enseigner les élemens de cette langue, et de rompre les étudiants à la traduction des auteurs grecs plus fortes. – 2^e que l les ordres religieux qui entretiennent des écoles publiques soit requis d'avoir un maitre particulier de la langue grecque dans tous les gymnases.

Le Recteur Stroynowski m'a repondu qu'il étoit intimement persuadé de la nécessité d'enseigner le grec dans la plupart des écoles, qu'il ne suasqueroit <?> pas de prendre des succurses en conséquence, et qu'en attendant il voit eu occasion de sonder relativement à cela les dispositions de queleques Superieurs des ordres religieux les quels ne sont pas éloignés d'entrer dans les vues de l'Université. Il est donc à esperer que sous peu de tems la langue grecque sera plus généralement étudié qu'elle m'a été jusqu' a present. Vous savez bien que dans le gymnase de Krzemieniec qui va être établi, il y aura un professeur de la langue l et de la litterature grecque, il en sera de même à Winica en Podolie, et présentement l'Université a chargé sur votre représentation le père Jukowski¹ d'enseigner cette langue à Vilna – Il seroit certainement à desirer que les mesures proiettées par rapport aux Candidats deffinés à devenir un jour professeurs, fussent introduites dès le commencement du mois de Septembre et je ne manquerai pas d'en faire encore ressouvenir le Recteur Stroynowski–

Quant à la bibliotheque je l'ai toujours envisagé comme un objet de la plus haute importance pour l'Université, et il est environ deux ans, que j'ai écrit à M^r le Recteur Stroynowski pour le porter à la fournir des ouvrages les plus estimés- Si l'Université n'a pas encore fait venir l des livres dont elle a besoin, on ne doit s'en prendre qu'au défaut de ses moyens. La plupart des fonds extraordinaires de l'Université sont absor-

bés par l'achat de deux maisons ci-devant appartenantes à M^r Brosor², et au Prince Radziwiłł³; vous savez bien qu'en moins de quatre mois l'Université a employé à cet effet plus de 20,000 ducats, sans y compter les 6000 Roubles des arrhes qu'elles a données aux heritiers de Mikulicz⁴ pour l'achat d'une troisième maison- Selon le compte que l'Université m'a avoit dernièrement envoyé, il y a actuellement 14,570 Rbls dans la caisse de l'academie; cette somme est certainement trop petite pour suffir à tous ces besoins de l'Université, mais non obstant tout cela je vais écrire à M^r le Recteur Stroynowski qu'il l'assigne un fonds de quelques mille roubles pour la Bibliotheque- Pour ce qui regarde la maniere dont il faudroit la fournir, je ne trouve rien à redire dans le plan que vous avez tracé relativement à cela. À Dorpat chaque professeur a de même le droit de présenter la liste des ouvrages dont il a besoin; le bibliothecair est tenu de faire emplette des livres, il touche l'argent de la Caisse de l'Université, et présente un compte exacte des sommes qu'il aura dépensées- M^r le Recteur Stroynowski ne m'a pas encore fait connoître son opinion à l'égard de ce plan; au fond je ne crois pas que vos idées puissent rencontrer une forte opposition, car elles n'offrent rien d'extraordinaires, au contraire elles peuvent beaucoup servir à faciliter toutes les mesures que l'Université auroit prises pour augmenter sa bibliotheque.

Je suis fâché que M^r Zawadski⁵ n'a pas voulu lui se charger de la direction de l'imprimerie academie; d'après ce que j'ai ouï dire, il avoit quelques sujets particuliers de mécontentement contre l'Université, cependant M^r le Recteur Stroynowski ne desespere pas absolument de l'engager un jour à accepter une place, qu'il a présentement refusée. Si vous avez à me communiquer quelques idées sur les mesures qu'il faudroit prendre pour mettre l'imprimerie de l'Université sur un meilleur pied, veuillez bien me les faire connoître.

Je n'ai rien contre le projet de rediger une gazette litteraire à Vilna, au contraire je trouve l cette mesure très bonne et très utile, comme pouvant servir à l'avancement et aux progrès des sciences. mais je voudrois préalablement savoir en quoi consiste le secours que vous exigez pour commencer cette entreprise.

Quant à M^r Capelli⁶, je crois devoir vous informer franchement de ce qui a donné lieu au projet de le faire voyager. Il y a précisément un an que l'Université a choisi pour professeur M^r Capelli, et qu'elle m'a communiqué le mémoire que celui-ci a composé sur la science de droit. J'avois ce que la maniere dont M^r Capelli a traité son sujet n'a point emporté mon suffrage; j'ai appréhendé que l'Université ne se repentit un jour d'avoir laissé tomber son choix sur une personne l qui, à en juger par son age, me paroissoit plus propre à poursuivre ses études qu'à se charger de l' instruction des autres, comme il étoit écan⁷ ec moins impossible d'anuler la nomination de ce professeur sans compromettre l'Université, il fallut que j'y donne les mains. Je suis vraiment très charmé de voir que mes craintes à l'égard de M^r Capelli n'étoient pas fondées, le Recteur Stroynowski m'a écrit plus d'une fois que ce professeur fait voir beaucoup de zèle et de talens, mais pour en venir à mon sujet, comme le choix de M^r Capelli étoit déjà approuvé, il fallut nécessairement penser aux moyens de le rendre utile, et c'étoit dans cette vue que j'ai formé le dessein de le faire voyager. Mon inten-

tion étoit, qu'avant de se rendre à Vi<lna> | M^e Capelli eut parcourir une partie d'Allemagne et d'Angleterre afin de connoître la Jurisprudence de ces pays \et particulièrement celle d'Angleterre/, et de se former par la à remplir dignement le poste au quel il étoit appelé. M^e Capelli étant arrivé dans ces entrefaites, on n'a pas pu mettre mon projet en execution- Au fond je suis très persuadé qu'un voyage de ce genre entrepris par un homme de talens seroit vraiment utile; il n'y a point de doute qu'en assistant personnellement aux séances d'un tribunal anglois, en suivant pas à pas la marche de procedure de ce pays, on auroit acquis des notions infiniment plus justes et plus précises sur la Jurisprudence angloise, que ne le sont. celles qu'on jourroit s'enformer par la lecture d'une foule d'ouvrages | écrits sur ce sujet, mais comme M^e Capelli n'entend pas du tout les langues modernes, et que nous n'avons que fort peu de fonds à notre disposition, il ne peut par conséquent pas être question de le faire voyager présentement. D'ailleurs ce qui auroit pu être très à sa place avant que M^e Capelli fût. arrivé, ne le seroit plus actuellement quand il a déjà commencé le cours de ses leçons; ainsi toute reflexion faite j'ai déjà écrit a Monsieur le Recteur Stroynowski, que je serois bien aise que le professeur Capelli restât à Vilna, et que l'idée que j'avois donnée de le faire voyager n'ait point de suite.

M^e Frank le fils m'a écrit à cette occasion; je me suis borné à lui dire que le professeur Capelli restera à Vilna, mais je ne me suis | pas trop étendu sur les raisons qui ont donné lieu au projet de le faire voyager; si vous le trouvez bon, vous pouvez en informer M^e Frank-

Je suis avec une parfaite considération

Monsieur

⁸tres <...> humble et

obeissant serviteur

Adam Czartoryski

⁹Petersbourg

19. Aout 1805

¹Simon Felix Żukowski (1782–1834), Basilianer-Mönch. 1805 neben Groddeck Professor für Griechisch in Wilna. – ²Karol Prozor (1759–1841), Wojewode von Witebsk. Unterstützte die Verfassung vom Mai 1791, Mitglied der Konföderation von Targowice. Stellvertreter von Kościuszko in Litauen. 1794–1805 in der Emigration. – ³Gemeint wohl Michał Hieronim Radziwiłł (1744–1831), Wojewode in Wilna. – ⁴Mikulicz – nicht zu ermitteln. Die Mikulicz waren ein polnisches Adelsgeschlecht in Klempolen oder Schlesien. – ⁵Josef Zawadzki (1778–1838) aus polnischem Adelsgeschlecht in Posen. Buchdrucker und Buchhändler in Wilna. – ⁶Dr. Alois Ludwig Capelli, Professor für Jura in Wilna. – ⁷Unklar. – ⁸Das Folgende und Unterschrift von eigener Hand. – ⁹Von anderem Schreiber.

7. *Adam Jerzy Czartoryski an Groddeck, am 17. 12. 1806*¹

Monsieur

J'ai reçu la lettre que vous avez bien voulu accompagner d'un exemplaire de l'Ouvrage de Sophocle², imprimé à Vilna. Une édition si soignée, si correcte, et si élégante, je puis même le dire fait vraiment l'honneur à l'Imprimerie de l'Université. J'y ai remarqué avec plaisir l'effet de vos soins, Monsieur, pour l'amélioration de celle partie, et je serais bien aise d'avoir une dizaine d'exemplaires de *Philoctete*, afin de pouvoir les distribuer ici.

Pour faciliter aux jeunes gens la connaissance des Anciens, surtout à ceux <?> qui ne sent pas à même d'avoir tous les ouvrages des Auteurs Grecs, il serait à désirer qu'on fit une *Chrétomathie* de leurs ouvrages en prose et en vers, qui fut l mieux choisie que celles qui courent les écoles de l'Allemagne et de l'Italie. Ce travail me paraît digne de tout homme de lettres, et qi ceux voudrait s'en charger, rendrait réellement un grand service au public.

Agrées je vous prie l'expression de ma sincere considération

Monsieur

votre très obeissant serviteur

ACzartoryski

St. Petersbourg

ce 17. Decembre 1806.

¹Am unteren Rand von gleicher Hand: à M. de Grodeck l Professeur de l'Univers. de Vilna. –²Groddecks Ausgabe des *Philoktet* von Sophokles, Wilna 1806.

8. *Adam Jerzy Czartoryski an Groddeck, am 14. 1. 1807*¹

Monsieur

M. Gradischnigg² qui se dit être comme de vous depuis quelques années, et qui, à ce qu'il prétend, a travaille sous votre direction dans la Bibliotheque de mon père à Pulawy, vient de m'adresser une lettre que vous trouveres ci-joint. Vous verrés par son contenu de quoi il s'agit.

M. Gradischnigg après avoir fait une partie de ses études à Dorpat, desirerait aller à Vilna pour faire un Cours de Théologie à l'Université, et se preparer à l'état ecclésiastique. Il m'a produit plusieurs Attestats qu'il a apportés de Dorpat. Si vous le connaissez particulièrement, Monsieur, et que vous le trouviés digne de votre recommandation, je vous prie de le présenter au Suppléant du Recteur, et de l preter toute assistance à M. Gradischnigg, Vous voudres lui remettre en même tems les 50 Rouble que je joins à ma lettre.

Je saisis avec plaisir cette occasion pour vous reiterer l' expression de ma sincère considération

Monsieur
votre très humble Serviteur
A. Czartoryski

St. Petersbourg
ce 14. Janvier 1807.

¹ Am unteren Rand des Blattes von gleicher Hand: à M. Grodeck Profes. à l'Univers. de Vilna. – ² Gradischnigg: vgl. Grodeck an A. K. Czartoryski Nr. 23 am 14. 9. 1803.

9. *Adam Jerzy Czartoryski an Grodeck, am 30. 1. 1808*¹

Monsieur

J'ai reçu la lettre de félicitation que vous m'avez adressée à l'occasion du jour de ma fête². Il m'est infiniment agréable de voir que vos amiens sentimens pour moi n'ont point varié. Vous m'en donnez une nouvelle preuve, flatteuse pour moi, en me témoignant le desir de me dédier votre édition des Trachiniens de Sophocle³. J'y souseris avec plaisir, en vous priant d'agrèer mes remercimens, ainsi que l'assurande des sentimens de la parfaite considération avec les quels j'ai l'honneur d'être

Monsieur
Votre très humble Serviteur
A Czartoryski

St. Petersbourg
ce 30. Janvier 1808.

¹ Am unteren Rand des Blattes von gleicher Hand: M le Profes. Grodeck. – ² Gemeint der Geburtstag des Fürsten am 14. Januar. – ³ Grodecks Ausgabe der *Trachinierinnen* von Sophokles war in Wilna 1808 erschienen.

10. *Adam Jerzy Czartoryski an Grodeck, am 1. 3. 1810*

St. Petersbourg ce 1. Mars 1810

Monsieur

M^r Niełowicki¹ qui vous remettra la présente est chargé par M^r le Comte Rzewuski² et par moi, de s'aboucher avec vous, et de vous demander des renseignements sur l'affaire dont vous m'avez entretenis dans votre lettre. C'est une personne sûre et discrète avec la quelle vous pouvez parler sans reserve de vos affaires. – Veuillez bien mettre au fait M^r Niełowicki de tout ce qui vous regarde et l'instruire du montant et de la

nature de vos dettes. J'attendrai ces renseignemens afin de prendre conjointement avec M^r le C^{te} Rzewuski l des mesures nécessaires pour Vous rendre quelque service. Je n'ai pas besoin de vous recommander un profond secret dans toute cette affaire. Vous savez très bien que votre propre intérêt l'exige absolument; et quant à moi je desirerais certainement beaucoup que personne n'en eût la moindre connaissance. – Vous connaissez mes sentimens pour vous.

A Czartoryski

¹Nielowicki: nicht ermittelt. – ²Vielleicht Graf Seweryn Rzewuski (1743–1811). Anhänger der alten Adelsrepublik, einschließlich des sog. *liberum veto*, Mitbegründer der oppositionellen Konföderation von Targowice. Lebte allerdings meist in Wien, gelegentlich in Petersburg.

11. Adam Jerzy Czartoryski an Groddeck, am 15. / 27. 3. 1810¹

Je suis tres décidé, Monsieur, de venir à votre aide d'une maniere efficace, et M. le c^{mt}e Rzewuski est dans la même intention. Mais nous desirerions avoir une garantie quelle conque comme quoi les embarras dans lesquels vous vous trouvez a presant seront les derniers de leur genre. Je n'ignore pas que vos desirs à ce sujet sont tres positifs, mais vous vous rappelleres aussi que vos promesses et vos résolutions tant de fois repetées sur un article aussi éssentiel, n'ont jamais ete suivis d'aucun éffèt. Tout le monde sait que ce n'est pas vous qui en etes la cause dirècte, mais que c'est uniquement M.^e Votre Epouse, car certainement vos besoins personèls sont tres modiques et vous ne faites aucune dépense excessive. Mais permetez moi de vous le dire, votre foiblesse impardonable, vous faites oublier vos obligations envers vos enfans et envers vous même. Il est réèlement tems que vous cassiez d'y manquer et que vous devinies une fois maitre chez vous. Il faut \nécessairement/ que vous engagies M.^e Groddeck à moderer l ses depenses d'apres Vos moyens ce que ses devoirs de mère et d'Epouse auroient du lui imposer depuis longtems; ou bien que vous prenies des mesures pour faire ménage à part; car autrement on aura beau vous tirer de l'abyme, elle vous y fera toujours retomber. C'est au pere de famille, c'est à l'homme distingué dans les lettres que mes conseils s'adressent. Le sort \de/ vos enfans, et même celui de M.^e votre Epouse, votre bonne renommée, tout en un mô't vous oblige à les suivre. Excuséz moi; c'est à titre d'ancienne connoissance et d'ami, à titre de chef actuel; à cause du vif interet que vous m'inspires; que je me suis décidé à vous parler le langage de la verité et de la franchise. Plus vos travaux nous sont necessaires, plus je rends justice votre mérite, et plus il m'est insupportable de voir que la moitié de vos talens est paralysée, et votre reputation ternie par le desordre qui regne dans votre maison, et par l'état deplorable et volontaire l de vos finances. Avertis y Monsieur d'une maniere decisive et que le mal qui a fait, votre malheur pendant tant d'années, et qui menace de vous

perdre entièrement, soit enfin, et pour jamais déraciné, jusque la je croirai toujours en vous aidant ne travailler qu'en vain.

Je ne pouvois vous donner une preuve plus certaine de ma sincere amitie qu'en vous ecrivant de la sorte. Veuillez donc y croire, ainsi qu'à ma parfaite consideration

ACz-i

ce 15/27 Mars 1810

¹Von eigener Hand.

12. Adam Jerzy Czartoryski an Groddeck, am 4. 6. 1810

Monsieur

M^r Sanders¹ se rendant à Vilna pour y remplir le poste au quel il a été appelé par l'Université, je l'ai m<uni> de quelques lettres de recommandation pour diverses personnes. C'est un homme non seulement de beaucoup de talent, mais très estimable par ses qualités morales, et son acquisition ne saurait qu'être utile à l'Université. Je serais bien aise que vous fassiez < ?> sa connaissance et que vous la nistiriez < ?>. Comme il se trouvera en quelque sorte tombé dénué en arrivant à Vilna sans aucunes liaisons, ni connaissances dans ce pays, vous me ferez plaisir si vous ne lui refusez pas votre assistance l dans toutes les occasions où il s'agirait de lui rendre quelque service.

C'est avec une parfaite considération que j'ai l'honneur d'être

S^t Petersbourg
ce 4. Juin 1810.

Monsieur
Votre très obeissant Serviteur
ACzartoryski

¹Sanders, d.i. Saunders ; s. Einführung Anm. 45 und Abschnitt 6.

13. Adam Jerzy Czartoryski an Groddeck, am 24. 9. / 6. 10. 1810¹

Monsieur

je suis bien aise d'apprendre par votre lettre, que le Séminaire philologique a été ouvert, et qu'il est composé de sujets qui promettent beaucoup par leur application. Je vous prie de n'éparguer rien pour faire prospérer cet Institut. Quand il aura déjà pris racine, et que vous aurez recueilli quelques fruits de vos peines, je ne manquerai pas d'écrire à M^r Sniadecki², et même au Ministre del'Instruction pour leur recommander ce Seminaire. Quelque porti que je vois de fournir à son entretien, je vois bien qu'il me sera impossible de le faire longtems, si le Ministre et l'Université ne viennent à mon secours. Vous pouvez encore compter sur des fonds pour une année. Je desirerais

beaucoup qu'on s'occupât de la rédaction des livres élémentaires pour les écoles relativement à la littérature ancienne, et que Vous puissiez engager les membres de Seminaire d'y travailler. Tachez de les employer de la manière la plus utile; plus les résultats de ce travail seront avantageus, plus il y a à espérer d'intéresser le Ministre en faveur de cet Institut.

Vous m'avez fait bien du plaisir en m'apprenant que la concorde et la bonne harmonie regnait dans le Corps de l'Université. Je souhaite ardemment que cet état de choses dont les Professeurs me sauraient s'écarter sans se faire tort et qui est si nécessaire au bien de l'Université dure toujours.

J'ai l'honneur d'être avec une parfaite considération

Puławy

Monsieur

ce 24. Sbre/6.Ocbre 1810.

²votre tres obéissant Serviteur

ACzartoryski

¹Am unteren Rand des Blattes: à M^r le Prof. Grodeck. – ²Rest von eigener Hand.

14. Adam Jerzy Czartoryski an Groddeck, am 11. 6. 1811

¹Monsieur,

Le rapport qu'on viens de me faire de la manière dont Vous vous êtes pris à l'occasion de l'élection du professeur de littérature, et l'obligation dans la quelle je me trouve de vous en parler, me causent beaucoup de peines.

Sans avoir satisfais à toutes les conditions préscrites par l'annonce du concours, Mr Słowacki² avait montré dans sa dissertation un talent et des connaissances plus qu'ordinaires; c'est la dessus que les Professeurs de l'Université sans en excepter ceux de votre faculté, l'ont jugé digne de la chaire de littérature. Il importait à l'Université de remplir cette chaire aussi indispensablement nécessaire et vacante depuis si longtemps; – Vouloir s'attacher rigoureusement à toutes les conditions, qu'il ne convenait point omettre dans l'annonce du concours, et examiner la dissertation avec toute la severité que la critique peut seulement permettre, serait, vû les circonstances l dans lesquelles se trouve notre pays, vouloir exclure de la chaire de littérature polonaise la plûpart des professeurs qui ont le droit d'y concourir.

La supposition que vous faites que tous les Professeurs se sont laissé imposer jusqu'au point de voter contre leur conviction, et contre ce qu'ils croyaient utile à l'Université, n'est pas du tout probable par elle même; l'écrit de Mr. Słowacki la détruit entièrement; quoiqu' imparfait et construit à la hâte, il pouvait et devait même lui concilier des suffrages. Et quand même quelques uns des votans trop prévenus pour Mr. Słowacki se seraient laissé entrainer en sa faveur, ceci ne devait pas être un motif pour exciter des dissensions et des troubles, si unisibles aux études, ni porter à des accusations que discréditent l'université aux yeux du gouvernement dont la protec-

tion lui est dans ce moment-ci aussi essentiellement nécessaire. – Voilà, Monsieur, mon opinion sur cette affaire; Je ne Vous fais point des reproches: Vous vous en faites déjà vous même, ou les miens seraient sans effet. Je vous engage seulement à garder dorénavant cette modération qui est nécessaire pour l'intérêt de l'université, aussi bien que pour votre propre bien-être. N'étant employé à établir une bonne harmonie entre Vous et vos collègues, et à Vous mettre à votre aise dans Votre place, il ne me serait pas indifférent de voir échouer mes intentions et mes efforts.

Ce que vous me dites sur l'état du seminaire philologique est très satisfaisant. S'il vous est facile d'avoir une copie de cette traduction de Mr Bobrowski dont vous me parlez, je vous prie de me la faire passer quand vous en aurez l'occasion. Ne pourrait-on commencer à traduire peu à peu les vies de Plutarque³ une traduction fidèle et rendue dans un langage pur, l'enrichirait notre littérature et illustrerait en même tems votre institution.

J'ai fait part à Mr. le Auteur, de mon intention de contribuer cette année pour l'entretien de l'institut pilologique une pareille somme que l'année passée.

Je suis, avec une parfaite considération

Monsieur

Votre très humble et très

obeissant Serviteur

ACzartoryski

Puławy ce 11. Juin 1811.

¹ Von der Hand eines anderen Sekretärs. – ² Eusebius Słowacki (1772–1814). Nach anderen Beschäftigungen von 1806–1811 Professor für Rhetorik und Poetik am Lyzeum in Krzemieniec in Wolhynien. Seit 1808 strebte er die gleiche Professur in Wilna an, wogegen Groddeck Einspruch erhob. Er erhielt sie dann 1811 doch. Die Arbeit, die Czartoryski erwähnt, ist vielleicht die Rede im wolhynischen Bobrowski-Gymnasium: *O potrzebie doskonalenia języków narodowych i używania mowy ojczystej w wykładzie nauk*, 1809. Vgl. *Dawni pisarze Polscy*, I 2003, S. 85. – ³ Plutarch (nach 45 – nach 120). Hier gemeint wohl seine *Vitae parallelae*.

15. Adam Jerzy Czartoryski an Groddeck, am 28. 12. 1811¹

Je reponds un peu tard à trois de vos lettres à la fois. M^r Zawadski ne m'a plus troms à Puławy, et jusqu' après <..>² je n'ai pas reçu 1^r May du Clerique M^r Bobrowski. Ce que vous m'en dites, Monsieur, m'en donne une idée favorable.

La première qualité d'une traduction est sa fidélité. Sans avoir du mérite elle doit, s'il est possible, conserver, l'esprit, le caractere, l'originalité de l'auteur. C'est précisément pour être en état de surmonter cette grande difficulté, l'ecueil de toutes les traductions, qu'il est indispensable que le traducteur sache parfaitement nuancier sa propre langue; afin qu'en voulant être simple il ne devienne plat, en voulant être concis il ne devienne inintelligible et ainsi de suite. J'ai vu du traductions pour l'intel-

ligence des quelles il fallait consulter l'original. La seconde qualité d'une traduction est donc d'être suffisamment claire. Il faut, que ceux qui seroient capable de goûter l'original s'ils possédoient le grec ou le latin, puissent lire la traduction avec le même³ intérêt et une satisfaction presque égale.

L'étude approfondie de la langue et de la littérature polonaise, est donc un des objets principaux que vos élèves doivent \combinaer avec leurs autres occupations/⁴. Comme la littérature⁵ nationale ne peut s'élever qu'en s'imbibant et s'aidant de la littérature ancienne, comme d'un autre coté un des premiers but⁶ des humanites est le perfectionnement du production litteraires dans le pays, les deux objets l doivent etre etroitement unis. J'espère que les discussions qui ont en bien à l'occasion de l'élection de M^r Słowacki n'empêcheront pas que vous ne cherchiez à être bien avec lui. Je desire que lorsque vos élèves auront fait quelques traductions le Proffesseur de Litterature polonoise les parcoure, et donne ses conseils à l'élève sur son style, et sur la manière dont il doit l'efforcer de rendre les pensées de l'original. J'en écrirai à M^r Słowacki.

C'est avec une véritable satisfaction que j'ai reçu votre rapport sur l'institut philologique pour la premiere année. Je n'ai à ce sujet que des eloges avec remercimens à vous rendre. Ils vous sont du, pour⁶ la suite bien ordonnée de travaux et d'exercices parler qui le vous avez fait passer vos elèves; pour l'émulation interête que vous avez sur leur inspirer. Le choix des livres acheter me semble ausssi tres bien fait. Vous en aures distribué quelques uns aux élèves sortants. ⁷L'Economie que vous avez suite dans les dépenses mérite aussi d'être mentionné. Je vous engage de borner vos depenser pour l'année courante à six cent Roubles car les tems sont terriblement dure.

Vous aures sans doute presenti un pareil rapport avec les comptes au Rząd.⁸ D'après des lettres que j'ai reçu de Wilno j'ai lieu de croire que ses inconveniens dont vous vous plaignes, relatifs à l'institut ont cette en grande partie. Une justice⁷ que l'on doit vous rendre⁹ <...>¹⁰ qu'on Vous devra, Monsieur l'introduction des donner humanites dans nos provinces. Vous aves mis l à poursuivre votre objet une ténacité une perseverance, qui revenoient toujours à la charge avec le même feu sans le laisser décourager pas les obstacles quelle¹¹ rencontroient. Ces qualites vous font honneur parcequ'elles sont dirigees vers un but honorable et d'utilite publique. Je suis bien aise que le moment soit enfin venu ou vous alles commencer a jouir du fruit de vos peines. Votre auditoire croissant en intérêt et en nombre; de bons élèves de l'institut philologique se rependant dans le pays, vont vous recompenser tous les ans danvantage <!>, du travaux penibles et souvent arides du années penées <?>. Je crois maintenant que l'impulsion est donnée, qu'elle se soutiendra et que l'on peut se flater que l'étude des classiques et de l'antiquité va prendre racine chez nous. Continues monsieur de vous occuper avec le même zèle soutenir de votre objet. Le merci de vos soins ne me paroît plus douteux. Croyez que j'y prendrai toujours le même et le plus vif intérêt.

J'ai parcouru avec un grand plaisir vos Elemens de l'histoire litteraire de la grèce.¹² d'après mon opinion \si/ vous n'aves atteint \vous vous etes seulement/¹³ approché de votre ideal autant que faire se peut. Vos élèves l'ayant en main, et notant à mesure les

traits principaux de votre débit verbal, en retireront les plus grands fruits. Cet ouvrage est d'ailleurs pour un chacun aussi agréable à lire qu'instructif, et sera un manuel \ excellent/¹⁴ à consulter sur cette matière. – Vous avez pus les antiquités Romaines dans toute leur etendue; d'après l'esquize que vous en donnés je ne m'étonne pas que ce cours vous procure un grand auditoire; j'espere qu'un jour vous donneres au publique vos cahiers sur un sujet aussi important et interessant.

D'avoir ete éloigne, pour le moment des affaires administratives de l'Université l me semble etre une ci nonstarée¹⁵ favorable pour Vous. Vous en aures plus de tems, et vous saves tres bien l'employer; toutes les anciennes aigreus s'effauront, vous aures plus de tranquillité; en un mot dans ce moment je crois que ce sera pour le mieux.

J'ai trouvé ici quelqu'un qui vous en fort attaché, votre ancien élève M^r Bobowski¹⁶. Il n'a pas oublié son grec, et s'occupe dans cet instant à faire une traduction de Thucidide. Je l'ai beaucoup encouragé à perseverer dans cette grande et difficile entreprise.

Je pense ni pas avoir besoin de vous a me rende ma sincère amitié et de ma consideration.

ACzartoryski

Sieniawa

ce 28 Decembre \n.st./ 1811

P.S. Veuillez demander a M^r Abicht¹⁷ comment il se fai(t) que je n'aie pas recu de reponse à la lettre que je lui ai ecrit l'été passé?¹⁸ Apprenes moi si ses cours nutritrent mieux a present, et s'ils sont suivis.

¹ Von eigener Hand. – ² Einige Buchstaben nicht lesbar. – ³ Danach gestrichen: même. – ⁴ Über zwei gestrichenen, nicht lesbaren Worten. – ⁵ Danach eine halbe Zeile gestrichen, nicht lesbar. – ⁶ Danach ein Wort gestrichen, nicht lesbar. – ⁷ Davor ein Wort gestrichen, nicht lesbar. – ⁸ *Regierung*. Gemeint vielleicht die Regierung des Herzogtums Warschau? – ⁹ Nachträglich am Zeilenende hinzugefügt. – ¹⁰ Am Anfang der Zeile ein Wort nicht lesbar und eines über der Zeile gestrichen. – ¹¹ Danach ein Wort gestrichen, nicht lesbar. – ¹² Gemeint Groddecks *Historiae Graecorum litterariae Elementa in usum lectionum*, Wilna 1811. – ¹³ Über mehreren gestrichenen, nicht lesbaren Worten. Unsicher. – ¹⁴ Über gestrichenem: parfait <?>. – ¹⁵ Ende des Wortes nicht lesbar. – ¹⁶ Floryan Bobrowski (1779–1846). Sein *Słownik łacińsko-polski na wzór Słownika Jakóba Facciolati* erschien in Wilna 1822. Jacopo Facciolati (1682–1769) war Professor in Padua. Gemeint wahrscheinlich seine Neubearbeitung des *Dictionarium septem linguarum*, I–II Padua 1718, des Ambrosius Calepinus (1435–1511), Reggio 1502, 2. Aufl. Venedig 1509. – ¹⁷ Johann Heinrich Abicht (1762–1816), Professor für Philosoph in Wilna. – ¹⁸ Danach gestrichen: Ces man<..>.

16. Adam Jerzy Czartoryski an Groddeck, am 5. 2. 1816

Monsieur

J'ai reçu votre lettre, ainsi que l'exemplaire de votre édition de Brutus¹ et la brochure littéraire que vous y avez joint- Recevez mes remerciemens pour ces marques de votre souvenir. Je me réjouis beaucoup du progrès que fait l'institut Philologique, convaincu comme je le suis de son utilité, je souhaite que vous puissiez encore longtems lui donner vos soins éclairés.

L'entreprise de la confection des Dictionnaires & des Grammaires des langues savantes pour les écoles est certainement importante, comme personne n'est su < ? > état de l reconnaître mieux cette vérité que vous, je ne doute pas que vous n'y mettiez tout votre zèle & toute la persévérance qu'exige un pareil travail.

Il ne me reste que de vous parler de ce qui vous regarde particulièrement. J'ai appris avec plaisir par votre lettre que vous commencez à relever vos affaires, & je ne puis ne pas vous engager à continuer à le faire avec toute l'attention que mérite cet objet; ce n'est pas sentimens parceque je vous porte un intérêt bien sincère que je voudrais vous voir au dessus des embarras de cette nature je suis persuadé encore que l'Université le public littéraire ne peuvent qu'y gagner. – Adieu Monsieur, croyez à ma constante Amitié pour vous

ACzartoryski

Varsovie ce 5 février 1816.

¹ Groddecks Edition von Ciceros *De claris oratoribus liber qui docitur Brutus*, Wilna 1815.

17. Adam Jerzy Czartoryski an Groddeck, am 18. / 30. 10. 1816

Ce 30/18 Octobre 1816. Varsovie

Monsieur

On me mande que dans l'élection du nouveau Récteur qu'on va entreprendre, la plûpars des voix seront pour Mr le Docteur Frank¹. Ce choix aurait toute mon approbation et je le desire même, tant je suis persuadé de l'utilité qui en resulteroit pour l'université. Sa droiture, son activité, son zèle, l'affection qu'il porte au pays, et avec tout cela sa qualité d'étranger, feront, ce me semble, qu'il conviendra aisément à tout le monde et qu'il lui sera plus facile d'exercer scrupuleusement sa fonction, sans qu'on puisse le soupçonner de partialité.

Comptant sur le zèle qui vous anime pour le bien de l'université, et sachant que vous appréciez parfaitement le mérite de Mr le Docteur Frank, je vous prie Monsieur d'user de votre influence auprès de vos collègues pour faire tomber le choix sur lui. Recevez en même tems l'aassurance de ma parfaite estime.

ACzartoryski

¹ Gemeint wohl Joseph Frank (1771–1842), Sohn des Johann Frank (1745–1821). Mit dem Vater an dessen Wirkungsstätten in Göttingen, 1786 in Pavia, 1795 in Wien und seit 1804 in Wilna. Als dieser bald nach Petersburg berufen wurde, übernahm der Sohn dessen Lehrstuhl für Heilkunde, begründete neue Kliniken. Seine Hauptwerke erschienen in Wilna.

18. *Adam Jerzy Czartoryski an Groddeck, am 27. 1. 1822*¹

Monsieur !

Je vous remercie beaucoup pour l'instruction que vous m'avez envoyée pour M^r Szyrma. et que j'ai fait tout de suite expédier à Edinbourg. Il me paraît pouvoir se former pour un très bon Professeur d'une de chaires que vous occupez aujourd'hui avec tant d'avantages pour vos élèves; surtout s'il prend soin d'exercer, de simplifier son goût, et de châtier son style qui vise trop à l'extraordinaire et à beaucoup d'attachement pour vous. – Veuillez doner le diriger de vos consult, et d'outretenir souvent de ce sujet, parcequ'il a le malheur de changer frequerement ses projets et son système de travail.

Un surcroit d'occupations et des voyages continuels m'ont emfranché² <?> jusqu'à present de prendre connaissance de l'ouvrage que vous m'avez envoyé. Je suis sûr cependant que la seconde édition corrigée de votre histoire de la Litterature Grecque³ ne peut manquer d'être un ouvrage très remarquable, puisque la première vous a déjà concilié tout ⁴de suffrage⁴.

Vous demandez d'augmentation des fonds de la Bibliotheque. – Je suis d'accord avec Vous sur la necessité de la fournir abondement au livres nécessaires pour l'Enseignement. Mais dans les circonstances actuelles ou les Professeurs des nos breves fonds arrètent leurs payemens; où la Liste des Emérites grossit d'une manière éffrayante, et les depenses générales de l'Instruction ne vont qu'en augmentant tout nous Commande la plus stricte Economie, veuillez donc examiner de prix toutes les depenser que vous avez à faire pour la Bibliotheque, et ne <...>⁵ honteux d'animer épargne; Diminuez le nombre de vos employes qui ne doivent pas regarder leur places, comme de siné-cures; soyez bien sevère dans le choix de vos commissionaires; et surtout⁶ l tachez de faire dans vos achats un chois des livres conforme aux besoins des Professeurs. – L'utilité doit ici prendre le pas sur l'ostentation. La Bibliotheque de l'Université a une destination spéciale et déterminée c'est celle qu'il faut remplir d'abord. – Un ouvrage de luxe restera plusieurs années sans être lu, ou il ne servira qu'a amuser et étonner les Curieux qui viennent quelquefois visiter la Bibliotheque, cependant il aura faut couté que la moitié de son prix suffiroit peut-être à former une collection des livres pour l'usage de tel ou tel Professeur-

Ju <?>, mon devobr <?> m'oblige à vous demander compte del'usage que vous avez fait du fonds extraordinaire qui a été assigné à la Bibliotheque. Cette somme très considérable aurait suffit par elle-même à l'acquisition d'une assez grande Biblio-

theque, comme p: ex: celle de Czacki⁷- Cependant je la vois presque epuisée, et les <...>⁸ se plaignent comme auparavant du manque des livres les plus nécessaires.

Vous voudrez bien m'en faire un rapport détaillé, le plutot possible. Preparez en même tems un nouveau projet d'organisation de la Bibliotheque d'après les remarques à-dessus mentionnée et nous le disenterrus à Vilna. -

Ou augmenteroit encore la Bibliotheque par l'échange des doubles- Il faut avoir pour cet effet le Catalogue des imprimés \doubles/ que le envouroit < ?> dans les premières Bibliotheque <!> du pays- Le Catalogue doit donner tous les details desirables, ceux même sur l'état esterieux d'un livre.

Recevez à cette occasion l'assurance niterée de mon estime et de ma parfaite considération

ACzartoryski

(Varso)vie ce 27 Janvier 1822

P.S. <.....>⁹

¹ Die beiden Seiten des Briefes liegen mir getrennt vor. Sie zusammenzufügen ergibt sich aus der Satzfolge, vor allem aus dem Inhalt. Dagegen steht, daß die erste Seite des Briefes die Folio-Nr. 249 hat, die zweite naturgemäß keine, daß aber der folgende Brief vom September 1822 die Folio-Nr. 247 hat. Doch eine solche chronologische Verschiebung in der Reihung kommt auch an anderer Stelle vor. – ² Das Wort am Seitenrand unklar geschrieben. – ³ Vgl. Nr. 14 Anm. 12. – ⁴⁻⁶ Nach tout wurde des zu de verbessert, suffrages aber unkorrigiert gelassen. – ⁵ Ein Wort nicht lesbar; suffit? – ⁶ tout wird auf der folgenden Seite wiederholt. – ⁷ Thaddäus Graf Czacki (1765–1813), sammelte seit 1790 eine private Bibliothek. Sein Hauptverdienst war die Begründung des berühmten Gymnasiums in Krzemieniec (1805), gemeinsam mit Hugo Kołłątaj (1750–1812). Was Czartoryski zu Czackis Bibliothek gemeint haben könnte, ist unklar. Vgl. Elżbieta Aleksandrowska in: *Dawni pisarze Polscy* I 2000, S. 182 a. – ⁸ Ein verbessertes Wort unlesbar. – ⁹ Zwei Zeilen von der Hand Czartoryskis am verdunkelten unteren Rand nicht lesbar.

19. Adam Jerzy Czartoryski an Groddeck, am 5. / 17. 9. 1822

Monsieur

Je viens d'enjoindre à l'Université de procéder à l'élection du Recteur. Vous savez, que je voudrais faire donner cette charge à Mr Twardowski¹ qui dans l'état des choses actuel, est le seul propre à satisfaire au plus pressant des besoins de l'Université, qui est celui de concilier la confiance du Gouvernement au Chef de cet Institut. Me fiant aux promesses que vous m'avez données sa dessus à Vilna, je n'ai besoin que de Vous prier, Monsieur, de vouloir bien, outre votre propre vôte, obtenir enerce à Mr. Twardowski ceux de vos collegues et amies. Il me verroit extremement agréable de faire réuner sur Mr Twardowski l'unanimité des suffrages; parceque m'assurerait que l'Université veut faire cause commune avec moi et qu'Elle a jugé juste et prudent de ne pas se separer de son Curateur, surtout par le tems qui cours.

Vous connaissez mes sentimens pour Vous ils sont aussi ?am ceus² que sincere

ACzartoryski

ce 17/5 Septembre 1822. Puławy
Mr le Conseiller d'Etat et Pfr
Groddeck

¹Twardowski: nicht ermittelt. – ²⁻²Unklar.

2.3 Joseph Saunders an Groddeck 1815

1. Joseph Saunders an Groddeck, undatiert; vor 1815

Cher et digne Confrere.

De retour hier le soir a la maison j'ai trouve votre bien interessant billet. Independamment des choses flatteuses qui s'y trouvent vous pouvez facilement concevoir le plaisir qu'il me procurait. Il est si analogue a ma façon de penser et de sentir; les sentiments d'un coeur noble sont exprimés avec tant de force et de justesse, que pour ne pas les apprecier il me semble que je devais renoncer aux principes que j'ai sucés avec le lait de ma mère et donner ainsi le dementi a ma conduite depuis que je suis au monde. Je vous prie cher Ami d'agreer les sentimens de ma reconnaissance, non seulement pour l'heureuse idée que votre genie a conçu mais également pour l'approbation tacite que vous donnez a ma façon de penser. J'espère que vous voudriez avoir de l'indulgence pour les idées qui suivents.

D'après mes sentiments votre idée est bien belle et merite à tout egard être mise en evidence. La plus grande difficulté me parait de bien représenter l'heureux héros. J'aimerais bien qu'il soit costumé entièrement a l'ancien comme vous, mais l'historique de la chose se perdre par la. L'expérience me donne encore la conviction qu'on l sera bien plus content devoir le héros dans son costume veritable. La statue de Suwaroff² par raison du melange de costume ancien et moderne a souverainement deplu. Elle porte aussi la chlamyde, mais vous ne saurez imaginer, des bottes fortes eperons etc.

Je suis ainsi d'avis qu'il sera mieux ou de conserver exactement le costume actuellement porté par Alexandre³, entier, ou de lui donner entièrement le costume des anciens. En toute franchise je vous avoue ma preference du premier, malgré le sacrifice des beautés artelies que contient le second et malgré l'abandon du casque Minerve merité à tant de titre.

Si les medailles doivent venir a l'appui de l'histoire, s'ils doivent servir comme monumens historiques, alors on ne peut trop strictement observer le costume du tems ! Combien d'embarras n'ont éprouvés les antiquaires a cause des costumes, et combien de lumières ont rejaillies sur l'histoire par les medailles vrais!

Dans le medaille proposé vous direz que deux des personnages sont allegoriques, et que le melange fera de la confusion et produira un effet desagreable, que la vraisemblance ne s'y trouvera point, comme dans les tableaux de Rubens au Luxembourg. | je tombe d'accord avec vous la dessus, mais je crois que le medaille gagnera historiquement et sera plus facile à saisir; qu'il devient encore plus flatteur et plus interessant pour la nation lorsque l'héros parait tel qu'il est, que lorsqu'il sera deguisé par un ancien costume, et que ses traits seuls doivent le faire reconnaitre, et qui sera très dificile sous le casque vû le petitesse de l'objet.

Pour le figure de l'Europe, elle ne sera pas dificile à representer ; puis qu'on est convenue generalement de lui donner la couronne a tours, sans autres emblemes

Tout objet fait en honneur d'un evenement quelquonque, doit sans la moindre difficulté ou embarras rappeler cet événement. L'esprit doit saisir le fait sans se tourmenter, sans recherche, pour cet effet toutes les parties doivent être liées entr'elles. Elles doivent avoir un seul et même but. D'après ces principes que je crois justes je dois vous avouer que je ne saisis pas l'application de l'inscription Seculi felicitas. Je ou sais si ces mots s'appliquent a Alexandre, ou a la Russie ou a l'Etat present de l'Europe ou du siecle. Je crois qu'il sera plus analogue au reste du medaille, /si\ | ou donnait pour l'inscription dans l'exergue «Pour le bonheur du monde.» Qu'el y aura un sens directe entre ces mots et l'evenement; et la representation du fait. En grace excusez mon hardiesse. Vous avez demandez d'un Angla(is) des sentiments, vous aurez la bonté j'en suis persuadé de pardonner sa franchise.

Les vers d'Horace sont a merveille porvu que la place s'y trouvera pour pouvoir les placer.

Voila cher Ami ce que je pense; je voudra(is) de coeur et d'ame que la chose s'execute, ell(e) nous sera bien honorable \et/ a tout ceux qui voudront faciliter son execution. Je ferai pour ma part encore d'avantage, caar ne fois le dessin fait, je m'occuperai de le graver en grand, pour le faire passer dans tout l'Europe, com(me) merite la cause et le anoteur.

Je vous embrace de coeur

Saunders

Je tacherai de vous voir dans le courant d'aujoud'hui —

¹ Joseph Saunders (1773–1845) aus London; Graveur. Seit 1793 in Petersburg. 1800 Mitglied der Akademie der Künste in Petersburg. 1815 Professor für Graveurkunst in Wilna, wo er seit 1812 kriegsbedingt gelebt hatte. Gestorben in Krzemieniec. – ² Aleksandr Vasil'evič Suvorov (1730–1800), berühmtester russischer Heerführer der katharineischen Zeit. – ³ Danach gestrichen: ou.

2. *Joseph Saunders an Groddeck, am 21. 5. 1815*

Cher et honoré Collegue,

Je vous ai infiniment d'obligation pour les deux Exemplaires des «Observations etc.»¹ que vous avez eu de m'envoyer ce matin. C'est un cadeau precieux que vous venez me faire ; et quoique par les singulières circonstances de ma vie, mes études ont été rompues de manière a ne me point permettre l'honorable titre du savant cependant j'ai retenu assez de connaissance pour pouvoir me flatter d'un gout assez épuré pour goûter avec délice les fruits de vos études continuées.

Je vous felicite de coeur \et/ d'âme du triomphe complet que vous venez emporter par la publication de vos observations: triomphe de l'esprit, de la philosophie, du jugement et du savoir, sur la presomptueuse arrogance et l'orgueilleuse tyrannie d'un despote litteraire. Tout homme penetré de l'amour des Lettres vous doit des sincères obligations, mais personne ne saura les ressentir plus profondement que celui qui, presentement a la satisfaction de vous le temoigner.

En premier lieu votre livre de propos est une refutation nette des idées singulièrement fausses du Defenseur de l'auteur en question. Je dis singulièrement fausses, parceque je lui croyais l des idées plus orthodoxes en fait de litterature, et une logique bien plus consequente.

Pages 1. et 2. de votre écrit, posent des principes qui vous font de plus grand honneur par leur justesse, clarté et profondeur. Ils sont des emanations d'un esprit observateur, épuré par l'étude de ces grands génies qu'on expère en vain voir renaitre dans notre atmosphère.

P. 3. et 4. font voir d'une manière philosophique et fort peu commune, ce qu'un litterateur à a faire qui veut traiter de l'origine et du perfectionnement de sa langue natale. La Paranthese (p. 3.) y est singulièrement bien introduite pour faire voir a l'arrogance, ce que c'est la litterature d'une nation. Les vues profondement philosophiques que renferme le periode, p. 4. vous font un singulier honneur et a moi le plus vif plaisir. C'est une philosophie, inconnue a ce pays, un langage nouveau qui doit produire son effet, qui doit renverser le trone erigé par l'audace. C'est de trancher au vif, de porter son coup a la racine du mal.

P. 5. et 6. et la première partie du 7. prouvent a une demonstration l'ignorance historique de l'auteur en question, ou, au moins sa legèreté. Il est vraiment etonnant comment il a pu hazarder une pareille proposition relativement au 13 et 14 siècles. Un homme faisant profession des Lettres ignorer les grands progres litteraire des Italiens dans ces siècles, me parait aussi etrange, que me parait absurde \l'entreprise de/ la defense de cet auteur. La proposition de l'Auteur citée p. 6. relativement a l'etat guerrier des polonais est une pure betise, que vous avez font l bien relevé. Ne savait il rien de l'histoire de la Grece de L'Italie moderne, de l'Europe moderne en generale ? Ignorent il (ce que l'histoire nous prouve cependant) que la litterature les Sciences et les Arts ont fait dans ces pays les plus étonnant progres durant les tems des guerres ? Pour lequel le celebre Heyne Ferguson² et Hume³ ont donnés des

raisons claires et convaincantes. Quel donc a été le genre de lecture de cet auteur si extraordinairement qualifié pour emporter une couronne immortelle? De nouveau, et avec un heureux succès du a la superiorité de vos lumières, vous avez p. 7. démontré l'ignorance complet de l'Auteur de l'influence immense des langues classiques, aussi bien que le peu de recherches qu'il avait fait sur sa propre langue.

P. 9. 10. et 11. Vous avez eu premier lieu mais trop modeste <...>ment \relevé/ l'étrange desordre de sa methode, chose qui saute aux yeux des plus faibles, aussi bien que sa manière extraordinaire de traiter cette belle et impuisable matière (l'Eloquence, ensuite ce qui m'a fait enfin du plaisir vous avez eposé cet étrange galimatias p. 10.) d'une manière parfaitement satisfaisante aussi bien que le peu de logique de son défenseur. Pour moi, je doute fort si l'Auteur a compris lui-même ce qu'il avait écrit sur la nature et l'éducation. C'est une compilation du genre du mauvais mosaïc, ou les pieces sont mal assorties encore plus mal rapportées. Mais ce qui me surprend infiniment, c'est la conclusion absurde de l'Auteur citée au commencement du \3/ page 11. Jamais de ma vie j'aurais cru capable d'une pareille sottise un homme faisant profession des Lettres. Vos remarques la dessus sont justes, claires et precises. Vos questions pleines de cel l fort difficile a repondre. L'Auteur avait il sur ce sujet ou Ciceron ou Quintilian ou même les modernes qui ont écrit sur ce sujet? Quelle miserable philosophie, «Que le but de l'eloquence est l'elaboration ou le style.» Peut on debiter des pareilles sottises?

P. 12. De nouveau vous avez justement relevé le peu de profondeur de l'Auteur relativement a l'imitation. Il avait lu ce qu'avait écrit la dessus le celebre Blair⁴, mais il fallait votre commentaire pour le rendre intelligible.

Les observations sur la clarté du style sont de même particulièrement satisfaisantes, et qui prouvent un esprit éclairé par la plus saine philosophie. Les pages suivans font voir de nouveau la manière legère de l'Auteur dans ses traductions fidelles, et donc person(ne) n'est plus a porté de juger que vous: Enfin depuis l'Avant-propos jusqu'a la fin de la Note p. 20. il n'y a que des principes sains, une logique invincible, une philosophie profonde et une erudition vaste. Sans vouloir vous jeter l'encensoir au nez, je repete que depuis que je suis a Vilna je n'ai rien lu de si satisfaisant et qui offre un triomphe si complet du savoir sur l'arrogance et l'orgueil. Que vous puissiez long tems continuer a jouir de vos lauriers et a inculquer cette admirable precepte «Etudiez la nature, étudiez l'homme», est le sincere souhait de votre devoue Serviteur
le 21 de Mai 1815. Saunders.

P.S. Je ne vous aurez pas ennuyez de cette longue Epitre, si la detestable fievre ne m'obligeait de garder ma chambre et pour la plupart du tems en mon lit. Faute de pouvoir personnellement vous temoigner ma reconnaissance j'ai cru de mon devoir de vous la faire part par écrit.

¹ Es handelt sich um Groddeck's Antwort *Observations sur une Dissertation présentée au concours pour la Chaire d'Eloquence de l'Université Impériale de Vilna*, auf die Bewerbungsschrift des Eusebius

Ślowacki. – ² Adam Ferguson (1723–1816), 1759 Professor der Physik, 1764 der Philosophie in Edinburg. Seine einflussreichsten Werke, die Saunders wohl meint : *Essai on the History of civil Society*, London 1767, deutsch 1768; *Observations on civil and political liberty*, 1776; *History of the Progress and Termination of the Roman Republic*, Bd. 1–3, 1783, deutsch Leipzig 1784–1786; *Principles of moral and political Science*, Bd. 1–2, 1792, deutsch Zürich 1795. – ³ David Hume (1711–1776) aus Edinburg. Sein einflussreichstes Hauptwerk, Umarbeitung eines früheren Essais, ist *Enquiry concerning human Understanding*, London 1748, deutsch 1755. – ⁴ Hugh Blair (1718–1800) aus Edinburg, schottischer Geistlicher und Schriftsteller, 1762 Professor der Beredsamkeit und schönen Literatur in Edinburg. Hauptwerk *Lectures on Rhetoric and belles-lettres*, Bd. 1–4, 1783, deutsch Liegnitz 1785.

3 Karl Morgenstern und Aubin Louis Millin

Briefwechsel zwischen Karl Morgenstern und Groddeck 1805–1824

Aubin Louis Millin an Groddeck 1806–1816

3.1 Briefwechsel zwischen Groddeck und Karl Morgenstern 1805–1824

1. Karl Morgenstern an Groddeck, am 16. 5. 1805

Hn. Professor Groddeck
Hochwohlgebn
in Wilna

Dorpat, 16. May 1805

Ew. Hochwohlgeb<oren>

sage ich so wohl im Namen der Universitätsbibliothek, der ich vorzustehen die Ehre habe, als auch im meinigen, den verbindlichsten Dank für gütige Übersendung Ihres sehr gelehrten Antrittsprogramms. Ich nehme mir die Freyheit, Ihnen dagegen eine Kleinigkeit (de arte vett. mnem. Comm. P. I.)¹ zu übersenden. Beyliegendes Ex. bitte ich \an die Univers.Bibl. und/ an Hn. Prof. Abicht² abzugeben.

Es freut mich, daß Sie die Professur der Gr<iechischen> Litt<eratur> und das Bibliothekariat in Wilna angenommen.³ Längst waren Sie mit der Nation l vertraut⁴, auf die Sie in Ihrem Berufe nun nützlich wirken. Als ich noch in Danzig lebte(n)⁵, wünschten Ihre Freunde Trendelenburg⁶, Ewerbeck⁷ etc., die auch die meinigen waren, Sie oft in unsre Mitte. Um so werther war mir, dem Ihnen persönlich Unbekannten, Ihre gütige Erinnerung.

Mit wahrer Hochachtung bin ich

Ew. Hochwohlgeboren

gehors. Diener

Morgenstern

¹ Zu Morgensterns Abhandlung *De arte veterum mnemonica commentatio* s. Süß 1928 S. 128 f. (K). – ² Abicht, s. Czartoryski Nr. 15 Anm. 16. – ³ Groddeck war 1804 als Professor für Griechische Sprache und Literatur sowie als Bibliothekar der Universitätsbibliothek nach Wilna berufen worden. – ⁴ Groddeck stammte aus Danzig, war wohl polnischer Herkunft; doch wurde in der Familie nur deutsch gesprochen.; s. die Briefe der Mutter und des Bruders an ihn. – ⁵ Morgenstern war von 1798–1802 als Gymnasialprofessor in Danzig. – ⁶ Johann Georg Trendelenburg (1757–1825) aus Lübeck, seit 1779, noch als Student, nach Danzig als Professor für Griechisch und orientalische Sprachen am Akademischen Gymnasium in Danzig berufen. Vgl. Altpreuß. Biographie II 6, 1965, 742 a. – ⁷ Christian Gottfried Ewerbeck (1761–1838) aus Konitz, seit 1789 Professor für Mathematik am Danziger Gymnasium, 1790 auch Professor für Philosophie und Leiter der Stadtbibliothek. Vgl. Altpreuß. Biographie I 1941, 171 f.

2. *Karl Morgenstern an Groddeck, am 21. 5. / 2. 6. 1808*

Dorpat am 21 May / 2 Juny 1808

Hochwohlgeborner,

Hochzuehrender Herr Hofrath.

Ew. Hochwohlgeboren Aufträge zu unsere Doubletten-Auction, kamen wie Sie in Ihrem Schreiben vom 26. April¹ vermuthen, wirklich zu spät indem die Auction schon am 9^t April geendigt war. Dennoch kann ich Ihnen noch drey verlangte Werke, die ich für die Univers. Bibliothek des zu niedrigen Preises wegen der dafür geboten ward, zurückerstand, nämlich:

Nr. 4. Berengarius²,

5–28. Acta Eruditor³; und

423–31. Eru<...>ch⁴

zu billigen Preisen überlassen. Zugleich werde ich Ihnen nächstens ein geschriebenes Verzeichniß unsrer neuen Doubletten übersenden, die sich nach dem Drucke des ersten Verzeichnisses gefunden haben. Vielleicht finden Sie manches Brauchbare darunter und bestimmen mir dann gefälligst was die Wilnaische Univers. Bibliothek dafür geben könne.

Dem Hn. Struwe⁵ habe ich wegen der aus dem Additament von Ihnen verlangten Bücher Nachricht gegeben. | Die Gymnasiums-Bücher wurden nur bis Nr. 84 versteigert. Auch hat er den Grotius, des zu geringen <Ge>bots wegen für die Gymnas. Bibliothek zurückerstanden.

Vielleicht sende ich Ew. Hochwohlgeboren schon nach acht Tagen das erwähnte Verzeichniß der neuen Doubletten und erwarte dann Ihre Antwort. Sobald diese erfolgt kann Ihnen alles in einer Kiste zugeschickt werden.

Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn

Ew. Hochwohlgeboren gehorsamster Diener

Morgenstern

Empfehlen Sie mich Hn. Hofrath Jos. Frank⁶, den ich persönl. kenne, und Hn. Prof. Abicht, mit dem ich sonst (seines Philos. Freundes⁷ halber) im Briefwechsel stand. Neulich bekam ich manche interessante Nachricht von unserm Danzig, als die Frau des Danziger Rathsherrn, Labes⁸, meine alte Bekannte, von Petersburg mit ihren Kindern zurückkommend, hier durchreiste. Wahrscheinlich werde ich die gute Stadt auf einer kurzen Reise in | mein Vaterland, für die ich schon um Urlaub unterlegt habe, bald, im Fluge wenigstens, wiedersehen, und unseren wackeren Trendelenburg.

¹Nicht erhalten. – ²Wohl Berengar von Tours (nach 1000–1088), scholastischer Theologe, bedeutend vor allem durch seine Theologie des Abendmahls. – ³Die *Acta Eruditorum*, erste deutsche gelehrte Zeitschrift, begründet von Prof. Otto Mencke (1644–1707) zusammen u.a. mit Leibniz 1682, weiter geführt von Sohn, dann Enkel Menckes, eingestellt 1782. – ⁴Unklar. – ⁵Carl Ludwig Struwe (1785–1838)

aus Hannover, 1804–1813 in Dorpat Gymnasiallehrer und Privatdozent für klassische Philologie. Dann in Königsberg als Nachfolger Hamanns Direktor des Altstädtischen Gymnasiums; s. Węclewski 1876, S. 98 f. und Süß S. 160. – ⁶ Frank: Professor für Medizin in Wilna; zu ihm s. Węclewski 1876, S. 93 f. – ⁷ Sein philosophischer Freund: nicht ermittelt. – ⁸ Johann Labes (1754–1809), Kaufmann in Danzig, 1807 Senator.

3. *Karl Morgenstern an Groddeck, am 6. 7. 1808*

Dorpat am 6. Jul. 1808.

Hochwohlgeborner Herr Hofrath,

Hochzuverehrender Herr Professor.

Ew. Hochwohlgeboren Vereichniß des aus unserm Doubletten-Katalog Ausgewählten habe ich mit dem Ihnen mitgetheilten Katalog erhalten. Mit den von Ihnen beygesetzten Preisen kann die Universitäts-Bibliothek zufrieden seyn und ich trage Ihnen daher die von Ew. Hochwohlgeb. getroffene Auswahl für die runde Summe von Ein-hundert R^u Silber-Münze hiedurch an. -

Da ich in einigen Tagen eine Reise ins Ausland¹ antrete so muß ich Sie ersuchen sich wegen des von Ihnen etwa vorzuschlagenden leichteren Transports dieser Bücher, oder auch zur Adresse des Geldes, an den Vice-Bibliothekar Herrn Hofrath und Professor Pöschmann² zu wenden.

Mit vollkommenster Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn

Ew. Hochwohlgeboren

gehorsamster Diener

Morgenstern

¹ „Morgensterns große Reise“ von Juli 1808 bis Februar 1810, vgl. Süß S. 140, vgl. auch Nr. 9 Anm. 1. –

² Pöschmann: Historiker in Dorpat, trat gelegentlich auch als Universitätsdichter auf; mit Morgenstern in gespannten Beziehungen; vgl. Süß S. 119, 146, 285.

4. *Karl Morgenstern an Groddeck, am 17. 7. 1811*

Sr. Hochwohlgeb.

Hn. Hofrath und Professor Dr. Groddeck in Wilna

Dorpat, 17. Jul. 1811.

Indem ich einige Ex. des deutschen Lectionskatalog dieser Univers. nach Wilna sende (der lat. folgt später) nehme ich mir die Freyheit, eine Anzahl Exemplare der subscr. Anzeigen auf meine Ital. Reise¹ beyzufügen.

Ew Hochwohlgeb. werden verzeihen, daß ich Ihren verehrten Namen, unter diejenigen Herren gesetzt habe, von deren Gefälligkeit ich die Mühe der Annahme der Subscription erwarte. Empfehlen Sie mich dem Hn. Hofr. Joh. Frank, Hn. Prof. Abicht

u.s.w. In kurzem werden Sie einen 2.ten Doubletten Katalog der hiesigen Univers. Bibliothek erhalten.

Ich weiß jetzt oft nicht mehr, wie ich beym gegenwärtigen Cours der Russ. <...>² Assignation die nothwendigsten Bücherpreise der Un. Bibliothek an neuen Büchern, Journalen etc. beytreiben soll. -

Mit unveränderlicher Verehrung

Ew. Hochwohlgeb. gehors. Diener

Morgenstern. I

³für H. Horn⁴ 1

- Haustein⁵ 2
- Frank 2
- Heymann⁶ 4
- Bibliothek 5
- moi 6
- Tiefenbach⁵ 7
- Rosen⁵ 8

¹ *Reise in Italien*: erschien seit 1811 in Einzelheften als Fortsetzungswerk; s. Węclewski S. 97 Anm. 1 und Süß S. 308–314; vgl. Nr. 7 Anm. 3. – ² Eine Abkürzung unlesbar; „blo.“? – ³ Neues Blatt von anderer Hand; Groddeck? vgl. die folgende Position „moi“ und den folgenden Brief Groddeck's. – ⁴ Horn, war 1804–1810 in Dorpat Professor für Kirchengeschichte. Süß S. 180: „boshafter Querulant“. – ⁵ Nicht ermittelt. – ⁶ Zu Heymann vgl. auch Nr. 20 Anm. 4.

5. Groddeck an Karl Morgenstern, am 16. 8. 1811

Wilna den 16. August 1811

Hochwohlgeborener

Hochzuverehrender Herr Hofrath,

Mit dem größten Vergnügen hab ich mich des von Ew. Hochwohlgeb. unterm 17. Jul<y> empfangenen Auftrags entledigt. Nicht ich sondern die Saumseligkeit meiner respectiven Committenten ist schuld daß es so spät geschieht. Vorläufig hab ich die Ehre Ihnen wenigstens die Liste von 8 Suscrib. auf die interessante Reise, die ich vorzüglich mit vieler Ungeduld erwarte, zu übersenden. Daß es noch so wenige sind, kann Ew. Hochwohlgeb. als Maaßstab dienen für deutsche Litteratur in Wilna. Hier sind die Namen in alphabetischer Ordnung:

Hochw. Ritter Joh. Frank 1 Ex.

Hochw. Baron von Rosen 1 Ex.

Groddeck 1 -

Ritter u. Coll.Rath. Tiefenbach 1 Ex.

3 - Hofrath Horn

Wilnaer UBibliothek

2) - \Salomon/ Heymann 1 -

1 Exemplar auf beßerm Papier

1) - Adjunct Haustein. 1 Ex.

8 Exemplare I

Von einigen erwarte ich noch Bestellungen, deren Namen, sobald sie eingehen, Ew. Hwohlgeb. ich nachtragen werde. Für die mir gütigst überschickten kleineren Gedichte eines Reisenden¹ meinen wärmsten Dank.

Vielleicht besitzen Ew. Hochwohlgeb. noch eine Anzahl Exemplare von Quintilian's Censura auctorum LX.² die, wo ich nicht irre, Sie haben abdrucken laßen. In diesem Falle würden Sie <m>ich sehr verbinden wenn Sie mir ein zwanzig bis dreißig ohne große Transportkosten zukommen laßen könnten.

Mit wahrer Verehrung

Ew. Hochwohlgeboren
ergebenster Diener
Groddeck

¹Von Morgenstern? – ² *Censura auctorum*, im Buch X der *Institutio oratoria* X 1,46 ff. Vgl. Süß S. 129 (K).

6. Karl Morgenstern an Groddeck, am 27. 8. 1811

\Sr. Hochwohlgeb./ Hn. Hofrath Groddeck, Prof. u. Univers.Bibliothekar
der K. Univers.Bibliothek zu Wilna

Dorpat 27 Aug 1811

Hochwohlgeborener,

Hochzuverehrender Herr Hofrath,

Ihrem¹ mir sehr angenehmen Schreiben vom 16^t Aug. zufolge, habe ich die Ehre Ihnen die verlangten 8 Suscriptions-Exemplare des ersten Heftes meiner Reise in Italien zu übersenden, nemlich 7 auf ord., u. 1 auf größeren Papier, der Bestellung gemäß. Für Ihre gütige Bemühung der Sammlung der Subscribenten bin ich Ihnen sehr verbunden.

Quintiliani Censura Anitt. <?> Gr. et Lat. habe ich beym hiesigen Buchdrucker Grenzius² auf dessen Rechnung abdrucken lassen. Exemplare sind noch genug vorhanden. Ich werde deshalb mit Hrn. Grenzius sprechen, und ihm auftragen mit für Sie nebst Bemerkung des (übrigens geringen, doch mir nicht genau bekannten) Preises, den ich Ihnen melden werde, die von Ihnen verlangten 30 Exemplare zu übersenden. Sie können dem nächstens von hier aus zu übersendenden lat. Auctionscatalog der hies. Universität beygelegt werden, so daß sie Ihnen gar keine Transportkosten I machen werden.

Der Druck des 2ten Hefts meiner Reise, Florenz betreffend³, wo ich 3 Wochen war, werde ich in wenigen Tagen anfangen lassen. Ich bin so eben damit beschäftigt, einiges in meinen Briefen und andern Büchern Enthaltene mit meinem an Ort und Stelle genau Aufgezeichneten zu vergleichen. Ich schmeichle mir, daß auch dieß 2te Heft manches dem Freunde der Kunst und Literatur interessante Detail mittheilen⁴

werde. Möge das erste Ihnen nicht mißfallen. Auch abweichende Ansichten würden mir willkommen seyn. So wären mir z.B. über das Herculan<ische> Fragment⁵ Ihre Urtheile wichtig, und ohne Zweifel lehrreich. Mit wahrer Hochachtung

Ew. Hochwohlgeb. ergebenster Diener

Morgenstern

¹Im Ms.: Ihren; danach gestrichen: z. –²Johann Michael Gerhard Grenzius (1759–1822) aus Stendhal, dann Buchdrucker und Buchhändler in Dorpat. Vgl. Süß S. 184. –³Zweites Heft meiner Reise nach Florenz, s. auch Nr. 3 Anm. 1. –⁴Im Ms. über gestrichenem: enthalten. –⁵Zum *Bellum Actiacum* vgl. Süß S. 245 (K).

7. *Karl Morgenstern an Groddeck, am 27. 10. 1811*

Dorpat, 27. Oct. a<ltent> St<ils> 1811

Ew. Hochwohlgeb.

werden mein letztes Schreiben vom 27. August erhalten haben, wobey ich Ihnen 8 Exemplare des 1ten Heftes meiner Reise in Italien auf Ihr gütiges Verlangen für die von Ihnen bemerkten Subskribenten, zu senden die Ehre hatte. Jetzt erhalten Sie Exemplare des 2ten Doubletten Katalogs der Univers.-Bibliothek, der vielleicht auch dieß Mal manches Ihrer Univ.Bibl. Brauchbare enthalten wird.

Zugl<eich> habe ich das Vergnügen, Ihnen den lat. Lectionskatalog vom 1ten Aug. zu übersenden, dessen Programm durch Ihre Äußerung wegen \des Abdrucks der Stelle aus/ Quintilian¹ veranlaßt ist. Ich sende Ihnen hiebey für Sie selbst | 1 Ex. dieses Abdrucks von den sehr wenigen Exemplaren auf besserem Papier, die ich noch bey mir fand. Die Exemplare auf ord. Druckpapier verkauft der Buchhändler² Grenzius. Auf mein Verlangen, daß er für Ihre Rechnung 30 Ex. packen solle, die ich mit diesem Paquet fortschicken wollte, erwidert er mir, er habe neulich durch Buchh<ändler> Hartmann³ in Riga eine ähnliche Anzahl, wie er vermutete, für Wilna, abgesendet. Um nicht doppelt zu senden, erwartet er also ausdrücklich neuen Befehl. Gelegenheit einer Sendung dieser Art ohne Kosten zu machen ist zugl<eich> nicht, als bey der Übersendung des lat. Katalogs. |

Ich weiß nicht, ob Sie schon meine Commentare de Plat. Aest.⁴ und die Schrift de fide Velleii⁵ besitzen. Sollte es nicht der Fall seyn, so bitte ich Sie dieselben von mir anzufordren. Haben Sie sie aber schon, so ersuche ich Sie, solche der Bibl. der Univers. zu geben. – Es würde mir angenehm seyn, wenn die Verhältnisse Ihnen vielleicht erlaubten, von beyden ehemals auf meine Rechnung gedruckten Sachen, wovon ich noch eine Anzahl Exemplare vorrätig habe, in Wilna bey Liebhabern der alten Litt. \künftig etwas/ anzubringen ⁶oder mir einen zuverlässigen Buchhändler nach-

zuweisen, der dgl. in Commission nähme⁶. Die Commentt. de Plat. Aest. kosten 1 Slb. Rbl. Sä..sch <?>, die Schrift über Velleius 6 grosch. –

Mit vorzüglicher Hohachtung

Ew.Hochwohlgeb. gehorsamster Diener

Morgenstern

¹Vgl. Nr. 5 Anm. 2. – ²Vgl. Nr. 6 Anm. 2. – ³Carl Johann Gottfried Hartmann (1770–1828) aus Gotha, später Buchhändler in Riga. – Danach gestrichen: in. – ⁴Kommentar zu Platos Aest.; vgl. Süß S. 129. – ⁵Dazu vgl. Süß S. 245 (K). – ⁶⁻⁶ Am linken Rand quer geschrieben.

8. Groddeck an Karl Morgenstern, am 26. 11. 1811

Wilna den 26. November 1811

Vor allen Entschuldigungen meinen wärmsten herzlichsten Dank für alle die schönen litterarischen Geschenke mit denen Ew. Hochwohlgeboren mich eben so sehr erfreut als Sich höchst verbindlich gemacht haben, so wie die höchst ehrenvolle Erwähnung, mit der Ihre zuvorkommende und nur zu nachsichtsvolle Freundschaft mich überrascht hat. In Ihren geistvollen Erinnerungen an unser Vaterland, um deßen Anblick und leider! nur viel zu kurzen Genuß¹ ich Sie dennoch beneiden könnte, zog mich, wie Sie's selbst ahndeten, vor allem Pompeii u. Hercul. und gli Studi zu Neapel an,² Beschreibungen die ich mit Heißhunger verschlang, wiewohl das viele interessante und wißenswürdige, was ich fand, meine Sehnsucht nach mehrerem nicht stillen konnte, so daß ich beinahe mit Ruhnkens³ bei einer andern Gelegenheit gegen Heyne⁴ geäußerten Worten Ihnen hätte zurufen mögen: Atque hic irascor academicis tuis occupationibus que tibi iustum in fortunatis his sedibus commorandi tempus eripuerunt. – Auch ein sehr werthes Andenken war mir das l von Ihrer eigenen Hand verbesserte schöne Quintilianische Fragment, zu deßen nochmaliger Revision ich mich freue, Ihnen Veranlaßung gegeben zu haben. Und die längst von mir gewünschte mit eben so behutsamer und unpartheiischer Critik und eindringender Beobachtung entworfene, als durch den schönsten Vortrag und eine klaßische Diktion sich auszeichnende Ehrenrettung des Velleius, war mir ein recht unerwarteter und darum desto angenehmerer Fund. Ihre Schrift über Plato's Republik⁵ verdankte ich schon ehemals Ihrer zuvorkommenden Güte, und habe daher das mir aufs neue zugekommene Exemplar der hies. UBibl. Ihrer Verfügung gemäß, überliefert. Da mit dem d<urch> die Großmuth unsres Curators⁶ seit vorigem Jahre unter meiner Leitung errichteten philolog. Seminarium l auch eine kleine Bibliothek verbunden ist, aus der ich den auf die Schulen u. Gymnasien als Lehrer abgehenden Mitgliedern eine Anzahl nöthiger Bücher zum weitem Fortstudirn u. philolog. Bildung und zugleich zum Andenken an diese wohlthätige Anstalt verschenke, so würde l \mir/ eine kleine Anzahl von Exemplaren (etwa 5) sowohl von der Schrift über Plato als der strengeren über Velleius zu

der Sie mir Hoffnung machen, recht willkommen seyn. Nur haben Sie die Güte die Preise auf Silber Rubel zu reduciren oder darnach zu berechnen.

Beigeschloßen erhalten Ew. Hochwohlgeboren die Hälfte der Suscription für 8 Exemplare der Reise in Italien, mit 82 Rubel BA⁷ oder vielmehr 80 BA u. Einen halben R. in Silber⁸ worunter 7 Ex. zu 10 R. u. Eins zu 12 berechnet ist. Daß ich diese Schuld so spät abtrage, würde unverzeihlich seyn, wenn diese beinah dreimonatliche Zögerung \meiner Antwort/ blos mir zuzuschreiben wäre. Aber so gehört mir nur ein Theil derselben zu, und zwar ein solcher, für den ich am ersten von Ihnen Verzeihung hoffen darf. Ich wollte diese Gelegenheit nutzen, Ew. Hochwohlgebor. mit meinem erst vor ungefähr Einem Monat völlig fertig gewordenen Handbuch der Griech. Lit.gesch. zu huldigen, um wenigstens die unter Gastfreunden geheiligte alterthümliche Sitte der Erwiederung – wären's auch nur χρυσεων χαλκεια⁹ – in Ehren zu halten. Dazu kam die Abwesenheit zweier Subskribenten \zu Ihrer Reise/ von I Wilna, von denen selbst der eine noch bis itzt in Petersburg ist. – Von dem Quintilian. Fragment hat mir H. Hartmann in Riga wirklich 30 Ex. geschickt; ich würde aber doch noch ein zehn Exemplare brauchen können, wenn H. Grentz<ius> sie mir gelegentl. und ohne Transport Kosten zuschicken könnte. – Bestellung auf einige in dem Doublett-Catalog d. Dorp. UBibl. erhalten Ew. Hochwohlgebor. am Ende dieses oder zu Anfang d. künftigen Jahres.

Was mich zu der undankbaen Ausarbeitung eines Handbuchs für die gr. Literaturgesch.¹⁰ bewog, war einzig Bedürfniß für dieses Land und meine Vorlesungen. Nur aus diesem Gesichtspunkte wünschte ich's beurtheilt zu sehen. Sonst hätte ich mich gewiß gehütet, Eulen nach Athen zu tragen. Harles¹¹ ist viel zu weitläufig für Anfänger u. giebt auch keine faßliche Übersicht, der Trockenheit n<icht> zu erwähnen. Die übrigen Handbücher, unter denen Rienäcker¹² mir noch am ersten zusagen möchte, sind in deutscher Sprache, deren Kentniß weder hier noch in den Bezirken bei den Schülern voraus zu setzen ist. – Der kleine Grundriß der röm. Alterth.¹³ ist auf Heyneschem Grund u. Boden erwachsen, wiewohl in ganz veränderter Ordnung, die vielleicht ihre Mängel haben kann, aber mir doch mehr gefällt, als die jetzt in den meisten Handbüchern beliebten \statistischen/, wo der Artikel von den Sklaven die ganze Doctrin seltsam genug eröffnet!

Mit Versicherung der ausgezeichnetesten Hochachtung hab ich die Ehre zu seyn
 Ew. Hochwohlgeboren
 gehorsamster Diener
 Groddeck

¹⁴N. S. Da ich ohne beträchtlichen Verlust die vorräthigen 20 ½ SR. gegen Assignationen nicht auswechseln kann, so sehe ich mich genöthigt Ew. Hochwohlg. die obige Summe in Silber mit der Post, nach Abzug der Tr<ansport>kosten, zu übersenden, und die literarischen Beilagen, um das Porto nicht zu vergrößern, unter der Adreße der Universität besonders zu schicken.

¹Reise Morgensterns nach Deutschland: vgl. Nr. 4 Anm. 1. – ²Danach gestrichen: die ich. – ³David Ruhnken (1723–1798) aus Stolp, Professor für klassische Philologie in Leiden. – ⁴Christian Gottlieb Heyne (1729–1812) aus Chemnitz, klassischer Philologe in Göttingen. ⁵Vgl. auch Nr. 32 zu Anm. 7. – ⁶Fürst Adam Czartoryski (1770–1861), ehemals Freund des Kaisers Alexanders I. 1808 Kurator des Schulbezirks Litauen und der Universität Wilna. – ⁷BA: Assignaten. – ⁸⁻⁸ Am linken Rand quer geschrieben. – ⁹Vgl. Homer, *Ilias* VI 236 (K). – ¹⁰Handbuch der Griechischen Literaturgeschichte: *Historiae Graecorum litterariae elementa. In usum lectionum conscripsit Godofred. Ernestus Groddeck. Vilnae 1811*. Die zweite Aufl. erschien in zwei Bänden: *Initia historiae Graecorum litterariae, secundum edidit Godofr. Ernestus Groddeck, Vilnae 1821/1823* (K). – ¹¹Gottlieb Christoph Harless (1738–1815), *Introductio in historiam linguae graecae*, Altenburg 1778, 2. Aufl. 1792–1795; *Supplementa* I, Jena 1804, II 1806. Eine *Brevior notitia litteraturae graecae imprimis scriptorum graecorum ordini temporis adcomodata in usum studiosae iuventutis* erschien in Leipzig erst 1812 (K). – ¹²Johann August Rienäcker (1779–1859); Philologe und Domprediger. Hier gemeint sein *Handbuch der Geschichte der griechischen Litteratur*, Berlin 1802. – ¹³*Antiquitatum Romanarum doctrina in usum lectionum academicarum*, 1811. – ¹⁴Rest am linken Rand quer geschrieben.

9. Karl Morgenstern an Groddeck, am 20. 3. 1812

Dorpat, d. 20. März 1812

Hochwohlgeborner, hochzuverehrender Herr Hofrath,

Sie erhalten auf dem nächstfolgenden Blatte das Verzeichniß des für Sie durch mich, Ihres gütigen Auftrags zufolge, in der DoublettenAuction im Februar 1812 Erstandenen. Die Auction fand übrigens erst 14 Tage später Statt, als sie angekündigt war, wegen später einlaufender Commissionen, insonderheit aus Abo, den<en> Sie es auch zuzuschreiben haben, daß Sie nicht alles Gewünschte, und manches zu höhern Preisen, erhalten, indem die Univers. Abo mir eine beträchtliche Anzahl bedeutender Commissionen anvertraut hatte. Doch hoffe ich, daß Sie zufrieden seyn werden, da Sie fast lauter wichtige Werke erhalten. Auch bin ich noch unter Ihrer Summe geblieben, indem Sie 50 Silb. Rbl., allenfalls auch 10 bis 15 \Silb./Rbl. darüber, bestimmten.

Ich habe Ihnen noch meinen herzlichen Dank abzustatten, sowohl für Ihren Brief vom 26. Nov., als für \die/ demselben beygelegten, mir sehr willkommenen litterarischen Geschenke, nemlich Ihres Handbuchs der griech. Literaturgeschichte und Ihres Grundrisses der Röm. Antiquitäten. An einem Buche, wie Ihres ist, hat es in der That bisher gefehlt, da Harles allerdings¹ viel zu weitläufig², auch nicht bis zu den neuesten Zeiten durchgeführt ist, besonders auch zu wenig Übersichten der Litteratur nach ihren Hauptzeugen gewährt. Ich zweifle nicht, daß dieses <...>liche³ Werk auch in Deutschland und in anderen Ländern <...|...>⁴ und bekannt werden möchte, für seinen Zweck statt⁵ den bisherigen Compendien als vorzüglich brauchbar anerkannt werden wird. – Ich ersuche Ew. Hochwohlgeb. mir gelegentl. zu melden, ob und für welchen Preis es im Buchhandel zu haben seyn möchte, damit, wer es etwa einmal auch bey Vorlesungen über die Gesch. d. Gr. Litt. zum Grunde zu legen wünschte, es jungen Leuten leichter nachweisen könnte. Den Grundriß der Röm. Antiqu. behalte

ich mir vor, wenn ich selbst wieder an den Vortrag dieser Wissenschaft komme, näher zu prüfen.

Die mir übersandten 20 Rbl. Silb., als Hälfte der Subscr. für 8 Ex. der Reise in Italien, worunter 1 auf größerem Papier, habe ich richtig empfangen, und bin Ihnen auch dafür sehr verbunden.

Ich erwarte jetzt, daß Ew. Hochwohlgeb. mir den Weg anzeigen, auf welchem Sie die erstandenen Bücher für die Univers. Bibl. zu erhalten wünschen.

Zugleich werde ich Ihnen alsdann auch die verlangten 10 Exemplare des Fragments aus Quintilian vom hiesigen Un.Buchdrucker Grenzius senden, so wie das 2te, so eben fertig gewordenen Heft meiner Reise, das ganz von Florenz handelt, und dessen⁶ Beendigung mir dadurch sich etwas länger als ich gedacht, verzögert hat, daß statt der versprochenen 12 Bogen eines Heftes es beynah 20 stark geworden ist. Ebenso werde ich dann auch die verlangten Ex. der Hefte de Plat. Rep. und de Vell. Quaten., von welchen Sie einen mir so angenehmen Gebrauch machen wollen, Ihrem Vorschuß gemäß beylegen. – Das 2te Heft der Reise erhalten Sie vielleicht auch noch <...>⁷, zugleich mit dem lat. Lect.Katal. der Univers. Mit der wärmsten und auch höchsten Hochachtung unveränderlich Ew. Hochwohlgeb. gehorsamster Diener Morgenstern

¹Danach gestrichen: zu. – ²Danach gestrichen: ist. – ³Das Wort am unteren Zeilenrand nicht lesbar. – ⁴Letztes Wort der Seite und erstes der nächsten nicht lesbar. – ⁵Über gestrichenem: von. – ⁶Danach gestrichen: schnell. – ⁷Ein Wort unleserlich.

(beigelegtes Blatt von anderer Hand:)

Die Kaiserliche Universitäts-Bibliothek in Wilna hat in der Doubletten=Auction der Dörptschen Universitäts=Bibliothek in Auftrag des Herrn Hofr. u. Prof. Groddeck erstanden:

No.		Rbl.	Cop.
1–3	Thesauri Epistolici Lacroziani	8.	–
28	I. S. Assemanns Oriental. Bibliothek	1.	–
41	Vita <u>Reuchlini</u> Phorcensis	3.	50
62	Commentatio de <u>Quinti Smyrnaei</u>	1.	50
67	<u>C. Jul. Caesar.</u> Cura <u>Oudendorpii</u>	39	50
83	<u>G. J. Vossii</u> Etymolog. LL.	18	–
87	<u>J. Schefferi</u> de Re vehicul. veter. lib. II	5	–
127	<u>D' Herbelot</u> Biblioth. orient.	27	–
135.36	Zend-Avesta	28	–
168	Leben des Grafen von Brühl	1	50
188	Histoire de la Papesse <u>Jeanne</u>	–	50
240	<u>A. M. Schroeckhii</u> Hist. Relig.	2	75
264	<u>Chr. M. Pfaffii</u> de orig. jur. Ecclesiast.	1	70
753	<u>Galilaei Galilaei</u> , Syst. Cosm.	17	–

756	<u>A. Euler</u> Theoria motuum Lun.	12	–
763	<u>Apoll. Pergaei</u> de Spect. etc.	7	–
850	Dissertatt. Acad. Upsal.	1	65
872	<u>Steph. Blancardi</u> Lexic. nov. Med. etc.	3	70
App. I 3.4	<u>F. Majers</u> mytholog. <u>Lexic.</u>	18	–

Dorpat, d. 20. März
1812

In fidem extract.
Leibnitz¹, Auctionator

¹ Angestellter der Universitätsverwaltung in Dorpat.

10. Karl Morgenstern an Groddeck¹, am 14. 3. 1813

Hochwohlgeborener Herr

Hochzuverehrender Herr Hofrath und

Professor.

Schon im März vorigen Jahres übersandte ich Ew. Hochwohlgeb. auf officiellem Wege das Verzeichniß der zufolge Ihres Auftrages, auf der hiesigen, im Februar 1812 gehaltenen Universitäts-Douletten Auction, für die Kaiserliche Wilnaische Universitäts-Bibliothek erstandenen Bücher. Später habe ich auch, in einem Privatschreiben, diese Anzeige wiederholt. Wahrscheinlich sind die bald nachher eingetretenen Kriegs-Unruhen² Schuld, daß wir bis jetzt vergeblich auf eine Antwort gewartet haben. Vielleicht ist auch \der/ das Verzeichniß begleitende Brief aus dem nämlichen Grunde gar nicht in Ew. Hochwohlgeb. Hände gekommen. Da nun aber die Kommunikation zwischen Livland und Litthauen wieder eröffnet ist, so wende ich mich, bey Übersendung einer Abschrift des erwähnten Verzeichnisses, von Neuem an Ew. Hochwohlgeb. mit der Bitte, mir bald, bey Übersendung l der Auctions-Summe <...>³197 Rbl 30 Kop. B. Aß<ignaten>, <an> die Adresse und Mittelspersonen, an welche die Bibliotheks-Kanzelley jene Bücher (die uns seither im Wege stehen) spediren soll, gefälligst aufzugeben. -

Mit vorzüglicher Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn

Ew Hochwohlgeb.

⁴gehorsamster

Diener

Morgenstern

Ich habe von der Wilnaischen Un.Bibl. zusage, \in Abo/ auf die meisten der obigen zum Theil schon an sich theuren u in der That nicht theurer erstandenen⁵ Bücher die gleich unbestimmten, worin Discretion erbeten gütig, als von Ihnen überlassenen Commissionen der Aboischen Univ.Bibliothek, die Hr. Prof. und Bibliothekar Palander⁶ mir l anvertraut hatte,⁷ unerfüllt gelassen, und mich darauf beschränkt, andere, (wo nicht die gleich Collision Statt fand) der Aboist Univers. Bibl. (S^a 210 Rbl)

zu erstehn, wofür die Aboisch<e> Univers., sehr zufrieden mit dem Erstandenen und den Preisen, <.>frdl<..>⁸ aufs verbindlichste gedankt hat.

Ich zweifle im geringsten nicht, daß nur die Zeitumstände vonseiten der Wiln. Un.Bibl. den Aufenthalt verursacht haben. Doch ist's meine Amtspflicht, in dieser Sache das mir Obliegende nicht zu versäumen, wie ich hiemit thue. Ich behalte übrigens mir vor Ihnen, verehrtester Freund, gelegentl. noch besonders zu schreiben, sobald ich wieder eine Nachricht von Ihnen erhalte.

Mein⁹ Programm in dem <...>¹⁰ Lectt. Katalog vom Febr. 1812: Symbb. criticae in Platonis Critonem, werden Sie erhalten haben. das 3^{te} Heft meiner Reise (16 Bogen stark) wird Ihnen mit Ihren Büchern gesendet werden.¹¹

¹²In Monatsfrist werde ich herausgeben: Dörptsche Beyträge, Zeitschrift für Freunde der Philosophie, Litteratur und Kunst. 1^{tes} Stück. Etwa 8 Bogen (3 sind eben gedruckt.)

¹Diktat von anderer Hand. – ²Gemeint ist die schnelle Besetzung Wilnas durch Napoléon nach dessen Angriff auf Rußland im Juni 1812. – ³Ein Wort unleserlich: gr<..>ß. – ⁴Das Folgende von eigener Hand. – ⁵Nach bzw. über gestrichenem: be|zahlten. – ⁶Gabriel Palander (1776–1821), Professor der Literaturgeschichte und Bibliothekar in Abo. – ⁷Danach gestrichen: Ab<er>? – ⁸Anfang und Ende des Wortes nicht lesbar. – ⁹Danach gestrichen: lat<einisches>. – ¹⁰Danach ein Wort durch einen Fleck unleserlich. – ¹¹Rest der Zeile unleserlich. – ¹²Rest am linken Rand quer geschrieben.

11. Groddeck an Karl Morgenstern, am 6. 4. 1813

Hochwohlgeborner,

Hochzuverehrender Herr Collegien Rath

Nicht Saumseligkeit, oder Vergeßen, oder Unerkenntlichkeit gegen die gütigst und zu unsrer größten Zufriedenheit übernommene Mühe bei der Bücherversteigerung der in der Dorpatischen Ubibliothek vorrätigen Doubletten haben die fast beispiellose Verspätung dieses Briefes – für die ich Sie tausendmal um Verzeihung bitte – verursacht. In Ihrem Briefe vom 20 März vor<igen> Jahres¹ (nur diesen habe ich erhalten; keine andre Sendung auf officiellern Wege, deren Ihr gegenwärtiger Brief vom 14 März erwähnt, ist mir zu Händen gekommen) machten Sie mir Hoffnung die Fortsetzung Ihrer Reise in Italien nebst einigen anderen gewünschten Schriften zukommen zu lassen, in deren Erwartung ich anfänglich die Beantwortung Ihres gütigen Briefes verschob. Leider die bald darauf eingetretenen \erst/ häuslichen (denn ich mußte meine Wohnung dem jetzt verstorbenen trefflichen Prinzen Oldenburg K. H.² | abtreten) und dann öffentl. Unruhen, die alle Communication zwischen uns und unserm Musensitze unterbrechen, endlich, nach der eben so unerwarteten als glücklichen Rückkehr der alten Ordnung, in der der Finger der ersten alten Nemesis so fühlbar ist, der Mangel au fond, da 2 Tertiale der hiesigen Universität, 70000 R. in Silber, noch in Rückstand sind, sind die wahren Ursachen dieser Verzögerung. Doch hoffe ich in Zeit von 4 Wochen im Stande zu seyn Ew. Hochwohlgeboren die Auctions-Summe laut des

erhaltenen Verzeichnißes von hier mit der Post nach Dorpat zu übersenden. Übrigens haben Sie nur die Güte, die Bücher geradezu an mich und unter meiner Adreße mit einem Fuhrmann nach Wilna zu schicken, dem ich die Transport u. Embalage Kosten ersetzen werde. Andre Mittelspersonen weiß ich Ihnen nicht anzugeben. Von Riga aus wird es gewiß nicht schwer seyn zu wohlfeilem Preise eine Gelegenheit nach Wilna zu finden, aber ob auch von Dorpat nach Riga, das ist mir unbekannt. Ich erinnre mich nicht mehr, auf welchem Wege ich bei der ersten Auction die erstandenen Bücher aus Dorpat erhielt: sonst I würde ich Sie bitten, denselben Weg auch jetzt einzuschlagen. Weder das 2^{te} Stück Ihrer Reise in Italien, noch den Dorpater Auctions catalog mit den Symbolis crit. in Plat. ist noch bis itzt mir zu Händen gekommen; ich begreife die Ursache dieses Verlustes nicht. Unser Frank, der noch im April <1>812 Wilna verließ, ist noch immer in Wien und hat eine Verlängerung seines Urlaubs bis zu Ende August angesucht. In literarischer Hinsicht hat die unglückliche vorjährige Catastrophe uns wieder auf Jahre lang zurückgeworfen. Ich beneide Ihre gelehrte Muße, der wir, wie ich aus Ihrer letzten Zuschrift sehe, wieder eine neue schöne Frucht verdanken auf die Sie mich sehr begierig gemacht haben. Ich schicke diesen Brief mit der wiederholten Bitte um Ihre gütige Nachsicht und noch 4wöchentliche Geduld und bleibe unveränderlich mit der ausgezeichnetesten Hochachtung u. freundschaftlichen Ergebenheit
der Ihrige Grodeck

<Beigefügt:>

Bibliothekar Leibnitz, 21. 4. 1813

Am 7^{ten} Junius 1812 wurde aus der Kanzelley dieser Kaiserlichen Universitäts-Bibliothek ein Brief des Herrn Direktors derselben, KollegienRaths Professors Dr. Morgenstern, vom nämlichen dato, (dem <...>buche⁴ einverleibt sub Nr. 21) nebst Paquet, an den Herrn Hofrath und Professor Grodeck in Wilna expedirt. Das Paquet enthielt, wie das bey der Akte vorschriftsmäßig asservirte officielle AuftragsSchreiben des Herrn Bibliotheksdirektors an den Sekretär (ebenfalls vom 7. Junij 1812 Nr. 47) beweist: einige Exemplare des hiesigen Lektionskatalogs mit dem Programm des Hn. KollegienRaths Morgenstern (Symbolae criticae in Platonis Critonem) und acht Exemplare von dessen Reise in Italien, ersten Bandes zweyten Heftes. – Auf Verlangen des Herrn KollegienRaths Morgenstern wird hierüber von der Kanzelley dieser Universitäts-Bibliothek das aktenmäßige officielle Zeugniß deswillen ausgefertigt.

Dorpat am 21. April 1813

Bibliotheksssekretär Karl <...>⁴

Gouv.Secr. Leibnitz, Bibl.Kanzl.

¹s. Nr. 9. – ²Gemeint Peter Friedrich Georg (1784–1812), zweiter Sohn des Herzogs Peter von Oldenburg und der Prinzessin von Württemberg, Schwester der Kaiserin Maria Fjodorovna. Peter, in Rußland Georg, heiratete 1809 die Großfürstin Katharina Pavlovna, war danach Generalgouverneur von Tver', Novgorod und Jaroslavl'. – ³Anfang des Wortes nicht lesbar. – ⁴Unterschrift unleserlich: Pol<...>? – Auf gesondertem Blatt die Anschrift: Sr. Hochwohlgebornen I Herrn KollegienRth und Professor I Carl Morgenstern I auf der Kaiserl. Universität I Морен<...> I 1^{te} 18^e I Dorpat

12. Karl Morgenstern an Groddeck, am 21. 4. 1813

Dorpat, d. 21 April 1813

Hochwohlgeborner,

Hochzuverehrender Herr Hofrath,

Ihr gütiges Schreiben vom 6^{ten} April eile ich mit der nächsten Post¹ mit welcher es mir zu beantworten möglich ist, da Ihr Schreiben ankam, als ich \auf/ ein paar Tage aufs Land gefahren war, zu beantworten.

Die in der Doubletten-Auction vor Jahr und Tag in Ihrem Auftrag für Ihre Univers. Bibliothek erstandenen Bücher stehen noch für Sie bereit. Mit 4wöchentl. Aufschub der Zahlung, dessen Sie erwähnen, sind wir gern zufrieden, und sehe ich in dieser Hinsicht, der Erfüllung der von Ihnen gefälligst gemachten Hoffnung entgegen. Die Kiste wird von hier, sobald Gelegenheit seyn wird, mit \einem/ Fuhrmann nach Riga gesandt, und von da durch einen Spediteur (und | zwar vermuthl. durch den dortigen Preußisch. Consul, Hn. Ellinger²) nach Wilna spedirt werden. Der Kiste beylegen werde ich die Ihnen zukommenden 8 Exemplare des 3^{ten} Hefts meiner Reise in Italien, womit der 1^{te} Band schließt. – Bey Empfang des 3^{ten} Hefts darf ich (so waren die gedruckten Subscr. Bedingungen) wohl auf die 2^{te} Hälfte des Betrages rechnen. Auf jeden Fall erhalten Sie von mir \auch die weitere/³ Fortsetzung, sobald sie erscheint.

Daß am 7^{ten} Jun. 1812 für Sie eine Sendung von mir⁴, und zwar auf offciellem Wege mit der Post, gemacht ist beweist einliegender officieller Schein der hiesigen Un.Bibliotheks-Kanzelley von welchem ich Ew. Hochwohlgeb. bey allen Interessenten meiner Reise in Italien Gebrauch zu machen, sehr bitte. In dieser Sendung waren sowohl die für Ihre Universität von der unsrigen bestimmten Exemplare | des lat. Lectt. Katalogs vom 1. Febr. 1812 (der aber erst im May⁵ mit dem Programm fertig gedruckt war), als auch die 8 Exemplare des 2^{ten} Hefts der Reise für Sie und Ihre Committenten, wie solches ausdrückl. zu seiner Zeit in de<n>⁶ in unserm Bibliotheks Archiv aufbewahrten officiellen Büchern der Geschäftsführung verschrieben ist. Der Feind rückte erst am 8^{ten} Julius, also 4 Wochen später in Mitau ein, wie solches die von diesem dato herrührende in den öffentl. Blättern stehende Publication des Kurländ. Civilgouvernements, des (damal.) Geh. Rths (nunmehrigen Gen.Lieut.) Fr. Sivers⁷ beweist, der an denselben Tagen Mitau verließ. Am 7. Junius dachte in unsrer Gegend kein Mensch an Feindesnähe von hier bis Wilna. Ich sandte mit der Post, auf offciellem Wege. Die Aufschrift war: „An die K. Univers. zu Wilna - Abz. an Hn. Hofrath pp. Groddeck. Einliegend die lat. Lectt. Kataloge der Univers. Dorpat und akademische Schriften desselben“. – Ich weiß nicht, wie ich damals besser hätte verfahren können.

Vielleicht liegt das Paquet noch irgendwo, wofern Sie es | nicht nun schon haben. Was ich thun kann in Hinsicht der Post, soll geschehen. Ich requirire neml. so eben den Herrn Rector magnif. der Univers. Dorpat, durch das hiesige Postamt Laufzettel zu veranlassen, die auf den Postämtern von hier nach Wilna anfragen. Ein Gleiches rathe ich auch Ew. Hochwohlgeb. Ihrerseits zu thun.

Leider besitze ich nicht ein einzelnes einzelnes Heft, sondern nur complete Exemplare, die theils an die Subscribenten etc. verabfolgt, theils zum Verkauf anderwärts nach Leipzig etc. versandt sind. – Mir ist dieser Verlust in jeder Hinsicht äußerst verdrüßlich. Jedoch habe ich noch einige Hoffnung, da in der damal. Zeit auf den Postämtern manches Paquet soll auf die Lucht geworfen seyn,⁸ oder wohl⁹ mir immer noch die Absendung am 7 Jun. in eine <...>¹⁰ zu gehören scheint, und zwischen Dorpat oder¹¹ Wilna der <...>¹², auch in Ihrer Nähe, wohl noch nicht gefr<...>¹³ war; was ich indeß nicht genau wissen kann.

Die nächsten verlangten Schriften (Ex. v. d. Fragm. Quintilians, v<on> m<einen> Commentt. de Plat. Republ. etc.) sollen \in/ die Kiste beygelegt werden nebst der kleinen Note derselben. – Einstweilen sende ich Ihnen und Ihrer Un.Bibl. nächstens von dem lat. Lectt. Katal. mit d. Progr. de Plat. Criton. hiebey \von Gymnprogramm/¹⁴ 2 Exemplare. Ihr Urtheil über letzteres wird mir nicht gleichgültig seyn. Doch werden Sie mir zustimmen <?>, daß ich auf Complimente weder wie schon vorher erwarte noch <...>¹⁵

Mit der vollkommensten Hochachtung und freundschaftlichen Ergebenheit der Ihrige Morgenstern

¹Danach gestrichen: da. – ²Joseph v. Ellinger († 1827), Hofrat; s. *Neuer Nekrolog* I 277, 404. – ³Am linken Rand nachgetragen. Danach gestrichen: die. – ⁴Danach gestrichen: gem<acht>. – ⁵Danach gestrichen: ganz. – ⁶Im Ms.: dem. – ⁷Entweder Georg Joachim Johann Sievers (1775–1843), der Generalleutnant, aber nicht Geheimrat war; doch wahrscheinlich Fjodor Fjodorovič Sievers (1746–1823), Generalmajor und Geheimrat, Senator und Zivilgouverneur von Kurland. – ⁸Danach gestrichen: vielleicht. – ⁹Danach gestrichen: mir. – ¹⁰Wort nicht lesbar. – ¹¹Danach gestrichen: Livland. – ¹²Ein Wort nicht lesbar. – ¹³Wort nicht lesbar. – ¹⁴Über der Zeile, kaum lesbar. – ¹⁵Rest der Zeile und Anfang nächster Zeile, 6 Worte, nicht lesbar.

13. Karl Morgenstern an Groddeck, am 27. 6. 1813

¹Hochwohlgeborner,

Hochzuverehrender Herr Hofrath und Professor.

die durch Ew. Hochwohlgeb. auf unserer letzten Doubletten-Auction erstandenen Bücher für die Wilnaische Universitäts-Bibliothek sind bereits in eine Kiste gepackt und werden in diesen Tagen durch Fuhrmanns Gelegenheit an den Preußischen Consul Herrn Klinger² in Riga, zu weiterer Spedition nach Wilna, abgesendet werden. Ew. Hochwohlgeb. werden jedoch denselben, mit der Anweisung auf Ersatz seiner Auslagen, ungesäumt beauftragen die Fracht von hier bis Riga dem Fuhrmann zu entrichten und den weiteren Transport der Kiste zu besorgen.

Mit besonderer Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn

Ew. Hochwohlgeb.

gehorsamster Diener

³Dorpat, 27 Junij 1813 l

Morgenstern

⁴In der Kiste befinden sich noch die 5 Ex. meiner Comentt. de Platon. Republ., welche Sie verlangt haben und an die Sie noch einmal zu erinnern die Güte hatten. Sie verlangen die Angabe des Preises in Silbergeld. In Deutschl. ist der Ladenpreis 1 Thaler 8 Groschen Cour.Geld. Ich muß die Exemplare selbst aus Halle kommen lassen. Der Landtransport beträgt im Ganzen jetzt in Deutschland nahezu 1/3 des Preises der Bücher. Ich will also für den mir kostbaren Transport nur 4⁵ Groschen Cour.Geld das Ex. rechnen; so \rechne ich/⁶ das Ex. 1 Thlr. 12 Groschen, oder 11/2 Silb. Rbl. Obige 5 Ex. kosten also 71/2 Silb. Rbl.

Von den Comment. crit. de Velleio Q. finde ich leider keine Exemplare mehr übrig. Auch hat sie der Rector Krause in Hannover⁶ seiner Edition des Velleius vorangesetzt, wo sie also leicht zu finden ist, \so daß ich dem etwanigen/⁷ Käufer⁸ doppelt dasselbe zu kaufen erspare, wenn ich kein apartes Ex.⁹ verkaufen lasse.

Für Ihre Univ.Bibl. habe ich 1 Ex. meiner Rede am Sarge des F. Kutusow¹⁰ beygelegt. Ihnen hatte ich mehr Ex.¹¹ gratis gesandt, erlaube es der Zweck des l Drucks, der am Schluß erwähnt ist. Sollten andre in Wilna Exemplare verlangen, so bedarf es nur eines Winks. Dieselben sind ja schon von hier gesandt worden.

Ankündigung meiner D<ör>pschen Beyträge¹² liegen in den Exemplaren des 2^{ten} Hefts meiner Reise, die Sie in der Kiste gleichfalls finden, neml. 1 gratis Ex. für Ihre Univ.Bibl. u. 7 für die übrigen Subscribenten. Übrigens beziehe ich mich nicht <...>¹³ diesen Brief über den Gegenstand.

Die hiesige Post hat wegen des Paquets, worin die Exemplare¹⁴ von dem 2^{ten} Hefte für die Subscribenten waren, wirkll. an die¹⁵ anderen Postbehörden geschrieben. Es sollen sich noch immer liegen gebliebene Paquete finden. Vielleicht erhalten Sie das Ihrige auch noch. Die Lectt. Kataloge von der UB für Ihre Univ.Bibl. liegen auch in der Kiste.

Der hiesige sehr genaue Univ.-Buchdrucker Grenzius ist wegen der 10 Ex. der Blätter für Runkelius noch ehrgestern wieder von mir an diese erinnert. Der unordentliche Mann kann aber l in seiner Officin (der Zeitungsdruckerey pp.) nichts finden. So muß ich die Kiste ohne jene 10 Ex. abgehn lassen.

Ich erwarte ein gefälliges Schreiben von Ihrer Güte über den Empfang dieser Sachen.

Dem Briefe der Berichtigung des¹⁶ sieht die hiesige Univ.-Bibl. entgegen.

Ihre Universität und die Bibliothek derselben bedauere ich herzlich wegen des im Kriege erlittenen Schadens. Verzeihung wegen dieser halb unleserlichen Zeilen, die ich an einer Stelle schreibe, wo bessere Schreibmaterialien fehlten und das Schreiben unbequem war.

Mit der größten Hochachtung und Ergebenheit unveränderlich

der Ihrige

Morgenstern

¹Von anderer Hand, Diktat. – ²Friedrich Maximilian v. Klinger (1752–1831), Freund Goethes, seit 1780 in russischen Diensten, 1811 Generalleutnant, seit 1803 Kurator der Universität Dorpat. – ³Datum und Unterschrift von eigener Hand. – ⁴Weiter von eigener Hand. – ⁵Danach gestrichen: Slb. – ⁶Zu ihm vgl. Süß S. 16 und 98. – ⁷Über gestrichenem: und die. – ⁸Danach gestrichen: auf. – ⁹Danach gestrichen: mehr. – ¹⁰Fürst Michail Ilarionovič Goleniščev-Kutuzov (* 1745) war im April 1813 gestorben. Zu der Rede vgl. Süß S. 141. – ¹¹Danach gestrichen: geb<unden>. – ¹²Gemeint: *Dörptische Beyträge für Freunde der Philosophie, Litteratur und Kunst*, herausgekommen in Dorpat. Erschienen waren drei Doppelbände zwischen 1813 und 1821, und zwar I 1, hrg. zusammen mit Johann Michael Gerhard Grenzius, 1813; die weiteren Bände zusammen mit Johann Joachim Christian Schünmann, nämlich: I 2, 1814; II 1 und II 2, 1815; III 1, 1817; III 2, 1821, Ich danke Herrn Dr. Peter Wörster, Marburg, für freundliche Ermittlung bibliographischer Einzelheiten. Mehr Information im estnischen Internet eeva unter *Dörptische Beyträge*. – ¹³Zwei Worte unlesbar. – ¹⁴Danach gestrichen: der Subskribenten. – ¹⁵Danach gestrichen: weiteren. – ¹⁶Danach gestrichen: Doubletten Betrags; dann ein Wort nicht lesbar.

14. Groddeck an Karl Morgenstern, am 6. 7. 1813

Hochwohlgeborner

Hochzuverehrender Herr CollegienRath,

Ihrer gütigen Aufforderung und meinem mit vorletzter Post (bei Absendung der letzten Hälfte meiner Schuld) Ihnen gegebenen Versprechen gemäß, bin ich so frei Ihrer Beurtheilung einige bei aufmerksamer wiederholter Durchlesung Ihres, in Inhalt und Form, gleich interessanten Progr. vom Febr. 1812 welches die *Symb. crit. in Crit. Plat.*¹ enthält, mir beigefallnen Bemerkungen zu unterwerfen. Was gleich die erste Anmerk. zu c. 3. betrifft, so gestehe ich Ihnen freimüthig, daß ich selbst nach Erwägung Ihres mit Scharfsinn u. Gelehrsamkeit, besonders in der Note am Ende aufgestellten Gründe, doch *Jacobs*² Meinung beitrete. So einen schönen Sinn οὐδεμία giebt, so stört, wie Ew. Hochwohlgeb. selbst bemerken, das ἀλλὰ und folgende³. Selbst wenn man nach Ihrem Vorschlage ἀλλὰ wegwerfen wollte, so scheint das folgende doch nicht recht zu paßen zu dem Begriff des höchsten Unglücks, besonders da das, was gerade das höchste u. schmerzlichste in Critons Lage seyn mußte, ἐστερηθαι τοιούτου ἐπιτηδείου und dh χωρὶς gleichsam beseitigt zu werden scheint. – Bei ἀμελήσαι und in der scharfsinnigen Erklärung von ὡς οἷός τε ὦν, so wie in προμηθεῖ bin ich völlig Ihrer Meinung. Auch gestehe ich gern, Ihrer Erklärung von ὡς οἷος einen weit paßendern und, wie mir dünkt, den einzig wahren Sinn dieser Stelle zu verdanken. – C. s.p. 87⁴. Unstreitig wird, wie Sie bemerken, οὗς sowohl von d. Inf. ἐκθρ. κ. εκπ. als vom partic. καταλ. regiert, und insofern sollte freilich das Comma nach ἐκπαιδ<εῦσαι> wegbleiben. Doch, glaub' | ich, dürft' es, um den Anfänger durch die Länge des Satzes nicht zu verwirren, zu dulden seyn. Der Anfänger, werden Sie sagen, liest freilich den Plato nicht. Indeßen auch der Geübtere braucht zuweilen eine kleine Nachhülfe. Und wenn die Regel in der Interpunction gelten sollte, so steht unsere gedruckte Ausgabe, in der es (in beiden Sprachen) von solchen Fehlern wimmelt, eine große Revolution bevor. – Bei c. 6. p. 90. würde ich doch lieber mit Jacobs nach φρονίμων ein Fragezei-

chen setzen. – Eine CapitalAnmerkng ist die zu c. 5. p. 88.⁵ Sehr richtig bemerken Sie, daß die 3 membra von δόξη¹ – πεπράχθαι⁶ abhängen, aber eben deswegen, wenn ich nicht der in unsern philologischen Tagen übelberüchtigten Schneidekritik fürchtete, möcht' ich das δοκεῖν nach διαπεφ<ευγέναι> ἡμᾶς streichen, als wahrscheinliches Glossema eines Interpreten, denn δοκεῖν διαπεφευγέναι kann, dem Sinne nach, wohl nicht mit πεπράχθαι verbunden werden oder davon abhängen. Jacobs Meinung aber, δοκεῖν zu αἰσχύνομαι zu ziehen, ist ganz unhaltbar wegen der vorhergehenden Nominative ἡ εἴσοδος, ὁ ἀγών //

C. 8. p. 93.⁷ ich wünschte die von Ihnen so empfohlene Ursache der vorgezogenen Lesart καὶ πρότερον zu kennen. Für itzt trete ich der Jakobschen Lesart bei: οὗτός γε ὁ λόγος ἔμοι γε δοκεῖ ὁμοίος εἶναι νῆ (!) ὁ πρότερος ὃν διεληλύταμεν. – C. 12. p. 100. Nach Ihrer Erklärung, womit Sie die vulgata zu retten suchen, scheint mir doch das καὶ in καὶ ταῦτα gar sehr zweckwidrig und widerlich (!). Wolfs Coniektur, wenn sie den Sprachgebrauch für sich hätte, hilft dem Sinne der Stelle unstreitig am besten auf. Aber woher hat Jacobs sein μῶν zu Anfang des Satzes? –

C. 14. p. 106.⁸ Die Worte οἱ νόμοι δηλον ὅτι <sic!> laß ich mir nicht nehmen; sie runden den Satz so schön, der ohne diesen (übrigens ganz, wie mir scheint, in Platons Manier gemachten) Zusatz etwas⁹ decustatum u. mutilem bekömmt, wod<urc>h, mit Ciceros Worten, aures, tanquam debito fraudentur, offenduntur. Noch weniger kann ich daher Henicke¹⁰ beistimmen der auch das folgende τίτι γὰρ verdächtig machen will. Denn wenn auch wie I Sie bemerken, nicht de civitate ac de legibus universe quaeritur, so konnte doch der Satz allgemein ausgedrückt werden, obgleich in ganz spezieller Beziehung auf Cr<e>tha. –

Den Sinn der Stelle c. 15. p. 108. haben Sie vortrefflich entwickelt und ich stimme Ihnen ganz, gegen Schleierm<acher>¹¹ bei. Ebenfalls zu c. 16. p. 109. gegen Wolfs Erklärung, die nur durch das unmerklich eingeschobene posse von dem der Text nichts weiß, einige Haltung bekömmt. Auf den Gegensatz von ἀλλὰ möchte ich gleichwohl nicht viel rechnen; dieß ließe sich auch wohl bei der Wolfischen Erkl<ärung> rechtfertigen. Auch Jacobs versteht die Stelle wie Sie, das zeigt die Note zu ἄμεινον εἶναι¹² \tibi/ proderit. – Dies wären die Kleinigkeiten alle, bei denen ich mehr auf den guten Willen des Gebers als auf den Werth der Gabe zu sehen bitte. Malo enim, quem studio tuo sum obsecutus, desiderari a te prudentiam meam, quam si id non fecerim benevolentiam. – Bei dieser Gelegenheit darf ich Sie wohl auch, als Erwiederg Ihres freundschaftlichen Aufrufes um Ihr Urtheil über eine sehr leichte¹³, aber mir sehr nothwendig scheinende, Veränderung einer Stelle in Dem. or. pr. cor.¹⁴ ersuchen. Sie steht p. 242 Reis.¹⁵ u. p. 37 ed. Wunderl.¹⁶: Καὶ περὶ μὲν τῶν τότε πραχθέντων ἔχων ἔτι πολλὰ λέγειν, καὶ ταῦτα ἡγοῶμαι πλείω τῶν ἱκανῶν εἰρηῆσθαι. Αἴτιος δὲ οὗτος, ὥσπερ ἔωλοκρασίαν τινά μου τῆς πονηρίας τῆς ἑαυτοῦ καὶ τῶν ἀδικημάτων κατασκεδάσας, ἦν ἀναγκαῖον ἦν πρὸς τοὺς νεωτέρους τῶν πεπραγμένων ἀπολύσασθαι. Das letzte Wort giebt freilich einen recht guten angemessenen Sinn, aber doch weniger zu dem metaphorischen ἔωλοκρασίαν \raßend/, womit κατασκεδάσας sehr gut stimmt, selbst nach Suidas¹⁷: κατασκεδάσεων γενικῆ ἔθος ἦν Θράκιον ἐν τοῖς συμποσίοις,

ἵνα. ὅταν πίωσι τοῦ οἴνου καταχέωσι κατὰ τῶν ἱματίων τῶν συμποτῶν, ὅπερ ἔλεγον κατασκεδάζειν. Ich vermuthe daher, daß Dem. um in der Metapher zu bleiben, statt des verdorbenen ἀπολούσασθαι, ἀπολούσασθαι geschrieben habe, was eigentlich lavando se purgare a sordibus, hier aber in figur. Sinne, wie das lateinische purgare se, statt diluere, refutare, refellere criminationes gebraucht seyn würde. Der Sinn wäre freilich derselbe, aber der Ausdruck, wie mir scheint gewählter: Ad quod idem ille me provocavit, sua l ipsius nequitiae atque maleficiorum velut f(a)ecula me perfundens, de qua propter iuniores aetate purgare me necesse erat. Eine Autorität für diesen metaphorischen Gebrauch des Wortes ἀπολούσασθαι hab ich bis itzt freilich noch nicht auffinden können, aber er scheint so natürlich zu seyn, daß selbst der Mangel derselben an dieser Stelle der Gültigkeit der Vermuthung keinen Abbruch thun dürfte. Doch bescheide ich mich gern, wenn Sie anders denken sollten. –

Noch Eins hab ich seit lange hier auf dem Herzen. Das sind die Machtsprüche unsres sonst so trefflichen Hermanns¹⁸, denen es doch oft, genauer besehen, an gehöriger Haltung fehlt. So erinnere ich mich vor langer Zeit, ich weiß nicht mehr wo, die Bemerkung von ihm gelesen zu haben, daß kein ächter Lateiner jemals nec vor einem Vokal gebraucht habe – ein Ausspruch, der mich anfangs stutzig machte wegen des Ansehens seines Urhebers und des dictatorischen Tons mit dem er, wie gewöhnlich, vorgebracht wurde. Daß er aber ganz grundlos ist, kann fast iede Seite in Cic. u. Liv. beweisen, so daß ich's kaum begreife wie Hermann so etwas beifallen konnte. – Eine fast gleiche Bewandniß scheint es mir mit einer andern seiner lateinischen Sprachbemerkungen zu haben ad Viger.¹⁹ p. 795 (547) quum – tum usurpari (solommodo) ubi causa indicanda sit, qua fiat, ut id, de quo in altero membro tum dicitur, verum sit. Das Geschrobene des Ausdrucks, was man so häufig bei ihm wahrnimmt, abgerechnet, möchten, wie mir dünkt, viele Stellen bei den Alten der Allgemeinheit dieser Regel widersprechen. Mir sind, aliud agenti, nur folgende aufgestoßen, die ich Ihrer Beurtheilung vorlege: Liv. XXI²⁰ 32. wo die neapolitanische Gesandte, dem Senat 40 goldene Pateren darbringend aequum censuisse aiunt, Neapolitanos, quod auri sibi quum ad templor<um> ornatum, tum ad subsidium fortunae a maioribus relictum foret, eo iuvare pop. Rom. Eben so an einer andern Stelle XXII. 60 nisi quis credere potest ... non invidere eos quum incolumitati tum gloriae illorum per virtutem partae. Ferner Cic. Philipp. 1. c. 2. talis animadversio fuit Dolabellae, quum in audaces sceleratosque servos, tum in impuros et nefarios liberos. Endlich, wenn Sueton auch als eine Auktorität gelten kann, in Jul. Caes. c. 3. Et Lepidi quidem societate ... abstinuit, quum ingenio eius diffisus, tum occasione, quam minorem opinione offenderet ; doch manum de tabula. – Mit Ungeduld erwarte ich die versprochene Fortsetzung Ihrer Reise nach Italien. Wie wird es mit dem zweiten Hefte werden? – Für die Dörpt-schen Beiträge bitte²² ich die hiesige Bibliothek als Subskribent einzuzeichnen u. das erste Stück aus den in der Auction erstandenen Büchern gütigst beizulegen. Mit der ausgezeichnetesten Hochachtung Ihr ergebenster

Wilna den 6 Jul 1813.

Groddeck:

¹p. 44 b (K). – ²Friedrich Jacobs (1764–1847), Philologe aus Gotha, bedeutend durch seine kritischen Ausgaben vor allem griechischer Autoren. Zu seiner Bedeutung für Morgenstern s. Süß S. 72 und 163. – ³Der Satz lautet: οὐ μία συμφορὰ ἐστίν, ἀλλὰ χωρὶς μὲν τοῦ ἐστερηῆσθαι τοιοῦτου ἐπιτηδείου (K). – ⁴p. 45 c/d: οὐς .. ἐκθρ(έψαι) κ(αὶ) ἐκπ(αιδεῦσαι) .. καταλ(ιπών) .. ἐκπαιδεῦσαι (K). – ⁵Der Satz lautet: αἰσχύνομαι μὴ δόξῃ ... πεπρᾶχθαι, καὶ ἡ εἴσοδος ... ὁ ἀγών ... διεπεφευγέναι δοκεῖν (K). – ⁶Im Ms. πεπρᾶχθαι (corr. K). – ⁷Der Satz lautet in neueren Ausgaben: οὗτος τε ὁ λόγος ὃν διεληλύθαμεν ἔμοιγε δοκεῖ ἔτι ὅμοιος εἶναι καὶ πρότερον (K). – ⁸Der Satz lautet: οἱ νόμοι δῆλον ὅτι τίνιγάρ ἂν πόλις ἀρέσκοι ἄνευ νόμον (K). – ⁹Danach gestrichen: ent. – ¹⁰Name unklar; oder Henide? Nicht ermittelt. – ¹¹Friedrich Schleiermacher (1786–1834) hatte die Werke Platons übersetzt, Bd. I–V, Berlin 1804–1810. – ¹²Im Ms. steht: εἶναι. – ¹³Danach gestrichen: Veränderg. – ¹⁴Demosthenes' *oratio pro corona*, 18,50 (K). – ¹⁵Johann Jakob Reiske (1716–1774), Gräzist in Leiden (1738) und Leipzig (1746). Die Edition des Demosthenes in seinen *Die griechischen Redner*, I–XII, Leipzig 1770–1775. – ¹⁶Ernst Karl Friedrich Wunderlich (1783–1816), Philologe, Lehrer. – ¹⁷Griechischer Grammatiker um 970 n. Chr. Verfasser eines Wort- und Sachlexikons, das viel kritisiert, aber durch Materialreichtum wertvoll war. – ¹⁸Gottfried Hermann (1772–1848), nach F. A. Wolf bedeutendster Philologe und Philosoph (nach Kant und Reinhard) in Leipzig, Vertreter einer neuen Textkritik. Freund Goethes. – ¹⁹Franciscus Vigerus, d.i. François Vigier, französischer Jesuit erste Hälfte 17. Jh. Von ihm erschien 1627 *De praecipuis Graecae dictionis*, das 1813 *cum animadversionibus ... Godofredi Hermanni* neu gedruckt wurde, zuletzt 1834. Groddeck hat jedoch eine frühere, fehlerhafte Auflage benutzt (K). – ²⁰Muß heißen. XXII (K). – ²¹Im Text zuerst unterstrichen, dann Unterstreichung getilgt. – ²²Danach gestrichen: <ie>.

15. Karl Morgenstern an Groddeck, am 14. 8. 1813

an den Herren Hofrath und Professor Groddeck

in Wilna

Dorpat am 14. August 1813

¹Hochwohlgeborner

Hochzuverehrender Herr Hofrath und

Professor.

Seit zwey Tagen von einer Ferienreise nach St. Petersburg zurückgekehrt, erhalte ich Ihren Brief vom 2. Jul. d. J.² mit der zweiten Hälfte der AuctionsSchuld für die von unsrer Universitäts-Bibliothek erstandenen Doubletten. Ich habe also deren ganzen Betrag erhalten. Die überschießenden 2 Rl. 70. Kop. mag für die Kiste und Emballage, die ich gar nicht in Anschlag bringen wollte, gerechnet werden.

Messen Sie mir die Schuld der so lange verzögerten Übersendung der Bücherkiste ja nicht bey. Kurz vor meiner Abreise nach St. Petersburg schrieb ich an Herrn Ellinger³ und fragte an: ob er die Besorgung derselben nach Wilna übernehmen wolle? Ich forderte ihn auf, seine Antwort an den Herrn Bibliothek-Kanzellisten, Gouv.Secr. Leibnitz zu adressiren, damit die Kiste l dann gleich abgesandt werde. Dieser Vorsicht ungeachtet ist aber Herrn Ellingers Antwort mit den übrigen in meiner Abwesenheit angekommenen Briefen auf der Post liegen geblieben und ich erhalte ihn erst jetzt. Herr Ellinger schreibt:

„In ergebener Erwiderung Ew. Hochwohlgeb. geneigter Zuschrift vom 27^{ten} Juny befaße ich mich gar nicht mehr mit Speditions Geschäften, und es thut mir daher leid, daß ich Ihnen nicht in Hinsicht der Beförderung der Kiste Bücher für den Herrn Hofrath Groddeck in Wilna nicht <!> gefällig werden kann. Hiesiger Herr Klein, welcher die Geldgeschäfte der Kaiserl. Universität betreibt, wird bey den Vortheilen welche er dabey hat, wohl auch gerne gegenseitig die Spedition für dieselbe übernehmen.“

Ich habe demnach mit heutiger Post an die Herren Zuckerbecker Klein & Co. in dieser nämlichen Angelegenheit geschrieben und sobald ich deren bejahende Antwort erhalte melde ich sie Ihnen gleich und sende die Kiste ab. Es ist mir höchst unangenehm daß durch solche Weitläufigkeiten der Transport Ihrer Bücher verzögert worden ist. Da unsre Universität in den letzten Paar Jahren fast in gar keiner Verbindung mit den Rigischen Handelshäusern gestanden hat, wird es jetzt schwierig dieses wieder von Neuem anzuknüpfen, um so mehr da die Herren Kaufleute sich auf Besorgungen wie diese, die ihnen nur wenig Vortheil bringen, nicht gern einlassen mögen.

⁴So weit aus der Bibl.Kanzelley, meinen officiellen Aufträgen zufolge. Für Ihren ausführlichen Brief vom 6. Jul. sage ich Ihnen, Verehrtester Hr. Hofrath, den verbindlichsten Dank. Erst seit ein paar Tagen von einer B<...>rätlichen⁵ Reise nach Reval und St. Petersburg zurück, bin ich noch von zu gehäuften Geschäften umlagert, und von⁶ alle Augenblick sich wiederholenden Unterbrechungen zu sehr gestört, um auf Ihren gehaltvollen Brief ordentl. antworten zu können. Ich behalte daher mir diese angenehme Unterhaltung vor. Vorläufig danke ich so wohl für Ihre interessanten Anmerkungen über meine kleine Symbb. crit. in Plat. Criton., als auch für Ihre scharfsinnige Conjectur zu Demosth. p. 602. – Die meinen Subscribenten zukommenden Exemplare des 3^{ten} Hefts der Reise in Italien, womit der 1^{te} Bd. (alle 2 Bg. stark) schließt, liegen in Ihrer Kiste. – Wegen des anderen Paquets ist wirkll. vom hiesigen Postamt \Nachforschung/⁷ auf Requisiten \der/ hiesigen Universität geschehen, bis jetzt ohne weiteren Erfolg. Doch hoffen wir⁸ noch immer, da noch Vieles dieser Art ununtersucht von jener Zeit der Unordnung her liegen soll. Thun Sie von Wilna aus \auch/ Ihr Mögliches. Da ich beym 1^{ten} Bande über 18 Bogen mehr gab als ich ansprach, so sehn Sie (bey dem ohnehin nach Verhältniß jetziger Bücherpreise⁹ niedrig angesetzten Subsk. Preise) leicht meinen Schaden bey einer solchen Unternehmung in jetzigen Zeiten. Das 3^{te} Heft hat wegen dieser noch gar nicht können nach Deutschland geschickt werden. An Geldri<...>sten¹⁰ wie dieser ist noch weniger zu denken. Dennoch¹¹ fängt der Druck des 1^{ten} Hfts des 2^{ten} Bands in Kurzem an. – Ich habe natürlich nur vollständige Exemplare, und ein einzelnes hier weggegeben ist für mich so gut als ein vollständiges weggegeben.

Ich will indeß vorläufig auf jeden Fall für Ihre Univ.Bibl. ein Ex. des 2^{ten} Hefts auf größerem Papier mit in die Kiste thun, damit Sie doch mein Werk bald im Zusammenhange übersehn können, soweit es heraus ist, auch vom 2^{ten} Heft (Florenz) that ich mir ein wenig zu Gute. Man hat doch keine solche \Reise/Schrift über Florenz, obwohl ich nur 3 Wochen dort war.

In St. Petersburg besuchte mich Balin de Baller¹². Er ist sehr frisch und munter für seine Jahre: ein lebhafter Alter. - Auf <...>¹³ in der von Hn. v. Ouvaroff¹⁴ herausgegebenen Schrift: *Des Nonnos Hymnen und Nikaea*. St. Petersburg. 1813 (Griech. und Deutsch von Prof. Gräfe¹⁵ mit gelehrten krit. und exeg. Anmerkungen des Letzteren.) Da Gräfe sich gegen einen schlechten lat. Vers des Hn. Buhle in einer Eloge auf den Hn. v. Adeling erlaubt hatte, hat Buhle so eben geantwortet in einem <...>¹⁶ gedruckten Bogen, den ich gestern aus Mitau erhielt, wo er gedruckt ist: „des Nonnos H. u. Nik. Eine Beylage zu des Hn. Pr<of>. Gräfe deutscher metr. Übers. dieses Gedichts.“ Er¹⁷ r<.>stirt <?>¹⁸ darin manche Stelle in Gräfe's Bearbeitung zieml. pfars<.>¹⁸; nennt ihn übrigens den „Oberprosodiemeister“ in St. Petersburg. - Doch¹⁹ <...>²⁰ traf ich Ihren Hrn. Prof. Bojanus in Gesellschaft und trug ihm Grüße an Sie auf. Mit der größten Hochachtung Ihr ergebenster

< Diener Morgenstern >²¹

²²Unser armes Danzig! - Wie viel mag der wackere Trendelenburg jetzt auszustehn haben!

¹ Von anderer Hand, Diktat. - ² Der Brief ist nicht bekannt. - ³ Ellinger: Preußischer Konsul in Riga (?), vgl. Nr. 12 Anm. 2. - ⁴ Von hier ab mit eigener Hand. - ⁵ Wort nicht lesbar. - ⁶ Danach gestrichen: zu sehr. - ⁷ Über zwei gestrichenen Worten, nicht lesbar. - ⁸ Danach gestrichen: und. - ⁹ Danach gestrichen: zu. - ¹⁰ Mitte und Ende des Wortes schwer lesbar. - ¹¹ Danach gestrichen: geht. - ¹² Ballin de Baller: nicht ermittelt. - ¹³ Zwei Worte schwer lesbar: <...> Stichtag? - ¹⁴ Sergej Semjonovič Uvarov (1786-1855). War zunächst im diplomatischen Dienst, den er 1810 verließ. 1811 bis 1822 Kurator des Schulbezirks St. Petersburg. 1818 Präsident der Akademie der Wissenschaften. Hatte schon 1812 über die *Eleusischen Mysterien* publiziert. Bekannt mit den Brüdern Humboldt, Goethe, Herrmann. Die hier genannte Schrift wird sonst Gräfe allein zugeschrieben. Vgl. Süß S. 212. - ¹⁵ Gräfe, in Rußland Fjodor Bogdanovič (1780-1851). Seit Gründung der Universität Petersburg Professor für Griechisch. Die deutsch geschriebene Abhandlung *Des Nonnos Hymnos und Nikaea*, Pbg. 1813, wird ausdrücklich als sein Werk genannt; s. auch Nr. 31 Anm. 1. Zu Gräfe und Uvarov vgl. Süß S. 249 Anm. 148. - ¹⁶ Rest am linken Rande quer geschrieben. - ¹⁷ Danach gestrichen: möchte. - ¹⁸ Wort nicht lesbar. - ¹⁹ Danach gestrichen: worauf. - ²⁰ Rest des Satzes nicht lesbar, z. T. unter Flecken. - ²¹ Unterschrift in der unteren linken Ecke unter Flecken nicht lesbar. - ²² Am linken Rande der vorletzten Seite.

16. Groddeck an Karl Morgenstern, am 17. 8. 1813¹

Wilna den 17 August 1813

Hochwohlgeborner

Hochzuverehrender Herr CollegienRath,

da der auf den 21 August angesetzte Termin der Bücherversteigerung des sel. Hofr. Pöschmanns in Dorpat heranrückt deren Verzeichniß mir vor ein paar Monaten vom Akademischen Gericht in Dorpat übersendet worden, und da ich aus eben diesem Verzeichniß ersehe daß Ew. Hochwohlgebor. die Mühe Aufträge dieserhalb anzunehmen die Gefälligkeit gehabt haben, so eile ich theils die Meinigen für die hiesige UBibl.

theils einige für einen hiesigen iungen Gelehrten, für deßen Bezahlung ich gleichfalls mich verbürge, in beigeschloßenen beiden Zetteln Ihnen zu übersenden.² Für die Universitätsaufträge hab ich freilich nur 70 R. Silber bestimmt, doch, wie sich's von selbst versteht, nicht à la rigeur.

Mit Ungeduld sehe ich einer gefälligen Antwort auf meine zu Anfang Juls an Ew. Hchwgb. abgelaßenen Briefe entgegen. Der erste vom 2^l Jul³ enthielt zugleich 100 Rub. B.A., als den Rest meiner Schuld für die in der vorjährigen Bücher-Auction erstandenen⁴ Bücher. (Die ersten 100 R. B. A. erhielten Ew. Hwgeboren im Maimonat dieses Jahres.) Über den richtigen Eingang beider <.>emeß<.>⁵ hab ich aber noch keine sichere Nachricht erhalten. – Bald nach Absendung eben erwähnter beider Briefe erhielt ich ein Schreiben von Ihnen mit der Nachricht daß⁶ die Kiste mit den erstandenen Büchern mit ehesten von Dorpat \würde/ abgesendet werden und daß ich dieserhalb an den KPreuß. Consul in Riga mich zu wenden hätte. Ich that dieses unverzüglich, erhielt aber vom Hr. Ellinger zur Antwort, daß er sich mit diesem Auftrag nicht befaßen könnte. Wahrscheinlich ist diese Weigerung und der Mangel eines anderen Committenten in Riga die Ursache, daß die Bücher noch nicht haben abgeschickt werden können. Wenigstens habe ich noch nichts erhalten, und eile Ew. H. davon zu benachrichtigen. Da⁷ in der Kiste auch das 3^{te} Heft Ihrer Reise beigeschloßen seyn wird, und ich die 8 Exemplare des zweiten noch immer nicht bekommen habe, worüber ich (wenn Ew. Hwhlgb das fordern) einen officiellen Schein aus der hiesigen UKanzlei einzuliefern bereit bin, so seh' ich mich genöthigt, Sie dringend zu bitten, I sowohl der hiesigen Ubibliothek wegen, die unter den Pränumeranten sich befindet, als im Namen der übrigen Committenten, daß Sie uns die \baldige/ Nachlieferung der 8 Exemplare des zweiten Heftes nicht versagen, in der billigen Rücksicht daß wir an dem Nichtempfang derselben gänzlich unschuldig sind, und ein so schätzbares Werk dieser Art doch unmöglich defect besitzen können.

Zu meinem letzten Briefe, Hermanns Bemerkg über den Gebrauch von quum u. tum, \cite/ entkräftenden Beispielen hab ich seitdem eine ziemliche Nachlese gesammelt, die mich in meiner Meinung vollkommen bestärkt und mit der ich, sobald Sie mir die Ihrige werden mitgetheilt haben, aufzuwarten nicht ermangeln werde.

Ew. Hochwohlgeboren
hochachtungsvoll ergebener Diener
Groddeck⁸

¹ Adresse: Sr. Hochwohlgeboren I Herrn Collegienrath I und Professor I Morgenstern I auf der Kais. Universität I zu I Dorpat. - ² Die Zettel liegen nicht bei. - ³ „der erste vom 2. Juli“ – nicht erhalten. Der nächste vom 6. Juli s.o. - ⁴ Danach gestrichen: Hälfte. - ⁵ Nicht lesbar. - ⁶ Verbessert aus: Das. Danach gestrichen: das. - ⁷ Danach gestrichen: ich. - ⁸ Darunter von anderer Hand: Eingelangt d. 26 Augt 1813.

17. Karl Morgenstern an Groddeck, am 29. 8. 1813

Dorpat, 29 Aug 1813.

Hochwohlgeborner Herr Hofrath und Professor,

Meinen in den ersten Tagen dieses Monats Ihnen gesandten Brief werden Sie nun empfangen haben.¹ Er muß Ihrem letzten vom 17. Aug. begegnet seyn. Diesen empfing ich d. 26. Aug. Die Pöschmannsche Bücherauction war an diesem Tage schon so weit gediehen, daß alle Ihre Commissionen zu spät kamen, so daß ich weder für Sie noch für Ihren jungen Freund das Geringste habe erstehen können. Nur N^o. 72 Feith Antiquitates Hom^{ericae} <...>² 1743³ habe ich vom Ersteher zurück erhalten können und lasse es Ihrer Kiste so eben bepacken. Der Preis ist circa 2 SilbRbl. (Sollte es eine Kleinigkeit weniger seyn, so soll Ihnen dieß wenn auch deutlich vom Auctionator zur Durchsicht/⁴ er<...>et⁵ (weil angezeigt und abgerechnet wurde: auf jeden Fall ist's eine unbedeutende Kleinigkeit.) Die Pöschmannsche Bibl. wurde im Ganzen recht theuer verkauft, so daß die Erben zufrieden seyn können. So eben ist noch die Auction der (kleinen) jurist. Bibl. von Joh. Möthe, wovon Sie den Katal. nicht erhalten haben, weil er nicht wichtig genug schien. |

Hiebey erfolgen beglaubigte <...>⁶ Empfang und Abgabe der 200 SilbRbl für die Doubl. Auction.

Ihre Bücherkiste geht (nach Versicherung des Altermanns der Fuhrleute allhier, Jäger) noch in dieser Woche von Dorpat ab: heute ist schon Freytag. Hr. Banas. <?> Klein in Riga (Zuckerbecker, Klein & Co. in Riga, das bekannte große Haus) hat die Gefälligkeit gehabt, die Spedition Ihrer Kiste zu übernehmen. Sie zahlen in Wilna. – So viel davon.

In der Kiste befinden sich die früher von Ihnen wiederholt verlangten 5 Ex. der Commentt. de Plat. Republ. In Deutschl. ist der Ladenpreis 1Thr 8 grsch. <...>⁶. Die hier befindl. Exemplare sind zu Lande hieher gekommen. Der Landtransp. beträgt im Durchschnitt jetzt 1/3 des Werths. Dennoch rechne ich nur 4 grsch. für jedes Ex., also nur 1/8 des Ladenpreises. So beträgt das Ex. 11/2 Silb.Rbl. (oder 1 Thlr 12 grsch.)⁷, alle 5 aber 7 1/2 Silb.Rbl. – Von der Comment. crit. de Velleii Paterculi fide hist^{orica} kann ich nichts senden, da sie vergriffen ist. Ebenso wenig von Quintilian.⁸, da der Buchhändler Grenzius (bey der Unordnung in seiner Officin) kein | Ex. mehr finden kann, obgl. er gewiß noch hat: er druckte die vorangegangenen Bogen auf seine Kosten.

Von Ihren litt. Bemerkung. künftig. Für heute ist es bey vielen Geschäften und Zerstreungen unmöglich.

In der Kiste liegen sämtl. \Subscr./Exemplare des 3^{ten} Hfts der Reise in Italien, neml. 7 auf ord. Pp. und 1 auf größerem, letztes für die U. bibl. – S i e schrieben in Ihrem letzten Briefe⁹: „Da ich die 8 Ex. des 2^{ten} noch immer nicht bekommen habe, worüber ich (wenn Ew. Hochgeb. es senden) einen officiellen Schein aus der hiesigen UKanzley einzureichen bereit bin, so sehe ich mich genöthigt Sie darum zu bitten, sowohl der hies. U.Bibl. wegen, die weiter der Pränumeranten sich befin-

det, als im Namen der übrigen Committenten, daß Sie mir die baldige Nachsendung der¹⁰ 8 Ex. des 2^{ten} Hfts nicht versagen, in der billigen Rücksicht, daß wir an dem Nichtempfangen derselben gänzlich unschuldig sind, und ein so schätzbares Werk dieser Art doch unmöglich defect besitzen können.“

Ich habe die Ehre hierauf zu erwidern: Es bedarf keines offic. Scheins Ihrer Leute. Wie sollte ich nicht Ihnen eben so sehr glauben als einem solchen Scheine? Ich verbitte <...>⁶ einen solchen ausdrükl. – Daß ich einen Schein von richtiger Absendung von hier (\das/ am 7, Jul. 1813 geschah) sandte, war in der l Ordnung, da dieser Beweis mir oblag. Im Übrigen aber verzeihen Sie mir gütigst das Geständniß, daß ich in Ihrem und Ihrer Committenten Äußerung die Ihnen sonst so gewohnte Billigkeit vermisste. Bin ich denn nicht völlig eben so unschuldig¹¹ am Nichtempfang des 2^{ten} Hefts? Ist's nicht eine calamitas publica, durch die die Subscribenten und resp. Pränumeranten (die bey Empfang des 3^{ten} Hefts \contractmäßig/ zu entrichtende PreisHälfte habe ich übrigens noch nicht empfangen) \um/ jene 8 Ex. des 2^{ten} Heftes kamen? Ich habe auf allen Umschlägen der Hefte wiederholt drucken lassen, daß der Kanzl<ist>¹² mit Spedition sich nicht befaßt. Aus achtungsvoller Rücksicht auf Ew Hchwgb habe ich eine Ausnahme gemacht: ich habe Ihnen, da Sie es so wünschten, die Ex. ohne Kosten für Sie und Ihre Committenten mit der Gelegenheit einer Absendung von Univers.-Schriften unsrer Univ. an die Ihrige \durch die Post/ in demselben Paquet gesandt. – Man könnte sagen, ich hätte den Preis darauf setzen sollen, damit im Nothfall die Post ihn wiße. Aber 1) hatte ich dazu keinen Auftrag v<on> Ihnen 2) ist es bey \Druck/Sachen, die als publica gehen, nicht üblich 3) hätte bey <...>⁶ Hefte der vollständige l Werth, den sie im¹³ unzertrennlichen Zusammenhange mit dem Ganzen haben, sich nicht wohl setzen lassen, auch hätte einen solchen die Post schwerl. bey Wiedererstattung anerkannt. Gleichwohl ist klar, da notorisch nur so viel Exemplare gedruckt sind, als vollständige des Ganzen ausmachen werden, daß der Defect eines Hefts ein ganzes Exemplar seines mer\kantilischen/ Preises und Werths völlig beraubt. Die Subscr. \ resp./ der Preis eines Ex. auf ord. Pp. ist 20 Rbl 13 Co., auf nicht größerm Pp. 24: also beträgt der Werth zusammen 164 Rbl B^{Co.} A. – Um diese würde ich (genau genommen) kommen – ich Einzelner – wenn ich zum 2^{ten} Mal gratis die 8 Ex. \des 2^{ten} Hefts/ liefern soll. Denn der \Kauf/Werth defecter Exemplare wird nicht viel mehr als Null seyn.

Ist nun wohl dieß billiger Weise vom Einzelnen zu verlangen; von dem Vf. zumal, der schon beym 1^{ten} Bande 161/2 Bogen mehr geliefert hat (gegen gewöhnliche SiRbl) als wozu er sich anheischig gemacht?

Im schlimmsten Falle würde man die Sache der rechtlichen Entscheidung überlassen müssen. – Die Billigkeit scheint mir aber dafür zu sprechen, l daß beyde Theile den Schaden (woran der eine so unschuldig ist als der andere) theilen; d. i., daß wenn von mir das 2¹⁴ Hft noch einmal geliefert wird, ich die Hälfte der mir verloren gehenden 164 Rbl. von Ihren Committenten erhalte: d.i. 82 Rbl. B^{Co.} Zum Beweise, daß die einzelnen Hefte mir ganz unnütz sind, sollen dann statt \der 8 Ex./ des fehlenden 2^{ten} Heftes \8 Ex. ¹⁵des/ ganzen¹⁵ Werks¹⁶ nach Wilna geliefert werden: versteht sich unbroschirt: denn broschirte Ex. mit den Umschlägen existiren weiter keine, als die¹⁷

den Subscr. resp. Pränu~~meranden~~ schon verschickten. Damit aber Ihre Committen-
ten mich nicht etwa durch mögliche Klage über die langsame Aufeinanderfolge der
Hefte beunruhigen: so will ich, im Fall obiger Vorschlag angenommen wird, mit der
Bezahlung jener 82 Rbl. B^{Co.} oder der Hälfte des Subscr.-Preises fürs Ganze warten,
bis der 2^t Band oder die letzten 3 Hefte wirklich abgeschickt sind: worüber gewiß
noch Jahr und Tag vergeht: bey der notorischen Langsamkeit der | einzigen hiesigen
Druckerey etc. So würde dann Ihren Subscribenten, jedem einzelnen, das Ex. \des
Ganzen/ überhaupt 30 Rbl. B^{Co.} kosten. – Der Ladenpreis wird gewiß \wenigstens/ 32
seyn, da der Ladenpreis des ersten schon 16 Rbl B^{Co.} = 4 SilbRbl. ist.

Dixi.

Auf \jeden möglichen Fall/¹⁸ habe ich wenigstens (\zunächst/ für Ihren Gebrauch)
in die Kiste ein 2^{tes} Exemplar des 2^{ten} Hefts auf großem Papier für Ihre Univ.=Bibl.
beygelegt. Sie können dadurch am Besten sehen, \und Anderen berichten/ was ich
bisher nach Kräften geleistet habe. – Die Sache ist keine Finanz.Speculation, wie in
meinem Leben nie eine meiner litt. Unternehmungen war: ich werde zufrieden seyn,
wenn ich keinen Schaden habe. Darauf zu sehn, aber ist doppelte Pflicht dessen, \
auf/ dessen väterl. Vermögen so eben im Königr. Westphalen, der Zeitung nach (so
Merkurs Zuschauer, N^o 832, 1 Aug. 1813) schon Sequester gelegt ist, weil er in Russ. K.
Diensten steht, u.s.w. |

Mit der vollkommensten Hochachtung unverändert

Ew. Hochwohlgeborner

ergebenster Diener

Morgenstern

¹ Vielleicht Brief vom 14. 8. – ² Ein Wort (Ortsname?) nicht lesbar. – ³ Everhardus Feith, Hellenist
aus Geldern, Lebensdaten nicht bekannt. Lehrte Griechisch in Frankreich. Von ihm erschien die
Antiquitates Homericae in Leiden 1677. – ⁴ Über einem gestrichenen unleserlichen Wort. – ⁵ Ein Wort
nicht lesbar. – ⁶ Wort nicht lesbar. – ⁷ Über dem Preis in Rubel geschrieben. – ⁸ Das von Süß S. 129
genannte *Programm* von 1811 (K). – ⁹ Vgl. vorigen Brief vom 17. 8. 1813. – ¹⁰ Nach gestrichenem: des. – ¹¹
Danach gestrichen: daran. – ¹² Oder: die Kanzlei. – ¹³ Danach gestrichen: zum. – ¹⁴ Verbessert aus: 1^t.
– ^{15–15} Verbessert aus: ein ganzes; danach gestrichen: Exemplar des. – ¹⁶ Danach gestrichen: gelie<fert>.
– ¹⁷ Danach verschmiert oder gestrichen: an. – ¹⁸ Über drei gestrichenen nicht lesbaren Worten.

18. Karl Morgenstern an Groddeck, am 29. 9. 1813

Dorpat, 29 Sept. 1813

Über alles Übrige mich auf meinen Brief vom 29 Aug. beziehend, habe ich die Ehre,
Hochzuverehrender Herr Hofrath, anzuzeigen, daß ich außer Feith. Antiq<uitates>
Hom<ericae>, welcher der von hier bereits abegangenen Kiste der in der gleichen
Doubl.-Auction für Sie erstandenen Bücher \einverleibt/¹ ist, Gelegenheit gefunden
habe noch 3 der von Ihnen gewünschten Werke aus der Pöschmannschen Auction

von dem Ersteher zurückzuerstehen, und selbige auf Ihren Namen schicken zu lassen, wie beygefügte Auctions-Nota à 34 Rbl 60 Cop. B^{Co}. ts). (= 83/4 Silb.Rbl.) ausweist. Feith., sehen Sie daraus, kostet nur 5 Rbl. B^{Co}. Eccard (mit Kupf) ist ein besser conditionirtes Ex., als dasj. was unsre Un.Bibl. aus der Herderschen Auction besitzt. u.s.w. Wollen Sie nun diese Bücher zu den angef<ordneten> Preisen: so belieben Sie es mir zu melden. So werde ich sie (doch ohne einiges Risico der Spedition zu übernehmen, als worauf ich mich niemals² einlassen kann) dem eben fertigen lat. Lect.Katal., den unsre Univers. der Ihrigen \mit der Post/ schickt beypacken zu lassen Auftrag geben.

Mit unveränderlicher Hochachtung und Ergebenheit

Ew. Hochwohlgeb. ergebenster Diener Morgenstern.

³Sollten Sie, wider Erwarten, obige Bücher nun nicht \wollen/: so behalte ich sie selbst.

¹ Über gestrichenem: beygelegt. – ² Danach gestrichen: wieder. – ³ Das Folgende am linken Rand geschrieben. – ⁴ Auf gesondertem Blatt Anschrift: Sr. Hochwohlgeb. | Hn. Hofrath v. Groddeck | ord. Professor und Bibliothekar | der Kais. Univers. zu | Wilna

19. Groddeck an Karl Morgenstern, am 9. 11. 1813

Wilna den 9 November 1813

Ew. Hochwohlgeborenen zwei Briefe vom 29 August und 29 September¹ habe ich richtig erhalten, aber die mir gütigst zugesagte Sendung des in d. Dorpater Auction erstandenen u. übrigen Bücher und Schriften, so ungeduldig ich sie auch erwarte, sind mir noch bis diesen Augenblick nicht zu Händen gekommen. Ich eile daher Ew. Hochwohlgeb. davon Nachricht zu geben, aus Besorgniß, daß nicht etwa ein neuer Unstern auch über diese Sendung gewaltet hat, im Fall sie wirklich schon, wie ich aus Ihrem letzten Briefe schließen muß, von Dorpat abgegangen wäre. Eine ausführlichere Antwort auf die in Ihrem vorletzten Briefe enthaltenen Vorschläge in Rücksicht des verlohrenen 2 Hefts Ihrer Reise nach Italien behalte ich mir vor, sobald ich die Bücher erhalten habe. Inzwischen hab ich die Ehre Ihnen eine Kleinigkeit hier zu übersenden, die einer durch die fröhliche Siegesnachricht veran\laßten/² musikalischen Akademie die die Mitglieder der hiesigen Universität veranstaltete und bei welcher mehrere zusammen gedruckte Verse u. andre kleine Aufsätze einiger hiesiger Professooren unter die Anwesenden vertheilt wurden, ihren Ursprung verdankt. Daher kömmt die Pagnation auf dem lateinischen Exemplar. Um der kleinen Schrift eine | ihres Inhalts wegen erforderliche Publicität zu verschaffen, entschloß ich mich, sie ins Deutsche zu übersetzen. Von beiden füg' ich nur Ein Exemplar für Ew. Hochwohlgeb. hinzu, um die Portokosten nicht zu vergrößern. Das berühmte Hic Marcellus erit³ nebst der ganzen Vergilianischen Fiction schwebte mir vor und schien mir, so gewandt, wie ich's versucht habe, eine nicht unpaßende Anwendung auf⁴ unsern

angebeteten von vielen Millionen Menschen mit Recht angebeteten Monarch<en> fähig zu seyn.

Mit wahrer Hochachtung u. unwandelbarer Ergebenheit

Ew. Hochwohlgeboren

gehorsamster Diener

¹ s. die beiden vorigen Briefe. – ² Über gestrichenem: ...stalteten. – ³ s. Vergil, *Aeneis* VI 883: tu Marcellus eris (K). – ⁴ Danach gestrichen: den.

20. *Groddeck an Karl Morgenstern, am 18. 11. 1813*

Wilna den 18 November 1813

Hochwohlgeborener

Hochzuehrender Herr Collegienrath,

Hätte ich noch einige Tage gewartet¹ mit meinem letzten Briefe an Ew. Hochwohlgeb. vom 9 November, so würde ich Ihnen statt meines Befremdens über das Ausbleiben des versprochenen Pack<et>s mit Büchern, die angenehme Nachricht von der glücklichen Ankunft derselben in Wilna haben mittheilen können. Wirklich erhielt ich sie vor acht Tagen, bezahlte die PortoGebühren an den hiesigen Kaufmann Schwarz mit 2 Rubeln und habe alles versprochene vollständig und wohl erhalten in der Kiste vorgefunden. Für das der hiesigen UBibliothek gütigst bestimmte und beigelegte zweite Exemplar des 2^t Hefts Ihrer Reise sage ich Ihnen den verbindlichsten Dank, um so mehr; da die Lektüre desselben, mit der ich noch beschäftigt bin, mir sehr viele eben so angenehme als lehrreiche Augenblicke verschafft hat und noch verschaffen wird. Das in Ihrer Aufschrift ganz am Ende befindliche Wörtchen „bis jetzt nicht in Wilna angekommen seyn sollen“ hat mich, ohngeachtet Ihrer früheren zutrauensvollen Äußerung, daß es deßen \von meiner Seite/ nicht bedürfe, gleichwohl bewogen, mir von der hiesigen Univers. Canzelei einen beglaubigten in Rußischer Sprache abgefaßten Schein² ausfertigen \ zu/ laßen daß das am 7 Junius vor. Jahres unter der Adreße der hiesigen Universität von Dorpat an mich \mit der Post/ an mich abgesendete Pack<et> in Wilna nicht angekommen und der Univ. von dem hiesigen Postamte nicht abgeliefert worden ist, auch nicht abgeliefert werden konnte, da notarisch den 16 Junius a. St. 1812 der l Feind in Wilna einrückte und das hiesige Postbureau schon am 13^{ten} Junius auf erhaltene offizielle Nachricht vom Übergange des Feindes über den Niemen geschlossen³ und von Wilna wegtransportirt wurde – die außer meinem, u. der UBibl. gehörigen, übrigen 6 Exemplare des 3^t Heftes Ihrer Reise habe ich, soweit die Umstände es zulaßen, unter die hiesigen Committenten vertheilt; denn zwei derselben, Hr CollR u. Ritter Tiefenbach und Hr. Kaufmann Heymann⁴ sind schon seit geraumer Zeit in Wilna nicht anwesend, sondern der erste in Kronsgeschäften in Bialystock, der zweite mit seiner Familie in Königsberg. Dieß ist auch die Ursache warum ich nicht mit allen Subskribenten über

die von Ew. Hwhlgeb. gemachten Vorschläge in Hinsicht der Wiedererstattung des verlohrenen 2^{ten} Heftes gehörige Rücksprache nehmen kann. Was mich selbst betrifft, so erkläre ich Ihnen meine völlige Einstimmung. Von einigen meiner Committenten aber beauftragt halte ich mich verbunden, Ihnen einen Entwurf nicht zu verschweigen, den man gegen die \Billigkeit der/ Heilung des durch die öffentliche Calamität verursachten Schadens, von dem beide Theile für sich unschuldig sind; daraus hernimmt, daß der Feind, von dem Wilna mit allen seinen Einwohnern ohne Ausnahme soviel gelitten hat, Dorpat nicht besucht hat; daß folglich die ieder andern Rücksicht sonst billige Parität des Verlustes, in Rücksicht der viel größern Einbuße, die Wilna's Ei<n>wohner eben dieser Calamität zuzuschreiben haben, eigentlich eine Imparität genannt werden müßte. Indeßen da Sie nicht auf die augenblickliche Nachzahlung bestehen, sondern sie bis zur völligen Beendigung des ganzen Werkes hinaus setzen, wo die geschlagenen Wunden schon größtentheils vernarbt seyn werden, so hoffe ich mit Recht, mit der Zeit alles zu Ihrer Zufriedenheit einleiten zu können. Was die rückständige Hälfte der Pränumeration für den zweiten Theil, die 20 u. einen halben Silberrubel beträgt, aber betrifft, so werden Sie die Güte haben, mir bis zu Ende dieses Jahrs Zeit zu laßen, um sie vollständig und zugleich mit dem Betrage der aus der letzten Dorpater Auction für meine Rechnung gütigst angekauften Bücher (Feith u. die übrigen drei) und den 71/2 SR. für die 5 Exemplare Ihres Werks De Platonis Republica, Ihnen zu übersenden. Die mir zugesandten Ex. Ihres Programms in Plat. Crit. für Hn. CgR. Frank u. CgR. Abicht hab ich unverzüglich beiden mir sehr werthen Collegen ausgehändigt. Beide empfehlen sich Ihnen dankbar. Sie wissen es wahrscheinlich nicht, daß der letzte (Abicht) der \im/ vorigen Jahre seine Frau durch einen plötzlichen Tod verlor, sich vor ein paar Monaten hier wieder und recht glücklich verheirathet hat. Sein Sohn, der Medicin auf der hiesigen U. studirt und schon die Klinik besucht, ist ein trefflicher Kopf und wird dem Vater einmal reine Freude machen. – Mit ausgezeichnete Hochachtung unwandelbar
der Ihrige Groddeck

¹Danach gestrichen: ehe ich. – ²Danach gestrichen: habe. – ³Danach gestrichen: wurde. – ⁴Vielleicht Alexander Heymann, Vater des späteren Generals Vasilij, der in Grodno erzogen war.

21. Karl Morgenstern an Groddeck, am 2. 1. 1814

Dorpat, 2 Jan. 1814

P.P.

Auf Ihr letztes Schreiben vom 18^{ten} No erwiedere ich, daß es mir angenehm ist von Ew. Hochwohlgeb. zu erfahren, daß Sie die Bücherkiste empfangen haben.

Der beygelegte Schein Ihrer Univers.-Kanzelley ist in der That überflüssig. Das „bis jetzt nicht in Wilna angekommen seyn sollen“ ging natürlicherweise gar nicht auf ein Mitglied Ihrer Univers., am wenigsten auf Sie, sondern auf das abliefernde

Postamt. Wie es aber auf Postämtern durch Nachlässigkeit von Unter-Offizianten zuweilen zu gehen pflegt, zumal in unruhigen Zeiten, weiß ja Jeder. Doch schon zu viel davon!

Dem Einwurf einiger Ihrer Committenten, daß Dorpat vom Feinde nicht gelitten habe, will ich, in Hinsicht auf Univers.-Mitglieder wenigstens nur entgegensetzen, daß die Herren Professoren, in Wilna nach wie vor in l Silb.Geld bezahlt werden, die Professoren in Dorpat aber durch den veränderten Cours des Papiergeldes im Vergleich mit \vor mehr als/ 10 Jahren, wo sie (wie z. B. ich) angestellt wurden, auf 1/3 ihres Gehalts (nach dem Cours zum Auslande gerechnet) reducirt sind, was ohnehin schon Einige zum Abgange \in Geschäft. <?>/ bestimmt hat, z. B. jetzt Hr. Prof. Burdach¹, der einen Ruf nach Königsberg annimmt; Hn. Pr. Kanzmann², der nach Riga gegangen ist, um dort als Chirurg und Arzt zu practiciren. Auch Hr. Pr. Gundel² hat Lust, zu seiner ehemal<igen> Apotheke nach Riga zurückzukehren. – Doch auch davon schon zu viel. Wer der Hn. Subscribenten in Wilna meine \sehr billigen/ Vorschläge nicht annehmen will, dem habe ich nichts – zu sagen, noch zu schicken. Dixi. Übrigens ist mir's allerdings lieber, wenn, wie Sie schreiben, Sie gelegentl. alles bey Allen zur \gegenseitigen/ Zufriedenheit einrichten³ und l beendigen. In der That aber könnte durch solche Weitläufigkeiten Mancher die Lust, \wenn nicht/ zum Schreiben,⁴ \doch zum/⁵ Drucken lassen, wohl vergehen.

Hiebey sende ich Ihnen Eichhorns⁶ Weltgesch<ichte> I. II. Theil, (2 Bd) Blumenbach⁷ de gen. hum. variet. natio., und Eccard² in 4^{to}, aus der letzten Bücherauction. Die Erstehungspreise habe ich Ihnen schon gemeldet. Ferner sende ich Ihnen das Subscr. Ex. m<einer> Deutschen Beitr<äge> Jahrg. 1813 1^{te} Hälfte. (Egeb., wie alle Subscr. Exemplare) für die Wiln. Un. Bibl. Ebenso ein Ex. für Sie, das ich als Gegengeschenk gefälligst anzunehmen bitte.

Daß ich \über/ Ihre krit. Bemerk<ungen> über Plat. und Demosth. noch nichts Näheres gemeldet habe, halten Sie mir zu gut. Es wird aber zu seiner Zeit gewiß geschehen. Ich lege noch l die Anzeige der letzten Preisaufgaben von 12 Dr. bey.

Für Ihre lat. Dichtung auf Alexander meinen verbindlichsten Dank. Ich habe sie bereits auch mehreren Collegen mitzuthemen das Vergnügen gehabt.

Ich kann heute nichts weiter hinzu setzen, wenn dieser Brief noch mit dieser Post abgehen soll, als daß ich mit unwandelbarer Hochachtung bin

der Ihrige
Morgenstern

¹ Karl Friedrich Burdach (1776–1847) aus Leipzig. Physiolog. 1811 Professor in Dorpat, 1814 in Königsberg. – ² Nicht nachgewiesen. – ³ Danach gestrichen: zu. – ⁴ Danach gestrichen: und. – ⁵ Über gestrichenem: ab<er>. – ⁶ Johann Gottfried Eichhorn (1752–1827) aus dem Hohenloheschen. 1775 Professor in Jena, 1778 in Göttingen. Gemeint wahrscheinlich seine *Allgemeine Geschichte der Kultur und Litteratur des neueren Europa*, Bd. 1–2, 1796, 1799. – ⁷ Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840) aus Gotha. 1776 in Göttingen Professor für Medizin. Berühmt als *Magister Germaniae*. Gemeint ist sein *De generi humani varietate nativa*, Göttingen 1775, 4. Aufl. 1795.

22. Groddeck an Karl Morgenstern, am 5. 7. 1814

Wilna den 5 Jul 1814

Hochwohlgeborener
Hochzuehrender Herr CollegienRath

Mit Beschämung muß ich Columella's Bemerkung unterschreiben: Verissime fertur dikisse Alphius Generator, vel optima nomina non appellando fieri mala.¹ Doch könnte ich manches gültige zu meiner Entschuldigung vorbringen, wenn die Sache damit beßer gemacht würde. Indeßen Ihrer gütigen Nachsicht bisher mich erfreuend, hoffe ich sie mir auch für den gegenwärtigen Fall erbitten zu können, da ich nur erst ohngefähr die Hälfte meiner Schuld an Sie abtragen kann. Um dieses ins Licht zu setzen, wird folgende kleine Übersicht nothwendig seyn.

Ew. Hochwohlgebren haben von mir zu fodern	
1. die 2 ^{te} Hälfte der Pränumerat. für die Reise nach Italien	
7 Ex. auf gewöhnl. u. 1 Ex. auf größerm Papier	20 SR. 50 Kop.
2. den Subscriptionspreis für 1 Ex. der Dörpt. Beiträge 7 - --
3. für 5 Ex. Ihres Werks über Plato's Republik 7 - 50 -
4. für 4 in der Pöschmannschen Auktion im vorigen Jahre in Dorpat für die Universitätsbib. erstandene Werke	
34 R. 60 K. PA. \oder/ 8 - 75 -
Welches zusammen beträgt	38 SR. 75 - I

Von diesen 38 SR 75 Kop. habe ich die Ehre mit heutiger Post² den unter Nr. 2.3.4. registrirten Betrag, der 18 RS. 25 Kop. ausmacht, zu übersenden, mit der Versicherung daß Nr. 1 oder die 2^{te} Hälfte des Pränum. Geldes für Ihre Reise innerhalb 2 Monaten unfehlbar bei Ihnen einlaufen wird. Diesen kleinen Verzug werden Sie sich gütigst gefallen laßen in billiger Rücksicht auf meine obige Erklärung.

Zugleich mache ich mir ein Vergnügen Ew. Hochwohlgeb. eine literarische Kleinigkeit für Sie u. für Hn. CR. Hetze zuzusenden, die gewiß manche Bemerkung bei Ihnen veranlaßen wird. Als vollständigen Schlüssel (außer dem was die kleine von mir verfaßte Vorrede enthält) muß ich erinnern daß da die Pluralität des URaths in dem auszuschreibenden Program<m> die \gründliche/ Kenntnis der hebräischen u. griech. Sprache als unerläßliche Bedingung für den Concurrenten zur Exegetischen Professur festgesetzt hatte. Ein theologisches Mitglied des Raths u. Prof. Emeritus verzüglich (!) sich diesem Entschluß nicht nur in der Universität widersetzte, s<on>dern auch an Sr. (!) Exc. den Minister d. Aufklärung sich unmittelbar mit seinen Klagen über den hebräischen u. griech. I Unfug sich wandte – worauf von Seite des Ministers, zu großem Befremden der Universität, die Weisung an die letzte erfolgte, das

Program<m> in Rücksicht des exeget. Lehrstuhls nach der Meinung des besagten Profefors abzuändern und die Bedingung wegzulaßen. Die Universität gehorchte wie natürlich und wie Sie aus beiliegendem Programm ersehen werden Facciolati's³ kräftige und ächt römische Rede aber ward vorgelesen,⁴ auf Befehl des UConseils gedruckt und nebst den übrigen Motionen zu den des erstern Beschluß, Sr. Exc. dem Minister überschickt.

Jetzt schmeichle ich mir mit der Hoffnung bald wieder mit einem Briefe von Ihnen erfreut zu werden,

Mit ausgezeichnete Hochachtung

Ihr
ergebenster Diener
Groddeck.

¹ Lucius Junius Moderatus Columella (1. Jh. n. Chr.), *De re rustica* I 7,2. Vgl. die zweite Epode von Horaz (K). – ² Danach gestrichen: die. – ³ Jacopo Facciolati (1682–1769), seit 1704 Professor in Padua. Lexikograph. Lateinische Reden: drei Sammlungen 1723–1767. – ⁴ Danach gestrichen: und.

23. *Karl Morgenstern an Groddeck, am 17. 7. 1814*

An Hn Hofr. Prof. Dr. Groddeck
Hochwohlgeb

Wilna

Dorpat, 17 Juli a. St.
1814

Hochwohlgeborner Herr HofRath

Gestern empfang ich Ihren werthen Brief nebst dem Gelde. Dank für beydes. Hiebey erfolgt die Quittung über die Zahlung der in der Pöschm<annschen> Auction erstandenen Bücher.

Ihre Zugabe zu Facciolati Or., so wie diese selbst, habe ich mit vielem Interesse gelesen und bin – erstaunt. Bey Ihnen dacht' ich wär' das anders. – Auch in dieser Hinsicht belieben Sie (was die Vernachlässigung des Lateins bei unsern Medicinern pp. anlangt) meine Jahreschronik von 1803 in¹ \der/ 2^{ten} Hälfte der Dörptschen Beytr. genau zu lesen. Sie wird nächstens fertig, und Sie werden Sie² dann erhalten. Über die 1^{te} haben Sie mir nicht geschrieben. Die Auszüge aus Ihrem Briefe sind Ihnen doch nicht unangenehm gewesen? Das Motto halte wenigstens ich, <...>³ zu öff<entlicher> Mittheilung | sehr gut geeignet. – Auch die mir mitgetheilten philol. Bemerkk. über Plat. Criton und über die Stelle im Demosth. erhalten Sie nach nächster Antwort⁴. – Hiebey sende ich Ihnen 2 Ex. meines Klopstock als vaterl. Dichter⁵, das 1 Ex. für Sie, das andere für die U.Bibl. Da Ihnen meine frühere Monographie über Kl. gefiel, so dürfte diese vielleicht noch mehr Interesse für Sie haben. Ich habe noch mehr Eigenes darin, und manches in Bezug auf unsre lieben Griechen.

Mit der vollkommensten Hochachtung u. Ergebenheit
 Ihr
 gehorsamster Diener
 Morgenstern.
 In Eile, die Sie verzeihen

¹Verbessert aus: im. – ²im Ms.: Sie. – ³Zwei Worte schwer lesbar: für? mich? Unklar. – ⁴Über gestrichenem: Auskunft. – ⁵*Klopstock als vaterländischer Dichter*, Rede gehalten in der Universität Dorpat am 12. Dezember 1813, vgl. Süß S. 221 ff.

24. Groddeck an Karl Morgenstern, am 29. 7. 1814

Wilna 29 Juli 1814

Hochwohlgeborener Herr Collegien Rath,

Mit vielem Vergnügen hab ich vorgestern Ihren werthen Brief mit den literarischen Geschenken für mich u. die Ubibl. erhalten und sage Ihnen dafür den wärmsten Dank. Die Wahl des Gegenstandes zu Ihrer Rede war für den gegenwärtigen Zeitpunkt sehr glücklich, und der Inhalt selbst für mich sehr belehrend, da er nicht nur mannigfaltige angenehme Erinnerungen aus meiner früheren Lebensperiode auffrischte, sondern auch mehrere gehaltvolle Winke und Übersichten der neuern deutschen Literatur darbietet¹, die für mich, dem ihr seit 27 Jahren unter² einem so ganz verschiedenen Volke beinahe entfremdeten, doppeltes Interesse haben. Doch hätte ich zu Note 55 manches auf dem Herzen, was nach meiner Ansicht sich zur Vertheidigung des von Ihnen gerügten Verfaßers, und deßen Aeußerung (mit Ausnahme Gessner's³, denn der wollte uns nur eine idealische Welt vorführen) ich völlig einverstanden zu seyn⁴ nicht leugne, vorbringen ließe – wenn | ein Brief dergleichen Ausführungen faßte. –

Dem 2^e Hefte der Dörptischen Beiträge seh' ich mit vieler Ungeduld entgegen und mache bei dieser Gelegenheit einen Fehler gut den ich nicht absichtlich begangen habe. Ich glaubte Ew. Hwhlgebrn. schon in einem meiner früheren Briefe für das erste Stück, womit Sie sich selbst beschenkt haben, gedankt zu haben. Das allgemeine und lokale Interesse dieser Zeitschrift, der ich ein recht langes Leben wünsche, ist hier in eine<m> Bunde vereinigt. Meine Collegen, Frank u. Abicht, denen ich's mitgetheilt, sind derselben Meinung. Sehr zu wünschen wäre für unsre Univers. ein ähnliches Unternehmen; ich machte 1806 dazu einen Versuch mit einer in polnisch geschriebenen Literaturzeitung⁵ die, wie die Göttinger, zugleich eine Annalistik der U<niversität> war u. seyn sollte. Aber der bald darauf eintretende Krieg, die Unterbrechung aller Communication mit de<m> Auslande, die zu geringe Zahl der Subscribenten, der gänzliche Mangel an Unterstützung von Seiten d. Universität – bereiteten⁶ dem muthvoll begonnenen Unternehmen nach Jahresfrist eun unvermuthetes Ende. Ihrem Urtheile aber in Ansehung der eingerückten Brief-Fragmente darf man schon mit völliger

Zuversicht trauen, bei welcher Gelegenheit ich es Ihnen nicht erst zu sagen brauche, daß die für mich höchst schmeichelhafte Berichtigung meiner Stelle in meinem Briefe die meine | Elemente betraf, keinen geringen Werth für mich hatte.

Beiliegend habe ich die Ehre Ihnen einige Exemplare einer lateinischen Flugschrift zu Lobe unsres Großen u. Guten Alexanders theils für Sie selbst theils zur Vertheilung unter Ihre dasigen Freunde zu zusenden. Es war mir Freude in Ihrem Klopstock manche auf den erhabenen Befreier Europas u. Deutschlands sich beziehende ähnliche Gedanken zu finden. Die Schrift selbst wurde durch die, wenigstens für den gegenwärtigen Augenblick, nun vereitelte Hoffnung, den angebeteten Monarchen in Wilna zu empfangen, veranlaßt und ist auf Kosten der U. gedruckt worden.⁷

Nun noch eine Bitte an Sie. Vielleicht besitzt Ihre Ubibliothek Gottleber's Ausgabe des Menexenus⁸. Die Mittheilung derselben auf ein paar Monate, wenn es anders nach den Gesetzen Ihrer U. möglich ist, wäre für \mich/ ein sehr wesentlicher Dienst, da ich gerade ietzt mit der⁹ Anfertigung eines für meine Zuhörer und die Lehrer d. gr. Spr. in den Kreisgymnasien berechneten Commentars dieses Dialogs, der hier unverzüglich gedruckt werden wird, beschäftigt bin. Heindorf¹⁰, soviel ich weiß, hat ihn noch nicht bearbeitet, denn in den 4 Theilen s. Plat. Dial., die die hiesige Ubibl. besitzt, finde ich ihn wenigstens nicht. Mit der ausgezeichnetesten Hochachtung u. Freundschaft

Ihr

ergebener Diener

Groddeck.

N.S. Für die Quittung \über/ die in der Auction erstandenen Bücher danke ich ergebenst. Eine ähnliche erbitte ich mir mit ehestem, in betreff der Dörptischen Beiträge für die hiesige Ubibliothek.

¹Nach gestrichenem: enthält. – ²Über gestrichenem: in. – ³Salomon Geßner (1730–1788) aus Zürich. Idyllendichter. – ⁴Danach gestrichen: ich. – ⁵Die *Gazeta literacka Wileńska*, vgl. Elżbeta Aleksandrowska in: *Dawni pisarze Polscy*, Bd. I Warschau 2000, S. 375 a. – ⁶Nach gestrichenem: machten. – ⁷Lateinische Rede auf Kaiser Alexander in der polnischen Groddeck-Literatur nicht erwähnt; fehlt auch im Schriftenverzeichnis von Wirth 1940, S. 162–167. – ⁸Johann Christoph Gottleber (1733–1785), Ausgabe des *Menexenos* von Plato 1782. – ⁹Nach gestrichenem: einer. – ¹⁰Ludwig Friedrich Heindorf (1774–1816), Gymnasiallehrer, dann Professor in Berlin, 1811 in Breslau, 1816 in Halle, *Platonis dialogi selecti*, Bd: I–IV; der *Menexenos* fehlt (K). – ¹¹Am linken Rande der vorherigen Seite quer geschrieben.

25. Karl Morgenstern an Groddeck, am 7. 9. 1814

Hn Hofrath und Professor Groddeck

Hochwohlgeb.

in Wilna

Dorpat, 7 Sept. 1814

Hochwohlgeborner Herr Hofrath,

Mit Vergnügen empfang ich Ihr Schreiben vom 29 Jul. und die beygelegte Schrift ad Somnium Scipionis.¹ Ich habe die mir gütig mitgetheilten Ex. zweckmäßig zu vertheilen gesucht.

Heute erhalten Sie die 2^e Hälfte der Dörpt. Beyträge, sowohl ein SchenkeExemplar für Sie, als ein<s> der Subscr. Exemplare der Unvers. Bibl. zu Wilna. – Auf den 2^{en} Jahrgang 1814, wovon der 1^e Bogen so eben gedruckt wird, er<...>² ich bereits Subscribenten an. Sollten nach Ansicht des 1^{ten} Jahrgangs sich jetzt in Wilna nicht Subscribenten finden? Ich habe in Wilna außer Ihnen keinen Correspondenten. Wegen Plat. Menex. <?> ed. Gottleber lasse ich so eben auf der Univ. Bibl. nachsehen. Ist sie da, so \lasse ich Ihnen/³ solche zu Ihrem gemeinnützigen Zweck von da aus (Prof. Apel hat ihre Ausnahmen, galt wenigstens hier)⁴ noch mit heutiger Post zufertigen. Geht das nicht, so sollen Sie mein Ex., das ich jedoch freilich nicht wohl lange entbehren könnte, geliefert erhalten, welches ich dann mit nächstem sende.

Mit der vollkommensten Hochachtung
unveränderlich

Ihr

gehorsamster Diener
Morgenstern

¹ *Ad somnium Scipionis monita*, Wilna 1814, 2. Aufl. 1818. – ² Rest des Wortes nicht lesbar. – ³ Über gestrichenem: erhalten Sie. – ⁴ Danach gestrichen: Ihnen.

26. *Groddeck an Karl Morgenstern, am 16. 3. 1815*

Hochwohlgeborener

Hochzuverehrender Herr Collegien Rath

Unverzeihlich würde mein beinahe halbjähriges Stillschweigen seyn, wenn nicht häusliche harte Unfälle, die mich während dieser Zeit trafen, nicht nur Ihren sonst gerechten Unwillen zu ent Waffen sondern selbst Ihre Misbilligung zu mildern im Stande wären. Seit August vorigen Jahres war ich mehr als 3monatlicher naher u. innig theilnehmender Zeuge eines schweren u. hartnäckigen Leidens¹ der 28jährigen gefährtin meines Lebens, das aller angewandten Mittel der erfahrendsten Kunst und theilnehmendsten Freundschaft meines Franks u. noch eines hier berühmten Arztes² Trotz bietend, in der Mitte \des/ Novembers ein für mich und meine beiden Kinder ein lange gefürchtetes trauriges Ende nahm – ein Verlust, deßen Bitterkeit auf meine kaum damals von Nervenfieber erst genesene älteste Tochter so heftig wirkte, daß ich lange mit einem neuen gleich peinlichen Verluste bedroht wurde. In dieser | Lage waren selbst meine Berufsgeschäfte oft eine, sonst nie gefühlte, Bürde für mich, um so mehr, da der Leidenden \vorzüglich/ meine Umgebung Linderung u. Erleichterung verschaffte. Mit Zutrauen darf ich's also von Ihnen, Mitfühlender Mann und geehrter

Freund, hoffen, daß Sie's mir vergeben, wenn ich Ihnen erst heute für den ausgezeichneten Beweis Ihres Wohlwollens, den Sie mir durch die so bereitwillige Übersendung des Gottlieb. Menexenos gegeben, aufs herzlichste danke; wenn ich erst heute die so lange schon versprochene zweite Hälfte d. Subskriptionspreises auf Ihre Reise in Italien in Sb Rbl zu übersenden die Ehre habe. Die fehlenden 2 Rbl werde ich zu den Portokosten verwenden.

Aber nicht nur verzeihen müssen Sie mir; ich will meine Schuld noch vergrößern, indem ich Sie um Ihre gütige Einwilligung ersuche, daß ich das mir geliehene Buch noch ein paar Monate bei mir behalten darf, denn erst dann hoffe ich die kleine litterarische Arbeit, die ich blos zu Bestem meiner Schüler übernommen und zur Hälfte schon ausgeführt habe, völlig endigen | zu können. Der Druck wird so erst im künftigen Monat s<einen> Anfang nehmen. Mitten unter diesen von allen Seiten mein blutendes Herz bestürmenden Bekümmernissen ward ich noch am Ausgang des vergangenen Jahres auf eine höchst unangenehme Weise genöthigt, zu einer litterarischen Fehde – das erste mal in meinem Leben – die Hand zu bieten und einen höchst unbequemen arroganten Angriff eines hiesigen Collegen u. damals Rectors d Universität³ kräftig aber ohne Unbescheidenheit abzuweisen. Diese kleine Schrift, an der jetzt in Petersburg gedruckt wird, werden Ew. Hochwohlgebor., sobald sie in meinen Händen ist, von mir erhalten.

Und nun sehe ich einer baldigen freundschaftlichen Antwort von Ew. Hochwohlgebor. entgegen mit der Versprechung meiner bleibenden ausgezeichneten Hochachtung und Ergebenheit Groddeck

Wilna 16 März 1815

P. S. Beiliegend folgt ein Brief von unserm gemeinschaftlichen gelehrten Freunde Millin⁴ in Paris, den ich als Einschluß vor einer Woche d<urch> einen bekannten Rußischen Officier, dem ich in \Augustmonat des/ vorigen Jahres | bei seiner Anwesenheit in Paris, anvertraut war, \hier in Wilna/ erhielt. Daher⁵ das wahrscheinliche Alter dieses Briefes, denn der Meinige war vom 16 August 1814. datiert.

¹Danach gestrichen: meiner. – ²Danach gestrichen: zum. – ³Danach gestrichen: abzu-. – ⁴Aubin Louis Millin (1759–1818), Konservator des Pariser Antiken-Kabinetts. Hrg. des *Magasin Encyclopédique ou Journal des Sciences, des Lettres et des Arts*, Paris 1795–1816, 122 Bände. Seine Briefe an Groddeck hier 2. Abteilung. – ⁵Danach gestrichen: daß.

27. Karl Morgenstern an Groddeck, am 16. 4. 1815

Dorpat, 4/16 Apr. 1815

Hochwohlgeborner Herr Hofrath,

Bald nach Absendung meiner letzten Zeilen¹, mit welchen Sie außer dem Lat. Lectt.-Katalog vom 1. Febr., dem ich einige Worte vorgesetzt habe, 1 Ex. meiner Dörpt. Bey-

träge Jahrgang 1814 1^{tes} Heft als Geschenk für sich, und 1 ungeb. Ex. deßgleichen als Subscr. Ex. für Ihre Univers.-Bibliothek erhielten, empfang ich Ihr geehrtes Schreiben vom 16. März² mit einliegendem <...>³. Ich danke für beydes.

Den traurigen Verlust Ihrer Gattin sowie übriges häusliches Leiden bedaure ich von Herzen. Mögen Sie jetzt sich einigermaßen beruhigt fühlen! Hoffentl. ist Ihre Tochter nun wieder ganz genesen, und erleichtert Ihr Schicksal durch Mitgefühl.

Die Übersendung von Platon Menexen. ed. Gottleber, ist eine Kleinigkeit, die kaum erwähnt zu werden verdient. Brauchen Sie das Buch zu Ihrem gemeinnützi- gen Zwecke nach Bequemlichkeit. Ich habe, als ich es von hiesiger Univ. Bibl. für Sie sandte, im Bibl. Archiv ausdrückl. bemerkt, an wen, und weshalb es gesandt ist, so daß einige Zögerung der Zurückgabe, die Sie, wenn ich nicht wäre, directe an die Univers.-Bibl. zu machen hätten, gar nicht anschlägt, \zumal/ da das Buch nicht über einen halben Silberrubel kosten wird. Überdieß⁴ befindet sich in einer Privatbibl. in Dp. (Sie erraten leicht, in welcher) noch ein Exemplar; so daß die erzeugte Gefälligkeit also eigentl. gar keine ist. | Für Übersendung des neuen von unserm gemeinschaftlichen Freunde Millin in Paris geschriebenen Buchs⁵ bin ich Ihnen sehr verbunden. Es enthielt Antwort auf einige⁶ mit kleinen literarischen Gedanken von mir an ihn durch einen kriegsgefangenen nach Frankreich zurück gekehrten General gesandten Zeilen.

Dagegen habe ich Ihnen aus einem Briefe Martyni Laguna⁷ an mich, dat. Zwickau 31. Aug. 1814 folgendes zu melden: „Ich sehe aus den Dörpt. Beytr., daß Sie mit Groddeck zu W. bekannt sind. Wäre dies keine Möglichkeit, seinen dort erwähnten Elementa hist. Gr. litt. etwa durch Sendung an Kummer⁸ in Leipzig hierher zu bekommen? Ich würde mir ein großes Vergnügen daraus machen, eine ausführliche Rezension davon in die Marburg. Theol. Annalen⁹ zu geben, da so selten aus jenen Gegenden Etwas hier vorkommt. Auch beschäftigt mich der neue krit. Ratgeb<e>r des herrl. Dichters Sarbiewski¹⁰. Vielleicht hilft Hr. Groddeck sie auch in Polen verbreiten. Denn die höfischen Polen, die ich in Dresden kennen lernte, haben keinen Sinn dafür. <...>¹¹ liegt noch in der Bibliothek in Wilna Sarbiewski's (ungedruckte oder gedruckte?) Abhandlung de Acuto et Arguto¹², die er zu seiner Zeit dem Petavius¹³ nach Paris zur Beurtheilung schickte. Könnte mir doch Hr. Groddeck entweder ein gedrucktes Exemplar oder <...>¹⁴ Abschrift eines derselben verschaffen. Meine Ausgabe wird auch sonst durch manches seltene Buch das in der gewöhnlichen Ausgabe fehlt, bereichert seyn. Es würde mich unendl. freuen, wenn Hr. Gr. auch | ungedruckte Sachen von Belang, prosaische oder poetische v. Sarbiewski dort für meine Ausgabe auftriebe. Sollte es ihm¹⁵ gefallen, mich mit litterarischen Producten, auch in polnischer Sprache, für die Annalen zuweilen zu versehen, so rechne er auf meine aufrichtige Dankbarkeit. Noch lege ich die Ankündigung meiner Briefe über Reinhard¹⁶ für Hrn Gr. bey.“

Haec ille. Thun Sie nun für den wackren Mann, was Sie können. Subscribenten für seine Briefe über Reinhard sind in hiesiger Gegend durch mich u durch einen Probst auf dem Lande zusammengebracht. Ich kann nun weiter nichts hierin für ihn thun. Auch bitte ich Sie ausdrückl., wenn Sie ihm antworten oder ihm etwas Litterarisches schicken wollen, es directe zu thun. Denn ich erliege oft schon solchen

Zerstreuungen, die der Gutwilligkeit des Dienstfertigen nicht selten auf Kosten des darüber liegend bleibenden Wesentlicheren, Nothwendigen, von so manchen Seiten zugemuthet werden.

Hn. M<artynus> L<aguna> schätze ich, ohne ihn persönl. zu kennen, als Gelehrten sehr hoch; habe mich auch einst vor Jahren für sein Kommen nach R. verwandt, zuweilen aber späterhin besorgt, daß vieles Leiden ihm eine hypochondrische Stimmung gegeben, die ihm schwerl. irgendwo völlige Zufriedenheit vergönnen¹⁷ möchte.

Mit unveränderlicher Hochachtung und Ergebenheit
der Ihrige Morgenstern.

Quittung: \Zwey und/ Achtzig Rl B^{co}.As. als zweyte Hälfte der Subscription und resp. Pränumeration auf meine Reise in Italien, acht Exemplare (das eine für die Univ. Bibl. ist auf größerm Papier) empfangen zu haben bescheinige ich. Der erste Band in 8 Ex. ist längst abgeliefert. Die Hefte des zweyten werden geliefert, sobald sie erscheinen. Dorpat, 4 April 1815. Morgenstern, Coll.Rath und Professor

¹ Nicht erhalten. – ² s. vorigen Brief. – ³ Drei Worte nicht lesbar. – ⁴ Danach gestrichen: ist. – ⁵ Millins neues Buch: vielleicht *Gallerie mythologique*, Bd. I–II, Paris 1811. – ⁶ Danach gestrichen: ihm. – ⁷ Johann Aloys Martyni-Laguna (1755–1824), Schullektor in Zwickau, schrieb vor allem über Cicero (K). – ⁸ Paul Gotthelf Kummer (1750–1835) aus Grimma, Verlagsbuchhändler in Leipzig; bei ihm wurden die *Dörptischen Beyträge* gedruckt. – ⁹ Gemeint wohl die *Annalen der theologischen Literatur und Kirchengeschichte*, begründet in Marburg 1789 von dem Orientalisten Johann Matthäus Hassencamp (1743–1797), der in Marburg und Göttingen studiert hatte; fortgesetzt 1793 bis 1823 als *Neue Theologische Annalen* von Johann Ludwig Friedrich Wachler (1767–1838). – ¹⁰ Matthias Kazimierz Sarbiewski (1595–1640). Ausbildung am Jesuiten-Collegium in Putusk, Polock, Wilna, 1622–1624 in Rom. Danach Theologe in Polock und Wilna. In Frage kommen seine kritischen Studien: *Characteres lyrici seu Homerus et Pindarus*, vor 1626, kritische Ausgabe von S. Skimina 1958; *De virtutibus et vitiis carminis elegiaci, seu Ovidius*, vor 1626, kritische Ausgabe von S. Skimina 1958; *De perfecta poesi, sive Vergilius et Homerus*, 1626, Ausgabe von S. Skimina, Breslau 1954; Auswahl in: *Teoretycy, historiografowie i artyści 1600–1700*, Hrg. von J. Białostocki, Warschau 1994. – ¹¹ Ein Wort nicht lesbar. – ¹² Wahrscheinlich *De acuto arguto liber unicus, sive Seneca et Martialis*, Polock 1626/7, kritische Ausgabe von S. Skimina Breslau 1958. – ¹³ Dionysius Petavius, d.i. Denis Petau (1583–1652), französischer Jesuit und Theologe. – ¹⁴ Ein Wort nicht lesbar. – ¹⁵ Danach gestrichen: gefällig seyn. – ¹⁶ Wohl Franz Volkmar Reinhard (1753–1812), seit 1778 in Wittenberg, 1780 Professor. Berühmter Prediger, Ausgabe Sulzbach 1793–1813 in 35 Bänden. – ¹⁷ Über gestrichenem: gewähren.

28. Groddeck an Karl Morgenstern, am 30. 5. 1815

Wilna den 30^{ten} Mai 1815

Hochwohlgeborener Herr CollegienRath,

Für Ihren gütigen Brief vom 4 April u. die bald nachher zugleich mit dem Auctionskatal. erhaltene Dörptsche Beiträge¹ – ein mir höchst werthes Geschenk – sage ich Ihnen den verbindlichsten Dank. Es bedurfte² der kritischen Kleinigkeit zu Dem. um in diesem an interessantesten Aufsätzen so reichen Hefte ein unbedeutendes Blatt zu

füllen. Hätt' ich indeßen vermuthen können, daß Ew. Hochwohlgebor. schmeichelhaftes Urtheil ihr diesen recht ehrenvollen Platz anweisen würden, so hätte ich nicht angestanden, Ihnen folgende am Rande meines \noch/ handschriftl. Commentars zu der Demosthenischen Rede später nachgetragenen Note mitzutheilen: nunc malim ἀποκλύσασθαι, lecto Platone in Phaedr. 45 p. 239 Heind. τοῦ τόν γε τοίνον ἔγωγε αἰσχυρόμενος καὶ αὐτὸν τὸν Ἔρωτα δεδιώς ἐπιθυμῶ ποτίμῳ λόγῳ οἷον ἀλμυρὰν ἀποκλύσασθαι, zu welcher Stelle ich die von Heindorf l.c. citirte Stelle von Wyttenb. Ep. Ep. crit. p. 55³ nachzusehen wünschte. – Gern hätte ich diesem Briefe die Pränumeration für den 2^{ten} Jahrg. d. D. b. im Namen der hiesi. Bibliothek beigelegt, aber da ich nicht ganz sicher weiß, ob der für d. 1^{ten} Jahrgang bestimmte Preiß von 2 SRubeln nicht für die folgenden Jahrgänge erhöht worden, so erwarte ich darüber noch Ihre gefällige Mittheilung. – In betreff des würdigen Łaguna hab ich mit meinem | Verleger Zawadski⁴ gesprochen. Er hat mir die Hoffnung gemacht es möglich zu machen daß ein Exemplar der Elementa Hist. Gr. litt. an Kummer in Leipzig geschickt werde. Übrigens beschäftige ich mich mit e. neuen u. sehr vermehrten auch hie u. da bedeutend veränderten Ausgabe dieses kleinen Handbuchs. Was Sarbiewski's Anecdota⁵, mit deren Sammlung dieser gründliche u. geschmackvolle Gelehrte sich beschäftigt, betrifft, so fand sich auf der hiesigen Bibliothek nichts vor. Mir selbst aber hat vor einigen Jahren ein damals sich hier aufhaltender Freund der polnischen Literatur ein paar kleine und dicht \in gespalteten Columnnen/ beschriebene Quartbogen mit lateinischen Gedichten Sarb., die noch nicht gedruckt seyn sollen, geschenkt, die ich, wenn ich nur eine sichere Gelegenheit wüßte, Hn. Łaguna gern zukommen lassen möchte. Sie enthalten 1) Sylvitudea Reverendi <...>⁶ Matthiae Sarbiewskii Soc<ieta>tis Jesu 10 Nummern 2) Ad Sylvestrum Petra Santaei S.J. cum Illustre ac eruditum De Symbolis, Annulis, Numismatis, Sygillis etc. Opus in necesse adidisset. 3) De clade Svetica (sic) ad Pultavam anno 1709. 4) Epistola RP. Casimiri Sarbiewski SJ De Itinere Romano unterschrieben Romae 15 Novembris 1622 Suae Charitatis in Kto Servus Matthias Sarbiewski SJ. 5) Triumphale Epinikion B. Josaphat Martyri cum tranquillo bello Moschovitico corpus Ejus Vilnam inferretur. Ad illustriss. Rduum Gabrielem Kołęda Metropolit. Rossiae 6) Oda De B. Stanislao Kostka⁷. 7) Propempticon S. Bernardo ad claram vallem proficiscenti Parodia ad Idam (3) lib. 1 Horatii⁸. Diese kleine Handschrift so aufs Gerathewohl aus d. Händen zu laßen, wäre wohl nicht rathsam und eine Copie davon zu machen wäre auch sehr schwer | da die äußerst kleine und mit Abbrüviaturen reichlich⁹ angefüllten Schrift einen sehr geschulten Copisten, der hier schwer zu finden seyn würde, erfordert, meine Zeit aber zu beschränkt ist, um mich damit zu befaßen.

Beiliegend hab ich die Ehre Ew. Hochwohlg. ein paar literarische Kleinigkeiten zu übersenden ein polemischer Aufsatz über dessen Veranlaßung ich mich schon in einem früheren Briefe Ihnen erklärt zu haben \mich/ erinnere u. eine Doctordissertation eines meiner Schüler, die ich nur der Seltenheit wegen aus hiesigen Gegenden, im antiquarischen Fach, beilege. Sie enthält einen kurzen Auszug seiner polnisch geschriebenen Abhandlung¹⁰ u. zeigt wenigstens gute Anlage, Fleiß u. eine schöne

Belesenheit besonders, was hier sehr selten ist, in deutscher Literatur. Auch ist der Verf. ein so guter trefflicher iunger Mann, daß er schon umdeswillen alle Nachsicht u. Auf<m>unterung verdient.

Mit wahrer Hochachtung unwandelbar

Ew. Hochwohlgebor.

ergebenster Groddeck

¹Danach gestrichen: sage ich. – ²Über einem gestrichenen unlesbaren Wort. – ³Daniel Alb. Wytttenbach (1746–1820), 1771 Professor der griechischen Sprache in Amsterdam, 1779 der Philosophie ebd., 1799 Nachfolger von Runkenius in Leiden. Gemeint vielleicht seine *Epistula critica super nonnullis locis Juliani ad D. Ruhnkenium*, Göttingen 1769. (K). – ⁴Josef Zawadski (1778–1838) aus dem Posenschen, seit 1803 in Wilna als erfolgreicher Buchdrucker und Verleger. – ⁵So nicht nachgewiesen. Vielleicht (s. das folgende „mit lat. Gedichten“) *Lyriconum libri IV*, Leyden 1631, das aber unsicher ist; kein Exemplar nachgewiesen; s. T. Witczak in *Dawni pisarze Polscy* Bd. IV 2003, S. 14 a, Position 14. – ⁶Eine Abkürzung nicht lesbar. – ⁷Stanisław Kostka († 1587), Unterkämmerer des Bezirks Chełm. – ⁸Horaz Oden I 3 beginnt als Geleitgedicht (Propemptikon) für Vergil, der eine Seereise begann (K). – ⁹Danach gestrichen: erfülltten>. – ¹⁰Nicht nachgewiesen.

29. Karl Morgenstern an Groddeck, undatiert, wohl 1815

Hn Hofr. und Prof. Dr. v. Groddeck in Wilna

Ew. Hochwohlgeboren

empfangen hiebey <...>¹ Ex. vom Lat. Lectt.

Katalog für die Univers. und für sich zugl.

1 broschirtes Ex. der Dörppter Beytr. 2ten Jahrgs 1ten Hefts und

1 ungeb. Ex. für die Univ.Bibl. als Subscr. Ex.,

wogegen ich (für den ganzen Jahrgg)² Ihre letzten 10 Rbl Betrag erhalten.

Ihre treffliche Emendation im Demosth.³, welche ich billigen muß, finden Sie abgedruckt. Sie gereicht dem Blatte zur Zierde.

Mit aufrichtiger Verehrung

Ew. Hochwohlgeb.

gehors. Diener

Morgenstern

⁴Unser Senator Trendelenburg ist jetzt Präses der Schulcommission in Danzig.

¹Ein Wort nicht lesbar. – ²Schlußklammer fehlt im Text. – ³Die *Emendation* ist abgedruckt in den *Dörptischen Beyträgen*. – ⁴Am linken Rand quer geschrieben.

30. Karl Morgenstern an Groddeck, am 22. 11. 1815

Dorpat, 22 Nov. 1815

Hiebey, Verehrtester Herr und Freund, meine *Symbolae criticae ad Platonis Politicam* ab Astio¹ denuo editam.² Es wird mich freuen, wenn Sie dieselben Ihrer Prüfung würdigen und mir darüber schreiben. Sie wissen selbst, wie klein die Zahl derjenigen in unsrer Nähe ist, die an dergl. einigen Antheil nehmen.

Für die *Observ. sur une Disput.*³ danke ich Ihnen. Auch ohne die Schrift selbst, die hier kritisiert wird, und die Widerlegung dieser *Observ.* durch Hn. S.⁴ gelesen zu haben darf ich wol der Meinung seyn, daß Sie mit siegreichen Gründen bewiesen haben, was Sie beweisen wollten. Über die poln. Übers. einer Stelle aus *Soph. Electr.* kann ich, das Polnische nicht verstehend, zwar nicht urtheilen. Doch scheint mir schon aus dem weiter Gesagten | Daß Sie auch hier ganz Recht haben.

Die Schrift eines Ihrer Schüler *de ingenio antiquitatis* habe ich mit Vergnügen gelesen, und danke für Mittheilung derselben.

Zugleich erhalten Sie hiebey zwey Bogen von mir: Grundriß einer Einleitung zur Ästhetik p. Auch diese wage ich Ihrer Prüfung zu empfehlen.

Man erwartet hier in kurzem die Durchreise des Kaisers, der eben in Riga soll angelangt seyn, wenigstens so eben daselbst erwartet wurde.

Mit unveränderlicher größter Hochachtung und ergebenheit der Ihrige

Morgenstern

⁵Von den *Dörpt. Beytr.* wird die 2^{te} Hälfte des 2^{ten} Jahrgangs gegen Jahresschluß die Presse verlassen. 8 Bogen sind schon gedruckt.

¹ Georg Anton Friedrich Ast (1776–1841) aus Gotha. Philologe und Philosoph. 1805 Professor für Philologie in Landshut, mit der Universität 1826 in München. Vor allem Platonforscher, dessen Werke er 1819–1832 in elf Bänden mit lateinischer Übersetzung herausgab. Sein *Handbuch der Ästhetik* war in Leipzig 1805 erschienen. – ² Das Dorpater Universitätsprogramm von 1815, vgl. Süß S. 129. Asts Ausgabe der *Politeia* war 1814 erschienen (K). – ³ Genau: *Observations sur une dissertation présentée au concours pour la Chaire d'Eloquence de l'Université Impériale de Vilna*, Wilna 1815; vgl. Wirth S. 165. – ⁴ Hr. S.: nicht ermittelt. – ⁵ Rest am linken Rande quer geschrieben.

31. Karl Morgenstern an Groddeck, am 18. 1. 1816

Dorpat, 18. Jan 1816

Hier, verehrtester Herr Hofrath, erhalten Sie die 2^{te} Hälfte der *Dörpt. Bedyträge* II Jahrg. Für den schätzbaren Beytrag danke ich Ihnen.

Der Preis der Dörptschen *Beytr.* 2^{er} Jahrg. ist für die Subscribenten 2 ½ SR. oder 10 Rbl. Bes. Ass. Diß zur Beantwortung Ihrer neulichen Anfrage wegen des Subscr. Ex. Ihrer Univers. Bibl.

Heute bekam ich aus Ptbg: Epistola critica ad Bucolicos Enaeos ad V. Illustriss. Sergium Ouvaroff scripsit A. F. Gräffe Petrop. 1815.¹ 4^{to}, ein sehr wichtiges Werk. Doch vielleicht haben Sie es schon.

Ich bin im Begriff auf 14 Tage nach St. Petersb. zu reisen. So kann ich nur hinzufügen, daß ich mit unveränderlicher vorzüglicher Hochachtung und Ergebenheit bin

Ew. Hochwohlgeb gehorsamster Diener

Morgenstern²

¹Dazu vgl. Nr. 16 Anm. 14 und 15. – ²Adresse auf anderem Blatt: Sr. Hochwohlgeb | Herrn Hofrath und Professor | v. Groddeck | Wilna. | Nebst einem broschirten und einem ungebundenen Ex. der Dörpt. Beyträge. II. 2.

32. Groddeck an Karl Morgenstern, am 7. 5. 1816

Ew. Hochwohlgebor. vor kurzem an unsern Professor Abicht abgelaßenes Schreiben¹ hat ihn leider! nicht mehr gefunden. Dieser treffliche, als Mensch, als Denker, als akademischer Lehrer, gleich ausgezeichnete Mann, ward uns seinen Freunden und unsrer Universität am 16. April² a. St. frühe um 7 Uhr nach einer kurzen Krankheit von 8 Tagen (einer Lungenentzündung, der Folge eines etwas verwehrten Catarrhs) entrißen. In wenigen Tagen hätte er sein 54^{tes} Jahr geendigt. Er hinterließ eine Wittve und zwei Söhne von denen der ältere noch das 2^{te} Jahr nicht geschlossen hat. Sein Sohn ersterer Ehe, ein hoffnungsvoller, durch Talente, Kenntniße und Fleiß seinen hiesigen Lehrern seit lange schon höchst empfohlener, iunger Mann, wird sich in diesem Jahre als Arzt habilitiren. Dieser bat mich, Ew. Hochwohlgebor. für Ihren freundschaftlichen Brief an seinen verewigten Vater und die gütige Besorgung der Ihnen vor einiger Zeit von Ihm anvertrauten Handschriften³, die höchst wahrscheinlich ietzt ungedruckt, nach dem Willen des Sohnes, bleiben wird <!>, den ehrerbietigsten Dank zu sagen | und Sie zugleich zu ersuchen, diesen litterarischen Nachlaß so lange noch gütigst in Ihrer Verwahrung zu behalten, bis er⁴ Ihnen auf demselben Wege, auf dem Sie sie erhielten, dh einen Rigaer Buchhändler, deßen Namen ich vergeßen habe, abgenommen werden wird.

Für Ihre zahlreichen und höchst treffl. literarischen Geschenke mit denen Sie mich zu Ende des vorigen u. am Anfange des gegenwärtigen Jahres beehrt u. erfreut haben, empfangen Ew. Hochwohlgebor. meinen wärmsten Dank. Daß eine so inhaltsreiche, durch mannigfaltig belehrende und unterhaltende Aufsätze ausgezeichnete periodische Schrift, wie Ihre Dörpt. Beiträge, schon mit dem 3^{ten} Jahrgang geschlossen seyn soll⁵, war mir eine sehr unwillkommene Nachricht. Ich verweile heute nur bei Ihren scharfsinnigen Symbolis Criticis ad Plat. Pol. die ich mit der älteren Edition von Ast (denn die neuere besitze ich noch nicht) sorgfältig verglich, und, wenn es dieser Aeußerung bedarf, bei weitem den größten Theil noch mit meinen eigenen Ansichten ent-

sprechend gefunden habe. Von den wenigen Stellen | wo ich anderer Meinung bin, mag⁶ hier einiges aus meinem dem von Ihnen erhaltenen Exemplar beigeschriebenen kurzen Randbemerkungen, zu Ihrer weiteren gefälligen Prüfung den Rest des Briefes ausfüllen.

Pag. V Lib. X c. 3 wünschte ich lieber eine ὑποστιγμή nach Ὅμηρον statt des Fragezeichens. – Pag. VI pr. scheint mir die vorgeschlagene Construction sowohl als der Sinn etwas verwickelt. Ich würde so ordnen: φραμὲν ἀναγκαῖον αὐτῷ εἶναι ἄμα δύο. Ead pag<ina> extr<ema> Cap. 8. p. 607 fiel mir die Vermutung ein: ὁ τῶν λίκων⁷ σοφῶν ὄχλος cf. Xen. Hell. II.1: 6. Oec. 20,21. – Pag. VIII stoße ich an das ἐν ᾧ vor ΔΕΛΥΚΕ, dem der Sprachgebrauch nicht ganz zusagt. ὑπὸ, ἐς, κατὰ s<in>d wohl die gewöhnl. mit diesen vorher verbundenen Präposition. und das δῦναι ἐν τεύχεσι bei Homer möchte wohl kaum hier zur Bestätigung dienen. – Ead. pag. p. 613 B. „Post ἀποτρέχ<οντα>. autem pro commate ed. Bip.“ In der Bip. ist ein punctum. – „Ib. D.p. 303 Ast. post περὶ τῶνδε, ubi omnis interp. abest ed. Ast.“ In der ersten Ausgabe von Ast⁸ die ich besitze, ist n<ach> ὑποστιγμή. Pag. XII in ed. Cap. 18. p. 411. Steph. das ἐπιχέων so allein, ohne allen Beisatz, scheint mir doch nicht von aller Härte frei zu seyn. Ich supplire zu ἐπέχων τὸν νοῦν und kann es so nicht matt finden. Für ἐπέχων \μὴ ἀνιῆ/ spricht auch was bald nachher folgt C: ἐπειδὴν ἄλλο μηδὲν πρᾶττη. – | Pag. XIII seh ich mich nothgedrungen die Vertheidigung d. vulg. διαπράττεσθαι zu führen, so kräftig auch sonst das vorgeschlagene διαράττεσθαι seyn mögte, der Ungewöhnlichkeit und Kühnheit des Tropus ungeachtet. Darf dann διαπράττεσθαι durchaus mit θηρίον verbunden werden? Die Worte ὥσπερ θηρίον bestehen für sich als eingeschobene Vergleichung und haben nur auf βία δὲ καὶ ἀγριότητα ihren Bezug. Aber gesetzt auch, man verbände es mit θηρίον, sollte es so unpaßend seyn? als allgemeiner Ausdruck für res magnas et graves peragit? Zu den am Ende dieses Artikels angeführten Parallelstellen für διαπρ. προς füge ich noch Xen. Anab. VII. 2.4. πρὸς Ἄριστάρχον διεπράττετο⁹ τὰ αὐτὰ cet. Sed hoc hacten<us>.

Mit diesem Briefe erhalten Ew. Hochwohlgebor. die für d. 2^{ten} Jahrgang d. Dörpt. Beitr. Bibliotheks Expl. rückständige 2 ½ Rubel Silber zugleich mit Gottlebers Menex. den ich Ihrer Güte seit so langer Zeit verdanke, nun aber, da ich ihn für d. hiesige Bibl. angekauft habe, entbehren kann. Auch hab ich die Ehre Ihnen ein Ex. meiner kürzlich gehaltenen Vorlesung die e. Fortsetzung früherer Abhandlungen verwandten Inhalts ist, für sich zur gelegentl. Einsicht zu überreichen. Gräffe's Epist. in bucol. gr. hab ich erst gestern v. Petersb. erhalten und nach, freilich nur erst flüchtiger, Durchsicht möchte ich auf die Weise die schöne Stelle von Cic. De Or II. 21 „Volo enim se efferat in adolescente fecunditas“ anwenden.

Mit ausgezeichnete Hochachtung

Ihr ergebenster Groddeck

¹Nicht bekannt. – ²Über gestrichenem: Mai. – ³Nach gestrichenem: Schri<ften>. – ⁴Über gestrichenem: sie. – ⁵Über das Ende der *Dörptschen* Beyträge vgl. Süß S. 150. – ⁶Nach gestrichenem: nach. – ⁷Diese Konjektur wird in der Ausgabe von James Adam, *The Republic of Plato*, 1902, II 418, auch der Ausgabe von Burnet dem Holländer Herwerden (1831–1910) zugeschrieben (K); vgl. auch Nr. 10 Anm. 5. – ⁸1804 (K). – ⁹Im Text: διαπράττετο (corr. K).

33. Groddeck an Karl Morgenstern, am 15. 10. 1816

Hochwohlgeborener

Hochzuverehrender Herr CollegienRath

Obleich die hiesige Ukanzellei schon seit einiger Zeit, ohne mein Wißen, das dieß-jährige Verzeichniß der Vorlesungen auf hies. Universität an die Ihrige abgesendet hat, so ergreife ich gleichwohl eine sich mir darbietende Gelegenheit, Ew. Hochwohlgebor. ein paar Exemplare derselben, wegen der vorgedruckten kleinen Abhandlung, hochachtungsvoll zu überschicken, mit der ergebendsten Bitte das eine, nebst der früheren Abhandlung *de Parasceniis*¹, die ich vor einigen Monaten Ihnen zu übersenden die Ehre hatte, dem Hn. CR. Hetzel² gefälligst einzuhändigen. Zu dieser Bitte mag³ sich dann noch eine andre gesellen. Besitzen Sie Thiersch Vorlesungen über die Gedichte \d./ Hesiodus⁴? Aller meiner wiederholten Aufträge ungeachtet kann ich bis zur Stunde noch diese mir sehr wichtige Abhandl. nicht verschaffen. Sollte sie also schon in Ihren Händen seyn, so würden Sie mir durch die gütige Mittheilung | derselben, nur auf ein paar Wochen, einen wesentl. Dienst erweisen. Ich hoffe, daß der Gottlebersche Menexenus wohlbehalten angekommen ist. Ihre zuvorkommende Gefälligkeit, die Sie mir durch die Mittheilung desselben vor einigen Jahren bewiesen, läßt mich hoffen, daß ich auch itzt, im Falle des eigenen Besizes, keine Fehlbitte thun werde. Übrigens können Sie versichert seyn, daß ich den gesetzten Termin der Rücksendung diesmal pünktlich halten werde.

Was das Ew. Hochwohlgebor. übersendete Lektions Verzeichniß betrifft, so <m>uß ich mich noch gegen eine leicht bei Ihnen entstehen könnende Ver<m>uthung, als ob ich der Redactor des ganzen Verzeichnisses wäre, bei dieser Gelegenheit aufs geziemendste verwahren⁵. Vor einigen Jahren \zwar/ übernahm ich freiwillig dieß undankbare Geschäfte – da ich aber nicht nur keinen Dank, sondern häufige Unzufriedenheit und höchst unverständige Kriteleien erfahren <m>ußte, so überließ ich die Redaction der Canzelei und ließ (mit wenigen Ausnahmen) einen ieden schreiben, wie er's für gut fand, wenn's⁶ praefiscini⁷ dixerim – (unter uns gesagt!) gar nicht zur Ehre der | auf unserer Alma herrschenden Latinität ausfallen <m>ußte.

Unsere Hoffnung, Alexandern bei seiner Rückreise von Warschau in Wilna zu sehen, ist leider fehlgeschlagen! Er ist von Grodno über Kowno gegangen.

Mit der ausgezeichnetesten Hochachtung hab ich die Ehre zu seyn

Ew. Hochwohlgebor.

Wilna 15. October 1816

ergebenster Diener Groddeck

¹Gemeint: *De theatri Graecorum partibus imprimis de parasceniis*, 1816. – ²Johann Wilhelm Friedrich Hetzel oder Hezel (1754–1824) aus Franken. 1786–1802 Professor der orientalischen Sprachen in Gießen; 1802–1813 Professor für Exegetik und 1802–1820 für orientalische Sprachen in Dorpat. Zu ihm vgl. Süß 197 f., passim. – ³Nach gestrichenem: mag. – ⁴Friedrich Wilhelm v. Thiersch (1784–1860), hatte in Göttingen bei Heyne studiert, wurde dann Hofrat und Professor für alte Literatur in München. *Über die Gedichte des Hesiodus* erschien in den Denkschriften der Akademie zu München 1813. – ⁵Nach gestrichenem: Ver. – ⁶Danach gestrichen: auch. – ⁷Im Text: praefiscine (corr. K).

34. Karl Morgenstern an Groddeck, am 7. 3. 1818

Dorpat, d. 7. März a. St. 1818

Hochwohlgeborener Herr Hofrath,

Verehrter Herr und Freund,

Es ist lange her, daß ich Ihnen nicht geschrieben, mithin auch keinen Brief von Ihnen erhalten habe. Ihre letzten Briefe, die vor mir liegen, sind die vom 7^{ten} May und 15 Oct. 1816. so viel mir erinnerl. ist, habe ich leider! seitdem nicht geantwortet, wenigstens nur flüchtig, wenn es geschehen ist. Dieß ging so zu. Im Anfang des J. 1817, oder vielmehr seit dem Ende Januars 1817 bis zum Anfange Aprils war ich in Geschäften in St. Petersburg; nachher kamen so manche neue Einrichtungen unter der Curatel dieser Universität¹, die meine Zeit beschränkten; wohin vorzügl. auch gehörte, daß ich die Zahl meiner Vorlesungen beträchtl. zu vermehren mich veranlaßt sah, welches auch noch jetzt fort dauert. Im Sommer des vorigen Jahres war ich in der Ferienzeit in Estland beim Weltumsegler Krusenstern² auf seinem Gute Aß, und auf einigen anderen Gütern, wo ich auch die nähere | Bekanntschaft meiner Frau machte.³ Dann d. 23. December des verfloßnen Jahres war meine Hochzeit mit der zweyten Tochter des Majors von Lesedow auf Mückenhof in Estland. Seitdem bin ich, obgleich ich so spät im Leben zum ehelichen Verhältniß schritt, da meine liebe Frau allerdings zu den selteneren ihres Geschlechts gehört, ein glücklicher Ehemann.

Sie begreifen leicht, wie sehr durch dieß alles, um von manchem andern zu schweigen, meine Zeit beschränkt wurde, und wie manches von meinen gewöhnlichen Beschäftigungen zurückbleiben mußte. So bin ich auch in Briefschulden gerathen, rechne aber, wenigstens bey Ihnen, auf Nachsicht.

Abicht's Handschrift habe ich, wie Sie wissen werden, zu seiner Zeit, einem dazu beauftragten Gelehrten aus Wilna⁴, der mich hier besuchte, gegen Empfangschein zurückgesand. | Wenn Sie mir antworten, bitte ich mir die richtige Zurückgabe an Abicht den Sohn oder an Sie, zu melden. Ich sollte auf demselben Wege, wie ich erhalten hatte, zurück senden, laut Ihrem Briefe vom 7. May 1816. Dieß that ich auch. Der Wilnaische junge Gelehrte, der mir das Mspt. abforderte, kam mit Auftrag von dem Rigaischen Buchh. Meinshausen⁵, der mir das Mspt. zugefertigt hatte.

Für Ihre gelehrten Bemerkungen über einige Stellen von Plat. de Republ. habe ich Ihnen noch einen Dank zu sagen. Sie waren mir um so schätzbarer, da ich in keiner Litt. Zeitung bis jetzt auch nur eine Sylbe über jene Symbb. criticas gelesen habe.

Heute erhalten Sie Dörpt. Beyträge 3^r Jahrg. 1^{te} Hälfte 1 Ex. als Geschenk für Sie, wie gewönl.; das andere Ex. für die Univers. Bibl., wofür ich (inclus. der 2^{ten} Hälfte, deren Druck so eben mit einer Abh. meines Collegen Jäsche⁶ anfängt) 2 ½ SilbRbl⁷ erhalte.

Für Ihre gelehrte Abhandlung mit deren \Mittheilung/ Sie mich erfreut haben, habe ich Ihnen noch den aufrichtigsten Dank zu sagen. Sobald der Gang meiner litt. Beschäftigungen | mich wieder an die darin behandelten Materien führt, werde ich sie

studieren und gewiß daraus nicht wenig lernen. Für jetzt mußte ich mich mit flüchtiger Durchsicht begnügen.

Das für Hn. Ch. Hezel Übersandte ist zu seiner Zeit sogleich abgegeben. Thiersch. Schrift über Hesiodos hätte ich Ihnen gern gesandt; nur hatten sie aber nicht einzelne, und den vollst. Band der Abhandl. der Bayerischen Akademie wo sie steht, durfte ich wegen Coll.ferien, des Bedürfnisses hiesiger Professoren die weite Reise nicht machen lassen.

Erhalten Sie mir Ihr gütiges, freundschaftliches Wohlwollen, worauf ich großen Werth lege. Mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Hochwohlgeb.

ganz ergebenster Diener

Morgenstern

¹Klinger hatte das Amt des Kurators der Universität zum 1. 7. 1817 aufgegeben. Sein Nachfolger, Fürst Karl Andrejevič Lieven, trat es erst 1819 an. Vgl. Süß S. 206 ff. und Busch, *Der Fürst Karl Lieven und die Kaiserliche Universität Dorpat unter seiner Oberleitung*, 1846. – ²Adam Johann v. Krusenstjern (1770–1846). Hatte vom 7. August 1803 bis 19. August 1806 die Welt in kaiserlichem Auftrag umsegelt, um Handelsbeziehungen mit Amerika und Japan anzuknüpfen. – ³Zur Hochzeit Morgensterns s. Süß S. 270, 279. – ⁴Vielleicht Danilovič? Vgl. Nr. 36 Anm. 1. – ⁵Johann Friedrich Meinshausen im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts Buchhändler und erfolgreicher und gesuchter Verleger in Riga, in Dorpat Filiale als Universitätsbuchhändler. – ⁶Gottlieb Benjamin Jaesche (*1762), Bekannter aus Danzig. Später Privatdozent in Königsberg, seit 1802 Professor für Philosophie in Dorpat. Lehrte Philosophie nach Kant. Morgenstern hielt ihm die Grabrede. Vgl. Süß S. 29, 106, 209, passim. – ⁷Danach gestrichen: zu.

35. Groddeck an Karl Morgenstern, am 3. 6. 1818

Wilna den 3 Junius 1818

Hochgeborener,

Hochzuverehrender Herr CollegienRath,

Je angenehmer mir die Wiederanknüpfung unsres so lange unterbrochenen Briefwechsels, durch Ihren freundschaftlichen Brief vom 7 März d. J. war, desto schneller hätte ich Ihnen sowohl hierüber meine Freude, als meinen Dank für das höchst interessante beigelegte litterarische Geschenk zu erkennen gegeben, wenn ich nicht auf den diesem Briefe beigeschlossenen Empfangsschein des jungen Doktor Abicht, der nicht in Wilna lebt, und nur vor wenigen Tagen, wie Sie aus dem Datum sich überzeugen werden, mir ihn zusandte, hätte warten müssen. Es wäre Schade, wenn Sie die Dörptische Beiträge nicht weiter fortsetzen wollten. Sie enthalten viel gutes und anziehendes, sind auf mehre Claßen von Lehrern berechnet, unterhalten durch die, doch sehr gewählte | Mannigfaltigkeit ihres Inhalts, und können als stehende Annalen Ihrer Universität betrachtet werden. Einer so reichlich¹ ausgestatteten Zeitschrift sollte es doch an Lesern und Käufern in Deutschland nicht fehlen.

Recht innigen Antheil nehme ich an den Sie persönlich betreffenden glücklichen Veränderungen, von denen Sie mir Nachricht zu geben die Güte gehabt haben. Aus langer eigener Erfahrung den Werth häusl. Freuden kennend, und mich fast auf sie beschränkend, wünsch ich Ihnen zu Ihrer getroffenen Wahl aufs herzlichste Glück.

Für den 3^{ten} Jahrgang der D.B. folgt hier der SubscriptionsPreiß von 21/2 SR. für die hiesige Bibliothek über deren Empfang sowohl, als über den der Ihnen i. J. 1816 zugesandten, wie ich glaube, ähnlichen Summe, \ich mir/² einen kleinen Schein, den ich den BibliotheksRechnungen der Vorschrift gemäß beilegen muß³, von Ihnen erbitte.⁴

Da ich mich nicht erinnern kann, ob ich Ihnen, mein verehrter Freund, im vorigen Jahre das hiesige Lections|Verzeichniß zugesandt habe, so lege ich ein Exemplar für Sie und ein zweites für Hn. CR. Hetzel, deßen verdienten Sohn ich hier vor einiger Zeit kennen zu lernen die Gelegenheit gehabt habe, bei.

Mit der ausgezeichnetesten Hochachtung und aufrichtiger Freundschaft

Ihr

ergebenster Diener

Groddeck⁵

¹ Am Zeilenende: reich, über gestrichenem: viel. – ² Am Rande links nachträglich hinzugefügt. – ³ Danach gestrichen: noch. – ⁴ Am Rande links: geschickt M<on>tag. – ⁵ Darunter von der Hand Morgensterns: Beantw. d. 20. Jan. 1819. Mstn

36. Karl Morgenstern an Groddeck, am 20. 1. 1819

Dorpat, d. 20. Jan. 1819

Hochwohlgeborner,

Hochzuverehrender Herr Hofrath,

Da Hr. M<ag>. Danilowicz¹ nach Wilna von hier zurückreist, dessen Bekanntschaft gemacht zu haben mir in mehreren Hinsichten interessant war, so benutze ich die gute Gelegenheit, Ihnen für Ihr werthes Schreiben vom 3. Junius vorigen Jahres zu danken.

Von der 2^{ten} Hälfte des 3^{ten} Bandes der Dörpt. Beyträge sind mehrere Bogen schon gedruckt. Ich hoffe sie in diesem Frühjahr im Drucke zu beendigen. Der Empfangs-schein über 2 1/2 SilbRbl für den \2^{ten}/ Jahrgang, so wie für den 3^{ten} ein gleichlautender auf einem Zettel, erfolgt hiebey in Bezug auf das Subscr. Exemplar Ihrer Univ.-Bibl.

Neulich sah ich Ihr gelehrtes, gehaltvolles Programm über Zamolxis². Ihre Universität sandte 2 Ex. an die unsrige, die mir für die hiesige Univ.-Bibl. abgegeben wurden, | an die ich sie auch sogleich verabfolgen ließ. Doch bitte ich Sie, verehrter Freund, ausdrückl. um 1 Ex. für mich bey nächster Gelegenheit.

Den ersten Abschnitt meines Programms: Enumeratio numerorum familiarum Romanarum etc.³ haben Sie, wie Ihr Brief beweist, erhalten – wahrscheinlich durch

mich auch den 2^{ten} Abschnitt, gedruckt im August 1818. Zum Überfluß lege ich letzteren auf jeden Fall noch einmal bey.

Zugleich überreiche ich Ihnen etwas Anderes zum freundschaftlichen Andenken, was sie schwerlich jetzt von mir erwarteten: eine kleine Sammlung Gedichte p.: Töne vom Lebenspfade.⁴ Das Büchlein rechnet auf wohlwollende Nachsicht.

Mit unveränderlicher Hochachtung u. Ergebenheit

Ew. Hochwohlgeb

gehorsamster Diener

Morgenstern.

¹Ignatij Nikolaevič Danilovič (1787–1843) aus Litauen, Sohn eines unierten Geistlichen. Ausbildung in Wilna zum Magister der Rechte. 1824, nach den bekannten Studentenunruhen, aus dem polnischen Landesteil Rußlands ausgewiesen. Seit 1825 Professor der Rechte an der Universität Charkov. – ²Ein griechischer „Weiser“ des 6. Jahrhunderts v. Chr., soll Schüler des Pythagoras gewesen sein und als Erster die Unsterblichkeit der Seele gelehrt haben. – ³Vgl. Süß S. 129: numismatisches Programm 1818. – ⁴Vgl. Süß S. 143 f.: „Von Spöttern „Fade Töne vom Leben“ umbenannt.“

37. Groddeck an Karl Morgenstern, am 24. 3./5. 4. 1819

Hochzuverehrender Herr Geheime Rath

Ihre leise geäußerte Ahndung ist vielleicht wirklich eingetroffen. Den am 1. Jul<i> > vorigen Jahres durch Herrn Wölk¹ an mich gesendeten Brief² mit dem \gütigst/ beygefüigten 2^{ten} und 3^{ten} Stück der Literar<ischen> Analekten³ erhielt ich mit einem recht schön geschriebenen lateinischen Briefe des jetzt als Professor am Gymnasium zu Lublin (24 Meilen von Warschau) angestellten Hn. Wölk, am 10^{ten} März neuen Styls 1819 in Wilna. Wie gut, daß ich bei Zeiten die Analekten für die hiesige U Bibliothek hatte anschaffen laßen! Ob ich überall Ihren für mich schmeichelhaften Wunsch, mir manches Neue zu entlocken, zu befriedigen im Stande seyn werde, daran muß ich billig zweifeln. Am wenigsten aber fühle ich mich

| <...> |⁴

schen Buchhandel kommen wird, wiewohl in Deutschland an dergleichen Werken kein Mangel ist. – Die litterär<isch>-merkantilische Verbindung zwischen Berlin und Wilna die Ew: Wohlgeboren wünschen, ist wirklich angeknüpft und zwar namentlich zwischen dem dortigen Verleger Nauk⁵ und dem hiesigen Buchhändler Moritz⁶, einem unternehmenden, höchst thätigen und braven jungen Mann der mir schon viele Dienste für die hiesige Ubibliothek geleistet hat.

Mit der ausgezeichnetesten Hochachtung und Verehrung hab ich die Ehre zu seyn

Ew. Wohlgeboren

ergebenster Diener

Groddeck⁷

Wilna den 24 März 1819

5 April

¹Wölk, später Gymnasialprofessor in Lublin. Mehr nicht zu ermitteln. – ²Nicht erhalten. – ³*Literarische Analekten*, eine von F. A. Wolf 1816 begründete Zeitschrift. – ⁴Mindestens eine Seite fehlt. – ⁵Berliner Buchhändler Nauck, s. Reuters Register III 316. – ⁶Friedrich Moritz, Buchhändler in Wilna, Konkurrent von Zawadski. – ⁷Bei diesem Brief ein Blatt mit der Aufschrift von anderer Hand, „Groddeck | geboren zu Danzig 1763; | gestorben zu Wilna 1825, als Rußischer Etats.Rath I und Professor.“

38. Groddeck an Karl Morgenstern, am 20. 9. 1820

Erlauben Ew. Hochwohlgeboren, daß ich bei Übersendung des zweiten Theils meines Zamolxis, dessen erster sich einer gütigen Aufnahme bei Ihnen erfreute, meinen, wiewohl durch mannigfaltige Ursachen sehr verspäteten, aber darum nicht minder herzlichen Dank darbringen <!> für mehre mir höchst angenehme litterarische Geschenke, die ich im Verlauf von beinahe zwei Jahren von Ihnen zu erhalten das Glück hatte. Ich begreife darunter sowohl die Beschreibung Ihrer antiken Münzsammlung¹ (die gerade in der Zeit in meine Hände kam, wo ich mit dem Sortiren und dem Ordnen unsres kleinen Vorraths griechischer und Römischer Münzen beschäftigt war), Ihre höchst schätzbaren Anmerkungen zu den Tusculanen und Paradoxa des Cicero²; als die eben so reichhaltige als geschmackvolle Auswahl von Gedichten, die mich um so mehr ansprechen, da ein Theil derselben den schönen Umgebungen meines Geburtsorts seinen Ursprung verdankt.

Ein glücklicher Zufall ließ mich verfloßenen Sommer in Libau die \persönliche/ Bekanntschaft Ihres würdigen Collegen des CR. von Rambach³ machen. Zwar nur wenige Tage, oder vielmehr Stunden, konnte ich mich seines Umganges und seiner lehrreichen Unterhaltung freuen, aber sie waren hinlänglich, um mich mit Hochachtung und mit inniger Werthschätzung dieses trefflichen Mannes, dem ich mich recht | angelegentlich zu empfehlen bitte, zu erfüllen.

Es würde \mir/ höchst erwünscht seyn, wenn Sie die Güte hätten, mir Ihr unparteiisches Urtheil über meine Ansichten des Mythus von Zamolxis, besonders über den letzten Theil und die lange Note auf der zweiten Seite der gegenwärtigen Abhandlung gegen Creutzer⁴, wissen zu laßen. Beigeschloßene Exemplare an die HHnn. Collegienräthe Hetzel und Rambach empfehle ich Ew. Hochwohlgeboren zur gütigen Versendung.

Mit inniger Verehrung

Ihr
ergebenster

Wilna den 20^{ten} Sept. 1820

Groddeck⁵

¹Dazu Süss S. 129. – ²Dazu Süss s. 129 f. – ³Friedrich Eberhard Rambach (1767–1826) aus Quedlinburg. Schule im Johanneum in Hamburg, Studium der Theologie in Halle. 1791 bis 1803 in Berlin, dann Professor für klassische Philologie in Dorpat; vgl. Süss S. 244. – ⁴Friedrich Creuzer (1771–1858) aus Marburg, Altertumsforscher, 1800 Professor in Marburg, 1804 in Heidelberg. Gemeint wohl seine *Symbolik und Mythologie der alten Völker*, Bd. I–IV, Leipzig und Darmstadt 1810–1812. – ⁵Darunter von Morgensterns Hand: „Beantw. d. 20 Nov. 20.“

39. Karl Morgenstern an Groddeck, am 20. 11. 1820

Dorpat, d 20. Nov. a.St. 1820

Indem ich Ew. Hochwohlgeb. meine Recensio numorum imperatoriorum aeneorum a Jul. Caes. usque ad Domitian. qui in Mus. acad. servantur von dem neuesten Lat. Lectt. Katalog unsrer Univers. zu übersenden mir die Freyheit nehme, danke ich Ihnen verbindlichst für Ihr freundschaftl. Schreiben vom 20^{ten} Sept. Ihren Gruß von Libau aus (wo ich vor Jahren auch selbst mehr als Ein Mal das Seebad gebraucht habe) hatte mein College Rambach mir richtig bestellt, so wie ich neulich Ihren schriftln., welchen er erwiedert. Er hatte mir längst erzählt, wie angenehm ihm Ihre persönl. Bekanntschaft gewesen. Möcht' ich zugl. dort gewesen seyn! Zunächst möcht' ich aber noch schwerl. wieder nach Libau kommen, bey manchen veränderten Verhältnissen.

Vor etwa einem halben Jahre hat unser alter Freund | Trendelenburg aus Danzig aus Veranlassung eines Geschäfts mir einmal wieder geschrieben. Der liebe Alte befindet sich wohl.

Für beyde Theile Ihres Zamolxis sage ich Ihnen den verbindlichsten Dank. Sie haben mir Belehrung u angenehme Unterhaltung gewährt. Die Exemplare an die Hr, p Hezel u Rambach sind abgegeben. -

Sie verlangen mein Urtheil über die lange Note im 2^{ten} Theil gegen Creuzer. Ich muß Ihnen beystimmen. Jener treffliche Forscher überläßt sich nur zu oft seiner¹ seltenen Combinazionsgabe zu sehr, u folgert häufig zu viel aus Zusammenstellung ungleichartiger Schriftsteller. Gewundert hat mich, daß Sie des scharfsinnigen Ast's Verdammungsurtheile des Platonischen | Charmides unbedingt beytreten. Bey mehrerer \der/ Platonischen Dialoge die er geradehin für unecht erklärt, habe ich mich von der Unechtheit noch nicht überzeugen können. Am wenigsten bey der Apologie, worüber schon Thiersch in den Wiener Jahrbüchern² gegen Ast viele richtige Bemerkungen gemacht hat, die mir um so mehr einleuchten, da ich bey Erklärung des Charmides u der Apologie in diesem Halbjahr in Hinsicht letzterer mündlich Ähnliches, nur weniger durchdacht u ausgeführt, erinnert hatte. Auch von der Unechtheit des älteren Hippias, von welchem ich vor etwa 22 Jahren einen kritischen berichtigten Abdruck in Halle anfang (wovon 2 Bogen | unter meinen Sachen sich noch finden, der aber bey meiner damaligen Ortsveränderung unvollendet liegen blieb u nun schwerl. je erscheinen wird) habe ich mich noch keineswegs überzeugt. Doch ich gerathe ins Schwatzen. Der Schluß der Dörpt. Beyträge wird hoffentl. noch vor Jahresschluß erscheinen, wenn die gehäuften officiellen Arbeiten es erlauben.

Mit unveränderlicher Hochachtung

Ihr

ergebenster

Morgenstern

¹Verbessert aus: seinen. – ² Eine Arbeit in den Wiener Jahrbüchern nicht ermittelt. Vgl. Nr. 33 Anm. 4.

40. Groddeck an Karl Morgenstern, am 19. 9. 1821

Hochwohlgeborener

Hochzuverehrender Herr CollegienRath u Ritter

In dankbarer Erwiederung der durch Ihre Güte vor mehren Monaten und ohnlängst mir zugekommenen akademischen Schriften (in der letzten ist Deterius eine Capital Emendation, die werth wäre, durch irgend eine noch nicht eingesehene Handschrift bestätigt, ihren Platz im Texte des Dichters¹ einzunehmen) hab ich die Ehre Ew.Hochwohlgeboren, außer der gewöhnlichen Vorrede zum hiesigen \neuen/ Lectionsverzeichniß, auch die erste Hälfte meines in diesem Frühling endlich fertig gewordenen neu aufgelegten Handbuchs der griech. Literärgeschichte mit eben der Hochachtung zuzusenden, die ich in der kurzen Vorrede auch öffentlich zu äußern für meine angenehmste Pflicht hielt. | Es sey mir erlaubt, bei dieser Gelegenheit um die Fortsetzung der Dörptischen Beiträge, von der ich durch die öffentl. literarischen Blätter benachrichtigt bin, für die hiesige Ubibliothek, die auf die frühere pränummerirt hat, zu bitten.

So wie ich's gestehen muß, daß Ast's Gründe gegen die Ächtheit des Charmides für mich überzeugend waren, so mach' ich's auch kein Hehl haben, daß Dilthey's² Gründe so wenig als die Trümpfe des Gött. Recensenten mich in meinen längst gehegten, und durch Ast's Untersuchung nur noch mehr verstärkten und begründeten Zweifeln an der Aechtheit der Gesetze wankend gemacht haben. Überhaupt sollte \doch/ alles Leidenschaftliche, was leider! auch in der Philologie zum Geist der gegenwärtigen Zeit gehört, aus solchen bloß wissenschaftlichen Erörterungen, die die größte Ruhe, Unpartheilichkeit und Freiheit des Geistes erfordern, verbannt werden.

Mit aufrichtiger Verehrung

Ew. Hochwohlgeboren

Wilna den 19^{ten} September 1821

ergebenster

Groddeck.

¹ Horaz, in den Lectionsprogrammen I und II, vgl. Süß S. 129 (K). – ² Julius Friedrich Karl Dilthey (1797–1857), *Platoniorum librorum de legibus examen*, Göttingen 1820.

41. Karl Morgenstern an Groddeck, am 3. 1. 1822

Hochwohlgeborener,

Hochzuverehrender Herr Staatsrath u Ritter,

Für Ihr erwünschtes Geschenk des ersten Bandes Ihrer vortrefflichen *Initia Historiae Graecor. litterariae* in der neuen Ausgabe bin ich Ihnen recht sehr verbunden, beschämt zugleich durch die sehr ehrenvolle Art, wie es Ihnen gefallen hat, meiner darin zu erwähnen. Zugleich danke ich ergebenst für Ihr gelehrtes Programm de

aulaeo et proedria in theatr. Graecor., welches, wie Ihre frühere über das gr. Theaterwesen, so viel Belehrendes aus gründlicher Forschung enthält. Angezeigt finden Sie die frühere im letzten Theile der Dörptischen Beyträge S. 418 f, welchen ich hiebey zugleich zu übersenden das Vergnügen habe nebst¹ dem Ihrer Universitäts-Bibliothek schuldigen Exemplare. Verzeihen Sie gütigst, daß die Übersendung nicht schon früher geschah. Ich wollte aber zugleich das letzte Programm schicken, dessen Druck sich verzögerte. Decanats- und andere officielle Geschäfte hießen mich dann ein paar Monate fast auf alles Briefschreiben Verzicht thun, zumal da die Bibliothek-Geschäfte durch indeß angekommene Bücherkisten aus Deutschland u England sich gerade ungewönl. häuften. Doch Sie versetzen sich leicht mit gewohnter Güte in meine Lage, u entschuldigen, wie andere meiner Freunde in ähnlichen Fällen, den Verzug. Hiebey erfolgt also auch das 4 1/2 Bogen stark gewordene Programm Symbb criticar. in quaedam loca Platonis et Horatii Partic. II.² Es war mir angenehm, in den Litterarnotizen, die sich unter den §§ Ihrer Gesch. der Gr. Litt. finden, auch ein paar meiner Dörptischen Programme zu sehen³, zumal da sie anderwärts wenig bekannt geworden. Zu dem Übrigen was pag. XIII–XIV von krit. | Bemerkk. über Stellen in Platonis Gorgias steht, denke ich gelegentl. andere hinzuzufügen; z. B, c. 44 \ad Heind./ u an andern Stellen, scheint mir für δικαιοσύνην durchaus zu lesen δικαστικήν, was, wie ich sehe, Schleiermacher, Bekker⁴ u Ast auch schon vorgezogen haben. c. 47 vermuthe ich für das sonderbare⁵ τάχα in den Worten: τί τάχα δράσεις πρεσβύτης γενόμενος; folgendes: τί τὰ σὰ δ. π. γ.; c. 74 für das von Ficino⁶ nicht ausgedruckte ὧν λέγω – c. 91 sind die Worte καί μοι⁷ ἀχθεσθῆς· εὐνοία γὰρ ἐρῶ τῇ σῇ in eine Parenthese einzuschließen. c. 131 ist dem von Hdf.⁸ im Text gelassenen ἵνα μὴ – γένωμαι meines Bedünkens unstreitig vorzuziehen das schon von Buttman vorgezogene ἵνα μοι – γένωμαι; c. 162 weiß ich \noch/ nichts Bessres als das Εἴ σοι Μυσόν γε ἥδιον καλεῖν ὡς Σώκρατες, \ὡς, εἰ μὴ ταῦτά γε ποιήσεις -/ mit Ast zu erklären: „Si Mysum mavis in iudicium vocare, Socrates, esto; nam, nisi hoc feceris.“ c. 173 bey Ἐκάτερος δὲ κ. τ. λ. scheint mir Hdf. hypokritisch: Der Zusatz ist höchstwahrscheinl. doch von Platon selbst. Vgl. Schleierm. S. 488. – od. dgl. Kleinigkeiten mehr. Doch, womit unterhalte ich Sie? In diesem Halbjahr werde ich von Platonis Phädros erklären, \an/ den bey mir noch nicht die Reihe gekommen war. Ist Ihre früher gegen mich erwähnte Ausgabe des Menexenos erschienen? Ich habe sie bis jetzt nirgends öffentl. erwähnt gefunden.

Es freut mich, daß in Horat. Serm. 1. g. Ihnen mein deterius gefallen hat. Ein Gleiches wünscht' ich für meinen alten, noch einmal mit verstärkten Gründen vorgeführten Einfall üb. Horazens Damosippus⁹ in dem hiebey erfolgenden Programm p. XI–XIII. Ich gestehe, daß der noch von keinem öffentl. gebilligte Gedanke mir noch immer <...>¹⁰ scheint. Ich wünschte Ihr Kennerurtheil, auch wenn es dem meinigen widersprechen sollte hierüber, so wie über manches Andere in den Horatianis, die ich bey Gelegenheit auch auf die Epp.¹¹ ausdehnen werde. | Bey den Schriften über Socrates hätte vielleicht in der Note ein Plätzchen verdient: I. H. L. Meierotto¹² de Socrate, et num aevi nostris videntur, Socratem quem gignere et producere,¹³ Berol. 1794 fol. Vgl. Dörpt. Beitr. I. Bd. S. 82 ff. – Bey Thucydides S. 92 Ihres gewiß auch die 3^{te}

Aufl. erlebenden Werks ist 4 maj. bey Haacke's Ausgabe¹⁴ ein Druckfehler für 8 maj., der \unter/ hinten¹⁵ angezeigten vergessen worden. Bey den Schriftstellern üb. die Gesch. der Gr. Philosophie hätten Sie mitanführen können ein auch v. Eichhorn nicht gekanntes Werk, das vor mir liegt: *The Philosophy of ancient Greece investigated in its origin and progress etc.* By Walther Anderson¹⁶, D. D. Edinburgh, 1791. 588 S. gr. qto.

In Böttiger's¹⁷ letztem Briefe an mich (Dat. Dresden, 11. Oct. 21) findet sich folgende Stelle, die ich Ihnen wörtl. mittheile. Vielleicht gefällt es Ihnen, auf die eine oder andere Art über Leipzig seinen Wunsch zu erfüllen: „Ein großes Anliegen habe ich an Sie. Könnten Sie mir nicht Groddek's Philoktet u Trachinierinnen verschaffen, so wie sein Programm üb. den Zamolxis? Herzlich gern will ich jede Auslage vergüten. Sie sind durchaus in unsrer Gegend nicht aufzutreiben.“

Im September besuchte mich Hr. M/ag\r. Onascewicz¹⁸ auf seiner Rückreise von Petersburg nach Wilna. Es war mir sehr angenehm, ihn mündl. auch von Ihrem Wohlbefinden erzählen zu hören. Ich gab ihm ein vollständiges Ex. der Dörpt. Beyträge auf Verlangen mit. Er scheint indeß mich schon vergessen zu haben.

Erhalten Sie mir Ihr freundschaftliches Wohlwollen. Mit unveränderlicher Verehrung

Ew. Hochwohlgeb.

Dorpat, d. 3. Jan. 1822

ergebenster

Morgenstern.

¹ Über gestrichenem: zugleich mit. – ² *Symbolarum criticarum in quaedam loca Platonis et Horatii*, Particula II; vgl. Süß S. 129 (K). – ³ Über gestrichenem: finden. – ⁴ Immanuel Bekker (1785–1871), Wolfschüler, 1820 in Berlin. – ⁵ Nach gestrichenem: unbequem. – ⁶ Marsilio Ficino (1433–1499) Arzt und (1476) Priester. Lehrte als einer der Ersten in der neueren Philosophiegeschichte Philosophie nach Platon; übersetzte ihn ins Lateinische. – ⁷ Danach gestrichen: μηδεν. – ⁸ d.i. Heindorf. – ⁹ Horaz Satiren II 3 (K). – ¹⁰ Ein Wort wegen Tintenflecks nicht lesbar. – ¹¹ Epoden. – ¹² Johann Heinrich Ludwig Meierotto (1742–1800), Philolog, Rektor; zusammen mit Gedike Schulreformer. – ¹³ Danach gestrichen: 179. – ¹⁴ Christoph Friedrich Ferdinand Haacke (1781–1855), hatte den *Peloponnesischen Krieg* herausgegeben, Bd. I–II, Leipzig 1820; vgl. Groddeck, *Initia* I 1821, S. 92 und II 1823, S. 239 (K). – ¹⁵ Danach gestrichen: nicht. – ¹⁶ Walther Anderson: nicht ermittelt. – ¹⁷ Karl August Böttiger (1760–1835) aus Sachsen, Archäologe, 1791 Gymnasialdirektor in Weimar, 1804 Studiendirektor der kurfürstlichen Pagen in Dresden, 1814 Direktor der königlichen Museen. – ¹⁸ Ignacy Żegota Onascewicz (1780 oder 1781–1845), Pole unierten Bekenntnisses, studierte in Königsberg, wo er Lektor für Polnisch war. später in Wilna, 1821 in Petersburg, 1827 ao. Prof. in Wilna, dann in Studentenunruhen dort verwickelt, 1818 verhaftet, 1834 freigelassen; 1838 Mitarbeiter des Rumjancev-Museums in Petersburg. Vgl. Ludwik Bazylow, *Polacy w Petersburgu*, Ossolineum 1984, S. 126.

42. *Karl Morgenstern an Groddeck, am 3. 2. 1822*

Hochwohlgeborener Herr Staatsrath und Ritter,
Verehrtester Freund,

Die Gelegenheit Ihnen heute zu schreiben, gibt mir ein reisender Virtuose, der von hier nach Wilna geht, u der mich ersucht, ihm einige Zeilen zur Empfehlung mitzugeben. Es ist Herr Kohaut¹ aus Böhmen, Kapellmeister der Chevaliergarde in St. Petersburg; der hier in Dorpat auf seinem Hauptinstrument, dem Waldhorn u einem andern von ihm selbst angegebenen Blasinstrument, dem Trombino, mit sehr vielem Beyfall Concerte gegeben hat. Da er in Wilna keine persönliche Bekanntschaft hat, so würde er sich glücklich schätzen, wenn er sich dort Ihrer Protection erfreuen dürfte, auch wenn Sie die Güte hätten, ihn ihrem <!> Collegen Herrn Staatsrath von Frank, dem er bekannt zu werden wünscht, | gefälligst bekannt zu machen. Er gedenkt sich auch in Wilna öffentlich hören zu lassen, u ich zweifle nicht, daß er es mit Erfolg thun wird. Er scheint übrigens ein sehr wackerer Mann, und hat seine musikalische und übrige Bildung, wie ich höre, vorzüglich in Wien erhalten.

Es wird mich freuen, wenn Sie, Verehrter Freund, mir Veranlassung schaffen², Ihnen Beweise meiner steten Bereitwilligkeit zu geben, in irgend einem ähnlichen Falle Ihnen meine gewisse Gefälligkeit einigermaßen zu erwidern. Empfehlen Sie mich Hn. Staatsrath v. Frank, auch Hn. Staatsrath v. Bojanus³, von welchem letzteren unsre Bibliothek vor kurzem eine gelehrte | Schrift zu erhalten das Vergnügen hatte, eben so auch Hrn. Mag. v. Onascewicz⁴, dem ich nächstens für seinen neulichen Brief selbst schriftlich Dank sagen werde.

Mit unveränderlicher Verehrung
Ew. Hochwohlgeb.
ergebenster
Morgenstern

Dorpat, d. 3. Febr. 1822

¹Über gestrichenem: geben. – ²Stammt wohl aus einer bekannten Musikerfamilie, wie z.B. noch Josef Kohout (1736–1793) Posaunist in Paris. – ³Wohl Ludwig Heinrich v. Bojanus (1776–1827) aus dem Elsaß. Nach Studium der Medizin in Jena zunächst Arzt in Darmstadt; 1804 als Professor für Tiermedizin nach Wilna berufen, dort bis 1825, dann wieder in Darmstadt. Bei der erwähnten „gelehrten Schrift“ wird es sich um sein Hauptwerk *Anatomia testudinis Europaeae*, Bd. 1–2, Wilna 1819 und 1821, handeln. – ⁴Verbessert aus: Onaszewicz.

43. *Groddeck an Karl Morgenstern, am 1. 10. 1822*

Hochgeborener
Hochzuverehrender Herr Staats Rath und Ritter

Indem ich mir die Freiheit nehme, Ew. Hochgeborene eine kleine, vom trefflichen Verfaßer¹ der Quaestionum Sophoclearum mir beinahe abgedrungenen, Polemik über

den ethischen u. politischen Zweck der Aeschylischen und Sophokleischen Tragödie, die dem heurigen Lections Verzeichniß vordruckt ist, Ihrem unpartheiischen und zugleich strengen Urtheil zu unterwerfen, entledige ich mich der höchst angenehmen Pflicht, Ihnen für die zu Anfange dieses Jahres mir gütigst zugesandten litterarischen Geschenke, den² leider! letzten Theil der Dörptischen Beiträge, und die zweite Particula Symbolarum criticar. in quaedam loca Platonis et Horatii, | so wie für die schätzbaren handschriftlichen Mittheilungen in Ihrem freundschaftlichen Briefe vom 3^t Januar, den verbindlichsten Dank zu sagen.

Was die acht der 10^{ten} Satire des 1 Buchs in einigen Handschriften und Editionen, neuerlichst von Heindorf, vorgesetzten Verse³ betrifft, so stimme ich, sobald diese Verse einmal als Horazische anerkannt werden sollen, Ihrer Annahme einer doppelten Recension, oder vielmer einer solchen Revision des Dichters, völlig bei, besonders der Bemerkung p. XI. „His tamen minime negamus omissis dativo exordium abruptius illud - - multo et fortius esse et Persius.“ Denn jede Amalgamation³ mit den übrigen Theilen der Satire, sei es zu Anfange, wie J. H. Voß neuerlichst gethan hat⁴, oder nach dem 51^{ten} V., wie Ihr gelehrter und scharfsinniger College, Hr. Hofr. Francke⁵ glaubt, scheint mir aus mehreren Gründen, deren Auseinandersetzung mich hier zu weit führen würde, nicht zulässig zu seyn. Übrigens gestehe ich in den genannten acht Versen, besonders in den Worten: multum puer loris et funibus exoratus – contra fastidia nostra – Grammaticorum equitum doctissimus – mehr den Ausdruck und die Farbe der Persiusschen Satire, als | die weniger gesuchte Sprache unsres Horaz zu finden, so daß ich sie, ihren innren Werth völlig unbeschadet, dem letzten gleichwohl abzusprechen geneigt seyn möchte. – In Serm. II.1.59 möchte ich doch in diesem Zusammenhange, die vulgata iusserit vorziehen: das nachdrückliche in dem letzten Worte scheint hier mehr an seiner Stelle, als das, besonders auf exul bezogene, mehr spielende inferit, wofür illudere rebus humanis und Ludum Fortunae, keine hinreichende Gewähr mir zu geben scheint. – Auch kann ich Fea nicht beistimmen, wenn er II.2.129. proprie statt propriae tell. herum in den Text aufnimmt. Denn das simplere telluris herum, ohne das beschränkende Beiwort eines mit zugehörigen Theils der Erde, auf dem ich wohne, enthält einen Gedanken, der hier unangemeßen wäre. An einen Herrn der Erde überhaupt konnte Asellus hier nicht denken, sondern an einen Herrn des winzigen Theils der Erde, den jemand erworben, oder durch Erbschaft erhalten, als sein Eigenthum ansieht. Daher propriae telluris, welchen Ausdruck Sie selbst, mit Zurückweisung Fea's, hinlänglich gerechtfertigt haben. Endlich scheint mir proprie, in diesem Sinne, mehr der Prose, als der Poesie anzugehören, was ich doch vom griechischen ἰδίως, | nach Ihrer glücklichen Conjectur in dem dem Lucian zugeschriebenen Epigramm, statt des höchst matten u. prosaischen ὄλως, nicht behaupten möchte. Übrigens findet sich das Adverb ἰδίως⁶ bei Passow⁷ p. 729 col. B., zwar nicht in einem besondern Artikel, aber doch unter ἴδιος nr. 6 als gewöhnliches Adverbium vor⁸ ἰδία aufgeführt. – Der in der 3^t Satire lib. II von Ihnen schon vor zwanzig Jahren gemachte, und jetzt mit verstärkten Gründen unterstützte Vorschlag, die 4 Verse 27–31 Atque – ut libet, dem Horaz und nicht dem Damasipp⁹ zuzuschreiben, hat alles für

sich, und läßt sich, so ausgeführt, leicht gegen Heindorf's Einwürfe behaupten. Bei welcher Gelegenheit ich so dreist bin, Ew. Hochgeboren, im Fall noch ein übriges Exemplar Ihres Danziger Programms De Satirae atque Epistolae Horat. discrimine, das ich längst vergebens zu erhalten gesucht habe, bei Ihnen vorrätig seyn sollte, um die gütige Mittheilung desselben ergebenst zu bitten. – Bei Serm. II.6.47 sq. kann ich noch nicht mit mir einig werden, welche interpunction vorzuziehen seyn möchte. Härte der Construction bleibt in beiden Fällen, man mag noster zu subiectior invidiae, oder zu ludos spectaverit ziehen. Doch gefällt mir Ihr Vorschlag, noster mit spectaverit zu verbindden, besser, nur daß ich nach Invidiae die volle Interpunction mit dem comma, welches den Zusammenhang der beiden Sätze noch verwickelter macht, nicht vertauschen würde. Bei dem reichen Stoff zu kritischen Bemerkungen, den Ihre Schrift darbietet, seh' ich mich genöthigt hier abzubrechen, ne patientia tua abutar. – Der Menexenus ist nicht nur nicht erschienen, sondern wird wahrscheinlich, da er noch unvollendet ist, mit dem | Augustinschen Ajax¹⁰ ein Schicksal haben. Wegen des mir gütigst mitgetheilten Verlangens des würdigen Hn. Hofr. Böttiger's hab ich mich an den hiesigen Buchhändler Hn. Moritz gewandt, da ich selbst keine Exemplare des Philoktets u. der Trachinierinnen¹¹ zu meiner Disposition habe. Mit den beiden Programmen über Zamolxis steh' ich gern zu Diensten, si tanti est. Sehr angenehm war \ es/ mir, Ihre gütige Zuschrift vom 3^{ten} Februar aus den Händen des wackren Kohaut, wiewohl erst um die Mitte Aprils, zu erhalten. Er hat auch hier ein zahlreiches Publicum vereinigt, und, wie er's verdient, viel Beifall geerntet. Seine Bekanntschaft hat mir recht viel Freude gemacht.

Mit inniger Verehrung

Ew. Hochgeboren

Wilna den 1 October
1822

ergebenster
Groddeck

¹A. Jacob, *Quaestionum* etc., Warschau 1821. – ²Verbessert aus: denn. – ³Danach ein Komma gestrichen. – ⁴Übersetzung des Horaz von Voss, 2. Aufl. 1820. – ⁵Johann Valentin Francke (1752–1830) seit 1821 Professor in Dorpat, vgl. Süß S. 147, 249 ff. – ⁶Nach gestrichenem: ολω. – ⁷Franz Passow (1786–1833) aus Ludwigslust, 1815 Professor für Griechisch in Breslau, *Handwörterbuch der griechischen Sprache*, Bd. I–II, Leipzig 1819 und 1824. – ⁸Nach gestrichenem: per. – ⁹Fiktiver Gesprächspartner in Horaz' Satiren I 10. – ¹⁰Bei Sueton, *Aug.* 85,2 (K). – ¹¹Groddeck hatte die *Trachinierinnen* 1808, den *Philoktet* 1806 herausgegeben (K).

44. Groddeck an Karl Morgenstern, am 10. 1. 1823

Hochgeborener

Hochzuverehrender Herr StaatsRath u Ritter

Ein junger talentvoller Künstler, Herr Smokowski¹ der sich hier unter unsern Russen im Zeichnen u. Malerei gebildet, auch in der Sculptur gute Fortschritte gemacht hat,

und jetzt von unsrer Universität nach Petersburg zur weitem Ausbildung u. Vervollkommnung auf ihre Kosten geschickt wird, hat mich ersucht, da er seine Reise über Dorpat macht u. dort ein paar Tage zu bleiben gedenkt, ihm die Gelegenheit zu verschaffen Ew. Hochgeboren Bekanntschaft zu machen, u. mit Ihrer gütigen Bewilligung u. besonderen Empfehlung das dasige Museum u. andre Merkwürdigkeiten in Augenschein² nehmen zu können. Er ist daher der Überbringer dieses Briefes, den ich ihm, als einem hoffnungsvollen und gesitteten Zögling unsrer Universität um so weniger | verweigern konnte, je inniger ich von Ihren wohlwollenden Gesinnungen und Ihrem unermüdeten Eifer für alles Edle Schöne u. Gute in Wissenschaft u. Kunst überzeugt bin, und je angenehmer mir die sich darbietende Gelegenheit ist, mich Ihrem gütigen u. freundschaftlichen Andenken aus Neue zu empfehlen.

Mit wahrer Hochachtung hab ich die Ehre zu seyn

Ew. Hochgeboren

Wilna den 10^{ten} Januar
1823

ergebenster Diener

Groddeck

¹ Wincenty Smokowski (1797–1876), polnischer Maler, Zeichenlehrer in Wilna, später Ausbildung in Petersburg. – ² Danach gestrichen: zu.

45. Karl Morgenstern an Groddeck, undatiert

Hochgeborner

Hochzuverehrender Herr Hofrath und Ritter,

Hr. Smokowski war mir ein angenehmer Besuch, da er w<...>¹ kam. Ich zeigte ihm einiges von Kunstsachen in meiner Wohnung, wies ihn auch hin zu unserm Prof. Senff². Auch versprach er, am nächsten Morgen in das große Auditorium unsrer Universität zu kommen, wo Reden gehalten werden sollten, wobey ich zugegen seyn mußte. Nach Endigung derselben versprach ich ihm,³ das an das Auditorium dicht anstoßende Museum zu zeigen. Ich fand ihn aber nicht in jener Versammlung, obwohl er kommen wollte, muß also vermuthen, daß er schon abgereist war. Es lag mithin nicht an mir, daß er unser kleines Museum nicht gesehen hat. Ich hatte ihm auch einen Brief an meinen Freund, Karl v. Kugelgen⁴, den berühmten Landschaftsmaler des Kaiserl. Cabinets der Hermitage in St. Petersburg, angeboten, den er zugleich sich abholen wollte. Doch wie gesagt, er kam nicht.

Hiebey habe ich die Ehre Ihnen mein neuestes Programm <...>⁵ | amten kleine Schrift behalte ich mir vor, Ihnen bey nächster Unvers.-Post beyzulegen, neml. ein Ex. meines Versuchs über Rafael's Verklärung⁶, geheftet, ehemals in Paris entworfen im J. 1810, erst jetzt mit litt. Anm. in Dp. gedruckt. Zugl. werde ich auch für Sie meinen Versuch über die P<..>schen⁷ (Gr. und lat.) Inschriften, zu den vom Rector G<..>ren⁷

herausgegebenen Wallfahrten ins Morgenland von Otto Richter⁸ gehörig, beylegen, da ich ein paar Exemplare für <...>⁹ besonders habe abziehen lassen.

Für heute kann ich nur die Versicherung meiner unwandelbaren Hochachtung hinzufügen, mit welcher ich bin Ew. Hochgeboren ergebenster Diener

Morgenstern |

Recht sehr danke ich Ihnen noch für Ihr gütiges Schreiben vom 1. Oct. 1822, das mir erst in diesem Augenblick wieder in die Hand fällt, so wie für Ihr lehrreiches Programm de fine Tragoediae Gr. p. Meine Ansicht behalte ich mir vor, Ihnen mitzutheilen, sobald ich Jacob. In aest. Sophocl. werde gelesen haben, was leider nicht der Fall seyn konnte, da ich sie vor kurzem, aus Deutschl. verschrieben, erhalten habe. Sehr willkommen waren mir Ihre speciellen Urtheile über einzelne meiner Bemerkk. über Horat. Serm. Eben so erwünscht wären mir ähnliche über die Platonische Stellen gewesen. Wie angenehm, wenn ein unpartheyischer so gelehrter und kritischer Freund uns dergl. mittheilt, wie Sie mir schon mehrmals gütig haben zukommen lassen!

Mstn.

Die Schrift über die Inschriften lege ich gleich noch bey, da ich vom Buchbinder so eben ein geheftetes Ex. bekommen. Ihr Urtheil über das Einzelne, das ich Ihrer strengsten Prüfung zu empfehlen wage, wird mir um so lieber seyn, je mehr es ins Detail | geht. Was Sie mir mittheilen, ist übrigens zunächst nur für mich geschrieben, so daß niemand compromittirt wird. Bey dem was ich p. 639 sage, bedaure ich, als ich schrieb, nicht an Ihr sehr gelehrtes Programm, das auch in den Miscellan. v. Tiedem<ann>¹⁰ und Seebode wieder abgedruckt ist, gedacht zu haben. Sonst hätte ich bey der Stelle aus Jul. Poll. unfehlbar darauf Rücksicht genommen. Ich erinnerte mich aber zu spät, als dieß schon abgedruckt war. Unfehlbar hätte ich sonst das Gesagte noch anders modificirt u ausdrückl auf Sie verwiesen.

¹Wort nicht lesbar. – ²Karl August Senff (1770–1838) aus Merseburg, seit 1802 in Dorpat, 1803 Universitätszeichenmeister, 1818 Professor für Malkunst, 1825 Kollegienrat. Mit Morgenstern befreundet, s. Süß S. 136. – ³Danach gestrichen: ihm. – ⁴Karl v. Kugelgen (1772–1832), erzogen im Jesuitenkollegium von Bonn, Freund von Morgenstern, Hofmaler in Petersburg, zeichnete und malte in kaiserlichem Auftrag Landschaften auf der Krim, vgl. Süß S. 277 f. und 281. – ⁵Letzte Zeile der Seite nicht lesbar. – ⁶Dazu Süß S. 202. – ⁷Name nicht lesbar. – ⁸Otto Friedrich v. Richter (1792–1816) aus dem Dorpatischen, Philologe und Forschungsreisender, zeitweise russischer Diplomat; zu ihm Süß S. 247 f. – ⁹Wort nicht lesbar. – ¹⁰Dazu Süß S. 92.

46. Karl Morgenstern an Groddeck, am 17. 3. 1823

Dorpat, d. 17. März 1823

Durch Hn. Ignaz v. Terlecki¹, stud. Jur., der über Wilna nach Paris reisen wollte, nahm ich mir die Freiheit, Ew. Hochgeb. einen Brief zu senden, zugl. mit 1 Ex. meines Pra-

gramms von dem Lectt.Katal. vom Januar 1823 (Ruhnk. Epp.)² und worin Gedrucktes über die Ruhnkenischen Schriften

Heute überreiche ich Ihnen, Verehrtester Herr und Freund, meine Monographie über Rafaels Verklärung. Möge sie Ihnen reiche Unterhaltung gewähren! Ich bitte das kleine Geschenk mit gewohnter Güte aufzunehmen.

Da sie auf meine Kosten gedruckt ist, so ist mir der Absatz nicht gleichgültig. Es sind nur 300 Ex. gedruckt; der L<..>tepreis ist 1 Silb.Rbl. Sollten sich nicht vielleicht in Wilna einige Liebhaber finden?

Noch erlaube ich mir eine Anfrage. Bey mir steht eben verkäuflich: Histoire générale d'Allemagne par le P. Barre, à Paris 1748, 4 to, eilf Bände. Dieß Werk, sehr wohl conditionirt, in ganzen Marmorband gebunden, zu dem geringen Preis von 12 SilberRbl. was bey nahe der Druck gekostet haben mag.

Ad. Smith \Theory/ of moral sentiments. The sec. Ed. London 1761³ q 8. Engl. Band | Brulker. Institt. Historiae philosophicae. ed. Born. Lips. 1790 qu 8. broschirt à 2 SilbRbl

Rob. Scharrock de Officiis secundum Naturae Ius. Oxon. 1660. 8. Prg.bd. 1 SilbRbl.

Diese Bücher gehören nicht der Universität, werden aber für die Un.Bibl. nicht gekauft, weil sie <!> schon hat. Sollte Ihre UBibl. vielleicht etwas zu den bemerkten Preisen brauchen können? In diesem Falle bäte ich um baldige Antwort. Im <...>falle⁴ bedarf es gar keiner <...>⁴ Ich bin nur gebeten, den Verkauf für den Eigenthümer zu besorgen.

Erhalten Sie mir stets Ihr freundschaftliches, mir so theures Wohlwollen. Unveränderlich mit Verehrung

Ihr ergebenster Diener
Morgenstern

¹ Ignacy Terlecki (1797–1867), aus altem russischen, dann polonisierten Adelsgeschlecht in Litauen. Als Autor (*Heroldia i porządek otrzymywania od niej utwierdzenia szlachetstwa*, 1832) von Estreicher IV S. 500 genannt. Ehrenrat in Petersburg. – ² *Ruhnkenii Epistolae*, von Morgenstern publiziert in dem Programm der Universität 1823 II; dazu Süß S. 130. – ³ Es ist die zweite Aufl., die erste 1759. – ⁴ Wort nicht lesbar.

47. Groddeck an Karl Morgenstern, am 15. 11. 1823

Hochgeborener
Hochzuverehrender Herr StaatsRth und Ritter

daß ich Ew. Hochgeboren so spät erst meinen wärmsten Dank für die im Laufe dieses Jahres von Ihnen erhaltenen Geschenke, die Epp. Ruhnkenii¹, über Raphaels Verklärung², und Ihre Entzifferung u. Erklärung der Richterschen Inschriften³, bezeige – dafür weiß ich keine andere Entschuldigung als diejenige, die bei einem Manne von Ihrem Geist u. Herzen gewiß als gültig wird befunden werden. Ein herbes häusliches

Leiden – mein erstgeborner Großsohn, an den <!> mein ganzes Herz hing ward mir u. der unendlich leidenden Mutter im achtzehnten Monat seines Lebens \nach 3monatiger Krankheit/ entrißen – und mancherley öffentliche Bedrängnisse, von denen der Ruf vielleicht auch schon zu Ihnen gedrunge ist, hatten u. haben mich so verstimmt, daß ich nur in der pünktlichen Erfüllung meiner täglichen Berufsgeschäfte die einzige mir zusagende Erholung u. Linderung meines Unmuths finden konnte. Dennoch hab ich Ihre treffliche Erläuterung der Richterschen Inschrift auf Eulalios⁴ mit eben so viel Vergnügen als Belehrung gelesen u. wieder gelesen, u. ich wüßte keinen Punct in Ihrer gelehrten Untersuchung, in dem ich anderer Meinung wäre, oder Ihren Gründen | meinen Beifall versagen könnte, selbst nicht im letzten Verse, γαμικὸς μοῦνος ἐνὶ φθιμένοις, wo die nur beinahe natürliche Abneigung gegen allen Mysticismus, den Abgott unsrer Tage, mir leicht einen Streich hätte spielen können.

Ihre Schrift über Raphaels Verklärung ist ein schönes Seitenstück zu ähnlichen künstlerischen Ausführungen die wir Ihnen verdanken. Gleichwohl wäre die Zugabe eines schön gestochenen Kupferstiches für das größere Publicum nicht überflüssig gewesen, und mir selbst wär' es leichter gewesen, Ihrem Verlangen, hier einige Liebhaber zu finden – wo man fast sagen könnte: Germanica sunt, non leguntur⁵; einigermaßen zu genügen. Jetzt schäme ich mich fast, nur um ein Exemplar für die hiesige Bibliothek Sie zu bitten, deßen Betrag ich mit erster Gelegenheit Ihnen zuzustellen die Ehre haben werde. – Die Epp. Ruhnkenii, wie alles was aus des großen Mannes Feder kam, haben mir einen sehr angenehmen Genuß gewährt.

Um nun diesen Spätling nicht so ganz ohne Begleitung den langen Weg zu Ihnen machen zu lassen, hab ich ihm aufgetragen, bei⁶ Ew. Hochgeboren für sich und seine beiden Brudergefährten die Paralipomena Apolloniana⁷ und den zweiten u. letzten Theil der Initia in meinem Namen zu bitten. Man könnte den letzten auch mit Recht auch einen Spätling nennen, denn meinem Vorsatz u. Versprechen gemäß hätte er schon im Frühling des vorigen Jahres ans Tageslicht kommen sollen. Doch diese | halb verschuldete, halb unwillkührliche Zögerung wird durch die reicheren Addenda zum Ersten Theil, zu denen auch Ihre Belesenheit, wie ich dankbar erkenne, freigebig gesteuert hat, gewißermaßen vergütet – wiewohl der letzte Meßcatalog, den ich beim Abdruck noch nicht benutzen konnte, wieder eine<n⁸ beträchtlichen Nachlaß gebracht hat. – Aber was in aller Welt sagen Sie zu dem Troer Homer⁹? und zu der einige 40 Seiten langen Anpreisung dieses Wunderkindes in der Jenaischen Zeitung? Zum Glück hat der scharfsinnige Erfinder deßelben durch einen wirklich ingeniösen Einfall uns von der Furcht befreit, noch eine Troische Literaturgeschichte in unserm Alter lernen zu müßen. Desto einziger steht dafür dieser Troianische Hofpoet des Pius Aeneas Majestät als glänzender Meteor am litterarischen Himmel da. Übrigens scheint es mir mit der Polemik gegen Wolf, die doch eigentlich die Hauptsache der Schubarth'schen Schrift¹⁰ ist, nicht viel auf sich zu haben. Neues hab' ich, so viel ich mich erinnere, nichts darin gefunden, des aufgewärmten u. oft genug widerlegten desto mehr. Und¹²was mich am meisten wundert, weder beim Verfaßer, noch bei¹² seinen <!> Sachwalter-Recensenten nicht die geringste Rücksicht oder auch nur Erwähnung der

trefflichen Abhandlung \von Thiersch/ über die Gedichte des Hesiodus, die ihm über viele Zweifel hinlänglichen Aufschluß hätten geben können. Doch genug über einen gewiß bald vergeßenen Traum in einer wahrscheinlich langen Winternacht, über den ich gleichwohl Ihr Urtheil zu hören sehr begierig bin.

Mit unwandelbarer Hochachtung und Verehrung

Ew. Hochgeboren

Wilna den 15 November 1823

ergebenster Groddeck

¹Vgl. Süß S. 130. – ²Zu *Raphaels Verklärung* s. Süß S. 202. – ³Zu Richter s. zu Nr. 45 Anm. 8. – ⁴Sie steht im 2. Bd. von Boeckhs *Corpus Inscriptionum graecarum*, 1843 als Nr. 2647; dort Morgenstern mehrfach mit Lob genannt; dann bei Kaibel, *Epigrammata graeca ex lapidibus conlecta*, 1878, mit einer Erklärung des von Morgenstern zitierten Verses, die von Wilamowitz stammt und nach Süß S. 253 mit der von Morgenstern vorgetragenen übereinstimmt (K). – ⁵Im Mittelalter: Graeca sunt, non leguntur. – ⁶Über einem gestrichenen, nicht lesbaren Wort. – ⁷Aus diesem Jahr stammt von Groddeck: *Disputatio de Apollonii Rhodii fontibus*, 1823. – ⁸Nach ‚wieder‘ über der Zeile hinzugefügt: noch zu, dann unverbessert geblieben: einer. – ⁹Zum Troer gemacht wird Homer in der gleich genannten Schrift von Schubarth (K). – ¹⁰Karl Ernst Schubarth (1796–1861), *Ideen über Homer und sein Zeitalter*, Breslau 1821 (K). – ¹¹Nach gestrichenem: W. – ¹²Verbessert aus: beim.

48. Karl Morgenstern an Groddeck, am 31. 5. 1824

Dorpat, d. 31. May 1824

Hochgeborener Herr Staatsrath und Ritter,

Theurer Freund,

Hiebey sende ich Ihnen mein Programm de numismate Basilii Tschernigoviae nuper et <...>¹ P. I. II.,² wovon P. III. in kurzem auch gedruckt werden soll. In Hinsicht der 3^{ten} dunkeln Inschrift glaube ich, (mit Delbrück)³, auch etwas weiter gekommen zu seyn, wie sich weiterhin zeigen wird. Ihr nachtrag Ihres <...>⁴ bey einem Gegenstand, der seiner Natur nach viel Problematisches ahnen läßt, und mir vorzügl. willkommen seyn, und ich bitte Sie ausdrücklich darum.

Für Ihr gelehrtes Programm über Apollon. Rhod. Argon. in dem Sie ihn erstmals sich <...>¹ machten, hab ich Ihnen wol schon früher meinen Dank gesagt. Den Betrag für das Ex. der Schrift üb. Rafaels Verklärung für die Un. Bibl. in Wilna habe | ich zu seiner Zeit durch Hn. Secr. v. Notte⁵ erhalten.

Für einen von Hn. Raupach⁶ hier abgegebenen Journal⁷, der so eben gedruckt wird, werden Sie im nächsten Heft von mir einen Vortrag zur Geschichte des Bildungsromans finden, den ich hier hielt, und der vorigen Jahres über den <...>¹ des Bildungsromans im lifländischen Museum ergänzte. Auch dieser Aufsatz <...>⁸ ländischen Museum. |

<...> ich Ihnen gestern <...>⁹

Ich muß schließen, da heute noch Mehreres abgesandt werden muß. Mit alter großer Hochachtung und immer Ergebenheit

der Ihrige

Morgenstern¹⁰

¹Ein Wort nicht lesbar. – ²Zu den numismatischen Arbeiten Morgensterns s. Süß S. 129. – ³Schlußklammer fehlt. Unklar, ob es sich um den Superintendenten von Zeitz Johann Friedrich Gottlieb Delbrück († 1830) handelt, 1800–1809 Prinzenenerzieher am preußischen Hof. – ⁴Ein Wort nicht lesbar. Der ganze Satz kaum lesbar, Entzifferung daher fraglich. – ⁵Oder Nolte? – ⁶C. Raupach: seit 1819 Lektor der deutschen Sprache in Dorpat, Herausgeber der Zeitschrift *Neues Museum*, in der Morgenstern seine Aufsätze über den Bildungsroman veröffentlichte; s. auch Süß S. 140, 145. – ⁷Kaum lesbar; fraglich. – ⁸Letzte Zeile kaum lesbar. – ⁹Die ganze Zeile kaum lesbar. – ¹⁰Auf gesondertem Blatt die Anschrift: Sr. Hochgeb. I Hn. Staatsrath und Ritter I v. Groddeck I ord. Prof. u. Bibl. I zu I Wilna.

49. Groddeck an Karl Morgenstern, am 20. 9. 1824

Hochgeborener

Hochzuverehrender Herr Staatsrath und Ritter,

Kaum wenige Wochen sind verfloßen, als ich so frei war, Ihre Güte u. Freundschaft in einigen litterarischen Bedürfnissen in Anspruch zu nehmen, und schon wieder wag' ich eine ähnliche Bitte für einen jungen wißbegierigen und gebildeten Mann, der die Ehre hat Ihnen diesen Brief einzuhändigen, Ludwig von Bernatowicz¹, ehemals wie man in Deutschland zu sagen pflegt, unser gelehrter Mitbürger, und mit zwei seiner Brüder, als mein Großneffe (petit-neveu), meiner besonderen Aufsicht von seiner trefflichen Mutter anvertraut. Er reist nach Petersburg um dort in einem Minister-Bureau eine Anstellung zu suchen, und da ihn sein Weg über Dorpat führt, so hat er mich um eine Empfehlung an Sie, Hochgeschätzter I Freund, ersucht, durch die er den Zutritt zu den Instituten Ihrer Universität sich nicht nur zu erleichtern, sondern auch nützlicher zu machen hofft.

Quod si

Depositura laudas ob amici iussa perdorem,

Scribe tui gregis hunc, et fortem crede bonumque.

Morgen verläßt uns unser trefflicher Bojanus, der nach schweren fünf vierteljährigen körperlichen Leiden endlich doch so weit gekommen ist, daß er zu seiner völligen Wiederherstellung eine eise nach Italien oder ins südliche Frankreich zu machen sich vorgesetzt hat. Möge der Erfolg glücklicher seyn, als der unsres Wolfs², I dessen für die Wissenschaft viel zu früher Hintritt auch Sie gewiß vorzüglich erschüttert haben wird. Andre unser Wilna betreffende Neuigkeiten erfahren Sie beßer von meinem jungen Freunde, der hinlänglich von allem unterrichtet ist.

Mit inniger Verehrung unwandelbar der Ihrige
 Wilna den 20^{ten} September
 1824³ Groddeck

¹ Ludwik v. Bernatowicz (* ca. 1800), später im Novemberaufstand aktiv. Vielleicht Bruder des Geschichts- und Romanschreibers Feliks Bernatowicz (1786–1836). – ² F. A. Wolf war während einer Erholungsreise zur Kur am 8. August 1824 in Marseille gestorben. – ³ Darunter von Morgensterns Hand: beantw. d. 4^t October.

50. Groddeck an Karl Morgenstern, am 5. 10. 1824

Hochgeborener Herr StaatsRath und Ritter
 Würdigster Freund,

Ihre eben so glückliche als mit seltener Gelehrsamkeit ausgestattete Erklärung der Chernigowischen Schaumünze, für deren gütige Mittheilung ich Ihnen aufs verbindlichste danke, giebt diesen wahren¹ ἔργασιον einen bleibenden unschätzbaren Werth unter den Denkmälern des Rußischen Alterthums. Sie ist so umfaßend, so befriedigend, daß ich, wiewohl ein Laie in diesen öden byzantinischen Steppen, nicht nur mit Beifall, sondern mit wahrer Bewunderung sie gelesen und wiedergelesen habe. Auch die Wilnaer Universität erhielt vor ziemlich geraumer Zeit einen zinnernen Abguß durch den hochverdienten Canzler Rumanzov². Ich hab' ihn sorgfältig | mit Ihrem³ Kupferstich verglichen und unterschreibe völlig Ihr⁴ Urtheil pag. XXVII Note 36. Aber nicht bloß verschönert, sondern auch hie und da verändert schien mir der Stich zu seyn. Besonders auf der Kehrseite, wo nicht nur die Brust des Ungeheuers von Kopfe fast ganz getrennt erscheint, sondern auch keine Spur einer weiblichen Brust verräth, die auf dem zinnernen Ectypon, was ich vor mir habe, ganz unverkennbar ist, so daß ich nicht umhin kann, gegen die Bewertung p. VIII.II. „pectus dignoscitur, quod mammam nonnulli, sine causa tamen idonea esse putant“ zu protestieren. Was die dritte höchst räthselhafte Inschrift betrifft, so sehe \ich/ dem versprochenen dritten Theil Ihrer Abhandlung begierig entgegen. Doch bin ich völlig Ihrer Meinung, daß sie griechisch ist. Zu denen von Ihnen § IV u. VIII aufgezeichneten griechischen Wörtern würde ich noch hinzusetzen ΕΠΑΝΟΝ (52) vor ἐνίον, weiter ΘΕΟΣ vor ΔΠΑΚΟΝ⁵. Am schwierigsten scheint mir das erste und letzte ⁶Wort der Inschrift, wo ich noch nicht überzeugt bin. Immer höchst auffallend ist die frappante Aehnlichkeit der Inschrift bei Montfaucon⁷, gerade am Anfang und Ende derselben, so wie des Bildes auf der Vorderseite der Gemme. Sollte sie dem byzantinischen Künstler als Modell | gedient haben?

Erlauben Ew. Hochgeboren mir noch eine Bitte. Ich beschäftige mich eben itzt mit einer kleinen Abhandlung über die Fackelfeste oder Lampadophorion der Griechen, zu der ich die nächste Veranlassung bei der vorjährigen Erklärung des Persia-

nischen Verses Sat. VI. qui prior es, cur me in decursu lampada poscis?⁸ fand. Aber es gehen mir leider einige Bücher ab, die ich der Vollständigkeit der Unterrichtung wegen nothwendig vergleichen muß. Besonders folgende zwei: Ast's \größere/ Ausgabe der platonischen Republik mit einem ausführlichen Commentar und der 6^{te} Theil der Schneiderschen Ausgabe von Xenophons Werken, der die interessante Schrift de vectigalibus enthält. Da ich mit der größten Wahrscheinlichkeit voraussetzen darf, daß beide Werke in der Dorpater Bibliothek nicht fehlen, so bin ich so frei, Sie um den freundschaftlichen Dienst ergebnst zu ersuchen, mir die Note Ast's zu Plato Rep. I.1.⁹ Ἄρα γε, ἢ δ' ὄς, οὐδ' ἴστε, ὅτι λαμπὰς ἔσται – ἀμιλώμενοι τοῖς ἵπποις, ferner Schneider's, zu Xenophon Ποροί IV. 52. οἱ τε γὰρ ταχθέντες γυμνάζεσθαι – γυμνασιαρχοῦμενοι, die unser alter Franzose Gail¹⁰ unbegreiflich mißverstanden, und nicht zu seinem Ruhme veranstaltet hat, durch¹¹ einen Ihrer Zöglinge abcopieren | und mir möglichstbald¹² zukommen zu lassen.

Mit inniger Hochachtung und wahrer Verehrung bin ich zeitlebens

Ew. Hochgeboren

Wilna den 14^{ten} August 1824

ergebnster

Groddeck¹³

¹ Nach gestrichenem: seltenen. – ² Nikolaj Petrovič Rumjancev (1754–1826), war von 1807 bis 1814 Außenminister und Kanzler des russischen Kaiserreiches. – ³ Im Text unklar: Ihnen. – ⁴ Nachträglich ergänzt zu: Ihnen. – ⁵ Nach gestrichenem ΔΡ. Am Rande: Neutrum I proba. – ⁶ Von hier an 5 Zeilen am linken Rande senkrecht angestrichen. – ⁷ Bernard de Montfaucon (Montefalco<nius>) (1655–1741), Bendediktiner, Altertumsforscher. Welches seiner Werke hier gemeint, ist unklar. – ⁸ Persius 6,61 (K). – ⁹ Die Stelle ist: *Politeia* I 328 a. – ¹⁰ Jean Baptiste Gail (1755–1829). – ¹¹ Nach gestrichenem: durch. – ¹² Nach gestrichenem: bald. – ¹³ Darunter von der Hand Morgensterns: Beantwortet d. 5. Oct. 24.

51. Karl Morgenstern an Groddeck, am 29. 11. 1824

Dorpat. d. 29. Nov. 1824

Ew.Hochgeboren

habe ich das Vergnügen hiebey meine, schon in dem Briefe vom 5. Octob., den Sie hoffentlich erhalten haben, angekündigte Curas secundas in numisma<te> Basilii Ew. zu überreichen. Mögen sie Ihnen einige Unterhaltung schaffen! Ihr unpartheiliches Urtheil wird mir sehr willkommen seyn, und um so mehr, je mehr es in Einzelnes eingeht.

Neulich sprach ich den wirkl. Staatsrath Christian v. Beck¹ aus St. Petersburg, da er ein paar Tage in Dorpat war. Ich erwähnte gegen² ihn auch <...>³ des Hn. v. Bernatowicz, den ich vor etwa zwey Monaten zu sehn das Vergnügen hatte. Hr. v. Beck (beym Depart. der ausw. Angelegenheiten) versprach, ihm zu diesem Zweck behülfl. zu seyn.

Mit unwandelbarer größter Hochachtung und freundschaftlicher Ergebenheit
der Ihrige
Morgenstern.

¹ Christian v. Beck: wohl der Philologe Christian Daniel v. Beck (1757–1832), der 1779 in Leipzig Privatdozent, 1782 ao. und 1785 ord. Professor war. – ² Nach gestrichenem: für. – ³ Ein Wort nicht lesbar. – ⁴ Auf gesondertem Blatt die Adresse: Sr. Hochgeboren | Hn. Staatsrath u Ritter | v. Groddeck | Prof. u Bibl. Dir. der K. Univers. | zu | Wilna.

52. Groddeck an Karl Morgenstern, am 20. 12. 1824

Hochgeborner

Hochzuverehrender Herr StaatsRath und Ritter,

Mit meinem wärmsten Danke für Ihre gütigen theils schriftlichen theils gedruckten Mittheilungen huldige ich zugleich der großmüthig aufgewandten Zeit und Mühe Ihrer vortrefflichen Gattin zum Besten meines ungekannten aber von Ihnen empfohlenen Freundes¹. Ihre Curae secundae zu der vielbesprochenen Goldmünze hab' ich mit vielem Vergnügen in diesen Tagen erhalten und behalte mir bei meiner sparsam zugemeßenen Zeit vor sie in den nahe bevorstehenden Weihnachtsferien gründlich zu studieren. Soviel ich bei der ersten flüchtigen Durchsicht abnehmen konnte, so bin ich über das ἄκαρον Ihres wackern Collegen nicht wenig erstaunt. Doch für itzt genug davon, indem ich eile, Ihrem scharfsinnigen Urtheile eine so viel ich weiß neue Erklärung einer bisher mißverstandenen Stelle des Pausanias die Lampadephoría betreffend, vorzulegen, und Sie über Ihr \unpartheisches/ Gutachten zu befragen. Ich sehe mich genöthigt um Sie vollkommen zu instruiren, ein Fragment meiner noch ungedruckten Abhandlung über den Fackellauf hier wörtlich anzuwenden:

„Sed maior oritur difficultas si de certantium vel numero vel ordine quo singuli cursum perfecerint, quodeus <?> certisque argumentis definire velis, utrum, quotquot current, semper alius post alium, dispositis stationibus, ardentem facem cursans iactarit, an interdum una et simul, licet per certa intervalla, currentes ad metam properaverint; denique cuinam cursorum: uni an pluribus, victoriae praemium adiudicatum sit. – Ut de numero certantium incipiam, an Pausaniae loco allato (l. 30.) recte quidem Meursius collegisse videtur, in Prometheis tres fuisse qui certarent; sed parum considerate ita pergit: Tradebant nempe inter currendum alter alteri. Id enim ex Pausaniae verbis minime conficitur. Ἐν Ἀκαδημία, inquit, ἐστὶ Προμηθεὺς βωμὸς· καὶ θεοῦσιν ἀπ' αὐτοῦ πρὸς τὴν πόλιν ἔχοντες καιόμενας λαμπάδας: τὸ δὲ ἀγώνισμα ὁμοῦ τῷ δρόμῳ φυλάξει τὴν δάδα ἔτι καωμένην ἐστὶν ἀποβεσθείσης δὲ, οὐδὲν ἔτι τῆς νίκης τῷ πρώτῳ, δευτέρῳ δὲ ἀντ' αὐτοῦ μέτεστιν· εἰ δὲ μηδὲ τούτῳ καίοιτο, ὁ τρίτος ἐστὶν ὁ κρατῶν· εἰ δὲ καὶ πᾶσιν ἀποβεσθεῖη, οὐδεὶς ἐστὶν ὅτῳ καταλείπεται ἡ νίκη. H. e. In Academia ara est Promethei: a qua² ad urbem currunt ardentis taedas tenentes.³ Certaminis vero ea ratio est, ut inter currendum ardens fax non exstinguatur. Qua quidem extincta, iam nullum amplius in victoriam ius competit primo⁴ (currentium); sed in se eius locum cedit secundo⁴. Quodsi vel huic flamma concidat, tertius⁴ victor est. Si autem omnibus extincta fuerit, | nullus est cui victoria supersit⁴. – Patet hinc tres a Pausania commemoravi cursores, qui cuncti accensas faces manu tenentes

ab ara Promethei ad urbem simul quidem properant, sed distinctis intervallis. Alias non primum, secundum, tertium cursorem nominasset scriptor, sed unum, alterum, tertium: vocabula πρώτῳ, δευτέρῳ, ὁ τρίτος, manifeste docent, in lampadum cursus hoc non minus quam in aliis ludis gymniciis*,

* V. c. in ducta, pugilatu et pancratio, ubi, nisi plures luctatores, ut Boeckhii⁵ verbis utar in egregio Commentario ad Pind. Pyth. VIII. 85/117.) pag. 318) „si igitur plures luctatores vel pugilas vel pancratiastae nomen professi erant, forte componebantur paria; quodsi impar eorum qui certaturi erant, numerus reperiebatur, cui sors nullum dederat adversarium, is ἔφεδρος supererat.“ Vide Lucianum in Hermotimo c. 40. cuius de ἐφέδρου illius commodis et felicitate haec ibi leguntur verba: καὶ ἔστι τοῦτο οὐ μικρὰ εὐτυχία⁶ τοῦ ἀθλητοῦ, τὸ μέλλειν ἀκμῆτα τοῖς κεχηκόσι συμπεσεῖσθαι. cf. Pausan. VI.1.1. Schol. Soph. Ajace 614. |

sortis seu fortunae aliquod munus fuisse, cui victoria aliquatenus deberetur. Rem sic se habuisse mihi fingo. Quamvis multa in certamen essent descensuri, tamen non nisi tres semper una currebant, e quibus, quis ordine primus, qui secundus tertiusque curreret, sors decernebat. Itaque primo certantium cursum incipienti, brevi, ut opinor, temporis spatio interiecto, secundus processit, quem simili intervallo tertius sequeretur. Iam ponamus, omnium trium simul currentium eadem tum pedum velocitatem, tum munuum quae faces iactabant dexteritatem fuisse, ita ut eorumque haud extincta face urbem attingeret; non nisi unus tamen victor extitit, nimirum is qui sortis decreto primus cursum incipiens, idem ad metam primus pervenisset. Contra si, Pausania auctore, accideret, ut primi currentis fax exstingeretur⁷, secundo cessit victoriae spes, qua⁸ vel hoc, si res ita cecidisset, destituto, victoriae potiri poterat; si omnes adverso fato currerent, nemini victoria contigit, seu potius relinquebatur, ἀπολείπεται, ut ait Pausanias, voce hac ternarium numerum, quem eius auctoritate posuimus, abunde confirmans. Sic universus Pausaniae locus, adhuc parum intellectus, in clarissima luce positus est, nec amplius erit, opinor, qui cum Meursio aliisque interpretibus (Cayles, Larcher⁹ cet.) manifestam scriptoris sententiam obscure et corrumpere velit,¹⁰ | contendens, inter currendum primum secundo, hunc item tertio tradidisse taedam, scilicet extinctam! Quod quam absurdum sit statuere „nemo non videt. Quorsum enim, ‚amabo‘.“ alteri facem traderet quae ardere iam desierat? ut alter eam rursus accenderet? Ubi? Et currens? At trium cursorum quisque suam facem, in ara Promethei accensam, manu versabat, neque aliena, eaque etiam extincta, opus habebat etc. Die Ursache des seltsamen Irrthums ist offenbar die vorgefaßte Meinung als hätt' es nur Eine Gattung des Fackellaufs gegeben, die berühmteste nämlich auf die Herodot VIII.98. anspielt, u. die zu so vielen ersten u. zum Theil rührenden Vergleichen beim Lucrez, in der Anthologie u.a. Veranlassung gegeben hat. Schon Jacobs Animadv. in Epigr. vol III. p. 320 sq., nachdem er <...>¹¹ \die gewöhnliche <...>¹¹ weniger/ vage Erklärung angeführt hat, bemerkt richtig: Ex veterum locis .. apparet, plura aliis instituendi fuisse genera, aber setzt gleich mit Reis<ke>¹² hinzu: quae nunc explicare nihil attinet. – Nach meiner Erklärung der Stelle des Pausanias läßt sich auch, wie mir scheint, einiges Licht in die \sonst/ seltsame Anmerkung des

alten Scholiasten zu Persius Sat. VI.61. bringen. Er sagt: Apud Athenas quum invenes ludos cursu celebrabant, qui victor esset, primus facem tollebat, worüber sich schon Caylus den Kopf zerbrochen hat, wiewohl er eine ziemlich glückliche Ahndung hat, die er nur nicht verfolgt. Ich verstehe die Stelle so: der Junge, der der Sieger seyn sollte (nach Bestimmung des Looses) hob¹³ der erste die Fackel nemlich vom Altar des Prometheus, wo er sie anzündete. Nur gleich darauf fällt er in den¹⁴ eben gerügten Irthum: deinde sequenti se tradebat et secundus tertio: similiter omnes, donec currentium numerus impleretur. Offenbar \aber/ hat er die Stelle des Pausanias vor Augen gehabt. – Doch ich fürchte Sie schon mit diesem langen Detail zu ermüden, wenn ich gleich Ihrer Nachsicht selbst in solchen dem Anschein nach kleinlichen Untersuchungen (wiewohl dem ächten Philologen nichts kleinlich scheinen sollte, was auf irgend eine Art zum beßern Verstehen der Alten behülflich ist oder werden kann) gewiß bin. Für Ihr wiederholtes gütiges Andenken an meinen Bernatowius danke ich Ihnen herzlich, biederer Mann! und bleibe mit inniger Hochachtung und Verehrung unwandelbar Ihr ergebenster
Wilna den 20^{ten} December 1824

Groddeck

Viel Glück u. Freude zum heute angefangenen Neuen Jahre!

¹ Bernatowicz? – ² Die letzten beiden Worte doppelt unterstrichen. – ³ Die letzten vier Worte doppelt unterstrichen. – ⁴ Doppelt unterstrichen. – ⁵ Es handelt sich um die Pindarausgabe mit Kommentar von Boeckh. – ⁶ Danach ein Komma gestrichen. – ⁷ Nach gestrichenem: es. – ⁸ Nach gestrichenem: quae. – ⁹ Darüber ein Name gestrichen, nicht lesbar. – ¹⁰ Es folgt bis zum Schluß der Seite die Anm. mit *, s.o. – ¹¹ Ein Wort nicht lesbar. – ¹² Im Text: Reist. – ¹³ Danach gestrichen: die. – ¹⁴ Im Text anscheinend: dem (unter Strich).

3.2 Aubin Louis Millin an Groddeck 1806–1816

1. Aubin Louis Millin an Groddeck, am 2. 1. 1806

Monsieur,

j'ai reçu avec une vive reconnaissance les marques de souvenir que vous avez bien voulu me donner. j'ai inséré dans le magasin le prospectus du journal polonais que vous m'avez fait parvenir et voici le morceau sur la manière de traiter les mythes qui a été inséré dans le magasin de décembre 1805. j'ai pris la liberté d'y faire de légers changemens seulement le style <.> j'se esperer que vous ne les des approuverez pas. je serai tres flatte de recevoir les faire connaitre a mes concitoyens.¹

Un autre numero contiendra une notice de votre dissertation de Scena in theatro graecorum² et j'aurai l'honneur de vous l'adresser.

je joins a ma lettre une dissertation entrante de mon grand recueil des monuments antiques inedits³ et j'ajoute encore quelques dissertations entrantes du magasin⁴ que

vous serez bienaisé sans doute d'avoir séparément. comme j'aime beaucoup à recueillir de ces sortes de pièces je juge de votre goût pour le même.

je serai empressé de faire connaître en France la production de vos savantes et les travaux de votre université comme je reçois une notice de ceux de l'Académie de Göttingue.

avec ma première lettre vous recevrez d'autres dissertations dont deux⁵ de ma sur le temple de Montmorillon⁶ et sur le diptyque de Sens⁶ accompagnées de belles figures.

j'ai fait chercher vainement vos dissertations⁷ de *hymnis homericis* – in primum *Idyllium Theocriti* – de morte *voluntaria* – de *oraculis Herodoti*⁷ – en auriez vous encore quelque copie dont vous pourriez disposer.

agréez l'assurance de l'attachement et du respect avec lesquels j'ai l'honneur d'être

Monsieur

votre très humble

et très obéissant serviteur

A. L. Millin

¹Am unteren Rande von anderer Hand: M. Grodeck. – ²*De scena in theatro graecorum imprimis de tertiarum partium auctore sive tritagonista praeunte Julio Polluce*, von Grodeck 1805 in Wilna veröffentlicht. – ³Bezieht sich auf seine *Introduction à l'étude des monumens antiques, des pierres gravées, des médailles et des vases peints*, die seit 1796 in Paris erschien, bis dahin drei Bände, deutsch 1798; der letzte Band erschien 1811. – ⁴Bezieht sich auf sein *Magasin encyclopédique, ou Journal des Sciences, des Lettres et des Arts*, das er seit 1795, zuerst mit Anderen, dann allein, herausgab; s. u. – ⁵Nicht eindeutig zu lesen. – ⁶Südfranzösische Provinzhauptstädte, reich an römischen Altertümern, später beschrieben in seinem *Voyage dans les Départements du midi de la France*, Bd. I–V, Paris 1807–1811. – ⁷⁻⁷Gemeint wohl *De hymnorum Homericorum reliquiis commentatio*, Göttingen 1786.

2. Aubin Louis Millin an Grodeck, am 30. 9. 1809

Paris 30^{7bre1} 1809

Monsieur

Si j'ai tardé si longtemps à vous adresser mes remerciements de l'honneur que m'a fait la célèbre Académie de Vilna² c'est que j'ai toujours attendu l'occasion que Monsieur Znosko³ devoit me procurer <.> vous ne pouvez croire que je n'aie pas été très sensible à cette marque d'estime de la part d'un corps qui renferme des membres aussi distingués et Monsieur Znosko vous dire avec quelle reconnaissance reçu cette distinction à laquelle j'attache un très grand prix. je me fais gloire d'être celui qui dans ces derniers tems a le plus contribué à faire connaître en France la littérature étrangère et particulièrement celle du nord. Si j'ai parlé peu souvent dans le *magasin encyclopédique*, que je rédige depuis douze ans gratuitement et pour le seul avantage des lettres \

de l'academie de Vilna/, c'est de deffault de communication qui eu a ete la cause, mais a present que j'ai l'honneur d'appartenir a cette savante academie je ferai tout ce qui sere en moi pour lui prouver mon zele et mon devouement. j'ai inseré dans mon journal quelques morceaux de M. Groddeck parce qu'il a eu la bonté de me les adresser et je serai charmé de pouvoir faire connaitre de meme les ouvrages des autres professeurs de cette université.

Comme dans un pareil éloignement les l communications sont plus difficiles je prends la liberté de vous indiquer dans l'Allemagne les personnes auxquels l'academie et l'universite peuvent faire remettre par des voyageurs ce qu'elle auroit a m'adresser. a Koenigsberg M. le comte de Henckel de Donnersmarck⁴, a Weimar M. Bertuch⁵ au comptoir d'industrie; a Dresde M. Boettiger⁶ directeur des pages; a Goettingue MM. Heyne⁷, Blumenbach⁸ etc. a Tubingue M. Cotta⁹, a Nuremberg M. de Murr¹⁰, a Vienne le Comte de Metternich, j'indique ces divers points parce que il me semble plus facile d'en recevoir des lettres et des petits paquets que de Vilna et cela vous prouve les desirs que j'ai de Correspondre exactement avec l'academie a laquelle j'ai l'honneur d'appartenir

L'estime des gens de lettres et la plus douce recompense de mon zèle et c'est ce seul zele l qui m'a merite < !> leurs attention et l'avantage d'avoir des relations avec ceux qui honorent le plus les sciences<.> je prie mes illustres confreres de l'academie de Vilna de vouloir bien le mettre à c'épreuve.

je dois compte a mes nouveaux confreres de mes occupations actuelles. je continue le magazin encyclopedique, je publie une tres belle collection des vases peints dites etrusques, inedits<.> cette collection aura 24 livraisons<.> la seizième parait a present<.> j'en joins icy le prospectus, le quatrième et dernier volume de mon voyage au midi de la France paraitra cet hyver et au printems je donnerai une collection de 100 piece gravée presque toutes inedites<.> je joins icy quelques unes des gravures. je donne aussi quelques articles pour une nouveau dictionnaire biographique.¹¹

agrez monsieur pour vous meme l'assurance de la respectueuse considerations avec laquelle j'ai l'honneur d'être votre tres humble

et tres obeissant serviteur

A. L. Millin correspondant de l'univer. et de

l'academie de Vilna.

¹ d. i. septembre. – ² Millin war auf Groddecks Vorschlag korrespondierendes Mitglied der Universität Wilna geworden; s. Schluß und Nr. 4. – ³ s. Heyne Nr. 2 Anm. 1. – ⁴ Wilhelm Ludwig Victor Henckel von Donnersmarck (1779–1852), preußischer Offizier im Kabinett des Königs. – ⁵ Friedrich Justin Bertuch (1747–1822), Kunst- und Buchhändler in Weimar. – ⁶ Boettiger: s. Grod.-Morg. Nr. 41 Anm. 17. – ⁷ Heyne: s. Grod.-Morg. Nr. 8 Anm. 4. – ⁸ Blumenbach : s. Grod.-Morg. Nr. 21 Anm. 7. – ⁹ Johann Friedrich Cotta Freiherr v. Cottendorf (1764–1832), Buchhändler in Tübingen. – ¹⁰ Murr: nicht ermittelt. – ¹¹ Gemeint wohl sein *Dictionnaire des beaux arts*, Bd. 1–2, Paris 1806.

3. *Aubin Louis Millin an Groddeck, am 1. 9. 1810*

Monsieur

je profite de l'occasion que me presente monsieur Oberlin¹ pour me rappeler a votre souvenir et a celui de mes respectables confreres de l'academie. j'auois voulu pouvoir vous ecrire avec details – mais il ne m'en reste pas le tems je vous dirai seulement que je viens de terminer mon grand recueil de vases peints dits Etrusques², en deux volumes in-folio. et que je vais faire paraître le quatrieme et dernier volume de mon voyage dans le midi de la france³. j'aurais desire recevoir quelque communication de l'academie par les voies que j'ai eu l'honneur de vous indiquer dans ma dernière lettre. je voudrois aussi pouvoir lui adresser quelques opuscles mais monsieur Oberlin ne peut s'en charger | je me borne a lui envoyer la description d'un superbe vase qui est aujourd'hui a Londres dans le Cabinet de M. Edward libraire qui l'a paye mille guinee! je vous prie de vouloir bien faire agreer mon respect a l'academie et de vouloir bien aussi recevoir particulièrement l'assurance de celui avec lequel j'ai l'honneur d'être

Monsieur

votre tres humble

et tres obeissant

Serviteur

A, L. Millin

1^{er} Septembre 1810

¹ Deutsche Familie von Gelehrten und Pfarrern in Straßburg. Gemeint vielleicht Johann Friedrich Oberlin (1740–1826), der dann evangelischer Pfarrer im Elsaß war. Sein Bruder Jeremia Jakob Oberlin (1735–1806), Philologe und Bibliothekar. 1778 ao. und 1782 o. Professor für Logik und Metaphysik ebd., lebte nicht mehr und kommt daher nicht in Frage. – ²Vgl. Nr. 1 Anm. 3. – ³Vgl. Nr. 1 Anm. 6.

4. *Aubin Louis Millin an Groddeck, am 11. 4. 1811*

Paris ce 11 Avril 1811

Monsieur et cher Confrère

J'ai reçu avec bien de la satisfaction la dernière lettre que Vous m'avez fait l'honneur de m'écrire en réponse à celle qui Vous a été remise de ma part par M. l'adjoint Znosko. je suis bien aise que les petits articles, que j'y ai ajoutés Vous aient fait quelque plaisir. Je conçois que mendant la guerre il ait été impossible de recevoir les journeaux français et que ainsi le Magasin n'a pu Vous parvenir; mais actuellement que les communications sont rouvertes, l'académie de Vilna peut le recevoir; ainsi je ne Vous donnerai point les nouvelles littéraires, que Vous pouvez facilement y lire.

Il est bien fâcheux que Vous ayez été obligé par une suite des mêmes événements à abandonner la continuation de Votre feuille littéraire polonaise; elle ne pouvait pas

m'être d'une grande utilité, puis que j'ignore entièrement cette langue; mais je sens de quel l'avantage elle pouvait être pour Vos compatriotes, et je suis étonné, qils aient pu la laisser tomber. Je pourrais cependant dire la même chose du Magasin qui ne se soutient presque que par artifice.

Votre dissertation sur le Thymélé et celle qui la précède sur le Tritagonista n'ont donc pas été mises dans le commerce, car je ne les ai point vues dans la catalogue de Schoell¹, qui fait venir ici presque toutes les nouvelles dissertations publiées en Allemagne et qui me les fournit; je n'aurais certainement pas manqué de me les procurer.

Je reconnais l'utilité dont peuvent être les Séminaires philologiques pour faire revivre l'étude de la Littérature classique; elle a été très bien démontrée par M. Beck² dans sa dissertation sur ce sujet.

Quand à la demande que Vous me faites l au nom de l'université de Wilna, qui a eu la bonté de me recevoir parmi ses membres, je voudrais bien pouvoir la remplir, mais j'y vois de grandes difficultés. L'Iconographie grecque de mon illustre confrère M. Visconti³ n'a point été mise dans le commerce, ainsi il n'est pas possible de Vous la procurer de 1^e édition, formes d'Atlas; mais on la réimprime à présent le format in 4^o, et on pourra se la procurer à peu près dans six mois.

La description de l'Égypte sur papier velin estampe colorées est un ouvrage extrêmement cher; c'est à dire que la 1^{ère} livraison coûte à peu près 1900 fr. et que le tout reviendra à plus de 6000 fr. Je sais que l'Université est riche et qu'elle peut facilement faire cette acquisition, mais les commissaires qui sont chargés de la vente de ce grand ouvrage au compte du gouvernement ne veulent donner qu'au comptant et l'état actuel de commerce général et particulièrement de la librairie peut justifier leur méfiance. J'aurais facilement fait l moi-même cette avance pour l'université si j'avais été sûr de l'époque de la rentrée de mes fonds; mais les indications que Vous me donnez ne sont pas assez précises. Vous me dites, que l'université trouvera facilement le moyen de faire parvenir les fonds à M. de Serra, résidant de France à Varsovie. mais voyez combien tout cela entraîne de lenteurs. de Serra n'est plus à Varsovie. N'aurait-il pas été plus simple d'indiquer ici un banquier, qui aurait pu donner les fonds ou du moins de désigner une maison sur la que on aurait pu tirer soit à Wilna, soit à Varsovie. Enfin il me semble que Vous auriez pu prendre les mêmes arrangements que ceux que Vous avez avec M. de Choiseuil⁴, qui a fait faire pour l'Université beaucoup d'instrumens de physique ce qui aurait pu acquitter la dépense sur les fonds que Vous lui faites passer. J'aurais aussi désiré savoir comment et par quelle voie on peut Vous adresser des paquets. Lorsque Vous aurez bien voulu me donner l ces renseignemens je m'empresserai d'exécuter les ordres de l'Académie. Le libraire qui rend mon ouvrage ne ferait pas tant de difficultés, mais il voudrait avoir le nom du correspondant à qui il doit adresser cet ouvrage à Varsovie.

Le libraire qui a entrepris la collection de mes vases sait bien que Vous ne devez en avoir que quatre <...>césor⁵, le libraire qui les faisait venir pour Vous de Varsovie je crois, ne lui en ayant point demandé d'avantage. J'ai employé cet hiver à finir les travaux que j'avais commencés; je viens de donner le dernier volume de mon Voyage

et j'ai terminé entièrement mon ouvrage sur les vases peints; j'ai donné outre cela un recueil intitulé: Galerie Mythologique⁶, qui contient un grand nombre de monumens, environ 800, avec de courtes explications et un discours général, qui renvoie continuellement aux monumens qui lui servent d'autorité. Actuellement que je vais avoir plus de liberté je voudrais en profiter pour une excursion en Italie ; mais il n'est guère possible que ce soit autrement que dans le courant de Juillet. au surplus Vous pouvez toujours m'écrire, parcequ'on fera passer mes lettres franches en Italie.

Je Vous prie de vouloir bien renouveler à l'Université l'hommage de mon respectueux dévouement et de recevoir pour Vous même l'assurance de la parfaite estime et du sincère attachement avec lesquels j'ai l'honneur d'être

Votre très humble et
très obéissant Serviteur
A. L. Millin

¹ Wohl Maximilian Samson Friedrich Schoell (1766–1833). War 1814 auf Empfehlung Hardenbergs im Kabinett des Königs von Preußen angestellt. Nahm am Wiener Kongreß teil. War dann bis 1818 preußischer Gesandter in Paris. 1819 Vortragender Rat bei Hardenberg in Berlin. Von ihm zahlreiche Arbeiten zur griech. und lat. Literatur. Zu ihm Pihan de la Forest, *Essai sur la vie et les Ouvrages de Schoell*, Paris 1834. – ² Beck, s. Groddeck-Morgenstern Nr. 51 Anm. 1. – ³ Ennius Quirinus Visconti (1751–1818), Archäologe. Für Millin von Interesse seine *Description des vases peints du Musée*, 1802. – ⁴ Marie Gabriel Auguste Laurent, Graf von Choiseul-Gouffier (1752–1817). Diplomat und Altertumsforscher. Seit 1793 emigriert in Rußland, dort Direktor der Kunstakademie und Bibliothekar. Nach 1801 wieder in Paris. – ⁵ Anfang des Wortes nicht lesbar. – ⁶ Bd. I–II, Paris 1811.

5. Aubin Louis Millin an Groddeck, undatiert; 1812 oder 1813

Monsieur et cher Confrere

je n'ai point eu l'honneur de vous écrire depuis longtems et je profite aujourd'hui du depart de Monsieur Znosko pour vous dire combien je suis satisfait d'être devenu votre confrere par l'honneur que l'academie de Vilna m'a fait de m'admettre au nombre de ses correspondans<.> j'ai insere dans le magazin encyclopedique les divers morceaux que vous avez bien voulu m'adresser le dernier etoit une critique de la pretendue Clytemnestre publiée par M. Matthäi!. j'ignore a present quelles sont vos occupations. la guerre qui a porté un coup fatal a la librairie doit vous avoir empeché de rien publier. je serai bien aise d'avoir de nouvelles de votre santé<.> l la ettre que j'adresse a l'academie et qui y sera probablement me dispense de vous parler de mes travaux puis qu'ils y sont détaillés<.>

je joins a cette faite le magazin d'une critique, que j'ai faite dans le magazin d'une epouvantable traduction du bel ouvrage de M. Sprengel² intitulé Histoire de la medecine vous approuverez surement le zèle avec lequel je me suis montré le deffenseur de la littérature germanique.

agreez l'assurance de la haute consideration et du sincere attachement avec lesquels j'ai l'honneur d'etre Monsieur et illustre confrere
 votre tres humble
 et obeissant Serviteur
 A. L. Millin

¹Matthäi : s. Buhle Nr. 16 Anm. 28. — ²Kurt Sprengel (1766–1833) aus Anklam. Professor der Medizin in Halle. Gemeint wohl sein *Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde*, Bd. 1–5, Halle 1792–1803. Vielleicht auch die *Institutiones medicae*, Bd. 1–6, Halle 1809–1816.

6. *Aubin Louis Millin an Groddeck, am 16. 8. 1814*¹

Paris 16 Août 1814

Monsier et digne Confrère,

Après une longue interruption dans notre correspondance J'ai été bien agréablement surpris de voir arriver une lettre de Vous. C'est un véritable service que m'a rendu M. Dessaix² qui a heureux rencontrer des hommes comme Vous, dans la situation où il l'est trouvé, ce qui rend ici les témoignages les plus honorables de Vous et de Messieurs Vos confrères. Il ajoute encore à la bonté qu'il a eue pour moi, en me procurant la facilité de Vous répondre. Vous me demandez à quelle époque je suis revenu d'Italie. J'ai revu Paris le 18 de Nov. dernier, lorsque nous étions au plus fort de l'orage. J'ai rapporté en effet un nombre considérable de dessins relatifs à l'histoire de l'art et à l'antiquité; et J'ai des matériaux considérables pour la redaction complete de mon voyage sous ces deux rapports. Tout cela demande pour paraître un temps assez long et des circonstances plus heureuses, non pas sous le rapport politique, mais sous celui des finances. Il m'a fallu beaucoup de temps pour remettre en ordre mes manuscrits et mes livres, après d'événement dont Vous avez la bonté de parler avec intérêt. J'ai publié quelques dissertations accompagnées de gravures, et j'en prépare de bien plus considérables. Je compte faire paraître ces divers ouvrages successivement quant à la relation générale, plus j'y travaille, et plus je vois combien il me faut encore de temps pour la terminer. Il a paru dans le *Magazin Encyclop.* au commencement de cette année 1814, un précis de mes recherches et de mon itinéraire.

J'ai reçu avec bien de la reconnaissance votre ouvrage élémentaire sur l'histoire littéraire des grecs.³ Quoique cette matière ait été souvent traitée la précision, la clarté et la méthode qu'on remarque dans Votre livre doivent encore le faire rechercher. J'aurai grand plaisir d'en donner une notice dans le *mag. Encycl.* et je trouverai une occasion agréable de rappeler l'estime que j'ai pour son auteur.

C'est une peine pour moi, de ne pouvoir Vous adresser comme ce serait mon intention, le précis de mon voyage, et différentes dissertations dont j'ai eu l'honneur de Vous parler; mais la personne qui veut bien se charger de cette lettre, ne peut

prendre un paquet d'un volume un peu considérable. Il me faut attendre un autre occasion, à moins que Vous n'ayez ici quelques correspondans que Vous voudrez bien m'indiquer.

Agréez l'assurance des sentimens de la haute considération avec laquelle j'ai l'honneur d'être

Monsieur et digne confrère

Votre tres humble
et obéissant

Serviteur

⁴A. L. Millin

Je me sers d'une main étrangère parceque Ses caracteres sont plus lisibles. pourriez vous adresser cette lettre a M. Morgenstern

¹Von anderer Hand, nach Diktat. Der Brief ist am rechten Rand beschnitten, so daß einige Zeilenenden ergänzt werden müssen; das wird nicht gekennzeichnet. –²Oder: Dessaise? –³Gemeint die *Historiae Graecorum litterariae elementa in usum lectionum*, Wilna 1811. –⁴Unterschrift und das Folgende von eigener Hand.

7. Aubin Louis Millin an Groddeck, am 5. 5. 1816¹

Paris le 5 Mai 1816

Monsieur et digne confrere

j'ai recu probablement par M. chevalier de Horn² et il y a huit jours seulement votre lettre du 9 Septembre 1815 et la reimpression du discours de facciolati³ y etait jointe, cette reimpression jouira beaucoup les Padouans qui ont toujours la memoire de facciolati en grand honneur. Je vois avec grand plaisir que vous preparez toujours d'utiles fondemens pour l'etude de la langue grecque; et l'instruction des jeunes gens.

Les affaires ont mises de grandes entraves a la publication des riches materiaux que j'avais apportés de l'italie, j'ai beau depenser tout ce que je puis, je ne puis pas depenser assez pour une semblable entreprise. je n'ai pu donner que de tres petites dissertations et mes ouvrages importants ne peuvent voir le jour. je joins a cette lettre un prospectus dans lequel j'annonce la belle edition des vases de Canosa⁴ que je me propose de donner j'espere qu'on en fera prendre un exemplaire pour la Bibliotheque de Vilna<.> Ces vases sont ce qu'on a vu de plus beau en ce genre.

J'ai donné a l'in<...>⁵ la relation de mesl voyages et j'espere que la premiere partie paroitra dans l'automne prochain.

Si je savois quel est le libraire qui est charge d'expedier des livres francois pour Wilna je remetrais chez lui pour vous un exemplaire de la seconde edition de la mineralogie homerique. mais je suis obligé d'ecrire a l'avance, et de profiter d'une occasion et⁶ encore grossir le paquet ce sera pour une autre occasion.

Je n'entend point parler de la suite du voyage de M. Morgenstern.⁷

Agreez l'assurance de la haute considerat<ion> avec laquelle j'ai l'honneur d'etre
Monsieur et cher Confrere
Votre tres humble et
obeissant Serviteur
A. L. Millin

¹Darüber von der Hand Groddecks: Reçue le 18, d'Octobre 1816 v<ieux> st<yle> p<ar> le> C<om>te
Einsiedel allant à Petersbourg. – ²Vielleicht Franz Horn (1781–1856), Pädagoge. – ³Wohl Jacobus
Facciolati (1682–1769) aus Padua. – ⁴Canossa war berühmt für seine Sammlung antiker Vasen. – ⁵
Nicht lesbar. – ⁶Im Text, schwer lesbar: et je. – ⁷Morgensterns Beschreibung seiner italienischen
Reise.

4 Schüler und Freunde

Christian Lach-Szyrmaan Grodeck 1814–1821
Georg Samuel Bandtke an Grodeck 1802–1814

4.1 Christian Lach-Szyrma an Grodeck 1814–1821

1. *Christian Lach-Szyrma an Grodeck, am 25. 8. 1814*

Hochgeschätzter Lehrer!

Es sind bereits zwey Wochen, seitdem ich mich hier¹ aufhalte, verflossen, und es kömmt die Zeit an, die mich an mein bei meiner Abreise aus Wilna gegebenes Versprechen öfters an Sie zu schreiben, erinnert. Meine Reise bis an den Ort, auf welchen Sie mich bestimmt haben verstrich unter mancherley Annehmlichkeiten, die ich, weil sie größtentheils nur mich allein angehen, hier übergehen will, um Ihnen durch lange Aufzählung derselben nicht lästig zu fallen. Ich nahete mich an Puławy² und fühlte mich innigst entzückt über die Herrlichkeit der Natur durch die Kunst erhöht³. Ich hielt mich dort nicht lange auf, man beschleinigte (!) meine Reise, weil der Fürst⁴ in seinen Briefen seine Unruhe über meine lange Abwesenheit öfters ausgedrückt haben soll. Die Personen welche in Puławy gefunden habe, und die ich hier anführen will, weil sie von Ihrer Bekanntschaft seyn können, sind folgende: außer der Fürstin selbst⁵, der Fürstin v. Wirtimberg⁶, dem Fürsten Constantin⁷, Vater meines Eleven⁸; war der Hr. Ciesielski⁹ ehemaliger Lehrer der Fürsten, Hr. Dr. Kittel¹⁰, Hr. Orłowski (Plock)¹¹ und Hr. Major Orłowski¹² und Hr. Biernacki¹³ Bibliothekar. In Puławy hatte ich keinen Paß nach Oestreich gefunden, doch durch die Sorge des Fürsten wurde die Durchreise über die Grenze erleichtert. In Sieniawa habe ich außer dem Fürsten, der, wie man sagt, immer gesund und froh ist, und sich seit vielen Jahren gar nicht geändert hat, folgende Personen gefunden: Hr. <...>¹⁴ | der Sohn des Verstorbenen, und, wie er mir sagte, auch Ihr Schüler in der griechischen Sprache; Hr. Nowacki¹⁵; Hr. Graf Dembinski¹⁶, mit seiner Frau, die im Hause des Fürsten erzogen und von Ihnen eine schöne Bibliothek besitzen soll; Hr. Jaworski¹⁷ Commissarius, Hr. Reuter¹⁸ Administrator, Hr. Kłokocki¹⁹ Gutsbesitzer, Herr Januszewski²⁰, dessen Frau eine Pension unterhält; Hr. Bernatowicz²¹ Sekretär des Fürsten, und ein Verwandter von Mindauer <?> Skowrońska²², an welche ich die von Ihrer Frau Gemahlin geschriebenen Briefe ihr abzuschälen <!> übergeben habe. Trotz meiner Nachfrage nach der Lage der Schwester Ihrer Frau Gemahlin, konnte ich nur so viel erfahren, daß sie eine Wittve ist und bei seiner <!> Tochter²³ Madame Bernatowicz sich befindet. Sie wohnen in Podolien, gegen 80 Meilen von Sieniawa entfernt. Ihre andere Tochter soll auch verheirathet seyn, aber nicht glücklich. Dies ist alles was ich in dieser Hinsicht erfahren konnte, das Übrige wird hoffentlich die Antwort der Madame Skowrońska befriedigen. Der junge Fürst ist seit sieben Jahren unter der Aufsicht des Hr. Zopf²⁴ eines Deutschen. Ich bin drei Stunden täglich mit ihm beschäftigt,

und unterrichte ihn in der griechischen und lateinischen Sprache, in der Geschichte und Geographie. Sie haben mir schon in Wilna manches Vortreffliche von seinen Geistesanlagen gesprochen, ich finde es nicht anders, und woran ich vormahls geglaubt habe, davon habe ich mich gänzlich überzeugt. Kurz es ist ein an Herz und Kopf viel versprechendes Kind. Der Fürst²⁵ hat meiner Lection zweymal beygewohnt, nach welcher er mit Freudethränen den Enkel küssend an seine Brust drückte, und den Lehrer, der es noch nicht verdient hat, mit privat- und öffentlichen Lobsprüchen beehrte. Der Fürst verlangte meine Dissertation²⁶ pro praemio zu sehen, vermuthlich hat der Herr Adolph Abicht²⁷ sich Mühe gegeben, dieselbe zu ergänzen. Im Fall \daß/ sie fertig ist, der Herr Zawadski²⁸ kann sie mir überschicken.. Ich bitte Sie, theurer Lehrer den Herrn Professor Abicht von meiner Hochachtung und seinen Sohn Adolph von meiner Freundschaft zu versichern. Der Fürst denkt an Sie sehr oft, frägt nach Ihrer *Familie*, und wünscht noch, Wilna zu l sehen. Es hat sich hier die Sage verbreitet, daß der Fürst Adam und Constantin bald hier sich einfinden werden. Der Seminarist Beryński²⁹ mit Ihrem Empfehlungsbrief an den Fürsten, hat eine Adjunctus Stelle bei einem Priester in Fürstlichen Gütern erhalten (in Podolien). Ich sehe der Gelegenheit entgegen, an Sie wiederum schreiben zu können, unterdessen versichere ich Sie, von meinem unermüdlichen Streben Ihr würdiger Schüler zu seyn, und mich stets zu zeigen

Sieniawa

Ew Wohlgeboren

d 25^{ten} August (Gregor.) 1814

dankbarer Schüler Ch. Lach Szyrma.

¹In Sieniawa, in Podolien, seit dem 18. Jh. Besitz der Fürsten Czartoryski. – ²Hauptbesitz der Fürsten Czartoryski, bei Lublin. – ³Putawy war vor allem durch seinen in „englischem Stil“ angelegten großen Park berühmt, bis heute eines der bedeutendsten Landschaftsdenkmäler in Europa. – ⁴Gemeint wohl Fürst Adam Kazimierz Czartoryski (1734–1823), oder vielleicht auch dessen ältester Sohn, Adam Jerzy (1770–1861). – ⁵Gattin des Fürsten Adam Kazimierz, Isabella Fortunata, geb. Gräfin Flemming (1743–1835), die in Putawy eine bedeutende Sammlung polnischer Altertümer anlegte. – ⁶Marie Anna (1768–1854), Tochter des Fürsten Adam Kazimierz und der Fürstin Isabella Fortunata, Gattin des Fürsten Friedrich August Ludwig Alexander von Württemberg, polnischen Generals; Autorin des Romans *Malwina* (1818). – ⁷Fürst Konstantin Czartoryski (1773–1860), zweiter Sohn des Fürsten Adam Kazimierz, einst mit seinem älteren Bruder Adam Jerzy Zögling von Groddeck. – ⁸Adam Konstantin Czartoryski, Sohn des Fürsten Konstantin. – ⁹Stanisław Ciesielski († 1823), Offizier, Erzieher der Söhne des Konstantin Czartoryski in polnischer Geschichte. – ¹⁰Dr. Kittel, nicht ermittelt. – ¹¹Aleksander Orłowski (1777–1832), polnischer Maler. – ¹²Major Orłowski, nicht ermittelt. – ¹³Felician Biernacki (1775–1852), Sekretär des Fürsten Adam Jerzy Czartoryski und Bibliothekar in Putawy. – ¹⁴In der unteren Ecke unter Schatten nicht lesbarer Name. – ¹⁵Nowacki, nicht ermittelt. – ¹⁶Graf Dembiński, vielleicht Henryk (1791–1864), später General. – ¹⁷Jaworski, nicht ermittelt. – ¹⁸Reuter, Administrator, nicht ermittelt. – ¹⁹Wohl Stanisław Kostka Kłokocki (1763 – nach 1831), Mitarbeiter von Adam Kazimierz Czartoryski. – ²⁰Wohl Teodor Januszewski (1756–1837), Lehrer am Lyzeum in Krzemieniec. – ²¹Feliks Bernatowicz (1756–1836). Romanschreiber und Übersetzer. Seit 1805 Sekretär des Fürsten Adam Jerzy Czartoryski. – ²²Skowrońska, nicht ermittelt. – ²³Nach gestrichenem: Schwester. – ²⁴Herr Zopf, auch Zapf (s. Nr. 6 zu Anm. 7), nicht ermittelt. – ²⁵Adam Kazimierz. – ²⁶Gemeint die Magisterarbeit 1813. – ²⁷Adolf Abicht (1793–1860), Mediziner, Pathologe. – ²⁸Józef Zawadski (1778–1838) aus Posen, 1803 Buchdrucker und Verleger in Wilna. – ²⁹Seminarist Beryński, nicht ermittelt.

2. *Christian Lach-Szyrma an Groddeck, am 3. 2. 1815*

Hochwohlgeborner Herr Professor! theuerster Lehrer!

Wahr ist es hochgeschätzter Lehrer, daß man mehr thun als sprechen soll: und diese zwar veraltete, aber großen Sinn in sich enthaltende Aussage, möge allein zur Entschuldigung meines so langen Stillschweigens, und Vernachlässigung eines <!> der heiligsten Pflichten, die mir die Dankbarkeit auflegt, von Ihnen als hinlänglich aufgenommen werden. Ob ich aber in diesem Zeitraum viel oder wenig gethan und geleistet habe, kann ich wirklich nicht entscheiden, und die Auflösung dieses Räthsels ist auch gar nicht meine Sache; mein Bewußtseyn beruhigt mich wenigstens, daß mein Wille stets der beste war und die Erfüllung meiner Pflichten immer heilig. Daß diese meine Gesinnung der Fürst wohl erkannt hat, und sie Ihm nicht mißfiel, bürgen mir dafür, wenn ich mich damit mit Recht schmeicheln darf, seine¹ mir öfters erwiesene Gunst und Güte, deren Erreichung ich zum Ziele aller meiner Bestrebungen gemacht habe. Der junge Fürst², den die Natur mit Güte des Herzens und großen GeistesAnlagen reichlich ausgestattet hat, macht schnelle Fortschritte in allen Zweigen der Wissenschaften, und hat eine vorzügliche Vorliebe für das Griechische und Geschichte in denen er bei seinem Eifer, großem Gedächtniß und richtiger Beurtheilungskraft wird tiefe Kenntniße sich erwerben können. Außer mich <!> und den in meinem letzten Briefe an Sie erwähnten Lehrer, ist vor einem Monate | einer aus Genf zum Unterricht in Mathematik³ angekommen, von dessen wissenschaftlichen Kenntnißen ich Ihnen vor der Hand nichts Sicheres schreiben kann, und das um so weniger, da ich der mathematischen Wissenschaften niemals ein Liebling geworden bin, ausgenommen, daß er sehr kränklich ist, äußerst höflich (eine den Franzosen eigenthümliche Gabe) im Alter von 27 Jahren. Er ist auch zur Führung des jungen Fürsten bestimmt, welche ob man ihm wird anvertrauen können, ist eine wichtige Frage. Wir erwarten die Ankunft des Fürsten Constantin, der seit einigen Monaten nach Kijów verreist ist. Die Fürstin⁴ selbst erwartet nur den Paß von der Regierung, um von hier nach Puławy, wohin wir alle im Frühling uns begeben sollen, verreisen zu können.⁵ Die Fürstin von Wirtemberg ist in Puławy. Der Fürst Feldmarschall⁶ denkt im Frühling nach Wien zum Besuch der Fürstin Seiner⁷ Schwester⁸ zu reisen. Der Herr Borowski⁹ der Sohn Ihr vormaliger¹⁰ Schüler, welcher hier öfters kommt, beschäftigt sich, nach seiner eigenen Aussage, mit dem Lesen griechischer Schriftsteller, und soll das erste Buch des Thukydides ins Polnische übersetzt haben. Was meine Arbeiten anbetrifft, sie sind so, wie man sie in Einsamkeit haben kann, und ganz ähnlich den Uebungen des Athleten, der obgleich er nicht mehr zum Kampfe in arenam descendit, jedoch seine alte Lieblingsbeschäftigungen nicht aufgibt. Ich wende so viel es nur möglich ist, meine Zeit gut und gewissenhaft an, lese Thukydides, Livius, Sophocles, Anakreon, wiederhole den Horatius, studiere die alte Geschichte, lese die besten Werke aus der neueren Litteratur, und in allen Sprachen die mir bekannt sind; schreibe wenig und das leider nichts wichtiges; ich endige die Uebersetzung des Traums des Lucian¹¹; ich schrieb einige Gelegenheitsgedichte, die man lobte und mir | dankte; ich erwarte meine beim

Herrn Abicht gelassene Preißschrift¹² wofür ich noch nicht weiß, ob der Herr Zawadski 100 Rubeln von der Universität erhalten hat; ich habe jetzt Muße genug sie genauer durchzusehen und auszufeilen. Wir haben hier in Warschauer Zeitung die lateinischen Verse des Herrn Koporynski¹³ mit dem Titel Ad congressum Vindobonensem gelesen, und ich war so voreilig und so dreist über¹⁴ sie meine Meinung frey zu äußern, und sie zu tadeln; wodurch ich genöthigt wurde eine zwei Bogen lange Kritik¹⁵ in lateinischer Sprache niederzuschreiben und sie dem Fürsten zu überreichen, welche Er¹⁶, so viel ich vermuthen kann, gut aufgenommen hat; denn nach dem Durchlesen derselben begrüßte mich mit dem ehrenvollen Namen eines Lithauers, nannte mich seinen Landsmann und fügte noch einige Ausdrücke zu die mir schmeichelten, und tausendfach, da sie aus dem Munde eines ehrfurchtsvollen Kenners kommen, meine Arbeit belohnten. Sollten Sie diese Verse gelesen haben, so bitte ich Sie, sobald Sie mich mit Ihrer Schrift beehren, gütigst zu benachrichtigen, ob ich sie¹⁷ mit Recht tadeln konnte und ob mich mein Schönheitssinn und Geschmack, den Sie in mir einpflanzten, nicht getäuscht haben. Soll ich auch Ihren Urtheil über die jetzige Warschauer Monatschrift¹⁸ wünschen? Vielleicht haben Sie sie nicht gelesen. Ich schätze das Ziel dieser Schrift, und lobe die Bemühungen meiner Landsleute, doch ich muß es aufrichtig obgleich mit Schmerz gestehen, daß die darin enthaltenen Sachen nicht ganz so wie auch das Publicum befriedigen. Der Fürst schätzt die Verdienste des Herrn Adjunctus Zukowski,¹⁹ und spricht von ihm mit Achtung, auch vom Herrn Borowski hat er einige mal gesprochen, und hegt von ihm eine gute Meinung, worin ich ihn noch mehr zu bekräftigen suchte. Das Fürstliche Haus, weiß recht wohl den eitlen Flitterglanz vom wahren Verdienst zu unterscheiden, und ehrt die stillen Tugenden als die einzigen, die uns in jetzigen Zeitumständen wichtig machen können. Dieß möge unsern Eifer auflammen und unsere Kräfte in der Arbeit beleben. Ich freue mich die Wünsche des Fürsten von so nahe zu kennen, ich freue mich über einen I so reichen Stoff, den mir sein Haus zur Belehrung darbietet. Komme ich aus meiner Studierstube heraus, so betrachte ich das Schauspiel der Menschen, lerne sie und mich selbst kennen. Dank Ihnen, unschätzbbarer Lehrer, daß Sie für meine Wißbegierde ein so weites Feld zum forschen eröffnet haben; hier sehe ich die Unzulänglichkeit der Büchergelehrsamkeit ein, \und ich wage es zu behaupten/²⁰ daß der größte Gelehrte, der nicht in der großen Welt gelebt hat, sehr irrige oder wenigstens unvollständige Begriffe vom Menschen habe, und nur ein Halbgelehrte sey. Ewige Dankbarkeit werde ich dem Fürstlichen Hause schuldig, das mich in diese weltlichen Geheimnisse einzuweihen wünscht, und die Güte zu meinem Mentor gewählt hat. Ich bin eine Zeit hindurch aus Mangel an Bewegung und durch den Einfluß der schweren Herbstluft etwas krank gewesen. Doch durch die Fürsorge des Fürsten und des Herrn Dr. Golz²¹ und das angerathene Reiten, habe ich mir die vorige Gesundheit wieder erlangt. Ihren erwünschten Brief, worin \ich/ Somnium Scipionis²², wofür ich Ihnen sehr danke, eingeschlossen fand, habe ich gerade am Namenstage der Fürstin erhalten; und dieser angenehme Zufall erhöhet die Feierlichkeit jenes Tages. Herr D^r Golz und ich, wir lasen uns sogleich unsere Briefe gegenseitig vor, und ich sahe aus dem seinigen, wie sehr Sie mir gut

wünschen. Ich verehere Ihren guten Willen mit dankbarem Herzen, und mit Hochachtung gegen Ihre Familie verharre ich zeitlebens

Ew. Wohlgeboren
hochschätzender Schüler K Lach Szyrma Philos. Mag

¹Verbessert aus: seine. – ²Adam Konstantin Czartoryski. – ³Lehrer aus Genf: nicht ermittelt. – ⁴Gattin des Fürsten Adam Kazimierz Czartoryski. – ⁵Sieniawa in Galizien gehörte zu Österreich, Puławy zu Rußland. – ⁶Fürst Adam Kazimierz hatte einen österreichischen Feldmarschall-Titel. – ⁷Verbessert aus: Seiner. – ⁸Schwester des Fürsten: die Fürstin Izabela Lubomirska (1736–1816). – ⁹Vielleicht Leon Borowski (1784–1846), Professor für Rhetorik und Poetik in Wilna. – ¹⁰Nach gestrichenem: ehe... . – ¹¹Traum des Lucian: *Traum, oder der Hahn* des Lukian aus Samosata (ca. 120–185). – ¹²Meine Preißschrift: über *Einfachheit des Stils*, 1813. – ¹³Hr. Koporyński: nicht ermittelt. – ¹⁴Nach gestrichenem: die. – ¹⁵Kritik in lateinischer Sprache: nicht bekannt. – ¹⁶Verbessert aus: er. – ¹⁷Im Text: Sie. – ¹⁸Jetzige Warschauer Monatsschrift: Wahrscheinlich *Pamiętnik Warszawski*, erschien 1815–1823, hrg. von Feliks Bentkowski, vgl. Nr. 5 Anm. 4. – ¹⁹Adjunkt Zukowski: wohl Szymon Feliks Żukowski (1782–1834), 1805 Professor für Philologie in Wilna. – ²⁰Am Rande links hinzugefügt. – ²¹Dr. Goltz oder Goltz, nicht ermittelt. – ²²*Somnium Scipionis*: Teil des 6. Buches von Ciceros (106–43 v. Chr.) *De re Publica* (54–51 entstanden).

3. Christian Lach-Szyrma an Groddeck, am 6. 6. 1815

Hochwohlgeborner Herr Professor
Hochgeschätzter Lehrer.

Meinen Brief, den ich ungefähr vor drey Monaten unter der Adresse des Herrn Zawadski durch die Post an Sie geschrieben habe, werden Sie schon hoffentlich erhalten haben; und den jetzigen Ihnen einzuhändigen, hat sich mir der Herr Rupicki¹ <?>, Bevollmächtigter des fürstl Hauses, der über Wilna nach Petersburg reiset, gütigst anerbotten. Ich dachte an Sie manches und vieles zu schreiben, freylich nicht von Sachen, die mich nicht angehen und Sie nicht interessieren können. sondern von dem Plan der Erziehung des jungen Prinzen, wenn wir selbst in dieser Hinsicht nicht in einer solchen Ungewißheit wären, daß ich es für rathsamer halte davon ganz zu schweigen, als mit hundertfältigen Vermuthungen, die sich hier niederschreiben ließen, Ihnen beschwerlich fallen. | Doch ich will Sie auch darin nicht ganz unbefriedigt lassen. Sie werden sich vielleicht aus dem Briefe, den ich an Sie zuerst geschrieben habe, erinnern können, daß unserer Prinz von seiner zartesten Jugend an, unter der Aufsicht eines ehrlichen Deutschen, Zopf ist sein Name, gewesen ist, für den er so viel Achtung und Liebe hat, als nur ein Vater von seinem geliebtesten Kinde erwarten kann. Man ließ einen Menschen aus Genf hier kommen, und er soll, heißt es, für seine weitere Erziehung Sorge tragen. Doch bis jetzt ist noch nichts entschieden und um daß dieses Räthsel gelöst werde, erwarten wir die Ankunft der Fürstin Generalin aus Warschau und den Fürsten Curator² aus Wilno. Alsdann wird der Fürst General³ zum Besuch seiner Schwester Fürstin Lubomirska⁴ nach Wien reisen, und vielleicht

nach Puławy. Uebrigens man mag entscheiden wie man will nach meiner Einsicht soll das mich wenig kümmern, ich werde mich in den Willen des Fürsten, der mir heilig ist, fügen, möge nur das Wohl seines Enkels dadurch l befördert werden! Was meine Studia anbetrifft, die haben nicht den hohen Schwung, welchen sie, wenn ich in re<rum>⁵ actu wäre, haben könnten, doch gewinnen sie vielleicht mehr von der Seite der Gründlichkeit und Umfang. Ich schränke mich nicht auf das Studium des Althertums und der Literatur allein ein, ich suche allgemeine Ideen von allen Wissenschaften genauer und mit mehr Klarheit mir zu erwerben. Daraus läßt sich leicht vernehmen, daß man da, wo vieles Versäumte nachzuhohlen ist, weniger aufs Forschen und schriftliche Untersuchungen, die gewöhnlich die Früchte tiefer Kännntniße sind, ausgehen kann; und das Wenige; was ich auch hier geleistet habe, als bloße Schulübungen betrachtet, ist der Erwähnung nicht werth. Der junge Prinz ist, wie ich schon neulich geschrieben habe jeder möglichen intellectuelen Bildung fähig, doch die Fortschritte darin werden durch den Mangel an physischer <l> Kräfte ein wenig aufgehalten, und eben jetzt, da ich dieß schreibe liegt er krank, und hat die dritte *recidive* von Fieber. Wir haben neulich den Vater des Herrn Kotowski⁶ l mit großer Betrübniß beerdigt; und wie ich aus einem Brief von einem meiner Freunde erfuhr, dasselbe harte Schicksal hat auch Ihr Haus getroffen, und Ihnen Ihre theure Gemahlin entrissen. Mit schuldiger Hochachtung verbleibe ich

Ew Hochwohlgeboren
gehorsamer Diener und
eifriger Schüler K Lach Szyrma

Sieniawa
d. 6^{ten} Juni 1815

¹Rupicki: nicht ermittelt. – ²Adam Jerzy Czartoryski (1770–1861), seit 1804 Beauftragter des Ministers für Kultur für den Bezirk Wilna (Litauen) und Kurator der neu gegründeten Universität in Wilna. – ³Adam Kazimierz Czartoryski (1734–1823), österreichischer Feldmarschall. – ⁴D.i. Fürstin Lubomirska. – ⁵Mitte des Wortes schwer lesbar. – ⁶Vater des Herrn Kotowski: nicht ermittelt.

4. Christian Lach-Szyrma an Groddeck, am 6. 8. 1815

Hochwohlgeborener Herr Professor!

In meinem letzten Briefe versprach ich Ihnen Herr Professor bald wieder zu schreiben; ich thue es und benachrichtige Sie mit mehr Gewißheit von allem, was ich damals nur als wahrscheinlich niederschrieb. Der Fürst General ist mit dem Fürsten Constantin seinem Sohne nach Wien gereist, wo er sich nach neulich eingelaufenen Briefen in der besten Gesundheit befindet, und der Hof mit der ganzen Academie (denn so nennt man unsere Gesellschaft, die sich auf fünf Personen beläuft; zu welcher auch der Herr Linsenbart¹, der Stallmeister durchaus gehören will) ist in Puławy. Täglich erwarten wir die Ankunft der Gräfin v. Zamoyska², mit ihren Kinder, die hier die Zeit der Vacations zubringen werden; alsdann sollen zwei ältere Söhne auf das bevorstehende

Schuljahr nach Krzemieniec³ gehen, um daselbst einer öffentlichen Erziehung genießen zu können. Welche herrliche und heilsame Idee!! Dies Beispiel kann manchen Eltern die Augen öffnen, und wir werden uns bald über die Papagei-Erziehung der Franzosen hinaus setzen, und keine polnisch-französische Colonie bei uns sehen. | Der Herr Graf selbst macht mit den Deputierten des Königreichs Pohlen eine Reise nach Paris⁴, um daselbst den Kaiser und König⁵ von dem Gefühle der Dankbarkeit seiner Landsleute zu versichern. Wir hoffen den Fürsten Curator in Puławy auf dem Geburts oder Namens-Fest der Fürstin von Wirtemberg zu sehen. Bei seiner Durchreise durch Sieniawa, bestand der junge Prinz in seiner und der Familie Gegenwart ein Examen in Griechischer und lateinischer Sprache, und erwarb sich des Fürsten Curator und anderer völlige Zufriedenheit. An demselben Tage beliebte dem Fürsten Curator eine Unterredung mit mir über manche Gegenstände anzuspinnen, in welcher er auch auf das philologische Seminarium⁶ und seine Existenz eine Frage fallen ließ; ich bejahte, daß es bis zu meiner Entfernung aus Wilna fortgedauert habe, und hoffentlich auch noch in dem jetzigen Schuljahre fortdaure und bemerkte, daß schon viele, die sich in diesem Seminarium gebildet haben, in öffentlichen Erziehungsanstalten, mit großem Nutzen und allgemeinem Beifall arbeiteten. Darauf fragte er, ob ich auch nicht ein Mitglied der philologischen Gesellschaft⁷ wäre? ich konnte es nicht läugnen. Der Erfolg, den dieses Institut gehabt hat, erfreute den Fürsten Curator außerordentlich und er äußerte, daß er den festen Vorsatz gefaßt habe, diese nützlichen Uebungen durch neue Ermunterung unter Ihrer Sorgfalt noch herrlicher aufblühen zu sehen. Endlich verließ er mich mit der Ermahnung, daß ich meine Zeit gut benutze, und gab mir einige Winke womit ich mich vor der Hand | beschäftigen könnte. Er ist so viel ich merkte für das Uebersetzen der alten Schriftsteller. Ich dachte und denke daran noch, aber ich weiß nicht was ich wählen soll, um etwas zu schreiben, besitze ich vielleicht nicht genug Kenntniße und habe außerdem Mangel an guten Schriftsteller und Ausgaben, und das besonders in Sieniawa, wohin wir sobald der Fürst aus Wien kommt, uns begeben werden, und was das Uebersetzen anbetrifft, ich fürchte, daß es nicht eine undankbare Arbeit wäre. Ich bin in dieser Hinsicht noch ganz unschlüssig, und bis mir ein glücklicherer Gedanke wird etwas zur Ausführung hinzugeführt haben, suche ich meine Kenntniße in der polnischen Litteratur mehr zu erweitern. – Was die Erziehung des jungen Prinzen anbetrifft, alles ist noch beim Alten, und es ist keine Veränderung geschehen. Mag man machen, was man will, ich sehe keinen Nutzen. Ich fürchte daß meine Dissertation nicht verlohren gehe; ich wage den Herrn Professor zu bitten von meinem Wunsche sie schon bei mir zu haben dem Herrn Doctor Habicht kund zu thun. Mit der Hochachtung, die ein Dankbarer für jemandes Sorgfalt nur haben kann verharre ich zeitlebens

Ew Hochwohlgeboren

unterthäniger Diener und Schüler

Puławy

d. 6^{ten} August 1815

K Lach Szyrma

wohnhaft in der Officina, deren

eine Seite dem Garten zugekehrt ist
 und gerade in derselben Eckstube
 die mir Ihre seelige Frau für
 meine Wohnung vorher angezeigt hat.

¹ Stallmeister Linsenbart, nicht ermittelt. – ² Wohl Gattin des Grafen Stanisław Zamoyski, s. flgd. Brief Anm. 1. – ³ Krzemieniec, russ. Kremenec, Stadt in Wolhynien. 1805 wurde dort eines der vier Lyzeen gegründet, die eine Elitebildung im russischen Kaiserreich sichern sollten, wie bei Petersburg in Carskoje Selo. – ⁴ Nach Ende des letzten Krieges gegen Napoléon. – ⁵ Zar Alexander I., der im neu geschaffenen Königreich Polen seit 1815 König war. – ⁶ Das Philologische Seminar, das Groddeck 1810 in Wilna begründet hatte. – ⁷ Philologische Gesellschaft in Wilna: vermutlich das Philologische Comité, das 1815 von Groddeck gegründet war.

5. Christian Lach-Szyrma an Groddeck, am 1. 11. 1815

Hochwohlgeborner Herr Professor
 Hochgeschätzter Lehrer!

In der Hälfte des vorigen Monats habe ich die Freude gehabt Ihr Schreiben zu erhalten. Aus ihm ersehe ich, daß Sie drei von meinen Briefen an Sie noch nicht erhalten haben, und daß der Briefwechsel zwischen Wilna und Sieniawa äußerst langsam und vielleicht auch unsicher ist. Ich hoffe, daß Sie den jetzigen Brief geschwinder empfangen, denn ich schreibe ihn aus Podzamcze dem Landgute des Herrn Grafen v. Zamoyski¹, das 7 Meilen von Pulawy entfernt ist. Wir sollen in diesen Tagen nach Sieniawa zurückreisen, wohin der Fürst General aus seiner Reise von Wien schon angekommen ist, und werden daselbst auf den Winter bleiben. Der Fürst Constantin ist auf seine Güter nach Podolien gereist und die Fürstin Generalin, Fürstin von Wirtemberg sind in Warschau, wohin sich auch der Herr Graf v. Zamoyski mit seiner ganzen Familie begeben soll. Man erwartet auch daselbst eine baldige Ankunft des Kaisers und Königs, aber man ist noch nicht sicher, ob er sich jetzt krönen läßt.²

Was meine *Studia* anbetrifft, sie können meinen Wünschen nicht ganz entsprechen, weil die Umstände einen großen Einfluß auf sie gehabt haben. Seit dem Frühlinge sind wir eine von einem Ort zum andern herumziehende Familie; es war unmöglich die Bücher mit sich zu führen, und wo ich nur hinkam fand ich daran einen großen Mangel und vorzüglich in Pulawy, wo der Bibliothekar³ | nicht zugegen war, und in seiner Abwesenheit durfte kein Buch aus der Bibliothek genommen werden. Uebrigens es muß Ihnen bekannt seyn, daß in der Vertheilung der Güter die Bibliothek dem Fürsten Curator zum Theile wurde. Bei solchen Hindernissen las ich nun, was mir nur in die Hände kam, und was ich bekommen konnte, sammelte Materialien zu verschiedenen Arbeiten in der Zukunft, und viele Bemerkungen und Ergänzungen für die Geschichte der polnischen Literatur des Bentkowski⁴. Da ich aber nun nichts bekommen konnte, woraus wichtige Materialien gesammelt werden möchten, unter-

nahm ich die Umarbeitung der kleinen lateinischen Grammatik von Broeder⁵ zum Nutzen der Pohlen und habe schon darin ziemliche Fortschritte gemacht. Die Ausführung dieses Vorhabens wird ohne Zweifel langweilig seyn, doch wenn ich bedenke, mit welchen Schwierigkeiten die Jugend im Erlernen der lateinischen Sprache aus Mangel an guten und päßlichen Elementar-Büchern zu kämpfen hat, so glaube ich, daß die Mühe, die mit einer solchen Arbeit verbunden ist, durch den Nutzen, den man stiftet, hinlänglich belohnt wird. Nach eben solcher und nicht genügenderen Belohnung haben die Hr. Verfassern des griechischen und lateinischen Lehrbuchs gestrebt. Wie vorteilhaft wäre es für die Erziehung, wenn sie unter ihren Collegen mehrere Mitarbeiter finden möchten, die mit gleicher Art mit ihnen und dem Quintilian dächten, dessen Worte in dieser Hinsicht sind folgende: *In primis cavere oportet, ne studia qui amare nondum potest, oderit et amaritudinem semel perceptam suam etiam ultra rudes annos reformidet.*⁶

Um die Kenntniß der polnischen Literatur allgemeiner zu machen, soll auf den Auftrag des Fürsten Curator ein Lesebuch von anderer Art in Warschau nächstens ausgegeben werden, das eine Auswahl von den schönsten Stellen in Poesie sowohl als in Prosa, aus verschiedenen polnischen Schriftstellern enthalten wird. Eine ähnliche und sehr gute Auswahl hat im Französischen Hr. Dr. Voit⁷ in 2 dicken Bänden in 8vo gemacht; sie könnte für den polnischen <...>⁸ zum Modele dienen.

Sie wissen vielleicht schon aus meinen früheren Briefen von der Veränderung, die mit den Hofmeistern des jungen Fürsten vorgehen sollte. Bis jetzt ist nur so viel geschehen, daß der vorige sich schon entfernt hat, und dem Nachfolger wurde der junge Fürst noch nicht förmlich übergeben; Er hofft, daß die Vollziehung dieses Akts in Sieniawa vorgehen werde. | Was in dieser Rücksicht noch geschieht, ist für mich ein Räthsel; wird es aber in Sieniawa aufgelöst, ich will Sie von allem benachrichtigen.

Die Erwähnung, welche Sie mir von den *Avancements* verschiedener Personen in der Universität zu machen beliebten, habe ich mit Freude gelesen, und besonders die Nachricht von denen, die mich näher angingen, als vom Herren Borowski und Lelewel⁹, von welchen einer die Stelle des gestorbenen Herrn Slowacki¹⁰, und der andere die Stelle des künftigen Professors der Geschichte vertritt. Den vortreflichen Herrn Lelewel habe ich bei meiner Durchreise durch Warschau das Glück gehabt kennen zu lernen. Ich kann nicht begreifen aus welchen Ursachen der Fürst General von den Verdiensten dieses letzten minder günstig urtheilt, als von denen, die der Herr Borowski hat, da doch aller beider Eifer und Thätigkeit gleich hoch zu schätzen sind. Mit schuldiger Hochachtung und Ehrfurcht für Sie als den besten und wohlthätigsten der Lehrer habe ich das Glück und Ehre zu seyn

Ew Hochwohlgeborner
ergebenster Diener und Schüler
K. Lach Szyrma
Mag. Philos.

Podzamcze
d 1ten Novemb. 1815

¹Wohl Stanisław Zamoyski (1775–1856), 1815 Senator, 1820 Präsident des Senats. – ²Kaiser Alexander I., seit 1815 auch König im neu begründeten Königreich Polen, gab als solcher Polen am 9. 12. 1815 eine Verfassung. – ³Wahrscheinlich Biernacki, vgl. Nr. 1 Anm. 13. – ⁴Felix Jan Bentkowski (1781–1852), Bibliograph und Historiker, studierte bis 1804 in Halle/S., war dann in Warschau. Vgl. Nr. 2 Anm. 18. – ⁵Christian Gottlob Bröder (1745–1819). Pastor. Gemeint wohl die „große“ Grammatik: *Praktische Grammatik der lateinischen Sprache*, Leipzig 1787, 18. Aufl. 1828. Daneben dann die *Kleine lateinische Grammatik*, Leipzig 1795 und das *Elementar-Lesebuch der lateinischen Sprache*, Hannover 1806: „Unterrichtsmittel, welche in den Schulen des größten Theiles von Deutschland Verbreitung gefunden und lange Zeit hindurch fast eine Art Alleinherrschaft ausgeübt haben“, nach Bursian, *Geschichte der classischen Philologie in Deutschland*, Bd. I, 1883 S. 507 f. – ⁶Aus Quintilian, *Institutio oratoria*, I 1, 20. Der Anfang lautet: „Nec sum adeo aetatum imprudens, ut instandum protinus teneris acerbepudem exigendamque plane operam. nam id in primis cavere oportabit“ u.s.w. (K). – ⁷Dr. Voit, frz. Anthologie, nicht ermittelt. – ⁸Ein Wort nicht lesbar. – ⁹Joachim Lelewel (1782–1861), polnischer Historiker deutschen Ursprungs (Löhlhöffel), 1814 in Wilna Schüler von Groddeck, 1818 in Warschau. – ¹⁰Eusebius Stowacki (1772–1814), Professor für Polnische Literatur in Wilna seit 1811. Vater des Dichters Julius S. (1809–1849). Vgl. Czart.-Grod. Nr. 14 Anm. 2.

6. Christian Lach-Szyrma an Groddeck, am 2. 1. 1816

Hochgeschätzter Lehrer!

Wiewohl ich nichts Angenehmeres finde, als an Sie, theurester Lehrer zu schreiben, und für ein großes Glück halte von Ihnen Briefe, mit denen Sie mich öfters gütigst beehrt haben, zu empfangen; so sind doch unstreitig mehrere Dinge in der Welt, die uns nach unseren Wünschen zu handeln verhindern; und öfters nöthigen auf unsere eigenen Vortheile Verzicht zu leisten. Wer 5 Stunden täglich mit dem Lehren anderer beschäftigt ist, 4 Stunden oder gar mehr aufs Essen verschleudert, und noch drüber schlafen, für die Bewegung seines Körpers und seine Gesundheit auch etwas thun muß, so wird es wohl niemandem wunderbar vorkommen, daß einem solchen sicher wenig Zeit zum Lernen (was doch für mich unumgänglich nothwendig ist) übrig bleibt und noch wenig um etwas aufzusetzen, oder regelmäßig zu correspondieren. In diesem unaufhörlichen Wirbel der edlen und unedlen Anwendung der Zeit vergehen Stunden, Tage und | Monate, man hat selten Muße an die heiligsten Pflichten zu denken und an die Befestigung der Bande, mit welchen uns die Dankbarkeit Freundschaft und dergleichen andere höherer Natur Gefühle an unsere Mitmenschen geknüpft haben. Dies ist das allgemeine Schicksal der Menschheit, ich unterlag ihm auch; und da ich lange geschwiegen habe, so erwartet meine Thätigkeit von Ihnen Verzeihung, und diese hoffe ich von Ihnen um so leichter zu erhalten, weil Sie mich glücklich sehen wollen, und ich das nicht seyn kann, wenn ich nicht thätig bin. -

Der Fürst Curator hat mich, wie Sie sich aus meinen Briefen erinnern können, aufgemuntert, in der Zeit, welche mir übrig bleibt, etwas aufzusetzen. Die Wahl fiel auf Broeders lateinische Grammatik, die ich zum Gebrauch für die Pohlen umarbeite; aber so, daß ich die Genauigkeit seiner kleinen Grammatik mit der Gründlichkeit der großen vereinige und in eine polnische umbilde. Bis jetzt habe ich davon schon

9 Bogen ins Reine gebracht und sie beim letzten Examen des jungen Prinzen dem Fürsten Curator gezeigt, der meinen Vorhaben gut fand und mich zur Ausführung desselben aufmunterte. Diese Arbeit ist zwar geringfügig und es könnte auch manchem scheinen, für mich in einiger Hinsicht nicht ganz päßlich, jedoch es kann nichts nützlicher für die Schulen seyn; und übrigens was könnte ich wohl anderes unternehmen, da ich keine Bücher selbst habe, und der Eintritt in die Bibliothek verwehrt ist, weil der Bibliothekar, der übrigens ein außerordentlich gelehrter Mann seyn soll, meistens in Warschau sitzt | und am seltensten in der Bibliothek. In Sieniawa ist es nicht viel besser, weil da sehr wenig Bücher überhaupt sind und die wenigsten in meinem Fach. Es haben sich zwar in dieser Zeit meine Kenntniße in der neuern Litteratur und der polnischen Geschichte erweitert; doch neben dem Bolingbroke¹, Herder², Lessing, Zimmermann³, Joannes v. Müller⁴, Bentkowski, Naruszewicz⁵ u.s.w. hatte immer der griechische Plutarch (den ich noch in Sieniawa finden konnte) Aeschylus und einiges von Sophokles den ersten Platz eingenommen, und außerdem habe ich von einem Rabiner etwas Hebräisch gelernt.

Mein Prinz macht mir unaussprechlich viel Freude; im Lateinischen hat er schon solche Fortschritte gemacht, daß er einigermaßen über das Grammatikalische hinaus ist, und leichtere Stücke von selbst ohne meine Beyhülfe übersetzen kann. Im Griechischen ist sein Lieblings-Schriftsteller Tyrtaeus⁶; wir haben ihn ganz übersetzt und die zwei ersten Gesänge kann er auswendig. Sein alter Hofmeister Namens Zapf⁷ ist nicht mehr bei ihm; der Herr Ciesielski⁸ hat seine Führung übernommen. Die ganze fürstliche Familie außer dem Fürsten Constantin, den wir jeden Tag hier \aus Petersburg/ erwarten, ist in Pulawy. Der Fürst General soll den 14ten dieses Monats nach Wien verreisen, und auf den Winter nach Sieniawa zurückkehren.

Von dem Elementar-Comitet⁹, an dessen Spitze, wie der Herr Zawadzki mich benachrichtigt hat, Sie selbst stehen sollen, habe ich bei Gelegenheit der Vorzeigung meiner Grammatik, dem Fürsten Curator gesprochen, ich nannte ihm die Namen der Mitglieder und hob vorzüglich das lateinische Lesebuch des Herren Sobolewski¹⁰ hervor und fügte hinzu, daß er ein Mitglied des philologischen Seminariums war und sich auf demselben gebildet hatte.

Der Herr Zawadzki schrieb mir, das mein erhaltenes *praemium* wozu ich ihm Anweisung gegeben habe, noch nicht von der Universität ausgezahlt ist, und rieth mir eine Bittschrift an den Rector der Universität zu schicken. Glauben Sie, daß um die Auszahlung zu bewirken, dieses durchaus nothwenig sey? Wenn es nicht anders seyn kann, so will ich es nächstens thun, aber bis jetzt bin ich noch der Meinung, daß, wo der einstimmige Wille zu meiner Belohnung statt fand, keine so große Schwierigkeiten in Erhaltung derselben vorhanden seyn sollen. – Schade, daß ich meine Dissertation nicht habe, ich könnte manches hinzusetzen um sie zu vervollkommen, der Herr Adolph Abicht hat vordem nicht gedacht sie mir zu schicken, und jetzt erlaubt-s ihm der Schmerz nicht über den Verlust seines so herrlichen Vaters!¹¹ Hehrer Geist, verschmähe nicht meine dankbare Zähre, es ist ein Lohn für deine unschuldige Größe! –

Mit einem inneren Gefühle der Hochachtung für Sie, schmeichle ich mir mit der Ehre zu seyn

Ew Hoch und Wohlgeborner
eifriger
Schüler und
ergebener Diener
K. Lach Szyrma M. Philos.

Pulawy
d 2^{ten} Juni 1816.

¹Henry Saint John Bolingbroke (1678–1751), englischer Philosoph und Staatsmann. – ²Johann Gottfried Herder (1744–1803), durch seine Arbeiten zur Volksliteratur und seine Beachtung von Osteuropa auch in Polen bekannt; vgl. Nr. 8 zu Anm. 3. – ³Rudolf Kassel vermutet: „der mit Lavater verbundene und im 15. Buch von Goethes *Dichtung und Wahrheit* ausführlich geschilderte Arzt und Popularphilosoph Johann Georg Zimmermann (1728–1795)“. – ⁴Johannes v. Müller (1752–1809), Historiker. – ⁵Adam Stanisław Naruszewicz (1733–1796), polnischer Dichter, 1773 in Wilna. – ⁶Tyrtaios: spartanischer Elegiker. – ⁷Zapf: wohl Zopf, s. Nr. 1 Anm. 24. – ⁸Stanisław Ciesielski, Oberst am Hofe der Czartoryski, s. Czart.-Grod. Nr. 3 Anm. 1. – ⁹Elementar-Comitet in Wilna: wohl die Philologische Gesellschaft, die Groddeck 1815 gegründet hatte; s. Nr. 4 Anm. 7. – ¹⁰Ludwik Sobolewski († 1829): *Wypisy łacińskie*, Wilna 1826; *Wypisy łacińskie. Zawierające w sobie główne rysy starożytny*, Wilna 1827. – ¹¹Johann Heinrich Abicht (1762–1816), Philosoph, 1803 in Wilna.

7. Christian Lach-Szyrma an Groddeck, am 30. 7. 1817

Hochgeschätzter Herr Professor

Endlich sind wir an Ort und Stelle und mein erster Gedanke ist an Sie, theurester Lehrer, zu schreiben. Schon seit langer Zeit habe ich eine Nachricht aus Wilna erwartet, ich habe sie auch unlängst erhalten, die obgleich nicht unmittelbar an mich gerichtet war, doch war sie mir nichtdestoweniger lieb, weil sie das enthielt, worüber ich schon längst eine Auskunft gewünscht hatte. S. Durchl. der Fürst General hat mir den Brief seines Sohnes des Fürsten Curator, datirt aus Wilna, gütigst mitgetheilt. Ich habe darin eine rühmliche Erwähnung von Ihren Verdiensten und erhebliche Lobsprüche Ihrer Auditoren gefunden. Mehrere Ihrer Schüler wurden sogar namentlich und löblich angeführt, unter welchen war der Herr Zukowski, Lelewel und besonders mein schätzbarer College der Herr Sobolewski, Männer, die auf die Aufklärung ihrer Mitbürger einen ungemeinen Einfluß haben werden, denen dazu weder guter Wille noch Eigenschaften fehlen, und die ihre ganze Bildung, so, wie ich die meinige, Ihnen zu verdanken haben. Ich habe gelesen die an den Fürsten General geschickte Ausgabe einer alten polnischen Uebersetzung von Macz<i>nski¹ allerley Stellen über die Freundschaft aus dem Griechischen und Lateinischen vom Zukowski besorgt, und sie mit dem Originalteyl verglichen. Die Uebersetzung finde ich allzufrey, aber das

Polnische ist so rein und musterhaft schön, daß ich sie nicht eher weglegen könnte, ohne sie dreymal mit Aufmerksamkeit durchgelesen zu haben.

Im April dieses Jahres war ich in Lemberg, und habe daselbst mit einigen Gelehrten | Bekanntschaft gemacht, unter andern auch mit dem dasigen Bibliothekär dem Herrn Wnayer <?>, der Sie kennt und von Ihnen weitläufig gesprochen hat. Man arbeitet daselbst mit Eifer an der Errichtung einer Universität³, die der Kaiser schon genehmigt hat. Alle Facultäten werden eingeführt, die medicinische ausgenommen. Doch nicht nur um die Verbreitung der Aufklärung scheint man hier in Gallicien zu sorgen, sogar die Veränderungen in der Regierungsverfassung verdienen genauere Aufmerksamkeit. Man organisirt die Stände, man bewilligt denselben die polnische National-Tracht; man rügt die Verges<s>ungen <!> der Beamten: der Kaiser verfährt mit aller möglichen Güte gegen die Pohlen. Ich habe ihn und die neue Kaiserin auf der Durchreise nach Lemberg im vorigen Monate in Jaroslaw⁴ gesehen. Unser Fürst und die Fürstin hatten eine lange Audienz; hernach wurde der Adel und die übrigen Beamten vorgelassen. Man spricht vieles von der Güte der Kaiserin und vorzüglich von ihrer Liebe zu den Pohlen. -

Es muß Ihnen schon längst bekannt seyn, daß die Fürstin Marschalin Lubomirska die Schwester unseres Fürsten⁵ am Anfange dieses Jahres gestorben ist. Die Erben sind \die/ Grafen Stanislaw⁶ Potocki; Alfred⁷ (Artur) Potocki; der Graf Wallenstein⁸ ein Abkömmling des berühmten Generals im 30jährigen Kriege. Der Fürst Lubomirski (Henrich)⁹, der sich Ihr Schüler zu seyn vor mir gerühmt hat, bekam Przeworski¹⁰; Alfred Potocki Lancut¹¹. -

Der junge Prinz wird mit den Jahren immer gesunder, und zeigt immer mehr Anlagen um große Fortschritte in den Wissenschaften machen zu können. Ich übersetze jetzt mit ihm das 5te | Buch der Odyssee und in Prosa habe ich die Cyropädie¹² angefangen. Neulich habe ich mit ihm den Criton des Plato geendigt und ihn bei dieser Gelegenheit geübt, das Schwierige in der Schreibart zu übersteigen und die Tiefe des philosophischen Sinns zu ergründen. Geendigt ist auch das erste Buch der Aeneide und mehrere horazischen Oden nebst der Catilinarischen Verschwörung des Sallusts¹³, von der wir auch eine schriftliche Uebersetzung versucht haben, und dieselbe demnächst dem Fürsten Curator vorzuzeigen gedenken. Werde ich erst meine Umarbeitung der großen Broederschen Grammatik, die schon in der Hälfte ist, beendigt haben, so will ich auch an die Uebersetzung des Jugurtha¹⁴ denken, und den Sallust polnisch liefern. Um den Prinzen mit verschiedenen Arten \des/ historischen Styls bekannt zu machen, habe ich einige Biographien aus dem Cornel. Nepos¹⁵ übersetzt, und jetzt lesen wir cursorisch den Caesar.

Wir erwarten in Pulawy am Anfange des Augusts den Fürsten Curator. Der Graf Zamoyski ist seit seiner Zurückkunft aus der Schweiz, wohin er, wie Sie wissen, seinen Sohn begleitet hat, immerwährend unpäßlich. Der Fürst General soll im Kurzen nach Warschau auf einige Zeit verreisen. Es wird Ihnen vielleicht nicht unangenehm seyn, wenn ich hier einige Personen, von Ihrer Bekanntschaft herzähle die an Sie, theurester Lehrer, öfters gedenken, und die noch jetzt entweder im fürstlichen Hause sind,

oder das Haus als Gäste besuchen. Herr Kitler¹⁶ Doctor bei der Fürstin, die jetzt unpäßlich ist und sogar gefährlich, wie der Herr Golz mir sagte. Der Doctor Golz ist, wie Sie vermuthlich wissen, vermählt, hat zwei Töchter und einen Sohn. Er weihet sich gänzlich der Wirthschaft, hat ein Gut Wizownice eine Meile von Sieniawa entfernt, in Pacht, und alles geht ihm recht wohl. Er ist *Fac totum* beim Fürsten und führt beinahe alle seine Geschäfte. | Liercubart <?>¹⁷ hat zwei Söhne, der eine ist [in] Diensten auf den Gütern des Fürsten Constantin, und der andere ein Officier in polnischen Diensten. Herr Ober<st> Ciesielski ist Hofmeister des jungen Prinzen; Sawacz¹⁸, Engländer und Gärtner in Pulawy, starb im vorigen Jahre, und hinterließ eine Witwe und eine Tochter. Der Major Orłowski führt die Geschäfte des fürstlichen Hauses in Pulawy. Stoleck Orłowski besucht uns öfters in Sieniawa. Madame Neuville¹⁹ lebt mit ihrer Tochter immer beim Fürsten. Der vertrauteste Geist, und der beinahe immer sich in unserem Hause aufhält ist der Graf Dembinski mit seiner Familie. Seine Söhne sind auch mit uns nach Pulawy mit ihrem Hofmeister gekommen. Andere Personen die zuweilen kommen, sind, Gräfin Drziewska²⁰, Gräfin Mir²¹; ihre Tochter Madame Jawornicka²². Herren Rucki²³, Prek²⁴, Bobowski²⁵, Rzewuski²⁶ (*pisarz*), Graf Alfred Potocki, Herr Dembowski mit seiner Frau und dem Sohn, der sich jetzt verheiraten soll. Canonicus Siar<sz>yński²⁷ aus Jaroslaw. Kammerherr Zaboklicki <?>²⁸, Herr Bukawski²⁹, Nowacki u.s.w. Die Pension unterhält die Madame Januszewska³⁰. Zablocki³¹ ist Probst in Konska wola, läßt sich nicht sehen und will selbst niemanden sehen, aus dem lustigen Komödien-Schreiber ist er jetzt ein wahrer Timon³² geworden.

Ich weiß nicht, ob Sie den Brief erhalten haben, worin ich vom Fürsten General den Auftrag bekam, Ihnen seinen Gruß abzustatten, Sie von seiner Freundschaft zu versichern, und erinnern, daß Sie an ihn als einen alten Freund denken möchten. Was mich anbetrifft, so bin ich ganz gesund, und je länger ich in dem fürstlichen Hause bleibe, desto mehr finde ich es lieb und es fehlt mir nichts als das Vermögen Ihnen für Ihre Fürsorge meine Dankbarkeit an den Tag zu legen. Mit gehöriger Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn

Ihrer Hochwohlgeborner
ergebener Schüler
K. Lach Szyrma

Pulawy
d 30ten Juli 1817.

¹Jan Mączyński (ca. 1520–vor 1584) aus Großpolen. Humanist und Philologe. 1543–1551 Studium im Ausland, u.a. in Wittenberg. Übergang zur Reformation, später in Polen zu den Arianern. Verfasser v. a. eines Polnisch-lateinischen Wörterbuches, 1564. – ²Unklar. – ³In Lemberg wurde eine Universität schon 1784 gegründet; unklar, was gemeint. – ⁴Stadt in Galizien. – ⁵Schwester des Fürsten Adam Kazimierz Czartoryski: Fürstin Lubomirska. – ⁶Danach gestrichen: Alexander. Gemeint wahrscheinlich General Stan. Potocki (1776–1830); vielleicht auch Stan. Potocki (1755–1821). – ⁷Verbessert aus: Artur, über gestrichenem: und Leon. Alfred Potocki (1786–1862), Marschall in Galizien. – ⁸Adam Wallenstein (1759–1823), Soldat, Botaniker, Landwirt. – ⁹Henryk Lubomirski (1777–1850), Adelige in Galizien.

– ¹⁰ Przeworski: einer der Landsitze des Fürsten Czartoryski in Galizien. – ¹¹ Lańcut: Stadt in Galizien, bedeutsam in der polnischen Geschichte seit dem 15. Jahrhundert. – ¹² *Cyropaedie* des Xenophon von Athen (ca. 430–350 v. Chr.) *Kyru paideia* (d.i. Erziehung des Kyros), nach monarchischem Ideal. – ¹³ *De coniuratione Catilinae*, historische Biographie des Sallust, entstanden um 40 v. Chr. – ¹⁴ *Bellum Jugurthinum* des Sallust, entstanden um 40 v. Chr. – ¹⁵ *De viris illustribus* des Cornelius Nepos (100–25 v. Chr.), veröffentlicht um 34 v. Chr. – ¹⁶ Kitler: nicht ermittelt; zu lesen Kittel? vgl. Nr. 1 Anm. 10. – ¹⁷ Liercubart, unklar, vielleicht Linsenbart? – ¹⁸ Sawacz, unklar. – ¹⁹ M-me Neuville: nicht ermittelt. – ²⁰ Gräfin Drziewska nicht ermittelt. – ²¹ Gräfin Mir: unklar. – ²² M-me Jawornicka: nicht ermittelt. – ²³ Hr. Rucki: nicht ermittelt. – ²⁴ Hr. Prek: nicht ermittelt. – ²⁵ Bobowski: verschrieben aus Borowski? s. Nr. 2 Anm. 9; oder Bobrowski? s. Nr. 11 Anm. 5. – ²⁶ Vermutlich Wacław Rzewuski (1765–1831), genannt Emir, Orientalist. – ²⁷ D. i. Franciszek Siarczyński (1758–1829), polnischer Historiker in Lemberg. – ²⁸ Zaboklicki: nicht ermittelt. – ²⁹ Bukawski: nicht ermittelt. – ³⁰ M-me Januszewska: nicht ermittelt. – ³¹ Franciszek Zabłocki (1754–1821), polnischer Dramatiker. – ³² Timon: legendärer Misanthrop z. Zt. des Perikles, der zurückgezogen lebte.

8. Christian Lach-Szyrma an Groddeck, am 27. 3. 1818

Hochgeschätzter Lehrer.

Ihren werthen Brief habe ich erhalten, und das Wohlwollen, welches Sie mir darin bezeigt hatten, wird für mich unvergeßlich seyn.-

Die Ausforderung des Grafen Sac¹ muß Ihnen schon längst bekannt gewesen seyn. Es ist alles ohne Gefahr abgelaufen, aber nicht ganz ohne Unglück. Der Fürst Curator ist verwundet, jedoch, wie man uns benachrichtigt, soll die Wunde ohne Bedeutung seyn. Der Kayser bei seiner Ankunft in Warschau bezeugte sehr viel Theilnahme, schickte sogleich dem Fürsten seinen Leib-Chirurg und soll sich tagtäglich nach seinem Befinden erkundigen. Der Kayser versprach bei seiner Zurückkunft in Pulawy zu seyn. Es ist noch nicht ausgemacht ob der Fürst General auch dahin sich begeben wird, doch die Fürstin fährt schon im Verlauf von fünf Tagen nach Warschau.

Der Fürst Constantin soll wenn ihm die Gesundheit erlaubt, in der Sommerzeit aus Frankreich zurückkommen. Was den Fürsten, meinen Lehrling betrifft, der macht mir immer Freude. Seine Fortschritte machen, daß vieles Kleinliche und folglich auch vieles Proben aus dem Unterrichte wegfällt. Indem ich ihn die Griechen und Römer näher kennen lerne <!>, erweitere ich meine eigenen Einsichten. Das woran wir jetzt sind ist dieses: Wir sind am eilften Buche der Odyssee, und hören die Gespräche des Ulysses, mit dem jungen Elpenor, der trunken und schläfrig von dem Pallast der Circe hinabfiel, das Genick brach und jetzt im Ades ist; wir hören den Antworten des blinden Teiresias mit Ehrfurcht zu, und vergießen Thränen mit der geliebten Mutter des Ulysses. | Xenophon erzählt uns im zweiten Buch seiner Cyropädie, mit was für nützlichen und scherzhaften Gesprächen Cyrus und seine Tischgefährten sich die Speisen zu würzen pflegten. In der Aeneis sind wir im dritten Buche, und leiden mit den fliehenden Trojanern unsägliche Tyche, Mißwachs und Pest auf der Insel Creta. Caesar schreibt uns in seinen Commentarien durch welche Mittel er die alten Britten

zu unterjochen versuchte. Die letzte Horazens Ode war die allegorische *O navis*. Um die Mannichfaltigkeit des lateinischen Styls zu kennen hat uns der Fürst Gen. auch den Curtius² zum Lesen angerathen. -

Zur Beendigung meiner Grammtik fehlt nicht viel, nur einige Bogen; doch weiß ich nicht wie viel Zeit das genauere Durchsehen und das Register brauchen wird. Ich hoffe jedoch bis zu den Ferien dieser Arbeit loszuwerden, und sie dem Zawadzki überschicken. Er hat sich schon nach ihr erkundigt und versprach sogar mir für meine Mühe erkenntlich zu seyn. Welchen Vertrag ich mit ihm machen soll, weiß ich ganz und gar nicht, ich wünschte Ihren Rath. Ich selbst brauche keine Belohnung und nehme sie nicht an, umsonst aber, wenn sie was werth ist, will ich sie ihm nicht lassen. Ich wünschte, daß die Grammatik ohne Druckfehler wäre; ein guter Corrector ist mir unumgänglich nöthig; vielleicht finde ich diesen unter Ihren Schüler. Ich hoffe, daß Sie über dies und auch über vieles andere Ihre einsichtsvolle Aufklärung mir zu geben nicht ermangeln werden; denn in dieser Hinsicht bin ich ganz unerfahren. -

Unterdessen übersende ich Ihnen meine kleine Erholungsarbeit, denn es giebt Augenblicke, wo man nichts besseres unternehmen kann, und doch die Zeit nicht umsonst und unnütz verstreichen lassen will. Es sind zwey slavische Volks-Balladen³ die ich von einigen Personen aufgemuntert niederschrieb. Vielleicht könnten sie in Wilnaer *Dziennik*⁴ passen, ich bitte | Sie daher dieselben an den Redactor zu befördern, mit dem Ersuchen, daß er sie, wenn er sie gut findet, im Monat Mai oder Juni einrückt. Der H. Zawadzki schrieb mir, daß er aus Mangel an Materialien und auch Pränumeranten die Redaction des *Dziennik* niederlegt; wer ist denn jetzt Redactor? -

Ich muß durchaus etwas für die periodische Schriften schreiben, damit meine Schulfreunde erfahren, wo ich bin und daß ich noch den Musen opfre; das wird ihnen vielleicht Anlaß geben, daß sie auch der Freundschaft opfern und mit mir eine Correspondenz anspinnen. Viele haben nach meinem Abgehen aus Wilna gar nichts geschrieben, einige nur zu einem Briefe; Dank sey dem Borowski und Styczynski⁵; aber mein Busenfreund der Herr Abicht hat mich gänzlich vergessen. Es ist für mich ein unaussprechliches Vergnügen, wenn ich von dort Briefe erhalte; es ist für mich ein Festtag, und an einem solchen Tage ziehe ich mich fast in Galla an – man glaubt, daß ich meinen Geburts- oder Namens-Tag feyere, weil niemand von ihnen weiß, wann sie einfallen; man gratulirt, man trinkt Gesundheit; ich erhitze ihre Neugierde, und lasse sie unbefriedigt. Sehen Sie theurester Lehrer, wie mich die Freude halb kindisch macht. Uebrigens fühle ich, daß das Schreiben und Aufsetzen für mich ein Bedürfniß wird; ich kann dabey meine alte Ideen benutzen und erschaffe neue. Das immerwährende Lesen, wobey man sich passivisch verhalten muß, ermüdet mich oft, und es giebt Augenblicke, in welchen ich weniger zum Empfangen der Eindrücke als zum Handeln und Selbstwirken aufgelegt bin. In solchen Augenblicken werfe ich mich in die Arme der Einsamkeit, nehme die Feder zur Hand und schwärme, doch leider und ganz zur Unzeit tritt jemand herein, die süßen Träume entflattern, die Hand wird gelähmt, und ich verwünsche den, der mich besserer Gäste, als er ist, beraubt hat.

Im Juni oder Juli will ich eine Excursion zu meinen Eltern⁶ machen; diese Reise wird mich ein wenig zerstreuen, und vielleicht auch meiner | Gesundheit zuträglich seyn, denn das viele Sitzen rathet mir der Herr Golz ab als für die Brust schädlich. Hier will ich endigen, denn ich finde nichts, denn ich finde nichts Wissenswerthes um Sie zu benachrichtigen. Die Dörfer, sie mögen seyn wie sie wollen, sind immer arm an Neuigkeiten. Mit schuldiger Hochachtung bin ich unveränderlich

Ew. Wohlgeboren

ergebener Schüler

K. Lach-Szyrma.

Sieniawa

d 27 März 1818.

¹ Graf Sac: unklar. – ² Quintus Curtius Rufus (1. Jh. n. Chr.), *Historia Alexandri Magni*. – ³ *Dumke ze śpiewów ludu wieskiego Czerwonej Rusi. Jaś i Zosia. Zdanek i Halina*. – ⁴ *Dziennik Wileński*, erschienen 1805–1825, hrg. von Zawadzki, vgl. Nr. 1 Anm. 28. Die *Dumke* erschienen 1818 in Band I Nr. 5. – ⁵ Jan Gwalbert Styczyński († 1845). Bibliograph. Lehrer für Literatur am Gymnasium in Winnica. 1818–1822 Mitarbeiter am *Dziennik Wileński*. – ⁶ Nach Margrabowa/Olecko in Ostpreußen.

9. Christian Lach-Szyrma an Groddeck, am 27. 4. 1818

Hochgeschätzter Lehrer!

Endlich bin ich am Ende meiner langwierigen Arbeit. Meine Grammatik, die ich bald geendigt hätte, wird ungedruckt und in Vergessenheit bleiben. Eine ähnliche Grammatik ist schon unter der Preße beim Herrn Korn¹ in Breslau, und nach zwey Monaten wird sie dem Publico dargeboten. Ein gewisser Trojanski² ist davon der autor. Er ist Lehrer der polnischen Sprache an der dasigen Universität und nach seinem Schreiben an mich zu urtheilen ein gescheiter Mann. Was die Ausdehnung seiner Arbeit anbetrifft, die stellt er in die Mitte zwischen der großen und kleinen Bröderschen Gramm. und folglich zum Gebrauch der Schulen sehr passend. Er versprach, sobald der Druck beendigt wird, mir ein Exemplar davon zu schicken. Jetzt arbeitet er wiederum an³ einem polnisch-lateinischen Lexicon und läßt es ebenfalls in Breslau drucken. Ebendasselbst hat ein ander Dörings Uebungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische⁴ für die polnischen Schulen zu bearbeiten übernommen. Wenn ich noch mehrerer andern Bemühungen betrachte, so scheint mir alles rege zu seyn, um den bisherigen Mangel an Elementar-Bücher zu ersetzen und daraus kann man den schnellsten Fortschritten in den Alterthums-Wissenschaften entgegen sehen. Fast alles hat man schon im Schul-Fach zum Brär backen <?> vergriffen <?> so, daß wenn ich auch was unternehmen wollte, so fürchte ich, durch eigenen | Schaden belehrt, daß ich wiederum mit jemand nicht zusammenkomme und mich vergeblich bemühe. Nur aber was weitläuftigeres und wichtiges zu liefern, dazu fehlt mir an Hülfsmittel und an Ruhe. Es bleibt mir vorderhand nichts übrig, als meine Begriffe durchs Lesen

zu erweitern, zerstreute Materialien zu sammeln und zuweilen der Abwechslung wegen für die periodischen Schriften etwas liefern. In meinem letzten Briefe habe ich Ihnen zwey kleine Volksbaladen geschickt, ein Versuch, der wenn er nicht durch seine innere Güte, doch wegen seiner Neuheit (denn an sowas hat man in unserer Litteratur nicht gedacht) verdient in die öffentlichen Schriften eingerückt zu werden. Jetzt überschicke ich Ihnen eine Skizze des Privat-Lebens Sigismunds Augusts eines polnischen Königs geschrieben von Albertrandi⁵ und durch eine Sammlung wichtiger Briefe für die Geschichte durch mich erläutert. Diese Schrift ist allzu lang, als daß sie in einem Numero des *Dziennik* Platz finden könnte, daher meine ich am schicklichsten die angehängten Briefe als Fortsetzung in ein anderes Numero zu übertragen. Der Herausgeber wird diese für die Pohlen interessante Schrift, wie ich hoffe, mit Vergnügen annehmen, und wird mir auch angenehm seyn, daß ich zum Guten des *Dziennik* etwas beytragen konnte; umso mehr da sich schon der Zawadzki über den Mangel der Materialien beklagt hatte. Außerdem die in dem *Warsz. Pamiętnik* eingerückte Bewunderung und Nachfrage, warum man den *Dziennik Wilenski* aus diesem Jahre in Warschau noch nicht gesehen hat, | macht mich für seine Existenz sehr besorgt. Geben Sie nicht zu, daß es fällt, es könnte sonst Anlaß und Hohn den Feinden unserer Universität geben. Man klagt allgemein über die Uneinigkeit und Mangel an Energie dieses Instituts. Schützen Sie es mit Ihrer Aegide und entfernen Sie diese Schmach, und machen Sie sich zur Pflicht die Aufrechthaltung des *Dzienniks*. Es ist Ihnen möglich, da Sie der Stifter des Besseren und klassischen Geschmacks sind und hier manche Schüler schon gebildet haben, die allein, unter Ihrer Leitung vereinigt im Stande wären, den *Dziennik* zu erhalten, und daran mit Beyfall zu arbeiten. Alle scheinen nur auf Ihre Aufmunterung zu warten um einen heilsamen Bund zu schließen, zu welchem ich selbst mich wenn nicht zum besten so wenigstens zum thätigen Mitgliede anbiethe. -

Die Einsamkeit, der enge Wirkungskreis lähmt meine Kraft, ich söhne mich nach Wilna oder nach Warschau. In diesem Jahre ist aber nicht zu hoffen. Der Fürst wird wohl auch nach Pulawy dießmal nicht fahren; er war eine Zeit schwächlich, jetzt ist ihm besser, er geht aber seit 3 Wochen nicht aus. Wir erwarten die Ankunft der Fürstin aus Pulawy im Mai. Der Fürst Constantin soll auch in diesem Sommer aus Frankreich zurückkommen. Der Reichstag in Warschau ist bis zum Juni aufgeschoben weil der Kaiser anderer Staaten wegen, die unter seinem Scepter glücklich sind, zu eilig abfahren muß, und der Reichstag noch vieles zur Erwägung übrig hat. Seine Großmuth für die Pohlen ist der Gegenstand der Bewunderung und Liebe. Alles was man übernimmt, thut man mit Ernst und fast mit religiöser Ehrfurcht. Der Kayser selbst, als er den Reichstag | mit seiner fürtrefflichen Rede geöffnet hatte⁶, gestand hernach, daß wie er sich auf den Thron stellte und die Augen auf die Reichsversammelten warf, durchdrungen mit heiliger Ehrfurcht und einem vormals nie gekannten Gefühle, mit desto mehr Wärme zu sprechen anfang. Seine Anrede hat er aus dem Gedächtniß gehalten. Mit schuldiger Hochachtung verharre ich

Ew Wohlgeborner

eifriger Schüler
K. Lach Szyrma

Sieniawa

d 27^{ten} April 1818.

Sollte der *Dziennik* schon aufgehört haben, so bitte ich meine Arbeiten zu verwahren bis eine gute Gelegenheit sich zum Zurückschicken darbietet. Man könnte sie zwar auch unter meiner Adresse dem Herrn Zawadzki übergeben. -

¹ Wilhelm Gottlieb Korn (1739–1806), Buchhändler und Verleger in Breslau. Vgl. auch Bandtke Nr. 4 Anm. 7. – ² Jan Kajetan (nach Estreicher Jan Józef) Trojański (1796 oder 1797–1850). Klassischer Philologe, damals Lektor der polnischen Sprache an der Hochschule in Breslau, 1828 Prof. für Latein in Krakau, Rektor 1841–1843. Gemeint ist seine *Gramatyka łacińska do potrzeby szkół polskich zastosowana*, Breslau 1819; 2. Aufl. Posen 1824; 4. durchgesehene Aufl. Warschau und Wilna 1836. – ³ Im Text wiederholt. – ⁴ Friedrich Wilhelm Döring (1756–1837), *Uebungen zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische*, 1800. Vgl. Bursian I 640 f. – ⁵ Jan Chrzyciel Albertrandy (1731–1808). Jesuit, Historiker, Numismatiker. 1796 Bischof. Gründer und erster Präsident des *Towarzystwo Przyjaciół Nauk* in Warschau. – ⁶ Kaiser Alexander I. hatte den Reichstag des neuen Königreichs Polen im April 1818 eröffnet.

10. Christian Lach-Szyrma an Groddeck, am 13. 11. 1818

Wohlgeborner Herr Professor
theurester Lehrer!

Mein Wunsch geht in Erfüllung; ich eile mit starken Schritten dem Ziele entgegen. Die Erziehung des jungen Prinzen hat die schönste Richtung genommen. Sein Herz und Verstand beides blüht herrlich auf, schöne Aussichten für die Zukunft. Wir haben im vorigen Monat mehrere Examina überstanden. Zugegen waren Ihre Durchlauchten der Fürst Feldmarschal, die Fürstin Generalin, die Fürstin von Wirtemberg, außer ihnen gebetene Gäste die Herren Bobowski, Goltz, Canonicus Siarcynski, Chodakowski¹. Es ging auch ein Examen von früher in Gegenwart des Fürsten Curators, vor seiner Abreise nach Krzemieniec und anderen Schul-Instituten.

Von dem Erfolge dieser Prüfungen wollte ich Ihnen schon längst geschrieben haben; doch weil alles hier so froh, oder vielmehr entzückt war, und ich selbst fürchtete durch Schmeicheleien bestochen zu werden, so hielt ich für rathsamer das freudige *evot* lieber verrauschen lassen, als bachantisch zu schwärmen, wie das mir öfters in meinen Briefen an Sie wiederfährt. Jetzt erst nach dem Verlauf von einem Monate, hoffe ich keine Gefahr zu laufen, um nicht mit kalter Erinnerung daran denken und schreiben zu können.

Im Griechischen war auf dem Examen Xenophon, Pindar, Anacreon, Platons Criton, und aus dem Homer der Abschied des Hectors² extemporirt, so schön, als ob sich der Prinz darauf | vorbereitet hätte. Ueberhaupt im Homer fände man selten

eine Stelle, die der Prinz beim ersten Durchlesen, nach einiger Ueberlegung nicht verstünde; und dieß läßt sich leicht einsehen, da wir neben andern Autoren aus der Odyssee schon 14 Gesänge durchgängig übersetzt haben.

Im Latein hatten wir den Horaz, Vergil, Caesar vor. Den letzten lesen wir nur latein ohne ins Polnische zu übersetzen. Jetzt übersetzt der Prinz schriftlich Cicero's Briefe, nicht weil dieser Weg ihn weiter in der Sprachkenntniß bringt, sondern daß er selbst zu arbeiten sich angewöhnt und Schwierigkeiten zu besiegen. Zur Erleuterung dieser Briefe sind mir die Hefte aus Ihren Vorlesungen über den Cicero sehr nützlich. Zur Uebung laß ich dem Prinzen auch aus dem polnischen ins lateinische übersetzen, er drückt sich noch schwer lateinisch aus, es fehlte ihm an Gelegenheit und Nothwendigkeit sich latein auszudrücken, oder eine Vorlesung im Latein, so wie es auf den Universitäten geschieht, zu hören; in kurzem würde er geläufig sprechen.

Die Polnische Geschichte nach dem Bandtkie³ und Naruszewicz⁴. Examiniert hat die Fürstin Generalin, Fürstin von Wirtemberg und Hr. Chodakowski. In der polnischen so wie auch griechischer und römischer Geschichte ist der Prinz sehr bewandert und stark, wie vielleicht selten jemand in Pohlen sich findet. Um daß wir neben den politischen dazu <?> geschichtlichen Kenntnißen, auch die litterarischen nicht verabsäumen, so habe ich seit einigen Tagen die \pol<n>ische/ Litteratur Geschichte des Bendkowski⁵ zu lesen angefangen. |

Aus dem Deutschen hat man nicht examiniert, auch hierin hat der Prinz merkliche Fortschritte gethan. Er spricht es ziemlich geläufig und gut, und wir haben manches aus den deutschen Hauptwerken mit einander gelesen. Bekannt ist ihm Schiller, Göthe, Gerstenberg⁶, Wieland.

Nach geendigter Prüfung dankten mir Ihre Durchlauchten, die beiden Fürstinnen und der Fürst Feldmarschal drückte mich an seine Brust, küßte und sagte: „Man wird Sie als denjenigen betrachten, der zu dem, was mein Enkel werden wird, den Grundstein gelegt hatte“; fügte noch verschiedene Schmeichelhafte Worte hinzu, und wiederholt sie auch jetzt öfters. Einige Tage darauf hat man eine Dankmesse gelesen für die Fähigkeiten, mit welchen Gott den Prinzen so reichlich begabt hat. Es war niemand zugegen als der Fürst, der Prinz, der Herr Ciesielski, Madame Goltz und ich. – Ich erhielt eine Repetier-Uhr vom Fürsten als Andenken.

Es macht mir meinen hiesigen Aufenthalt einigermaßen angenehm, daß ich dadurch nützlich bin, und dem Fürsten Gefallen thue; aber ich fühle, daß für mich hier zu enge zu beklommen wird, und das umso mehr, da die Entfernung von hier würde mir ershwert, und ich nicht einmal um sie anhalten darf. Ich schrieb Ihnen das nach Wilna, daß ich mich nach Ihrer Gesellschaft sehne; aber vergebens, ich sehe ein, daß ich noch 2, 3 Jahre von Ihnen entfernt seyn muß. Nicht der Hof ist mir widrig, ich weiß mich in ihn zu schicken, mit einigen lebe ich innigst vertraut, und mit allen erträglich; bey nahe möchte ich sagen, der Hof ist für mich eine Nothwendigkeit; es würde mir sonderbar vorkommen wenn ich Sieniawa verließ; ich sehne mich nur nach dem | Umgang mit gebildeten Männer, nach einem weiteren Wirkungskreis. Sie haben für meine Gelehrte und weltliche Erziehung genug gesorgt, ich stehe auf dem

Punkte den Gebrauch davon machen zu können, aber dazu ist Sieniawa nicht geeignet. Ich werde fortgetragen wo mich der Hof Strudel hinreißt, und nicht, wo ich will. Ehemals ließ ich-s noch gelten, aber ich fange <an> Mann zu seyn; im Handeln und Lassen wünschte ich ein wenig eigenmächtiger zu seyn. Wie mein Leben hier zerstreut ist, so sind auch meine Studia. Nichts Anhaltendes kann ich anfangen, es fehlt mir an Mittel und Ruhe. Die Masse des Wissens ist nicht merklich gewachsen, aber vieles Licht habe ich darin gebracht. Und wenn ich mich selbst befrage, und mein Inneres zu Rathe ziehe, so würde ich ungefähr dies von der Richtung meines Geistes Ihnen mittheilen. Wie ich jetzt fühle, so geht mein Streben nicht auf das Gelehrte aus, sondern vielmehr auf die Anpasung der Gelehrsamkeit zum allgemeinen Volksgebrauch oder eigentlichen Tendenz des Publicums. Alles was nicht Form und Stoff zur Erreichung dies<es> Ziels mir darbietet, möchte ich von mir entfernt seyn wissen. Mühsam will ich lernen, aber nicht mühsam lehren: wenn ich lerne will ich mich verstecken, daß mich kein menschlich Auge sieht, und wenn ich ausgehe, wie glücklich wäre ich! wenn jeder meiner Schritte ein Grazien-Tritt wäre. Fern wünsche ich von mir das Bergaufwelzen der unförmlichen Felsenmaße des homerischen Sisyphus, ein gigantisches Werk das noch stürzt; und die quälende Anstrengung wie unbehaglich für das ästhetische Auge! | Zwey Wege führen zur Wahrheit, dem stolzen Ziel des menschlichen Strebens: der eine ist gerade, er geht aber durch eine kahle Wüste; Führer und Geführte verschmachten oft ehe sie zu ihr gelangen; es findet sich daher auf diese Wanderschaft wenig Proseliten; der andere ist ein Umweg; man findet aber willige Reisegefährten in Menge, denn er geht durch schattige Hügel, durch verblümete Thäler, hold und entzückend für Sinn und Auge; man geht nicht darauf, man hüpfet, man beschaut, man verweilt, und ohne es zu wissen, ist man am Ziele. Auf diesen Weg, theurer Lehrer, wollte ich mich wagen; ob es gelingt, das steht bei den Göttern. Um nicht auf Irrwege zu fallen, nicht aus den Augen lasse ich Homer Shakespear Schiller Bürger⁷; sie sollen mir in der Dunkelheit vorleuchten, wie die Feuersäulen den Israeliten auf der Wüste, wie dem Schiffer die Pharos Leuchten⁸. Das Publicum dürstet nach was Neues, so wie ich ist es auch müde der Alltagsschriften unserer Landsleute, und das Hinklimpern nach dem gekünstelten französischen Ton, und nicht nach den Accorden der Welt-Natur. Seit dem Abschiede von Ihnen, schätzenswerthester Lehrer, es hat sich manches in meinem schwachen Gehirne umgewälzt, manche Revolutionen in meiner Denkungweise vorgegangen, ob es zum Nachtheil oder Vortheil die Zeit wird zeigen, nun ist es einmal so, daß es noch immer gährt und ich nicht zur Ruhe gelangen kann. Es ist, wie ichs mir erkläre, die natürliche Folge des Alleinstudiums und Betrachtung der Welt. Schelten Sie mich nicht für meine Aufrichtigkeit, ich halte sie vor Ihnen für eine Tugend. Sie wissen, manche Probe muß der Mensch überstehen, bis er geleutert wird. Wie die Seelen nach den Pythagoräer, von einem Körper in die andere übergehen müssen, bis sie gereinigt werden, so auch der Mensch aus einem Irrthum in den andern, ehe es ihm möglich wird nicht zu irren. Wirklich, ich bin wie im Fegefeuer und weiß nicht, wann ich \mir/ erkämpfe himmlische Klarheit und Ruhe. |

Nicht längst strich mir durch den Kopf ein Gedanke vorüber, der für die philologischen Wissenschaften vielleicht ersprießlich seyn könnte, und mit Nutzen für die Aufklärung: das ist die Errichtung einer philologischen Gesellschaft unter der Protektion des fürstlichen Hauses. Der Fürst Curator hoffe ich wird sich dazu willig zeigen. Dadurch würden Ihre Schüler einen Vereinigungspunkt für ihre Arbeiten haben, die auch besser von Statten gehen werden, sobald sich einige von uns werden zu irgend einer verpflichtet haben. Ich verspreche die Uebersetzung der Cyropaedie, und der Prinz die Lobrede auf den Agesilaus⁹. Eine Uebersetzung, die der Prinz aus dem Caesar über die Sitten der Gallier und Germanen geschrieben hat, ist schon gedruckt im *Pamiętnik Lvovski*, mit meinem Anmerkung. Mehrere meine Kleinigkeiten sind an verschiedenen Orten gedruckt. Aus Lemberg hat man mich schriftlich ersucht um Mitarbeiter am *Pamiętnik Lw.* zu seyn. Doch die Zeit ist mir zu kurz zugemessen. Von halb 8 bis 11 bin ich beim Prinzen; außerdem ordne ich die Sieniawsche Bibliothek und schreibe ein Bücher-Verzeichniß, arbeite daran schon seit 3 Monaten, und vergeude die Zeit unnütz. Die letzten meiner Arbeiten ist eine Recension der Biographie des Johann Sobieski polnischen Königs geschrieben von einem Engländer englisch, namens Palmer¹⁰. Dann habe ich auch Bürgers Lenore polonisirt. Neben dem Euripides und Homer lese ich jetzt und studiere Shaekspear und Goethe.

Eben komme ich mit dem Herrn Goltz aus Wiszownica zurück, und denke und schreibe wieder an Sie. Der Herr Goltz hält dieses Meyerhoff vom Fürsten Constantin in Pacht seit 4 Jahren. Jeden dritten Tag beinahe mache ich die Reise dorthin, bald zu Pferde, bald im Wagen mit ihm. Er rathet mir solche Bewegung an als sehr nützlich für meine Gesundheit. Ich war krank, ich litt | Brustschmerzen, die vielleicht gefährlich seyn könnte, er hat mich kurirt, und fast gänzlich wiederhergestellt. Unter den Vertrauten, ist er mein Vertrautester und Freund. Bei ihm und im Cirkel seiner Familie bringe ich die schönste Stunden zu; die Freude versage ich auch niemals, sobald ich von Geschäften frey bin. Niemals bin ich ungelegen, ich gehe ein, wenn und wie ich will. Er ist ein vortreflicher Hausvater; seine Frau schön, verständig, angenehm, tugendhaft. Ihre zwei Töchter eine von 7 und die ältere von 10 Jahren sind liebenswürdige Kinder, eifersüchtig beyde auf mich; vor etlichen Tagen eine und die andere wollte mich zum Mann haben; die jüngere weinte bitterlich darüber, daß die ältere mich ihr streitig machte. Wie unschuldig, wie naiv! Ihr Bruder kann noch nicht sprechen; wenn ich eintrete schreit er *ama* (das polnische Szyrma ist ihm zu schwer), kommt, daß ich ihn nehme, und mit ihm tanze; und nun geht die Masur und Krakowi los; – denn mit niemand tanzt er angenehmer als mit mir. – So vertändle ich mit Alten und jungen manche vergnügte Stunden, unnütz – oder vielleicht mit größerem Vortheil für Herz und Gefühl.

In Sieniawa ist angelangt die Fürstin Feldmarschalin, den Fürsten Curator mit seiner Frau und ihrer Mutter der Fürstin Sapieha¹¹ erwarten wir in diesen Tagen. Die Fürstin von Wirtemberg ist auch hier. Der Fürst Constantin ist aus Genf nach Paris gereist. In künftiger Woche werden wir eine Hochzeit haben. Fräulein Strzeminska¹² die entfernte Enkelin des Herrn Ciesielski heirathet den Herren Poznanski¹³; die

andere Hochzeit wird in Pulawy nach dem Neu-Jahre: Fräulein Sophie Matuszewic¹⁴ heirathet den Herrn Kicki¹⁵ Sohn des unlängst verstorbenen Wojewoden. Fräulein Matuszewic müssen Sie in Pulawy gekannt haben. Fräulein Cecile Boydale¹⁶, die gewöhnlich immer mit der Fürstin von Wirtemberg, | bleibt in Warschau, ist melancholisch, flieht die Welt; man vermuthet eine Liebesgeschichte ist davon die Ursache. Leofil Musicus¹⁷ der Sohn und Vater ist nobelisirt. Herr Terchalski¹⁸, der mich eben besucht hat bittet mich seine Hochachtung Ihnen zu bezeigen; er solll Sie gekannt haben. Mancher erinnert sich hier an die Tage die er mit Ihnen durchlebt hat, ich auch.

Ew Wohlgeboren
ergebenster Diener
Lach-Szyrma

Sieniawa
d 13^{ten} November 1818.

¹Zorian Dołęga Chodakowski (1784–1825), seit 1817 in Sieniawa. Schrieb über Slaven in vorchristlicher Zeit. – ²Im 6. Buch der *Ilias*. – ³Bandtke, *Krótkie wyobrażenie dziejów Królestwa Polskiego*, I–II, Breslau bei W. B. Korn, 1810, 2. Aufl. 1820, 3. Aufl. 1835. – ⁴Adam Stanisław Naruszewicz (1733–1796), *Historia narodu Polskiego od początku chrześcijaństwa*, 2–6, Warschau 1780–1785. – ⁵Feliks Bentkowski (1781–1852), *Historia literatury polskiej wystawiona w spisie dzieł drukiem ogłoszonych*, Warschau und Wilna 1814. – ⁶Heinrich Wilhelm Gerstenberg (1737–1813). Wahrscheinlich gemeint die Tragödie *Ugolino*, 1769. – ⁷Gottfried August Bürger (1747–1794). In Rußland und Polen bekannt vor allem durch die Ballade *Lenore*, 1773; s. u. – ⁸Berühmter Leuchtturm auf der Insel Pharos. – ⁹Es handelt sich um Xenophons Schrift *Agésilaios*. Gemeint wohl Agesilaus II (geb. 444/443 v. Chr.), spartanischer König. – ¹⁰Näheres über diese Rezension nicht ermittelt. – ¹¹Fürstin Sapieha: genau nicht zu ermitteln, vielleicht Anna z Zamoyskich, Gattin des Alexander Sap. (1773–1812). – ¹²Strzemińska: nicht ermittelt. – ¹³Poznański: nicht ermittelt. – ¹⁴Sophie Matuszewicz (1796–1827), Tochter des Tadeusz Mat. (ca. 1765–1819), polnischer Politiker. Erzogen von Izabella Czartoryska, verheiratet mit Graf Kicki (s. flgd. Anm.), galt als Anwärtlerin auf Ehe mit Adam Jerzy Czartoryski. – ¹⁵Graf Ludwik Kicki (1791–1831), General, Adjutant des Fürsten Josef Poniatowski. – ¹⁶Cécile Boydale: nicht ermittelt. – ¹⁷Leofil Musicus: nicht ermittelt. – ¹⁸Terchalski: nicht ermittelt.

11. Christian Lach-Szyrma an Groddeck, am 16. 2. 1819

Wohlgeborner Herr Professor!

Ein Unbekannter, der Sie aber hochachtet, Herr Maciejowski¹, *Doctor utriusque juris*, jetzt Lehrer der griechischen und lateinischen Litteratur im Liceo zu Warschau, vermuthlich an der Stelle unseres Herrn Jakubowicz², überschickte an mich neulich einige Exemplare seiner Dissertation, unter welchen eine <!> an den Fürsten Curator gerichtet war, und an Sie: mit der Bitte, ich möchte das Ihrige Ihnen nach Wilna übersenden. Ich thue es – seine Freundschaftsbezeugungen nehme ich ohne Bedenken

als aufrichtig an, sogar wünsche ich ihn zum Freunde zu haben. Ein Mann, der Sie so hochschätzt, kann unmöglich unedel seyn.

Nebenbei schicke ich Ihnen, auf Anrathen des Fürsten Curator, das Mscript von meiner Grammatik, nicht beendet, nicht ausgefeilt, mit manchen Mängeln denen ich abhelfen dachte. Vielleicht wird sie jemandem, der eine solche Arbeit in der Zukunft unternimmt, worin behülflich seyn können. Uebrigens überlasse ich Ihnen und Ihrem Gutachten, damit zu thun, was Ihnen beliebt. Ich kann sie nicht endigen: der Hinderriße ist allzu viel, als daß ich sie alle hier herzählen könnte, und zu persönlich, als daß ich Sie damit zu belästigen Muth genug hätte. Mancher hat nur einen Zweck zu verfolgen, und dieser ist, auf einem Wege nützlich zu seyn; ich hingegen habe noch ganz andere Nebenzwecke zu erfüllen, meines Schülers wegen | an eigener Bildung zu arbeiten, und außerdem den gütigen und wohlwollenden Absichten des Fürsten Curators in meiner Hinsicht so viel als möglich zuvorzukommen, und mich im voraus zu ihnen vorzubereiten.

Der Herr Trojanski überschickte mir seine Grammatik und sein polnisch-lateinisches Wörterbuch³, mit dem Ersuchen, ich möchte ihm darüber meine Gedanken mittheilen. Meines Erachtens, ist sie (was ich auch dem Fürsten gesagt habe) für die Schulen nicht unbrauchbar, nicht theuer; wir haben bis jetzt keine bessere; sie wäre noch nützlicher, hätte der Autor sie correkter polnisch geschrieben und einer Menge Druckfehler vorgebeugt. Den letzten konnte der Herr Trojanski wie er mir selbst schreibt, nicht abhelfen, weil er während des Drucks seiner Arbeit schwer krank war, und hernach um seine Gesundheit zu retten, in die Bäder eiligst sich begeben mußte. Sollte diese Grammatik für die Schulen als Elementar Buch angenommen werden, eine verbeßerte Ausgabe wäre alsdann unumgänglich nothwendig.

Der Fürst Curator verweilt hier bis zur Ankunft seines Bruders des Fürsten Constantin aus Paris, die wie er sich äußern ließ, bis zum Monat Juli <sic!>. Er ist thätig: der Hauptgegenstand seiner Beschäftigung ist die öffentliche Erziehung. Bei dem <...>⁴ des Kaisers von Rußland hat er ihm manche Punkte in dieser Hinsicht vorgestellt. Der Kayser hielt sich zwei volle Stunden in Sieniawa auf, hat lange Unterredung mit dem Fürsten Curator allein gehabt. Die Galgianer <?> waren außer sich ihn gesehen zu haben, er ist ihr Abgott.

Der Priester Bobrowski⁵ sollte im März nach Rom abreisen. Dieß sagte mir der Snig<.>rski⁶ Bischof von Przemyyl; der von ihm nicht längst einen Brief erhielt. H. Sobolewski ist zu bedauern. Er schrieb an | den Fürsten, daß er genesen ist, und bittet um Einwilligung seinen Plan befolgen zu können, und sich nach London zu begeben. Hr. Styczynski zögert mit der Ausgabe seiner Auswahl der polnischen Poesie⁷; ich habe hier Pränumerations Billete ausgetheilt, über 20 R gesammelt; man fragt mich, wenn dieses Werk endlich zum Vorschein kommt. Es ist ja vollends $\frac{3}{4}$ Jahr verflossen. In diesem Frühlinge hoffe ich endlich nach fünf Jahren meine Eltern besuchen zu können; ich habe schon um die Erlaubniß zum Fürsten Constantin geschrieben. Mehreres künftig, jetzt eile ich auf die *Comoedie opera*, die man auf dem Saal heute giebt, wozu auch die Fürstin Gemalin des Fürsten Curators, auftreten wird; ich eile, denn Sie

wissen, man darf nicht auf den Höfen gegen so was gleichgültig seyn. Mit schuldiger Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn

Ew Wohlgeboren
ergebenster Schüler
Lach-Szyrma

Sieniawa

d 16ten Februar 1819.

¹ Waclaw Aleksander Maciejowski (1792–1831). Studierte 1814 bei Bandtke Römisches Recht in Breslau. Dort 1814–1817 Lektor für Polnisch. 1817 bei Savigny in Berlin, dort 1827/28 Promotion zum Dr. jur. – ² Jakubowicz: nicht ermittelt. – ³ Gemeint ist: *Słownik polsko-taciński do szkolnego użycia, w którym oprócz szczególnych wyrazów trudniejsze zdania i zwroty częścię używane mowy polskiej na język taciński są ułożone*, Breslau bei W. B. Korn 1819. – ⁴ Ein Wort unleserlich. – ⁵ s. Czartoryski Nr. 15 Anm. 16. – ⁶ Śnigurski: nicht ermittelt. – ⁷ Auswahl poln. Poesie von Styczyński: nicht ermittelt.

12. Christian Lach-Szyrma an Groddeck, undatiert (Ende 1819/Anfang 1820¹)

Wohlgeborner Herr Professor!
Hochgeschätzter Lehrer!

Unerwartet traf der Fürst Constantin, der erst im Frühjahr kommen sollte, hier ein. Schon haben wir in seiner Gegenwart unsere Examina geendigt, und mit allgemeinem Beyfall. Der Fürst Feldmarschal übergab hierauf mit Thränen seinen Enkel und bisherigen Zögling dem zärtlichen Vater, damit er von nun an selbst für die weitere Erziehung seines hoffnungsvollen Sohn<es> Sorge. Zu verschiedenen Malen hat man mich über den Plan, den ich in meinen Lehrstunden befolgt habe, gefragt, wie auch über den Zustand und die Stufe des moralischen Seyns, über die Mängel der bisherigen Erziehung, und womit ihnen abzuhelpen sey. Meine Meinung hierüber habe ich frey ausgesagt, denn aufrichtig zu seyn habe ich auch am Hofe mich nicht abgewöhnt, und werde nicht ermangeln das Wohl meines Zöglings nach meinen Kräften zu unterstützen. Im Kurzen soll eine Veränderung erfolgen; wahrscheinlich schickt man den Prinzen ins Ausland. Was man mit mir beschließt weiß ich noch nichts: doch bin ich in Rücksicht meiner Bestimmung ruhiger, als je. Das Bewußtseyn meine Pflichten gut erfüllt zu haben verschafft mir diese Gemüthsruhe, sogar darf ich mir schmeicheln, daß ich mit der Stimmung des fürstlichen Hauses was | mich anbelangt ganz zufrieden bin. -

Die Fortschritte des Prinzen erfreuen mich sehr, auch ich *docendo didici*²; letzts haben wir die Odyssee geendigt und 2 Gesänge aus der Iliade. Nebenbey haben wir drey Trauerspiele übersetzt *Hecuba*, *Oedipus rex* und *Trachiniae*.³ Jetzt übersetzt der Prinz *Apologiam Sokratis* Xenophons⁴ schriftlich. Im Lateinischen haben wir geendigt 2 Bücher Horazens Oden, vier Bücher der *Aeneis*, über 20 Briefe Ciceros an Atticus⁵; und sind in der Hälfte des zweyten Buch des Livius⁶. Manches lesen wir nur ohne zu übersetzen; nicht mehr Lehrer, ein Gehülfe bin ich nun. Ueberdem habe ich mit ihm die

vorzüglichsten deutschen Schriftsteller gelesen den Schiller, Göthe, Bürger, Lessing, manches vom Wieland. Er ließt und versteht diese Schriftsteller ohne Schwierigkeit; auch spricht er das Deutsch geläufig. Er kann auch gut französisch, doch scheint er der deutschen Literatur einen Vorzug vor der französischen zu geben. Man hat vor einigen Monaten einen Engländer besorgt um ihm das Englische beyzubringen. Der Vater hat ihn besser als er sich vor\ge/stellt hatte, gefunden; er kann sich daher auch nicht sattfreuen; ich habe auch worüber mich zu freuen, und diese Freude haben Sie mir verschafft. Ihnen bin ich Sie schuldig!

Sie äußerten in Ihrem Brief den Wunsch, den Zustand der Gesundheit dessen zu wissen, welches Andenken Ihnen sowohl als mir unvergeßlich wird: den Fürsten Feldmarschal meine ich. Ihrem Willen gemäß, habe ich ihm Ihre Hochachtung bezeugt. Ich habe den Auftrag Ihnen für Ihr Andenken zu bedanken. Er fügte | noch hinzu: Sie hätten an ihn schon seit einem Jahrhundert nicht geschrieben! Lassen wir es, ob es wahr ist oder nicht, es bleibt doch immer ein Beweis, daß er sich an Sie erinnert, und das Jahrhundert klingt rührend aus dem Munde dessen, welches irdische Existenz an ein Jahrhundert gränzet. Der Herr Dr Goltz der zugegen war sagt zu seiner Beruhigung: daß Sie vorigen Jahres an seinem Namenstag ihm gewünscht hätten. Das schien ihm zu gefallen. Das Gedächtniß nimmt bei ihm von Tag zu Tag ab; er ist eine wohlthätige untergehende Sonne, die noch über dem Horizont scheint, aber ihre Strahlen verläßt immer mehr die belebende Wärme. Noch zu meiner Zeit, erinnere ich mich, daß er zuweilen ausritt; jetzt thut er es nicht mehr; er fährt sogar nicht aus. Dieses Sommers, an schönen warmen Tagen ging er noch aus. Jetzt kommt er nur auf den Saal. Vordem hatte er genug Kräfte um sich selbst aufrecht zu halten; jetzt führt ihn immer jemand unter dem Arm. Er ißt, wie gewöhnlich, aber mit wenig Geschmack. Es trifft sich noch, daß er eine Parthie Billard spielt: noch immer, wie sonst freundlich, seine abnehmenden Kräfte nur, machen ihn zuweilen mißmuthig. Der Fürst Curator war nach den letzten Nachrichten in Genua; die Fürstin seine Gemählin ist jetzt kränklich. Der Graf Matuszewicz⁷ starb in Italien. Morski⁸ und Rudzki in unserer Gegend, wenn Sie sie kannten. -

Behren Sie mich, theurester Lehrer, mit Ihrem Schreiben ehe ich mich von Ihnen werde entfernt oder genähert haben; denn wahrscheinlich in \vier/ Monaten bin ich nicht mehr in Sieniawa – Mit schuldiger Hochachtung verharre ich zeitlebens ein

Ew Wohlgeboren stets verehrender Schüler

Lach-Szyrma⁹

¹Von späterer Hand am Kopf des Briefes: pisany między 26/6 1820 a 1819 16.2. d.h. zwischen Nr. 11 und Nr. 13. – ²Nach Seneca, *Epistolae morales* 7,8: „docendo discitur“ – beim Lehren lernt man. – ³Hekuba von Euripides (ca. 484–406 v. Chr.). – *Ödipus rex* von Sophokles (496–406 v. Chr.). – *Trachinierinnen* von Sophokles. – ⁴Xenophon (430–350 v. Chr.), *Die Verteidigung des Sokrates*. – ⁵Ciceros (106–43 v. Chr.) 16 Bücher *Briefe an Atticus*, entstanden 68–44 v. Chr. – ⁶Titus Livius (59 v. Chr. – 27 n. Chr.) *Ab urbe condita*, ursprünglich 142 Bücher, erhalten 35 Bücher. – ⁷Graf Matuszewicz: vgl. Nr. 10 Anm. 14. – ⁸Morski: nicht ermittelt. – ⁹Folgt auf Rückseite Anschrift: Seiner Hochwohlgebohrnem Herrn Professor, Collegien Rath und Ritter v Grodeck Monseigneur Wilna.

13. Christian Lach-Szyrma an Groddeck, am 26. 6. 1820

<26. 6. 1820>

Wohlgeborner Herr Professor!

Nur einige Stunden Zeit bleiben mir vor der Abreise übrig, wovon ich einige Augenblicke meiner Schuldigkeit an Sie zu schreiben, und Ihrem für mich theuren Andenken mit Vergnügen verwende. Der Fürst¹ hat beschloßen seinen Sohn den Prinzen nach England zu bringen, damit er dort auf der Edinburger Universität die Rechte und die \zu/ diplomatischen Kenntnißen gehörige Wissenschaften studire. Mich hat man zu seinem Begleiter erwählt. In Edinburg sollen wir zwey Jahre bleiben, und später eine Reise durch die vorzüglichsten und für die Aufklärung wichtigen Länder unternehmen, welche, wie lange sie dauern wird, mir unbewußt ist; und auch nicht bestimmt werden kann, indem hier der reale Nutzen am wenigsten von der Schnelligkeit der Bewegung abhängt. Die Laufbahn der bisherigen Privaterziehung schloßen wir letzstens mit *Hecuba*, *Oedipus Rex*, *Trachinien* und dem 22^{ten} Gesange der Ilias; im Latein mit den 3 ersten Büchern des Livius und Horazens Oden, und mit der ganzen *Aeneis*. Die Fortsetzung dessen, was jetzt auf eine kurze Zeit unterbrochen wird, soll anderswo folgen; denn ich hoffe, daß ich dem Prinzen zu viel Liebe zu solchen Gegenständen eingefloßt habe, als daß er sie jemals vernachlässigen könnte. Die jetzige Reise | bietet auch für mich eine günstige Gelegenheit dar, meine litterarische Kenntniße zu erweitern und ich werde jeden Gegenstand, welcher darauf Bezug hat, und jeden Augenblick zu meiner Aufklärung benutzen. Mein bisheriges Vorhaben war, die Litteraturen im Allgemeinen welthistorisch zu studiren; und aus dem von ihnen aufgefaßten Geist oder Ideen, chronologisch und ethnisch die Geschichte der Aufklärung zu schreiben. Schon Bacon² hat den Wunsch gehegt, daß eine solche Arbeit vollbracht \von großem Nutzen/ wäre; doch seit seiner Zeit ist sie ein *pium desiderium* geblieben; <wir> besitzen nur hierin unschätzbare Versuche eines Herders, Schlegels, Buhle, Tiedeman³, Degerando⁴, und Ihre *Elementa*. Das Feld für die Allgemeine Geschichte der Aufklärung scheint mir weit größer zu seyn als das der allgemeinen politischen Geschichte; reichhaltiger an den Gedanken und mannigfaltiger für die Belehrung; aber schwerer aufzufassen für die Geschichtschreiber; wie es überhaupt mehr Mühe erfordert die Ergründug des Inneren als des Äußeren, die Feststellung in einer Reihenfolge des flüchtigen und unstehten Gedanken, als die Nacherzählung der Welt-Begebenheiten und Thaten. Ebenso dort wie hier ist die Wahrheit mit Zweifeln durchflochten, und verschiedener Auslegung unterworfen. Ich wünschte Ihre Meinung darüber zu wissen: ob so was möglich ist? Unterstützen Sie mich mit Ihrem werthvollen Rath. -

Wir denken sehr oft an Sie. Es vergeht nicht ein Tag, an dem ich mit dem Fürsten von Ihnen nicht sprächen. Letztens schalt mich der Fürst, daß ich an Sie zu selten schreibe; und trug mir auf, daß ich Sie von ihm grüße. Es ist ein vortreflicher Mann, unser Fürst. Ich kann mich nur seit einem halben Jahr seiner Bekanntschaft rühmen; denn er war immerwährend im Ausland; und er hat mich ganz | für sich eingenommen; auch freue ich mich vollends seines Zutrauens. Sollten Sie mich mit Ihrem

werthen Schreiben beehren wollen, so bitte ich es an den Herrn Doctor Goltz nach Sieniawa zu adressiren, mit dem ich im Briefwechsel stehen werde. Indem ich Ihren Segen für den glücklichen Ausgang der jetzigen Reise erflehe, versichere ich Sie von meiner Hochachtung, die ich Niemanden mehr als Ihnen schuldig bin

Ew Wohlgebohren stets verehrender Schüler

Lach Szyrma

Międzyrzec Podlaski

d. 26 Juni 1820.⁵

¹Hier gemeint Konstantin Czartoryski (1773–1860), Vater des Zöglings. – ²Francis Bacon (1561–1626), englischer Philosoph und Politiker. – ³Dietrich Tiedemann (1748–1803), Professor für Philosophie und Griechische Sprache in Hamburg 1786. – ⁴Joseph Marie Baron Degérando (1772–1841). Gemeint wohl seine *Histoire comparée des systèmes de philosophie relativement aux principes des connaissances humaines*, I–IV, Paris 1801, 2. Aufl. 1822/23. – ⁵Folgt Anschrift: <221v> An Den Herrn Professor v. Groddeck Hoch und Wohlgeboren in Wilna.

14. Christian Lach-Szyrma an Groddeck, am 7. 1. 1821

Edinburg d. 7. Januar 1821.

Wohlgeborner Herr Professor!

Sie wissen aus meinem letzten Briefe, daß ich bei meiner Abreise aus Pohlen, den Vorhaben hatte, Materialien zu einer allgemeinen Aufklärungs-Geschichte zu sammeln, um sie hierauf ethnisch und chronologisch zusammen zu stellen. Aus Zutrauen, das ich von jeher zu Ihnen hatte, habe ich Sie um Ihren gütigen Rath und Einfluß in dieser Rücksicht ersucht. Was Sie über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit meines Vorhabens denken, weiß ich nicht, denn bis jetzt habe ich das Glück nicht gehabt die Mittheilung Ihrer Meinung hierüber zu erhalten. Auch dem Fürsten Curator habe ich meine Gedanken vorgelegt mit einer kurzen Uebersicht des Plans, sie fanden Beyfall – nur Er schreckt mich mit der Größe der Unternehmung ab, und der Weitläufigkeit einer solchen Arbeit. Seine Durchlaucht beharrte vielmehr in der Meinung, daß ich mich in der griech. und lat. Litteratur vervollkommen und meine schon erworbenen Kenntniße in denselben erweitern möchte, um hierauf als rühmlicher Lehrer nützlich zu seyn¹, oder (sollte ich vorziehen wollen) einen Posten ähnlicher Art bey S. Durchl. annehmen. Einige Jahre Reisen mit oder vielleicht auch ohne den Prinzen sollen mir zur Erwerbung der dazu gehörigen Kenntniße verhelfen. Um dem Willen Seiner Durchlaucht Genüge zu thun, und auch Ihren Wünschen vielleicht mehr zu entsprechen, gebe ich jenes Vorhaben auf – es ist gewiß groß, und vielleicht auch unausführbar – aber Ihnen habe ich zu verdanken, daß ich an das Höhere mich wage, und nach dem Höheren strebe. | Damit ich nun in meinen vorgenommenen Studien sicherer zum Ziel gelange, wie sonst, so auch jetzt wünsche ich mich Ihrer einsichtsvollen Leitung anzuvertrauen, und hoffe im Kurzen eine Instruction von Ihnen zu erhalten,

in der Art wie Sie dem Herrn Sobolewski gegeben war, und die der Fürst Curator mir anempfohlen hat.

Unterdesen denke ich durch eigenen Privatfleiß, und auch durch den Rath der Gelehrten archäologische Kenntniße mir eigen zu machen, mich an die von Ihnen gezeigte Methode halten, weil die hiesige ist nicht in allem zu billigen. Die Schuld liegt nicht in den Lehrern, sondern in der Einrichtung der Universität, der zufolge von den jungen Leuten weder *examina* aus den Schulstudien, noch *testimonia maturitatis* verlangt werden; nur 20 poln. Gulden sind nöthig um immatriculirt zu seyn und dann kann man sich bei jedem Professor einschreiben, und ihre Prälectionen um Bezahlung hören. Jedoch keine Klaße (denn so nennt man hier die Auditoria, und mit Recht) ist so voll von Kindern, als die lateinische und vorzüglich die griechische mit ihren drey Abtheilungen: man kann sehen Kindern von 14 oder 11 Jahren. Dieß ist die Ursache des Schülermäßigen, Unnützlichläufigen. Declinationen und Conjugationen sind immerwährend auf dem Platze. In der ersten griechischen Abtheilung fängt man von *time* an; in der dritten d.h. höchsten übersetzt man Dem. *pro Coron*². die ich aus Ihrer Vorlesung kenne, und Aristoph. *Plut*<us> den ich in Sieniawa gelesen habe. Im Lateinischen übersetzt man Cic. *Pro Milone*³; Hora<z> *Epist*; Livius. Im Griech. sowohl als in Lat. hält der Professor keine Vorlesung; die Schüler kommen vorbereitet auf ein ihnen aufgegebenes Pensum, und | übersetzen aufgerufen von dem Lehrer, so wie in den Gymnasien. Es ist hier an keine Geschichte der Literatur zu denken, an keine Archäologie nach so ausgedehntem Plane wie der Ihrige. Der Professor der lat. Lit., oder vielmehr Sprache, sagte mir, daß seine Schüler wären dazu zu jung; den Professor der griechischen durfte ich darum alsdann gar nicht fragen. Im Ganzen doch ist der Geschmack und die Kenntniß der alten Sprachen ausgedehnter, als bei uns, sie sind die Grundlagen der Erziehung, und mit ihnen immer macht man den ersten Schritt zur höheren Ausbildung.

Der Prinz hört nur die lateinische Literatur in der Universität, das Griechische aus verschiedenen Ursachen setze ich noch mit ihm fort. Wir beendigten hier den ganzen Homer, und jetzt lesen wir den Herodot. Bey der Privatprüfung des Prinzen wundert man sich, daß man in Pohlen so weit das Latein, und vorzüglich das Griechische treibe; man rechnet es mir als ein großes Verdienst an, machte mir und dem Prinzen Complimente in Gegenwart des Fürsten. Man lobt ihn hier allgemein wegen seiner Kenntniße, so wie er auch wirklich verdient. Es ist ein sehr hoffnungsvoller junger Mann. Er wohnt beim Hr. Villan⁴ Professor der lat. Litte., ich nicht mit ihm, besuche ihn nur damit er Unterhaltung hat, gebe Gram<ma>tische *Lectionum*, vertrete die Stelle des Herrn Villans in Fällen wo es nöthig ist; unterhalte die Correspondenz mit seinem Vater und der Familie – habe 500 R jährlich. Sollten Sie aus Gefälligkeit für \den/ Sie hochschätzenden Schüler die oben erwähnte Instruction zur Leitung seiner Studien nicht versagen wollen, so bitte ich dieselbe an den Fürsten Curator, oder den Fürsten Constantin nach Paris zu adressiren – Mit der Ihnen schuldigen Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn

Ew Wohlgeboren ergebenster Diener

Lach-Szyrma⁵

¹Fürst Adam Jerzy Czartoryski, Kurator der Universität in Wilna, wollte Lach-Szyrma zum Nachfolger des Groddeck als Professor für Klassische Philologie bestimmen; vgl. Czart.-Grod. Nr. 16 am 27. 1. 1822. – ²Demosthenes (384–322 v. Chr.). Gemeint wohl: Peri tu stephanu. Die berühmte Kranzrede, die Demosthenes in seinem Prozeß 330 gegen Aischines hielt; politische Streitschrift. – ³Pro Milone, Verteidigungsrede vor Gericht. – ⁴Villan: nicht ermittelt. – ⁵Folgt Anschrift : <223v> A Monsieur Monsieur Groddeck Conseiller d'Etat Professeur à l'Universite de Wilna, etc. Wilna en Russie.

4.2 Georg Samuel Bandtke an Groddeck 1802–1814

1. Georg Samuel Bandtke an Groddeck, am 27. 2. 1802

Wohlgebohrner

Insonders Hoch zu verehrender Herr!

Euer Wohlgeb. meine Zudringlichkeit zu rechtfertigen, weiß ich kein anderes Mittel, als mich auf die Rechte der Freundschaft zu berufen, die nur allein dieselbe einigermaßen zu entschuldigen im Stande sind. Auf diese beziehe ich mich, wenn ich es wage, Euer Wohlgeb. beschwerlich zu fallen, indem ich zu meiner Entschuldigung Ihren Freund den H. Prof. Fülleborn¹ nenne. Dieser Ihr Freund hat mir seine Liebe und Freundschaft geschenkt, und als ich einstens äußerte: daß durch Euer Wohlgeb. Hände beyfolgendes Werkchen² Snr Durchl. dem Fürsten³ angenehmer seyn dürfte, als wenn ich es ihm als Terrae filius⁴ so grade zu übersendete, so rieth er mir nicht nur darzu, sondern er versprach mir meine Zudringlichkeit bey Euer Wohlgeb. zu entschuldigen und meine Bitte zu unterstützen. Auf diese Gefahr wage ich es nun also Euer Wohlgeb. zu bitten | Beylage an Snr. Durchl. zu befördern, und ich nehme mir die Freyheit ein Exemplar und die Abschrift meines Briefes für Euer Wohlgeb. beyzufügen, ob ich gleich nicht weiß, ob⁵ die Musen Gräciens und Latiums Ihre treuen Geliebten und Gespielinnen Ihnen Zeit gelassen haben, auch mit unsern Sarmatierinnen bekannter zu werden. Nach der polnischen patriotischen Vorrede zum Leipziger Dlugosz⁶ eines, wenn ich nicht irre, von Ihren Ahnen (litterarischen Ahnen) zu schließen, dürfte ich als Pole mir dies schmeicheln, aber die Musen sind Damen, und eifersüchtig, je mehr sie einen zu loben Ursache haben, nach dem Gebrauche aller | Damen.

Ich bitte nochmals mir meine Zudringlichkeit zu verzeihen und mir zu erlauben, daß ich mich nennen darf

Euer Wohlgebohren

gehorsamster Diener

G. S. Bandtke

Breslau d. 27. Febr. 1802

¹Georg Gustav Fülleborn (1769–1803). Altphilologe, Professor am Elisabeth-Gymnasium in Breslau. Hrg. der Satiren des Persius (1794); *Volksmärchen* (1789). – ²*Werkchen*: wahrscheinlich die *Historisch-kritische Analecten zur Erläuterung der Geschichte des Ostens von Europa*, Breslau 1802. – ³Wohl Fürst Adam Kazimierz Czartoryski (1734–1823); vielleicht aber auch Adam Jerzy (1770–1861). – ⁴*Landeskind*, d.h. Untertan. – ⁵Danach gestrichen: Euer. – ⁶Jan Długosz (1415–1480). Seine Werke waren vielfach erschienen, u.a. 1711–1720 nach der Hs. besorgt von Heinrich von Hayssen († 1740), Arzt aus Westfalen, seit 1702 in russischen Diensten, 1704 Erzieher des russischen Thronfolgers Aleksej Petrovič.

2. Georg Samuel Bandtke an Groddeck, am 26. Mai 1802

Wohlgebohrerer
Besonders Hochzu verehrender Herr

Meine Pflicht war es Eure Wohlgebohren für die gütige Aufnahme und Verzeihung meiner Zudringlichkeit schon vor acht Wochen meinen ergebensten Dank abzustatten. Aber ich bekenne es, daß ich im Vertrauen auf Ihre Güte absichtlich diese angenehme Pflicht bis heute verschoben habe, Ihnen zum Andenken meines nie aufhörenden Dankgefühls zwey Bücher zu übersenden, wovon eines wenigstens Ihnen nicht unangenehm seyn dürfte. Es ist dieses Schumels Almanach¹, von dessen Daseyn nach dem Schreiben <...> des Breslauer Buchhandels zu urtheilen I wohl bis jetzt noch keine Notiz zu Ihnen gekommen seyn kann. Sie haben da das ganze lebende Breslau und finden vielleicht manchen Bekanten. Das andere Analecten zur Erläuterung der Geschichte des Osten von Europa ist meine eigene Arbeit.² Wenn dieses Buch Ihren Beyfall erhält, und Sie es für werth halten, es Ihrer Privatbibliothek einzuverleiben; so schätze ich mich sehr glücklich, und verdoppele meine Autorliebe für dieses mein Product. Wenn Sie aber auch diesem Büchlein keineswegs Ihren Beyfall schenken können, so schmeichle ich mir doch, daß Sie es als Andenken meines guten Willens und I meiner schuldigen Dankbarkeit nicht verschmähen werden, und demselben in grad einen Winkel Ihrer Privat-Büchersammlung gönnen.

Se*>*ne Durchl. hat mir vor acht Tagen einen sehr gnädigen Brief geschrieben, und mir einen großen Beweis Seiner fürstlichen Denkart und Liberalität gegeben. Zugleicher Zeit hat Se*>*ne Durchl. mir befohlen 50 Exemplare des Fredro³ dem Buchhändler Korn abzuliefern. Das habe ich gestern gethan, und ich bin so frey gewesen meine Analecten bezulegen. Der polnische Fredro ist nicht einerley mit dem lateinischen, aber es ist der nehmliche Autor. Man hat von dem lateinischen Buche *Monita politica moralia*⁴ auch eine polnische Überlsetzung.

Ich wiederhole nochmals meinen ergebensten Dank für Euer Wohlgeb. Güte, und wünsche nichts mehr, als einmahl persönlich Ihnen denselben abstaten zu können. Da meine Vaterstadt nur sechs Meilen von Pulawy ist so könnte ich doch vielleicht einmal das Glück haben; es thun zu können.

Ich bin mit der treuhisten Achtung

Eure Wohlgeb.

Breslau d. 26. May⁵
1802gehorsamster Diener
Georg Samuel Bandtke

¹ Gemeint: *Breslauer Almanach für den Anfang des 19. Jahrhunderts*, hrg. 1801 von Johann Gottlieb Schumel (1748–1813), Professor an der Ritterakademie in Liegnitz. – ² *Historisch-kritische Analecten zur Erläuterung der Geschichte des Ostens von Europa*, Breslau 1802. – ³ Gemeint Andrzej Maximilian Fredro (ca. 1620–1679. Näheres vgl. Izabella Teresińska in: *Dawny pisarze Polscy I* 2000, S. 297–299. – ⁴ *Monita politica-moralia et Icon ingeniorum*. Danzig 1664, danach immer wieder bis ins 18. Jahrhundert. Polnisch von J. I. Jankowski, *Przestrogi polityczno-obyczajowe*, Wilna 1781. Hier gemeint die Bearbeitung der Ausgabe von 1769 durch Bandtke: *Przysłowia mów potocznych albo Przestrogi obyczajow ... Przedrukowane podług edycji warszawskiej r. 1769*, Breslau 1802. – ⁵ Nach gestrichenem: April.

3. Georg Samuel Bandtke an Groddeck, am 24. 6. 1803

Wohlgebohrerer

Hochzuverehrender Herr

Verzeihen Euer Wohlgeb. daß ich so spät antworthe.¹ Der Wunsch Ihren Auftrag zu erfüllen ist allein an dieser Verspätung Schuld. Um so unangenehmer ist es mir, daß ich niemanden hier habe finden können, den ich als Mathematiker mit gutem Gewissen hätte empfehlen können. Mir fällt aber etwas ein, was vielleicht nicht ganz unausführbar ist, wiewohl es seine Schwierigkeit und manches Aber hat. Ich habe einen Bruder in Halle². Vielleicht dürfte er irgendeinen abgehenden Studiosum oder Candidaten aufreiben, der etwas in der Mathematik geleistet hätte und sich entschlosse nach Ostgalizien zu gehen. Wenn es also Euer Wohlgeb. für gut befinden, so will ich ihm schreiben, l daß er sich darnach umthue. Manchmal schicken sich junge Leute von der Universität in ein ausländisches Haus besser, als solche, die sich schon anderwärts eingewöhnt haben.

Noch bin ich Euer Wohlgeb. auf einen ältren ewig schätzbaren Brief³ die Antwort schuldig. Ich spare mir sie immer auf den glücklichen Augenblick auf, wen ich Ihnen persönlich meine Aufwartung machen könnte.

Im Vertrauen auf Ihre Güte wage ich es Beylage nach Lublin auf die Post abzugeben zu bitten, oder (sic!) sie mit einer Gelegenheit abzusenden.

Ich habe auch den hiesigen Examinatoren den Auftrag zur Achtung zu geben, ob sie nicht einen guten Mathematiker finden.

Ich habe die Ehre zu seyn Euer Wohlgeb.

gehorsamster Diener
G. S. Bandtke

Breslau d. 24. Junius 1803

¹Groddecks Brief nicht bekannt. – ²Johann Vincenz (Jan Wincenty) Bandtke (1783–1846), Studierte in Halle Jura und war dort Lehrer der polnischen Sprache bis 1806. Seit 1807 Assessor am Appellationsgericht in Warschau, seit 1816 dort an der neu begründeten Universität Professor für Römisches Recht.

4. Georg Samuel Bandtke an Groddeck, am 28. 5. 1804

Wohlgebohrner

Hochzuverehrender Herr

Ich bin Ihnen noch eine Antwort¹ vom vorigen Jahre schuldig. Indefß gestehe ich daß ich anfänglich glaubte diese meine Antwort mündlich machen zu können. Ich war auch wirklich in Lublin bey meinen Geschwistern und wollte Ihnen auf der Rückreise meine Aufwartung machen.² Tausenderley Umstände raubten mir dies Vergnügen und wer weiß es, ob ich Ihnen jemahls wieder so nahe seyn werde. Vielleicht haben Sie schon längst vergessen, was Sie mir damahls geschrieben haben. Ihre zu große gute Meinung von mir hat mich zwar sehr gefreut, aber auch wieder gedemüthigt. Ich bin nicht ganz das, wofür sie mich bloß aus Ihrer Güte halten wollen. Zu einem Aristarch³ der poln. Literatur gehört mehr als ich weiß und wenn ich dies alles wüßte, so würde ich doch in Breslau, wo die polnische Literatur nicht blüht, sondern bloß entweder Buchhändler Speculation ist, oder aber mit den Elementen⁴ zu thun hat, durchaus etwas zu leisten in diese Art nicht im Stande seyn. Jedoch bin ich fast in allem Ihrer Meinung ganz, daß es gut wäre, wenn die Polen einen solchen Aristarch hätten und in Betref mancher Warschauer Pandäcte⁵ denke ich auch sub rosa⁶ eben so. Doch glaube ich verdienen die vom Schicksale so wenig begünstigten Polen mehr Nachsicht, als jedes andere Volk. Ich weiß nicht, ob ich recht habe oder nicht, aber I ich wähne oder träume immer, daß unsere lieben Polen in ihrem Unglück selbst die Quelle des Glücks finden werden. Ein gewisser Druck ist manchen einzelnen Menschen heilsam gewesen und eben so nicht minder ganzen Nationen. Kein Volk hat so wenig Begünstigung vom Throne gehabt, als die Deutschen, kein Volk hat eine traurigere Epoche für die Nationalität gehabt, als die Deutschen zur Zeit der Hohenstaufen und in den folgenden zwey Jahrhunderten. Eine Zerstückelung unter so viele Herr und Herrscher schien das Grab aller Deutschheit werden zu müssen und dennoch entwickelte sich eben da die jetzige Größe der deutschen Cultur. Ich weiß nicht ob Sie meinen Ideen Ihren Beyfall geben und meine Meinungen und Hypothesen halte ich auch eigentlich niemahls für ausgemachte Wahrheit, deren es ohnedies in der Welt so wenig giebt. Aber ich breche hier ab und bitte nun um Verzeihung und Nachsicht, daß ich von dem Besorgen einst und jetzt wohl zu viel geschrieben habe.

Das Msc. der Däosseten <?> hat mir H. Korn⁷ mitgetheilt und wenn ich nicht irre eine Art Instruction von Ihnen in Betref I des Drucks. Wenn einmahl der Druck anfängt, so versteht es sich von selbst, daß man ohne Nachtheil für das Werk denselben nicht hemmen kann, denn wie fabrikenmäßig alles in einer Druckerey zu geht

wissen Sie. Aus diesem Grunde habe ich alle Zweifel, Fragen und Bemerkungen, die ich machte aufgesetzt und lege sie erstre bey⁸ mit der bitte, daß Sie dieselben durchlesen, Ihre Durchl. alsdann geben und die gnädige Antwort darauf beschleunigen. Daß ich mich an Sie wende, werden Sie mir hoffentlich nicht verargen, denn Sie sind als Sachkenner der competenteste Richter und ich glaube, wenn Sie mit mir einerley Meinung sind, so sind über manche Dinge allerley Schwierigkeiten gehoben, die sonst viel Zeitver<..>⁹ erfordren würden und eine Folge hiervon, wäre daß das Werk nicht so bald erschiene, als Ihre Durchl. wünschen. H. Korn hat mir gesagt, daß er es anfangen will zu drucken, so bald das Papier anlangt.

Noch glaube ich Ihnen eine Nachricht schuldig zu seyn, die I Ihnen Große Freude machen wird. Ich habe dünkt mich selbst Ihnen geschrieben, daß unser gemeinschaftlicher Freund Fülleborn d. 26. Febr. 1803 gestorben ist und seine Witwe und Kinder in traurigen Umständen verlassen hat. Seine Breslauer \und andere/ Freunde haben eine Collecte von 2300 rsth. für die Kinder zusammengebracht und seine Witwe hat schon dies Jahr wieder einen sehr braven Mann geheyrathet. So sehr mich der Verlust meines Freundes schmerzt, so freut es mich, daß der Himmel sich seiner verlassnen Familie angenommen hat.

Ich empfehle mich Ihrer ferneren Gewogenheit und Freundschaft und bin mit der größten Hochachtung

Dero

gehorsamster Diener

Georg Samuel Bandtke

Breslau d 28 May 1804

¹ Groddecks Brief nicht bekannt. – ² Groddeck war zu dieser Zeit noch in Puławy, unweit von Lublin. – ³ Wohl mit Bezug auf Aristarch von Samothrake (ca. 217–145 v. Chr.), Grammatiker, Prinzenzieher, Herausgeber und Kommentator älterer griechischer Literatur. – ⁴ Gemeint: nur elementar. – ⁵ Gemeint wohl: Erzeugnisse der Literatur, die in Warschau als besonders konventionell, rückständig galt, d.h. nicht in der „Größe der deutschen Cultur“ (s.u.). – ⁶ Unter uns, ganz privat. – ⁷ Johann Gottlieb Korn (1765–1837), Verleger und Buchhändler in Breslau; vgl. auch Lach-Szyma Nr. 9 Anm. 1. – ⁸ Nicht vorhanden. – ⁹ Rest des Wortes nicht lesbar.

5. Georg Samuel Bandtke an Groddeck, am 10. 7. 1814

Wohlgebohrner

Hochzuverehrender Herr

Die wahren Kenner Griechenlands u. Latiums verschmähen gewöhnlich auch das Mittelalter nicht, wenn sie auch gleich selber in diesem sterilren Fache arbeiten. Ich schmeichele mir, daß Sie mit gegenwärtigen Miscellaneen Cracoviensibus¹ nicht unzufrieden seyn werden u daß ich Ihren Anhang <?> in der Vorrede erwähnt habe, werden Sie mir als einen Mißbrauch desselben anrechnen. Ich wollte da<...>² seyn, daß wie

die Dii majorum gentium nicht immer ihre Zeitschriften aus Mangel der Käufer fortsetzen können, die Dii minorum gentium um so mehr das Recht zu verstummen haben müßten. Daß mir Ihr Beyfall nicht gleichgültig ist, können Sie denken, Horat., Lib. 1. ep. 17. Principiter I placuisse veris bitte ich auch sich in das Gedachtniß zu rufen, denn ich vorher zuerst den Beyfall der principum virorum in litterrariis, denn der principum virorum in pecuniis, indignitatibus etc. wie es weiter geht.

Haben Sie eine Gelegenheit, so antworten Sie mir gütigst. Allenfalls durch H. Zawadski³ an meinen Bruder in Warschau. Direct verlange ich keine Antwort, denn es ist bey uns erst etwa Jan. oder März oder wenn man genau verfährt, so leben wir immer in Rücksicht des Gehalts nicht 1814. sondern 1813. u. hatten wir keine Russen hier, so werden unsere biedern Moskauer Behörden dafür sorgen, daß wir gar nichts hätten, was I wir bekommen, das haben wir alles Alexandern u. den Russen zu danken. Seit der würdige Wielogłowski⁴ an der Spitze der Praefectura steht, ist es auch besser. Aber sonst. Exempla sunt odiosa, wie man sie dachte u. handelte. Ich will es auch nicht weiter <...>⁵, aber wenn es wahr ist difficile est satyram non scribere so ist nicht wahr, difficile est legere in<...>as⁶, welche <... ..>⁷ grad waren. Es gab bey uns jetzt förmliche <... ..>⁷ an den Fond der Universität doppelte Summen Bestimmungen u. <...>⁸. Sic hac inter nos. Manches in Deutschland, so wie <...>⁹ die Publicität solchen Unfug u. Gl<...>¹⁰; aber bey uns sind wir noch nicht so weit. I

Leben Sie recht wohl u. behalten lieb

	Ihren
Krakau	ehemahligen alten Correspondenten
d. 10 Julii	<...> ⁷
1814	G. S. Bandtke

Ihrer Elementa hist. lit. \Graec/¹¹ <...>⁹ ich gar fleißig u. laße sie auch vielen. Ich habe schon a<manu>enses <...>¹² Ich <...>¹³ solche Elemente über die lat. Schriftsteller. Aber Sie werden wohl <... ..>¹⁴.

Ist der Editor Dlugosii oder Cochanovii Sche<...>mahs¹⁵ Hoppii 1711 Ihr Großvater?

¹ Wohl der erste Teil seiner *Miscelaneorum Cracovensium*, fasc. I, 1814. Der zweite erschien 1815. – ² Rest des Wortes nicht lesbar. – ³ Józef Zawadski (1778–1838) aus Posen. 1803 Buchdrucker in Wilna. – ⁴ Walery Wielogłowski († 1865), Schriftsteller und Verleger. – ⁵ Ein Wort durch Tintenfleck unlesbar. – ⁶ In der Mitte drei Buchstaben nicht lesbar. – ⁷ Zwei Worte nicht lesbar. – ⁸ Rest des Satzes, drei oder vier Worte, nicht lesbar. – ⁹ Ein Wort nicht lesbar. – ¹⁰ In der Mitte sechs Buchstaben nicht lesbar. – ¹¹ *Historiae Graecorum litterariae elementa in usum lectionum*, Wilna 1811. – ¹² Rest, vier Worte, wegen Flecken nicht lesbar. – ¹³ Drei Worte nicht lesbar. – ¹⁴ Rest, sieben Worte, nicht lesbar. – ¹⁵ Rest, sechs Buchstaben, nicht lesbar.

Anhang

Stanisław Kostka Potocki an Groddeck 1818

Magnus Georg Paucker an Groddeck 1817

Verzeichnis von Groddecks Aufzeichnungen und Entwürfen in seinem Nachlaß, Czartoryski Archiw Krakau

1. K.¹ Potocki an Groddeck, am 7. 1. <1>818

7. Stycz/26. Grudnia 818 w Woskrzenicach
Dogadzając własnemu serdcu i żądaniu szacownego przyjacielu donoszę mu iż przed miesiącem pomyślnie wrociłem do domu z podróży wileńskiej, pełen tey wdzięczności jaką miło mi iest powstarczać mu za odbierane dowody szacowney łaskawości i przyjaźni nieosłabioney długą przerwą czasu rozłączającego nas od siebie— Pisałbym dawniej, lecz wyglądałem odpowiedzi z Sieniawy, żebym mógł donieść razem kochanemu przyjacielowi o naszym szacowanym Księciu² któremu doniosłem o Panu moim i o poleconnych mi ukłonach— Mam wiadomość o nim że zdrow dobrze i na wiosnę wcześniej do Puław przyjeżdża, gdzie już podobno ciągle odtąd mieszkać zamysła— Książę Adam³ z żoną zimować będzie zdaie się w Warszawie, bo słyhać że Książna w ciąży— l'affaire avec P.⁴ semble être applanie par le mariage de ce dernier, et dieux le donne, mais il y a encore tout plain de bruits à cette occasion qui ne vailent pas la peine d'être repetés— Piszę \daley/ po polsku bo pewny iestem że dobrze ten ięzyk rozumiejesz a wreszcie masz w domu grzeczne tłumaczki które wyczytać i opowiedzieć moie potrafią gryznanie— Proszę bardzo naygrzeczniej im kłaniać ode mnie i przypomnić Pannie Konstancy⁵ obietnicę mniej iedzenia orzechow żeby te nie były pretextem wymówek od spiewania przy poszeptani, bo z tak miłym głosem nie godzi się być egoistką i tylko spiewać dla siebie samey— Gdybym był w Wilnie, za pozwoleniem oycowskim odciągałbym ią od pieca i z pomocą Panny Maryanny⁶ sadzałbym ią przed klawikortem, można nawet nastraszyć że to kiedy <..... > zbiegłszy <?> niespodzianie do Wilna—

Wieśniak gospodarz niewiele z literackich wiadomości donieść mogę przyjacielowi – przeczytałem niedawno Voyage d'un français en Engleterre we dwóch Tomach⁷, tym ciekawszy że francuz oddając sprawedliwość anglikom, pierwszeństwo im przed franzasami w porownaniu obu narodow naznacza— Czytam teraz nowowyszłe dziełko Die Staatspolizei nach den Grundsätzen der National-Oeonomie ein Versuch von Julius Graf von Soden⁸— Ze smakiem czytałem dawniej pisma iego ekonomicznopolityczne⁹ które mam u siebie. z terazniejszego wypisuię kawałek o paszportach = Man überzeuge sich endlich von der Lächerlichkeit, so wie der Inhumanität jener Porträtirung, die man auf die gebildesten Klassen und unbescholtensten Menschen ausgedehnt, und dadurch die Polizeiofficianten in Mahler umgeschaffen hat. — Schon dem gebil-

deten Manne muß diese inquisitorische Darstellung aller seiner Verhältnisse, seines Alters u. s. w. schmerzlich fallen, jene gezwungene Porträtirung, in der er sich dem Polizeiofficianten persönlich stellen muß — Wie sehr muss sie erzt das Weib empören, bei dem dies one Verletzung der Schicklichkeit, des Anstandes, der Lebensart und der Achtung die man dem schöneren Theile der Menschheit schuldet, gar nicht möglich ist. Oder kann man es wohl anders als unziert, ja inhuman nennen wenn man dem Weibe, gewohnt in der plastischen Abbildung sein körperlich Aeusseres verschönt und idealisirt zu sehen, anmuthet, dieses in einer durchaus treuen Abbildung in den kleinsten Details officiel beschreiben zu lassen und zu diesem Zwecke sich dem ...chan —en des Polizeiofficianten und seinem zergliedernden Blicke Preis zu geben? Wen man ihm anmuthet, sein Alter, dieses einzige, wichtige Geheimniss des schönen Geschlechts, in einer öffentlichen Urkunde konsigniren zu lassen?— Nein! jene Verletzung alles Zartgefühls, aller Humanität und Urbanität läßt sich mit dem Menschheitszwecke, dem Streben nach sittlicher Grazie, nicht vereinbaren und kann nur zur Barbarei zurückführen— Als der Geist der Chevalerie im mittlern Zeitalter, als sogar seine Nachfolgerin, die Galanterie in Ludwig des XIV^a Zeitalter, als die Achtung für das chöne <!> Geschlecht sich in Frankreich verlor, da brach die Revolution mit allen ihren Gräulen aus— Der Zeitgeist fordert, dass die Polizei die Porträtirung der Kunst überlasse, oder sie mindestens auf die niederzten Klassen, unbekante oder verdächtige Menschen einschränke. wszystkie dzieła Autora tego tchną duchem prawdziwey filozofii, znajomość w nich rzeczy gruntowna, widoki i zamiary dobro ludzkości mające zawsze na względzie— oby więcej iemu podobnych było grafow na świecie! Przyjemno mi wielce będzie czasami zgłaszać się do kochanego przyjaciela i nawzajem od niego pożądane odbierać wiadomości— Dla ochrony kosztu poczty posyłam ten list pod adresem Grafa Günthera¹⁰, któremu takie możesz ieśli się podoba oddać \swoią/ odpowiedź do mnie— Polecam mnie stateczney szacowney przyiaźni ścisłkaiąc Pana mego serdecznie życząc mu z całym domem nappomyślnieszyc z nowym rokiem powodzeń

Cura ut valeas

K Potocki

P. S. Rappelez moi au souvenir de la moisson < !> Frank¹¹, dites mille choses aimables de ma part à M^e Reipolds¹² et à sa femme; ne m'oubliez pas non plus aupres des D^r Lobenwein¹³—

¹ Wohl Stanisław Kostka Potocki (1755–1821), damals bekannter Schriftsteller und Politiker, Kunstliebhaber und Sammler. Zu ihm Barbara Grochulska in *Polski Słownik biograficzny* Bd. 28, 1984/85, S. 158–170. —² Vermutlich Fürst Konstantin Czartoryski (1777–1860), Besitzer von Sieniawa. —³ Adam Jerzy Czartoryski, der Fürst Kurator. —⁴ Unklar. —⁵ Gemeint wohl die jüngere Tochter von Grodeck. —⁶ Wohl die ältere Tochter von Grodeck. —⁷ *Voyage d'un français en Angleterre, pendant les années 1810 et 1811, avec des observations sur l'état politique et moral, les arts et la littérature de ce pays, et sur les moeurs et les usages de ses habitans*, Bd. 1–2, Paris 1816. Anonym erschienen; als Autor wird Louis Simond (1767–1831) genannt, ein nach Amerika ausgewanderter Franzose. Potocki

muß die deutsche Übersetzung gekannt haben: *Reise eines Gallo-Amerikaners (M. Simond's) durch Großbritannien in den Jahren 1810–1811. In zwei Theilen. Deutsch herausgegeben von Ludwig Schloszer*, Leipzig und Altenburg (Brockhaus) Bd. 1 1817, Bd. 2 1818. – ⁸ Friedrich Julius Heinrich Graf von Soden (1754–1831). Von seinen staatswissenschaftlichen Schriften hier wohl gemeint die *Nationaloeconomie* in 9 Bänden, erschienen in Aarau 1805 bis 1824. – ⁹ Wohl Teil des eben genannten Werkes. – ¹⁰ Nicht ermittelt. – ¹¹ Peter Frank (1745–1821), aus der Pfalz. Mediziner in Wilna; aber 1804–1808. Gemeint sein Sohn Josef Frank (1771–1842). In Wilna Professor für Medizin seit 1804 bis 1824. Befreundet mit Groddeck. – ¹² Vielleicht Keipolds. Nicht ermittelt. – ¹³ Johann Andreas Lobenwein (1758–1820), seit 1787 Professor für Anatomie in Wilna.

2. Magnus Georg Paucker an Groddeck, im April 1817

Hrn. Prof. Dr. Groddeck in Wilna

Hochwohlgebohrerer Herr Professor,
Hochzuverehrender Herr!

Indem es mir zu besonderem vergnügen gereicht, Ew. Hochwohlgebohren hiedurch die Anzeige machen zu können, daß die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst Sie zu ihrem ordentlichen Mitgliede ernannt hat, ersuche ich Sie im Namen derselben, diese Wahl und das beygehende Diplom als einen Beweis der vorzüglichen Hochachtung annehmen zu wollen, welche ihr durch Ew. Hochwohlgebohren anerkannten literärischen Verdienste und Ihre so ausgezeichnete wissenschaftliche Wirksamkeit eingeflößt worden. | Mit dem Wunsche und der zuversichtlichen Hoffnung, daß Sie durch diese zu der Erreichung der Zwecke beyzutragen geneigt seyn werden, welche die Gesellschaft in ihren im Anschlusse folgenden Statuten und deren Beylagen ausgedrückt hat, verbinde ich die Bitte die Gesinnungen der vollkommensten Achtung zu genehmigen, mit denen ich die Ehre habe zu seyn,

Ew. Hochwohlgebohren

Mitau den 7^t

April 1817.

gehorsamster Diener

Dr. Georg Paucker,

Prof. d. Math. am Gymn.

illustr. zu Mitau

d.z. Secr. d. Societ.

Verzeichnis von Groddecks Aufzeichnungen und Entwürfen in seinem Nachlaß, Czartoryski Archiv Krakau

1. S. 19–21: De didascalii
2. S. 23–24: Athen<aesus> V. p. 214 d. e.
3. S. 25–27: Plin<ius>. H<i>istoria> N<a>turalis> XXXVII 4 oder XXXV 1; 5 Zeilen lateinischer Text, dann deutsche Erklärung
4. S. 29–30: Brevis notitia de Dionysiis \side/ Baclii festo Athenis celebrato
5. S. 33–34: Conte de Saadi (französisch)
6. S. 35: „folgendes sind die 10 npsiro“; – hebräisch; deutsche Erklärung
7. S. 37–38: Ueber die Mimen
8. S. 43–45: Scene des Acharnes d’Aristophane (französisch)
9. S. 47–51: <die griechis>chen Declinationen
10. S. 53–56: <griechische> Zahlzeichen
11. S. 57–62: Einiges von den griechischen Accenten
12. S. 63–66: lateinischer Brief Groddecks an A. K. Czartoryski, undatiert, ohne Unterschrift; s. Groddeck an Fürst A. K. Czartoryski Nr. 64
13. S. 67: 2 lateinische Inschriften mit französischer Übersetzung
14. S. 69–70: Tan. Faber ad lov. Aristoph. in Ecclesiäz. (lateinisch)
15. S. 71–74: Κέπφος: Auszug aus Schneiders Griechischem Wörterbuch
16. S. 77–82: Fortsetzung und Beschluß der Auszüge aus dem fragment der schrift Dicaearchs über den Titel Βίος Ἑλλάδος (griechisch und deutsch)
17. S. 85–88: Einige der vorzüglichsten stellen aus den uns übrig gebliebenen Bruchstücke von Dikäarchs Βίος Ἑλλάδος oder Beschreibung der sitten und lebensart der Griechen (griech. u. dt.). – Am Schluß: „Fortsetzung folgt“
18. S. 89–92: Schol. Aristoph. Nab. 18.985. – griech. mit deutscher Erklärung
19. S. 93: Philo, ein geborner Jude, lebte ... u.s.w.
20. S. 94: Plutarch: Geschichtschreiber und Philosoph
21. S. 95–96: Arrian, gleichzeitig mit Plutarch, aus Nicomedien ... u.s.w.
22. S. 97–100: Remarques sur l’Histoire de la Tauride
23. S. 101–112 : Tablettes chronologiques (zur römischen Geschichte und Literatur
24. S. 113–116: Des quatre deux solemnels <!> de la Grece
25. S. 117–123: Possell’s Weltkunde – nro 17 A. Der Exkardinal Borgia
26. S. 123–124: Possells Weltkunde no. 177. über das alter einiger neuen entdeckungen
27. S. 125–129: Auszüge aus der Tübinger Weltkunde u. Jenaer A.L.Z. Tübingen No. 169 p 676 (Zum Sturm auf die Bastille)
28. S. 129–132: Jenaer Intell. Blatt Nro. 82 p. 690, unter dem Artikel: Schwedische Literatur
29. S. 133–137: Monetæ veteris valor ad monetam nostram comparatus. Ex Eckhelii Doctr. Num. Vet. T. 1. Prolegg. p. XLV.
30. S. 138: eine Zeichnung
31. S. 141–143: Notice des Livres extraits du Catalogue de Mr. J. A. G. Weigel à Leipsic
32. S. 145: Classification des jetzt vorhandnen Catalogs
33. S. 146–148: Neuer Entwurf zur Anordnung und Aufstellung der Bibliothek Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht und des dazu gehörigen scientificen Catalogs
34. S. 149–154: Versuch einer neuen Art von Dedication nach kritischen Prinzipien von Casparus Dominicus an sich selbst
= Groddeck an A. K. Czartoryski Nr. 18 Beilage S. 515–518

35. S. 157–172: Iliada Homera. Przekładania F. Dmochowskiego T. III^{ci} Zamykający wiadomość o życiu Homera, jego dziełach, Tłumażczach i Uwagi nad Iliadą w Warsz. 1801. lateinisch; S. 162 polnisch
36. S. 173–176: Quelques Remarques sur le plan d'études des ecoles de Zamość
37. S. 181–191: Programme de cours de la Littérature ancienne à l'Université. Von anderer Hand (?).
Unterschrift: G.E.Groddek
38. S. 195–206: Celsissimo Principi Domino Adamo Duci Czartoryski s.o.p.D. G. E. Groddek. Vom 5. 8. 1798. s. Groddeck an A. K. Czartoryski Nr. 65.

Benutzte Literatur

- Aleksandrowicz, Alina, *Różne drogi do wolności: Puławy Czarotoryskich na przełomie XVIII i XIX wieku*, Puławy 2011.
- Aleksandrowska, Elżbieta, *Georg Samuel Bandtke*, in: *Dawni pisarze Polscy* Bd. I, 2000, S. 32 a – 34 a.
- Bazyłow, Ludwik, *Polacy w Petersburgu*, Breslau (Ossolineum), 1984.
- Bieliński, Józef, *Uniwersytet Wileński (1579–1831)*, Bd. I–III, Krakau 1899/1900.
- Birkenmajer, Alexander, *Georg Samuel Bandtke*, in: *Polski Słownik biograficzny*, Bd. I, 1935, S. 260 b – 263 a.
- Boeckh, August, *Encyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften*, hrg. von E. Bratuscheck, Leipzig 1877.
- Bursian, Conrad, *Geschichte der classischen Philologie in Deutschland von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Bd. I–II, München Leipzig 1883.
- Busch, *Der Fürst Karl Lieven und die Kaiserliche Universität Dorpat unter seiner Oberleitung*, 1846.
- Chojnacki, Władysław, Jan Dąbrowski, Krystyn Lach-Szyrma, *Syn Ziemi Mazurskiej*, Allenstein/Olsztyn (pojezierze) 1971.
- Ders., Władysław Zajewski: *Christian Lach-Szyma*, in: *Polski Słownik biograficzny*, Bd. XVI 1, 1971, Sp. 390 a – 392 b.
- Dębicki, Ludwig, *Puławy, 1762–1830. Monografia z życia towarzyskiego, politycznego i literackiego na podstawie archiwum ks. Czarotoryskich w Krakowie*, Lemberg 1867/68.
- Ebert, Hans, *Über Hans Christian Genelli und seine Beziehungen zum Berliner Kultur- und Geistesleben um 1800. Zum 150. Todestag des Architekten und Gelehrten*, in: *Forschungen und Berichte* 17, 1976, S. 175–188.
- Gacowa, Halina, *Christian Lach-Szyrma*, in: *Dawni pisarze Polscy*, Bd. II 2001, Sp. 307 b – 309 a.
- Hammer, S., *Historia filologii klasycznej w Polsce*, Krakau 1948.
- Hirsch, T., *Geschichte des akademischen Gymnasiums in Danzig*, Danzig 1837.
- Janowski, Ludwig, *W wspomnieniach Wilna i Krzemieńcu*, 1923.
- Jundziłł, St., *Pamiętnik życia ks. St. Jundziłła* (Biblioteka Warszawska I), Warszawa 1850.
- Lattermann, A., *Der Schöpfer der klassischen Philologie in Polen Gottfried Ernst Groddeck 1762–1823* <!>, in: Kurt Lück, Hrg., *Deutsche Aufbaukräfte in Polen*, 1934. 3. Aufl. in: *Deutsch-polnische Nachbarschaft. Lebensbilder deutscher Helfer in Polen*, hrg. von Victor Kauder, Würzburg (Holzner) 1957, S. 427–433. Rez. von Kazimierz Mężyński, in *Rocznik Gdański* 17/18, 1957/58, Danzig 1960, S. 367.
- Lehmann-Carli, Gabriele, Silke Brohm, Hilmar Preuß, *Göttinger und Moskauer Gelehrte und Publizisten im Spannungsfeld von russischer Historie, Reformimpulsen der Aufklärung und Petersburger Kulturpolitik. Mit einer Quellenausgabe von Teilen der Korrespondenz zwischen den Moskauer Universitätsprofessoren Johann Gottlieb Buhle sowie Christian August Schlözer und dem Kurator der Moskauer Universität Michail Nikitič Murav'ev aus den Jahren 1803–1807*. (Ost-West-Express. Kultur und Übersetzung Bd. 6), Berlin (Frank und Timme) 2008.
- Mężyński, Kazimierz, *Gotfryd Ernest Groddeck. Profesor Adama Mickiewicza. Próba rewizii*, Danzig 1974. Rez. von Zygmunta Brocki, in: *Kwartalnik Historii, Nauki i Techniki* Bd. 10, 4, S. 619 f.
- Michaelis, A., *Ein Jahrhundert kunstarthäologischer Entdeckungen*, 2. Aufl. Leipzig 1905.
- Miterzanka, Mieczysława, *Działalność pedagogiczna ks. Adama Czarotoryskiego, generala ziem polskich*, Warszawa Lemberg 1931.
- Młodecki, Stefan, *Gotfryd Ernest Groddeck. Studium biograficzne na podstawie notat Mikołaja Malinowskiego*, in: *Pamiętnik Biblioteki Kórnickiej*, Bd. 6, 1958, S. 301–350.
- Möller, Friedwald, *Altpreußisches Pfarrerbuch*. Bd. I: *Kirchspiele und ihre Besetzungen*, Hamburg 1968.

- Oko, Jan, *Seminarium filologiczne Godfryda Ernesta Grodka*, in: *Rozprawy i materiały Wydziału I Towarzystwu Przyjaciół Nauk w Wilnie*: Bd. IV Heft 3, 1933, S. 199–287.
- Ders., *Horacjusz w wykładach G. E. Grodka*, Krakau 1935.
- Ders., *Studia G. E. Grodka nad filologią w Polsce*, in: *Z dziejów filologii klasycznej w Wilnie. Studia zbiorowe*, hrg. von Jan Oko, Wilna 1937, S. 1–32.
- Paulsen, Friedrich, (1846–1908), *Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten*, Bd. 1–2, Leipzig 1885; 3. Aufl. 1921.
- Plezia, Marian, *Geneza Seminarium filologicznego G. E. Grodka*, in: *Eos* 52, Heft 2, S. 403–426.
- Rühle, Siegfried, *Das Akademische Gymnasium zu Danzig – seine Bedeutung im Leben der Stadt*, in: *Ostdeutsche Monatschrift* 10, 1929, S. 345–354.
- Schiering, W., in: *Handbuch der Archäologie. Allgemeine Grundlagen der Archäologie*, hrg. von Ulrich Hausmann, München 1969.
- Schneider, Stanisław, *Godfryd Ernest Groddeck w setną rocznicę powołania jego do Wilna na katedrę literatury greckiej*, in: *Muzeum* 1904, S. 685–700, 819–825; Fassung mit eigener Pagination, S. 1–23.
- Sinko, Tadeusz, *Hellenizm Juliusza Słowackiego*, Warschau 1925.
- Ders., *Gottfried Ernst Groddeck*, in: *Polski Słownik biograficzny*, Bd. VII, Krakau 1948–1958, Sp. 603a–607a.
- Ders., *Mickiewicz i antyk*, Breslau Krakau 1957.
- Stark, C. B., *Systematik und Geschichte der Archäologie der Kunst*, 2. Aufl. Leipzig 1880.
- Süss, Wilhelm, *Karl Morgenstern (1770–1852). Ein kulturhistorischer Versuch*, Dorpat 1928. Nachruf auf Süss von Rudolf Kassel, in: *Kleine Schriften*, Berlin New York 1991, S. 579–584. Dazu auch Ernst Vogt, in: *Theologische Literaturzeitung* 139, 2, 2014, S. 175.
- Szantyr, Antoni, *Działalność naukowa Godfryda Ernesta Grodka*, in: *Z dziejów filologii klasycznej w Wilnie (Koło filologiczne studentów Uniwersytetu Stefana Batorego. Biblioteka, t. I)*, Wilna 1937, S. 33–356.
- Szybiak, Irena, *Ignacy Żegota Onacewicz*, in: *Polski Słownik biograficzny* Bd. XXIV 1979, Sp. 63 a – 64 b.
- Tretiak, Józef, *Mikołaja Malinowskiego księga wspomnień. Źródła do dziejów Polski porozbiorowych*, Bd. III, Krakau 1907.
- Węcławski, Zygmunt, *Wiadomości o życiu i pismach G. E. Grodka (Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń, Wydział Filologiczny, Bd. IV)* 1876, S. 1–157.
- Wesendonck, *Die Begründung der neuern deutschen Geschichtschreibung durch Gatterer und Schlözer*, Leipzig 1876.
- Wirth, Paul, *Gottfried Ernst Groddeck. Ein deutscher Lehrer von Adam Mickiewicz. (Ein Beitrag zur Erforschung deutscher Kulturleistung im Osten)*. Unveröffentlichte Habilitationsschrift Berlin 1940. (Maschinenschriftlich). Teil 1, 314 S. (Mehr nicht vorhanden).
- Wolf, Friedrich August, *Ein Leben in Briefen*, hrg. von Siegfried Reiter (1863–1943), Bd. 1–3, Stuttgart (Hirzel) 1835.
- Ders., *Kleine Schriften*, hrg. von Gottfried Bernhardt (1800–1875), Halle 1869.
- Żbikowska-Migoń, A., *Wrocławski Księgozbiór Johanna Ephraïma Scheibla w kręgu zainteresowań Uniwersytetu Wileńskiego na początku XIX wieku*, in: *Roczniki Biblioteczne* Bd. 49, 2005, S. 383–396.

Namensregister

Kursiv gesetzte Zahlen in Klammern verweisen auf Anmerkungen. Kommt ein Name sonst auf der Seite nicht vor, ist die Seitenzahl ebenfalls kursiv gesetzt. Bei verschiedenen Formen des gleichen Namens wird die übliche Form vorweg, eine andere in Klammern danach genannt. Ist die Lesung unsicher (z. B. *Labes - Cabes*), wird die fragliche Form in Klammern mit Fragezeichen oder nur ein Fragezeichen hinzugefügt, von solcher Nebenform auch auf die Hauptform verwiesen. Eine Berufsbezeichnung ist hinzugefügt, wenn sonst nichts bekannt oder eine Verwechslung möglich ist. Namen aus der Antike und Spätantike sind in einem eigenen Register erfaßt. In der Regel werden die Namen so aufgeführt, wie sie in den Briefen geschrieben wurden.

- Abicht, Adolf - 6. 158. 159(1). 179. 292. 327(27).
329. 332(11). 336. 341
- Abicht, Johann Heinrich - 6. 44. 242(17). 251(2).
252. 253(6). 279. 283. 292. 295. 296. 336.
337(11)
- Adam, James - 293(7)
- Addison, Joseph - 223
- Adelung, Johann Christoph - 150. 151(8). 272
- Aland, Kurt - 154(3)
- Albertrandi, Jan Chrczciel - 160. 161(10). 343.
344(5)
- Albrecht I., Herzog von Preußen - 43
- Aldobrandini, Giovanni, Kardinal - 205(6)
- Alexander I., Kaiser von Rußland - 4. 18. 37. 38.
46. 95. 97(20). 98. 163. 188(8). 190. 195.
212. 213. 246. 259(6). 278. 280. 284(7).
291. 294. 332. 333(5). 335(2). 338. 340.
343. 344(4). 349
- Aleksandra Fjodorovna, Großfürstin - 190(1)
- Aleksandrowicz, Alina - 3
- Aleksandrowska, Elżbeta - 48. 245(7). 204/5)
- Algarotti, Francisko - 155(6)
- Allatius, Leo - 115. 116(12). 224
- Amaduzzi - 228(2)
- Andersen, Walther - 303
- Ansede, Jean Baptiste Gaspar d' - s. Villeloison
- Apel, Prof. - 285
- Aretin, G. v. - 23. 133(6)
- Arnemann, Justus - 75. 77(18)
- Arrian - 364
- Assemann, T. S. - 260
- Ast, Georg Anton Friedrich - 126. 127(12). 291(1).
2)301. 302. 314
- B. - s. Benecke
- Bacon, Francis - 352. 353(2)
- Bagg(d)ovuth, General - 99(11)
- Bagg(d)ovuth, Frau, geb. Tolk - 99
- Bailly, Jean Silvain - 153. 154(4)
- Ballin de Baller - 272(12)
- Bandtke, Georg Samuel - 13. 20. 48-50. 344(1).
345. 348(3). 350(1). 355-360
- Bandtke, Johann Vincenz - 357. 358(2)
- Baredt - 56. 57(12)
- Barre, P. - 309
- Barthélemy, Jean Jacques - 114(15)
- Baruls - 60
- Batory, Stefan, König von Polen - 10
- Bause, Johann Friedrich - 136. 137(5)
- Bayle, Pierre - 14(10). 113
- Bazylow, Ludwik - 303(18)
- Beck, Christian Daniel - 3. 13. 55f. 314. 315(1).
321
- Becket (Becker?) - 65
- Beckmann, Johannes - 224
- Becu, Prof. - 184
- Behler - 127(14)
- Bekker, Immanuel - 302. 303(4)
- Benecke, Georg Friedrich - 17. 78. 79. 80(1). 81.
82. 83. 84. 103
- Bentkowski (Bend-), Feliks - 330(18). 333. 345
- Berengar von Tours - 252(2)
- Bernatowicz, Felix von - 313(1)
- Bernatowicz, Ludwig von - 39. 312(1). 314.
317(1). 326. 327(21)
- Bernhardy, Gottfried - 40
- Bertuch, Friedrich Justin - 110(18). 319(5)
- Berynski, Seminarist - 327(29)
- Beyntensen - 88
- Bieliński, Josef - 8. 28. 159(1. 3. 4. 6. 9. 10).
161(3. 5). 185(4). 188(4). 190(6). 202(3)
- Bierl, Anton - 41
- Biernacki, Felicyan - 326. 327(13). 335(3).
- Biester, Johann Erich - 132(4)

- Bietsch, Buchhändler - 160. 161(5)
 Bigne, Marguerin de la - 115. 116(14)
 Birkenmajer, Alexander - 48
 Birkenstock, Johann Melchior - 150. 151(3)
 Blair, Hugh - 35. 249. 250(4)
 Blumenbach, Johann Friedrich - 280(7). 319(8)
 Bobowski (Borowski?) - 339. 340(25). 344
 Bobrowski, Floryan Michał - 6. 207(2). 240.
 242(16). 349
 Bochart, Samuel - 140(3)
 Boczowski - 178(7)
 Boeckh, August - 40. 311(4). 317(5)
 Böhmer - 75. 76
 Bojanus, Ludwig Heinrich - 158. 159(8). 179. 272.
 304(3). 312
 Bolingbroke, Henry St. John - 336. 337(1)
 Borawski, Stanisław - VI
 Borgia, Stefano, Kardinal - 115. 116(18)
 Bornemann, Julius Johann - 88. 91(5)
 Borowski, Leon - 328. 330(9). 340
 Böttiger, Karl August - 40. 117. 118(3). 137.
 138(1). 139. 164. 204. 209. 303(17). 319(6)
 Bouterwek, Friedrich - 60. 61(17). 90. 95. 96
 Bovard - 165
 Boydale, Cécile - 348(16)
 Boysen, Friedrich Eberhard - 80(2)
 Brandes, Georg Friedrich - 60. 61(24). 74
 Bratuscheck, E. - 40
 Braun - 101(5)
 Bren(n)ecke, Andreas - 101. 102(1)
 Brettschneider, Heinrich von - 132. 133(1). 141.
 160. 176
 Breyler, Dr. - 101. 102(2)
 Brocki, Zygmund - 12
 Broeder, Christian Gottlob - 334. 335(5). 342
 Broglie, Charles François, Graf - 65. 66(15)
 Brohm, Silvia - 15
 Brose, Johann Daniel Gotthilf - 14
 Brühl, Graf v. - 260
 Brunck - 199(8). 228(5)
 Bryant, James - 140(5)
 Buhle, ältere Schwester - 96
 Buhle, Chirurg, Vater - 95
 Buhle, Frau - 90
 Buhle, Iwan - 92, s. Buhle Johann Gottlieb
 Buhle, Johann Gottlieb - V. 2. 3. 13. 14. 15-18.
 56. 57. 58-99. 102(7). 272. 323(1). 352
 Buhle, Mutter - 95
 Buhle, Sophie, Schwester - 95. 97
 Buhle, Tochter - 96
 Bukowski - 339. 340(29)
 Burdach, Friedrich - 280(1)
 Bürger, Gottfried August - 46. 47. 94. 96(9). 346.
 351
 Bursian, Conrad - 12. 56(1). 61(19). 335(5)
 Busch, Stephan - 144(3. 6). 290(1)
 Cabes (?) - 62; s. auch Labes
 Caelius Rhodiginus - 141. 142(3)
 Calepinus, Ambrosius - 242(16)
 Calmet, Augustin - 154. 155(3)
 Campe, Johann Heinrich - 64. 66(10)
 Capelli, Alois Ludwig - 6. 28. 33. 37. 158. 159(6).
 170. 171. 172. 173. 175. 184. 202. 208. 233.
 234(6)
 Capponi, florentinisches Geschlecht - 95. 96(17)
 Caravaggio - 67
 Casaubonus, Isaak - 187. 188(12)
 Casparus Dominicus - 364
 Cayles - 316
 Chardin, Jean - 140. 141. 142(1)
 Chodakowski, Floryan Dolega - 344. 345. 348(1)
 Chodany, Jan Kanty, Universitätsprediger - 186.
 188(5)
 Choiseul, Marie Gabriel Auguste Laurent, Graf
 von Choiseul-Gouffier - 321. 322(4)
 Chojnacki - 36. 43. 44
 Chompré, Pierre - 132(6)
 Chreptowicz, Joachim - 158. 159(10)
 Christ, Johann Friedrich - 105(2). 126. 127(10)
 Chronz, Tinatin - VI
 Ciesielski, Stanisław, Oberst - 3. 229. 230(1).
 326. 327(9). 336. 337(8). 339. 345. 347
 Claber - 67. 68(6)
 Clemens IV., Papst - 116(18)
 Clüver, Philipp - 115. 116(10). 118
 Condillac, Étienne B. de - 219
 Coray, d. i. Adamantios Korais - 132(7)
 Cotta, Johann Friedrich Freiherr von Cottendorf
 - 319(9)
 Creu(t)zer, Friedrich - 38. 299(4)
 Curtius, Michael Konrad - 186. 188(4)
 Czacki, Taddäus - 158. 159(9). 162. 167. 170. 179.
 245(7)
 Czartoryska, Prinzessin, Tochter - 152(2)
 Czartoryska, Angélique - 152

- Czartoryska, Fürstin Isabella Fortunata, geb. Flemming - 116. 149(7). 159. 160. 175. 179. 181. 190. 194. 215. 326. 327(5). 343
- Czartoryska, Fürstin Marie Anna von Württemberg - 326. 327(6). 328. 330(4). 339. 344. 345. 347. 348. 349.
- Czartoryski, Adam Jerzy, Fürst - VI. 4. 5. 7. 13. 19. 24-27. 32-34. 35. 42. 48. 49. 103. 130. 132(1. 2). 163. 167. 168. 170. 172. 175. 176. 177. 178. 184. 185. 186. 187. 188(8). 189. 191. 192. 193. 196(1). 197. 200. 205. 206. 207. 208. 213. 214. 228-246. 259(6). 327(21). 330. 331(2). 332. 336. 337. 338. 340. 343. 344. 347. 348(14). 349. 351. 353. 354. 355(1). 361. 362(3)
- Czartoryski, Adam Kazimierz, Fürst - V. 3. 4. 5. 12. 13. 14. 16. 17. 19. 21-26. 32. 35. 36. 41. 44. 45. 46. 61(26). 78. 79. 81. 82. 83. 84. 101. 102. 103. 159. 168(2). 181(11). 196(1). 214(1). 227. 236(2). 327(4. 19. 25). 328. 344. 345. 350. 351. 355. 356(2). 359. 361. 362(3). 364
- Czartoryski, Dominicus - 151. 152(1)
- Czartoryski, Emil - 124. 125(6). 141
- Czartoryski, Heinrich - 190. 193(1)
- Czartoryski, Konstantin, Fürst - 45. 132(2). 152(2). 159. 326. 327(7). 343. 347. 349. 350. 352. 354. 361. 362(2)
- Czartoryski, Prinz Adam Konstantin - 45. 131. 215. 218. 219. 222. 326. 328. 329(2). 330(6). 331(3). 332. 333. 336. 337. 338. 340. 344. 345. 350. 354
- Czartoryski, R., Prinz - 128
- D. - 72
- Dąbrowski - 36
- Danilowicz - 38. 296(4). 297. 298(1)
- Dantiscus, Johann de Curiis, d. i. Jan von Höfen - 201. 202(7). 203. 210
- Dębicki, Ludwig - 3
- Degen, Buchhändler - 118. 165. 166(23)
- Degerando, Joseph Maria Graf - 352. 353(4)
- Delbrück, Johann Friedrich Gottlieb - 311. 312(3)
- Delille, Jacques - 124. 125(11)
- Dembicki, Henryk - 326. 327(16). 329
- Demetrius Chalkondylas - 126. 127(3)
- Denon, Dominique Vivant - 154. 155(1)
- Depper - 206. 207(5)
- Descartes, René - 219
- Didot, François Ambroise - 164. 166(13)
- Didot, Frau - 166(13)
- Dieterich, Johann Christian, Dr. - 91. 92(4). 102(7)
- Dilthey, Julius Friedrich Karl - 301(2)
- Długosz, Jan - 355. 356(6). 360
- Dmochowski, F. - 364
- Dobrovský, Josef - 49
- Döhring, Friedrich Wilhelm - 57(17). 66. 342. 344(4)
- Dolci - 67
- Dominicus, Casparus - 134. 135. 136
- Drzewska, Gräfin - 331
- Dubos, Jean Baptiste - 124. 125(8). 130
- Dumont, Jean - 154. 155(4)
- Dunin, Martin von - 180. 181(5)
- Dziekoński - 185. 188(1)
- Eccard - 280
- Eckhel, Josef Hilarius - 23. 115. 116(3). 200. 364
- Ecouchard, Ponce Denis, gen. Lebrun-Pindare - 124. 125(10)
- Edling, Monsieur - 229(1); s. auch Groddeck, Frau
- Edward - 320
- Ehlert, Beate Konstanze, verh. Groddeck - 1
- Ehlich, Christian Rudolf - 107(1); s. Reineggs
- Eichhorn, Johann Gottfried von - 84. 85(4). 220. 221(4). 280(6). 303
- Einsiedel, Graf von - 325(1)
- Ekaterina Pavlovna, Großfürstin - 98. 99(4). 263(2)
- Elberfeld, Annabella - 60
- Ellinger, Joseph von, Konsul - 265(1). 270. 272(3). 273
- Engels, Johann Jacob - 94. 96(10)
- Erasmus von Rotterdam - 225
- Ernesti, Johann August - 2. 3
- Estienne, Familie - 188f. (13)
- Estienne, Henri II. - 113. 114(12). 138(13). 187. 188(13)
- Estreicher, Karol, Bibliograph - 309(1). 344(2)
- Euler, A. - 261
- Ewerbeck, Christian Gottfried - 70. 73(11). 251(7)
- Eyring, Augusta - 80
- Eyring - 17. 79. 80(5). 83. 84. 85(1)
- F., Prof. - 69. 70

- Fabricius (Fabriz), Johann Albert - 55. 56(5). 125. 126. 127(1)
- Facciolati, Jacopo - 6. 216. 217(1). 242(16). 282(3). 324. 325(3)
- Falas, Prof. - 91. 92(7)
- Falk, Johann Daniel - 133(4). 134
- Feder, Johann Georg Hermann - 59. 61(10). 62. 63(1). 79. 83. 90
- Feith, Everhardus, Buchhändler - 274. 276(3). 279
- Ferdinand IV. von Bourbon, König beider Sizilien - 67
- Ferguson, Adolf - 35. 248. 250(2)
- Fichte, Johann Gottlieb - 23. 126. 133. 144. 159. 219
- Ficino, Marsilio - 302. 303(6)
- Fischer, Klaus - 116(1)
- Flashar, Helmut - 41
- Floren(t)court, Carl Chassot von - 78. 80(4)
- Forest, Pilhan de la - 322(1)
- Forkel, Johann Nicolaus - 79. 80(10)
- Forster, Georg - 16. 76. 77(20)
- Forster, Prof. - 87(2)
- Frank, Johann Peter - 6. 172. 175. 184. 244(1). 362. 363(11)
- Frank, Josef - 6. 36. 159. 170. 172. 173. 179. 184. 189. 199. 217. 221. 234. 243. 244(1). 252. 253(6). 254. 263. 279. 283. 285. 304. 363(11)
- Frank, beide - 158
- Franko, Johann Valentin, Hofrat - 305. 306(5)
- Fredro, Andrzej Maximilian - 356. 357(3)
- Frey (Frei), Maler - 23. 157(8)
- Freyer, Johannes Bogumil Jerzyslaw - 88. 89. 91(4)
- Friedrich Wilhelm II., König von Preußen - 44
- Frischlin, Nicodemus - 148(13)
- Frey - s. Frei
- Friedrich August Ludwig Alexander von Württemberg - 327(6)
- Friedrich Wilhelm III., König von Preußen - 319(4). 322(1)
- Fülleborn, Georg Gustav - 48. 355. 356(1)
- G - 96. 97(26)
- G., Assessor - 90
- Gacowa, Halina - 43
- Gail, Jean Baptiste - 314(10)
- Galecki, von - 181(6)
- Galliläus - 260
- Garve, Christian - 135. 137(3)
- Gatterer, Johann Christoph - 85(8)
- Gedike, Friedrich - 4. 124. 125(5). 160. 161(6). 164. 302. 303(12)
- Gellert, Christian Fürchtegott - 131(1)
- Georg III., König von Hannover - 68
- Gereke - 127(1)
- Gerstenberg, Heinrich Wilhelm - 46. 345. 348(6)
- Gessner, Salomon - 283. 284(3)
- Goethe, Johann Wolfgang - 4. 23. 46. 94. 131. 132(1). 133(1). 175(1). 267(1). 270(18). 272(14). 337(3). 345. 347. 351
- Gol(t)z, Dr. - 132. 133(2). 221. 329. 330(21). 333. 335(4). 336. 339. 342. 344. 347. 353
- Goltz, Frau - 345. 347
- Goltz, Sohn - 221
- Gottleber, Johann Christoph - 39. 284(8). 286. 294
- Gouda - 204
- Gradischnigg - 23. 33. 148. 150. 235
- Gräf(f)e, Fjodor Bogdanovič - 272(15). 293
- Gräzel, Johann Heinrich - 79. 80(9)
- Grenzius, Johann Michael Gerhard, Universitätsbuchdrucker - 255. 256(2). 266. 267(10). 274
- Grochulska, Barbara - 362(1)
- Groddeck, Benjamin, Vater - 67. 68(8)
- Groddeck, Benjamin, Bruder - 1. 2
- Groddeck, Frau, geb. von Edling - 35-37. 99. 199. 221. 237. 285. 287
- Groddeck, Karl Michael, Vetter - 62. 63(3)
- Groddeck, Konstanze, Tochter - 361. 362(5)
- Groddeck, Marianne - 361. 362(6)
- Groddeck, Mutter - 231
- Groddeck, Töchter - 213. 221
- Gronov, Jakob - 113. 114(13). 225
- Grote, Freiherr von - 83(7)
- Grotius, Hugo - 252
- Gruppe, Otto - 140(4)
- Gryne, Dr. - 69. 73(4)
- Guido - 67
- Gumbrecht, Johann Jakob - 63. 66(6)
- Gundel - 280
- Gunraino - 67
- Günther, Graf - 362. 363(13)
- H. - 76. 92(9)
- Haacke, Christoph Friedrich Ferdinand - 303(14)

- Hager, Johann Georg - 137. 138(4). 139
Haller, Gräfin - 174
Hamann, Johann Georg - 253(5)
Hamilton, William - 117. 118(4)
Hammer, S. - 12
Hänlein, Heinrich Carl Alexander - 76. 77(22)
Hardenberg, Karl August Fürst von - 322(1)
Hardouin, Jean - 108. 109. 110(7)
Harles(s), Gottlieb Christoph - 56(5). 71. 73(16).
258. 259(11)
Hartknoch, Buchhändler in Riga - 153(2)
Hartmann, Carl Johann Gottfried - 256. 257(3)
Hasse, Johann Gottfried - 155(2)
Hasselberg, Gabriel Peter von - 80(11)
Hassencamp, Matthäus - 288(9)
Hausmann, Ulrich - 42
Haustein, Adjunkt - 254
Hayssen, Heinrich von - 356(6)
Heeren, Arnold Hermann Ludwig - 14. 16. 60. 74.
75. 77(3. 18). 78. 90. 91(17). 95
Hegen, Bruder der Mutter Buhles - 95. 96(10)
Heilmann - 56. 57(7)
Heindorf, Ludwig Friedrich - 284(10). 289. 302.
305. 306
Henckel von Donnersmarck, Wilhelm Ludwig -
319(4)
Henicke - 268
Henri IV., König von Frankreich - 188(12)
d'Herbelot - 260
Herder, Johann Gottfried - 3. 69. 105. 336.
337(2). 352
Hermann, Johann Gottfried - 93. 96(5). 269.
270(18). 272(14). 273
Hern, Franz - 325(2)
Herschel, Friedrich Wilhelm - 26. 200. 202(2)
Herwerden - 293(7)
Hetze(l), Johann Wilhelm Friedrich, Kollegienrat -
281. 294(2). 296. 297. 299
Hevelius - s. Höwelcke
Heymann, Salomon, Kaufmann - 254(6). 278
Heyne, Christian Gottlieb - 2. 3. 13. 14. 14. 16.
17. 18. 34. 37. 55. 56(5). 60. 63. 67. 68(5).
7). 70. 71. 72. 73(4). 75. 77(18). 78. 79. 81.
85(9). 86(3). 93. 94. 95. 98. 100-102. 103.
105. 119. 120. 122. 123. 131(6). 138(11). 141.
165. 166(22). 169. 170. 171(1). 224. 257.
258. 259(4). 294(4). 307
Heyne, Frau - 71. 72. 78. 82. 83(4)
Heyne, Mimi, Tochter - 96
Heyne, Therese - 77(20)
Hirsch-Luipold, Reinhard - 208(3)
Hogarth, William - 23. 150
Hohenstaufen, Kaiser - 358
Holzmann, D. - 178(3). 179
Hoppius - 360
Horn, Hofrat - 254(4)
Horn, Peter, Buchhändler in Wilna - 160. 161(7)
Höwelcke-Hevelius, Johannes - 115. 116(5)
Hudson - 114(14). 115
Hufeland, Gottlieb - 13. 14. 56f. 68(5)
Humboldt, Alexander von - 164. 166(7)
Humboldt, Wilhelm von - 175(1)
Humboldt, Brüder - 66(10). 272(14)
Hume, David - 35. 248. 250(3)
Huscharzewski, Thomas, Prof. - 201. 202(3)
Izbicki - 160. 161(9). 163. 170
Jacob, A. - 306(1). 308. 312. 316
Jakob, Ludwig Heinrich von - 60. 61(15)
Jacobs, Friedrich, Prof. - 128. 129(5). 268. 270(2)
Janowski, Ludwig - 7
Jäger, Fuhrmann - 274
Jakubowicz - 348. 350(2)
Jankowski, J. I. - 357(4)
Januszewski, Teodor - 326. 327(20)
Jäsche, Gottlieb Benjamin - 295. 296(6)
Jawornicka, M-me - 339
Jaworski - 326
Johanna, Päpstin - 260
Jolański - 216. 217(2)
Jones (Ionesius) - 223(1). 225
Julie, Gräfin - 171(7)
Jundziłł, Stanisław Bonifatus - 5. 6. 7. 22. 34.
39. 184. 186. 192
Kaibel - 311(4)
Kant, Immanuel - 23. 59. 60. 126. 132. 133. 134.
135. 137. 141. 173. 219. 270(18). 296(6)
Karl der Große, Kaiser - 155(4)
Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig -
66(10)
Karoline - 67
Kassel, Rudolf - VI. 37. 105(2). 157(4. 5). 188(4).
337(3)
Kästner, Albrecht Gotthelf - 63. 64. 66(7). 75. 76
Katharina II., Kaiserin von Rußland - 4. 287(2)
Katharina Pavlovna, Großfürstin - s. Ekaterina

- Kauder, Victor - 9
 Kellner - 75
 Kep(p)ler, Johannes - 115. 116(9)
 Kern, Else - 40
 Kern, Otto - 40
 Keßler, Stefan - 43
 Kicki - 348(15)
 Kirsten, Friedrich Adolph - 63. 64. 66(8). 76
 Kitler - 339
 Kittel, Dr. - 326. 327(10)
 Klein, Finanzmann - 271. 274
 Klinger, Friedrich Maximilian von - 4. 265. 267(2). 296(1)
 Klokocki, Adam - 190(6)
 Kłokowski, Stanisław Kostka - 326. 327(19)
 Klopstock, Friedrich Gottlieb - 38. 282. 283(5)
 Kluczewski - 206. 207(4)
 Kochanowski, Jan - 360
 Kohout (Kohaut), Joseph - 304(2)
 Kokolnik - 137. 138(10)
 Kołęda, Gabriel, Metropolit - 289
 Koporynski - 329. 330(13)
 Koppe, Johann Benjamin - 3. 16. 61(26). 84
 Korais - s. Coray
 Korn, Frau - 359
 Korn, Johann Gottlieb - 105(5). 115. 116(17). 117. 141. 350. 358. 359(7)
 Korn, Wilhelm Gottlieb, Buchhändler - 23. 180. 342. 344(1). 350(3)
 Kościuszko, Taddäus - 4. 49. 161(1)
 Kossak, Graf - 162. 166(4)
 Kossakowski, Johann - 160. 161(3). 179. 183. 189. 193. 194
 Kossakowski, Johann Kazimierz Kowin, Bischof - 179(3). 193
 Kostka, Stanisław - 289. 290(7)
 Kostowski, Graf - 183. 185(3)
 Kotowski - 331(6)
 Krause, Rektor - 266
 Krusenstern, Adolf Johann von - 295(5)
 Kügelgen, Karl von - 307. 308(4)
 Ku(h)alt, Martin - 166. 168(3)
 Kulenkamp, Lüder - 70. 73(14). 75. 76. 85
 Kummer, Friedrich, Bergrat - 85(7)
 Kummer, Paul Gotthelf, Buchhändler in Leipzig - 287. 288(8)
 Kunzmann - 280
 Kürner, Staatsrat - 174
 Küster, Ludolf - 115. 116(2)
 Kutuzov (Kutusow), F. - 266. 267(10)
 Kypke, Georg David - 137. 138(7). 141. 153. 177
 Laber (Labes?) - 126
 Labes, Johann - 65. 66(18). 72. 126. 252. 253(8)
 Lach-Szyma, Christian - 13. 14. 36. 43-48. 215. 216. 217. 218. 219. 222. 326-355
 Lach-Szyrma, Władysław - 48
 La Harpe, Jean François - 154. 155(7)
 La Jumiliere - 165. 166(17). 230. 231(2)
 Langbein - 164
 Langsdorf, Karl Christian von - 158. 159(3)
 Laßen - 70. 73(8)
 Lattermann, A. - 9
 Lauhus, Angelika - VI
 Lavater, Johann Caspar - 59. 61(7). 337(3)
 Laville, Abbé, Hauslehrer - 128. 129(2)
 Lebrun, André Jean - 6
 Lebrun-Pindare - s. Ecouchard
 Le Brun, André Jean, Prof. für Skulptur - 181(10)
 Leclerc-Clericus, Jean - 140(4)
 Lehmann-Carli, Gabriele - 15
 Leibnitz, Bibliothekar in Wilna - 261(1). 263. 272(7)
 Leibniz, Gottfried Wilhelm (?) - 105. 219
 Lelewel, Joachim - 6. 196. 198(2). 334. 335(9). 337
 Lenz, Karl Gottfried - 60. 61(19)
 Lesedow, Major von - 295
 Lessing, Gotthold Ephraim - 381
 Leß, Gottfried - 75. 77(13)
 Lichtenberg, Georg Christoph - 75. 77(7)
 Lichtenstein, Generalsuperintendent - 133. 139. 141
 Liese - 75. 76
 Lieven, Karl Andreas von, Universitätskanzler - 38. 296(1)
 Linde, Samuel Gottlieb - 127(15). 201. 202(5)
 Linsenbart, Stallmeister - 331. 333(1). 339. 340(9)
 Lippert, Philipp Daniel - 105(1). 128. 129(4)
 Lobenwein, Johann Andreas - 362. 363(13)
 Locke, John - 219
 Lopott, von - 178(6)
 Lotte - 62
 Lubomirska, Izabela, geb. Czartoryska - 28. 330(8). 338
 Lubomirski, Fürstengeschlecht - 4. 45. 338. 339(9)

- Lubowicz - 183. 185(8)
 Lück, Kurt - 9
 Luther, Christian Julius - 62. 63(6). 80
 Luther, Generalsuperintendent - 96. 97(27)
- M. - s. Michaelis
 Maciejowski, Waclaw Aleksander - 348. 350(1)
 Maier, F. - 261
 Maistre, Josef de - 207(3)
 Maittaire, Michel - 126. 127(6)
 Malewski, Simon, Prof. - 189. 190(5). 208
 Malinowski, Mikołaj - 7. 11
 Manso, Johann Kaspar Friedrich - 126. 127(6)
 Manutius, Aldus d. Ä. - 187. 188(9)
 Manutius, Aldus d. J. - 187. 188(9)
 Manutius, Paulus - 188(9)
 Marezoll, Johann Gottlieb, Prediger - 84. 85(5)
 Maria Fjodorovna, Kaiserin von Rußland - 263(2)
 Marianne - s. Reuß
 Marie Luise von Habsburg, Gattin Napoléons - 203(1)
 Martyni-Laguna, Alois - 40. 287. 288(7). 289
 Masius, Georg Heinrich - 64. 66(12)
 Matthäi, Christian Friedrich - 96. 97(28). 145. 147(5). 322. 323(1)
 Matthiae (Matthäi?) - 60. 61(20). 70
 Matuszewic, Sophie - 348(14)
 Matuszewicz, Martin - 173(1)
 Matuszewicz, Taddäus - 6. 171. 172. 173(1). 348(14). 351
 Max IV. von Baiern - 133(6)
 Medici, Lorenzo - 126
 Medici, Pierro - 126. 127(4). 148
 Meierotto, Heinrich - 4. 59. 61(6)
 Meiners, Christoph - 60. 61(16). 70. 79. 95. 97(23)
 Meinshausen, Johann Friedrich, Buchhändler - 295. 296
 Mellmann - 60. 61(18). 69
 Mencke, Otto - 252(3)
 Metternich, Clemens Lothar Wenzel, Fürst - 319
 Meyer, Friedrich Wilhelm Ludwig - 78. 80(3)
 Mężyński, Jan - 1. 22. 33. 57(17). 337. 339(1)
 Michaelis, A. - 17. 42
 Michaelis, Johann David - 75. 77(8). 87(3. 4)
 Mickiewicz, Adam - V. 8. 9. 10. 11. 12. 48. 190(16)
 Mickiewicz, Mikoła - 188. 198(16)
 Mikulicz - 232. 234(4)
 Milet-Mureau, M. L. -A. - 116(1)
- Miller, Johann Peter - 71. 73(17)
 Millin, Aubin Louis - VI. 13. 42f. 52f. 251. 286(4). 287. 288(5). 317-325
 Mionet, Théodore Elme - 154. 155(10)
 Miterzanka, Mieczysława - 13
 Mitscherlich, Christoph Wilhelm - 74. 77(3). 74. 77(3). 81. 82
 Młodecki, Stefan - 4. 11
 Moikort, Prorektor - 65. 66(17)
 Möllendorff, Peter v. - 41
 Möller, Friedwald - 44
 Montfaucon, Bernard de - 142. 313. 314(7)
 Montesquieu, Charles Louis - 135
 Morgenstern, Frau - 295
 Morgenstern, Karl - V. 3. 15. 17. 18. 21. 36. 209. 251-317. 324. 325(7)
 Morgenstern, Vater - 36
 Moritz, Friedrich, Buchhändler - 298. 299(6). 306
 Moritz, Karl Philipp - 23. 126. 129(3)
 Morski - 351(8)
 Mostowski, Taddäus, Graf - 161. 166(2). 189. 193. 194. 205
 Möthe, Johann, Buchhändler - 274
 Mozart, Wolfgang Amadeus - 135
 Müller, Carl Ottfried - 40
 Müller, Johannes von - 336. 337(4)
 Münter, Friedrich Christian Karl Heinrich - 137. 138(3)
 Muratori, Antonio - 187. 188(10)
 Murav'jov, M. N. - 15. 95. 96(20). 147(5)
 Murr - 319
 Murray, Johann Philipp - 77(15)
 Murray, Sohn - 75. 77(15)
- Napoléon Bonaparte, Kaiser der Franzosen - 24. 31. 155(1. 3). 184. 203(1). 262(2)
 Naruszewicz, Adolf Stanisław - 336. 337(5). 345. 348(4)
 Näudlin, Theologe - 95
 Necker, Jacques - 118. 119(11)
 Neumann, Vladimir - 11
 Nicolai, Friedrich - 59. 61(8). 133(1. 3)
 Niebuhr, Karsten - 139. 140(1)
 Nielowski - 236. 237(1)
 Niemcewicz, Julian Ursyn - 167. 168(9)
 Norden - 127(1)
 Notte, von - 311. 312(5)
 Nowacki - 326. 339

- Nürnberg, Pfarrer - 49
- Oberlin, Jeremias Jakob - 320(1)
Oberlin, Johann Friedrich - 320(1)
Odachowski - 183. 185(7)
Offeney, Friederike - 14
Oko, Jan - 8. 9. 11. 32. 34. 198(2)
Oldenburg, Peter Friedrich Georg, Prinz von -
262. 263(2)
Olivet, Antoin Favre d' - 115. 116(13)
Olof - 168. 169(1); s. auch Rudbeck
Olszewicz, B. - 49
Onacewicz, Ignacy Żegota - 38. 303(18). 304(4)
Orlowski, Alexander, Maler - 326. 327(11)
Orlowski, Major - 326
Orsini, Fulvio - 106. 107(7)
Osiander - 95. 97(24)
Ossoliński, Josef Maximilan, Graf - 49. 202(5)
Ouvaroff - s. Uvarov
- P. - 361. 362(4)
Palander, Gabriel - 261. 262(6)
Palmer - 347. 348(10)
Passow, Franz - 305. 306(7)
Paucker, Magnus Georg - 13. 50. 51. 363
Pellerin d. Ä., Joseph - 116. 118(1)
Penzel, Abraham Jakob - 149(6)
Pérouse, Jean François de la - 114. 116(1)
Petavius, Dionysius (Denis Petavi) - 287(13). 115.
288(13)
Pfaff, Chr. M. - 260
Piller, Joseph - 92(3)
Piramowicz, Gregor - 115. 116(15). 143. 150.
151(2)
Pius VI., Papst - 116(18)
Plater, Ludwig, Graf, Visitator - 184. 185(12).
186. 187
Plezia, Marian - 11
Poinsinet de Sivry, Louis - 108. 109. 110(5)
Poliziano, Angelo - 148. 149(2)
Polyzeo de Conto - 152(3)
Poniatowski, Josef - 348. 350(15)
Poniatowski, Stanisław August, König von Polen
- 167. 181(10)
Pöschmann, Buchhändler - 253(2). 272. 274
Posselt, Ernst Ludwig - 110(17). 115. 364
Potocki, Alfred (Artur) - 338. 339(7)
Potocki, Fürstengeschlecht - 45
Potocki, Stanisław Kostka - 13. 20. 50f. 186.
188(7). 338. 339(6). 361. 362(1)
Pott - 61
Pougens, Charles de - 124. 125(3). 132
Poznanski - 347. 348(13)
Prek - 339. 340(24)
Preuß, Hilmar - 15
Prozor, Karol, Woywodzić - 205. 207(1). 233.
234(2)
Pum - 59. 61(9); s. auch Hume
Pütter, Johann Stephan - 63. 66(5). 70. 74
Rademacher - 129(8)
Radziwiłł, Dominique Hieronymus - 181(11)
Radziwiłł, Fürst - 129(2)
Radziwiłł, Michael Hieronymus - 233. 234(3)
Raffael - 39. 41. 307. 309. 310
Rambach oder Rampach, Carl - 299(3). 300. 311.
312(6)
Ramler, Karl Wilhelm - 133(1)
Range, Dieter - 43
Razumovskij, Aleksandr Nikolajewič - 32. 95.
97(21). 98. 99(6)
Razumovskij, Aleksej Kirillovič - 207(3). 217.
238. 239
Rein, Georg Karl Wilhelm - 93. 96(2)
Reineggs, Jakob - 106. 107(1)
Reinhard, Prof. - 76. 91. 92(1)
Reinhard, Franz Volkmar - 270(18). 287. 288(16)
Reinhold, Karl Leonhard - 60. 61(13). 63
Reipolds, Monsieur - 362. 363(12)
Reiske, Johann Jakob - 129(10). 165(8). 268.
270(15). 316
Reiter, Siegfried - 19
Repnin, Nikolaj Vasil'ewič, General - 168(7). 176
Reuchlin, Johannes - 260
Reuß, Jeremia David - 75. 77(17). 90
Reuß, Marianne - 62. 65. 90
Reuter - 326
Rewiczky, Graf - 126. 127(2)
Reyser, Banqueur - 193
Richter, Otto Friedrich - 308(8). 309
Rieckmann, von, Zivilgouverneur von Wilna -
169(4)
Riemer, Friedrich Wilhelm - 175(1)
Rienäcker, Johann August - 258. 259(12)
Rinck, Friedrich Theodor - 137. 138(8)
Robbespierre, Maximilien Marie Isidor - 23. 105
Rogowski, Iwo Onufry - 172. 173(4)

- Roscher, W. H. - 140(4)
 Rosen, Baron von - 254
 Rousseau, Jean Jacques - 135
 Rousset, J. - 155(4)
 Rubens, Peter Paul - 247
 Rucki - 339. 340(23). 351
 Rudbeck, Olof - 153. 154(3); s. auch Olof
 Ruhkopf, Friedrich Ernst - 70. 73(13). 79
 Rühl - 63. 66(3)
 Rühle, Siegfried - 1
 Ruhnken(iu), David - 40. 137. 138(4). 257. 258(3).
 309(2). 310
 Rulender - 90. 91(9)
 Rumjancev (Rumjancov), Nikolaj Petrovič,
 russischer Staatskanzler - 99(10). 313.
 314(2)
 Runde, Justus Friedrich - 75. 77(16)
 Runkelius - 266
 Ruperti, Georg Alexander - 100(1). 165. 166(22).
 169
 Rupicki - 330(1)
 Rzewuski, Seweryn, Graf - 236. 237(2)
 Rzewuski, Wacław - 339. 340(26)
- S. - 71
 S., Herr - 291
 Sac, Graf - 340. 342(1)
 Sacy, Antoine Isaac Sylvestre de - 137. 138(2)
 Salmasius, Claudius - s. Saumaise
 Sanders - s. Saunders
 Santaeus, Petrus, SJ - 289
 Sapieha, Alexander, Fürst - 348(11)
 Sapieha, Ana, Fürstin - 347. 348(11)
 Sarbiewski, Mathias Kazimierz - 170. 287.
 288(10). 289
 Sartorius, Georg - 82. 83(3)
 Saumaise, Claude (Salmasius - 115. 116(8). 187.
 188(11)
 Saunders (Sanders), Joseph - VI. 6. 13. 17.
 28. 33-36. 44. 103. 208(8). 238(1). 246.
 248-250
 Savage - 157(7)
 Sawacz - 339. 340(18)
 Scharrock, Robert - 309
 Scheffer, I. - 260
 Scheible, Ephraim - 12
 Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von - 127(12)
 Schemblen, Jude - 63
 Schiering, W. - 42
- Schiller, Friedrich - 46. 345. 346. 351
 Schlegel, Brüder - 131
 Schlegel, Friedrich - 127(13). 352
 Schleiermacher, Friedrich - 268. 270(11)
 Schleußner - 56. 57(13). 62. 63. 71. 72. 75. 76
 Schlözer, Christian August - 15
 Schmidt, Ernst Günther - 151(5)
 Schmidt, Johann Georg - 57(16)
 Schnaage (Schnaase?) - 57(14)
 Schneider, Johann Gottlob - 164. 166(11). 175
 Schneider, Herausgeber Xenophons - 314. 364
 Schneider, Stanisław - 8. 10. 11. 12. 33
 Schoell, Maximilian Samson Friedrich - 320.
 322(1)
 Scholz, Friedrich - 43
 Schönemann, Karl Traugott - 82. 83(2)
 Schow, Nild Iversen - 3. 229. 230(2)
 Schrage, Georg/Gebhard Friedrich - 44
 Schröder, Johann Wilhelm - 63. 66(4)
 Schroeck, A. M. - 260
 Schubarth, Karl Ernst - 310. 311(9. 10)
 Schümann, Johann Joachim Christian - 267(12)
 Schümel, Johann Gottlieb - 356. 357(1)
 Schütz, Christian Gottfried, Hofrat - 56. 57(9).
 178(4)
 Schwarz, Kaufmann - 278
 Schweighäuser, Johann - 138(12). 141
 Seidel - 84
 Sendel, Nathaniel - 115. 116(11)
 Senff, Karl August - 307. 308(2)
 Serra, de - 321
 Seyffert, Prof. - 61(27). 71. 72. 73(19)
 Shaftesbury, Antony Ashton Cooper - 135. 137(4)
 Shakespeare, William - 223. 346. 347
 Siaczyński, Franz, Canonicus - 339. 340(27). 344
 Siegel, Holger - 11
 Si(e)vers, Fjodor Fjodorovič - 265(7)
 Si(e)vers, Georg Joachim Johann - 264. 265(7)
 Simond, Louis - 362(7)
 Sinko, Taddäus - 11. 12
 Skimina, S. - 288(10. 11)
 Skowrońska - 326
 Skowroński - 177. 178(1). 181
 Skusa - 55
 Słowacki, Eusebius - 8. 33-36. 44. 239. 240(2).
 249(1). 250. 334. 335(10)
 Słowacki, Julius - 11. 33
 Smith, Adam - 309
 Smokowski, Wincenty, Maler - 35. 306. 307(1)

- Smuglewicz, Prof. - 195(3)
 Śniadecki, Jan - 13. 24. 25. 27. 28. 33. 34. 35.
 37. 45. 160. 161(4). 166(3). 167f. 169. 171.
 181(1). 184. 186. 189. 190(2. 3). 191. 192.
 197. 199. 201. 202(4). 205. 208. 213. 238.
 243. 245. 286
 Śniadecki, Jędrzy - 189. 190(2)
 Śnigurski - 349. 350(6)
 Sobolewski, Ludwig - 336. 337(10). 354
 Soden, Friedrich Julius Heinrich Graf von - 361.
 363(8)
 Soermanns, Johann Hermann - 57(15)
 Sosius, Buchhändler - 105(5)
 Spanheim, Ezechiel - 130. 131(5). 133(5)
 Speiser - 124. 125(4)
 Spittler, Ludwig Timotheus - 73(4)
 Spittler, Sohn - 69. 70. 73(4)
 Sprengel, Kurt - 322. 323(2)
 Stark, C. B. - 42
 Starowolski, Simon - 205(8)
 Stäudlin, Karl Friedrich - 61. 62(28)
 Stebelski, Ignacy - 183. 185(6)
 Stephanus - s. Estienne
 Stieglitz - 23. 124. 125(9). 130
 Stolberg-Wernigerode - 63(5)
 Stosch (Storch?) - 101(4)
 Stroh - 20
 Strohmeier, Ernst Johann Friedrich - 70. 73(9).
 74. 77(6)
 Strojnowski, Hieronymus - 5. 6. 25. 159. 161(2).
 166f. 180. 181(1). 184. 190. 230. 231(1).
 232. 233. 234
 Struwe, Carl Ludwig - 252(5). 253
 Strzemińska, Fräulein - 347. 348(12)
 Stubi(e)lewicz - 172. 173(3). 184
 Styczyński, Jan Gwalbert - 341. 342(5). 349.
 350(7)
 Surrdorf (Sundorf?) - 55
 Süß, Wilhelm - 37. 38. 41. 51. 57(17). 148(13).
 251(1). 253(1). 255(2). 256(2. 5). 257(4.
 5). 267(6. 10). 270(2). 272(14. 15). 276(8).
 291(2). 293(5). 294(2). 296(3. 6). 298(4).
 299(1. 2). 308(2). 311(1. 2. 4)
 Suworov, Aleksandr Vasiljevič - 246. 247(2)
 Swedenborg, Emmanuel - 133(1)
 Symonowicz, Roman - 184. 185(11)
 Szantyr - 3. 10. 11
 Szulc, Prof. - 184
 Szybiak, Irena - 44
 Tarchalski - 196. 198(1)
 Tarenghi, Paul, Abbé - 6. 158. 159(7). 162. 165.
 166. 168(1). 170. 172. 184. 193
 Taszycki, Witold - 49
 Terchalski - 348(18)
 Teresińska, Izabella - 357(3)
 Terlecki, Ignaz von - 308. 309(1)
 Thiersch, Wilhelm Freiherr von - 41. 294(4). 296.
 300. 311
 Thomas, Antoine-Leonard - 155(5)
 Thurneisen - 117. 119(7)
 Tiedemann, Dietrich - 85. 86(4). 352. 353(3)
 Tiefenbach, Kollegienrat - 254. 278
 Tiesenhausen, Graf (Baron) - 211. 214(4)
 Tizian - 67
 Tock, Peter von, Oberst; Familie - 99(8)
 Trendelenburg, Johann Georg - 1. 2. 70. 164.
 251(6). 252. 272. 290. 300
 Tretiak, Josef - 7
 Trojanski, Jan Kajetan (Josef) - 342. 344(2)
 Twardowski - 36. 245. 246(1)
 Tychsen, Cäcilie, Tochter - 97
 Tychsen, Thomas - 58. 60. 61(1). 62. 63. 64. 68.
 71. 72. 73. 74. 76. 77(3). 90. 97. 137
 Unger, Johann Friedrich, Buchdrucker - 164.
 166(14)
 Unger, Johann Gerhard, Vater - 166(14)
 Unicki, Leon - 183. 185(2)
 Unselt, Samuel Friedrich - 1
 Ursinus - s. Orsini
 Usender - 129(8)
 Uvarov (Ouvaroff), Sergej Semjonovič - 272(14)
 Užembla - 198. 199(5)
 V. - s. Vollborth
 Vandenhoek, Abraham - 77(10)
 Vandenhoek, Anna - 75. 77(10)
 Varga - 168. 169(2)
 Vater, Johann Severin - 87(5)
 Veltheim, August Ferdinand, Graf von - 110(15)
 Velthusen, Johann Caspar - 64. 66(11)
 Vigier, François - 269. 270(19)
 Villan - 354. 355(4)
 Villeloisin d'Ansade - 155(11)
 Visconti, Ennius Quirinus - 321. 322(3)
 Vogt, Sabine - 41
 Voit - 334. 335(7)

- Vollborth, Carl - 13. 14. *61(2)*. 62. 63. 68. 70. 71.
72. 75. 79. 80. 90. 96
- Vollborth, Carl, Sohn - 72. 96
- Vollborth, Frau - 14. 17. 18. 63. *66(2)*. 70. 71. 72.
73(10)
- Vollborth, Julie - 90
- Voltaire - 33. *155(6)*
- Voss, Georg Johann - 260
- Voss, Johann Heinrich - 10. 23. *85(9)*. 93. 130.
131(6). 153. *155(14)*. 164. *166(8)*. 225. *305*
- Vostokov, Aleksandr Christoforovič - *208(2)*
- Vuier - 67
- Wachler, Johann Friedrich - *288(9)*
- Wahl - *181(9)*
- Wallenstein, Adam - 338. *339(8)*
- Wallenstein, Albrecht Wenzel Eusebius - 338
- Wawrzecki, Thomas Graf - 159. *160(1)*. 165. 167.
170
- Wayfral - 67
- Węclewski, Zygmunt - 1. 2. 3. 4. 5. 7. 8. 11. 14.
22. 34. 37. *57(12)*. 19. *66(1)*. 14. 20. *198(2)*.
231(2). *253(5)*. 6. *254(1)*.
- Weigel, Johann Gottlieb - 130. *131(3)*. *132(5)*. *364*
- Weiße, Christian Ernst - 63. 64. *66(9)*
- Wellmann - 89. *91(7)*
- Wentzel, Bibliothekar - 169. *171(1)*. 178
- Werner, Jürgen - 41
- Wesendonck - *85(8)*
- Wesselenyi - 88. 89. *91(6)*
- Westfeld, Christian Friedrich Gotthard - 96f.
97(25)
- Westfeld, Johann Christian - *97(25)*
- Westfeld, Julie - 95
- Westphal, von - 60. *61(18)*
- Wieland, Christoph Martin - 46. *110(18)*. *133(1)*.
135. 150. 345. 351
- Wielowicki - 33
- Wiesberg - 75. *77(9)*
- Willamowitz-Moellendorf, Ulrich von - *127(1)*.
311(4)
- Winckelmann, Johann Joachim - 108. *188(7)*
- Wirth, Paul - 3. 4. 5. 10. 12. 13. 19. 34. *284(7)*.
291(8)
- Witczak, Tadeusz - *290(5)*
- Włodek - 167. *168(6)*
- Włodek, Ignacy - *168(6)*
- Wnayer - 338
- Wolf, Christian Friedrich von, Philosoph - 219
- Wolf, Friedrich August - 13. 14. 19. 23. 36. 37. 40.
86(6). 104. 126. *127(8)*. 128. 160. *175(1)*.
268. *270(18)*. *299(3)*. *303(4)*. 312. *313(2)*
- Wölk - 298. *299(1)*
- Wörster, Peter - 44. *267(12)*
- Wunderlich, Ernst Karl Friedrich - 268. *270(16)*
- Wytenbach, Daniel Albert - 289. *290(3)*
- Zablocki, Franz - 339. *340(31)*. 341
- Zaboklicki - 339. *340(28)*. 343. 344
- Zajewski, Władysław - 43. 44
- Zaleski, Buchdrucker - 164. *166(12)*
- Zamoyski, Fürstengeschlecht - 45
- Zamoyski, Stanisław, Graf - 159. *333(2)*. *335(1)*.
338
- Zavotti, Antonio - 126. *127(7)*
- Zavadovskij, Pjotr Vasil'evič - *207(3)*. 208. 210
- Zawadzki, Joseph, Buchdrucker in Wilna - 193.
194(2). 195. 198. 203. 218. 221. 233. *234(5)*.
289. *298(4)*. *327(28)*. 329. 330. 360
- Żbikowski, A. - 12
- Zedlitz, Karl Abraham Freiherr von - *132(4)*
- Zimmermann, Johann Georg - 336. *337(3)*
- Zinsenber, August Ernst - 203. *205(1)*
- Znosko, Jan - 100. *101(1)*. 320. 327
- Zopf (Zapf) - 326. 330. 336
- Zuckerbekker, Finanzmann - 271. 274
- Żukowski, Symon Feliks - 164. *166(16)*. 170.
172. 183. 187. 193. 198. 232. *234(1)*. 329.
330(19). 337
- Zwierlein-Diehl, Erika - *105(1)*. *129(4)*

Register antiker Namen

- Achilles - 71
Aedilus Curulus - 122
Aemilius Scaurus - 122(1)
Aischylos - 128. 148. 211. 223. 305. 326
Alexander der Große, Kaiser - 156. 219. 221(1)
Alkinoos - 153. 154(7)
Ammonius Saccas aus Alexandrien - 220
Anacharsis - 114
Anakreon - 328. 344. 345
Anastasius, Kaiser - 120
Andronicus - 212
Antigeneidas - 166(20)
Antigonus Carystius - 224
Antiphanes - 156. 157(5)
Antoninus Pius, Kaiser - 106. 107(8)
Apicius, Feinschmecker - 156. 157(3)
Apoll - 108
Apollodor - 146. 148(7). 160
Apollonios Pergaeus - 261
Apollonios Rhodios - 117. 119(5). 120(10). 311(7)
Appianos - 122(2)
Apuleius - 204
Aratus (Aratea) aus Soli - 22. 87. 90. 91(1). 106. 107(4). 120(12)
Archilochos - 124
Aristarch - 50. 121. 210. 211. 358. 359(3)
Aristophanes - 41. 114(2). 115. 117. 118. 126. 127(13). 146. 204. 211. 212. 354. 364
Aristoteles - 17. 60. 74. 79. 90. 188(4). 220. 224. 225. 228(2)
Arnobius - 147. 148(16)
Äsop - 171(6)
Athenaeus - 150. 151(6)). 154. 155(8). 156
Attius - 212
Augustus, Kaiser - 165. 166(19)
Avienus, Rufus Festus - 106. 107(5)

Baubo - 145. 147. 148(14)
Bernard, St. - 289
Brutus - 243(1)

Caecilius Statius - 212
Caelius Rhodoginus - 184
Caesar - 106. 260. 269. 340. 345
Cassius, L. - 122
Catilina - 338
Ceres - 145

Chörilus, Hofpoet - 120(17)
Chrysippos, Stoiker - 106
Cicero - 24. 46. 106. 107(9). 112. 114(6). 115. 122. 126. 127(8). 165. 166(25). 195. 198. 199(4). 201. 206. 213. 219. 224. 243(1). 268. 269. 288(7). 293. 299. 330(22). 345. 350. 351(5). 354
Claudius, Kaiser - 226
Clemens von Alexandrien - 147. 148(15)
Cleomedes - 146. 148(12)
Clesippus - 226. 227
Columella - 281. 282(1)
Cornelius Nasica - 122
Cornelius Nepos - 46. 338
Crassus - 206
Curtius Rufus, Quintus - 341. 342(2)

Demodokos, Sänger - 153. 154(8)
Demosthenes - 41. 46. 268. 269. 270(14. 15). 271. 282. 289. 290. 354. 355(2)
Didius Julianus, Kaiser - 144(5)
Dikaiarchos - 22. 112. 113. 114(2). 115. 116(16). 143. 144. 364
Diodor von Sizilien - 146. 148(11). 199
Diogenes Laertius - 113
Dionysios von Halikarnas - 129(8). 154
Domitian - 142

Ennius - 212
Epiktet - 22. 154. 155(11). 156. 160
Euandros - 150. 151(5)
Euripides - 46. 211. 223. 347. 350. 351(3). 352
Eustathios - 148

Gagania - 226. 227

Hadrian, Kaiser - 225
Heraklit - 224
Hercules - 206
Herodot - 199. 316. 354
Hesiod - 39. 168(4). 294(4). 311
Hippokrates - 132
Hipponax - 124
Homer - 2. 10. 11. 17. 24. 55. 71. 73(20). 94. 96(5). 104. 109. 110(1). 120. 121. 125. 127(3). 128. 130. 131(6). 138. 141. 142(2). 148. 154(8. 9). 160. 164. 183. 187. 195(2).

- 208(5). 210. 211. 212. 259(9). 274. 276(3).
288(10). 311(9. 10). 314. 338. 340. 344. 345.
346. 350. 352. 354. 364
- Horaz - 2. 24. 46. 77(4). 105(5). 110(14). 120(18).
121. 126. 129(7). 166(25). 171(6). 172. 173.
174(3). 189(15). 198. 206. 208. 211. 212.
214(2). 220. 221(1). 226. 289. 290(8).
301(1). 302. 303(2). 305. 306(4. 9). 308.
328. 338. 345. 350. 354. 360(3)
- Iamblichus, Platoniker - 203. 205(3). 220
- Josaphat - 289
- Julian, Kaiser - 120
- Justinian, Kaiser - 120. 130
- Juvenal - 144
- Kallimachos - 120(9). 128
- Kamachos, Bildhauer - 107. 110(3)
- Kolaios von Samos - 164. 166(9)
- Koluthus - 120(5)
- Konstantin, Kaiser - 148
- Konstantin II., Kaiser - 144(4)
- Laelius - 206
- Livius - 100(1). 195. 212. 269. 328. 350. 352
- Lucil, Satiriker - 204. 205(5)
- Lucrez - 316
- Lukian - 105. 158. 159(3). 204. 316. 328. 330(11)
- Lykophron - 120(13)
- Lyncaeus - 156. 157(4)
- Lysies - 129(9)
- Marcus Brutus - 199(4)
- Martial - 143. 144(3). 288(11)
- Martianus Capella - 202. 203(2)
- Meleager - 120(14)
- Menander - 212
- Nero, Kaiser - 109
- Nerva - 143
- Neuplatoniker - 203
- Nikandros - 120(11). 146. 148(8)
- Nonnos Grammaticus - 120(4). 224. 272
- Odysseus - 154(7)
- Ovid - 185(1). 189(15). 199(2). 211
- Pacuvius - 212
- Palaephatus - 224
- Panaetius - 121
- Patroklos - 121
- Paulus - 61(11)
- Pausanias - 108. 110(6). 113. 315f.
- Perikles - 340(32)
- Persius - 24. 212. 305. 313. 314(8)
- Pertinax, Publius Helvetius, Kaiser - 144(2)
- Phaedrus - 126. 127(9. 10)
- Philemon - 212
- Philo - 364
- Philoktet - 40. 93. 187. 195. 235. 303. 306
- Phlegon Trallinus - 225
- Pindar - 2. 22. 24. 123. 128. 199. 212. 228(15).
316. 317(5). 344
- Platon - 17. 23. 39. 40. 41. 46. 77(17). 85. 86(1).
113. 121. 126. 127(17). 154(3). 189(17). 220.
256. 257(4). 262. 263. 265. 270(11). 271.
274. 279. 282. 284(8. 10). 285. 287. 291(1).
292. 293(7). 295. 300. 301(2). 302. 305.
366. 367. 368
- Plautus - 105(4). 212
- Plinius d. J. - 22. 46. 67. 68(9). 107. 109. 110(2).
13). 115. 224. 226. 227
- Plotin - 203. 220
- Plutarch - 155(9). 199(7). 240(3). 364
- Pollux, Sophist - 130. 131(2)
- Polyznisch (?) - 120
- Pompeius - 106. 122
- Porphyrios Malkos - 121. 203. 205(2). 220
- Potamo - 220
- Pricaeus - 204
- Prometheus - 316
- Propheten, kleine - 71
- Pythagoras - 205(1). 298(2). 346(Pythagoräer)
- Quintilian - 40. 137(2). 211. 220. 255(2). 256.
257. 258. 260. 265. 274. 335(6)
- Quintus Calaber - 120. 194. 195(2)
- Quintus Smyrnaeus - 120
- Sabinus, Rhetor - 143. 144(3)
- Sallust - 338. 340(14)
- Scipio - 221(8). 285. 329. 330(22)
- Scipio Aemilianus - 206
- Scipio, Consul - 122
- Seneca - 46. 288(11). 351(2)
- Sextus Empiricus - 121
- Sextus Pompeius, Consul - 211

- Simonides - 199(7)
 Sisyphos - 346
 Sokrates - 39. 206. 219. 350. 351(4)
 Solinus - 150. 151(4)
 Sophokles - 24. 46. 96(3. 28). 128. 187. 195. 211.
 212. 223. 228. 235. 236. 291. 304. 308.
 328. 336. 350. 351(3). 352
 Stobaius, Makedonier - 115. 116(7)
 Sueton - 166(19). 307(10)
 Suida - 112. 114(4). 121. 268. 270(17)
- Tacitus - 63
 Tattius - 105
 Teiresias - 219. 221(1)
 Terenz - 195. 212
 Theokrit - 120(8). 204
 Theophrast - 113. 225. 228(2)
 Thukydides - 105. 302. 328
- Tiberius, Kaiser - 165. 166(19)
 Titus - 143
 Trajan - 143
 Tryphiodor - 120(6)
- Valerius Maximus - 206
 Varro - 144. 224
 Velleius - 121. 122. 256. 257. 266. 274
 Vergil - 119. 135. 151(1). 154(5. 6). 195. 219. 224.
 277. 278(3). 290(8). 338. 345. 350. 352
 Vitruv - 22. 130
- Xenophon - 46. 138. 293. 314. 340. 344. 350
 Xylandros - 225
- Zacharias - 71
 Zamolxis - 297. 298(2). 299. 300. 303. 306

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen Neue Folge

Wer kauft Liebesgötter? Metastasen eines Motivs

Dietrich Gerhardt, Berlin/New York 2008
ISBN 978-3-11-020291-5, AdW. Neue Folge 1

Römisches Zentrum und kirchliche Peripherie. Das universale Papsttum als Bezugspunkt der Kirchen von den Reformpäpsten bis zu Innozenz III

Hrsg. von Jochen Johrendt und Harald Müller, Berlin/New York 2008
ISBN 978-3-11-020223-6, AdW. Neue Folge 2

Gesetzgebung, Menschenbild und Sozialmodell im Familien- und Sozialrecht

Hrsg. von Okko Behrends und Eva Schumann, Berlin/New York 2008
ISBN 978-3-11-020777-4, AdW. Neue Folge 3

*Wechselseitige Wahrnehmung der Religionen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit
I. Konzeptionelle Grundfragen und Fallstudien (Heiden, Barbaren, Juden)*

Hrsg. von Ludger Grenzmann, Thomas Haye, Nikolaus Henkel u. Thomas Kaufmann, Berlin/New York 2009
ISBN 978-3-11-021352-2, AdW. Neue Folge 4

Das Papsttum und das vielgestaltige Italien. Hundert Jahre Italia Pontificia

Hrsg. von Klaus Herbers und Jochen Johrendt, Berlin/New York 2009
ISBN 978-3-11-021467-3, AdW. Neue Folge 5

Die Grundlagen der slowenischen Kultur

Hrsg. von France Bernik und Reinhard Lauer, Berlin/New York 2010
ISBN 978-3-11-022076-6, AdW. Neue Folge 6

Studien zur Philologie und zur Musikwissenschaft

Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Berlin/New York 2009.
ISBN 978-3-11-021763-6, AdW. Neue Folge 7

Perspektiven der Modernisierung. Die Pariser Weltausstellung, die Arbeiterbewegung, das koloniale China in europäischen und amerikanischen Kulturzeitschriften um 1900

Hrsg. von Ulrich Mölk und Heinrich Detering, in Zusammenarb. mit Christoph Jürgensen, Berlin/New York 2010
ISBN 978-3-11-023425-1, AdW. Neue Folge 8

Das strafende Gesetz im sozialen Rechtsstaat. 15. Symposion der Kommission: „Die Funktion des Gesetzes in Geschichte und Gegenwart“

Hrsg. von Eva Schumann, Berlin/New York 2010
ISBN 978-3-11-023477-0, AdW. Neue Folge 9

Studien zur Wissenschafts- und zur Religionsgeschichte

Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Berlin/New York 2011
ISBN 978-3-11-025175-3, AdW. Neue Folge 10

Erinnerung – Niederschrift – Nutzung. Das Papsttum und die Schriftlichkeit im mittelalterlichen Westeuropa

Hrsg. von Klaus Herbers und Ingo Fleisch, Berlin/New York 2011
ISBN 978-3-11-025370-2, AdW. Neue Folge 11

Erinnerungskultur in Südosteuropa

Hrsg. von Reinhard Lauer, Berlin/Boston 2011
ISBN 978-3-11-025304-7, AdW. Neue Folge 12

Old Avestan Syntax and Stylistics

Martin West, Berlin/Boston 2011
ISBN 978-3-11-025308-5, AdW. Neue Folge 13

Edmund Husserl 1859-2009. Beiträge aus Anlass der 150. Wiederkehr des Geburtstages des Philosophen

Hrsg. von Konrad Cramer und Christian Beyer, Berlin/Boston 2011
ISBN 978-3-11-026060-1, AdW. Neue Folge 14

Kleinüberlieferungen mehrstimmiger Musik vor 1550 in deutschem Sprachgebiet. Neue Quellen des Spätmittelalters aus Deutschland und der Schweiz

Martin Staehelin, Berlin/Boston 2011
ISBN 978-3-11-026138-7, AdW. Neue Folge 15

Carl Friedrich Gauß und Russland. Sein Briefwechsel mit in Russland wirkenden Wissenschaftlern

Karin Reich und Elena Roussanova, unter Mitwirkung von Werner Lehfeldt, Berlin/Boston 2011
ISBN 978-3-11-025306-1, AdW. Neue Folge 16

Der östliche Manichäismus – Gattungs- und Werksgeschichte. Vorträge des Göttinger Symposiums vom 4./5. März 2010

Hrsg. von Zekine Özertural und Jens Wilkens, Berlin/Boston 2011
ISBN 978-3-11-026137-0, AdW. Neue Folge 17

Studien zu Geschichte, Theologie und Wissenschaftsgeschichte

Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Berlin/Boston 2012
ISBN 978-3-11-028513-0, AdW. Neue Folge 18

Wechselseitige Wahrnehmung der Religionen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit.

II. Kulturelle Konkretionen (Literatur, Mythographie, Wissenschaft und Kunst)

Hrsg. von Ludger Grenzmann, Thomas Haye, Nikolaus Henkel u. Thomas Kaufmann, Berlin/Boston 2012

ISBN 978-3-11-028519-2, AdW. Neue Folge 4/2

Rom und die Regionen. Studien zur Homogenisierung der lateinischen Kirche im Hochmittelalter

Hrsg. von Jochen Johrendt und Harald Müller, Berlin/Boston 2012
ISBN 978-3-11-028514-7, AdW. Neue Folge 19

Die orientalistische Gelehrtenrepublik am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Der Briefwechsel zwischen Willi Bang(-Kaup) und Friedrich Carl Andreas aus den Jahren 1889 bis 1914

Michael Knüppel und Aloïs van Tongerloo, Berlin/Boston 2012

ISBN 978-3-11-028517-8, AdW. Neue Folge 20

Homer, gedeutet durch ein großes Lexikon

Hrsg. von Michael Meier-Brügger, Berlin/Boston 2012

ISBN 978-3-11-028518-5, AdW. Neue Folge 21

Die Göttinger Septuaginta. Ein editorisches Jahrhundertprojekt

Hrsg. von Reinhard G. Kratz und Bernhard Neuschäfer, Berlin/Boston 2013

ISBN 978-3-11-028330-3, AdW. Neue Folge 22

Geld, Handel, Wirtschaft. Höchste Gerichte im Alten Reich als Spruchkörper und Institution

Hrsg. von Wolfgang Sellert, Anja Amend-Traut und Albrecht Cordes, Berlin/Boston 2013

ISBN 978-3-11-026136-3, AdW. Neue Folge 23

Osmanen und Islam in Südosteuropa

Hrsg. von Reinhard Lauer und Hans Georg Majer, Berlin/Boston 2013

ISBN 978-3-11-025133-3, AdW. Neue Folge 24

Das begrenzte Papsttum. Spielräume päpstlichen Handelns. Legaten – delegierte Richter – Grenzen.

Hrsg. von Klaus Herbers, Fernando López Alsina und Frank Engel, Berlin/Boston 2013

ISBN 978-3-11-030463-3, AdW. Neue Folge 25

Von Outremer bis Flandern. Miscellanea zur Gallia Pontificia und zur Diplomatie.

Hrsg. von Klaus Herbers und Waldemar Könighaus, Berlin/Boston 2013

ISBN 978-3-11-030466-4, AdW. Neue Folge 26

Ist die sogenannte Mozartsche Bläserkonzertante KV 297b/Anh. I,9 echt?

Martin Staehelin, Berlin/Boston 2013

ISBN 978-3-11-030464-0, AdW. Neue Folge 27

Die Geschichte der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Teil 1

Hrsg. von Christian Starck und Kurt Schönhammer, Berlin/Boston 2013

ISBN 978-3-11-030467-1, AdW. Neue Folge 28

Vom Aramäischen zum Alttürkischen. Fragen zur Übersetzung von manichäischen Texten

Hrsg. von Jens Peter Laut und Klaus Röhborn, Berlin/Boston 2014

ISBN 978-3-11-026399-2, AdW. Neue Folge 29

Das erziehende Gesetz. 16. Symposium der Kommission „Die Funktion des Gesetzes in Geschichte und Gegenwart“

Hrsg. von Eva Schumann, Berlin/Boston 2014

ISBN 978-3-11-027728-9, AdW. Neue Folge 30

Christian Gottlob Heyne. Werk und Leistung nach zweihundert Jahren

Hrsg. von Balbina Bäßler und Heinz-Günther Nesselrath, Berlin/Boston 2014

ISBN 978-3-11-034469-1, AdW. Neue Folge 32

„ins undeutsche gebracht“: Sprachgebrauch und Übersetzungsverfahren im altpreußischen „Kleinen Katechismus“

Pietro U. Dini, Berlin/Boston 2014

ISBN 978-3-11-034789, AdW, Neue Folge 33

Albert von le Coq (1860-1930). Der Erwecker Manis im Spiegel seiner Briefe an Willi Bang Kaup aus den Jahren 1909-1914

Michael Knüppel und Aloïs van Tongerloo, Berlin/Boston 2014

ISBN 978-3-11-034790-6, AdW, Neue Folge 34

Carl Friedrich Gauß und Christopher Hansteen. Der Briefwechsel beider Gelehrten im historischen Kontext

Karin Reich und Elena Roussanova, Berlin/Boston 2015

ISBN 978-3-11-034791-3, AdW, Neue Folge 35

Alexander der Große und die „Freiheit der Hellenen“. Studien zu der antiken historiographischen Überlieferung und den Inschriften der Alexander-Ära

Gustav Adolf Lehmann, Berlin/Boston 2015

ISBN 978-3-11-040552-1, AdW, Neue Folge 36

Hierarchie, Kooperation und Integration im Europäischen Rechtsraum. 17. Symposion der Kommission „Die Funktion des Gesetzes in Geschichte und Gegenwart“

Hrsg. von Eva Schumann, Berlin/Boston 2015

ISBN 978-3-11-041000-6, AdW, Neue Folge 38